







Deutsche
National - Litteratur



Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. S. Walke, Prof. Dr. G. Wartsch, Prof. Dr. G. Wehstem,
Prof. Dr. O. Wehaghel, Prof. Dr. Wirlinger, Prof. Dr. H. Blümner, Dr. F. Sobertag,
Dr. G. Vorberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crüger, Prof. Dr. H. Duntzer,
Prof. Dr. K. Frey, K. Fulda, Prof. Dr. T. Geiger, Dr. G. Hamel, Dr. E. Henrici,
Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Dr. G. Frhr. v. Liliencron, Dr. G. Mitschach,
Prof. Dr. F. Minor, Dr. F. Münster, Dr. H. Herrlich, Dr. H. Oesterley, Prof. Dr. H. Palm,
Prof. Dr. H. Piper, Dr. H. Pröhle, Dr. Adolf Rosenbergs, Prof. Dr. K. Sauer, Prof.
Dr. G. H. Schröder, G. Steiner, Prof. Dr. K. Stern, Prof. Dr. F. Vetter,
Dr. C. Wendeler, Dr. Ch. Zölling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

19. Band

Reinke de vos und satirisch=didaktische Dichtung

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

und
satirisch-didaktische Dichtung

— — — — —
Herausgegeben

von

Dr. Eugen Wolff



38416
2011197

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Alle Rechte vorbehalten

Druck von V. G. Teubner in Leipzig

Einleitung.

Der didaktischen Dichtung gestehen wir im wesentlichen nur noch die Geltung als poetische Art zu: unsere Gemütskräfte, nicht unsern Verstand soll die Poesie eigentlich anregen. So gewiß nun auch das bloße Lehrgedicht, welches ausschließlich abstrakte Lehren in Vergewand kleidet, diese Zurückstellung verdient, unmöglich können wir dennoch alles, was unter dem Namen „didaktische Poesie“ zusammengefaßt wird, als rein auf den Verstand berechnet ansehen. Der breite Raum, welchen diese Gattung von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts in der deutschen Litteratur einnimmt, gleicht durchaus nicht einer Sandwüste, und namentlich kann unser Blick nicht ohne Wohlgefallen auf einer stattlichen Reihe als didaktisch aufgefaßter Dichtungen verweilen, welche in die Zeit vom Ende des 15. bis Ende des 16. Jahrhunderts fallen. Da man gemeinhin der Didaktik alle poetischen Werke zurechnet, an welchen sich irgendwie Lehrzwecke erkennen lassen, so umfaßt sie im weitern Sinne Schöpfungen mit epischem, wie lyrischem und dramatischem Gewande, und man kann sagen, daß ihr Wert in der That um so höher steht, je weniger abstrakt und unmittelbar die Lehre geboten wird, je fester sie sich der Form einer jener eigentlichen poetischen Gattungen einordnet, je leb-

hafter sie in Gegenständlichkeit, Empfindung oder Handlungsfülle gefleidet ist.

Wie sich didaktische Neigungen in das Heldengedicht eindringen, ohne den epischen Kunststil auszuwischen oder auch nur alsbald zu überwuchern, läßt sich seit dem 13. Jahrhundert anschaulich verfolgen. Der klassische nationalgermanische Epenstil, wie er im Nibelungenliede erscheint, blieb Muster und wirkte auch da noch nach, wo es durchaus nicht mehr ernsthaft auf Verherrlichung von Helden und Heldenthaten abgesehen war. Schon rein dem Kunststil nach war eine Parodie des Heldengedichtes gegeben, sobald man die poetischen Mittel desselben auf andere als heroische Ereignisse anwandte. Wenn man gar Bauern in dem Tone des höflich gewordenen Heldengedichtes, in dem Tone der Ritter und Edelfrauen sprechen ließ, so war auch inhaltlich das Epos parodistischen Zwecken dienlich gemacht. Gleichviel, ob es sich um Verpötlung der Verleiber oder der Entleiber jenes Ritterkosüms handelte, es war auf Reflexion, also auf ein didaktisches Element abgesehen.

Indessen mußte die Parodie nicht eben immer dem Dichter bewußt sein. Er konnte irgend einen Lebenskreis unter dem Bilde oder durch den Spiegel des höflichen Treibens schauen und wiedergeben, ohne zu Bild oder Abbild tendenziös Stellung nehmen zu wollen. Den Apparat des Heldenepos zu verwenden, lag ihm dann überdies um so näher, als derselbe das vornehmlichste Muster der Erzählungskunst darbot und ja auch nicht willkürlich konstruiert war, sondern sich aus dem Geiste der deutschen Sprache und des deutschen Verles herausgebildet hatte. Bewahrte und vermittelte der Dichter nur recht naiv die reine Freude an dem geschauten Gegenstand, so steht seine Dichtung durchaus innerhalb der Grenzen echter Poesie und verharret darin, bis es etwa einem weniger naiv, mehr doktrinär blickenden Überarbeiter einfällt, darin Absichtlichkeit zu wittern und eine solche demgemäß stark herauszuarbeiten.

In dieser Lage befindet sich das germanische Tierëpos von Heinke Auchs. Zwar liegen keine bestimmten Zeugnisse für Zeit und Art der Entstehung einer eigentlichen Tierjage vor. Als ihre Wiege werden wir aber das Zeitalter betrachten dürfen, in welchem Jäger und Hirten vertrauten Verkehr mit der Tierwelt unterhielten. Eine kindliche Phantasie überflog damals wohl die Grenzen der menschlichen Stoffwelt, begabte die Tiere mit menschlicher Sprache und, entsprechend dem Gattungscharakter jedes, mit entwickeltem menschlichen Charakter; die großen Säugetiere lagen dabei naturgemäß der menschlichen Schöpfungskraft am nächsten. So dürfen wir annehmen, und Jakob Grimm hat diesen schönen Traum dem kindlichen Weltalter nachgeträumt; mit allzu viel Bereitwilligkeit aber suchte er ihn in der geliebten Heimat zu lokalisieren. Wir wissen jetzt, daß die Auchs-„Sage“ aus Indien stammt, alsdann in Griechenland ihren „Aios“ fand und von dort über Italien nach Deutschland und Frankreich getragen wurde. Auf dem Gesamtgebiet der

Fierfabel herrscht der Fuchs, daneben der Wolf, vor, so daß sich schließlich eine Art zusammenhängender Tradition, eine Sage künstlich, wenn auch vielleicht unbewußt, bilden mochte. Den Kern dieses Kreises bildet aber die Heilung des kranken Königs Löwe durch den Fuchs vermittelt einer Wolfshaut. Vor der Mitte des 10. Jahrhunderts wurde diese schon seit einigen Jahrhunderten in Deutschland bekannte Erzählung als Nimenfabel eines allegorischen Epos „*Ecclasis captivi*“ verwandt, in welchem ein Mönch seine Flucht aus dem Kloster Toul darstellt. Einen größeren Fabelkreis umfaßt bereits das gleichfalls lateinisch geschriebene Werk, welches der deutsche, geistlich ausgebildete Magister Nivardus in Gent 1148 vollendete; der Name „Ysengrimus“ erscheint hier bereits, wie schon der Titel zeigt, und ebenso Reinardus. Unter den Händen gelehrter Verfasser war die absichtslose Naivetät der ursprünglichen Erzählung zum größten Teile abgestreift. Spielmannsmäßig ist die erste deutsche Bearbeitung, von der wir wissen. Heinrich der Gliechezaere (Meißner, d. i. Anonymus) aus dem Elsaß verfaßte gegen 1180 seinen „Reinhart Fuchs“ (*Isengrimus* nôt) nach einer französischen Quelle. Von einer solchen ausgehend, aber mit meisterhafter Selbständigkeit vorschreitend, beginnt dann erst unser Epos von Reinte Fuchs in engerm Sinne seine geschichtliche Bahn.

Die erste Fassung, welche dasselbe in der einzig vollendet vorliegenden Form auf niederländischem Boden wahrscheinlich schon kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts erhielt, Willems Gedicht „Van den Vos Reinaerde“, ist ein reflexionsloses Kunstwerk. Auf der 20. Branche des französischen „Roman de Renart“ als Quellengrundlage beruhend, führt das Werk den Faden der Erzählung in rein epischem Stile, ohne weitere didaktische Beimischung als jene auch im Heldenepos mit Vorliebe eingeflochtenen Sprichwörter und sonstigen Sinnsprüche. In der Charakterzeichnung, so scharf sie gehalten ist und so schonungslos sie das Leben des Hofes und auch schon der Geistlichkeit spiegelt, fehlt jede Spur absichtlicher Zuspitzung oder auch nur aufdringlicher Beziehung auf verwandte menschliche Verhältnisse.

Diesen künstlerisch geschliffenen Edelstein zerschmolz ein Bearbeiter des 14. Jahrhunderts, um an seine Überarbeitung des Willemschen Epos eine von der 24. Branche des französischen Originals ausgehende Fortsetzung zu hängen. „Reinaerts Historie“, wie das so zustande gekommene Werk bezeichnet wird, ist in ihrer zweiten Hälfte schon dem Stoffe nach wesentlich auf eine unschreibende Wiederholung des ersten Buches angewiesen, und auch die meist auf ägyptischen Quellen beruhenden neuen Episoden erscheinen nicht sowohl wie notwendige Glieder einer Handlungskette, als vielmehr wie zur Ausschwenkung des Gedichtes zusammengeraffte, unmerklich auseinanderfallende Abenteuer. Im poetischen Stil macht sich außer einer Häufung des sentenziösen Elementes ein Prunkten mit gelehrten Citaten, Anspielungen und Einschlehtungen geltend, welches ebenso

wie die überladenen orientalischen Wundergeschichten der „Historie“ etwas spielformähnlichen Charakter verleihen. Namentlich aber ist das Absichtslose der Erzählung Willems vermittelt direkter Satire durchbrochen. Dieselbe wendet sich im einzelnen gegen das Leben der Geistlichkeit und gegen die Zustände am päpstlichen Hofe mit vernichtender Gewalt; gleichzeitig ergreift sie den Kern des Gedichtes durch den Hinweis, daß Meinaert an allen Höfen thätig sei. Bei alledem darf die dichterische Befähigung des Epigonen nicht gering angeschlagen werden; manche virtuos behandelte Stelle seiner Zuthaten bekundet eine geschickte Hand, und, rein als Satire genommen, sind die Angriffe gegen die hohe und niedere Geistlichkeit von einer furchtbaren Kühnheit und niederschmetternden Treffsicherheit wie nichts vor Luther.

Unter weiteren leisen Umgestaltungen teilte gegen Ende des 15. Jahrhunderts Hurek van Akmer das Gedicht in vier Bücher und setzte zu jedem Capitel eine prosaische Glosse, eine rein didaktische Auslegung, welche von ebenso gut katholischer Gesinnung wie doch entschieden auch von beschränktem Dogmatismus Zeugnis gibt.

Eine niederdeutsche Übersetzung des so entstandenen, in der letzterwähnten holländischen Umarbeitung nur noch durch wenige Bruchstücke repräsentierten Werkes erschien zuerst 1498 in Lübeck unter dem Titel: „Reynke de vos.“ Dieser plattdeutsche „Reinke“, dessen Verfasser unbekannt ist, eroberte dem Tierepos vom Fuchs die Welt.

Nehmen wir das unsterbliche Wort hin, wie es nun einmal geworden ist, so wird sich seine ästhetische und geschichtliche Stellung zunächst äußerlich in der Behandlungsart, in dem poetischen Stil, kennzeichnen. Ist der „Reinke“ zu trockener Didaktik erstarrt? oder bietet er noch wesentlich alten, echten epischen Stil? Der Dualismus im Stil der niederländischen Vorlage, wie er durch „Meinaerts Historie“ eingeführt wird, scheint durch die niederdeutsche Übersetzung getreu hindurch: wir müssen das erste, in der Urgestalt auf Willem zurückgehende Buch von den drei folgenden gesondert betrachten.

Die Anschaulichkeit der Darstellung geht bis zu der für unsern epischen Stil typischen Zuspitzung, daß Verba mit ihrer Gegenständlichkeit und Handlungsfülle andere Wortklassen aufsaugen oder durch Sinzutritt zu anderen Verben den plastischen Eindruck verdoppeln, z. B. datmen de wolde unde velde sach grone staen: sie waren nicht bloß grün, sie standen grün: sie standen nicht bloß grün, man sah sie grün stehen (Vers 2f., ähnlich B. 324f.); dar vant ik mester Reynken stan (126); de hane quam vor den konnynek stan (301, ähnlich 486); de beste hane, den men vant (306); men sach nü letlyker deer (692); nach dieser Klage = do desse klaghe was ghehort (94). Besonders wird nach den Verben der Bewegung die Präposition durch einen neuen Satz umschrieben, z. B. und ging zu Seggrim = unde gynck, dar he Ysegryme vornam (212): do quam he, dar twey

berghe laghen (475); he leep . . . , dar he de bure wuste to hope (667f.); brynget my, dar de müse syn (1022, vgl. 371, 808, 1476, 1858, 2148, 2156, 2312 u. a.).

Das Formelhafte der echt epischen Rede zeigt sich hier in all seinen charakteristischen Merkmalen. Zunächst kehren die Epitheta des Helden, auch wohl, jedoch weniger, die anderer Personen, wie feststehende Formeln wieder, z. B. heißt Reinke de rode (B. 574, 3197), de quade deff (338, 873, 876), de olde deeff (351), de loze deeff (1105), de loze wucht (825, 1055), de valsche (441, 801). In gleichem Maße wird dieser Eindruck durch Verwendung paarweise fest zusammengeordneter, oft alliterierender Begriffe erweckt, die für einen allgemeinen Einzelbegriff spezialisierend eintreten, für: alle, alles, so, auf jeden Fall, zu jeder Zeit, nichts u. dergl. treten Formeln wie: arm unde ryke (z. B. 1896, 2578), wer meer edder mynder (1112), weren se groter eft weren se mynder (1410), kleynen unde groten (2579), gud unde lyff (1300, beyde syn gud, syn lyff unde lede (2591), wer dorch leff noch dorch leet (2044, weynych efte vele 2687), wer krum efte recht (2726), ysset by nachte efte ysset by daghe (2597 u. f. f. Mit Vorliebe werden daneben besonders einfache Handlungen durch zwei sinnverwandte Verba gegeben: entquam unde entfor (56), vornam unde ok horde (518), to werke brachte unde ok dreeff (1862), beseggen unde vorklagen (2893) u. a. m. Sonst kehren gewisse Wendungen, wie: ik denke des wedder (1365, 2428), formelhaft wieder. Diesen Erscheinungen reiht sich Parallelismus im Satzbau, zunächst Wiederholung desselben Gedankens, an: de komynnek unde de komnygyne worden vorschrecket in ereme synne — de komynnek myt der komnygyne weren beyde van swareme synne (3131f. bezw. 3135f.), myt eynem oghe gheblendet — unde was eynes ogen gheworden quyd (1242 und 1245), Reynke was in anxste groet — sus was Reynke in anxste groet (1939 u. 1957). Von Alters her beliebt war nach dieser Richtung die in der That echt epische Doppelzeichnung der Handlung als geschehend und als vollendet; zunächst erzählt Reinke: ik leep, dar de pape sath over tafelen unde ath (1475f.), darauf führt er den Pfaffen redend ein: he nam my dat hoen, dar ick sath over tafelen unde ath (1495f.), oder: Reynke . . . wart . . . ghevangen (1826) und im nächsten Vers: do Reynke alsus was ghevangen; dann gleich weiter eine bloße Wiederholung: unde dat ordel was, men scholden hangen, unde Reynken vrunde dyt hadden vornomen . . . de dyt ordel horden (1828f. u. 1834; vgl. auch 2503 ff., 2634 ff., 2661 ff., 1780—90 u. a.).

Ein Beispiel wie: ik vorsta des nicht. Spreket up dudiesch yuwe rechten bycht, so mach ik dat recht vorstan (1393 ff.) leitet schon zu jenen zickzackartigen Bewegungen der Satzverknüpfung hin, die in ihren Schlangelinien als eins der wesentlichsten episch retardierenden

Mittel der üblichen Kleinmalerei entsprechen. Eine Probe statt vieler (R. 2040 ff.):

Reynke sprack: „Wat hulpe my dat,
 Dat ik yu des nicht en sede?
 Wente ik en neme des nu yo nicht mede.
 Ik wylt yu seggen, nu gy yd my heet.
 Wer dorch leff. noch dorch leet
 Schal dat nu lenger blyven vorholen,
 Wente *de schat was ghestolen*.
 Id was bestelt, men scholde yu morden,
 Hadde *de schat nicht ghestolen worden*.
 Gnedighe here, merket gy dat?
 Dyt makede de vormaledyede *schat*.
 Dat *de schat sas ghestolen wart*.
 Des dede myn vader eyne quade vart.“

Nach im übernächsten (24.) Kapitel kommt sich teilweise dieser Faden fort und zugleich ein neuer an:

De konnygyne sprack wedder an:
 „Reynke, latet uns recht vorstan
 Van desser sake *de warheyt vast*,
 Up dat *ynwe sele blyve umbelast*.“
 Reynke sprack: „Syd des berycht,
Ik mod nu sterren, dat is anders nicht;
 Scholde ik denne *myne sele alzo beladen*,
 Dar myt se queme in ewygen schaden
 Unde se des ewych scholde entgelden?
 Beter ysset, dat ik de nu mod melden . . .
 Dar umme ik yd yummer seggen moet . . .
 Gy seen yo wol, wo yd myt my is:
Sterren mod ik nu, dat is wys.
 Scholde ik nu nicht sprecken *de warheyt*.
 Dar my *de doet vor ogen steyt*?“

Parallelismus der Satzglieder im engeren Sinne findet sich daneben fast immer auf zwei Reihe verteilt, sowohl um eine Apodixion oder andere nähere Bestimmung anzufügen, wie um einen gleichgeordneten Satzteil nachzusetzen; zwischen den parallelen Nominibus steht dann meist ein anderer Medeteil, vorwiegend das Verbum. Hierher gehört schon (122 f):

Unde horde dar erer beyder sanck,
 De leccie, de erst was beghunt;

namentlich aber Fälle, in denen die Person zunächst durch ein Fürwort im Zusammenhang des Satzes vordeutend bezeichnet ist, um nach

Vollendung dieses im nächsten Vers deutlicher benannt zu werden,
z. B. (235 f.):

Eft Reynke er gaff eyn deel syner truwen.
Vrouwen Ghyremod, der schonen vrouwen:

oder (350 f.):

Synt quam he eyns alse eyn klusenere.
Reynke, de sulve olde deeff:

oder (1322 f.):

Dat ik en under de oghen mach seen.
Den konninek, unde so myt em spreken:

ähnlich mit Demonstrativpronomen (2790 f.):

Here, seet, dat yu de nicht entghan,
De twey groten mordenerere:

und mit Ausdehnung des zweiten Gliedes zu einem neuen Satz (2035 f.):

... van wanne is de yu ghekomen?
Segget yd nu, ik mene den schat.

Ferner seien Fälle solcher nachträglichen Begriffserweiterung angeführt,
z. B. (918):

Dat schal em syn eyn ewych vorderff,
Em unde ok al syneme slechte;

sowie ohne Wiederholung des ersten Gliedes (2703 f.):

De Ysegrym kortes hadde vorlorn
Unde ok syn wyf den dach dar bevorn;

desgleichen in der adverbialen Bestimmung (2543 f., — vgl. 1415, 1506,
1626 u. a.):

Myt ynweme wyllen, wyl ik morgen.
Ok myt yuweme rade, myne sele besorgen.

Die spärliche, schlichte Bilderwahl und das formelhafte Ausgehen von
Zeitbestimmungen hält unser Wert gleicherweise im alten Stil; einige
Naturschilderungen sind indessen weiter ausgeführt, auf Grund von
„Keinaerts historie“ im Gegensatz zu Willem. Zum typischen Eindruck
des Stils tragen die allgemeinen Sinnsprüche bei (vgl. z. B. B. 25, 1157 f ;
155, 261 ff., 630, 994, 2973 u. a. m.).

Zu den so geschaffenen ehern festen, objektiven Kern bringen nun
andre charakteristische Eigenschaften der Technik, welche unter den Händen
der Spielleute des 12. Jahrhunderts zur Virtuosität ausgebildet und
schon in die hoffähigen nationalen Epen, wie Nibelungenlied und
Gudrun, eingeführt waren, lebendige Bewegung, subjektive Frische.
Der Dichter oder der von ihm eingeführte Redner fest sich in Beziehung

zu seinem Publikum, durch Ausrufe, Anreden, Zwischenbemerkungen, Erläuterungen, Wahrheitsbetonungen, oft dabei den sonst festgehaltenen Ernst des Tones durch Schalkheit wirksam mildernd, bisweilen aber auch störend. Man vergleiche: ik sede yd wol, men yd were to lanck (425), so ik merke, was yd dyt sulve (1104), in demselben, an dergl. reichen Kapitel: nu machmen horen eventüre (1139) und van Reynken wyl wy yd nu laten blyven unde vordan van Hyntzen schryven (1165 f.), alsdann: de ik nu nicht al kan nomen (1785), nu machmen horen eynen nyen vunt (2127). Gleicherweise sind den redend eingeführten Tieren solche subjektive Zwischenbemerkungen beigelegt: dat is war (90, 821), dat segge ik yu vorware (672), merket (178, 220); vorder horet my (349), vorstat my recht (579), mit richtigem Gefühl bezeichnend oft in der Rede Keines: merket my (2439), merket gy dyt (2444), vorstath dyt wol (2452), dyt schole gy merken (2460). Viel häufiger als im Zusammenhang des Satzgefüges finden sich solche und andre lebhafteste Zwischenbemerkungen in Figur der Parenthese (im Original ohne deren Zeichen) zwischen zwei Satzglieder oder zwei zusammengehörige Sätze gestellt. Die Ausdehnung dieses Stilmittels, welches unter französischem Einfluß sich bei uns verstärkte, ist die größte; mehrfach ist der Zwischenatz allerdings so unertaubt lang, daß die beiden Enden der Erzählung, zum Schaden des Verständnisses, weit auseinanderklaffen, so gleich am Anfang (B. 17—21). Kürzere und wirksamere Parenthesen sind z. B. wol klage ik des nicht (86), ik segge yd so, alze ik yd weyd (239); der Dichter spricht: dat ik korte desse wort (1811, vgl. 330, 377, 682, 2128, 2856 u. f. w.).

Zu Spielmannston halten sich mit gleicher Lebendigkeit wie jene direkten Anreden auch Schwüre, Anrufungen Gottes und des Teufels (Schwüre s. B. 466, 572, 890 ff., 1208, 1555, 1648, außer in manchen Schwüren Wünsche mit Berufung auf Gott 956, 964, Flüche mit Nennung des Teufels 1207, 1217, 1239, 2738, andere Flüche 1122, 1130 u. f. w.).

Auch die im Wesen des Heldengedichts begründete superlative Ausdrucksweise hatte sich in der Schule der Spielleute zu einer virtuosen Technik der Übertreibung herausgebildet, die alsbald Gemeingut auch für das klassische Nationalepos wurde. Da wird die Bedeutung eines Wesens, Gegenstandes oder Ereignisses dadurch betont, daß sie als unvergleichlich hingestellt werden: Kreyant, de beste hane, den men vant (306), später ist Krassevoet de beste (437), der Honig ist van deme besten (598), im selben, jedes Gleichkommen ausschließenden Sinne fragend: we sach ye koure deeff? (1494) oder jede höhere Stufe verneinend: men sach nü letlyker deer (692, ähnlich 798), dar sulvest en was neen pape ryker (1455), ne wart ghehoret up eynen dach mere klaghe, . . . men do Reynke to antworde quam, wart ne schonre untschuldynge ghehort (1797 ff.), ja selbst ein gleich großer Grad ist unerreichbar: id en hadde ny here so truwen knecht (1706) - brüstet sich nämlich

Keinke vor dem König, und derselbe, als er den erlogenen Schatz — wie wir sagen — in den Himmel hebt (2278): hir en is ok nemant alzo olt, de des ye so vele to lyke sach!

Ironie, Hohn, Schalkheit in der Darstellung überbot sich in derselben Stiltschule; auch daran ist der „Keinke“ reich. Nach der üblen Behandlung Brauns auf der Honigstuche heißt es (700): Dat honich was nicht van deme soeten, weiter in typischer Wendung der Spielleute (790): he vlökede Reynken, . . . dyt was dat ghebeth, dat he do lafs (vgl. 841 ff., 1080, 1886, 2677 ff.).

Einerseits berührt sich hiermit, andererseits als Zeichen eines höfischen Atticismus zu gelten hat der Gebrauch einschränkender Begriffe für starke Verneinung: dyt sulve em doch klene ere bryngen kan, d. h. gar keine, gewiß keine Ehre (246), weynich danckes für: Uudant (272), ebenso to klenen eren (1436); in gleichem Sinne wird das Gegenteil verneint; der Dachs jagt zum Wolf über den Fuchs (157 ff.): were he so wol alze gy hir to hove. . . id scholde yu nicht duncken gud, d. h. es würde euch sehr unangenehm sein. Verwandt sind Wendungen wie: he hadde de seven vraude nicht al, nämlich Siegrim, als er schwer verwundet lag (2695, vgl. 1010).

Speziell höfische Wendungen begegnen genug, natürlich aber nicht entfernt gleich viele wie auch nur in unzweifelhaft echten Partien des Ribelungenliedes. Das ceremonielle Benehmen ist gut innegehalten (Anreden mit „Herr“ u.); die Scene ist eben vorwiegend am Hofe. Aber auch die andern charakterisierten Stileigentümlichkeiten bildeten in dieser typischen Zusammenfassung den Stil des nationalen Epos, wie es sich unter ritterlichen Händen gestaltet hatte.

Ungeachtet des stellenweise hervortretenden Überbietens an Mitteln werden wir sonach dem ersten Buch des uns vorliegenden plattdeutschen „Keinke vos“ unbedenklich zugestehen, daß es sich im wesentlichen guten, often epischen Stil bewahrt hat. —

Wie steht es nun um die zweite Hälfte des Werkes, um Buch 2, 3 und 4? Im voraus ist darüber nichts fest und sicher. Es wäre namentlich denkbar, daß der plattdeutsche Übersetzer den Stil des 1. Buches möglichst festzuhalten und weiter durchzuführen suchte.

In der That lassen sich Proben für alle besprochenen Stileigentümlichkeiten im einzelnen auch aus der zweiten Hälfte des Gedichtes herausheben, ohne daß wir uns doch verhehlen können, wie stark stellenweise die Reinheit dieses Stiles gestört ist.

Der Abstand kann von vorn herein gar nicht übersehen werden: recht als Markstein ist eine lyrische Partie (B. 3247—3274) dem 2. Buch vorangestellt, die, durch Prosa eingeführt, eigentlich in der Luft schwebt und sich in allgemeinen Wendungen hält. Alsbald (3299 ff. folgt die bunte Schilderung des Hoffestes und neben andern Nachahmungen eines veräußerten höfischen Stiles ein Hinweis auf den Ritterichlag (3518 ff.);

auch der vorangehende Befehl der Waffenrüstung streift, gleichviel ob ganz oder halb unfreiwillig, an parodistischen Ton. Vielfache Reminiscenzen an das erste Buch beweisen, daß die Fortsetzung auch in der plattdeutschen Version sich mit den von dort zusammengesuchten Stilmitteln begnügt; dabei klang vorher manches zugespitzter, lahm muten uns Säge an wie: sulven lecht he dar weynich to edder oeck wol nichtet myt allen (4034f.) oder: men vyndet manect teynen nauwe seven (4069). Außerdem unterbrechen die uns schon aus „Reinaerts historie“ bekannten satirisch-didattischen Betrachtungen über das Leben der Geistlichkeit (3863—4071) gar ausgedehnt den Fluß der epischen Erzählung, so ungern wir dieselben missen möchten und so gewiß sie auch mittelbar mit der Handlung gleichsam als deren Hintergrund verknüpft sind.

Auch das dritte Buch arbeitet viel mit Reminiscenzen (3. B. 4858 ff.) und Abschweifungen, mit Einschlebung von Zabeln als Abenteuer, welche nicht zusammenhängende Glieder einer Handlungskette sind (3. B. 4577 ff.). Wird schon dadurch der Eindruck des Spielmannsmäßigen erweckt, so führt uns, wieder getren auf der Grundlage von „Reinaerts historie“, die Aneinanderreihung von wunderartigen Kostbarkeiten mit orientalischen Zügen vollends auf jenen schlüpfrigen Boden.

Recht ungeschickt ist die Abgrenzung der drei letzten Bücher, das 4. beginnt mitten in den Verhandlungen, welche das vorhergehende Buch begonnen hatte. Immer weiter spinnen sich zunächst wieder bloße Berichte über Episoden der Vergangenheit, statt einer vor unsern Augen sich abspielenden Handlung, wie sie das 1. Buch bot. So eifrig noch immer die Mittel des epischen Stils zur Verwendung kommen, so ist derselbe doch stellenweise durchbrochen. 3. B (B. 6125 ff.):

„De uth buth den kamp, dat is dat recht.
Eynen hantschen deme anderen to donde plecht;
Den hebbe gy hir, nemet to yu!“

Der echt epische Stil wäre nicht von der doktrinären Erinnerung an den Brauch ausgegangen, sondern hätte thatkräftig den Handschuh in die Schranken werfen lassen. Gegen Schluß drängt sich dann Verallgemeinerung (so namentlich B. 6693 f. u. 6767 ff.) und Moral absichtlich vor; dem entsprechend wird der Dichter de lerer, de desse ystorien schreff, genannt.

Erinnert das erste Buch des „Reinte Bos“ noch bis zu einem gewissen Grade an unsere beiden klassischen Nationalepen, so stehen die folgenden Bücher noch immer über der Form, in welcher einzelne rationale Sagen-elemente mit sonst zusammengerastten Zügen von Jahrenden behandelt wurden. Der Abstand von dem doch ebenfalls auf französische Quellen zurückgehenden romantischen Hofepos der Heinrich von Veldeke, Hartmann von Aue oder gar Gottfried von Straßburg, ja selbst des Wolfram von Eschenbach ist unverkennbar. Es fehlt dem konkret handlungsvollen Stil

unfres „Reinke“ sowohl ihre Veräußerlichung wie ihre Vergeistigung: seine Handlung ist nicht erfüllt von höfisch langen Beschreibungen des Brants selbst der bedeutungslosesten Lebenssachen, noch von geübten Betrachtungen und Gefühlsanalysen, ausgeführteren Vergleichen oder gar Metaphern. Das innere Leben, die seelische Abstraktion findet wenig Verwendung. Die Subjektivität des Dichters nimmt nicht wie dort überhand. Man sucht vergebens die kurze Wechselrede, welche sich in ihrer Lebhaftigkeit nicht Zeit nimmt, die Sprechenden zu nennen; gern entbehrt man jedenfalls Rhetorik, Wortspielereien und überhaupt bewußtes Streben nach Originalität. — Auch das komische Epos wie namentlich des Strickers „Pfaffe Amis“ hält sich meist zusammenhangsloser, abenteuerlicher, schwankhafter, subjektiver und künstlicher; allenfalls Wernhers köstlichen „Meier Helmbrecht“ wäre man berechtigt auszunehmen. Unserm „Reinke“ auch im Stil verwandte Züge lassen sich wohl im Reinhart-Epos Heinrichs des Glîchezæren nicht vertennen, doch bricht bei diesem der Spielmannston weit stärker hervor; es drängen sich hier Be-
teuerungen, Schwüre, Anrufungen Gottes, Vorankündigungen als Mittel um Spannung zu erregen; die formelhaften Elemente als echt episch ruhige Stilmittel sind von dem beweglichen Spielmann meist über Bord geworfen, wo er sie nicht aus Verlegenheit, zur Füllung oder Bequemlichkeit heranrafft. Überhaupt ist die Darstellung Heinrichs weit weniger kunstvoll als die Willens und seiner Fortsetzer; vor allem ist eine lose Aneinanderreihung einzelner Abenteuer geblieben, was in Willens Anteil am „Reinke Vos“ fast ganz, in der Fortsetzung doch jedenfalls in höherm Grade, gedrängte Handlung ist. — Die Bauernszenen berühren sich in gewissem Sinne mit der jogen. höfischen Dorfpoesie und erinnern auch an den Stil der niederländischen Genremalerei. Jedenfalls aber fällt das Gedicht nur stellenweise aus dem epischen Stil völlig heraus, so daß es im wesentlichen als Epos wirkt und nur vereinzelt satirische Beziehungen aufdrängt. —

Das Verhältnis des „Reinke Vos“ zu seiner unmittelbaren und mittelbaren Quelle läßt sich für erstere nur durch wenige erhaltene Bruchstücke kontrollieren, welche den plattdeutschen Versen 1413—1433, 1438—1466, 1468—1492, 1555—1576, 1665—1684, 1692—1790 entsprechen. Können danach Einzelheiten zufälliger Natur sein, so treten doch im allgemeinen beim „Reinke“ einige charakteristische Kennzeichen von verwickelterem, schwerfälligerem Saybau, von abstrakterer Betrachtungsweise und von Verlegenheitsgebrauch mancher Nickenwendungen hervor. Willens:

„Ende Isengrijn, dat verstaet.
Hiet ic oom, dor baraet“

kompliziert sich schrittweise zu Sinref's:

„Dat icken oom hiet, was beraet“

und im „Meinte“ (1421) zu:

„He is nicht myn om, wol heet ick en so.“

Für:

„Nu hoort, wat ic daer toe brochte“

der Urquelle und:

„Nu hoort, hoe ict daer toe brochte“

der unmittelbaren Quelle tritt plattdeutsch die Konstruktion:

„Ik . . . makede . . . groet gherochte,
Up dat ik en to plasse brochte.“

Der an Handlung und darum an einfachen Sätzen reiche Bau des Originals giebt:

„ghi doet quaet,
Dat ghi mine herte so verdoort,
Ende mine bede dus verstoort,“

wo „Meinte“ in Übereinstimmung mit seiner Quelle setzt (1669 ff.):

„dat is mysghedaen,
Dat gy myt yuwen vorlopenden worden
My sus uth myneme bede vorstorden.“

Durch eine direkte Rede des Fuchses wird die lange Beschreibung seines Einzugs zu Hofe nicht ohne Grund von Willem unterbrochen:

„Ende sprac te Grimbeerde den das:
'Ledet ons die hoochste strate',“

was Hinref und sein plattdeutscher Übersetzer auflösen, ersterer:

„Hi ghinc mit sinen neve den das
Cierliken door die hoochste strate,“

„Meinte“ gar 1693 ff.:

„Myt syneme ome, deme grevynck,
Drystichlyken he so vor syek ghynck,
Tzyrlyken dorch de hogesten strate.“

Die elegante Kürze des Originals:

„of, mijn here, Brunen
Noch al bloedich es die crume,
Wes hi teblauwen of versproken:
Waer hi goet, hi hadt ghewroken“

wird von Hinref aufgeschwemmt:

„here, ende of Brune
[Noch al blo]edich heeft die crume,

[Heer coninc,] wat bestaet mi dat?
 [Of hi Lantfr]ijts honich at
 [Ende hem] die dorper lachter dede:
 [Noch heeft] Brune so starke lede:
 [Was hi ghesle]gh n of versproken,
 [Waer hi goe]t, hi hadt ghewroken;“

„Reinte“ zeigt noch größere Mannigfaltigkeit (1733 ff. :)

„Gnedighe here,“ sprack Reynke, „wat schadet my datte,
 Eft Brunen noch blodich is syne platte?
 (Wor umme was he so vormeten
 Unde wolde Rustevylen syn honnich ethen?
 Unde em de bur laster an deden?
 Brun is yo so stark van leden:
 Is he gheslagen effte vorsproken,
 Were he gud, he haddet ghewroken.“

Nicht unerwähnt bleibe dem gegenüber, daß sich „Reinte“ B. 1675

„Der ick gantz vele hebbe vorraden,
 De ick dessen hylgen nunnen
 Myt myner lyst, hebbe aff ghewunnen“

wider seine Quelle, welche den Lebenszug „Doe iese . . . ghewonnen“
 bildet, glücklich in zufälliger Übereinstimmung mit Willem’s Urtext be-
 findet. — Psychologisch’s tritt an Stelle von Physiologischem „Reinte“ 1681

„To hant wart Reynke seer bedrovet,“

wo beide niederländische Fassungen „beefde“ haben. Aus purer Heim-
 not ist bisweilen ein Urtheil eingeflochten, so 1747 ff.:

„‘Seker, scholde ik des entgelden
 Unde ik dar umme lyden schelden,
 Dat were to na yuwer vorstliken kron.
 Doch wat gy wylt, dat moghe gy doen’,“

wo die Quelle hat:

„‘Bilode soude ic des ontghelden,
 So moestic mijn gheluc wel schelden.
 Niet daer bi, her coninc Lioen!
 Wat ghi wilt, dat moochdi doen’,“

und Willem:

„‘Bi gode, souldic des ontghelden,
 So mochtic mijn gheluc wel scelden.’
 Voort sprac Reinaert: ‘Coninc Lioen’,
 Wien twifelt des, ghine moghet doen.“

Es handelte sich eben um einen Ersatz für „Lioen“, und mit dem Reim „kron“ stellte sich auch der neue subjektive Gedanke ein. Auf gleichem Wege ist für die Thatfache Willem's:

„Dit was al jeghen Reinaerde“

das Urteil „Reinfe“ (B. 1691):

„Dat duchte Reynken nicht vele van werde“

getreten, weil „Reinaerde“ zwar auf „onvervaerde“, nicht aber „Reynke“ auf „unvorverde“ reimt; Sinnes ist hier sicher Willem gefolgt und hat dem „Reinfe“ nicht vorgearbeitet, denn der nächste Vers, mit dem ein Bruchstück beginnt, lautet wie bei jenem:

„Nochtans dede hi als die onvervaerde.“

Für zahlreiches sonstige Nüchwerk nur ein Beispiel: B. 1673 fällt

„Unde ock den gansen, en al tho ghenaden.“

für das niederländische:

„Ende den gansen te ghenaden.“

Der Art, in welcher der Niederdeutsche seine Quelle übersezt, läßt sich im übrigen eine gewisse Freiheit und Selbständigkeit durchaus nicht absprechen. Gerade weil die unmittelbare Vorlage nur in winzigen Bruchstücken erhalten ist, benötigt sich eine Übersicht der Verfahungsweise des Übersetzers von Fall zu Fall. B. 1426 ist die Wortentung der Quelle fortgelassen. B. 1429 f. bringen einen verdeutlichenden Zusatz, ebenso 1445 f., ferner bringen Zusätze teils von einem ganzen, teils von einem halben Vers: 1464, 1556, 1682, 1683, 1714 ff., 1731 f., 1762 f., 1783—88. Nur vereinzelt bietet die Vorlage dafür einen vom Niederdeutschen übergangenen Ersatz. Sonstige Auslassungen sind besonders B. 1707, 1733, 1764 zu nennen. Umstellung, überhaupt freiere Gruppierung der Sätze findet sich 1459 f., 1481 ff. mit 1494 ff., 1558 ff., 1563 ff., 1692 mit 1702. Eine andere Wendung ist den Gedanken gegeben 1450, 1474, 1684, 1703 f., 1712, 1717 ff., 1748 f., 1770 ff. Selbständige Arbeit ergab sich für den Übersetzer namentlich dadurch, daß häufig wegen Inkongruenz der sonst so verwandten Dialekte ganz andere Satzteile in den Reim gestellt werden mußten. — Ob der Deutsche gegenüber dem Niederländer immer glücklich in seinen Abweichungen war? Man darf jedenfalls anerkennen, daß wohl das Meiste, was er aus Eigenem gab, den Geist seiner unmittelbaren Quelle atmet: der Niederdeutsche erweist sich wenigstens dem zeitgenössischen Stammverwandten kongenial.

Der Charakterzeichnung des „Reinfe“ hat man von jeher psychologische Meisterchaft nachgerühmt. Wenigstens im ersten Buche, aber auch später noch oft, nötigen Züge von feinsten Intimität zur Bewunderung.

Alle Gestalten überragt der Titelheld, dessen Zeichnung das höchste Ziel erreicht: uns für den Fuchs, trotz seiner unausgesetzten Schandthaten, wirkliche Sympathie einzulösen. Schon seine Umgebung, der Hofstaat der Tiere, wirkt zusammen, um seiner Gestalt einen entsprechenden Hintergrund zu geben: der König listern nach Schätzen, die Königin furchtsam und weichherzig, die Barone sämtlich an dem schwachen Punkte ihrer besondern Leidenschaft, sei es für Honig, für Mäuse oder anderes Verschlingbare, leicht zu packen, namentlich das dem Helden todsfeindliche Geschlecht der Wölfe habgierig und räuberisch — man vergleiche die wirksam verwandten charaktererandertenden Namen Eisengrimm, Eiermut, Rimmerriatt —, in der That, es liegt eine Art wirklicher Rechtfertigung Reinkes in seinem bedeutamen, nur leider verallgemeinerten Weheruf (5485 ff.):

Al wor eyn wulff sus over mach,
 Des wolvart krycht eynen ummeslach.
 Eyn wulff sparet nicht vlesch noch blod;
 We em, de en sadygen mod!
 We der stath unde deme lande,
 Dar wülve krygen de óveren hande!

Ist Reinke böser als die andern? Nein, er ist nur listiger, intelligenter; ein Richard III. im Tierreich, erhebt er sich durch seine souveräne Beherrschung jeder Situation und jedes ihm entgegretenden Charakters vor unsern Augen unwillkürlich und wie selbstverständlich zum Helden und Herrn der Handlung. Reinke ist die verkleinernde Koseform von Reinart, wohl in vollerer Form ursprünglich Reginhart d. i. Ratskundiger; so deutet auch hier schon der Name den entscheidenden Charakterzug des Helden an. —

Die reichen Nachwirkungen des „Reinke Bos“ lassen sich hier nicht im einzelnen verfolgen. Goethes „Reineke Fuchs“ entstand auf Grund von Gottscheds hochdeutscher Prosaübersetzung unter Zuhilfenahme unseres alten plattdeutschen Gedichtes selbst. Schon das hexametrische Versmaß nötigte den modernen Dichter zur Verschiebung des Stiles, ganz abgesehen von dem gewaltigen Abstand der Zeiten. Denn um 1 $\frac{1}{2}$, ja im Grunde um 2 $\frac{1}{2}$ Jahrhunderte müssen wir über unsern plattdeutschen „Reinke Bos“ rückwärtsgehen, um den historischen Boden zu gewinnen, in welchem sein poetischer Stil wurzelt. —

Um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts hätte die deutsche Dichtung ein Original dieser Art nicht hervorzubringen vermocht. Der Stil war nun teils in Dogmatismus verknöchert, teils in Allegorie verflüchtigt. Schon die auf jüngere holländische Urquellen zurückgehenden Teile unseres Tierepos enthalten einige allegorische Elemente, so daß namentlich gegen Schluß dem Ganzen symbolische Deutung aufzuleben versucht wird.

Als unmittelbares Gebilde jener Zeit, welches deshalb von dem damaligen Zustande der Litteratur im allgemeinen und des Epos im

besondern beredtes Zeugnis ablegt, haben wir den „Teuerdank“ anzusehen, der 1517 mit prächtigen Holzschnitten im Druck erschien. In der Widmung nennt sich Melchior Pfinzing als Verfasser; indessen rührt nur die letzte vorliegende Gestalt des Werkes von ihm her, der verschleierte Held des Gedichtes ist auch sein verschleierter Urheber: Kaiser Maximilian I., und noch mehrere andre Hände haben an der Ausarbeitung mitgewirkt. Vom Kaiser selbst ging die Idee zu dem Werke aus, er bestimmte Inhalt und Reihenfolge der Kapitel, indem er die Entwürfe teils mit eigener Hand niederschrieb, teils seinen Sekretären diktierte; er begutachtete schließlich die versificierte Ausführung. Diese war auf eine Reihe verschiedener Kräfte verteilt; wir wissen von Zusammenfassungen dieser Beiträge durch den Silberkämmerer Siegmund von Dietrichstein und durch den Geheimsekretär Mary Trenzjaurwein vor der Pfinzingerischen Endredaktion.

Melchior Pfinzing, dem wir, neben nicht genau kontrollierbaren Überarbeitungen des Einzelnen, die vorliegende sprachliche und metrische Fassung des „Teuerdank“ beizulegen haben, wurde 1481 in Nürnberg als Sproß einer besonders angesehenen Patrizierfamilie geboren. Maximilians Vertrauen zu diesem Manne rührt aus der Zeit her, da Pfinzing in Wien zu den unmittelbaren Sekretären des Kaisers zählte. So blieb er in Beziehung zu diesem, auch nachdem ihm 1512 die Propstei von St. Sebald in Nürnberg übertragen wurde. 1535 ist er in Mainz gestorben.

Welcher Art dichterische Gestalten treten uns nun in dem Werke entgegen? Ein Schlüssel, welcher einem Teil der Exemplare angehängt ist, belehrt uns: „Diese personen sein allen diese namen erdacht, unnd Ire Rechte namen verschwigen aus der ursach, dieweil der selben verwandten in leben sein, damit nit geacht werd, es beschehe diese beschreibung sovil Erlicher getaten Jnen aus liebtofsendem gemüt.“ Es wird dann aber doch durch Anfangsbuchstaben verschämt angedeutet, daß Teuerdank niemand anders als den Kaiser Maximilian, Ernreich seine Gemahlin Maria von Burgund und entsprechend Romreich ihren Vater Karl von Burgund bedeute. Wie diese letzteren schon durch ihre Namen als ehren- und ruhmreich hingestellt werden sollen, so ist der Held darum Teuerdank genannt, „das Er von Jugent auf, all sein gedancken nach Teuerlichen (wir würden sagen: ritterlichen) sachen gericht.“ Die drei Hauptleute, welche dem Helden Gefahr auf Gefahr in den Weg legen, bedeuten dagegen nicht bestimmte Personen, sondern die drei Lebensalter: Fürwittig repräsentiert die fürwitzige Jugend, Unfalo das an Taten und sonach an Gefahren und Unfällen besonders reiche Mannesalter, während Meidelhart das den Reid herausfordernde glückliche Alter darstellt. Diese Entwicklungsstufen sind merklich äußerlicher als in Wolframs „Parzival“. Der Ernhold schließlich soll eine Verkörperung des Rufes sein, welcher jedem Menschen bis in sein Grab nachfolgt.

Zwei widerstrebende Triebkräfte sind damit dem Gedicht von vorn herein eingepflanzt. Während die letztgenannten Figuren Verkörperung

bloß abstrakter Begriffe bieten, ist — wenigstens nach den erwähnten Angaben — der Held und seine Erbtorene nebst deren Vater dem wirklichen Leben entnommen und nur charakterandeutend benannt. Nachdem wir sahen, wie lebendig die Zeichnung der mit Charakternamen begabten Tiere im „Reinte Vos“ gehalten war, werden wir allerdings mit Enttäuschung wahrnehmen, daß die poetischen Chargennamen des „Teuerdank“ wirklich nicht viel mehr als Allegorien sind. Sehen wir von dem schnell verschwinnenden König Romreich ab, so erscheint uns die Rolle der Ernreich im Verlauf der eigentlichen Abenteuer durchaus nicht als Poetisierung der Rolle, welche Maria in Maximilians Leben gespielt hat; vielmehr als bloße Verkörperung der Ehre, welche dem erprobten Ritter zuteil wird. Um vieles gegenständlicher ist die Zeichnung Teuerdanks. Wenigstens sind thatsächliche Gefahren, denen er ausgesetzt war, den Abenteuern des Gedichtes zugrunde gelegt. In seinem Charakter freilich ist nur der eine Zug, die Sucht nach ritterlichen Abenteuern, um der Königin Ernreich teilhaftig zu werden, herausgearbeitet.

Die Darstellung hält gleichfalls nicht das aufgestellte Programm inne. Für sehr viele Fälle ist kein innerer Grund ersichtlich, warum eine bestimmte Gefahr nicht ebenso gut hätte an einen der andern Pässe, also in ein anderes Lebensalter, verlegt werden können, und mancherlei Abenteuer kehren mehrfach wieder; aber vielleicht folgt die Bearbeitung hierin dem äußeren Vorbild im Leben Maximilians, entgegen der Ökonomie des poetischen Planes.

In der allegorischen Einkleidung besteht nun allerdings der wesentlichste poetische Anspun des „Teuerdank“, — von einem wirklichen poetischen Verdienst kann nicht die Rede sein. Dem konkret-epischen Stil widerspricht schon die allegorische Verallgemeinerung, weiterhin ebenso die Einführung höllischer und englischer Geister (s. im 2. und im letzten von uns abgedruckten Kapitel), Betonung profaischer Nebensachen, lange Betrachtungen, Morallehren, häufige Blosslegung der innern Gedanken aller Personen statt eigentlicher Handlung, das Abwägen von Möglichkeiten, wie: *gelaubt, het Neydelhart gewist . . .* und so 6 Verse fortgesponnen. Oft genug führt ferner nicht sowohl die Tapferkeit des Helden, als vielmehr ein glücklicher Zufall die Entscheidung herbei:

Aber das gelück mit haben wolt,

Das der Held daselbst sterben solt u. dgl. öfter.

Das Ich des Autors tritt fast Schritt für Schritt mit technischen Bemerkungen, inhaltlichen Erläuterungen oder andern subjektiven Elementen dazwischen; seine Vor- und Rückdeutungen tragen oft den Stempel einer Schuldisposition, 3. B.

Heut ist aber ein mal aus

Ein grofs unnd merklich gefericheyt, . . .

Nu fahet sich ein anndre an:

oder:

Darumb Ich beschliessen wil,
 Was gferlichkeit unnd wievil
 Unngetreu bewisen hat
 Der Fürwittig fru unnd spat
 Teurdanck, dem teurlichen man,
 Unnd nun mer Eüch hinfür an,
 Was Im an der andern Clausen
 Von Unfalo mit grausen
 Gegnet ist an seim leben,
 Eüch durch schrifft züversteen geben.

Im übrigen hält sich die Darstellung im höfischen Ceremoniell. Superlative Redeweise zur Erhöhung des Dargestellten ist nicht selten.

Von sonstigen epischen Stilmitteln sind formelhafte Elemente am häufigsten verwandt. Schmückende Beiwörter fehlen den Personen nicht, und der zwiefache Ausdruck ein und desselben Begriffes sowie überhaupt paarige Zusammenordnung von Gliedern kam der schwerfälligen Neigung des Stils entgegen.

Der Satzbau entfernt sich wenig von der Prosasprache, ja nimmt so geringe Rücksicht auf metrische Bedürfnisse, daß fast aller Orten Adjektiv und Substantiv oder andre eng zusammengehörige Satztheile auf zwei verschiedene Verse verteilt sind, z. B. recht strafs oder werden gegeben! Die Silben wurden eben nur nach der Zahl auf die Verse verteilt. Damit zusammen hängt dann auch, daß unbetonte Silben vielfach Träger des Reimes sind.

Es ist der Fluch jedes sprachlichen Überganges, daß er eine strenge Verunst leicht über den Haufen wirft. Die Verlängerung der meisten kurzen Wurzelsilben, umgekehrt Verkürzung von Längen besonders vor Doppelfonanz, die Abschleifung der Endungen, das Schwanken der Vokale zwischen dialektischen und gemeinsprachlichen Bestrebungen, all diese Umwälzungen mußten zur Auflösung des bisherigen Vers- und Reimsystems zusammenwirken. Schwand damit der künstlerische Sinn, ja das feinere Gehör für den Wert der Silben, so mußte laeste Willkür in die Metrik einkehren. Wir finden in diesem Sammelband, von einer vereinzelt Ausnahme in einem Kapitel des „Teuerdant“ abgesehen, im Prinzip noch den alten Vers von vier Hebungen; aber er ist nicht mehr der alte: das 16. Jahrhundert ist dabei angekommen, daß die ungerade Silbe immer Senkung war, der Akut aber auf die geraden zu liegen kam, und so senkte man in den Versen oft die Silben, die in der gewöhnlichen Rede betont wurden, und umgekehrt. Das wissen wir nicht nur aus den Vorwürfen der Theoretiker vom Ende des Jahrhunderts; die Dichter selbst sprechen das Prinzip bloßer Zählung gelegentlich aus; so gesteht Erasmus Alberus in der Vorrede seines hier berücksichtigten Fabelbuches:

„Auch habe ich ein jeglichen Vers acht silben gegeben, ou wo ein Infinitivus am ende gefeltt, der bringet mit sich ein uberige silbe.“ Skandiert man die uns so vorliegenden Verse, so entstehen in zahllosen Fällen die ungeheuerlichsten Versgebäude. Es ist kein Zufall, daß der schon rein dichterisch so hochstehende Burkard Waldis, nächstdem meist B. Kinowaldt, der einzige hier vertretene, welcher Strophen baut, ihre Genossen auch metrisch überragen und offenbar nicht ohne Gefühl für Silbenwert ihre meisten Verse dichten. — Kam im Unterschied dazu dem Versbau des „Meine Bos“ zwar die festere, auf klassisch-mittelalterliches Prinzip im Ursprung zurückreichende Vor- und Grundlage zu gute, so mußten doch die auch auf niederdeutschem Boden geschehenen Sprachwandlungen sowie mannigfache Unterschiede zwischen verwandten niederländischen und niederdeutschen Silben störend wirken. Im Reim gar herricht alle Weithersigkeit, wie wir sie in den sonstigen Beiträgen zu diesem Bande finden; dabei sind vielfach niederländische Reimworte ohne weiteres trotz des Sprachabstandes übernommen — Bei alledem aber ist es nicht zu viel gesagt, daß die metrische Behandlung, welche im „Teuerdank“ der Sprache zuteil geworden, an Gewaltthätigkeit von wenigen Denkmälern der Zeit erreicht wird.

Dennoch giebt dem „Teuerdank“ neben der künstlerischen und typographischen Ausstattung gerade seine sprachliche Reichaffenheit einen gewissen Wert. Welschior Pfingling berief den Augsburger Drucker Hans Schönsperger den älteren nach Nürnberg, um unter seinen Augen den Druck des Gedichtes bewerkstelligen zu lassen. Für die Sprache ist also bis in die Einzelheiten der Orthographie hinein der genannte frühere Geheimsekretär des Kaisers verantwortlich.

Wir haben es somit hier wesentlich einmal mit einem poetischen Denkmal der kaiserlichen Kanzleisprache zu thun, jener Schriftsprache, welche die Anfänge der neuhochdeutschen Gemeinsprache enthält. In den amtlichen Schreibstuben der deutschen Könige aus dem Hause Luxemburg bildete sich seit Karl IV., nicht ohne Schwankungen, eine Schriftnorm aus, welche sich über einen bloßen Dialekt zur Verständlichkeit für weitere Kreise des deutschen Sprachgebietes erhob. Günstig einer Sprachereinigung war die Lage der Residenz Prag, da sich in Böhmen bayrisch-österreichische und oberbairische Mundart begegnen. So war beim Regierungsantritt Maximilians bereits eine Kanzleisprache ausgebildet, die, wesentlich auf oberdeutscher Grundlage, der mitteldeutschen Sprachstufe immer mehr entgegengekommen war. Weil die mächtigsten Kurfürsten und Fürsten meist mitteldeutschem Gebiete angehörten, sah sich die kaiserliche Kanzlei um so mehr veranlaßt, ihre Schreibweise in Lauten und Formen dem Binnendeutschen anzugleichen. In dem Maße, in welchem nun die Reichsfürsten und Städte ihrerseits ihre Kanzleisprache der kaiserlichen zu nähern suchten, bildete sich auf umgekehrtem Wege durch Aufnahme oberdeutscher Elemente in die mitteldeutsche Grundlage an vielen Amtsstellen eine der kaiserlichen sehr nahekommende, wenn auch keineswegs mit

ihr identische Kanzleisprache heraus. Immerhin konnten sich für das damalige, nicht wie heute tritisch geschärfte Auge die noch bestehenden Unterschiede verwechseln. So wissen wir es ja von Luther durch sein Selbstgeständnis: „Ich habe keine gewisse, sonderliche eigene Sprache im Deutschen, sondern brauche der gemeinen Deutschen Sprache, das mich beide, Ober und Niederländer verstehen mögen. Ich rede nach der Sächsischen Kanzley, welcher nachfolgen alle Fürsten und Könige in Deutschland, Alle Reichsstedte, Fürstenhöfe, schreiben nach der Sächsischen und unsers Fürsten Kanzelen, Darumb ist auch die gemeinste Deutsche Sprache. Keyser Maximilian, und Churf. Friderich, H. zu Sachsen etc. haben im Römischen Reich die Deutschen Sprachen also in eine gewisse Sprache gezogen“ (Deutsche National-Litteratur, Band XV, S. 428). Mit Luthers Ausgehen von dieser Grundlage, ohne daß er seine Selbständigkeit unterdrückte, drangen nun die gemeindeutschen Elemente der ursprünglichen Amtssprache in die Litteratur und unter's Volk. Wäre es auch eine schematische und ganz irrige Auffassung, zu glauben, daß nun mit einem Schlage die neuhochdeutsche Gemeinsprache geschaffen und endgültig eingesetzt war, hat es vielmehr noch jahrhundertelanger weiteren Entwicklung bedurft, ehe dieser Einigungsprozeß zum Abschluß kam, so war und blieb zum mindesten das ganze 16. Jahrhundert hindurch Luthers litterarische Thätigkeit das mächtigste Förderungsmittel der Spracheinigung: seine Bibelübersetzung namentlich, alsdann seine Kirchenlieder, seine Erbauungs- wie seine Kampfschriften warben allmählich aus fast all seinen kirchlichen Anhängern und vielen seiner Gegner Verbreiter der neuen hochdeutschen Gemeinsprache. Wie Luthers eigne Sprache so trägt indes auch die seiner litterarischen Anhänger in vieler Beziehung noch den Stempel eines Übergangszeitalters, welches die Eigentümlichkeiten verschiedener Dialekte mischt. Auch die hier vertretenen Waldis, Alber, Kollenhagen, Ringwaldt hängen sprachlich naturgemäß in der Schwebe der Zeit. Gleich Luther scheiden sie noch nicht ganz fest d und t, h und p, besonders Alber und Ringwaldt selbst g und k. Der Vokalstand bekundet mitteldeutsche oder mitteldeutsch gemilderte niederdeutsche Einflüsse, denen diese Dichter ja alle örtlich ausgesetzt waren: häufige Schwächung von a zu o oder e, von ä zu ö, von i zu e, von u zu o; ferner bisweilen, doch nicht so oft, lang e oder i für ei, u für au neben den gemeindeutschen Formen, so daß ein erhebliches Schwanken in den Vokalen hervorgerufen wird. Andererseits bleibt auch u, besonders bei Waldis, gar nicht selten selbst vor Liquidien erhalten, und Waldis wie Alber bieten oft oberdeutsch lang u für o. Der Umlaut ist namentlich bei u, doch auch bei o vielfach nicht bezeichnet. Schließlich lesen wir oft noch die Vorsilbe zer- in der mitteldeutschen Form zu-, die Endsilbe -nis wie in der Kanzleischrift -uns, das Präteritum war noch in der mittelhochdeutschen Form was. Waldis bekundet stärkere oberdeutsche Einflüsse als die andern hier genannten: besonders Verschleifungen jeder Art hgund, führens für „führen sie“, das sich

für „das sie sich“, Antritt von e ans starke Präteritum sahe, zohe und die Verneinung nit.

Unter den gekennzeichneten Umständen erlangt nun namentlich eine sprachliche Zergliederung des „Teuerdank“ typische Bedeutung. Wenn wir berücksichtigen, daß das Erscheinungsjahr unseres Gedichtes den Beginn der Lutherschen Reformation bezeichnet und daß andererseits die damals vorgeschrittenste Sprachstufe, eben die kaiserliche Kanzleisprache, zu weiterer Vervollkommnung genötigt war, sobald sie, statt auf verklauulierte Urkunden, einmal auf poetische Zwecke gewendet wurde, so dürfen wir den „Teuerdank“ mindestens nach Seite der Gemeinverständlichkeit geradezu als das vollkommenste Sprachdenkmal seiner Zeit hinstellen.

Das Werk verleugnet den sprachgeschichtlichen Fortschritt nicht: in Nürnberg, an der Grenze des ober- und mitteldeutschen Sprachgebietes, von einem Augsburger unter Aufsicht eines dort in Nürnberg heimischen Mannes gedruckt, bezeugt es in erster Linie seinen Ursprung in Kreisen der kaiserlichen Kanzlei und die Zugehörigkeit des Redaktors zu diesen Kreisen, daneben anderweitige österreichische und einige mitteldeutsche Einflüsse.

Die bayrisch-österreichischen Elemente, wie sie der kaiserlichen Kanzleisprache zu Grunde liegen, sind unverkennbar. Die Diphthongierung von i ü in zu ei au eu ist völlig durchgeführt, auch wo es neuhochdeutsch nicht durchgedrungen, wie in leugest, zeng (siehe); ebenso ausnahmslos ist die Entwicklung von ou zu au. Der Umlaut ist besonders bei o und u nicht immer bezeichnet. Österreichisch ist ei (ey) für eu: erkreyt, leyt, heint, neben erkreyt, freud, aber davon geschieden freydigkeit (Mut); ebenso ö für e: frömbt; ê für oe: hören, neben hör: (kurzes und langes) a und o wechseln häufig: ab, sal, wärinn, ân, andererseits on, monir, pôt (bat), einplösen; ähnlich o für u, nicht nur vor Liquiden: gonnst, armbrost; ü für ö: hültzem. â, a, ô, o reimen unter einander. Stark vorherrschend ist Apokope und Synkope des tonlosen e besonders, nach oberdeutschem Gebrauch: hör, find, ein (Acc. Masc. n.), dein (Dat. u. Acc. Plur. n.), der teur held, die Son, die recht strafs, die leyt, die frömbt gest; andererseits eim, teur, seim, redt, glegenhey, globt, gmahel, gwest neben gewest; damit verwandt: frübel statt für übel. Umgekehrt wird e eingeschoben: geren, seyen. Nach u und ü, ursprünglich als Abschwächung von ü und dessen Umlaut, dann aber neben ü, klingt e nach: süechen, müessen, gemüet, wuet, füeg, genüeg, füegen, verhüet, küen.

Im Konsonantenstand findet sich noch vorwiegend nach bayrisch-österreichischer Weise p für b im Anlaut eines Wortstammes, dagegen entsprechend der Kanzleisprache schon durchgeführt g: verporgen, streytpar, pot, perg, prauchen, plut; mb noch für m: umb, herumbt, darumb, frömbt. Ferner tritt vereinzelt d (im Anlaut) für t, b für w, p für f hervor. Ebenso steht „Teuerdank“ auf oberdeutscher Stufe schließlich in den Zusammenziehungen khamens für khamen sie, woltens u. s. w

Gegen den Brauch der Kanzlei, welche sich darin dem Mitteldeutschen näherte, ist der Diphthong *no* in Übereinstimmung mit dem Oberdeutschen als *ü* erhalten und fast, wenn auch nicht ganz konsequent durchgeführt. Die Scheidung von *ei* und *ai* ist nicht folgerecht; während die kaiserliche Kanzlei *ai* für altes *ei*, dagegen *ei* für altes *i* verwandte, begegnet im „Teuerdank“ dieses *ai* zwar in der Minderzahl gegen *ei*, doch steht unterschiedslos für beide Arten des Diphthongs vorwiegend *ei*.

Unverkennbar zeigt sich echte Kanzleischrift in den Konsonanthäufungen, besonders Verdoppelungen des *n*: Teurdamckhs. unnd. unns, allenenthalben. anndern; scharpffen. werck, niemandts, schnelligglich; gleicher Einfluß in *kh* besonders des Anlauts: khomen, khein, verkhünden, khanddt, khünen; sterekh; auch *n* für schwach betontes *e* oder *i* ist Kanzleideutsch; eylunds. gefennecknus.

Mitteldeutsche Einflüsse hat man über den Brauch der kaiserlichen Kanzlei hinaus in dem *e* $\hat{=}$ für *i* und *ei* zu sehen: scheff: bed, gemenigglich: sowie in der Vorjülbe zu für zer: zuprochen.

Der Satzbau kann manche Eigenheiten des damaligen Kanzleistils nicht verleugnen. Geschwunden ist die freie Leichtigkeit des mittelhochdeutschen Satzes, den wir in unserm Zusammenhange an seiner Entsprechung im mittelniederdeutschen „Reint“ bewundern konnten. An die Stelle kurzer, einfacher, möglichst parataktisch an einander gereihter Sätze haben wir es im „Teuerdank“ mit kunstvoll oder künstlich verschlungenen Gebäuden zu thun, wie sie die neuhochdeutsche Syntax bezeichnen. Auch darin ist unser Gedicht von historischer Bedeutung, daß es bereits den modernen Satzbau zeigt. Für die Poesie werden solche Kanzleiverstränkungen freilich besonders leicht verhängnisvoll; man vergleiche:

Darumb Ich beschliessen wil,
Was gferlicheit unnd wievil
Umgetreu bewisen hat
Der Fürwittig fru unnd spat
Teurdamck, dem teurlichen man,
Unnd nun mer Eüch hinfür an,
Was Im an der andern Clausen
Von Unfalo mit grausen
Gegnet ist an seim leben,
Eüch durch schrifft zuversteen geben.

Namentlich auch Häufung von Infinitiven macht den Stil schwerfällig:

Ich will In nun reyten lassen
Nach Teurdanck dem Held sein strassen
Und Eüch noch weyter machen kundt,
Was der listig Teufel begundt
Sich mitler zeit zuunderstan,
Zühändlen mit dem teuren man

Ja, es kommt nach lateinischem Muster die Konstruktion des Accusativs mit dem Infinitiv zur Verwendung:

Ich bin bewegt gewest mit zorn
Gegen allen mein haubtleuten,
Das Sy mir nit han bedeuten
Mögen, Eüch hieher khomen sein
In dises lanndt unnd Künigreich mein;

und unmittelbar weiter heißt es, aus der Konstruktion fallend:

Unnd habt mir sovil eer gethan
Durch gar manchen gfanngen Man,
Der mir von Eüch ist zügeschickt
Unnd mit herter gefenncknus verstrickt,
Sich In mein aigen henndt züstellen,
Die mir nit han mögen erzellen
Von Eüch, Eur zucht und auch manhait.

Viel länger ausgezogen kann ein Satz nicht wohl sein! Aber auch geschmeidigerewendungen der neuen Verknüpfungsweise finden sich nicht wenig. — Sehr verbreitet zeigt sich hier, wie überhaupt damals der syntaktische Gebrauch des Hilfsverbs „haben“ mit dem Infinitiv, besonders unter weiterer Hilfszusammensetzung mit „thun“: het thun sagen, habt thun erwellen, han thun machen, hat jehen, hast gevolgt und helfen. Ferner hält sich im Rahmen der ältern und gleichzeitigen Syntax das Präteritum von „sein“ und „werden“ mit dem Infinitiv: z. B. ward angan, um die in der Vergangenheit eingetretene Handlung zu bezeichnen. Selbst ein Erasmus Alberus wendet sich gegen derartige Mißbräuche; in der Vorrede seines „Buchs von der Tugend und Weisheit“ sagt er: „Ich habe aber in meinen Sabeln nie den vortheil brauchen wollen, so dem mehrer theil der jhenen, die Rheimen machen, sehr gemein und jhr bester behelff ist, als, Ich thu schreiben, ich thu lesen, ich thu singen, das soll so viel gesagt sein, Ich schreibe, lese, singe. Item, Ich bin schreiben, der ist beschreiben, soll so viel sein, als ich schreibe, der beschreibt x. Welchs wol vor ein mißbrauch der Teudischen sprachen von vielen gehalten werden mag.“ — Viele Verba stehen weiterhin beim reinen Infinitiv ohne „zu“, so: begund lan. Prädikatives Adjektiv findet sich noch bisweilen dekliniert: Er todter lag. — Als pedantisches Element ist noch die stark verbreitete pleonastische Verwendung von so hinter adverbialen Bestimmungen zu nennen: darumb so wirst du, dardurch so entrann Er, in dem vall so la t mich, mit warheit so mag Ich jehen. Kürzung wird dagegen oft durch Auslassung der persönlichen Fürwörter und der Hilfsverba erstrebt. Der prosaische Eindruck des Satzbaues wird dadurch gewiß nicht vermischt. —

Bereits im Jahre 1519 durfte Schönsperger in seinem Wohnort Augsburg selbst eine neue Auflage des „Teuerdant“ drucken. Wenn er auch im allgemeinen die Sprachform der ersten Ausgabe beibehielt, so brechen — selbst von vereinzelt dialektischen Spuren wie trat für drat, löben für löwen (auch wo es 1517 noch nicht stand) u. abgesehen — einige Eigentümlichkeiten, freilich ohne grundsätzliche Durchführung, hervor, welche für das damalige Augsburgische Druckverfahren bezeichnend sind. So hat ai für altes ei viel größere Ausdehnung gewonnen: kainer, ainich, frummbkait, betrieglichait, haimlich, gaist, maynung. rays, grayff, begrais, berayt, beschayt, strayff, gehayssen, rait, hailig, hoffmaister, anzaigen. krays u. a.; dazwischen aber begegnet bisweilen, doch viel seltener, umgekehrt Änderung von ai in ei, wo ei alt ist: ein, kein, geist. bereyt, weist. Ferner ist mehrfach lang und kurz e der Ausgabe von 1517 durch ö ersetzt: höret, mör. wöllen. wöll, wölt, mögen, erwöllen, wie ö für e in schwäbischen Drucken des 15. Jahrhunderts bereits häufiger begegnet. Mehrfach tritt ä für e der ersten Ausgabe ein: Rät (Räte), ja pät (Bitte), — wie sonst auch in schwäbischen Drucken. Der Umlaut des u ist weitergeführt: Fürwittig, fürderlich, wünsch, nützlich, kürztz, gelück. Ein dem ü u nachklingendes e fiel bisweilen fort: suchen, güter, füg, genüg; nach ü wird es dagegen wieder eingeschoben: khüenen, geküeret. Stärker hervor tritt ie in Korrektur des i von 1517 vor Nasal und r: gieng, fieng, hier, übrigens wie die meisten Abweichungen in Übereinstimmung mit andern Stellen der 1. Ausgabe. Unverkennbarer Drang zeigt sich weiter, e zwischen Konsonanten, namentlich nach r, einzusetzen bzw. wiederherzustellen: zoren, herren, zugeschriben, heliben, wodurch sich der Augsburger Buchdruck überhaupt in Gegensatz zur Kanzleisprache stellte. Im Konsonantenstand tritt namentlich für kh oft schon k ein: besonders komen, kein; alsdann gemeindeutsches h für p im Gegensatz zur älteren Augsburger Druckweise: streitbaren, verborgen, bleiben, lösen; schließlich th für t in thet. So sehen wir Augsburger Idiom mit gerade größerer Auffassung an die Gemeinsprache sich mischen. —

Daß die didaktische Poesie durchaus nicht notwendig auf einen solchen, Spuren der Schreibfuge tragenden Stil angewiesen war, zeigen besonders glücklich die Fabeldichter des 16. Jahrhunderts und unter diesen allen voran ein Klassiker in seiner Art, Burkard Waldis. Von ihm rührt eine freie Überarbeitung des „Teuerdant“ her, welche durch ihre sprachlichen und metrischen Verbesserungen die ursprüngliche Fassung verdrängte. Sein bedeutendstes Werk ist die Fabelsammlung „Esopus“ von 1548.

Die unter dem Namen des Äsop oder des Romulus umlaufende lateinische Fabelsammlung des Mittelalters war schon vor 1480 von Heinrich Stainhöwel in deutsche Prosa übertragen. In Wahrheit sind zahlreiche Autoren in der „äsoptischen“ Sammlung vertreten. Die unmittlere Quelle für die meisten Stücke des Waldsischen Fabelbuches

war eine von Martinus Dorpius in Löwen veranstaltete Ausgabe, welche 1516 in Straßburg zuerst, nach weiteren Auflagen 1532 in Leipzig vermehrt erschien. Bis zur Fabel 83 des III. Buches folgt Waldis dieser Sammlung. Weitere Fabeln berühren sich mit Facetien von Bebel und Poggius, mit Spielen von Hans Folz und Hans Rosenplüt, mit Rummern aus dem „Renner“ des Hugo von Trimberg, den Sammlungen von Ulrich Boner und Johannes Pauli sowie dem „Meine Bos“, meist ohne daß sich die unmittelbaren Quellen mit Bestimmtheit feststellen lassen. Jedenfalls lag ihm das meiste in ein oder mehreren Fassungen vor; einiges hat er indessen aus mündlicher Überlieferung und eigener Beobachtung geschöpft.

Wird dadurch unser Burkard Waldis zu einem bloßen Übersetzer oder doch abhängigen Überarbeiter herabgedrückt? Man vergleiche:

Vom Hundt unnd Esel.

De cane et asino.

Es het ein reicher man ein Hundt,

Dum blandiretur canis hero. et
familiae,

Der umb jm war all zeit und stundt,
Mit spielen jm viel zeit vertrib,

Darumb jm auch sein Herr het lieb;

herus et familia canem demulcet.

5 Stets bey jm auff dem pulster saß

Und theilt jm mit so oft er aß.

Das haußgesind des gleichen thet,

Denselfigen Hundt auch lieb het.

Ein Esel hat derjelbig man,

asellus id videns.

10 Der het viel Esels arbeit than;

Der kam ins hauß on als gefehr,

Des Hundts ward er beim Herrn

gewar

Und jah, das mit jm spielt der Herr,

Verdroß jm auß der massen sehr.

15 Er seuffzt, sprach zu jm selber nu:

altius gemit, coepit eum pigere
suae sortis.

„Ach Gott, wie gehts so ungleich zu!

Es ist der Herr und jederman

Dem Hundt mit freundschaft zu

gethan;

Das haußgesindt jm viel gnad be-

weist,

20 Wird auch vons Herren Tisch gespeißt.

Mit spilen, und mit müßig gohn

Verdient der Hundt den selben lohn.

Dagegen thu viel arbeit ich,

Des doch niemandt erbarmet sich.

inique putat comparatum.

canem gratum esse cunctis,

pascique de mensa herili.

idque ocio ludoque consequi.

Sese contra portare elitellas,

Seck, Wasser, Holtz, muß teglich
tragen,

25

Wert noch dazu mit Knütteln
gichlagen,

caedi flagello, numquam ociosum
esse, et cunctis tamen odi-
osum.

Gepeißt mit grobem Gerstenstro;
Meinß lebens werd ich nimmer fro.
Ich sihe wol, wer viel Schmechlen
fan,

Si haec fiant blanditiis,

Der ist imkorb der beste Han.
Erlangt man damit guad und gunst,

30

eam artem, quae tam utilis sit,
statuit sectari.

Ich fan auch wol die selbe kunst.“
Wie nun der Herr kam heim ge-
gangen,

Igitur quodam tempore redeunti
domum hero, remtentaturus,

Wolt in der Ejel auch empfangen:
Mit Ejelß füßen in beschritt,

procurrit obviam, subsilit, pulsat 35
ungulis,

Hieß: „Jta, Jta“, kundt anderß nit,
Dappet in, daß er greulich rieff.
Daß Haußgesindt baldt zuher lieff,
Dem groben Ejel mit Knütteln hart

exclamante hero.

accurrere servi.

et ineptus asellus, qui se urba-
num credidit, fuste vapulat.

40

Sein haut jm wol zerdroschen wardt,
Jm wardt sein spielen ungejalt
Mit grossen schlegeln wol bezalt.

Morale.

Ein jeder sehe auff sein beruf,
Dazu in Gott erwest, und schuff;
Denn nicht all ding ein jederman

Non omnia possumus omnes ut 45
ait Virgilius in Bucolicis
nec omnes omnia decent. Id
quisque velit, id tentet quod
possit.

Außrichten, und bestellen fan.
Wo die Natur thut widerstreben,

Non sinus id quod graece sig-
nificantius dicitur ὄρος λυγρός
id est asinus lyrarum vel
lyrae. Sic autem Boetius.
Asinus ad lyram positus.
Repugnante natura irritus
est labor. Tu nihil invita
facies diceve Minerva, teste
Horatio.

Dahin soll sich niemandt begeben.
 Der Esel kan nicht Hasen jagen,
 50 Der Hundt kan auch kein secke tragen.
 Vorwar, glaub mir, es steht nicht
 sein,
 Wo der Knecht ubern Herrn will sein,
 Die Magd die Frau verrechtlich helt,
 Solche haushaltung mir nicht gefelt.
 55 Ein jeder bleib bey seinem standt,
 So steht es wol im gantzen Landt.

Man könnte sagen, daß der deutsche Dichter das Original Gedanken für Gedanken wiedergegeben hat. Also müssen wir sein Werk als poetische Überetzung bezeichnen? Die Fabeldichter sind selten Erfinder. Das, was für die dichterische Darstellung das Wesentliche ist, die Poetisierung, rührt doch ausschließlich von Waldis her. Er baut die nackten Rudimente des Stoffes aus, er belebt das Material, veranschaulicht die Scene, er malt die Situationen aus, während die Quelle in trockener Aufzählung der Thatfachen und indirekter Rede sich erschöpft. Jede Wendung, ja fast jedes Wort der Quelle ist ein Stein, an dem sich das Feuer unseres Dichters entzündet: „*Hum blandiretur canis hero.*“ wie unbestimmt und wie nüchtern! Der wahre Dichter erzählt erst, daß der Mann, und zwar bestimmter: ein reicher Mann, den Hund hatte; und das Liebkosen wird durch 2 volle Verse veranschaulicht. „*Herns et familia canem demulcet.*“ wiederum wird die Situation des Streichelns ausgemalt, das eine Zeitwort gleichsam in 5 Prädikate, 5 besondere Sätze zerlegt. Auf völlig analoge Weise wird alsdann das Eingreifen des Esels analysiert: der lateinische Text bietet nur „*videns*“, Waldis stellt zunächst fest, daß derselbe Mann einen Esel hat, seine Arbeit einerseits, seinen zufälligen Eintritt ins Haus andererseits lernen wir als Vorbedingungen des „*Sehens*“ kennen, dann erst sieht er den Vorgang, und zwar mit Verdruß, wie es zur nähern Bezeichnung der Art des Sehens heißt. Nach dem Zeufzer greift direkte Rede als wirksamstes Mittel anschaulicher Erzählung ein; kaum ein Moment führt uns so deutlich den Unterschied zwischen Rohmaterial und fertiger Poesie vor Augen, wie die Zusammenstellung des toten „*iniquè putat comparatum*“ mit dem lebendigen „*Ach Gott, wie gehts so ungleich zu!*“ Der Dichter malt weiterhin die Arbeit und Speise des Esels deutlicher aus, ebenso die Wirkung des Schmeichelns unter Anführung einer sprichwörtlichen Wendung. Auch der Schrei des Esels ist Zuthat, bedeutamer noch die Begründung, daß er es ja eben nicht besser vermochte. Nicht nebensächlich ist am Ende das Ausspinnen des Zwischenjages „*qui se urbanum credidit*“ zu einem neuen Satz, welcher den Schlußgedanken in bildlicher Form wiederholt: „*sein spielen umgestalt . . bezalt.*“

Im Morale ist dann hier wie anderswo die eine oder andere Stelle durch eine analoge Wendung ersetzt. Namentlich mußte er natürlich in diesem gnomischen Teil lateinische Sprichwörter durch deutsche ersetzen; z. B. schließt die Fabel „Vom alten Weib und ihren Neqden“ lateinisch:

Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim.

deutsch:

„Mancher
Dem Regen oft entlaufen thut,
Und sencket sich ins Wassers flut“,

offenbar als Umschreibung des profaischen „vom Regen in die Traufe kommen.“

Ist aber gelingt es unserm Deutschen überhaupt erst, eine tiefere Wahrheit aus der Erzählung herauszulesen, als es seine unmittelbare Quelle vermochte. So schließt diese die Fabel „Vom Weibe unnd dem Wolffe“ mit dem rohen Morale: „Femina non est adhibenda fides“, wo der wahre Dichter im Gegenteil eine Verherrlichung der Mutterliebe sieht. Bedeutfam ist deshalb statt der Amme die Mutter eingeführt. Überhaupt sei die poetische Erzählung mit ihrer Stoffquelle zusammengerückt, um zu veranschaulichen, wem die glänzende Virtuosität der Darstellung zu verdanken ist.

Vom Weibe unnd dem Wolffe.

Es het ein Weib ein kleines Kindt
(Wie man derselben noch wol findt),
Das kindts mit eken oder zeugen
Von seinem weynen nimer schweigen,
Es weynet dennoch tag und nacht.
Die Mutter zorniglich bedacht,
Und sprach: „Wilt nicht dein weynen
lassen,

Sinauß werff ich dich auff die straffen,
Auff das dich da der Wolff mög
fressen;

Eins bösen Kindts kan wol ver-
gessen.“

In dem ein Wolff lieff eben für,
Zur selben zeit kam für die thür,
Das Weib hort mit dem kinde ringen,
(Gedacht: „Wöcht dir ein solchs ge-
lingen,

Tu woltest gern die Nacht hie bleiben!“

De nutrice et lupo.

Nutrix minatur puerum ploran-
tem

5

ni taceat.

dari lupo.

Lupus id forte audit.

spe cibi manet ad fores.

15

Soldhs thet die Frau nun lang be-
treiben,

Dreut stets dem Kinde mit der scherffe,
Hinauß wolt sieß dem Wolffe werffen.
Zulest begundt das Kindt zu schlaffen.

Puer tandem silescit, obrepente
somno.

20 Vergebens war des Wolfes hoffen;
Es macht das hoffen und das harren
Die ganze nacht den Wolff zum
Karren,

Biß das der liechte tag anbrach
Und er die Hunde lauffen sach:

25 Het lang gefroren, mit Ierem Bauche

Regreditur lupus in sylvam ie-
imus, et inanis.

T het er sich trollen nach dem Strauche.
Sein Weib ließ jm von fern entgegen,
Sein Kinder theten sich auch regen
Und meynten, durch sein lang abwesen

30 Hett dester größern raub ertesen.

Die Wölffin sahe, das er nicht het;
Gar trauriglich in fragen thet,
Und sprach: „Hastu gar nichts ge-
fangen?

Lupa, ubi sit praeda seiscitatur.

So ist umbjunst all uns verlangen?“

35 Der Wolff antwort gar trauriglich:
„Ein Weib hat heint betrogen mich,
Mit irem Kindt hat mich genarrt,
Darauff die ganze Nacht geharrt:
Herauß zu werffen oft verhieß,

Gembundus ille,
verba (inquit) mihi data sunt.

40 Dennocht sieß bey ir ligen sieß.“

Die Wölffin sprach: „Du alter Karr,
Gehe wider hin, noch lenger harr;
Du soltst dich harren wol zu todt:
So leynd kein Kindt sein Mutter hat,

45 Wenns schon die ganze nacht sollt
weynen

Oder sich zehen mal verunrennen,
So wirffts man doch dem Wolff
nicht für;

Magst wol gehn für ein ander thür.“

puerum plorantem se abicere
minabatur nutrix,
at sefellit.

Bey diesem Weib wirdt angezeigt

50 Die liebe, welche die Mutter tregt

Morale.

Feminae non est adhibenda fides.

Zu jren unartigen Kindern:
Thuts dennoch, waschen, waschen,
winden,
Mit jren brüsten selber seugen
Und was sie jm Junst kan erzeigen,
Nuff das die Mütterliche liebe
Gegn den Kindern sich ernstlich liebe.
Man sagt, das man die beschifne
Kindt
Nicht öftmals weg geworffen findt.

Eines Kommentars bedarf diese Gegenüberstellung wohl nicht mehr. Erwünscht wird es indessen sein, den poetischen Stil auch dieses Dichters in seine Elemente zu zerlegen, um weitere wichtige Vorbedingungen seiner Wirkung erkennen zu lassen.

Auf die Art, wie Waldis erzählt, kommt es also im wesentlichen an. Er bleibt immer einfach, hascht nicht nach Wirkung, seine Darstellung hat nichts Gefpreiztes. Ja, bisweilen führt die schlichte Wiederkehr derselben Wendung zu Einförmigkeit oder gar Undeutlichkeit; so, wenn die Reden verschiedener Personen gleichmäßig mit „er sprach“ und neue Ereignisse mit ständigem „da“ eingeleitet werden. Vorwiegend und im Kern aber steht die Einfachheit dem Fabeldichter sehr wohl an, um so mehr als Waldis sich vielfach an die guten Überlieferungen des epischen Stils anschließt. Ein Element epischer Ruhe und Ausführlichkeit führt er mit den uns schon bekannten paarweise zusammengeordneten, alliterierenden Begriffen in seine Erzählung ein: gelt und gut, das hoffen und das harren, lüssen und bessern, sagen und singen, Bürger und Baur, dennoch werm und wesch ich mich nimmer. Dazu kommt wieder Doppelausdruck für einfachen, vorzugsweise verbalen Begriff:

Ein jeder sehe auff sein beruf,
Dazu ja Gott erwelt, und schuff;

der Haufshau war hinweg, und auch vorkomen gar; friedt und ruhe: schwatzet und viel sagt; ungerochen und ungestrafft: krümpffeuß und rümpffen: viel wunderlich geschicht wirtt man daselb gelert und bricht: nit stille sitzt noch ruht: berichtet und sprach. An mehr oder minder schmückenden Beiwörtern fehlt es nicht: der grobe Esel oder ein Esel faul, graue Eule, die Edle Königin, ein frommes weib, ein grober Baur u. a.

Wie viel thut der Dichter aber daneben zur Befebung der Darstellung! Da finden wir direkte Reden, oft sogar ohne Einführungsformel, unter Übergang von der indirekten zur direkten Rede, Dialoge, Ausrufe, Vordeutungen, Aureden an das Publikum (*vorwar glaub mir*), Berufung auf mündliche oder schriftliche Quelle, oder andre kurze technische und

subjektive Bemerkungen, Beziehung auf die Gegenwart (wie noch, so gehts auch zu bey unsern zeiten, umgekehrt zur Einführung märchenhafte Rückdeutung in entlegne Zeit (vor zeiten, für zeiten in den alten Jaren), bestimmte, anschauliche, doch kurze Ortsangaben, wo es sich nicht sowohl um Tierfabeln als um Erzählungen aus dem menschlichen Leben handelt; schließlich in bestimmter polemischer Absicht auch wohl Zeitangaben selbst für eine symbolisierte Tiergeschichte (vgl. „Vom Wolf, Fuchs, und Esel“). Zu alledem kommt der mit Vorliebe einfache Satz koordinierende Periodenbau:

Die Welt hat noch gar viel der Jäger,
Auf jren fortheil seindt gute Pfläger;

oder:

Es kumpt wol, das ein Schuster sitzt,
Über seiner sauren arbeit schwitzt,
Siht einen König on gefehr
Reitten in großer pracht daher;

ferner:

Solten mir wol ein wilkum schencken,
Ichs nit verwünd wol in vier Wochen;

oder gar:

Ein neuen Ledersack, war gut.

Verwandt mit dieser Erscheinung sind Sätze, welche durch Zusammenziehung des demonstrativen und relativen Fürworts aneinandergerückt sind:

Und lassen mich geniessen des
Ich dir gethan, du weist wol wes

Ebenso werden sie mit es an das u. dgl. Wörter herangezogen: das steht dann für das sie oder das es. Schließlich wird das persönliche Fürwort sehr oft fortgelassen. Das Verb eröffnet auch oft den Satz, ohne daß ein „es“ auf das Subjekt vorderet: haltf aber nicht jr listig trug; wir sein hie sicher, darff keinr foreht. Denjenigen Elementen, welche Leben und Bewegung in die Darstellung bringen, reihen sich die Parenthesen an:

Der grobe Esel sahe ein Pferd
(War groß und schon, viel geltes wert)
Gebunden stehn an einem barren;

noch stärker abschweifend und lebhafter eine Aufzählung unterbrechend:

Da waren Semeln auff gelegt,
Zwey braten Hüner, ein Schaffen Käfs,
Gleser, und ander trinck gefels,
Ein Eyeruchen und ein Fladen
(Dacht: wer wirdt hie zu Gast geladen?),
Ein fünffmessige Flasch mit Wein.

Mit all diesen wirkiamen Stilmitteln vereint sich eine Darstellung, die durch feine, dem Leben abgelauschte Züge wie durch Ironie des Ausdrucks wirkt; für letztere nur ein Beispiel:

Für zeiten in den alten Jaren
Vögel und Thier verstendig waren,
Und teglich mit einander redten,
Ir gsprech, und rath zusammen hetten,
Gleich wie die Visch zu unsern zeiten
Pflegen zu reden mit den leuten! —

Naiv freilich kann ein Fabeldichter im dramatischen Sinne dieses Berufes nicht sein; die Schlussmoral darf nie fehlen. Von einigen schwächeren Stücken der ersten Bücher abgesehen, trägt aber die eigentliche Erzählung keine Spur davon, als ob sie der Endlehre wegen da wäre; die Erzählung ist wesentlich Selbstzweck und die Moral ist Zugabe. Allerdings gefällt sich Waldis unter Umständen in langer Ausspinnung derselben, aber wenigstens nicht nur, um breiter zu moralisieren, sondern auch um hier und da analoge Fälle aus der Geschichte, Sage oder Dichtung daran zu reihen. So hat er die Schlussmoral bisweilen gegen seine Quelle aufgeschwenkt. Es finden sich in der Moral und auch in der Erzählung vielfach gelehrte Spuren, ohne indessen den volkstümlichen Grundcharakter der Waldisschen Dichtungsart aufzuheben. Auf die Bibel und antike Schriftsteller sowie Sprichworte beruft sich unser Dichter mit Vorliebe. Kircheneureformatorische Tendenzen treten besonders oft in der Polemik gegen das Leben der Geistlichen hervor. Die Ideale des Waldis sind die bürgerlichen Tugenden, und er singt das Lob des geringen Standes, wie andre Dichter des 16. Jahrhunderts, aber wenige kommen ihm gleich: sein sittlicher Ernst, seine gewandte Beherrschung echt epischer Darstellungsmittel und die wirklich dichterische Empfindung, die Einkleidung lehrhafter Geschichten in lebendigen Gestaltenreichtum lassen ihn nicht unrühmlich an der Seite des Nürnberger Meisters Hans Sachs stehen. Die Geschichte, nicht die papierne, sondern die lebendige, hat sie denn auch in der Fortwirkung auf die Nachwelt zusammengestellt: zu derselben Zeit, in welcher eine nationale Renaissance auf Hans Sachs zurückgriff, erneuerte Zachariae das Andenken unseres gewandten Fabeldichters in weiteren Kreisen durch seine keineswegs kongenialen „Fabeln und Erzählungen in Burkard Waldis' Manier“ (1771), nachdem bereits seit Mitte des Jahrhunderts wiederholentlich auf ihn hingewiesen war. —

Welchen kristallklaren Schatz die deutsche Litteratur an B. Waldis besitzt, erkennen wir besonders deutlich am Kontrast, wenn wir ihn neben seinen engern Mitbewerber Erasmus Alberus halten. Schon 1534 hatte dieser „Etliche fabel Esopi, vertenticht unnd ynn Rhenen bracht durch Erasmus Alberum. Sampt andern neuen Fabeln“ erscheinen lassen; aus einer vollständigen Umarbeitung und erheblichen Erweiterung dieser Sammlung ging sein 1550 erschienenenes umfassendes Fabelwerk hervor:

„Das buch von der Tugend und Weißheit, nemlich, Neunundvierzig Fabeln, der mehrer theil auß Epopo gezogen.“ Seine Hauptquelle ist der Komulus.

Auch Alber versucht eine epische Ausgestaltung des didaktischen Rahmens, wie sie durch die Episoden in der zweiten Hälfte des „Meinte“ in die deutsche Litteratur eingeführt war. Aber es sind einseitig die subjektiven Stilmittel, welche er verwendet, und zwar mit einer Freigebigkeit und Lässigkeit, die gleichermaßen an den lieblich häntelsängerischen Ton der Spielleute gemahnen. Das Ich des Dichters drängt sich zu oft und feineswegs immer geschickt hervor, z. B.:

Man sagt, das auch darkommen sey
Ein grosse Schar außs Barbarey,
Das sie ehr wolten legen ein:
Da will ich nun nicht wider sein.

Parenthesen verwendet Alber glücklich für kürzere Zwischenbemerkungen, für Wahrheitsbeteuerungen, Mahnungen zur Aufmerksamkeit (mein red ein jeder eben merck), Berufungen auf die Quelle u. dgl. Meist aber sind die Abschweifungen länger, ja vorwiegend geht die Darstellung von einem Seitenprung zum andern, da dem Dichter an diesem oder jenem Punkte ein anderer Einfall kommt, den er, unbekümmert um das eigentlich zur Behandlung stehende Thema, nicht unterdrücken kann. Nach ganzen Seiten der Abschweifung ruft er sich dann wohl einmal zu:

Nun ist es zeit, das ich doch kum
Zuletzt auch ad Propositum.

in Wahrheit aber veranlaßt ihn sofort der nächste Gedanke zu neuer ungehöriger Weitschweifigkeit. Auch in der Einzeldarstellung wird Alber nicht selten umständlich; bisweilen wird ein Gedanke dreimal hin und her gewendet. Geradezu den Geist der Fabel schon im ersten Keim ersüßend wirkt seine pedantisch genaue und ausführliche Lokalisierung der Tiergeschichten. Er scheint geglaubt zu haben, daß die Erzählung dadurch mehr Schein von Wirklichkeit und Anschaulichkeit gewönne; indessen zerreißt er dadurch den Zauberichleier, welcher die Gestalten der Sage und des Märchens notwendig in den Schein von Wesen einer andern, wenn auch die unsre spiegelnden Welt kleiden muß. Wirkt es nicht störend, abziehend und unfreiwillig komisch, wenn Alber den Hahn durchaus bei Danzig seine Perle finden lassen will? wenn er den Raben seinen Käse gerade bei Egelsbach im Lande Dreivichen verlieren läßt? Warum? Weil der Dichter die Gegend aus eigener Anschauung kannte! Solche eingehende Ortsschilderungen füllen gewöhnlich den ersten Teil einer Alberischen Fabel.

Die Moral geht bei ihm unter Umständen bis zur Allegorie, so gleich in der ersten Fabel, ebenfalls nicht zum Vorteil des Fabelgeistes. Im einzelnen wies ihn schon sein bewegtes Leben und sein auf andern

litterarischen Gebieten bethätigter reformatorischer Eifer auf scharf anti-päpstliche Tendenzen hin, und zwar treten dieselben nicht nur in der Moral, sondern mitten in der Darstellung hervor. Auch die Bauern verspottet er im Sinne der damaligen bürgerlichen Dichtung als grob, ungeschlacht und dumm. Er wirkt überhaupt weniger positiv als polemisch.

Eine charakteristische Erscheinung des 16. Jahrhunderts bleibt Alber bei alledem. Mit ihm ist die Fabel in den Dienst jener Zeitkämpfe getreten, deren Wellen von dem kirchlichen Leben in die Litteratur überschlügen. Nicht mehr harmlose Belehrung, sondern schneidende Satire lieft er aus den „äfopischen“ Fabeln heraus. —

Unter dem Bilde des Tierlebens menschliches Treiben zu persiflieren, war durch die damals übliche rein satirische Auffassung des „Kleinste Böse“ eins der beliebtesten poetischen Einkleidungsmittel geworden. In der klassischen Litteratur des Altertums wurzelt die Fabeldichtung der modernen Völker. Dieselbe klassische Litteratur bot ein Muster von Tierepos dar, welches man ebenfalls mit Unrecht aus rein parodistischem Gesichtswinkel betrachtete. Hat man dazu Albers Manier der Aufschwemmung durch Zeitensprünge besonders gelehrter Natur kennen gelernt, so tritt man vor Georg Kollenhagens „Froschmäufeler“ durchaus nicht wie vor eine befremdende Erscheinung.

Die unter dem Namen des Homer überlieferte „Batrachomyomachie“ (d. i. Froschmäufekrieg) stellte im antiken heroisch-epischen Stil den Kampf von Tieren dar, prägnant, in rund 300 Hexametern, rein handlungsvolle Erzählung. Dieses Gedicht erklärte der Wittenberger Professor Veit Ortel von Winkheim 1566 vor einer Studentenschar, der auch Georg Kollenhagen angehörte. Seiner Erklärung legte er die Anschauung zu Grunde, es wäre „in dem unansehnlichen kleinen Buch Homeri eine solche Weisheit, eine solche Lieblichkeit, ein solcher Ausbund auserlesener Wörter und Reden, daß solche schlechte (d. i. schlichte) Händel in keiner Sprache so künstlich, zierlich, prächtig und anmutig könnten vorgebracht werden“. Dies Urteil, welches uns Kollenhagen in der Vorrede seines Werkes übermittelt, veranlaßte einige strebsame Studenten, aus des Professors „eigener Lektion und Erklärung“ Umschreibungen des griechischen Gedichtes in lateinischer, französischer und deutscher Sprache herzustellen. Hierunter hatte Kollenhagen die deutsche Fassung übernommen. Der genannte Universitätslehrer nahm die Ausarbeitung seines Schülers nicht nur mit Wohlgefallen auf, sondern gab auch „Auleitung, wie man die Ratschläge von Regimenten und Kriegen nützlich hineinbringen, und also eine förmliche deutsche Lektion, gleichsam eine Contrafactur dieser unser Zeit daraus machen könnte“. Erst 1595, nach weiteren Überarbeitungen, erschien das Werk.

In der Vorrede beruft sich der Dichter darauf, daß es wie der „Kleinste (so!) Fuchs“ geschrieben und gemeint sei, in welchem er „das ganze politische Hofregiment und das römische Papsttum überaus weislich und

künzlich beschrieben“ fand. Aus all diesen Erwägungen heraus gestattete Kollenhagen seinen „Trojchmånjeler“ zu einem Spiegel des Privatlebens (1. Buch), des weltlichen und geistlichen Regiments (2. Buch) und des Kriegswesens (3. Buch), und aus den 300 Hexametern des Originals wurden an 20000 deutsche, acht- bis neunfüßige Verse.

Dabei sind die Linien des Originals deutlich erkennbar geblieben und nicht ungeschickt nachgezeichnet. Sie ziehen sich durch 1. Buch, I. Teil, Kapitel 1—4; ferner 2. Buch, VI. Teil, Kapitel 3—5; schließlich 3. Buch, I. Teil, Kapitel 2; II. Teil, Kapitel 1; dann I. Teil, Kapitel 13; II. Teil, Kapitel 5; III. Teil, Kapitel 1 und die folgenden Schlachtschilderungen. In diesen Kapiteln steckt die eigentliche Handlung, alles andere bildet in den beiden ersten Büchern den Inhalt von Gesprächen des Trojchkönigs und des Månjerkönigsjohnes, im 3. Buch ist der 1. Teil wesentlich mit Reden in der Ratsversammlung der Månje angefüllt, der Rest durch sonstige Erzurie aufgeschwemmt.

Die Nebeneinanderstellung einiger Verse aus dem Kern der Handlung wird zeigen, in welcher Weise der deutsche Dichter hier verfuhr.

„Du wirst aber berichten recht, Was dein ankunfft sey, und geschlecht,	Ξεινε, τίς εἶ; πόθεν ἦλθες ἐπ' ἵονα; τίς δέ σ' ὁ φύσας;
Wer dein Vater, und Mutter sey. Wenn ich die warheit spühr dabey,	(πάντα δ' ἀλήθευσον, μὴ ψευδό- μερόν σε νοήσω.)
5 Das es richtige sachen sind, Und dich würdig zum freund befind,	εἰ γάρ σε γροίην φίλον ἄξιον, ἐς δόμον ἔξω,
Ich führ dich mit mir heim zu hauß, Theil dir viel guter gaben auß,	δῶρα δέ τοι δώσω ξεινίῃα πολλὰ καὶ ἐσθλά.
Wie denn ein solcher Wirt thun soll; 10 Ich bin reich und vermag es woll. Ich bin König Sehebold mit namen,	εἶμι δ' ἐγὼ βασιλεὺς Φυσίγναθος, ὅς κατὰ λίμνην τιμῶμαι βατράχων ἠρούμενος ἡματα πάντα,
Die Frösch in dieß Land alliamen Müssen mich als jhren Landsherren Für und für unterthenig ehren.	
15 Mein Vater Dreckpaß hochgeboren Erkant in sieb die auserforen	καὶ με πατήρ Πηλεὺς ἀνεθρέ- ψατο. Ἰδρομεδοῦση μιχθεὶς ἐν αἰλότῃ παρ' ὕχθας Ἡριδανοῖο.
Wasser Fürstin frau Moriam, Von der ich auff die Welt erst kam.	

Und zwar wenn ich auch recht betracht

(καὶ σε δ' ὀρώ καλόν τε καὶ ἄλκι-
μον ἔξοχον ἄλλων

Deine gestalt, manheit und macht,
Kans nicht wol feiln, du bist ein Herr,

σμηπτοῦχον βασιλῆα καὶ ἐν πολέ-
μοισι μαχητὴν
ἔμμεναι. ἄλλ' ἄγε θάσσον ἐγὼ
γενεῖν ἀγόρευε.)

Dem viel thum Königlische ehr,
Der sein Scepter und Krone hat,
Im Krieg auch ubt Ritterlich that.
Du wirst mir aber selbst erkleren,
Wo für man dein geschlecht sol ehren.“
Als das Mänlein von Bausbad hört

τὸν δ' αὖ Ψυχάρπαξ ἀπαμείβετο
φώνησέν τε·

So viel freundlicher ehren wort,
Wuchs ihm das hert; im leib so groß,
Das auch der bauch weiter auffloß;
Antwortet mit kurzem bedacht
Dem König auch in großer pracht:
„Das euer lieb auß hoher Tugend
Sich erklet gegen meine jugend
Zu großsem geschenk, lieb, und ehr,
Wo des mein geschlecht würdig wer:
Das erkenn ich mit danckbarkeit,
Bin's auch zu verdienen bereit.

30

Ich darff aber auff solche fragen
Kein zweiffelhaftte antwort sagen:
Denn mein geschlecht ist hochbeschreyt,

τίποτε γένος τοῦμόν ζητεῖς; δῆλον
δ' ἐν ἅπασιν

Hey Menschen und hey der Gottheit.

ἀνθρώποις τε θεοῖς τε καὶ οὐρα-
νίοις πεπενητοῖς.

Die Vogel, die am Himmel schweben,
Solln davon Ned und antwort geben.
Herr Brösel dieb neunt man mich schon,

Ψυχάρπαξ μὲν ἐγὼ κικλήσκουμαι, 45
εἰμὶ δὲ κόυρος

Bin König Parteckfressers Sohn.

Τρωξάρταο πατρὸς μεγαλήτορος·
ἦ δέ νυ μήτηρ

Mein Frau Mutter Ledmülle auch
tam

Λειχομύλη θυγάτηρ Πτεροτρό-
κτου βασιλῆος·

Von König Schindentklaubers hant,
Die mich in unserm schloß gebahr,

(γείνατο δ' ἐν καλύβη με καὶ ἐξε-
θρέψατο βρωτοῖς

Welchs gar ein heimlich Meußloch
war,

Und erzog mich mit guter Speiß,
Zeigen, und Müßlein, bester weiß,

σύνκοις καὶ καρύοις καὶ ἐδέσμασι
πεντοδαυοῖσιν.)

Das ich über der Menſche Heer
Nach meinem Vater Erbe wer“

55 Als nun anbrach benanter tag,

Ὡς δ' ἦλθον σπεύδοντες ἅμ' ἡοῖ,
πρωτος ἀνέστι,

Und die Sonn noch am morgen lag,
Sah man antomen manchen Mann,
Und für des Königs Nichtstul stahn.
Dazu die Fürsten neher traten,

60 Darnach sie Land und Leute hatten,
Wiß der König selbst herfür gieng,

Τρωξάρτης ἐπὶ παιδὶ χολούμενος
εἰπέ τε μῦθον·

Und also zu reden anfieng:

„Dieweil; ihr Herrn und lieben Leut,

ὦ φίλοι, εἰ καὶ μούτρος ἐγὼ κακὰ
πολλὰ πεπόνθειν
ἐκ βατράχων, ἢ πείρα κακῆ πάν-
τεσσι τέτυκται.

Wißet, warumb ihr kommen seid,

65 So darff es der umbschweiß nicht viel,
Meins unsals ist wedr maß noch ziel:

εἰμὶ δὲ νῦν ἐλεεινός, ἐπεὶ τρεῖς
παῖδας ὄλεσσα.

Run mir mein allerliebste Kind,
Alle drey Söhn umbkommen sind.
Den erst gebornen Jungen Mann

καὶ τὸν μὲν πρωτότον γε κατέκτα-
νεν ἀρπάξασα
ἐχθίστη γαλέῃ τρώγλης ἐντοσθεν
ἐλοῦσα·

70 Der Wiesel auß der Wieg himnam.

Den andern tödtet der unfall,

τὸν δ' ἄλλον πάλιν ἀνδρες ἀπ-
ηνέες ἄμμορον ἔκταν
καινοτέραις τέχναις ξύλινον δό-
λον ἐξερρόντες,
ἦν παγίδα καλέουσι μνῶν ὀλέ-
τειραν ἐοῦσαν·

In der verfluchten Menſchfall.

Den drittn, der allein ubrig war,

ὁ τρίτος ἦν ἀγαπητός ἐμοὶ καὶ
μητέρι κεδνῆ,

Und erst erreicht der Jugend Jahr,

75 Den einigen Erben im Reich,

Der mir gar ehnllich war und gleich,

Den Ich, sein Mutter, das elend Weib,
 Mehr liebten, denn das Herz im Leib,
 Ja der euch allen war geneigt,
 Wie ihr ihm auch viel ehr erzeigt:
 Den hat der Troiskönig Baußback

τοῦτον ἀπέπειξε Φυσίγνωθος
 ἐς βυθὸν ἄξας.

80

In See geführt auff seinem nack,
 Verretherlich erseufft, ermordt.

Wer hat ihe solch schelmstück gehort?
 Nun ist zwar mein allein der schmerz,
 Triffst vornemlich der Mutter hertz,
 Denn unier kind sind alle tod;
 Die schand aber, der hohn, und spoth,
 Die verachtung, Muthwill, und
 Fremel,

85

Und ander zukünfftige greuel,
 Sehn mich an, und euch all zugleich,
 Unsr Nation, und Königreich . . .“

90.

Kopenhagens Verse kommen also an solchen Stellen meist einer bloßen Überetzung, andernwärts einer freien Übertragung des Originals nahe; selbst die Namen der „Helden“ sind getreu überetzt. Aber auch hier bleibt die Neigung unverkennbar, das Vorbild aufzuschwemmen, teils in Absicht weiterer epischen Kleinmalerei, teils in rhetorischer oder motivierender Durchbrechung des rein epischen Flusses der Erzählung. So wird der Lakonismus, wie er selbst der episch retardierenden Weise des Griechen noch innewohnt, durchbrochen, es wird ausgeschmückt, vervollständigt, verdeutlicht; die Antwort recapituliert im Kurialstil den Inhalt der Anrede; und wo einmal ein Abstrich erfolgt, wie im Bericht über die Anfälle der beiden ersten Söhne, entschädigt sich der deutsche Dichter reichlich, sobald er zur Hauptperson, dem dritten Sohne, übergeht. Berufung auf das Ethos: „Wie denn ein solcher Wirtt thun soll,“ lag schon im Stil des mittelhochdeutschen Nationalepos; ebenso die rhetorisch in Frage gestellte Übertreibung: „Wer hat ihe solch schelmstück gehort?“ Die kahle Bezeichnung der Zeit wird zu einem Bilde ausgeführt: „Die Sonn noch am morgen lag“. Nicht immer hält sich Kopenhagen an die Reihenfolge der griechischen Verse, so sehen wir den ursprünglich am Anfang der Rede stehenden Hinweis auf die allgemeine nationale Tragweite der Beleidigung ans Ende gerückt, damit er als Appell an die Versammlung wirksamer nachklingt. Wie hier so ist das deutsche Gedicht auch darin glücklich, daß es humoristisch die körperliche Wirkung des freundlichen Empfangs ausmalt: „Wuchs ihm das hertz im leib so groß, das auch der bauch weiter auffloß,“ wobei doch nie eigentlich der heroische Ton durch allzu aufdringliche Parodie zerstört wird.

Die heldenhafte Rede- und Handlungsweise der kleinen Tiere ist auch sonst aus dem antiken Stil gut bewahrt; allerdings thut schon das kürzere Vermaß, welches zu wenig Getragenes an sich hat, dem erhabenen und dadurch tragikomischen Eindruck Abbruch. Antik-Mythologisches erhält wesentlich eine christliche Wendung; ja bisweilen, besonders in dem „Nachttag der Berg- und Wassergeister über diesen Krieg“ (3. Buch, III. Teil, Kapitel 1) unternimmt der Dichter den interessanten Versuch, statt der griechischen die germanische Mythologie einzuführen, natürlich um auch ihre Gestalten schließlich dem Engel des christlichen Gottes unterlegen hinzustellen. Ebenso helfen ihm moderne Ritterepen oder =Romane, wo es die antike Quelle auszumüden gilt. Biblische und andre litterarische, namentlich antike Reminiscenzen, geschichtliche und naturwissenschaftliche Kenntnisse nimmt Kollenhagen zu Hilfe, gern verwendet er Sprichwörter, besonders aus dem niederdeutschen, auch vorher schon litterarisch gehobenen Schatze. Der Dichter macht dabei sogar keinerlei Unterschied zwischen seiner eignen Redeweise und der seiner Personen, so daß auch die Tiere antike Gelehrsamkeit, von der sie in jungen Jahren gelesen haben wollen, und all dergl. austramen. Auch darin könnte man eine gewollte Parodie sehen; man kann aber auch finden, daß die Mäuse und Frösche aus ihrer Rolle fallen! Das pseudo-homerische Tiererepos bleibt dabei nicht die einzige Quelle; für die Stoffe liegen die Quellen meist in der antiken Litteratur oder im „Meinke Bos“ offenbar, aber auch manche Einzelbilder sind entlehnt; so beruht die in unsrer Sammlung wiedergegebene Allegorie des zu den Fröschen dringenden Gerüchtes (3. Buch, I. Teil, Kapitel 1) auf Schilderungen der Fama in Ovids „Metamorphosen“ (XII, 43 ff.). Direkt moralisierende Stellen von längerer Ausdehnung sind innerhalb der Darstellung selten. Die staats- und kirchenpolitischen Anschauungen, welche die Lieblingsfiguren des Dichters vertreten, sind in hohem Grade verständig und reif. Bedeutsam ist, daß er den Kaiser, den Papst und Luther in den durchsichtigen Verkleidungen als Storch, Schildkröte Reifkopf und Frosch Elbmarg einführt, um eine Rechtfertigung der damaligen deutschen Reichsämtergliederung sowie der reformatorischen That Luthers zu geben. Kurzum, der „Froschmäufler“ will sein und ist, was der „Meinke“ ursprünglich nicht sein wollte: ein vollständiger Weltspiegel in didaktischer Form; und trotz dem ärgerlichen Austramen von Gelehrsamkeit weiß uns Kollenhagen thatsächlich vielseitig zu interessieren.

In der Diktion verwendet Kollenhagen viel paarweise zusammengeordnete Begriffe und Doppelausdrücke. Besonders ausgedehnt sind aber, im Gegensatz zum altdeutschen epischen Stil und offenbar unter antikem Einflusse, Vergleiche, nur selten Bilder. Oft sind mehrere Vergleiche für ein und denselben Gegenstand aneinander gereiht, mit Vorliebe sind sie zusammengefügt und ausgesponnen. Entnommen sind dieselben dem Menschen- und Tierleben, besonders Fabeln werden gern als Vergleichsobjekt eingeführt. Meist ist Satz- und Versbau analog, doch durch

Aneinanderreihen von Vergleichen gewinnt die Periode mehrfach etwas Schwerfälliges. Daß Hellenhagen schließlich neu eingeführte Charakterzüge hübsch zu entfalten und dankbare Situationen anzunutzen versteht, zeigt von unsern Proben namentlich die Klage der Mäufekönigin einerseits, der Tod des Mäufefährichs andererseits:

Die Königin insonderheit
 Kont nicht gnug beklagen jhr leid,
 Das Er, einiger Erb im Reich,
 Das Er, schön. jhm Niemand geleich,
 Das Er, klug, Manhaft, wolerfahren,
 Das Er, in den blüenden Jharen,
 Elend im wasser wer gestorben.

Daneben:

Wie er nun sahe die grosse noth,
 Want er sich in sein Fehlein gut.
 Zu sterben wie ein treues bluth. —

Zeitete Hellenhagen durch die gelehrten Zuthaten seines großen Werkes augenfällig zur Litteratur des 17. Jahrhunderts über, so bietet er doch noch genug Züge, welche ihn mit der volkstümlichen Dichtung des 16. Jahrhunderts verbinden. Selbst bei ihm ist die Form der epischen Erzählung noch nicht völlig aufgelöst, das didaktische Element bleibt gewissermaßen das Sekundäre.

Aus der Form des Epos heraus tritt dagegen Bartholomäus Klingwaldt, um Didaktik und Satire unverhüllt als primären Selbstzweck seiner Dichtung zu verwenden. Seine „Christliche Warnung des Treuen Eckarts“, zuerst 1588 unter diesem Namen erschienen, war in einem Viertel ihres Umfanges schon 6 Jahre früher veröffentlicht; der ursprüngliche Titel lautete: „Neuzeitung. So Hanns Fromman mit sich aus der Hellen unnd dem Himmel bracht hat, sambt einer Vermahnung, in liebliche Reimen verfaßet, allen Christen sehr nutzlich unnd besserlich zulesen.“ Diese Urform wurde aber außer der bedeutenden Erweiterung völlig umgegossen, namentlich fielen die zum teil schwanthast gehaltenen Dialoge zwischen dem Teufel und den Sündern fort, — leider!

Um den „Treuen Eckart“ ist nur äußerlich ein loser Faden der Erzählung geschlungen. Der Titelheld träumt in todesähnlichem Schlaf, ein Engel führe ihn durch Himmel und Hölle. Auf eine Schilderung der Himmelsfreuden folgen Klagen der Verdammten. Bei allen passenden Gelegenheiten sind Mahnungen und Warnungen angeknüpft. Die Sprache voll wirklicher Innigkeit zeugt von tiefer Empfindung. Daß die Darstellung der himmlischen Erscheinungen sich sehr abstrakt verflüchtigt, darf kaum Wunder nehmen: an dem Übersinnlichen, Gestaltenlosen des monotheistischen Himmels ist ja selbst Klopstock gescheitert. Ganz im kirchlichen Stile

zeichnet Ringwaldt hier nur mit einer Farbe: alles ist eitel Himmelsthum und Strahlenglanz, irdischem Sinn aber unfaßbar, irdischem Mund unsagbar. Dennoch ist diese und jene Stelle würdig gelungen; z. B. die majestätische Ruhe Gottes:

Denn sih, da ruht mit jhrer schar
Von allem werck die Gottheit gar,
Schaffet nichts mehr, helt ewig still,
Und wartet nur der freudenspiel.

In der größeren zweiten Hälfte tritt der Dichter fast völlig zurück, und es entrollt sich kaleidostopartig eine Scene nach der andern, indem ein Sünder nach dem andern seine Selbstanklage vorträgt, jeder als Repräsentant eines Charakter- oder Standeslasters. In diesen anschaulichen realistischen Seelenbildern liegt der nicht geringe Hauptwert des „Treuen Eckart“. Es ist, als ob wir ein dramatisches Zeitbild sähen, so lebendig und bunt wechseln die Charaktere; so ist es kein Zufall, daß dies Werk mehrfach dramatisch bearbeitet wurde. Schonungslos stellt unser Satiriker die Gebrechen aller Stände, Geschlechter, Lebensalter bloß; er kennt keine Furcht vor den Großen des weltlichen oder geistlichen Regiments, er schwingt auch gegen die eignen Berufsgenossen die Geißel; und immer empfinden wir drastische Lebenswahrheit, denn die Laster und Thorheiten, gegen welche Ringwaldt ankämpft, sind allen Zeiten gemeinsam. Daß dabei an verschiedenen Stellen die Verdammten besonders nachdrücklich ihre Feindschaft gegen die Prediger beklagen, wollen wir an dem guten Langfelder Pastor Ringwaldt mit Verständnis würdigen. Zu kühnem Schwung reißen ihn bisweilen die Qualen der Hölle hin, wenn er auch von der „häßlichen Ungehalt der bösen Feinde“ zu nicht eben ästhetischer Zeichnung getrieben wird. Die Sprache ist kräftig und meist fließend. Natürlich darf man Ringwaldt nicht mit einem Dante vergleichen wollen. Der einzige, an dem man billig unsern Dichter abmessen sollte, Sebastian Brant, überragt ihn wohl an litterarischem und auch bislang litterarhistorischem Ruhm, nicht aber an wirklicher poetischer Kraft. Sein Narrenschiff verfährt, bei starker Unselbständigkeit, rein didaktisch, es trägt seine Zeitbeschwerden abstrakt vor, spickt sie mit geschichtlichen Belegen, führt allenfalls eine nur zu naheliegende Allegorie ein, wie Venus für die Bußsüchtigkeit, eine Dirne für die Wollust, oder schafft einen St. Grobian für die groben Narren, und läßt daneben hie und da als Scenerie und äußerlichen Faden des Ganzen das Schiff durchblicken, in welches die Narren alle bunt durcheinander geladen werden sollen. Ringwaldt dagegen führt uns wirkliche Menschen, geschlossene, greifbare Gestalten vor, die uns ihren Charakter in ihrer Lebensgeschichte entfalten. Auch bietet Brant nicht sowohl wirkliche Satire als Aufzählung von Lastern, die zu Narrheiten gestempelt und in ihrem Wesen charakterisiert werden. Die dabei stellen-

weise hervortretenden Sinn- und Kernsprüche, wie sie zu den beigegebenen Bildern passen, bilden den Hauptreiz und Wert des Brantschen Werkes. Ringwaldts Gedicht schließlich zeigt sich von tief religiösem Gehalt und will recht eigentlich „den Teufel in der Hölle malen“.

Wie Ringwaldt zu der Einkleidung seiner christlichen Warnung kam, liegt nahe. Anknüpfung an eine Vision war seit Jahrhunderten ein beliebtes Mittel der religiösen Poesie. Der treue Eckardt, der Wächter am Venusberg, war schon 1538 in einem Fastnachtspiel Jörg Wickrams als Warner aller Stände aufgetreten.

Innerhalb von 40 Jahren erfuhr dies Werk 40 Auflagen; so mächtig wirkte es fort. Es überragt an Verbreitung selbst Ringwaldts anderes satirisch-didaktisches Gedicht „Die lautere Wahrheit“, obgleich auch hiervon 18 Drucke erschienen.

Der Dichter geht hier ebenfalls von einem im 16. Jahrhundert vielgebrauchten Bilde aus. Die Epistel St. Pauli an die Epheser 6, 10 ff. („Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes“ etc.) bildete den Ausgangspunkt für eine christlich-allegorische Kampfpoesie, welche kein Geringerer als Erasmus von Rotterdam, der große Humanist, im „Enchiridion militis christiani“ (Handbüchlein des christlichen Kitters) anhub. Der christliche Ritter im paulinischen Sinne tritt bei Ringwaldt nicht als der Bekämpfer der Hölle auf; unser Dichter verwendet vielmehr nur den Beruf des weltlichen Kriegsmannes als Bild für das Leben des Christen. So ist der ausführliche Titel zu verstehen: „Die lautere Wahrheit. Darinnen angezeigt; Wie sich ein Weltlicher und Geistlicher Kriegsmann in seinem beruf verhalten sol.“ Das Werk besteht demgemäß aus Darlegung der Eigenschaften eines Kriegsmannes mit jedesmaliger „Application“ auf religiöses Gebiet. Die peinliche Durchführung dieses Vergleiches bis in die Einzelheiten bringt natürlich viel Ermüdendes und Gezwungenes. Aber auch hier erhalten wir ein reiches, ja ein unfaßendes Sittengemälde, welches das gesamte sociale und politische Leben der Zeit spiegelt. Warm tritt der Dichter für das Familienleben ein, er zeichnet gleichsam Musterbilder einer frommen Magd, eines geschickten Lehrers u. dgl., daneben fehlt es nicht an satirischen Gegenbildern. Welchem Deutschen wird aber vor allem nicht das Herz bewegt, wenn er hier — wie bei Kollenhagen — die innige Mahnung zur Einigkeit der deutschen Fürsten liest?

Bleibt danach der satirisch-didaktischen Dichtung des 16. Jahrhunderts, selbst wo sie sich aus dem epischen Faden zusammenhängender Begebenheiten herauswindet, Farben- und Gestaltenreichtum erhalten, so schwindet jeder Grund, diesen Teil unseres nationallitterarischen Schatzes als unzulänglich zu mißachten. Viele Mängel im einzelnen zugestehend, werden wir dem Ganzen nach im Gegenteil hier Reime erkennen, die zum Schaden des nationalen und volkstümlichen Charakters unserer Dichtung im 17. Jahrhundert erstickt wurden. Hat die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts

einen Teil dieser Schuld eingelöst, so ist doch die Wirkungsfähigkeit der ja vorwiegend satirisch=didaktischen Litteratur des Reformationszeitalters noch keineswegs abgebrochen. Nicht nur unmittelbaren Genuß können wir im „Reinke Kos“, bei Waldis, Kottenhagen, Ringwaldt finden, auch für vollstümliche Wege der Fortentwicklung unserer Poesie können sie fruchtbar werden und dadurch, so bescheiden sie auftreten, die litterarische Aufgabe des kommenden Jahrhunderts lösen helfen.

Eugen Wolff.



Reinke de vos.

Einleitung.

Die geschichtliche Stellung und der poetische Stil des „Reinke“, wie wir sie in der Haupteinleitung dieses Bandes charakterisierten, rechtfertigen einen unverfälschten Abdruck des Gedichtes in unserer Sammlung. Wenn wir indessen auf die prosaische Glosse Verzicht leisteten, obgleich auch wir uns genötigt sehen, sie als einen integrierenden Bestandteil der niederdeutschen Fassung unseres Tierepos anzuerkennen, so geschah es aus der Erwägung, daß die Gestaltung eines Sammelbandes, ganz abgesehen von Rücksicht auf den Raum, nicht denselben Gesetzen unterworfen ist wie die Einzelausgabe eines Litteraturdenkmals als Selbstzweck.

Die Glosse, welche der niederdeutsche Übersetzer in seiner holländischen Vorlage der Hauptsache nach ebenfalls vorgefunden haben muß, ist an sich, ihrem Gehalt nach, wenig geeignet, das Verständnis oder gar den Genuß der Dichtung zu erhöhen. Fast überall handelt es sich um eine trockene, erbärmlich banausische Auslegung der Verskapitel zu rein didaktischen Zwecken. Nicht genug, daß jedes Ereignis des Tierepos auf menschliche Verhältnisse ausgedeutet wird, die Glosse versucht auch mit größtem Zwang über das moralische Gebiet hinauszugreifen, um bald Unterricht über rein reale Dinge des menschlichen Lebens zu erteilen, bald

in nebensächlichen Zufälligkeiten ein absichtliches Urtheil des Dichters zu wittern; z. B. (zu I, 11): „Dat jeste dat hir wert gheleeret, is, dat eyn here este eyn richter nicht schal eynen vorordelen edder vorrichten, de vorflaget is, na of van velen, er der tyd, dat he nicht to antworde is, men anderwerff eischen laten unde nicht in hastygem torne overvallen, alze hir na wert bewysjet;“ oder (zu I, 39): „Dat jeste is enne lere der, de by den vorsten negest syn, wo de scholen den vorsten trosten, wan he is bedrovet edder vorerret;“ schließlich gar (zu III, 4): „Dat drydde is, dat hir de leter secht van der apynnen, wo de jeer na was by deme konynge, doch sunderlyken by der konynghinnen. Dyt menet de leter dar mede, dat de fameralken, de vrouwen by den vorstynnen edder ander vrouwen in den steden, de sint uthmalen unde uthvlyen boven den schreue, desse dat syn apen este rechte apynnen, ghelyc alze eyn ape gherne na dent, wat se sūd.“ Gelehrte Hinweise und zahlreiche Bibelcitate sowie eine ausgeprägt katholisch-geistliche Tendenz charakterisieren im übrigen diese Glosse zur Herausgabe von 1498.

Als zusammenhängende Probe finde hier die Erläuterung oder vielmehr Auslegung der drei ersten Kapitel eine Stätte:

In dessen iii vorgehechten capittelen werden sunderlyken vii stude ghesath to unser lere. Int erste, wo de ghyrygen in der heren hove vaken sake vynden van hate unde klagen over andere, de under en syn, umte dat se grote leene unde proven hopen to vorfrygen van den vorsten, de se anderen nicht en ghynnen, ghelyc alse hir de ghyryge wulf klaget over Meynen. Dc schūd nd vaken, dat de groven unwysen, este unghelerden de wysen unde kloken haten, up dat se allene in deme regynmente mogen bliven by den vorsten, ghelnt alse de wulf hatet den kloken vof. To dem anderen male, bewysjet de leter, dat nd vaken schūd, dat eyn ghyrych este eyn hateich mynische, up dat he wynnen unde synen nyd vullenbrynge moghe, so sparet he nicht, to spreken syn eghen laster mede edder der synen, ghelnt hir de wulf syn eghen wyff mede besede. To deme drydden wert hir gheroret de ebreterne, de in etliker heren lande schūd manct welken eddelynge in afwesende des rechten heren edder echten gaden. Dat vllnchte leyder wol schūd in Lombardyen unde in Wallant, dar dyt boec ersten ghednchtet is; men nicht en is dat des lerers meninghe, dat nd in dessen landen schūd, god sy ghelovet. To dem verden schūd nd vaken, so wan eyn groet gheachtet man over yemande klaget, dat denne of vaken de kleynen begynnen to klagen over den sulven, alse hir de kater, de hunt unde haze. To deme vyften, dat nd gud is, dat em hebbe eynen vrunt by deme heren, de ene vorantwordet in syneme afwesende, so alse de grevinct Meynen vorantworde alse eyn vrunt. To deme seften, wert hir bewysjet dat quade vorbunt (god beware yo desse land dar vor!), dat in Wallant este in Lombardyen etlike quade heren este eddelynge under sint maken up eren even mynschen, den to beschedyghen unde to schaden, myt rove est ghewalt, wo se yd men frygen,

so also hir is ghesecht van deme wulve unde vosse, wo de vorbunt hadden. Dat sevede is de untruwe, de under en sulven is, also hir myt den vysschen unde swyne wert bewysset.

Diese selbe, sogenannte katholische Glosse des „Meinke“ ist, soweit bekannt, nur noch in die Moskauer Ausgabe von 1517 übergegangen. Eine ebenda 1539 erschienene Ausgabe bietet eine Umarbeitung der Glosse im protestantischen Sinne (daher protestantische Glosse genannt). Naturgemäß konnte die nun hinzugelegte direkte Polemik gegen die katholische Kirche der Verbreitung des Buches im Reformationszeitalter nur förderlich sein. Daß mit dieser Inanspruchnahme des „Meinke“ für kirchenreformatorische Zwecke dem Geiste des Werkes Gewalt geschah, darf gewiß nicht behauptet werden. Die Reformation war nichts anderes als eine praktische Konsequenz der Gesinnung, welche in der zweiten Hälfte des „Meinke“ gegen die Geißlichkeit und das Kirchenregiment zum Ausdruck kam. Diese Ausgabe mit der protestantischen Glosse wirkte in einer verkürzten hochdeutschen Übersetzung, welche 1544 in Frankfurt a. M. erschien, auf weitere Kreise des deutschen Sprachgebietes. Eine hochdeutsche Umarbeitung des Werkes im Geschmack des 17. Jahrhunderts wurde 1650, bezeichnend für die fortgeschrittene Ausbreitung der Gemeinsprache, in Moskau ausgegeben. Schon im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde der Urdruck über den neuen Bearbeitungen vollständig vergessen, so daß es geradezu einer Wiederentdeckung desselben bedurfte. Sie geschah erst 1709 durch Friedrich August Hackmann, welcher der Ankündigung seines Bundes zwei Jahre später (1711 zu Wolfenbüttel) einen Neudruck dieser Originalausgabe folgen ließ. Auf Grund von Hackmanns Edition veröffentlichte Gottsched 1752 seine recht gut lesbare, natürlich hochdeutsche Prosaübertragung (Neudruck von Bieling 1886) „mit einer Abhandlung von dem Urheber, wahren Alter und großen Werte dieses Gedichtes“.

Schon Hackmann hatte in einer vorangeschickten lateinischen Abhandlung die Frage nach dem Verfasser untersucht, einige hervorragende Urteile über das Gedicht citiert und eine größere Reihe Ausgaben desselben aufgezählt. Der Text zeugt von Versuchen einer gewissen kritischen Behandlung; glücklicherweise sind dabei eigenmächtige Eingriffe nur zurückhaltend gewagt. Gottsched druckt diese Hackmannsche Ausgabe im Anfang seiner Übersetzung ziemlich getreu, doch ohne Glosse, ab. Seine umfangreiche Einleitung führt die Forschungen seines Vorgängers fort. Unverdächtig ist ihm noch die Angabe in der Vorrede der Originalausgabe, daß Heinrich von Alkmar Urheber der vorliegenden Fassung des Werkes sei, und sein patriotischer Eifer läßt ihn, trotz aller Bewahrung gegen denselben, im „Meinke“ so lange ein Original sehen, bis etwa einst die französische Vorlage, auf welche sich Heinrich von Alkmar berief, entdeckt sein würde. So tritt er auch darin noch nicht aus dem Bannkreis der bisherigen Forschung heraus, daß er geschichtlichen Vorgängen am Hofe des Herzogs von Lothringen nachspürt, durch welche der genannte, dort lebende ger-

manische Schriftsteller zur selbständigen Abfassung eines Hoffspiegels in der Art des „Meinte vos“ angeregt sein könnte. Aber er bemerkt schon, daß Heinrich seinen Namen offenbar von dem holländischen Ort Alkmar als seiner Heimat trage und daß die „wälsche und französische Sprache“, aus welcher dieser geschöpft haben will, jedenfalls nicht mehrere verschieden-sprachige Quellen bezeichne, vielmehr wälsch mit französisch identisch anzunehmen sei. Das Verhältnis des deutschen Gedichtes zu den bis dahin bekannten jüngeren französischen und holländischen Bearbeitungen der Fuchsjagd mußte naturgemäß so lange schief dargestellt werden, als die Urfassungen aus diesen Literaturen unbekannt blieben. — Des weiteren sammelt Gottsched reichhaltige Zeugnisse und Urteile über das Tierepos und vervollständigt die Bibliographie desselben. Auch an einer eigenen ästhetisch-kritischen Untersuchung des „Meinte“ läßt er es nicht fehlen, wobei er selbstredend die „Regeln“ seiner „Kritischen Dichtkunst“ zu Grunde legt.

In der Übersetzung selbst giebt Gottsched neben dem Gedicht die katholische und die protestantische Glosse wieder, die zahlreichen Citate der letzteren aus der gnomischen und weitem didaktischen Poesie versetzt er auf Grund eigener Nachforschungen, teilweise aus Handschriften, in die ursprüngliche Fassung ihrer Dichter zurück. Mit eigenen Anmerkungen ist Gottsched sparsam: hie und da giebt er eine ihm besonders erwägenswert scheinende Lesart, eine Worterklärung, einen ergänzenden Exkurs, ein analoges Citat sowie an dunkeln Stellen einen Aufhellungsversuch. Über die Art und Weise seiner Übersetzung spricht sich der betriebame Mann dahin aus, daß er sich Treue gegen die Vorlage zur ersten Pflicht gemacht. Nur mit Vorsicht habe er stellenweise veränderte Redensarten und Wortfügungen eingesetzt. Auch das Anstößige mochte er nicht tilgen, es indessen mit „erträglichen“ Worten wiedergeben. In der Sprache nennt er als sein Ziel möglichste Bewahrung der alten Einfachheit, soweit die weniger natürliche Beschaffenheit des Hochdeutschen dies zulasse.

Ungemein lehrreich ist es nun, den Stil der so zustande gekommenen Übersetzung mit der Ausdrucksweise des mittelniederdeutschen Originals zu vergleichen. Gottscheds Arbeit darf in ihrer Art als klassische Probe der deutschen Prosa zwischen Luther und Lessing gelten. Philosophische Durchbildung, Glätte, Eleganz, architektonisch abgemessene Gliederung wird man ihr bis zu einem gewissen Grade zugestehen müssen und doch unmöglich verkennen, daß die gelehrte Unständlichkeit der neuhochdeutschen Prosa den naiven Zauber des mittelniederdeutschen Gedichtes vielfach überwuchert hat. Wirken doch alle drei bei der Übersetzung thätigen Kräfte zu diesem Ergebnis einträchtig zusammen: der Abstand der Prosa von der poetischen Form, der Abstand des Hochdeutschen vom Plattdeutschen und der Abstand der modernen von der mittelalterlichen Syntax. Vorzüge und Mängel lassen sich dabei oft gar nicht unanfechtbar von einander scheiden. Offenkundig ist die Einfachheit einer Unständlichkeit und Sucht

nach Umschreibungen gewichen: so werden Apposition und Relativum mit „als“ eingeführt, wenn sich in sie kausale Bedeutung hineinlegen läßt (vgl. Überschrift von Buch 1, Kapitel 1, oder Vers 32); einfache Verba werden durch Hilfsverba aufgeschwemmt, wie „befohlen haben will“, „würde gedäucht haben“ (z. B. V. 160); an Stelle eines Nomens tritt bisweilen ein Nebensatz, z. B. in V. 10 „Seld hoff, unde leet den uth freyeren“ wird statt „den“ gesetzt „daß man sich dajelbst verjammeln sollte“. Als weiteres Mittel zur Aufhebung der Einfachheit tritt Abwechslung an Stelle von analogen Wendungen: für ein zweites „unde“ tritt „auch“ ein (Überschrift v. B. 1, R. 1), Formeln wie „falsch und lose“ werden zum Wechsel mit „falsch und leichtfertig“ gebracht (V. 152 u. 32); viermaliges „durch“ in V. 38 f. wird als „durch“, „um willen“, „nach“, „aus“ wiedergegeben; besonders ersetzt Gottsched die bloße Wiederholung durch Aufzählung, so „Noch ein anderes kann ich versichern“ für wiederholtes „Ik segget by der truwe myn“ (V. 199). Paarige Formeln und andere Parallelgliederungen sowie Doppelausdrücke werden meist zu einem einzigen Gliede zusammengezogen, gewöhnlich bleibt ein Glied ganz unberücksichtigt: „komen, noch gan“ des Originals giebt Gottsched durch „kommen“ (V. 24, ähnlich 36 f., 48 f., 53, 56, 58 u. f. w.); bisweilen aber berücksichtigt die nhd. Übertragung bei Wahl des Wortes hier glücklich, dort blässer den Inhalt beider Glieder: „traten“ für „gingen stan“ (V. 35), „trat fühllich auf“ für „sprach unde was seer kone“ (150, vgl. 116, 212 u. a.); parallele Glieder, welche zur Ergänzung Attribute nachholen, zieht Gottsched ebenfalls zusammen: „Brouwen Ghyremod, der schonen vruwen“ vereinfacht er in „der schönen Frau G.“; ebenso setzt er für die poetische und insbesondere epische Zusammenordnung zweier sich ausschließenden Gegensätze rein prosaisch die zusammenfassende Wendung ein, z. B. für „nicht klein noch groet“ V. 183 „im geringsten nicht“. Die nebeneordneten Sätze der mittelalterlichen Syntax werden zu Perioden mit zahlreichen abhängigen Sätzen umgebaut; gleich der Anfang ist zu einer ungeheuren Periode verkünstelt, so daß V. 9 ff. den Nachsatz zu V. 1—8 bildet: „Es war eben . . .“ (V. 1, „als . . .“ (V. 9); ebenso ist „dat weten“ (V. 57) in einen Nebensatz „wie . . . wissen“ umgewandt, „Dat dor ik seggen“ (V. 99) in „wie ich versichern kann“, ähnlich V. 184, 222, 224, 284 u. a. u. a.; mit Vorliebe sind durch „und“ verbundene Sätze aus ihrer Koordination herausgerissen: in „ik was . . . unde quam“ (V. 87 f.) wird durch „als“ der erste Satz subordiniert, umgekehrt V. 126 f. Das Streben nach möglichst kunstvollem Periodenbau führt auch heute noch in unserer Prosa zu oft recht bedenklichen Einschachtelungen: derart ist die Übersetzung von V. 58 in die von V. 57 eingeschoben, sodasß erst nach V. 58 das Verb aus dem vorhergehenden Verse nachhinkt; V. 153 unterbricht die direkte Rede des folgenden Verses; ja selbst Nebensätze, welche sich nicht auf ein einzelnes Wort, sondern auf den ganzen Inhalt des Hauptsatzes beziehen, werden

gleich in den Anfang desselben hereingezogen, z. B. B. 230 in 229: „so redet Hegerinn, wie ihr Herren wohl gehört habet, recht thörichte Worte.“ Überhaupt zeigt der Satzbau eine geistig durchgebildete Gliederung, die indes öfter einen Vorzug als einen Mangel des neuhochdeutschen Satzbaues darstellt. Die Präzisierung und Abstufung bedingt namentlich Masseneinführung von Partikeln: „aber“, „doch“, „indessen“, „nun“, „denn“, „und zwar“, „so“, „und darum“, „ja“, „auch“ u. a. (B. 36, 40, 84, 86, 91, 110, 139, 175, 195, 220, 249, 253, 259 u. f. f.). Freilich bleibt die Satzgliederung bei Gottsched im wesentlichen formal oder gar schematisch; oft genug verwischt nivellierende Regelmäßigkeit den lebendig frischen Accent des Originals; so wird manch herausgehobenes Wort konventionell in das regelrechte Schema eingereiht: obgleich z. B. die Gesangslektion B. 122 ff. durch Konstruktion *ἐπὶ ζωῶν* und Parallelismus membrorum stark betont voransteht, übersetzt Gottsched: „Wein den Augenblick schwiegen sie von der Letztion“; auch die Umstellung der Sätze aus B. 144 hat abschwächende Wirkung: „Were he doet, dat were sere guet“ drückt einen lebhafteren Wunsch aus als „am besten wäre es, er wäre todt“; ähnlich ordnet die Übersetzung z. B. B. 287 und 288 f. in Reih und Glied ein, was das Original mit Nachdruck voranstellte. Der verstandesmäßige Charakter der Gottschedischen Prosa veranlaßt des weiteren eine lückenlose Einschaltung der im Verse übersprungenen Gedankenglieder; es genügt nicht mehr ein „so is“, ein „he dede“ (B. 82, B. 108), vielmehr wird vervollständigt: „so wisset, daß vorhanden ist“, „will ich anführen, die er begangen“. Entsprechend dem Entwicklungsgang der Sprache von Sinnfälligkeit zu Vergeistigung wird schließlich Anschaulich-Konkretes in übertragene Bedeutung erhoben; die Sprache des Originals giebt wieder, was das Auge sieht, z. B. „datmen de wolde unde velde sach grone staen, myt loff unde gras“ (B. 2 f.), die Übersetzung sieht nicht mehr die Farbe, sondern giebt statt dessen ein geistiges Urteil über das Verhältnis des Laubs zum Walde, des Grases zum Felde: man sah sie „gezieret“ mit Laub und Gras; aus der unmittelbaren Anschaulichkeit heraus führt z. B. auch „also gieng es“ für „also dede“ in B. 26, ebenso „zugefüget“ für „ghedaen“ B. 41. Oft bringt dies Verfahren eine wesentliche Abkürzung, weil die durchgebildete Sprache über einzelne Wörter verfügt, welche den Inhalt eines ganzen Satzes, eine vollständige Handlung, ausdrücken: z. B. B. 13 f. „eine unzählbare Menge stolzer Junker“ für „vele stolter ghesellen, de men nicht alle konde tellen“. So bietet die Gottschedsche Übersetzung nach fast allen Richtungen im guten und schlechten Sinne ein getreues Bild der veränderten Sprachstufe, des umgewandelten Stils, gleichzeitig beweisend, wie wesentlich der Geist des Werkes mit dem Stil verwachsen ist und mit ihm sich wandelt.

Bedeutend ist diese Prosaübertragung auch durch ihre Fortwirkung; beruht doch Goethes „Heinele Fuchs“ auf der doppelten Quellengrundlage

des Originals und der Gottsched'schen Wiedergabe. Der Zeitpunkt, da Goethe sich der Arbeit unterzog, gehört in der Geschichte seiner Sprache wie in der seiner Ästhetik der klassischen Periode an; unsere Sprache, besonders auch die Dichtersprache, hat sich inzwischen seit Gottsched's Zeit noch einmal, in kühnerer Rivalität, an den antiken Sprachen geschult; zudem verwendet Goethe wieder den Vers, und zwar den hexametrischen Vers, welcher der Sprache kein allzu schematisches Band anlegt, vielmehr dem Beweglichen, dem Charakteristischen unserer Muttersprache Spielraum zu ziemlich freier Bethätigung offen läßt. Diese Umstände präzisieren den Abstand der Goetheschen, nur stellenweise freieren Übersetzung von ihren beiden Vorlagen. Goethe schließt sich meist an die einfachen Sätze des Originals an und vermeidet den Gottsched'schen Periodenbau, so gleich am Anfang der beiden ersten Abschnitte (Goethe R. 1 und 6, Keineke R. 1 und 9), ähnlich G. 33 f., R. 57 „das wissen“ nach „dat weten“ gegen Gottscheds „wie alle wissen“; so tritt für Gottscheds verwischene Glätte wieder der Nachdruck des Originals: „O! läg er lange todt; das wäre das Beste“ G. 85 f. entsprechend R. 144 „Were he doet, dat were sere guet“, wo wir Gottsched übersetzen sehen: „Am besten wäre es, er wäre todt“. Ja, die Bildung kurzer, einfacher Sätze unter Auflösung zusammengesetzter Perioden oder selbst mit Satzgliedern überladener, längeren einfachen Sätze geht nicht selten über das Original hinaus: schon R. 1 ff. treten für „Id gheschach up eynen pnyrste dach, datmen . . . sach grone staen“ zwei Sätze: „Pfyngsten . . . war gekommen; es grüntem“; G. 23 f. steht „Edel seid ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeigt ihr Recht und Gnade; so laßt euch denn auch . . . erbarmen“ für viermaliges „dorch“ R. 38 f.; verbaler sind auch sonstige Sätze gebant, wie „in bitterer Blindheit sich quälen“ G. 29 statt „worden star blynt“ R. 49. Daneben zeigen sich im Stil der modernen Syntax naturgemäß auch Zusammenziehungen sowie Abstufungen durch Einfügung von Partikeln u. dgl. (z. B. G. 61 f., 86, 89 bez. G. 19, 55 u. a.), ohne indessen den Satzbau des Urtextes dauernd zu überwuchern. Höchstens geschieht eine Verwischung von Doppelausdrücken; namentlich die mittelalterliche Zusammenstellung zweier Verba ist, meist sehr glücklich, vereinfacht: „men sach grone staen“ R. 2 f. wird direkt durch „es grüntem“ G. 1 wiedergegeben, „eynen slapenden molenman vant ik dar“ R. 89 durch „es schief die Müllerin“ G. 54, „leten vor syt sytten ghan“ R. 116 durch „sie setzten sich gegen einander“ G. 68. Der Hexameter, dem jede Reimart fehlt, neigt im übrigen von Natur weniger zum Parallelismus als zu längerer Ausdehnung durch Attribute. Epitheta sind ja denn auch eins der vornehmlichsten Stilmittel des antiken und des antikisierenden Epos. Goethes „Keineke Fuchs“ fügt gleichfalls Attribute, Appositionen und mit Attributen ausgestattete adverbiale Bestimmungen gern ein, z. B. „Pfyngsten, das liebliche Fest“ (G. 1), „die neu ermunterten Vögel“ (G. 3), „Keineke Fuchs, der Schelm“ (G. 14), „die gerichtlichen Worte“ (G. 21), „mit

eifenden Worten“ (G. 36, vgl. 18, 41, 72 u. f. f.). Es laufen dabei antikifizierende Wendungen unter, wie „viel begangenen Trevels halben“ (G. 14). Die Vergeistigung der Sprache hat über Gottsched hinaus noch wesentliche Fortschritte gemacht: „dat he dar nicht endorste komen, noch gan“ N. 24 wird G. 15 mit „der des Hofß sich enthielt“ überjett und unmittelbar darauf „de quad deyt, de schuwet . . .“ mit „so scheuet das böse Gewissen“. Übertragung des Konkreten und Verfeinerung hängen damit zusammen, Belebung und Beseelung der Natur ergibt sich als Folge: welcher bedeutnsamen Funktion bedurfte es, um aus „De krüde sproten unde de blomen, de wol röfen hir unde dar“ (N. 6 f.) den 4. Hexameter „Jede Wiese sproste von Blumen in duftenden Gründen“ zu schaffen, noch mehr, um den nächsten Vers „De dach was schone, dat weder klar“ so zu wenden: „Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde“. Die Natur ist nicht mehr Objekt des menschlichen Schauens, sondern Subjekt eigener Tätigkeit, wenn durch die schon nach der formalen Seite erwähnte Vereinfachung aus „men sach grone staen“ (N. 2 f.) „es grünt und blüht“ (G. 1) wird. — An ergänzenden Zusätzen ferner, die nicht selten in glücklich sich einfügenden eigenen Gedanken des modernen Dichters bestehen, bisweilen auch zur Motivierung dienen, läßt es Goethe nicht fehlen (vgl. G. 13, 30, 32, 58, 66, 74 u. f. w.). Daneben geht er im Ausdruck nicht selten an Lebendigkeit, Anschaulichkeit und doch Prägnanz über das Original hinaus; so wird eine Aussage oder ein Zuruf in eine rhetorische Frage gekleidet (N. 95 f., G. 57; ebenso N. 110, G. 65); „laßt euch erzählen“ (G. 64) tritt für das doktrinärrere „Dat ik nu dyt bewysen mach“ (N. 107) und Gottscheds „um euch dieses zu beweisen“; daß der Kater zornig hervor „sprang“ (G. 45) ist prägnanter als „quam“ und „ghynd“ (N. 78 f.) oder „erschien“ und „trar“ bei Gottsched. Auch einige größere Kürzungen und Zusätze im Hinblick auf die Zeit des Dichters finden sich (s. z. B. im letzten Gesang B. 336 f. bezw. im 8. Gesang B. 152—160, 171—177). Die lyrischen Verse am Beginn des 2. Buches sind nicht berücksichtigt. Wie schon Gottsched nähert Goethe einige Stellen dem modernen feineren Anstandsgefühl. Mancher Satz ist nicht wörtlich, sondern durch eine analoge Wendung, einzelnes auch, wie schon bei Gottsched, schief wiedergegeben. Die einfacheren Ausdrücke des Originals behält Goethe gern, auch gegen Gottsched, bei. Oft genug indessen scheinen auch Worte und Wendungen Gottscheds aus Goethes Versen unverkennbar hervor: so „Pracht“ in G. 11, „gelitten“ 25, „entwischte“ 33, „Weisen“ 66, unbestreitbarer noch ganze Wendungen wie „Gnädigster König und Herr!“ G. 22 wörtlich nach Gottsched gegen „Hochgeborenen kominck, gnednge here“ N. 37, ebenso für die anstößigen direkten Ausdrücke N. 47 „bemeech unde beseychede“ sagt Goethe: „er hat sie mit Unrat besudelt, mit äzendem Unflar“ G. 28, nach Gottsched: „er hat dieselben mit seinem Unflate und Harne dergestalt besudelt“; dergleichen beruht z. B. B. 88 auf Gottsched, besonders „berücken“ für

„schöven“ N. 147. Für Gottscheds Andenken bleibt es überhaupt einer der glücklichsten Umstände, daß er als Zwischenglied neben dem Dichter des „Reinke vos“ und Goethe mit Ehren bestehen kann.

Die wissenschaftliche Forschung unseres Jahrhunderts ging gleichfalls nicht an dem „Reinke vos“ vorüber. Grundlegend wurde die Sammlung von Forschungen und Ausgaben, welche 1834 unter dem Titel „Reinhart Zuchs“ von Jakob Grimm erschien. Den Text unseres Gedichtes, welchen dieser Band nicht enthielt, gab Hoffmann von Fallersleben 1834, in zweiter Auflage 1852, wie alle im folgenden genannten Editionen nach der Lübecker Ausgabe von 1498, mit Einleitung, Anmerkungen und Wörterbuch. Viele willkürliche Entstellungen und das Fehlen der Glosse in dieser kritischen Ausgabe veranlaßten August Lübben 1867 zu seiner vollständigen Ausgabe, welche durch viele Fortschritte in der Textgestaltung wie durch Anmerkungen und eingehenderes Wörterbuch verdienstlich bleibt. An der Edition von Karl Schröder, 1872 in Karl Bartschs „Deutschen Dichtungen des Mittelalters“, sind, dem Zwecke der Sammlung entsprechend, wesentlich die Wort- und Sacherklärungen dankenswert; die Textgestaltung (ohne Glosse) befriedigt weniger. Sehr würdig und vollständig ist „Reinke de vos“ in der Hermann Paulschen „Altdeutschen Textbibliothek“ durch Friedrich Frien (1887) bearbeitet; Treue gegen das Original vereint sich hier mit kritischer Gewissenhaftigkeit; von den Beigaben ist namentlich der Versuch einer Reinke-Bibliographie dankenswert.

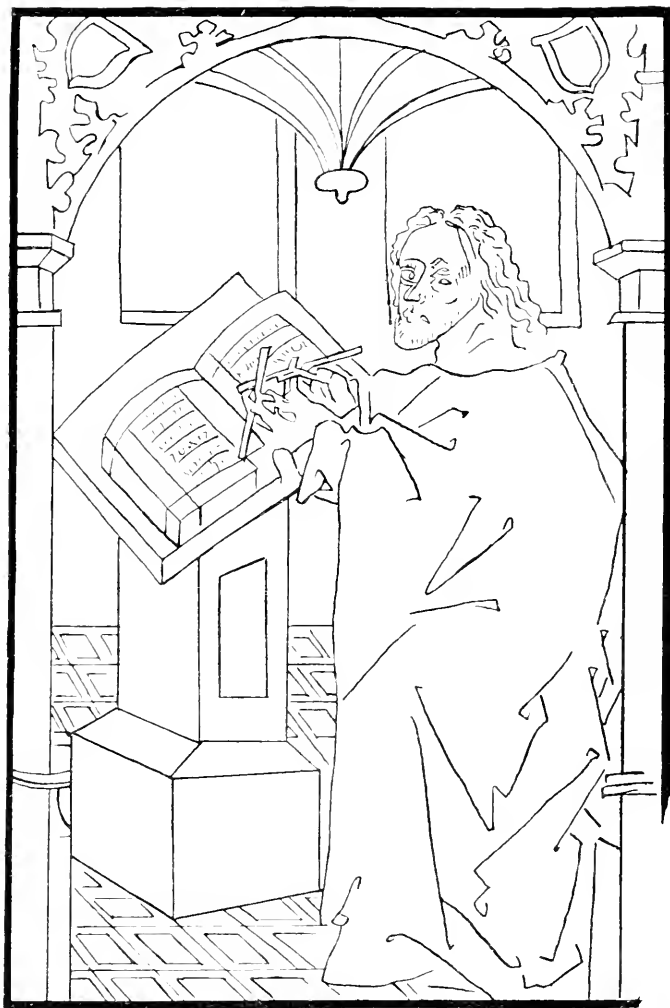
Frien veröffentlichte auch Forschungen zur Vorgeschichte des Reinke Vos (in den „Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur“ Band VIII, S. 1 ff.) sowie über die hochdeutsche Übersetzung (Programm des Gymnasiums in Neumünster 1887). Weitere Forschungen betreffen „Keinaert de Vos und Reineke Vos“ von Knorr (Programm, Eutin 1857), „Reineke Vos, Keinaert, Reinhart Zuchs“ von Genthe (Programm, Eisleben 1866) und namentlich „Zur Kritik und Erklärung des Reineke Vos“ von Latendorf (Programm, Schwerin 1865), ferner „Goethes Quellen und Hilfsmittel bei der Bearbeitung des Reineke Zuchs“ von Martin Lange (Programm des Gymnasiums Dresden-Neustadt 1888) und schließlich den „Versbau im Reinke Vos“ von H. Selz (Dissertation, Koftock 1890). Die Forschungen über den Verfasser des „Reinke vos“ stellten sich schließlich als ergebnislos heraus. Sehr verdient um die wissenschaftliche Behandlung der Reinhart-Dichtungen machte sich Ernst Martin durch seine Ausgaben des „Roman de Renart“ (1882—87) und des „Keinaert“ (1874); beide begleitete er mit aufschlußreichen Bemerkungen. —

Unsere Ausgabe geht auf die einzige authentische Fassung von 1498 zurück und verzichtet, wie erwähnt, auf Abdruck der Glosse. Die Orthographie des Originals, welche alle wissenschaftlichen Herausgeber außer Frien modernisierten, ist getreu beibehalten; nur sind, im Gegensatz zu der Frienschen Edition, u v w nach heutigem Gebrauch umgedruckt; auch für jz ist das moderne Zeichen ß eingesetzt und die Abfützungen sind

jämmtlich aufgelöst. Heutige Komposita, welche der Originaldruck in zwei Wörtern bietet, sind so belassen, wenn die Zusammensetzung nicht durch bloße Vorsetzpartikeln geschieht, sondern ihre beiden Glieder auch selbständig vorkommen. Druckfehler sind verbessert. Die Interpunktion, welche im Urdruck auf spärliche Verwendung eines Punktes für heutiges Komma beschränkt bleibt, mußte vervollständigt werden; überall, wo es ohne Störung und Mißverständnis für den jetzigen Leser möglich war, ist dabei jenes Komma auch gegen unsern Gebrauch erhalten geblieben. Nur durch Komma, nicht durch Semikolon, sind diejenigen Sätze abgegrenzt, welche in einer der Konstruktion *ἀπὸ κοινῶν* verwandten Weise sowohl zum Vorder- wie zum Nachsatz gezogen werden können (z. B. B. 15, 26, 123, 253 f., 403, 1202 u. a. u. a.) Eigennamen und der Beginn der direkten Rede sind durch große Anfangsbuchstaben gekennzeichnet.

Von den Illustrationen des „Meinte“ sind einige diesem Bande beigegeben.

Reynke de vos.



S, vulpis adulacio nu in der werlde blyket;
*S*ic hominum est ratio ghelik dem vosse gheschietet.



**Syr beghynt dat eerste boec van Meynken deme vofse unde
van allen deren.**

Wo de sauwe, konnynt aller deren, leeth uth freyeren unde vasten vrede
uth ropen, unde leet beden allen deren to synem hove tho komen. Dat
eerste capittel.

Id gheschach up eynen pyngste dach,
Datmen de wolde unde velde sach
Grone staen, myt loff unde gras,
Unde mannich vogel vrolich was
5 Myt sange, in hagen unde up bomen;
De frude sproten unde de blomen,
De wol roken hir unde dar;
De dach was schone, dat weder klar.
Nobel, de konnynt van allen deren,
10 Held hoff, unde leet den uth freyeren
Zyn lant dorch over al.
Dar quemen vele heren myt grottem schal,
Ik quemen to hove vele stolter ghesellen,
De men nicht alle fonde tellen:
15 Lütte de fron, unde Marquart de hegger,
Ja, desse weren dar alder degger
(Wente de konnynt myt synen heren
Wende to holden hoff myt eren,
Myt vrouden unde myt grottem love
20 Unde hadde verbodet dar to hove

Überschrift. uth freyeren, ausrufen. — 5. hagen, Heden. — 15. fron, Aranich
— hegger, Häber. — 16. alder degger, sämtlich. — 20. verbodet, entboten.

Alle de dere, groet unde fleyne)
 Sunder Keynten den vos alleynne;
 He hadde in den hoff so vele myßdan,
 Dat he dar nicht endorste komen, noch gan.

De quad deyt, de schuwet gern dat licht,

25
 Also dede of Keynke, de bözewycht,
 He schuwede sere des konnynges hoff,
 Dar in he hadde seer franden loff.

Do de hoff alsus anghynct,
 30
 En was dar neen, an alleynne de grevynct,
 He hadde to klagen over Keynten den vos,
 Den men held seer valsch unde loß.

Wo Keynke de vos van deme wuwe unde velen anderen deren wert
 vorclaget vor deme konnynt. Dat ander capittel.

Mearym de wulff beghunde de klage;
 Sine vrunde, sin slechte, syne negesten mage,
 De gingen al vor den konink stan.

35
 Mearym de wulff sprack ersten an
 Unde seide: „Hochgheboren konink, guedyge here,
 Dorch nuwe eddelicheyt unde dorch nuwe ere,
 Beyde dorch recht unde dorch gnaden
 40
 Entfermet nu des groten schaden,
 Den my Keynke de vos heft ghedaen,
 Dar ik vaken van hebbe entfaen
 Grote schande unde swar vorlees.
 Vor alle sake entfermet nu des,
 45
 Dat he myn gude wyff heft ghehonet
 Unde myner kynder of nicht ghehonet;
 He bemeech unde besenchede se, dar se legen,
 Dat der dre my sodder enlegen
 Unde worden dar aff al star blynt.
 50
 Nochtan hõnde he my noch synt;
 Wente yd was eyns so vern ghefomen,
 Dat eyn dach wart up ghenomen,

25. quad, Böses. — 28. franden, d. h. geringes. — 30. grevynct, Dachs. —
 34. mage, Verwandten. — 40. entfermet, erbarmet. — 42. vaken, oft. — 47. bemeech,
 besigte. — 48. sodder, seitdem. — 50. nochtan, gleichwohl. — synt, seitdem.

- Wien scholde desse sake rychten este scheden;
 Do both syf Reynke to den eden.
 55 Do if den eyd wolde hebben to lesten,
 Entquam unde entfor he uns in syne vesten.
 Here, dat weten noch yuwe besten man,
 De hir nu synt, unde by my stan.
 Here, if en konde nicht in eyner wefen
 60 Alle dat quade vor yu uth spreken,
 Dat Reynke, de loze valsche kumpan,
 Wy tho leyde heft ghedaen.
 Ja, were al dat laken pergement,
 Dat dar wert ghemaket tho Gent,
 65 Wien scholdet dar nicht in konen schryven.
 Dat lathe if nochtans achter blyven;
 Wlen de laster mynes wyves, de ghent my na,
 Blyft nicht unghewroken, wo yd gha.“
 Alle Piegryn syne klage sus hadde gedan,
 70 Do quam dar eyn kleyn hundeken ghan
 Unde was gheheten Wackerloß,
 De klagede deme konninc up frantzôß,
 Dat he so arm was eer,
 Dat he alles gudes nicht hadde meer
 75 Dan alleyne eyne kleyne worst
 In eynem wynter up eyner horst,
 Unde em Reynke de sulve nam.
 Synze de fater do oec dar quam,
 Al tornich he vor den konninc ghynck
 80 Unde sprack: „Gnedyghe here, her konynck.
 Up dat gy Reynken syn unholt,
 So en is hir nemant yunc noch olt,
 He vruchtet Reynken meer dan yu.
 Dat Wackerloß hir klaget nu,
 85 Des is vele yar, des syd berycht;
 De worst was myn (wol klage if des nicht),
 Wente ick was eyns in myner yacht
 Unde quam in eyne molen by nacht,

53. este, ober. — scheden, entscheiden. — 63. laken, Leinwand. — 66. lathe
 is nochtans achter blyven, übergehe ich trotzdem. — 76. eyner horst, einem
 Gestrüpp.

Eynen slapenden molenman vant ik dar,
 Dem nam ik de worst, dat is war. 90
 Hadde Wackerlof nchteswes an der,
 Dat quam al van mynen lysten her.“
 Do sprack panther also vort,
 Do desse klaghe was ghehort:
 „Hynke, latet de klage blyven, 95
 Gy konen dar nicht vele mede bedryven.
 In Kennken is altes nene ere,
 He is eyn deff unde eyn mordenerere.
 Dat dor ik seggen by mynen eren,
 Ja, dat wetten wol al desse heren. 100
 He rovet, he stelet alze eyn deff,
 He en heft ock nemande also leff,
 Noch sulven den konnyck, dede is unse here,
 He wolde, dat he gud unde ere
 Vorlorre, mochte he dar an ghewynnen 105
 Eyn veth morfel van eyner hennen.
 Dat ik nu dyt bewyjen mach:
 He dede noch gysteren, den sulven dach,
 Eyn de grotsten overdaet
 An Lampen deme hazen, de hir staed, 110
 De node nennyck deer so dede;
 Wente he em bynnen des konnynges vrede
 Unde bynnen des konnynges gud ghelende
 Lovede em to leren synen crede;
 He lovede en to maken to eynem cappelan 115
 Unde leten vor sijn sytten ghan.
 Se beghunden beyde den credo to synen,
 Men Kennke brukede van synen olden dynen
 Unde helt Lampen vaste twynschen synen been
 Unde begunde em dar eyn vel to theen. 120
 Ik quam van unschicht den sulven ghandt
 Unde horde dar erer beyder sandt,
 De leccie, de erst was beghunt,
 Dar swegen se van, tor sulven stunt.

97. altes nene, durchaus keine. — 106. morfel (altfranzösisch), Stüd. — 109. over-
 daet, Gewaltthat. — 111. node nennyck, kaum irgend ein. — 120. eyn vel theen,
 das Fell ziehen. — 121. van unschicht, von ungefähr.

- 125 Do ik dar hen quam gheghan,
 Dar vant ik mester Keynken stan,
 Unde brukede van synem olden spele:
 He hadde Lampen by der fele.
 Ja, ghewyffe hadde he em dat luf ghenomen,
 130 Were ic em nicht to hulpe komen
 Do sulvest to den sulven stunden.
 Hir moghe gy noch seen de versche wunden
 In Lampen, dem seer vromen man,
 De doch nemande quad don en kan.
 135 Ik segge yu, her konnynt unde al gy heren,
 Wyllle gy dyt nicht wrefen unde feren,
 Dat gy des konninges vrede, gheleynde unde breve
 Laten sus breken, van sodanem deve,
 Id wert deme konnynt noch vaken vorwetten
 140 Van velen, de id nicht drade vorgetten,
 Et des konnynges kyndern, over mannich yar.“
 Do sprack Megrin: „Id is seker war,
 Keynke doch nimmer neen gud doet.
 Were he doet, dat were sere guet
 145 Vor uns allen, de gern in vreden leven.
 Men wert em dyt nu vorgheven,
 He wert in fort noch etlike schóven,
 De em des nu nicht to en loven.“

Wo Grimbart de grevinct Keynken vorantwordet vor deme konnynghe, unde wo he den wilff wedder wroghet umme etlyt quad. Dat iii capittel.

- De grevinct was Keynken broders sone;
 150 De sprack do, unde was seer sene,
 He vorantworde in deme hove den voß,
 De doch was valsch unde loß.
 He sprack to deme wulve do also vort:
 „Her Megrin, id is eyn oltsprofen wort:
 155 Des vyendes munt schaffet selden vrom;
 So do gy ock up Keynken, mynen om.
 Were he so wol alze gy hir to hove
 Unde stunde he also in des konnynges love,

129. luf, leben. — 140. drade, schnell. — 147. schóven, betrügen. — 148. des to loven, das zutrauen. — Überschrift. wroghet, antlagt.

Her Megrym, so alze gy doet,
 Id scholde nu nicht duncen gud, 160
 Dat gy en hir alius vorspreken
 Unde de olden stude hir vore reken.
 Men dat quade, gy Kenyken hebben ghedan,
 Dat lathe gy al achter stan.
 Id is noch etlyken heren wol kint, 165
 Wo gy myt Kenyken makeden vorbunt
 Unde wolden wesen twey lyke ghesellen.
 Dat mod ick deffen heren vortellen.
 Wente Kenyke, myn om, in wynters noet
 Umme Megrims wyllen vyl na was doet. 170
 Wente id gheschach, dat eyn quam ghevaren,
 De hadde grote vyjsche up enner faren.
 Megrym hadde gerne der vyjsche ghehalet,
 Men he hadde nicht, dar myt se worden betalet.
 He brachte mynen om in de nod; 175
 Umme mynen wyllen ghynck he lagghe vor dod
 Recht in den wech unde stunt eventur;
 Merket, worden em of de vyjsche sur?
 Do ghenre myt der faer ghevaren quam
 Unde mynen om dar sulvest vornam, 180
 Gastynge toch he syn swerd unde snel
 Unde mende myneme ome to rucken eyn vel.
 Men he roghede syn nicht, kleyn noch groet.
 Do mende de, dat he were doet;
 He leyden up de faer, unde dachten to vyllen. 185
 Dnt wagede he al dorch Megrims wyllen.
 Do he do verdan begunde to varen,
 Werp Kenyke etlyke vyjsche van der faren.
 Megrym van verne na quam
 Unde deffe vyjsche al to syn nam. 190
 Kenyke spranck wedder van der faren,
 Om en luste do nicht lenc to varen;
 He hadde of gherne der vyjsche begherd,
 Men Megrym hadde se al vorterd,
 He hadde getten, dat he wolde barsten, 195
 Unde mojte dar umme ghan tom arsten.

Do Megrym der graden nicht en mochte,
Der sulven he em eyn weynich brochte.

Ik segget by der truwe myn:

200 Meynke wuste eyns eyn geslachtet veth swyn,
Wor dat hangede an eyneme wyme;
Dyt siede he up loven Megryme.

205 Dar ghynge se hen up beyder eventur,
Men Meynken wart dat swyn ganz sur:

Se mošte krupen tom venster in
Unde werp dat nedder up beyder ghewyn.

210 Dar weren of hunde grot unde starck,
Myt den hadde Meynke in vulle werck,
Se ruckeden em to degen in gude vel;

De wyle ath Megrym up dat swyn al heel.

Myt groter nod he nauwe wech quam
Unde gync, dar he Megryme vornam.

215 He flagede inye nod, unde eisschede in deel.

'Ja,' sprak Megrym, 'eyn gud moriel

220 hebbe ik dy vorwaret, holt unde eth,
Begnage yd wol, yd is wol veth.'

Dat moriel, dat he em do langede,
Was dat frumholt, dar dat swyn by hangede.

225 Meynke fonde nicht spreken van smachte.

Merket, gy heren, wat he do dachte!

Ik segget nu, her konynck, gnedyghe here,
Der ghelyck in wol hondert stuce este mere,

230 De Megrym by Meynken heft ghedan.

Dat lathe ik noch achter stan;

235 Kumpt Meynke to hove mandt desse gheellen,
He wert yd sulven wol beth vortellen.

Merket, here, her konynck, eddele vorste,

240 Wan ic yd yummer seggen dorste,

So spricht Megrym eyn geklyf word,

245 Dat gy heren wol hebben ghehord.

He spricht sulven up in egene wyff,

250 De he scholde bedecken, myt sele unde luff,

201. wyme, Stange im Rauchfang. — 209. to degen, tüchtig — 211. nauwe, tnapv. — 213. eisschede, heischte. — 219. smachte, Gunger.

Unde also beschutten de ere.
 Id is wol seven nar este mere,
 Est Reynke er gaff em deel snyder truwen,
 235 Vrouwen Ghremod, der schonen vruwen;
 Dat schach in eyneme avent dantz,
 Wente Megrym was do buten lantz
 (Ik segge yd so, alze if yd wend),
 Id gheschach in fruntlyker hovescheit
 240 Vaken Reynke synen wyllen, — meer segge ik nicht.
 Wattan? se flaget yo sulven nicht;
 Se was des to hant icheer gheneseu, —
 Wat worde scholen dar meer aff weisen?
 Were Megrym vroed, he swege dar van,
 245 Dit sulve em doch klene ere bryngen kan.“

Grymbart sprack vort: „Nu flaget de haje
 Eyn mereken, unde eyne vysevaze.
 Est he synne leccie nicht wol en las,
 Reynke, de syn meester was,
 250 Moeste he synen scholer nicht slan?
 Dat were unrecht unde ovel ghedan,
 Scholdemen de scholrefens nicht castyden
 Unde wennen se van eren tusscheryen,
 Nummer mer lereden se to degen.
 255

Nu flaget of Wackerloß, he hadde gefregen
 In eyneme wynter eyne wynt,
 De he vorloß up eynere horst.
 De flage were beter bleven vorholen.
 Ja, hore gy dat wol, se was ghestolen.
 260 Male queste, male perdite;
 Myt recht wert men quatliken quyte,
 Dat men ovel heft ghemunnen
 We wol Meynken des vorgummen,
 Dat he ghestolen dynck eme nam?
 265 Eyn ylnck eddel van hoghem stan
 Schal haten de deve, unde schal de vangen.
 Ja, hadde he of Wackerloß do ghehangen,

238. buten lantz, außer Landes. — 245. vroed, einichtig, klug — 248. vysevaze, Weisheitslehre. — 253. castyden (lat. castigare), züchtigen — 254. tusscheryen, Schelmstreichen. — 262. quyte, los.

We scholde eme dat vorferen?

- 270 Men he leed yd dem konnynd to eren,
 De luff sake alleyne heft in straff,
 Al heft myn om weynich dankes dar aff.
 Meyneke is eyn rechtferdich man,
 De neen unrecht lyden kan.
- 275 Wente jodder dat de konnynd synen vrede
 Rundogen unde uth ropen dede,
 En fochte he up nemande neen beyach.
 He eth men eyns up yslifen dach,
 He levet alse eyn klusener
- 280 Unde fastyet synen lycham seer;
 Negeft syneme lyve drecht he bar,
 He ath neen vlesch in eyneme var,
 Wat vlesch yd sy, wylt edder tam;
 Dat iede, de gusteren van em quam.
- 285 Syn slot, dat dar heth Malepertus,
 Heft he vorlaten unde buwet eyne klus.
 Bleck unde mager is he van pynen,
 Hunger, dorst unde sware karynen
 De lydet he nu vor syne sunde.
- 290 Wat schadet em, dat he in deffer stunde
 Hir is beklaget in synem affweisen?
 Kumpt he to antworde, he mach noch gheueisen.“
 Do desse worde jus weren ghelecht,
 Quam hane Hennynd myt inem ghelecht
- 295 In des konnynges hoff ghevaren
 Unde brochten up eyner doden baren
 Eyne dode henne, de heeth Krassvoet,
 De Meyneke hadde ghebeten doet;
 Hals unde hovet hadde he er affghebetten.
- 300 Dyt moeste nu de konnynd wetten.

Wo de hane myt groter droffenisse kumpt unde klaget vor dem konnynd
 over Meynten, bewysende syne myssedaet Dat iii capittel.

De hane quam vor den konnynd stan
 Unde sach ene seer drofflyk an.

271. luff sake, kapitalverbreken. — 273. rechtferdich, rechtshaffen. — 277. en
 fochte he up nemande neen beyach, iuchte er Erwers an, lieboorteilde niemand. —
 284. de, einer der. — 288. karynen, Fasten.

He hadde by sijf twey hanen groet,
 De drovych weren umme deffen dot:
 De enne was gheheten Kreyant, 305
 De beste hane, den men vant
 Twyſſchen Hollant unde Franckryk; *
 De ander was en seer ghelik
 Unde heth Cantart, seer kone unde up rycht.
 Ze drogen malk en bernende licht. 310
 Der hennen broder weren desse twee.
 Ze repen beyde wach unde wee,
 Umme Krasſevoet, erer suſter, doet
 Dreven se ruwe unde droſſenyſſe groet.
 Noch weren twen ander, de drogen de boren; 315
 Men mochte ere droſſenyſſe vern horen.
 Sane Hennynck vor den konynck ghynck
 Unde sprack: „Gnedyghe here, her konynck,
 Horet myne word doch gnaden
 Unde entfermet nu des groten ſchaden, 320
 Den my Kennke heft ghedan
 Unde mynen kynderen, de hir ſtan.
 Wente do de wunter vorghangen was
 Unde men ſach loſſ, blomen unde gras
 Schone blonen unde ſtan grone, 325
 Do was ick seer vrolych unde kone
 Umme myn grote ſlechte ghemeyne,
 Wente ick hadde hunger ſonen teyne
 Unde ſchoner dochtere tweymal ſeven
 (Och, den luſte ſo wol to leven!); 330
 De al myn wyſſ, dat kloſe hoen,
 Vort brachte in eyne ſommer ſchon.
 Ze weren ſtarck unde wol tho vreden
 Unde gynge umme vōdynghe in eyner ſteden,
 De was bemūret, der monnyke hoff, 335
 Dar in ſes hunde, ſtarck unde groſſ,
 De bewarden myne kynder, unde hadden ſe leſſ.
 Dyt hatede Kennke, de quade deſſ,
 Dat ſe ſo vaſte weren dar bynnen,
 Dat he der nene fonde ghewynnen. 340

- Wo vaken ghynck he umme de mären by nachte
 Unde leyde uns laghe, myt groter achte!
 Wan dyt de hunde freghen tho wetten,
 Zo moſte he yd up ſyn lopent ſetten.
 345 Ze hadden en eyns twyſſchen fregen
 Unde ruckeden em in vel tho degen;
 Nauwe entquam he tor ſulven tyd.
 Do worde wy ſyner eyne wyle qund.
 Vorder horet my, gnedyghe here.
 350 Synt quam he eyns alſe eyn klufenere,
 Reynke, de ſulve olde deeff,
 Unde brachte my do eynen breff,
 Dar hangede nuwe ſeggel nedden an.
 Dar vant ick in gheſchreven ſtan,
 355 Dat gy lethen kundygghen vaſten vrede
 Allen deren unde vogelen mede.
 He ſprak, he were klufener gheworden
 Unde wo he helde eynen harden orden,
 Dat he ſyne ſunde bōten wolde,
 360 Unde ick vor em nicht mer vruchten ſcholde
 Unde mochte ane hode vor em wol leven.
 He ſprak of: 'Ik hebbe my gantz begeben,
 Alle vleſch vorlovet myt eyn.'
 He leet my kappen unde ſchepeler ſeen
 365 Unde eynen breff van ſynem vrner,
 Up dat ick were des to vrner.
 He wyſede my of do ſulveſt aldar
 Under der kappen em kleed van har.
 Do ghynck he wech unde ſprak to my:
 370 'Gode deme heren bevele ik dy;
 Ik gha, dar ik hebbe to doen,
 Ik hebbe noch to leſen ſert unde noen,
 Of veſper dar to van deſſem dage.'
 Al leſende ghynck he wech, unde leyde uns lage.
 375 Do was ik vrolich unde unvert
 Unde ghynck to mynen ſynderen wert.

342. leyde laghe, legte einen Hinterhalt, ſtellte nach. — 344. yd up ſyn lopent ſetten, ſich auf ſeine Laufgeſchwindigkeit verlaſſen. — 362. my begeben, der Welt entſagt. — 375. unvert, unerſchrocken.

Al siede en de tydinge (do wart en leve),
 De my was verkundiget uth nuwem breve,
 Unde Reynke were worden klusener,
 Wy dorsten vor em nicht vruchten mer. 380
 Want en allen ghynck if do buten de müre,
 Dar uns overquam frand eventüre,
 Wente Reynke hadde uns ghelacht syne lage
 Unde quam slykende uth eyner hage
 Unde heft uns de porten underghan 385
 Unde grep myner besten kynder eyn an,
 Dat ath he up unde quam wedder vafen.
 Sodder he se ersten begunde to smaten,
 Ronde uns wer yeger este hunt
 Vor em wachten, to neuer stunt. 390
 He leyde uns alle tyd syne laghe
 Bende by nachte unde oec by daghe
 Unde berovede myn also myner kynder.
 Zo vele is myn tal de mynder:
 Twyntich unde veer plach der to wesen, 395
 De heft Reynke up ghelesen,
 Dar van hebbe if men vyve, nicht mere.
 Dat latet yu entfermen, her konnynd, here.
 Myne droffensijne slaghe if to deijen stunden.
 Noch gusteren wart em myt den hunden 400
 Myn dochter aff ghenaget, de he beth doet,
 De if hir brynge in myner noet.
 Wy seen yd, wat he er heft ghedan,
 Dat latet yu doch tho herten ghan.“

Wo de konnynd ghynck tho rade myt sinen underfaten unde wusen, wo
 unde in wat wyse he richten mochte rechtferdigen de bojsheit des vosses,
 unde wo de dede henne wart begraven, dar de hanen stan alze de neges-
 ten vrunde, suct moyende myt overtoegen foggelen, so weiswort de wyse is.

Dat v capittel.

De konnynd sprak: „Her grevinct, komet her. 405
 Hore gy wol, nuwe om, de klusener,
 Wat karinen he vastet, unde wo he leit?
 Leve if eyn var, yd wert eme leyt.

- Wat scholen deſſer worde nu meer?
 410 Hane Hennynck, nu horet heer
 Juwe dode dochter, dat gude hoen,
 Der wyl wy der doden rechticheit doen
 Unde laten er de vigilie ſynge
 Unde ſe to der erden bryngen;
 415 Dat ſchal ſcheen myt groten eren.
 Denne wylle wy uns myt deſſen heren
 Unne deſſen mord wol beſpreken,
 Wo wy dat beſt mogen wreken.“
 Do gheboth he beyde yunc unde olden,
 420 Dat ſe vigilie ſynge ſcholden.
 Do des konnynges both was gheghan
 Unde domen beghunde to heven an
 Dat 'placebo domino'
 Unde de verſche, de dar horen tho, —
 425 Ik ſede yd wol, men yd were to lanck,
 We dat dar de leccien ſanck
 Unde de reſponſien, ſo ſyk dat behord;
 Dar unne forte ic deſſe word:
 Se wart do int graff gheleyt,
 430 Eyn ſchon marmelſteyn wart dar bereyt,
 Ghepolliceret, ſo klar alze eyn glaſ,
 De veerkant, groet unde dycke was,
 Myt groten boekſtaven dar up ghehauwen,
 Datmen klarlyken mochte ſchauwen,
 435 We dar under lach begraven.
 Alſus ſprack de ſchrift der boekſlaven:
 „Kraſſevoet, hanen Henninks dochter, de beſte,
 De vele eyer leyde in de neſte,
 De wol myt uren voeten fonde ſchraven,
 440 De lycht under deſſeme ſteyn begraven.
 De valſche Keynke was, de ſe vorbeeth;
 Se wyl, dat al de werlt dyt weed.
 Dyt dede he ane recht, myt valſcher laghe,
 Up datmen ſe des to meer beklaghe.“
 445 Alſus nam de ſchrift eynen ende.
 De konnyck leet beden al de he kende,

De kloeksten van rade, sij wol to bespreken,
 Wo he desse undaet best mochte wrekē
 Up Reynken, de nicht en was van den besten.
 Do reden de heren eme to lesten, 450
 Wente se Menken seer lustich kenden,
 Hir umme scholdemen eme boden senden,
 Dat he, wer dorch schaden edder dorch vromen,
 Nicht enlethe, he scholde komen
 To des konnynges hove, tom heren dage, 455
 Unde dat Brun de bare desse bodeschop drage.

Wo Brun de bare mit eynem breve wart ghejant to Menken, unde wo
 he ene vant unde an sprack. Dat vi ghesette.

De konnyng sprack to Brune dem beer:
 „Brune, ik segge nu alze nuwe heer,
 Dat gi mit vlit desse bodeschop dōt.
 Men seet, dat gy sijd wijs unde vroet; 460
 Wente Reynke is seer valsch unde quad,
 He wed so mannygen lozen rad,
 He wert nu smeken unde vore legghen,
 Ja, kan he, he wert nu wijsse bedregghen.“
 „Wanne neyn,“ sprack Brun, „swngēt der rede. 465
 Ik segget by myneme swaren eede:
 Zo gheve my god unghewal,
 Wo my Reynke ncht hōnen ichal.
 Ik wolde em dat so wedder in wywen,
 He scholde vor my nicht wetten to blyven“ 470
 Also makede sij Brun up de vart,
 Stolt van mode, tho bergewert;
 Dorch enne wošteny, groet unde land,
 Dar dorch makede he synen ghand.
 Do quam he, dar twen berghe lagghen; 475
 Dar plach yo Reynke, sijn om, to nagen
 Unde hadde den vordach dar ghewest.
 So quam he vor Malepertus tho lest;

- Wente Keynke hadde mannich schon huz,
 480 Men dat castel to Malepertus
 Was de beste van synen borgen;
 Dar lach he, alze he was in forgen.
 Do Brun vor dat slot was ghescomen
 Unde de porten ghesloten vornomen,
 485 Dar Keynke uth plach to ghan,
 Do ghynd he vor de porten stan
 Unde dachte, wat he wolde beynnen.
 He reep lude: „Keynke oem, sint gy dar bynnen?
 Ik bin Brun, des konynghes bode.
 490 He heft ghesworen by syneme gode,
 Kome gy nicht to hove, to deme ghedynghe,
 Unde if nu nicht myt my eubrynghe,
 Dat gy dar recht nemen unde gheven,
 Dat wert nu kosten yuwe leven;
 495 Kome gy nicht, gy stan buten gnade,
 In is ghedrauwet myt galgen unde rade.
 Dar umme ghaet myt my; dat rade if int best.“
 Keynke horde wol desse worde, erst unde lejt;
 He lach dar bynnen unde lurde
 500 Unde dachte: „Wan my dyt eventurde,
 Dat if deme baren betalde desse word,
 De he so homodygen sprickt vord!
 Hier uth wyl ick dencken dat beste.“
 Dar myt ghynd he deper in syne veste;
 505 Wente Malepertus was der wyndel vul,
 Hier eyn ghath unde ghyndert eyn hol,
 Hadde mannyghe frumme, enge unde lanck,
 Unde hadde ock mannygen selken uthghanc,
 De he to dede unde to sloet,
 510 Alze he vornam, dat he des hadde noet,
 Wan he dar nemynge roeff in brochte
 Ocker wan he wuste, datmen ene sochte
 Umme syne valschen myssedaet,
 So vant he dar den nauwesten rad.
 515 Mannich deer in sympelheyt ock dar in leep,
 Dat he dar in vorretlyken greep.

Wo Meynke vorinchtygen sijn bedachte unde dar na uth ghynck unde
Brunen mit vruntliken worden wylfome heth. Dat vii capittel.

Do Meynke sus des baren worde
Wol vornam, unde of horde,
He lovede nicht gruntlik den worden stolt,
Em was lede vor eyn achterholt. 520
Do he dat enkede hadde vornomen,
Dat Brun allenne was ghefomen,
Des to myn he do vorichraf,
He ghynck uth tho em unde sprack:
„Dem Brun, wylfome mothe gy wefen. 525
Ik hebbe recht nu de vesper ghelesen,
Dar umme konde ik nicht eer komen;
Ik hope, 3d schal my sijn to vromen,
Dat gy tho my ghefomen sijn.
Sijn wylfomen, oem Brune, tho aller tyd. 530
Deme enved ik des yo nenen danck,
De dat schaffede, dat gy deffen ganc
Scholden overghan, dede is seer swar;
Gy sweten, dat mi nath is dat haer.
En vant unse here de konnynek nu 535
Nenen anderen boden to senden dan nu?
Wente gy sijn de eddelste unde grotste van love,
De nu is in des konnynges hove.
3d wert my sijn hunderlyk to vromen,
Dat gy sijn her to my ghefomen. 540
Nuwe vrede rad wert my helpen sere
By deme konnyngae, dede is unse here.
Al hadde gy deffen wech nicht anghenomen,
Ik were doch morgen to hove komen.
Doch dundet my sere in myneme waen, 545
Ik schal nu nicht wol konen ghaen;
Ik hebbe my gheten alto sath,
3d was me spise, de ik ath,
Dat ganze luff dent my wee dar van.“

Do sprak Brun: „Meynke oem, wat ete gy dan?“ 550
Do sprak Meynke: „Leve oem, wat hulpe nu dat,

Wan ik nu jede, wat ik ath?

Id was rynghe spyse, dar ik nu by leve;

Eyn arm man en is no neen greve.

555 Wan wy id nicht konen beteren myt unsen wouwen,

So mote wy eten veriche honnich schyven.

Sodane kost ath ik dorch de noed,

Dar van is my de buel so groet.

Ik moet se eten an mynen danck;

560 Dar van byn ik wol half franck.

Wan ik dat hummer beteren kan,

Wolde ik umme honnich node up stan"

Do sprack Brun also vort:

„Wanne wanne, wat hebbe ik nu ghehort!

565 Holde gy honnich so seer unwerd,

Dat doch mannich myt vlite begerd?

Honnich is eyn so seken spyse,

De ik ver alle gherichte pryse.

Reynke, helpet my dar by to komen,

570 Ik wyl wedder schaffen nuwen vromen."

Reynke sprack: „Brun oem, gy holden nuwen spot."

Brun sprack: „Reyn, so helpe my god!

Scholde ik spotten, dat do ik node."

Do sprack wedder Reynke de rode:

575 „Is dat nuwe ernst, dat latet my wetten,

Moghe gy dat honnich so gherue eten?

Eyn bur wonet hir, de heth Rustemyle,

Dat is men eyne halve myle,

By em is so vele honnyges, vorstat my recht,

580 Gy segens ny meer, myt al nuwem slecht."

Brunen deme staek seer dat smer,

Ma honnige stunt al syn begheer.

He sprack: „Latet my komen dar by,

Ik dencke des wedder, lovet des my.

585 Wan ik my honnyges sath mochte eten,

So mostemen my des vele to meten."

Reynke sprack: „Gha wy hen up de vart.

Honnyges schal nicht werden ghespart.

Al kan ik recht nu nicht wol ghaen,
 Recht truwe mod nummer schinen vor an, 590
 De ik myt gunst to yu drage.
 Wente ik weed nenen, mancht al mynen mage,
 Den ik alsus wolde menen;
 Wente gy my seer wol wedder konen denen
 Zegen mine vrende, unde zegen ere flage 595
 In des konnynges hoff, tom heren dage.
 Ik make nu noch tavent honniges sath,
 Dar to van deme besten, merket dat,
 So vele alse gy des nummer mogen dregen.“
 Men Reynke mende van groten flegen. 600
 Reynke loech seer unde swynde;
 Brun volgede em na alse eyn blynde.
 Reynke dachte: „Wylt my ghelyngen,
 Ik wil di to degen uppert honnich markt bringen.“
 Se quemen to hant by Mustevyls thun. 605
 Do vraude syf seer de bare Brun;
 Men des he syf vroude, dar wart nicht van.
 So gheynt yd noch mannygem unwroden man.

Wo Reynke myt Brunen deme baren ghynt unde en lendede, dar he
 honnich eten scholde, dat em ovel bequam. Wo en Reynke bedroch unde
 leet en stan beklemmet in dem bome est blocke myt deme hovede unde
 benden voeten. Dat viii capittel.

Do de avent was ghesomen
 Unde Reynke dat hadde vornomen, 610
 Dat Mustevyl, de vor ghesechte bur,
 Do bedde was in synem schur —
 Mustevyl was van grotene love
 Eyn tymmerman, unde hadde in synem hove
 Zuggende eyne eke, de he wolde floven, 615
 Unde hadde dar in gheslagen boven
 Twey grote fyle, de weren seer glat;
 Reynke de voß merkede dat.
 Dat sulve holt was an eyner syd
 Up gheslovet eyner elen wyd. 620

- He sprack: „Horet my, Brun oem.
 Recht hir in dessem sulven boem
 Is honnyges meer, wan gy lövet;
 Steket dar in wol deepe yuwe hövet.
 625 Nemet nicht to vele, dat is myn rad,
 Ju mochte dar anders aff komen quad
 In nuweme lyve, syd des bericht.“
 Brun sprack: „Reynke, forget nicht.
 Wene gy, dat ick sy unvrod?
 630 Mathe is tho allen dyngen gud.“
 Alms leet syt de bare bedoren
 Unde stac dat hövet in over de oren
 Unde ock de vordersten voete mede.
 Reynke do groet arbent dede:
 635 He brack uth de kyse myt der haft;
 Dar lach de bare ghevangen vast
 Myt hovet unde voeten in der eken,
 Em halp wer schelden edder smeken;
 He plach to wesen kone unde starck,
 640 Men hir hadde he syn vulle werck.
 Zus brachte de neve synen oem
 Myt loßhent ghevangen in den boem.
 He beghunde tho hulen unde to braischen,
 Myt den echtersten voeten to kraischen
 645 Unde makede also groten lud,
 Dat Rustevyl myt der haft quam uth;
 He dachte, wat dar wesen mochte.
 Ja, eyn scharp byl he myt syt brochte
 Up eventur, est des were noed.
 650 Brun lach do in anyste groed:
 De flove, dar he in lach, ene kneep,
 He brack syt unde tock, dat he peep.
 Men dat was pyn umme nicht ghedaen,
 He vormode syt nummer van dar to ghan.
 655 Dat meende of Reynke, unde sach Rustevyle
 Van verne komen myt deme byle.

643. braischen, lärmern. — 644. kraischen, tragen. — 651. flove, Spalte. —
 652. brack syt, riß sich hin und her.

He reep tho Brune: „Wo ſteyt yd nu?
 Eteth nicht to vele, dat rade if nu,
 Des honniges; ſegget my, yſſet ock gud?
 Ik ſee, dat Ruſtevyſle kumpt hir uth;
 660 Byllichte wyl he nu bedencken
 Unde wyl nu up de maltyd ſchencken.“
 Dar mede ghynck Reynke wedder na huß,
 Na ſyneme ſlote to Malepertuß.

Dat ix capittel.

Do quam Ruſtevyſle altohant;
 665 Den baren he ſus ghevangen vant.
 He leep haſtngen myt eyneme lope,
 Dar he de bure wuſte to hope,
 Dar ſe helden geſtery.
 He ſpract: „Komet haſtngen myt my.
 670 In myneme hove is eyn bare
 Ghevangen, dat ſegge ik nu vorware.“
 Se volgheden em alle, unde lepen ſere;
 Nink nam myt ſyk ſyne were,
 675 Wat he erſt krecht uth ſynem werke,
 De eyne eyne forke, de ander eyne harke,
 De drudde eyn ſpeet, de verde eyne rake,
 De vyſte eynen groten tunen ſtate;
 De kerthere unde de koſter bende,
 680 De quemen dar of myt ereme gherede.
 De papemeyerſche, de heeth vrou Nutte
 (Dat was de, de de beſten grutte
 Ronde bereyden unde focken),
 De quam ghelopen myt ereme woden,
 685 Dar ſe des dages hadde by gheſeten,
 Den armen Brune mede to meten.
 Do Brun horde dat rochte ſo groet,
 Dar he lach up ſynen doet,
 He tock myt pynen dat hōvet uth,
 Men dar bynnen bleff bekleven de hud 690

662. ſchencken, zu trinken geben. — 668. to hope, zuſammen. — 677. rake, Rechen. — 679. kerthere, Pfarrer. — 681. papemeyerſche, Pfarrervſtdchin. — 687. rochte, Geſchrei.

- By beyden oren umme dat hōvet heer;
 Ik mene, men sach nū letlyker deer;
 Dat bloet em over de oren ran.
 Al brochte he dat hōvet uth, nochtan
 695 Bleven beyde voete dar in al vast,
 Doch rufede he se uth myt der hajt
 Al rasende, est he were van den synnen;
 Men nochtan bleven de flauen dar bynnen,
 700 Dar to dat sel van beyden voeten.
 Dat honnich was nicht van deme soeten,
 Dar em Reynke, syn oem, van sēde.
 Eyne quade reyse Brun do dede;
 Ja, yd was em eyne forchlyke vaid:
 Dat bloet seep vaste over synen hard,
 705 De voethe deden em wee so seer,
 He fonde nicht ghan, wer na edder ver.
 Rustevyl quam, unde beghunde to slan;
 Ze ghynge en alto malen an,
 Al de myt em quemen heer,
 710 Brunen tho slande was al er begher.
 De pape hadde eynen langen staff;
 Wo mannygen slach he eme gaff!
 He fonde nergen ghan este frupen,
 Ze quemen up en in eyneme hupen,
 715 Eyn deel myt speten, eyn deel myt bylen,
 De myt brachte beyde hamer unde vülen,
 Etklyke hadden schuffele, etklyke spaden,
 Ze sloegen en ane alle gnaden,
 Alle geven se em mannygen slach,
 720 Dat he in bedede, dar he lach.
 Al sloegen se, ya, dar en was neen so flene,
 Slobbe myt deme frummen bene
 Unde Ludolff myt der breiden neise,
 Alder wredest weren eme deise.
 725 He sloch myt syner holten slyngeren,
 Gerost myt den frummen vyngeren

708. ghynge an, griffen an. — 721. alder wredest, am allergraujamten. —
 725. slyngeren, Schleuder.

Unde sijn swager Ruckelrey,
 Alder meyst slogen desse twey;
 Abel Quack, unde dar to vrouw Nutte,
 Unde Talle Lorden Quacks (de sloch myt der butte), 730
 Nicht desse alleynne, men al de wyve,
 De stunden al na Brunen lyve;
 Se moſte nemen al watmen eme brochte.
 Ruckelrey makede dat meyste gherochte,
 Wente he was de eddelste van gheborthen: 735
 Brou Wyllyghetrud vor der kassporthen
 De was sijn moder, dat wuſte yderman,
 We aver sijn vader was, dar wuſtmen nicht van;
 Doch jeden de bur under malckander,
 Id were de stoppelmeter, de swarte Sander, 740
 Eyn stolt man, dar he was alleyn.
 Brun moſte of van mannygen steyn
 Den worp entfangen up sijn lyff;
 Se worpen na em, beyde mans unde wyff.
 Int leste Rustevyls broder her sprand, 745
 De hadde eynen knuppel, dycke unde land,
 Unde gaff em int hoveet eynen slach,
 Dat he wer horde edder sach.
 Van deme slage entsprand he myt syneme lyff,
 Al rasende quam he mandt de wyff 750
 Unde vel mandt se also seer,
 Dat der vyve quemen int rever,
 Dat dar by was, unde of seer deep.
 Hastygen do de pape reep
 Unde was scheer half vorkaget: 755
 „Seet, gyndert vliid vrmw Nutte, myn maget,
 Beyde myt pelke unde myt rocke!
 Seet, hir lycht ock noch er wocke!
 Helpet er alto malen nu!
 Twen tunne beers de gheve ik nu, 760
 Dar to afflat unde gnade groet.“
 Sus leten se Brunen lyggen vor doet

736. kassporthen, Spreuthor (wo man Urat hinausjchafft). — 752. rever, Fluß.
 — 756. vliid, schwimmt. — 757. pelke, Kleid.

Unde lepen hastingen hen manct de wyve
 Unde hulpen en uth deme water al wyve.
 765 De wyle se hir myt weren vorvorn,
 Krop Brun int water van grotem torn
 Unde beghunde van grotem we to brummen.
 He mende nicht, dat he konde swommen;
 Syn andacht was, unde beghunde to denken,
 770 Dat he syt sulven wolde vordrencken,
 Up dat en nicht meer sloegen de bure.
 Do weddervoer em noch dyt eventure:
 He konde noch swommen, unde swam to degen.
 Ja, do dyt de bure alle segen,
 775 Myt grotem gherochte, unde myt aremen
 Sprefen se: „Wanne, wy mogen uns wol schemen!“
 Ze hadden dar umme grote undult
 Unde sprefen: „Dyt is deffer wyve schult;
 In untyd quemen se hir to mate.
 780 Seet, he swonmet wech syne strate!“
 Ze segen den block unde worden des enwar,
 Dat dar noch in fath beyde hud unde har
 Van voeten unde oren; dat was en leeff.
 Ze repen: „Kum wedder, orloze deeff!
 785 Hir synt dyne oren unde hantschen to pande!“
 Zus volgede em to deme schaden schande.
 Doch was he vro, dat he entghynck.
 He vlofede deme home, de ene vynck,
 Dar he van vöten unde oren wes leeth,
 790 He vlofede Reynken, de ene vorreeth.
 Dyt was dat ghebeth, dat he do laß,
 De wyle he in deme water was.
 De strom leep snelle unde vast;
 Den dreff he nedder myt der hast
 795 Unde quam in eyner forten wyle
 Byl na byfant eme myle.
 He krop to lande by dat sulffte rever;
 Nywerlde sach hemant bedroveder deer.
 He meende synen geyst dar up togeven
 800 Unde trojste do nicht lenger to leven.

He sprack: „O Meynke, du valsche creatur!“
 Of dachte he up de quaden bur,
 Dat se en ius hadden slagen tor stupen,
 Unde dat Meynke en heeth is deep in frupen.

Dat 1 capittel.

Do Meynke vos seer wol bedacht 805
 Ennen om alius hadde ghebracht
 Uppet homnichmarket mit quader liste,
 He leep, dar he welke honre wyste;
 Der nam he eyn, unde leep of seer
 Al nedderwert by deme sulven rever. 810
 He dede syne maectyd myt deme sulften hoen
 Unde ghynck vort, dar he des hadde to don,
 Na deme rever, unde dranc of tho.
 He sprack vo vaken: „Nu bin ik vro,
 Dat ik den baren hebbe alius 815
 Ghebracht to des Mustevylen hus.
 Ik wed, dat desse Mustevyle
 Heft of vele der scharpen byle.
 Brun was eyn der vyende myn,
 Nu hebbe ik em dat ghedreven in. 820
 Ik helt en, dat is war, vor mynen oem,
 Men nu licht he doet in deme boem.
 Des bin ik vro in alle mynen dagen;
 He wert vo nicht mer over my slagen.“
 De wyle he ius ghynck, de soze wycht, 825
 Duam he, dar Brun lach, van unschyncht
 Do he en sach lyggen also,
 He wart wedder seer unvro
 Dar umme Brun noch levendich was,
 Unde sprack: „O Mustevyl, du slumme dwaas, 830
 Du arme slumpe grove wycht,
 Machstu solke ipyse nicht,
 Gud van smake unde of wol veth,
 De mannich gud man doch gerne eth,

805. slagen tor stupen, gehürt — 820. ghedreven in, eingetränkt. — 830.
 dwaas, Narr — 831. slumpe, nachlässig.

- 835 Unde was dy ic wol ghefomen tor hant?
 Doch duncket my, he heft dy laten eyn pant.“
 Sus sprac Reynke, do he sach,
 Dat Brun sus drovich unde blodich lach.
 He wart des vro utermaten seer
- 840 Unde sprac: „Brun om, wo queme gy hir her?
 Hebbe gy by Ruyteville wes vorgetten?
 Ik wylt em gherne laten wetten,
 Dat gy hir synd, unvorholen.
 Ik gyffe, gy hebben em syn honnich gheftolen.
- 845 Ouder is em dat ock betalet?
 We heft yu sus rod vormalet?
 Dyt is yu eyne leetlyke sake.
 Was dat honnich ock van gudeme smake?
 Ik weed des noch meer, tome sulven tope.
- 850 Leve oem, segget yd my, eer ik lope:
 In wat orden hebbe gy yu ghelovet,
 Dat gy dregen up yuweme hovet
 Eyn rod bereyt? este sy gy abbet?
 He heft yu seker na den oren ghesnabbet,
- 855 De yu de platten heft gheschoren.
 Gy hebben seker yuwen top vorloren,
 Dar tho dat fel van yuwen wangen;
 Of hebbe gy yuwe hantichen laten hangen.“
 Do Brun al desse spenen worde
- 860 To syneme schaden van Reynken horde,
 Nicht konde he van pynen spreken;
 Of konde he dat do nicht wreken.
 Up dat he der worde nicht horde meer,
 Krop he wedder in dat rever.
- 865 He dreff al myt deme strome nedder.
 Sus quam he tor anderen synden wedder
 Unde lach dar frand, unde seer unvro
 Unde sprac do to hif sulven alzo:
 „Al slogemen my doet, ik kan nicht ghan;
- 870 Doch moet ik de reyse bestan

844. gyffe, vermute. — 853. bereyt, Baret. — 856. top, Schopf. — 859. spenen, höhnischen.

Al hen na des konnynges hoff,
 Wodoch ik byn gheichendet groff
 Van Reynken, dem seer quaden ketwif,
 Wente ik nauwe beholden hebbe dat lyff.
 Dat sulve is em dar to noch leeth,
 Deseeme quaden deve, de my vorreeth.“
 He ruckede, he krop myt groter plaghe
 Unde quam to hove in deme verden daghe.

875

Wo Brun de bare wedder unne quam to hove, seer evêl ghehandelt,
 klagende over Reynken. Dat xi capittel.

Do de konynck dat vornam,
 Dat Brun sus to hove quam,
 „Is dyt nicht Brun?“ sprac he do,
 „Here god gnade, wo kumpt he so?“
 Brun vort to deme konnyng sprac:
 „Here, ik klage nu dyt unghemac.
 Ik byn ghevaren, so gy hir secd,
 Wente Reynke my schentlyken vorreeth.“

880

885

De konynck sprac myt snelleme rade:
 „Dyt horet my to wrefen ane gnade.
 Dorste Reynke schenden alsolk ennen heren
 Alze Brun is, na, by mynen eren,
 Dar to swere ik by myner krone,
 Dat Reynken dyt schal werden to lone,
 Al dat Brun to rechte begherd.

890

Zo mothe ik nummer dragen swerd,
 Wo ik dyt sus nicht enholde.“

895

Do gheboet he beyde mynck unde olde,
 De in den rad des konnynges horden,
 Enf to bespreken, myt forten worden,
 Wo men mochte wrefen desse overdaet.
 Do droch over eyn de sulveste rad,
 Oft dyt de konynck sus hebben wolde,
 Datmen anderwerf dagen scholde,

900

Unde dat Keynke queme dar
 Unde synes rechtes neme war
 905 Van aller tosprake unde klaghe,
 Unde dat Hynke desse bodeschop drage
 To Keynken, wente he was vrod.
 Desse rad duchte deme konnynd gud.

Wo Hynke de fater wart ghesant van deme konnynghe to Keynken, en
 anderwerf effchen to daghe unde en myt syck to bruygen, unde wo he
 voer. Dat xii capittel.

910 Alse de konnynd myt synen ghenoten
 Dessen rad so hadde ghesloten,
 Dat Hynke de reyse scholde wagen
 Unde to Keynken de bodeschop dragen,
 He sprack to Hynken: „Merket dyt recht,
 Wat desse heren hebben ghesecht.
 915 Ghaet unde segget Keynken also,
 Desse heren beden eme to:
 Schalmen em daghen dryddewerff,
 Dat schal em syn eyn ewyck vorderff,
 Em unde of al syneme slechte.
 920 Wyl he, he mach dyt merken rechte.
 Al deyt he anderen deren quad,
 Jodoch horet he gherne nuwen rad.“
 Hynke sprack: „Id sy schade este vrome,
 Wat schal ik doen, alze ik dar come?
 925 Umme mynen wyllen, men doet este laet;
 Sendet eynen anderen, dat is myn rad,
 Wente ik byn van personen kleyn.
 Brun, de doch groet is ghesen,
 De konde Keynken nicht vorwynnen;
 930 In welcher wyß schal ik des beghynnen?“
 De konnynd sprack: „Dar lycht nicht an.
 Men vyndet mannygen kleynen man.
 Dar in is wyßheyte unde lycht,
 De mannygen groten vromde ist.
 935 Al synt gy van personen nicht groet,
 Gy synt doch wol gheleeret, wyß unde vrod.“

Synke sprac: „Nuwe wyllē de scee!
 Zisset, dat ik eyn teken see,
 Is dat to der rechteren hant,
 So wert myn reyse wol bewant.“ 940
 Do he ennen wech van dannen quam
 Unde to hant sunte Mertens' vogel vornam,
 He reep: „Gud heyl, eddel vogel!
 Xere hir her dynen flogel
 Unde vlech to myner rechten syde!“ 945
 De vogel vloch unde gaff syne lyde
 Up ennen boem, den he dar vant,
 Unde vloch Synken to der lochteren hant.
 Hir wart he seer bedrovet van,
 He meende, syn ghelucke lege dar an. 950
 Doch dede he, alze mannich doet,
 Unde makede syl sulven beteren moet
 Unde reysede hen to Malepertus
 Unde vant Reynken vor syneme huß.
 Sus sprac he to em, myt vryeme mod: 955
 „God, dede is ryke unde gud,
 De mothe yu guden avent gheven.
 De konynck draumet yu an yuwe leven,
 Rome gy nicht to hove myt my.
 Ik heeth he my seggen hir by, 960
 En come gy nu nicht to rechte,
 He wyl yd wrefen in alle yuwem slechte.“
 Reynke sprac: „Zyd my wilkomen!
 God gheve yu ghelucke unde vromen,
 Synke neve, des gan ik yu wol.“ 965
 Reynke, dede is der loßheynt vul,
 Meende dyt nicht uth hertens grunt,
 Men he dachte ennen myen vunt,
 Wo he Synken of mochte schenden
 Unde en so wedder to hove senden. 970
 Reynke heeth den kater synen neven;
 He sprac: „Neve, wat wyl ik yu gheven
 To ethen, dat gy hir vorterd?

- 975 Dar van wyl ik syn yuwe werd
 Dessen avent, er wy uns scheidten.
 So gha wy denne under uns beyden
 To hove morgen myt deme daghe;
 Wente ik en hebbe manct al mynen mage,
 Hynke, nemant, dar ik my nu
 980 Beth to vorlathe, dan to yu.
 De vraghe Brun quam hir seer quad
 Unde tōghede my so valschen rad;
 He dūchte my sijn syn to stark,
 Dat ik nicht umme duient marc
 985 Den wech myt eme hadde bestan.
 Men, neve, ik wyl wol myt yu ghan
 Morgen in dem daghe schyn;
 Desse rad dūndet my de beste sijn.“
 Hynke antworde up de word:
 990 „Neen, gha wy nu rechte vord
 To hovewert, under uns beyden.
 De maen schynet lichte an der heyden,
 De wech is gud, de lucht is klar.“
 Reynke sprak: „By nacht to wanden bringet var.
 995 Eodanen mochte uns by daghe mēthen,
 He scholde uns seer vruntlyk grōten;
 Dueme he by nachte in unse ghemod,
 He dede uns quad unde nummer gud.“
 Hynke sprak: „Reynke neve, latet my wetten,
 1000 Blyve ik hir, wat schole wy ethen?“
 Dar up antworde Reynke also:
 „Epyse gheyt hir gantz rynge to:
 Ik wyl yu gheven, nu gy hir blyven,
 Gude versche honnich schyven,
 1005 Soethe unde gud, des syd bericht.“
 „Der ath ick al myn daghe nicht,“
 Sprak Hynke, „hebbe gi nicht anders in dem huß?
 Ghevet my doch eyne vette muß,
 Dar mede byn ik best vorwart;
 1010 Men honnich wert wol vor my ghespart.“

- Reynke sprac: „Latet my weten,
 Moghe gy so gerne miſe etſen?
 Is dat nuwe ernſt? dat ſegget my.
 Dir wonet eyn pape negeſt hir by;
 Dar ſteyt eyn ſchune by ſyneme huſe, 1015
 Dar ſyn ynnē ſo vele miſe,
 Men vorede ſe nicht up enneme wagen.
 Wo vafen hore if den papen klagen,
 Ze doen em ſchaden dach unde nacht.“
- Synke ſprac gantz umbedacht: 1020
 „Wylle gy don den wollen myn,
 Brynget my, dar de miſe ſyn;
 Wente boven alle wyltbreth
 Bryſe if miſe, de ſmecken beth.“
- Reynke ſprac: „By der truwe myn, 1025
 Ik brynge yu, dar ſo vele miſe ſyn,
 Nu if dat hore unde merke yd wyſ,
 Dat dyt vaſt nuwe ernſt is;
 Gha wy hen, latet ons nicht tóven.“
- Synke volgede up rechten loven. 1030
 Ze quemen to des papen ſchune to hant;
 De was al umme van ſemen de want.
 De pape hadde de nacht dar bevoren
 Eyn van ſynen hanen vorloren,
 Wente Reynke eyn gath hadde broken 1035
 Dorch de want; dyt hadde gherne wrofen
 Des papen ſone, de heth Martinet,
 Unde hadde vor dat gath gheſeith
 Eyn ſtruf, dar mede he meende vaſt
 Zmen hanen to wrefen, myt der haſt. 1040
- Reynke wuſte, unde merkede dat;
 He ſprac: „Synke neve, recht in dyt gath
 Krupet dar in; if holde de wacht,
 De wyle gy miſen, wente yd is nacht.
 Gy werden dar miſe by hopen gruppen. 1045
 Hore gy, wo ſe van welicheyt pypen?“

- Komet wedder uth, wan gy sijn sath;
 Ik beyde nuwer hir, vor dessem gath.
 Van avende moghe wy uns nicht schenden;
 1050 Morgen gha wy dan under uns benden
 Hen to hove, unse rechten vard"
 Hynke sprak: „Mene gy, dat if sy vorward,
 Eft if hir in frupe? is yd rad?
 De papen weten of vele quad.“
 1055 Do sprack Keynke, de loze wycht:
 „Synt gy so blode? dat wuste if nicht.
 Komet, latet uns wedder keren
 To myneme wyve, de uns myt eren
 Wert entsangen, unde uns of gheven
 1060 Gude spyje, dar wy wol by leven
 Wogen, al synt yd nene muse.“
 Do sprack Hynke int deme huse
 Unde schemede sijn, do he desse worde
 Van Keynken in spotte alsus horde.
 1065 Tohant quam Hynke ghevangen in de veste.
 Sus schendede Keynke syne geste.

Wo Hynke de kater vorraden wart van Keynken unde int stryck ghebracht,
 ghevangen, myt lozen valschen worden, unde wat em weddervoer.

Dat viii capittel.

- Mze Hynke quam in dat gath,
 Dar dat stryck was ghesath,
 Unde he des stryckes wart gheware,
 1070 Do was he in groter vare
 Unde was do rede ghevangen vast.
 He vorichreckede sijn sere myt der hajt
 Unde sprack vort, — dat stryck leep to.
 Hynke beghunde to ropen do
 1075 Wemodygen, myt eynem drovygen ghelate,
 Dat Keynke dat horde buten dem gate.
 He vroude sijn, unde sprack int sulve hof:
 „Hynke, moge gy de muse wol?

1018. beyde, warte. — 1053. is yd rad? ist es rätlich? — 1070. vare, Angst. — 1071. rebe, bereits. — 1075. ghelate, Miene.

Synt se ock ghud unde vet?
 Wufte dat de pape, este Martinet, 1080
 Dat gy syn wyltbret ethen also,
 He brochte nu seker senp dar to;
 So hoveschen knape is Martinet.
 Syngetmen so to hove, wan men eth,
 Alze gy nu doen? so wolde ik dat, 1085
 Dat Megrym were int sulve gath
 In sodaner wyse, alze gy nu syn,
 So mochte ik em dat dryven in;
 He heft my rafen leyt ghedan.“
 Myt deffen worden ghynck he van dan 1090
 Unde ghynck nicht alleyne up deverye,
 Men ock up ebrock, unde vorrederye;
 Roven, morden, helt he nicht vor funde.
 He upfatte ock to der sulven stunde,
 Vrouwen Ghyremod wolde he soeken do. 1095
 Dar hadde he twey sake to:
 Erst, est he er ycht konde aff fragen,
 Wat Megrym meyst up en wolde klagen;
 Dat ander, he ghynck up ebrekerye,
 Sus makede he olde funde nye. 1100
 Reynke wufte endet up dat pas,
 Dat Megrym to hove was.
 De meyste hath twyffschen vosz unde wulve,
 So ik merke, was yd dyt sulve,
 Dat Reynke, de sulve loze deeff, 1105
 Myt der wulfsynnen bolerye dreeff.
 Do Reynke vor ere wonynge quam
 Unde he se dar nicht vornam,
 He vant ere kynder unde sprack in spot:
 „Guden morgen gheve nu god, 1110
 Myne alder leveften steff kynder!“
 Dyt weren syne worde, wer meer edder mynder;
 Hir myt ghynck he wech, na synem ghewyn.
 To hant quam vrouwe Ghyremod in
 In der morgen tyd, do yd dagede. 1115
 Se sprack: „Was hir yemant, de na my vragede?“

- Ze sprekē: „Na, hir was recht nu
 Unse pade Reynke, he vragede na yu;
 He sprack, wy weren syne stef kynder al,
 1120 Wo vele unser of is in deme tal.“
 Do sprack de wulvonne also vord:
 „Dar vor schal en slan de mord!“
 Dyt wolde se wrekē, est se fonde.
 Ze volgede em in der sulven stunde,
 1125 Ze wuste, wor he plach to ghan,
 Ze quam by en, unde sprack en an:
 „Reynke, wat synt dyt vor worde,
 De ik van mynen kynderen horde,
 De gy en seden openbar?
 1130 Dar vor fryge gy eyn quad yar!“
 Ze was tornich unde seer quad
 Unde tōgede em eyn byster ghelaed
 Unde tastede eme vort na deme barde,
 Dat he dat vōlede under der swarde.
 1135 He leep, unde wolde deme torne entwyken;
 Ze begunde em dat na to stryken.
 Nicht verne lach eyne woeste borch,
 Dar lepen se beyde hastygen dorch.
 Nu machmen horen eventüre:
 1140 Dar was eyne tobrokene mīre
 In eyneme torne der sulven borch;
 Dar leep Reynke hastygen dorch.
 De sulve broke was seer enge,
 Dat Reynke dar dorch quam myt dwenge.
 1145 Ghyremod was eyn starck groet wyff
 Unde hadde eyn groet dycke lyff;
 Do se er hōvet of in stack,
 Ze toch, se schoff, unde se brack,
 Ze wolde volgen; men dar wart nicht van,
 1150 Ze fonde wer vorwert, edder to rugge gan.
 Do Reynke dyt sach, he nam de frumme
 Unde leep tor anderen syden unne.
 Do he sach, dat se sath so vast,
 He ghynck se an myt der hajt.

Ze sprack, he dede alze enn droch. 1155
 He sprack: „Wat nicht gheschen is, dat siche noch.“
 De heft syne ere nicht wol vorwart,
 De sus syn wyff myt enner anderen spart,
 Alze Klenke dede, de loze deeff.
 Id was em lyke vele, wat he bedreff. 1160
 Do se do lof quam uth deme ghate,
 Do was Klenke al wech syne strate.
 Ze meende to vordedyngen er ere,
 Men se leet dar der blyven noch mere.
 Van Klenken wyl wy id nu laten blyven 1165
 Unde vordan van Synzen schryven.

Wo Synke, alze he ghevangen was, wart gheslagen, gheschendet unde so
 lof quam. Dat xiiii capittel.

Do Synke int stryck ghevangen wart,
 He reep barmhertich, na syner ard.
 Dit horde de vorghesichte Martinet,
 De dar dat stryck hadde gheseth. 1170
 Gafingen he uth deme bedde spranck,
 He reep lude: „God hebbe danck!
 To guder tyd so heft ghestaen
 Wijn stryck, wente dar is ghevaen
 De honre deeff na myneme wane. 1175
 Nu wert betalet unse hane.“
 He entfengede enn licht myt der haft.
 Alle dat volk slep ganck vast;
 He weckede moder unde vader,
 Dar to dat ghesynde alle gader: 1180
 „Stat up, de voß is ghevangen,
 Wy wyllen ene wol entfangen.“
 Ze quemen al sprynge, kleyn unde groet.
 De pape sulven of up stod,
 Enne loze mantel he umme hengede; 1185
 De papemeyersche vele lichte entfengede.

1155. droch, Betrüger. — 1158. myt enner anderen spart, um einer andern
 willen vernachlässigt — 1175. na myneme wane, wie ich glaube. — 1177. entfengede,
 stündete an — 1180. gader, zusammen.

- Dar stunt eyn peetstaif by der want,
 Den frech Martinet in de hant;
 Hir myt ghynck he den kater an,
 1190 Myt groten slegen wol to slan
 Up sijn hovet unde up sijne hud,
 Unde sloch of hynzen eyn oghe uth.
 Van allen frech he sleghe vel.
 De pape hadde ennen forken stel,
 1195 Dar myt he hynzen vellen wolde.
 Do hynze sach, dat he sterven scholde,
 He was tornich unde gram,
 Dem papen he twyffchen de bene quam,
 He beeth, he flejede, myt grottem myd,
 1200 He schendede den papen unde makede em quyd,
 Nicht al, men dat drydde pard,
 Dar van he eyn man gheheten ward,
 Dyt spleet he eme uth der hud.
 De pape reep seer over lud,
 1205 He vel tor erden, in grote unmacht.
 De menigerfche sprack do umbedacht:
 „De duvel heft an gherycht dyt spyl!“
 Ze swor do hastygen unde vyl,
 Al er gud dar umme to geven,
 1210 Dat dyt ungheval were na ghebleven;
 Ja, se swor, hadde se ennen schath van golde,
 Den sulven se dar al umme gheven wolde,
 Dat sus nicht were gheschendet er here;
 Wente se sach ene vorwundet iere,
 1215 Of sach se dar luygen by der want,
 Des he quyd gheworden was to hant.
 In des duvels namen weret stryck dar gheset,
 Sprack se, unde sede of to Martyneth:
 „Syck, leve sone, is dyt nicht groet schade?
 1220 Dyt is van dynes vaders ghewade!“
 Er schade was de grotste, meende se.
 In deffer klaghe, unde in deffeme wee
 Wart de pape to bedde ghedreghen.

1187. peetstaif, Pitsstoc. — 1190. flejede, traagte. — 1203. spleet, rijf. — 1220. ghewade, Gemächte.

Synke sach, dat se siner vorteghen.
 Wo wol he was in groter nod 1225
 Unde wuste nicht anders, men den doet,
 Ik was he vorwundet unde toslagen,
 Doch betengede he to byten, unde to gnagen
 Dat sulve stryck, dar he lach in;
 Eft he inck fonde lösen, dyt was sijn sijn. 1230
 Sus ghynck dat stryck in twey stude;
 Dat duchte en wesen groet ghelucte.
 He sprack in inck: „Hir yffet seer quad;
 Bleve ik hir lenger, dat is neen rad;“
 Unde sprand hastygen wedder uth deme ghathe. 1235
 He makede inck wedder up de strate,
 De na des konnynges hove hen lach;
 Eer he dar quam, was yd lycht dach.
 He sprack: „Hest my de diivel desse nacht
 By Reynken, den bözen vorreder, ghebracht?!“ 1240
 He quam to hove, sere gheschendet,
 Dar to myt eynem oghe gheblendet.
 To des papen hus hadde he entfangen
 Bele harde slege, an syne theene unde wangen,
 Unde was eynes ogen gheworden qund. 1245
 De konnynd sprack myt torne unde nyd,
 He drauwede Reynken ane alle gnade
 Unde leet vord verboden to suneime rade
 Sijne wisen unde sijne besten baron;
 He vragede, wat em best stunde to doen, 1250
 Datmen Reynken to rechte mochte bringen,
 De sus besecht ward myt velen dynen.
 Alze alzus vele klage dar ghynck,
 Sprack vord Grymbart de grevynck:
 „Gy heren, yd is war, hir is mannich rad. 1255
 Al were myn oem noch so quad,
 So schalmen doch vryrecht draghen,
 Men schal en dryddewerif vordagen,
 Alzemen eynen vryen manne plecht.
 Rumpst he dan nicht, so gha dat recht, 1260

So is he schuldich alle der dynct,
De men hir klaget vor deme konnynd.“

De konnynd sprac: „We is so soth,
De Reynten dor bryngen dat drydde both
1265 Unde eyn oghe heft to vele, edder eyn lyff,
Dat sulve wagen, umme den bözen ketyff,
Edder sus syne suntheyt hengen in de wage,
Denne noch Reynten nicht konen bryngen to dage?
Nemant is hir, mene ick vorware.“

Do sprac Grymbart openbare:
1270 „Here, her konnynd, beghere gy yd van my,
Desse bodeffchop drege ick, wo yd of sy.
Ja, yd sy luetbar effte stulle,
Id gha my dar na, wo yd wylle.“

De konnynd sprac: „So ghaed alzo vord!
1275 Gy hebben desse klage al wol ghehord;
Nemet myt wyshent yuwe berad;
Reynke is loff unde quad.“

Grymbart sprac: „Dat sette ick to waghe;
1280 Id hope en to bryngen myt my to daghe.“
Azus ghynct he na Malepertus;
Unde vant Reynten in syneme huß,
Syn wyff unde ock syne kyndere mede.
Dyt weren de worde, de he en sebe:

1285 „Reynke oem, ick bede yu mynen groet.
Gy syn yo ghekeret, wyß unde vroet,
My wundert, dat gy dat holden vor spot
Unde achten nicht des konnynges both.

Duchte yd yu, yd were wol tyd
1290 (Nchtet nicht des gherochtes, dar gy in syd),
Id radet, gy myt my to hove komen;
Vortogherent schaffet yu nenen vromen.
Id is war, over in synt vele klaghe;
Gy synt nu dryddewerf effchet to daghe.

1295 Rome gy nicht, gy werden belacht,
Wente de konnynd wert komen myt macht
Unde umme beleggen yuwe huß,
Dyt sulve kastel Malepertus;

In, yuwe kinder unde yuwe wyff
 Wert yd alle koften gud unde lyff. 1300
 Zus moghe gy deme konninge nicht entghan.
 Dar umme so yffet best ghedaen,
 Dat gy to hove myt my ghaet;
 Wente gy konet noch so mannich quad,
 Dat nu lichte wol baten mach. 1305
 In is wol eer scheen up eynen dach
 So groet eventur, alze dyt mach syn,
 Unde quemen noch wech, ane schaden unde pyn,
 Dat gy so lystigen dorch hebben dreven,
 Dar muwe wedder part in schanden bleven.“ 1310

Wo Reynke deme grevinge antworde, de en vorbodede unde eme reeth,
 dat he myt eme to hove ghyng. Dat xv capittel.

Do Grymbart to Meynen dit hadde gesecht,
 Sprack Reynke: „Om, gy segget recht.
 Id is best, dat if come dar
 Unde mynes rechtes neme war.
 Ik hope, de koninc wert my doen gnade. 1315
 Ik byn em nutte in syneme rade;
 Dat wed he wol unde is des wys.
 Dyt hatet mannich, de by em is,
 Wente de hoff mach ane my nicht staen.
 Al hadde if noch meer myghedaen, 1320
 Is, dat my dyt mach bescheen,
 Dat if en under de oghe mach seen,
 Den koninc, unde so myt em sprekē,
 He wert synen torn myt sachtmode breken.
 Wo wol de koninc by syck had, 1325
 De mede ghaen in synen rad,
 Dat gheyt em nicht to deme herten i.;
 Wente se wetten wer rad este sin.
 Alle de rad slut meyjt an my;
 In wat hove dat yd ock sy, 1330
 Dar konynge este heren syck vorsamen,

Darnen subtilen raed ichal ramen,
 Dar mod Kejnke vonden den vunt,
 1335 Wo wol my dat wert vorghunt
 Van mannigen, den ik des hebbe toveren.
 Des hebben vele van en gheiworen
 Myn argeſte, van den de dar nu ſyn.
 Dyt ſulve bedrucket dat herte myn,
 1340 Wente erer is dar mere wan teyne,
 Ze ſynt mechtiger dan ik alleyn;e;
 Dyt ſulve wol my meijt vorveren.
 Nochtan is beter, dat ik myt eren
 My ſulven myt yu to hovevert make
 Unde ſulven oec ſpreken vor myne ſake,
 1345 Dan dat ik wyſſ unde kynder ius lethe
 In anſte unde in vordrete;
 Zo were alle dynck vorloren ghewyſſ,
 Wente my de konnink to mechtich is.
 Wan yd yummer weſen ſcholde,
 1350 Zo moſte ik doen al dat he wolde;
 Unde wan ik dan nicht beth enmach,
 Zo en is nicht beter, dan gud vordrach.“

Wo Kejnke oetoff nam van ſyneme wyve unde myt deme grevynge to
 hove ghynck. Unde wo ſe up deme weghe bychtebe. Dat yvi gheſette.

Kejnke ſpraek: „Vrouwe Ermelun,
 Ik bevele yu de kynder myn,
 1355 Dat gy der wol war nemen nu.
 Boven alle dynck bevele ik yu
 Mynen yungeſten ſonen Kejnardyn;
 Em ſtaen ſyne grancken alzo ſyn
 Umme ſyn miſeten over al,
 1360 Ik hope, dat he na my ſlachten ichal.
 Hir is Roſſel, een ichone deeff,
 Den hebbe ik werlich alzo leeſſ.
 Doet deſſen kynderen gud to ſamen,
 Wyllte gy mynes wyllen ramen.

1332. ramen, inſ Auge ſaffen. — 1335. toveren, voraus. — 1341. vorveren,
 erſchreden. — 1346. vordrete, kummer. — 1358. grancken, Barthärden.

- Ik dencke des wedder, mach ik entghan." 1365
 Myt sodan worden scheidde he van dan
 Unde leet vrouwe Ermelijn bliuen to huß
 Myt synen twee sonen, to Malepertuß.
 Umberaden leet he syn huß also;
 Des was de voßinne gantz unvro. 1370
 Do se so ghynge eyne fleyne stunt,
 Sprac Reynke: „Horet my, om unde vrunt
 Grymbart, alder leveste neve,
 Van angstde unde sorgen ick beve;
 Ik vruchte, ik gha nu in den doet; 1375
 Unde myn beruynge is so groet
 Umme de funde, de ik hebbe ghedaen,
 Dar umme wyl ik tor bychte ghaen,
 Leve om, hir sulvest to dy;
 Hir en is anders neen pape by 1380
 Zo wan ik myne funde hebbe ghebicht,
 Myne sake wert des to arger nicht.“
 Grymbart sprac: „Gy mothen vorloven,
 Dat gy nicht mere wyllen roven;
 Vorrederye unde alle deßte stellet aff; 1385
 Nuwe bychte helpet anders nicht enj kaff.“
 „Dat wed ik wol,“ sprac Reynke do,
 „Alzus begynne ik, horet wol to:
 Confiteor tibi, pater et mater,
 Dat ik den otter unde den kater 1390
 Unde mannyghen hebbe myßghedaen;
 Des wyl ik gherne by bote staen.“
 De greynck sprac: „Ik vorsta des nicht.
 Sprefet up dudesch nuwe rechten bycht,
 So mach ik dat recht vorstan“ 1395
 Reynke sprac: „Ik hebbe myßghedan
 Segen alle deren, de nu leven,
 Unde bydde gern, se yd my wyllen vorgeven.
 Wente ik den baren, mynen oem,
 Ghevangen brachte in den boem, 1400
 Dar em al blodich wart syn hōvet,
 Unde meer slege frech, wan yemich lovet.

Synken leerde ik miñe vangen,
 Unde bleff so in deme strycke behangen;
 1105 Ze sloegen en dar myt alleme vlyt,
 Dar over wart he synes ogen quyt.
 Dat was myn schult, wo yd of sy.

Van rechte klaget de hane over my;
 Ik hebbe em ghenomen syne luyder,
 1110 Weren se groter, est weren se mynder,
 Ik makede em der nummer loß;
 Van rechte klaget he over den voß.“

Wo Reynke vordan bychtet etlike syne myssedaet, sunderliken wo he den
 wulff vaten heft bedroghen. Dat xvii ghesette.

„De konnynd en is my nicht entghaen,
 Ik hebbe em vaten schande ghedan,
 1115 Sprac Reynke, „unde of der konnynginnen,
 Dat se spade wol vorwinnen;
 Ze synt beyde gheschendet by my.
 Noch hebbe ik dar to, dat segge ik dy,
 Sjegryn den wulff gheschendet myt vlyt;
 1120 Dat al to seggen, neme vele tyd.
 He is nicht myn om, wol heet ik en so,
 He horet my altes nichtes to.
 Id gheschach eyus, des is wol ses yar,
 He quam to my to der Clemar
 1125 In dat kloster, dar ik was
 Begheven up dat sulve pas.
 He bath, dat ik em helpen scholde,
 Wente he dar of monnyck werden wolde.
 He meende, dat were van synen dynge,
 1130 Unde beghunde myt der kloeken to klyngen;
 Dat ludent duchte em wesen so soethe.
 Ik leet em bynden beyde vöthe
 An den kloekreep, na syneme willen,
 Up dat he synen lusten mochte styllen
 1135 Unde dat ludent wol mochte leren.
 Men dyt quam em to klenen eren;
 Wente he ludde so fere utermaten,

Dat alle dat volk by der straten
 Weren alle in groter vare.
 Se meneden, de duvel were dare, 1440
 Unde lepen, dar se dat lident horden;
 Unde eer he soude in korten worden
 Seggen: 'Ik wyl my hir begheven',
 Hadde se em vyl na ghenomen syn leven.
 He bath my, dat ik en scholde eren 1445
 Unde dat ik em lethe eyne platten seheren;
 Dar sulvest to der Clemar
 Leet ik em aff bernen boven dat haer
 So seer, dat em de swarde framp.
 Waken krech he van my den ramp 1450
 Ik lerde em vyssche vangen up ennen dach,
 Dar he of entfend mannygen slach.
 Ik leydede en eyns in Gileker lant
 To eynes papen hus seer wol bekant;
 Dar sulvest en was neen pape rnter. 1455
 Desse hadde ennen langen spyker,
 Dar mannych speckende myne lach,
 Dar he entfend mannygen slach;
 Dar to was in deme spyker noch
 Versch fles ghesolten in ennen troch. 1460
 Isegrym bract dorch de want eyn gath,
 Up dat he flesches mochte ethen sath.
 Ik heeth en vry krupen dar in,
 Ik wolde en schenden, dat was myn syn.
 He ath so vele uthermathe, 1465
 Dat he uth deme sulven ghathe
 Nicht komen soude, dar he in quam,
 Dat em syn grote buel benam.
 Do moeste he klagen solk ghewyn;
 Wente dar he hungerich sus quam in, 1470
 En mochte he sath nicht komen uth.
 Ik ghynck unde makede groet gheluth
 In dat dorp, unde groet gherochte,
 Up dat ik en to plasse brochte.

1449. framp, zusammenschumpfte. — 1450. ramp, Schwerenot. — 1471 to plasse in die Patsche.

- 1475 Ik leep, dar de pape sath
 Over tafelen unde ath,
 Unde vor em stunt eyn kappon
 Ghebraden, eyn so vetten hon.
 Ik spranc to myt der haft
 1480 Unde nam dat hoen, unde leep do vast.
 De pape makede groet gherochte,
 He leep my na, al dat he mochte;
 Unvorwarynges he umme toch
 De tafel, dat se henne vloch.
 1485 Dyt schach al an synen danc;
 Dar lach spyse unde brand.
 He reep: 'Ela, warp, vauge unde stect!'
 Do vel de pape in den drect.
 Al de dar quemen, de repen: 'Ela!'
 1490 Ik leep vor unde se my dat na.
 Des volkes wart vele in deme tal,
 De myn argeste meenden al.
 De pape dat grotste rochte drest,
 He reep: 'We sach ye foure deeff?'
 1495 He nam my dat hoen, dar ick sath
 Over tafelen unde ath.
 So lange leep ick up dat pas
 Wente vor den spyker, dar Hegrym was.
 Dat hoen leet ick vallen dar,
 1500 Wente yd was my alto swar;
 An mynen danc moeste ick yd laten
 Unde leep do hen myne straten.
 Id was noth, dat ick wech quam.
 Unde do de pape dat hoen up nam,
 1505 Hest he Hegryme vornomen
 Unde al, de myt em weren ghetomen.
 Do reep he lude: 'Brunde, slaet!
 Hier is eyn wulff, noch eyn deeff quad.
 Sathe wy en lopen, des hebbe wy schande
 1510 In alle deffeme Guleker lande.'
 Hegrym dachte, wat he konde;
 Ja, dar entfend he mannghe wunde.

Ze maleden also groten lud,
 Dat alle de buren quemen urh;
 Ze sloegen en, dat he lach vor doet. 1515
 Nemerlde quam he in solke noet.
 De dyt up eyn laken maledde,
 Wo he des papen speck betalede,
 Noch scholde dat gantz ielien laten.
 Do worpen se Megrym up de straten; 1520
 Se slepeden en, dorch struck, dorch steen,
 Neen levent wart in em ghefeen.
 Se worpen en in eyne unweyne kule,
 Wente he stand grefeliken vule;
 He hadde sijn van groten slegghen 1525
 Beschetten unde bevulet, alderwegghen.
 Se meneden alle, he were doet.
 In sodanen slegen unde noed
 Unde in alsodaner ummacht
 Sach he dar de ganzen nacht 1530
 Alze eyn recht armer wycht.
 Wo he wech quam, des weed ik nicht
 Unde weed des neen endet bescheed.
 Dar na swor he my emmen end,
 Eyne hulde eyn yar ummen trent; 1535
 Men dat emwas nicht vele bewent.
 Dar umme he my swor, was dat:
 Ik scholde em honre maken sath.
 Up dat ick en echt mochte beschalken,
 Sprack ick van eyneme hanen balken, 1540
 Dar seven honre up to sytten plegen
 Unde eyn hane, wol veth tho degen.
 Do ick en dar hadde ghebracht,
 Do was yd eyne stunde na myt nacht.
 Dar was eyn venster up ghestuth; 1545
 Ik dachte, dat scholde my komen to nuth.
 Ik dede, wo ik wolde frepen dar dore,
 Men Megrym moeste frepen vore.

1521. struck, Sträucher. — 1523. kule, Grube. — 1526. bevulet, besudelt — 1535. ummen trent, ungefähr — 1539. echt, wiederum.

- Ik sprac: 'Krupet men vry dar in;
 1550 Wente dede wyl hebben ycht ghewyn,
 De mod dar no wes umme doen;
 Zus kryghe gy draden eyn vetten hoen.
 He krop in wol halff in vare
 Unde ghynck tasten, hir unde dare.
 1555 Do swor he dure by syner ere:
 'Wyl syn vormeldet, dat vruchte ik sere.
 Hir vynde ik van honren nicht eynen bytten.'
 Ik sprac: 'De hir vore plegen to intten,
 De hebbe ick vuste wech ghenomen.
 1560 Men wulle wy schaffen unsen vromen,
 Wyl moghen nicht vordroten syn
 Unde mothen deper krepn in.'
 De balke was smal boven der dore,
 Dar wyl up krepn; men he was vore.
 1565 De wyle he sus de honre sochte,
 Sach ick, dat ick en honen mochte:
 Ik krop to rugge wedder uth;
 Dat venster vel to, overlud,
 Do ick de stutte klynden lof brack.
 1570 Dar van Megrym so sere vorichbrack,
 Dat he vel eynen swaren val
 Van deme balken, wente he was smal.
 Ze worden vorveret, de dar slegen,
 De by deme viere legen, se repen,
 1575 Dat dorch des hogen vensters gath
 Ghevallen were, se wusten nicht wat.
 Ze stunden up unde entfengeden lecht.
 Do se en segen, dar wart he echt
 Gheslagen, vormunt wente in den doet.
 1580 Ik hebbe en ghebracht in mannyge noet,
 Meer wan ik nu fan nomen;
 Wyl wundert, dat he noch is entfomen.
 Noch hebbe ik of dat bedreven
 (Ik wolde, dat yd were na ghebleven)
 1585 Mit syneme wyve, vrouwen Ghyremod,
 Dar er unere van entstod

Unde landiem dat ichal vorwynnen.
 Zee, dyt nijet, dat ik van al mynen synnen
 Unde up deſſe tyd fan bedencken,
 Dat myne ſele mochte frencken. 1500
 Up dat myne ſele truge quinteren,
 Zo bydde ik ſeer umme abſolveren,
 Unde ſettet my, dat yu dunctet gud.“
 Grymbart was lhytych unde vroet;
 He brack eyn ryſ by deme weghe 1505
 Unde ſprack: „Om, nu ſlaet yu dre ſleghe
 Up yuwe hud myt deſſeme ryſe
 Unde legget yd dan, dar ik yu myſe,
 Unde ſpringet dar dreverſ over her
 Zunder ſtrumpelen over dwer. 1600
 Denne kuffet dat ryſ ſunder nnd,
 In eyn teken, dat gy ghehorſam iyd.
 Deſſe penitencie ick yu ſette;
 Hir myt ſy gy van alre ſmette
 Duyd, unde van allen ſunden, 1605
 De gy ne deden vor deſſen ſtunden;
 Wente ik vorgheve ſe yu alle,
 Wo nele der of is in deme talle.“
 Dyt dede Kenneke an alle vordreet.
 Do ſprack Grymbart: „Om, nu ſeet, 1610
 Dat gy yu beteren myt guden werken;
 Leſet yuwe ſalmen unde ghaet tor kerken,
 Vaſiet de rechten ſetteden tyd,
 Byret de hulgen daghe myt vlyt,
 Troſtet de francken in alle yuwen dagen, 1615
 Wyſet de to weghe, de dar na vragen.
 Yuwe almyſſe ſchole gy gerne geven
 Unde vorſweren yuwe bôze leven,
 Alze roven, ſtelen unde vorraden;
 Zo come gy ane twyfel to gnaden.“ 1620
 Kenneke ſprack: „Ik wyl myt vlyt
 Dyt wylligen doen, al myne tyd.“

1501. quinteren, Entlaſtung. — 1600. ſtrumpelen over dwer, zu ſtraucheln
 encreüber. — 1601. nnd, Grimm.

Do Reynke myt Grymbart deme grevynge vortgeyt na des konynghes
hoff vor eynem kloster over. Dat xviii ghesette.

Do Reynke syne bote hadde vullenbracht,
So hir vor is ghesacht,

1625 Do ghynck he hen to hove wert,
He unde syn bycht vader Grymbart.

Se quemen up eyn slychten fant,
Dar lach eyn kloster tor rechten hant,
Dat horde geystliken nonnen to,

1630 De gode beneden, spade unde vro.
Se hadden vele haren unde mannich hoen,
Vele genze unde of mannyghen kappou,
De vaken buten der muren weren;

De plach ne Reynke to visiteren.

1635 Dar umme sprack he do alzo:

„Necht na deßem kloster to
Lycht unse rechte strate hen.“

He merede de honre, dat was syn syn,
Wente se gynge dar buten den schure
Umme ere weyde, by der mure.

1640 Synen bychtvader leyde he myt syf dar.

To hant wart Reynke der honre war,
Synne oghen beghunden eme umme to ghaen.
Buten den allen ghynck eyn haen,

1645 De veth was, groet unde yund;
Na deme gaff Reynke eyne sprunck,
So dat em de vedderen stóven.

Grymbart swor by syneme loven:

„Unsalghe om, wat wyl gy doen?!“

1650 Sprack he, „wyl gy wedder umme eyn hoen
In alle de groten funde ghaen,
Dar gy de bycht van hebben ghedaen?

Dat mach wol syn selkene ruwe!“

Reynke sprack: „In rechter truwe,

1655 Dat dede ick in dancken, leve neve.

Byddet god, dat he my dat vorgheve;

Ik wylt nicht meer doen, unde gerne laten.“

Do kerden se wedder tor rechten straten

Den wech over eyne smale brugge.
 Wo vaten sach Meynke over rugghe 1660
 Wedder hen, dar de honre ghynge!
 Dar van fonde he inck nicht bedwynge.
 Gaddemen em inu hōvet aff geslagen, este togen,
 Id hadde na den honremwert ghevlogen.
 Grynmbart sach wol dyt ghelaet; 1665
 He sprack: „O Meynke, unreyne praet,
 Wo lathe gy nuwe oghen umte ghaen!“
 Meynke sprack: „Om, dat is mysghebaen,
 Dat gy myt nuwen vorlopenden worden
 My sus uth myneme bede vorstorden. 1670
 Latet my doch lesen eyn pater noster
 Der honre selen van deme kloster
 Unde ock den gansen, en al tho guaden,
 Der ick gantz vele hebbe vorraden,
 De ick deffen hylgen nunnen 1675
 Myt myner lyst, hebbe aff ghemunnen.“
 Grynmbart swech, men de vos Meynart
 Hadde nummer dat hōvet to den houren wert,
 Wente dat se quemen tor rechten straten,
 De se to voren hadden ghelaten. 1680
 To hant wart Meynke seer bedrōvet,
 Meer wan nennich rechte lōvet,
 Do he sach den hoff, des konynge's pallas,
 Dar he int hoeste vorflaget was.

Wo Meynke kumpt in den hoff vor den koninck, deme he otmodichlyck to unget, unde vyndet dar welke, de over en slaghen. Dat xix capittel.

Do in den hoff dat was voruomen, 1685
 Dat dar Meynke was ghesomen,
 Al de dar weren, groet unde kleen,
 Begerden alle Meynken to seen.
 Dar weren nicht vele in deme daghe,
 Ze hadden over Meynken sunderlyke slaghe. 1690

1666. praet, dreffer. — 1669. vorlopenden, vorreitigen. — Überschrift otmo-
 dichlyck, demütig.

Dat duchte Reynken nicht vele van werde;
Des dede he alze de unvorverde.

Wyt syneme ome, deme grevynck,
Driſtichlyken he so vor ſynck ghynck, -
1695 Izyrlyken dorch de hogeyten ſtrate,
Alzo modich van ghelate,

Efte he were des konnynges ſone
Unde eft he nemande up eme bone
Edder ſus nemande hadde myſghedaen.
1700 Vor Nobel den konninc ghynck he ſtaen
Wandt de heren, in den pallas
Unde helt ſynck beth, wan eme was.

He ſpraec: „Eddele konnynek, gnednge here,
Dorch yuwe eddelhent, unde dorch yuwe ere
1705 Ik bydde, dat gy my horen to recht.

Id en hadde my here so truiven knecht,
Alze ik yuwer vorſtlyken gnaden byn,
Wo wol dat der vele hir ſyn,
De my yuwe fruntschop menen beroven
1710 Wyt loggen, wan gy en des wolden loven.

Men yuwe rad is vroet, erſt unde leſt;
Gy loven nicht draden, dat is dat beſt,
Wat yu deſſe valſchen alle vore leien
Wyt legghen, unde dregen in mynem affweſen.
1715 Ze hathen, dat ik yuwe beſte mene
Unde nu alle tyd truwnchlyken dene.“

De konnynek ſpraec: „Swyget! latet aff!

Juwe ſmekent helpet nu nicht eyn kaſſ.
Juwe undaet wert yu nu vorgolden,
1720 Wo gy den vrede hebben ghehouden,
Den ik gheboet unde hebben gheſworen.

Hir ſteyt de hane, de heſt verloren
Zyn ſlechte; o, valſche untruwe deeff,
Dat gy vele ſeggen, gy hebben my leſt,
1725 Dat hebbe gy in deme laſter myn,
Unde is an mynen liden wol ſchyn:

Arm man Synke vorloſ ſyne ſunt
Unde Brun is noch ſyn horet vorwunt.
Ik wyl yu nicht vele meer ſchelden,

- Men yuwe hals ichal des entgelden. 1730
 Sij synt vele klagers, unde schynbar daet;
 Dyt alle wyl nu wefen quaet."
 „Snedighe here," sprac Reynke, „wat schadet my datte,
 Gif Brunen noch blodich is syne platte?
 (Wor umme was he so vormeten 1735
 Unde wolde Rustevylen syn hornich ethen?)
 Unde em de bur laster an deden?
 Brun is no so stark van leden:
 Is he gheslagen este voriprofen,
 Were he gud, he haddet ghewrofen, 1740
 Cer he quam in dat water.
 Echter of mede Synke de kater,
 Den ik herbergebe unde wol entfencf,
 Unde he do uth umme stelen ghynd
 To des papen hus, sunder mynen raet, 1745
 Unde em de pape dede quaet:
 Zeker, scholde ik des entgelden
 Unde ik dar umme lyden schelden,
 Dat were to na nuwer vorstliken kron.
 Doch wat gy wylt, dat moghe gy doen 1750
 Unde also ghebeden over my,
 Wo gud unde klar myne sake of sy.
 Gy mogen my vromen, gy mogen my schaden,
 Ja, wyl gy my seden este braden,
 Hangen, koppen, este blenden, 1755
 So byn ik in nuwer gnaden henden.
 Wy synt no alle in nuwem bedwandf;
 Stark sy gy, unde ik byn frandf,
 Myn hulpe is kleyn, de yuwe is groet.
 Vorwar, al sloge gy my of doet, 1760
 Dat were nu eyne frandte wrafe.
 Doch wyl ik al in deffer sake
 Rechtferdich unde uprichtich syn."
 Do sprac rambot, de heet Belyn:
 „Do is recht tnd, wylle wy nu klagen."
 Dar quam Megrim myt alle synen magen, 1765

- Synke de fater, unde Bruu de bare
 Unde der deren eyne grote schare;
 Lampe de haze, unde de ezel Boldewijn,
 1770 Wackerloß de klene, of de grote hunt Myn,
 Mette de heghe, unde Hermen de bock,
 Eferen, weifken, hermelken weren dar of;
 De offe, dat perd, de weren of dar,
 Vele wylder deren eyne grote fchar,
 1775 Dat herte, dat ree unde Bofert de bever,
 Raunnen, maerten, unde of de wylde ever,
 Bartolt de adebar unde Marquart de hegger,
 Of Lütke de kron was dar alder degger,
 Tybbefe de and unde Alheynt de goes:
 1780 Desse klageden alle over den vos.
 Hennynd de hane, unde al fyne hynder
 Klagheden ganz jeer eren hynder.
 Noch weren dar der voghele meer
 Unde andere der deren eyn groten heer,
 1785 De if nu nicht al kan nomen;
 Desse alle wolden den vos vordomen
 Unde dachten dar up myt fcharpen hymen,
 Wo se em fyn levent mochten aff wmmen.
 Ze ghynge vor den konnynd al;
 1790 Dar hordemen klage ane tal.

Wo Reynke van velen synen wedder parten vorflaget wart in fwaren
 faken; wo he nlykem antwort gaff, doch int leste myt tughen overwunnen
 wart unde to deme dode vorordelt. Dat xy capytel.

- Alius wart dar eyn groet perlement;
 De deren, de dar stunden ummen trent,
 Wolden Reynken son lyff aff wmmen.
 Ze sprek en an myt allen hymen,
 1795 Myt velen klagen, de men dar horde;
 Ja, nlykem gaff he schon antworde.
 He wart ghehoret up eynen dach
 Mere klage, alze dar gheschach

1772. Eferen, Eishorn. — 1775. bever, Biber. — 1776. maerten, Marder. —
 1777. adebar, Storch. — 1779. goes, Gan3. — 1782. hynder, Schden

Van voghelen unde wylde deeren,
 Van nauwem rade, unde mannich viieren, 1800
 Dat men dar horde unde vornam
 Men do Reynke to antworde quam,
 Wart ne schonre entschuldynge ghehort,
 Alze Reynke dar sulvest brachte vort;
 He entschuldighede syf in al den dynge, 1805
 De men over en mochte bringen,
 Dat al den heren dat wonder dede,
 Dat Reynke wuste so schonre rede
 Unde syf al der sake wolde entleggen,
 De men dar over en soude seggen. 1810
 Sut leste (dat ik korte desse wort)
 Quemen etlyke tueghe dar vort,
 Dat weren upruchtighe warastighe mans,
 Se tigheden over Reynken, heel unde ganç
 Schuldich to wesen in der myssedaet. 1815
 Do ghynck de konnynd in den raed;
 Se sloten eyndrachtigen, unde eynes modes:
 „Reynke de vos is schuldich des dodes;
 Men schal en bynden unde vangen,
 Dar to by syneme halze up hangen.“ 1820
 Zyne floken worde hulpen nicht vele;
 Do ghynck yd Reynken uth deme spele.
 De konnynd dat ordel sulven aff sprack;
 Dar umme Reynke ganç sere vorschraf,
 Unde wart to der sulven stunden 1825
 Ghevangen unde harde ghebunden.

Wo Reynke ghevangen unde ghebunden wart unde wart ghevoret na deme
 dode, unde wo Reynkens vrunde orloff nemen. Dat xxi capittel.

Do Reynke alsus was ghevangen
 Unde dat ordel was, men scholden hangen,
 Unde Reynken vrunde dnt hadden vornomen,
 De of to hove weren gekomen, 1830
 Alze Marten de ape, de of was to rechte,
 Unde Gymbart, myt velen, de in Reynken slechte

- 1835 Horden, unde em to quemen van blode,
 De dyt ordel horden gantz node
 Unde worden hir unne seer bedrovet,
 Meer wan hennich rechte lovet
 (Wente Reynke was eyn banre here
 Unde wart ghewysset van aller ere,
 1840 Dar to in ennen schendingen doet),
 Ze en mochten nicht desse noet
 Vordragen, men se nemen orloff
 Van deme konynge, unde rumeden den hoff.
 De koninck betrachte desse dynck,
 Dat mannich knape van em ghynck,
 1845 Der vele was uth Reynken slechte.
 „Id were gud, dat ick bedechte,“
 Sprack he to ennem uth syneme rad,
 „Al were of Reynke noch so quad,
 In synem gheslecht is doch mannich man,
 1850 De dat hoff ovel entberen kan.“
 Megrym, Hynke unde Brun de bare,
 Desse nemen Reynkens meyst ware;
 Dyt weren, de en bunden unde vengen,
 Desse dachten en of up to hengen.
 1855 De konynck hadde en bevolen dat;
 Dyt deden se gern, went se weren em hath.
 Do se do sus myt em quemen,
 Dar se to hant de galghe vornemen,
 Do sprack Hynke to deme wulve:
 1860 „Her Megrym, ghedencket nu an dat sulve,
 Wo Reynke, desse quade deeff,
 Dat to werke brachte unde of dreeff
 Unde he of sulven mede uthghynck,
 Dar men yuwe beyden broder up hynck,
 1865 Des Reynke do vro was, in al syneme ghelate;
 Betalet ene nu, myt der sulven mathe.
 Of Brun, ghedencket, wo he yu vorreeth
 To Rustevylen hus, dat mannich weeth,
 Dar yu slogen, beyde manne unde wiff,
 1870 Dat yu blodich was, beyde hōvet unde lyff.
 Seet to, wente Reynkens lyfte syn groet:

Entqueme he wech uth deffer noet,
 Zus wrofe wy uns nummer mere.
 Dar umme latet uns hasten sere;
 He heft yd an uns groet vorwraecht; 1875
 Dar mothe wy nu syn up vordacht."

Do sprak Msegrym also vort:
 „Wat helpen doch also vele wort?
 Hadde wy ennen reep, este lyne,
 Draden wolde wy eme korten de pyne." 1880

Ze spreken Keynken al entyegen.
 Alze he sus lange hadde gheswegen,
 Zo begunde Keynte of to spreken;
 He sprak: „Nu gy yu doch wyllen wreten,
 Wy wundert, gy nicht na dem ende slaet. 1885

Synke weet wol guden raet
 To eyner lynen, stark unde gud,
 Dar he to des papen hus ynne stod,
 Dar he noch wech quam, ane alle ere.
 Of Msegrym unde Brun, gy hasten sere, 1890
 Dat gy nuwen om tom dode bryngen;
 Gy menen, yu schal demme wol ghelyngen."

De konnyndc unde al syne heren,
 De dar do myt to hove weren,
 Of de konnygynne des ghelyken, 1895
 Se volgeden alle na, arm unde rnfce;
 Van Keynken wolden se seen den ende.

Msegrym bevol al de he kende,
 Synen magen, unde synen vrunden,
 Dat se yo vaste by em stunden 1900
 Unde dat se Keynkens nemen war,
 Dat he nicht wech queme uth der var;

Sunderlyken bevol he syneme wyve,
 He sprak: „See to by dyneme lyve,
 Help holden vaste deffen voß; 1905
 Of segget vorware, queme he nu loß,
 He worde arger in korter tyd
 Unde scholde uns schenden, myt allem vlyt."

Zus sprak he of Brunen an:

1910 „Ghedencet, wat schande he nu heft ghedaen.

Dyt wyl wy em nu al betalen.

Synke schal de hne uphalen,

He is behender unde lichter dan wy.

Holdet unde staet my alle by,

1915 Ik wyl de sedder to rechte vlyen.

Nu betale wy em syner tuischerjen.“

Brun sprak: „Zettet de sedder wyffe an,

Ik wyl en holden alse eyn man.“

Reynke sprak: „Mime sorge is groet,

1920 Dat gy nuwen om bryngen in den doet,

Den gy byldichlyk scholden beschermen,

Unde gy nu syner seer entfermen,

Dat he so nicht enqueme in schade.

Dorste ik, ik bede halff anade.

1925 Jiegryn hateth my boven al,

He biith, dat syn wyff my holden schal;

Wolde ie dencken an olde daet,

Nummer meer dede ie my quaet.

Doch yd mod nu over my gaen;

1930 Ik wolde, dat yd were ghedaen.

Wyn vader starff ok in sorgen groet;

Men do he nam synen doet,

Do was yd fort myt em ghedaen,

Ik volgede em nicht so mannich man.

1935 Schande mothe nu wedder varen,

Wo gy Reynken lenger sparen.“

Brun sprak: „Hore gy, dat he vloket uns al?

Syn tuischent nu ende nemen schal.“

Wo Reynke bath umme tyd syne bucht openbar to donde, unde wat he bychtete in menynge syck loß to dedingen unde andere in de sulven last to bryngen, so yd gheschach, do he by den galgen quam.

Dat xvii capittel.

Reynke was in anyste groet,

1940 He dachte: „Mochte ik in desjer noet

1915. vlyen, legen. — 1917. wyffe, seil. — Überschrift dedingen, handeln — laßt, sible Lage.

Unde recht nu in deſſer ſtunt
 Bynden eynen myen vunt,
 Dat my de konnynd dat levent gheve
 Unde by deſſen dren de ſchande bleve!“
 So ſprak Meynke to inſ fulven van bynnen. 1945
 „Ghr mod ik up dencken, myt allen hymen
 Allent wes ik nu brufen kan,
 Wente de noet de gheyt my an.
 Al is de konnynd gram up my
 Unde mannich ander, de em is by 1950
 (Wattan, dat hebbe ik al vordent),
 Ad mochte noch werden umme ghewent.
 De konnynd is ſtark, ſyn rad is vroet,
 Nochtan en do ik em nummer gud, —
 Queme ik to worden, dat hope ik nach, 1955
 Ik worde nicht ghehangen, up deſſen dach.“
 Sus was Meynke in anſte groet,
 He ſprak: „Ik ſe vor my den doet,
 Deme ik nu nicht mach entgaen;
 Ghr umme gy alle, de nu hir ſtaen, 1960
 Ju bydde ik eyne kleyne bede,
 Ger ik van der werlde ſchede,
 Dat gy wyllen bydden den konnynd nu,
 Dat yf moghe ſpreken vor yu
 Myne bycht myt allem vlyt, 1965
 Dat my de konnynd wylle gunnen de tyd,
 Up dat ik de warheyt moge vormelden
 Unde dat myner undaet nicht dorve entgelden
 Eyn ander unſchuldich, we he of ſy,
 Unde nicht betegen werde umme my, 1970
 Up dat god, de alle dynnd recht wyl lonen,
 Myner ſelen des to beth wylle ſchonen.“
 De menſte deel, de dyt horden,
 Worden bewagen van den worden;
 Se ſpreken: „Ad is twar eyne kleyne bede!“ 1975
 Unde beden den konnynd, dat he dat dede;
 Des gaff de konnynd orloff dar to.
 Meynke wart wedder eyn weynghjch vro,

- 1980 He dachte, yd mochte noch beter vallen,
 Unde sprack alius vor en allen:
 „Nu help my spiritus domini!
 Wente ik en se hir nemande by,
 Dem ik nicht hebbe entyegen daen.
 Vorder, do ik noch was eyn kleyn kumpan
- 1985 Unde ik nicht meer en soch de bruyten,
 Do ghynck ik vaken na mynen lusten
 Manck de yungen lammer unde zegen,
 Wan se ghungen buten den wegghen;
 Ere blekent unde stemmen horde ik gern.
- 1990 Do beghunde ik ersten leferye to lern,
 Wente ik verbeter eyn to doet;
 Dar lerde ik ersten lapen dat bloet.
 Dar na vorbeth ik hunger zegen veer,
 Ik taste to unde dede dat noch meer.
- 1995 Sus wart ik druyter unde foure,
 Ik sparde wer vogel este honre,
 Of ende unde gōze, wor ik se vant.
 Ik hebbe der vele gheraket int jant,
 De ik al van deme levende brochte,
- 2000 Wan ik se nicht al ethen mochte.
 Dar na quam ik by Megryne
 In eyneme wynter by deme Ryne.
 He schulede under eyneme boem
 Unde rekende int, dat he were myn om.
- 2005 Do ik en horde sus de magefchop vortellen,
 Alus worde wy al dar ghesellen
 (Dat my nu wol myt rechte mach ruwen),
 Wente wy loveden dar myt truwen
 Gude gheselschop, de eyne deme anderen
- 2010 Unde beghunden to samende also to wanderen.
 He stal dat grote, unde ik dat flene;
 Dat wy fregen, dat was ghemene,
 Doch nicht so mene, so yd scholde,
 Wente he delede yd, so he wolde,
- 2015 Nummer frech ik rechte myn deel halff;
 Wente so wan Megrym hadde eyn kalff,

Eyne zegen, eynen weder, eſte ennen ram,
 Zo grummede he, unde makede ſyſ gram,
 Uppe dat he ſo my van ſyſ dreff
 Unde em myn deel alleynne bleff. 2020

Noch van Reynkens bycht.

Noch was dyt dat mynſte al;
 Men alze wy hadden ſolk gheval,
 Dat wy eynen offen eſte eyne foo
 Ghevengen, ya, denne quemen dar to
 Zyn wyff unde myt er ſeven hynder, 2025
 Denne mochte ik klagen mynen hynder:
 Ik trech denne nauwe den mynſten rebben;
 Nochtan, eer ik den mochte hebben,
 Hadde ſe dat fleiſch al aff ghegnagen;
 Dar myt moſte ik my vordragen. 2030

Doch, god danckes, ik haddeſ neen noet,
 Wente ik hebbe noch den ſchat ſo groet,
 Beyde an ſulver unde an golde,
 Dat den eyn waaghen nicht dregen ſholde
 To ſeven werff unde ſo wech voren." 2035
 De konynck begunde hir na to horen,
 Alze he den ſchat horde nomen,
 Unde ſprak: „Van wanne is de nu ghekomen?
 Zegget yd nu, ik mene den ſchat.“

Reynke ſprak: „Wat hulpe my dat, 2040
 Dat ik yu des nicht en ſede?
 Wente ik en neme des nu yo nicht mede.
 Ik wylt yu ſeggen, nu gy yd my heet.
 Wer dorch leff, noch dorch leet
 Schal dat nu lenger blyven vorholen, 2045
 Wente de ſchat was gheſtolen.
 Id was beſtelt, men ſholde yu morden,
 Hadde de ſchat nicht gheſtolen worden.
 Gnedighe here, merket gy dat?
 Dyt makede de vormaledyede ſchat. 2050

Dat de schat sus ghestolen wart,
 Des dede myn vader eyne quade vart
 Van deffer werlde, to ewygem schaden;
 Doch was yd nutte to nuwen gnaden."

Wo de konnynd leet swygent beden, unde kennten van der ledderen wedder
 aff singen, up dat he ene beth vragede. Dat xxiii ghesette.

2055 Alze de konnygnne van Meynken horde,
 Dat he sprac van dessene morde,
 De andrepende was ereme heren,
 Ze begunde syf seer to vorveren.

2060 Ze sprac: „Ic vormane nu, Meynart,
 Up de langen henne vart,
 De nuwe sele nu varen schal,
 Dat gy de warhent seagen al,
 Wo yd is umme deffen mord."

2065 De konnynd sprac do also vort:
 „Men schal beden enen yslaken to swygen
 Unde laten Meynken nedder sungen;
 Desse sake gheyt my sulvest an,
 Dat ik de beth moghe vorstan."

2070 Do krech Meynke ennen beteren moet
 Up der ledderen, dar he stoet;
 Ze moften en do also wedder
 Af sungen laten van der ledder.

2075 De konnynd nam en by syf allene,
 Of de konnygnne, unde vrageden ene,
 Wo desse sake were ghetacht.

Ja, do wolde Meynke legen myt macht,
 He dachte: „Mochte ik nu wedder wynnen
 Des konnynges hulde, unde der konnygnnen,
 Unde mochte dat dar to vorwerven,
 2080 Dat ik desse alle mochte vorderven,
 De sus nu stan na myneme doet,
 Unde ik so queme uth deffer noet,
 Dat mochte ik reken vor grote bathe.
 Men ik moet seer legen uthermathe."

Wo Reynke openbar vroget unde belecht synen eghenen vader unde syne anderen vrunde, uppe dat in sodaner manieren syne vhende mede worden belecht, unde wo he by sodanen stücken wart vorloëet. Dat gxiiii capittel.

De konnygynne sprac wedder an: 2085

„Reynke, latet uns recht vorstan
Van desser sake de warhent vast,
Up dat yuwe sele blyve umbelaßt.“

Reynke sprac: „Syd des berycht,
It mod nu sterven, dat is anders nicht; 2090

Scholde ik denne myne sele also beladen,
Dar myt se queme in ewygen schaden
Unde se des ewygh scholde entgelden?

Beter wyset, dat ik de nu mod melden,
Wo wol se syn myne levesten magen, 2095

De ik vul node scholde bedragen.

It vruchte der hellen pyne, de dar is groet;
Dar umme ik yd nummer seggen moet.“

Deme konnync wart dat herte swar,
He sprac: „Reynke, sechstu of war?“ 2100

Reynke sprac: „D eddele here,
So is war, al byn ik sus sundich sere,
Wat scholde my dat to bathe komen,
Dat ik my sulven wolde vordomen?“

Gy seen yo wol, wo yd myt my is; 2105
Sterven mod ik nu, dat is wys.

Scholde ik nu nicht spreken de warhent,
Dar my de doet vor ogen steyt?

My mach nycht helpen bede, este gud.“
Sus bevede Reynke, dar he stod, 2110

In eyneime ghesynseden schyn van vruchten.

Bort sprac de konnygynne myt tuchten:

„Reynkens nod entfermet my sere;
Siv umme bydde ik yu, myn here, 2115

Doet Reynken ethyke gnade,

Up dat na blyve grotter schade.“

- Latet ene nu in deſſer ſtunt
 Uns wytlyk doen de rechten grunt,
 Unde dat eyn yſlyk ſwnghe ſynl,
 2120 Up dat he mi ſpreke, dat he wyl.“
 De konnynd boet ſwngent, alzo vort
 Keynke ſprac: „Nu horet myne wort.
 Is dat myneme heren, deme konnynd, leſſ,
 Is wyl nu leſen ſunder breſſ
 2125 Unde de vorrederne openbaren,
 Dar ik nemande dencke an to ſparen.“
 Nu machmen horen eynen nyen vunt
 (Keynkens loſſheyt hadde nene grunt),
 Wo he ſynem egen vader mede
 2130 Quad unde unere over ſede,
 Of den grevynck, ſynen leveſten vrant,
 De em doch in allen noden by ſtunt.
 Dyt dede he al in der andacht,
 Datmen ſynen worden des to beth geve macht,
 2135 Dat he alzo myt ſyner ſprake
 Syne vyende brochte in de ſulven ſake,
 De ſus na ſyneme lye ſtunden.
 He ſprac: „Myn here vader hadde ghevunden
 Des mechtigen konnynges Emerykes ſchat
 2140 In eyneme vorholentlyken pat;
 Unde do he hadde ſus groten gud,
 Wart he ſo ſtolt, unde hoghe van moed
 Und helt alle deren in unwerdichent
 Wyt ſyner gecklyken hochfardichent,
 2145 De to voren ſyne gheſellen waren.
 He leeth ſynken den kater varen
 In Ardenen, dat wylde lant,
 Dar he Brunen den baren vant;
 He entboet eme dar ſyne hilde
 2150 Unde dat he in Vlanderen komen ſcholde,
 Eſt he konnynd wolde weſen.
 Do Brun unde ſynke den breſſ hadden leſen,
 He wart kone, vrolych, unde unvorverd,
 Wente he des lange hadde begherd.

He reysede in Vlanderen, altohant, 2155
 Dar he mynen heren vader vant;
 He entfend ene wol, unde sande tor stunt
 Na Grymbart dem wyfen, urfen vrunt,
 Unde na Megrym of, also vort;
 Desse veer handelden mannich wort; 2160
 Synke de kater was de vyfte.
 Dar lycht eyn dorp, dat heeth Mfte;
 Twyschen Mfte unde Ghent
 Hadde se sus dyt perlement
 In eyner duisteren, langen nacht. 2165
 Nicht myt god, men des duvels macht
 Unde myt mynes vaders ghewelde,
 De se dwanc mit syneme gelde,
 Sworen se dar des konynge doet;
 Eyn yslf deme anderen syne hulde boet. 2170
 Ze sworen up Megrymes hoveede vorware
 Alle vyve, dat Brun de bare,
 Den wolden se to konynge maken
 Unde voren en in den stoel to Aken
 Unde setten eme up de frone van golde. 2175
 Were nemant, de dyt feren wolde,
 Van des konynge vrunden este magen,
 De scholde myn vader al vorhagen,
 Myt syneme schatte dat umme dryven,
 Myt umme to kopen, myt breve to schryven. 2180
 Dyt frech if to wetten also:
 Id gheschach up eynen morgen vro,
 Dat Grymbart den wyn dranc unghespart,
 Dar van he vrolyck unde drunken wart,
 Unde seide dat hemelken syneme wyve. 2185
 He sprac: 'See, dat dyt by dy blyve.'
 Ze swech so lange, vorstad my recht,
 Dat se yd myneme wyve of heft ghesecht.
 Ze swor er, dar se weren to samen,
 By der dryer konynge namen, 2190
 By erer ere unde truwe,
 Wer dorch leff, noch dorch ruwe,
 Nemande scholde se seggen vort;

- Men myn wyff hest nicht ere wort.
 2195 Wente dat eerste, dat se by my quam,
 Eede se my, al dat se vornam.
 Se iede of eyn warteken dar by,
 Dat ik encket vorstunt by my,
 Dat yd war was alder dynck.
 2200 Ik was al droonch, wor ik of ghynck;
 Ik wart andenden der poggen al,
 De eyns to gode repen, myt grotem schal,
 Dat he en eynen konnyck wolde gheven,
 Dat se in dwange mochten leven,
 2205 Wente se weren vry in allem lant.
 God horde se, unde sande en to hant
 Den adebar, de se noch hatet
 Unde se nummer in vreden latet;
 Alle tyd deyt he ene ungnade.
 2210 Nu klagen se vast, nu yffet to spade;
 Se sijn bedwungen alder dynck
 Under den adebar, eren konnyck.“
 En̄ sprack Reynke to al den deren,
 De dar stunden unde de dar weren:
 2215 „Seet, sūs vruchtete ik seer vor uns allen,
 Dat yd of myt uns sūs mochte vallen.
 Here, sūs soegede ik of vor yu,
 Des gy my weynich danken nu.
 Ik fenne Brunen schalck unde quaet
 2220 Unde vul van groter overdaet;
 Dar umme vruchtete ik ene seer;
 Ik dachte, worde he unse heer,
 Dat wy denne alle weren vorloru.
 Ik fenne den konnyck wol gheborn
 2225 Seer mechtich unde of guderteren
 Unde of gnedich allen deren.
 Ik dachte vuste up desse dyngē,
 Id were eyne quade wesselyngē,
 Datmen eynen bur, eynen uneddelen vrad
 2230 Brochte in alsodanen stad.

Ik dachte dar up mannyghe wesen,
 Wo ick deſſe ſate mochte to breken.
 Boven alle ſate vrodede ick dat:
 Behelde myn vader inen ſchat,
 He ſcholde myt ſyneme valſchen ſvele 2255
 To plaſſe bryngen vele unde vele
 Unde den konynck bryngen van ſijner ere.
 Dyt betrachtete ik ganſz ſere,
 Wor de ſchat weſen mochte,
 Up dat ik en van dannen brochte. 2240
 Wor myn vader, de Inſynge elde,
 In deme velde eſte in deme wolde
 Henne tock, eſte heme leep,
 Was id heet, kolt, nat, eſte deep,
 Was id by nachte eſte by dage, 2245
 Zummer was ik of in der laghe.

Wo Kennte ſpricht unde vorvolget inne uoghhevane loggen van deme
 ſchatte unde ſpricht, ſo hir volget. Dat xxv capittel.

Ik lach up eme tyd in der erde
 Unde wachte, alze de ſeer begherde,
 Wo ik beſt gheweten fonde 2250
 Unde wor dat ik den ſchat ghevunde,
 Dar ik gherne van hadde vornomen.
 Do ſach ik mynen vader komen
 Uth enner ſteynen, de was deepe.
 Ik lach vorborgen, eſte ik ſlepe;
 Nicht en wuſte he van my, 2255
 Dat ik en was ſo na by.
 He beghunde inck wyde umme to ſeen;
 Do he vornam, dat he was alleen,
 Unde alze he ſus nemande ſach,
 Dede he, alze ik yu ſeggen mach: 2260
 He ſtopte dat hol wedder myt ſande
 Unde makede dat ghelyck deme anderen lande.
 Dat ik dyt ſach, dar wuſte he nicht van.
 Ik ſach ick, er he ſchede van dan,

- 2265 Dat he den ſtert leet over gaen,
 Dar ſyne voete hadden gheſtaen;
 He vorwyldede of ſijn vōſiper myt deme munde.
 Dyt lerede if dar in der ſtunde
 Van myneme olden valſchen vader,
 2270 De deſſe lyſte wuſte alle gader.
 Zus leep he wech na ſyneme ghewynne.
 If dachte vaſt in myneme ſynne,
 Eſte dar mochte weſen de ſchat;
 If ghynck to werke, unde opende dat ghat
 2275 Myt mynen voeten, unde krop dar in.
 Dar vant if groten ghewyn,
 Jynes ſulvers vele, unde rot golt;
 Hir en is of nemant alzo olt,
 De des ye ſo vele to lyte ſach.
 2280 Do ſparde if wer nacht eſte dach,
 If ghynck ſlepen unde dragen
 Sunder faren, unde ſunder wagen.
 My halp myn wif, vrouwe Ermelyn;
 Wy hadden arbeit unde pun,
 2285 Ger wy den ſeer ryken ſchat
 Brochten in eyne ander ſtat,
 Dar he beth lach, to unſer laghe.
 De wyle was myn vader alle daghe
 By den, de den konnynd ius vorreden.
 2290 Nu moghe gy horen, wo ſe deden.
 Brun unde Megrym ſanden uth to hant
 Ere breve in mannich lant
 An alle, de ſoldye wynnen wolden.
 Brun de bare ſcholde ſe upholden,
 2295 Unde dat ſe ſchere to eme quemen
 Unde ere ſoldye to voren nemen;
 He ſcholdet ene gheven myt myldeſer hant.
 Myn vader leep do dorch de lant
 Unde droch erer twyer breve.
 2300 Wo luttſk wuſte he, dat de deve

Em synen ſchat hadden ghenomen!
 Ja, haddet em of mogen vromen
 Alle de werlt to den ſtunden,
 He en haddeſ nicht ennen pennynck ghevonden.

Wo Keynke noch ſpreekt van ſyneme untruwen vader unde wo de ſynen
 ende nam, dar myt he ſyne loggen ſlut. Dat xxvi gheſette.

Do myn vader al umme myt myne 2305
 Twyſſchen der Elve unde deme Rynne
 Hadde ghelopen dorch de lant,
 Dar he mannigen holdener vant,
 De he wan myt ſyneme golde,
 De Brunen to hulpe komen ſcholde, 2310
 Alze de ſommer queme int lant,
 Do keredede he wedder, dar he vant
 Brunen unde de gheſellen ſyn.
 He ſede en van der groten pynt
 Unde de mannichfoldyghen ſorghe, 2315
 De he vor de hogen borghe
 Int lant van Saffen hadde gheleden,
 Dar de yegers na eme reden
 Myt eren hunden alle daghe
 Unde ſo ſyn lyff hangede in der waghe; 2320
 Ze hadden eme daen vele to wedderen.
 Dnt ſprack he vor den veer vorredderen.
 He tōghede of de breve van den gheſellen,
 De Brunen do ſeer wol bevellen;
 De leſen ſe alle vyve to ſamen, 2325
 Dar twalff hondert kempen by namen
 Van Yfegryms magen al in ſtunden,
 Myt ſcharpen ſammen, unde wyden munden,
 Zunder de faters, unde de beren,
 De alle in Brunen hulpe weren, 2330
 Alle de veelvragen, unde de daſſen,
 Bende van Doryngen unde van Saffen,
 Deſſe hadden al myt em gheſworen,
 In deme datmen en gheve to voren

- 2335 Van dreen wesen eren holt,
 So wolden se komen, myt ghewolt
 To Brunen by deme ersten bode.
 Dyt hynderde ik al, des dancke ik gode
 Do dyt alzus al was bestelt,
- 2340 Ghynck myn vader over ghyt velt
 Unde wolde of den schat beschuwen.
 Men do ghynck yd to groten ruwen:
 So meer he sochte, yo myn he vant,
 Al syn soekent was men eyn tant,
- 2345 Eyn schat was al wech ghedragen.
 Dar dede he, dat ik mach klagen,
 Wente he van torne syt sulven hynck
 Alzus bleff na Brunen dynck
 By mynen behenden lusten al.
- 2350 Nu merket hir myn unghewal:
 Niegryn unde Brune de fraet
 Hebben nu den nauwesten rad
 By deme konnynd, tor hoghen band,
 Unde arm man Reynke is sunder danck,
- 2355 Heft synen egen vader overgeven,
 Umme den konnynd to beholden syn leven.
 Wor syn se hir, de dyt doen scholden,
 Snt sulven to vorderen, umme nu to beholden?"

Wo Reynke den konnynd unde de konnygyne vorlendet myt loghene,
 unde se in waenthopenynghe bryndt van deme schatte. Dat xxvii ghesette

- 2360 De konnynd unde de konnygyne,
 Se hopeden beyde up ghewynne.
 Se nemen Reynken up eynen ort
 Unde sprekent: „Segget uns nu vort,
 Wor gy hebben den groten schat.“
 Reynke sprack: „Wat hulpe my dat,
 2365 Scholde ik nu wysen myn gud
 Deme konnynghe, de my hangen doet
 Unde lovet den deven unde mordeneren,
 De myt legende my besweren
 Unde wyllen my vorretshken myn lyff aff wynnem?"

- „Neen, Reynke,“ sprack de konnyghne, 2370
 „Myn here schal yu laten leven
 Unde nu vruntlyken vorgheven
 Alto malen synen óvelen mod;
 Gy scholen vort an wesen vroet
 Unde myneme heren alle tyd ghetruwe.“ 2375
 Reynke sprack: „Myn leve vruwe,
 In dem dat my de konnynd nu
 Dyt vast loven wyl vor yu,
 Dat ik mach hebben syne hálde,
 Unde alle minne bróte unde schúlde, 2380
 Of allen unmod, my wylle vorgheven,
 So is neen konnynd nu in deme leven
 So ryke, alze ik en maken wyl
 (Wente des schattes is boven mathe vyl)
 Unde eme wylsen, wor de lucht.“ 2385
 De konnynd sprack: „Vroue, lovet eme nicht!
 Legen, stelen unde roven,
 Sodanes moghe gy eme to loven;
 He is der argeften loggener eyn.“
 De konnyghne sprack: „Here, neyn! 2390
 Al was Reynke quad van leven,
 Nu moghe gy em wol loven gheven,
 Wente he den grevynck, synen vrunt,
 Mede besecht in deffer stunt,
 Dar to of synen eghen vader, 2395
 De he beichonen mochte, alle gader,
 Unde mochte dat seggen van ander deren,
 Wolde he wesen quaderteren.
 He wert nicht meer syn so unghetruwe.“
 De konnynd sprack: „Mene gy dat, vruwe, 2400
 Unde dor gy dat vor minve beste raden,
 Dat dar nicht na come groter schaden,
 So wyl ik deffe brote nemen uppe my
 Van Reynken, wo groet de sake of sy,
 Unde wyl echt lóven synen worden schone. 2405
 Men id sweret em by myner frone:

Weret, dat he hir na meer myjsdede,
 Al de em to horen, tom teynden lede,
 We se of weren, se scholden al
 2410 Komen in schaden, unde ungheval,
 Dar to in vele perlement."
 Reynke sach sus umme went
 Den konnyck, unde frech eynen beteren mod.
 „Here," sprac he, „if were unvroet,
 2415 Wan ick nu spreke alzodane wort,
 De ick so nicht bewysede vort,
 Ja, in forter tyd, spade unde vro."
 De konninc menede, yd were alzo,
 Unde vorgaff Reynken alle gader,
 2420 Erst de ungunste van syneme vader
 Unde syne eghene schulde oek alzo.
 Do wart Reynke utermaten vro;
 Dat enfonde of anders nicht wesen,
 Wente he was van deme dode ghenssen.

Wo Reynke deme konnynghe danket unde der konniginnen unde syne
 loggene vorvolget, up dat he moghe entkomen uth der last.
 Dat xviii capittel.

2425 „O Konnyck," sprac Reynke, „eddele here,
 God mothe yu lonen desser ere
 Unde myner vrouwen, de gy my doet.
 Ik wyl des denken, byn ik vroet,
 Unde yu des danken so hochlyken,
 2430 Wente in allen landen unde ryken
 Levet nu nemant under der sinne,
 Deme ik den schat alzo wol ghuone
 Alze yu beyden, wente gy
 Dyt sus hebben vordenet umme my.
 2435 Ik gheve yu den ane allen hath
 So vry, alze den konnyck Emeryck besath.
 Nu wyl ik yu seggen, wer he lycht,
 Unde wyl de warhent sparen nicht.

Int osten van Blanderen, merket my,
 Dar licht eyne grote wostenn, 2440
 Dar is eyn buich, de heth Susterlo,
 Eyn rechte name, de is also;
 Dar is eyn born, heth Krefelput
 (Gnednghe here, merket gy dyt),
 Desse stent nicht vern dar van. 2445
 Dar kumpt nicht hen wer wijsf eſte man,
 Ja, in eyneme ganzen yar,
 So grote wyltwijſſe is al dar,
 Sunder de use unde de schufuth.
 Here, dar licht de ſchat behuth. 2450
 De ſtede is gheheten Krefelputte
 (Vorſtath dnt wol, nd is yu mitte),
 Gy ſcholen dar hen, unde of myn vrouwe,
 Wente ik nemande wed, ſo ghetruwe,
 Den gy ſenden, alze eyn bode, 2455
 Wente nuwen ſchaden wolde ik node.
 Here, gy ſulven mōten dar hyn.
 Wan gy Krefelputte vor by ſyn,
 Werde gy dar vynden twey yunge berken
 (Here, her kominck, dnt ſchole gy merken), 2460
 De harde by deme putte ſtaet.
 Gnednghe here, to den berken ghaet,
 Dar licht de ſchat under begraven.
 Dar ſchole gy fraſen unde ſchraven,
 Denne vynde gy moß an eyner ſyde, 2465
 Denne werde gy vynden mannich gheſnyde
 Van golde ricklyken unde ſchone.
 Gy werden dar vynden of de krone,
 De Emeryck droch, in ſynen dagen;
 De ſcholde Brume hebben ghedragen, 2470
 Wan ſyn wille hadde gheſcheen.
 Gy werden dar mannyghe tyrbent ſeen,
 Eddele gheſeynte unde guldene werck,
 De werdich ſyn mannich duſent marck.
 Her kominck, alze gy hebben dnt gud, 2475

2480 Wo vaken wylle gy in yuweme mod
 Ghedencken: "O Reynke, ghetruwe voß,
 De hir sus gravede in dyt moß
 Dessen schat myt dynen lyjt,
 God geve dy ere, so wor du byjt."

Dat rix gheicte.

De koninc sprac: „Horet my, Reynart,
 Gy möten myt my up de vart;
 Ik kan de stede allene nicht rafen.
 Ik hebbe wol horen nomen Alen,
 2485 Lüpke, Kollen unde Parys,
 Men wor Husterlo, este Krefelput is,
 Dar en hebbe ick ne er van ghehort.
 Ik vruchte, yd is men eyn dichtet wort.“
 Dyt en horde Reynke nicht gerne;
 2490 He sprac: „Here, ick wyse yu yo nicht verne,
 Alse wente to der groten Jordane,
 Dat gy my sus holden in quademe wane;
 Yd is hir harde by in Flanderen,
 Myne worde wyl ick nicht voranderen.
 2495 Horet, ick wyl hir vragen etlyke ghesellen,
 De of dat sulve scholen vortellen,
 Dat Krefelput by Husterlo,
 Dat de dar is unde heth also.“
 He reep Lampen, unde Lampe vorichrac.
 2500 To hant Reynke to eme sprac:
 „Lampe, weset nicht vorveret!
 Komet, de koninc yuwer begheret.
 Ik vraghe yu by yuwen eeden,
 De gy kortes myneme heren deden,
 2505 Segget yd by deme sulven end:
 Wette gy nicht, wor Husterlo steyt
 Unde Krefelput in der wosteny?“
 Lampe sprac: „Wyl gy yd horen van my,
 Krefelput is by Husterlo,
 2510 Dat is eyn buich, de heth also;

Wente Symonet de krumme müntede dar
 Sijn valsche gelt so mannich var
 Unde lach dar myt den ghesellen syn.
 Ik hebbe dar vaten gheleden pijn
 Van hunger unde van grotene vroste, 2515
 Wan ick in nöden lopen moeste
 Vor Nyne deme hunde, de mi was hart.“
 Do sprack vortan de vos Reynart:
 „Lampe, ghaet wedder mankt ghenne knecht,
 Gy hebben myneme heren ennoch ghesecht.“ 2520
 De kominck sprack: „Reynke, weset to vrede,
 Wente ick in hastngem mode dat dede,
 Dat ik nu betech myt unrecchten dynen.
 Men secd, dat gy mi dar henne bryngen.“
 Reynke sprack: „Des were ick ganz vro, 2525
 Wan myne sake stunde also,
 Dat ick myt deme konynge mochte wanderen
 Unde mochte eme sulven volgen in Flanderren;
 Men, myn here, yd were nu sumde.
 De sake segge ik nu in deffer stunde, 2530
 Wo wol ik mi des van rechte mach schamen.
 Wente Megrym eyns in des duvels namen
 In eynen orden ghynck, hir bevoren
 Unde to eyneme monnyke wart beschoren.
 Eme konde an der provene nicht ghenogen, 2535
 De em vi monnyke up droghen.
 He klaghele alle tyd, unde fermde
 So seer, dat yd mi entfernde,
 Wente he wart franck unde trach.
 Do halp ik eme, alze myneme maech, 2540
 Ik gaff eme rad, dat he quam van dan.
 Hir umme byn ik in des paves ban.
 Myt yuweme wyllen, wyl ik morgen,
 Dk myt yuweme rade, myne sele besorgen
 Unde wyl vro, alze de sunne up ghaet, 2545
 Na Rome, umme gnade unde aflaet.

2535. provene, Pfründe, Nahrung — 2537. fermde, jammerte. — 2539. trach (träge), matt

- Van dar wyl ick over meer,
 Unde eer ik do eyn wedder feer,
 Wyl ick so vele hebben ghedaen,
 2550 Dat ik myt eren mach by nu ghaen.
 Menfede ik nu myt nu, wor dat of were,
 Eyn yflicke fpreke: 'Seed, unse here
 Heft nu fus syn menste bedroff
 Myt Keynken, deme he wolde nemen dat luff;
 2555 Dar to is Keynke of in deme ban.'
 Seet, gnedighe here, wylt dyt vorftan."
 „Id is war," sprac de konink, „nach dem gy syd
 In deme banne, dat were my vorwyd,
 Wan ik nu lethe myt my wanderen
 2560 Ik wyl Lampen, efte eynen anderen
 Myt my nemen to der putte.
 Men vorwar, Keynke, id is nu nutte,
 Latet nu absolveren uth deme ban.
 Gy hebben myne hulde, gy mogen ghan.
 2565 Ik en wyl nuwe bedevart nicht weren.
 My duncket, gy wyllen nu gantz beferen
 Van deme quaden, to guden dyngen.
 God late nu de reyfe vullenbrungen."

Wo dat de konink openbar Keynken vorgaff alle inne myffedaet, de he
 ghedan hadde, unde gheboet ennem yflicken, dat he Keynken unde de synen
 fcholde eren unde reverencie beden. Dat xxx capittel.

- Necht alze dyt was ghedaen,
 2570 Ghynck de konink fulven staen
 Up enne hoghe stede van steyne
 Unde heet de deren alghemeyne
 Swyngen unde fytten int gras,
 Yflicke na dat he gheborn was.
 2575 Keynke stunt by der konnyngynnen.
 De konnyne sprac van al synen synnen:
 „Swyngt unde horet al ghehlyke,

Gy vogele, gy dere, arm unde ryke,
 Horet to, gy klemen unde gy groten,
 Myne baronen unde myne huſſghenoten! 2580
 Reynke ſtent hir in myner ghewolde,
 Den men hūden hangen ſcholde
 Nu heft he dat hir ghedaen to hove
 Zo vele, dat ic ene nu love;
 Ik geve em myne hulde, myt gantzeme ſynne; 2585
 Unde of myn vrouwe, de konnygynne,
 Heft ſo vele ghebeden vor en,
 Dat ic ſon vrunt gheworden bin
 Unde he vorlonet is teghen my
 Unde ik hebbe en ghegeven vry, 2590
 Vende ſon gud, ſon lyff unde lede.
 Ik gheve em dar to vaſten vrede
 Unde ghebede yu allen by nuweme lyve.
 Dat gy Reynken unde ſyneme wyve
 Unde ſynen ſynderen alle ere doet, 2595
 So wor ſe yu komen in ghemoet,
 Zſſet by nachte, eſte yſſet by daghe.
 Ik enwyl of nu meer nene flaghe
 Van Reynkens dnyngen nicht horen.
 Heft he quad ghedan, hir bevoren, 2600
 He wyl ſnck beteren, unde dnt alzo:
 Wente Reynke, he wyl morgen vro
 Staff unde renzel nemen an
 Unde to deme pawes to Rome ghan;
 Van dannen wyl he over dat meer 2605
 Unde kumpt of nicht wedder heer,
 Er dan dat he heft vulle aſſ lat
 Van alle der ſundichlyken daet."

Wo Reynkens wedder parte ſyn vorſchrededen unde untofreden weren, do
 Reynte loſ wart, unde wo Megrum unde Bruin ghevangen worden unde
 övel ghehandelt. Dat rrii gheſette.

Synke ſpraec van grotene torn:
 „Alle unſe arbeit iſt vorlorn," 2610
 To Megrume unde of to Brume,

- „Ik wolde, dat ik were to Luntertune.
 Is Reynke wedder in des konnynges gunst,
 He wert brufen alle syne kunst,
 2615 Alle dre werde wy nu beth gheischendet.
 He heft my rede enj oghe gheblendet,
 Dat ander oghe steyt nu eventür.“
 Brun sprack: „Gud rad is hir nu dūr.“
 Hsegrym sprack: „Dyt is selken dynct,
 2620 Gha wy hen vor den konnynd.“
 Se ghynge hen myt drovngen synnen,
 Hsegrym unde Brun, vor de konnyngynnen.
 Se spreken up Reynken mammich wort.
 De konnynd sprack: „Hebbe gy id nicht ghehort?
 2625 Ik hebbe Reynken to guaden entfangen.“
 De konnynd wart tornich, unde leet se vangen,
 Brunen unde Hsegrym, myt der haft,
 He leet se bynden unde sluten vast.
 He was en doch quad umme de word,
 2630 De he van Reynken hadde ghehord.
 Alsus krech up den sulven dach
 Reynkens sake eyne ummeslach.
 Syne wedder parten he sus vorreet
 Unde vorwerff ok, datmen do suet
 2635 Van Brunen rugge enj vel aff,
 Datmen enj to enneme renzel gaff,
 Voetes land unde voetes breet.
 Allentelen wart sus Reynke bereet.
 Reynke bath de konnyngynnen do,
 2640 Dat se eme wolde schaffen twey scho,
 Unde sprack: „Vrouwe, ik byn yuwe pelegrym;
 Hir is myn over here Hsegrym,
 De heft veer scho, vast unde gud,
 Der sulven ik twey hebben mod;
 2645 Bestellet my dat by myneme heren.
 Ik moet vrouwe Gyremod twey entberen,
 Se blyft doch to hus in ereme ghemack“

2612. Luntertune (Londrestown), Londen. — 2617. steyt eventür, steht in Gefahr. — 238. Allentelen, allmätlich.

To hant de koninginne sprack:
 „Scholdet of kosten erer bender lyff,
 Negrinnen mene ik unde in wylff, 2650
 Ze mōten malck twen scho entbern.“
 Kenyke sprack: „Ik danke nu gern;
 Nu frughe ik veer gude scho;
 Ja, alle dat gude, dat ik do,
 Des schole gy mede deelastich in, 2655
 Gy unde of de here myn.
 Wente yd is yslufens pelegrymen recht,
 Dat he vor de to bydoen plecht,
 De em helpen, myt nchteswes.
 Dat do gy vlytich, god lone nu des.“ 2660

Wo Negrinne syne vor voete, unde inyeme wyve ere achter voete worden
 aff ghestronffet. Dar Kenyke scho aff trech. Unde wo Brunen enn stude
 van inyeme velle wart ghesneden, Kenyken to enyeme rentsele.

Dat xxxii capittel.

Kenyke, de valsche pelegrym,
 Vorwerff, dat her Negrin
 Van beyden vor voeten tou knyen to
 Heft verloren inye scho.
 Des ghelyc in wylff, vrou Ghuremod, 2665
 Worden er achtersten voete blod,
 Dat sel al myt den klauen af.
 Desse scho men vort Kenyken gaf.
 Zus worden den beyden ghestronffet de been.
 Ne werlde worden armer wachte ghefeen 2670
 Alze Brun, Negrin, unde in wylf,
 Ze hadden wyl na ghelaten er lyf;
 Wente Brunen was of de reyse nicht gud:
 He verlof enn stude van inner hud.
 Zus brachte echt Kenyke desse iii to plas. 2675
 He ghynck, dar de wulvynne was,
 Unde sprack: „Zeed doch hir, myn leve moye,
 Ik mod nu dregen myne schone.

- (Sy hebben vafen unde mannich werf
 2680 Grote moye ghehath, umme myn vorderf;
 Dat is my alto malen seer leyt;
 Dien so alze nuwe sate nu steyt,
 Dar hebbe ik vele umme ghedan,
 Van gantzeme herten ik yu des gan,
 2685 Wente gy synt van mynen levesten magen,
 Dar umme wyl ik nuwe schoone dragen.
 Vordene ik aflact, wennych este vele,
 Dar van fruge gy alzus nuwe dese,
 Wente ik mod wanderen over de see.“
 2690 Vrouwe Ghuremod lach in groteme wee,
 Zo dat se nauwe fonde sprefen;
 Doch sprac se: „Ach Kenneke, god mote uns wrefen,
 Dat sus vort gent nuwe wylle.“
 2695 Megrym lach unde swech pur stille,
 He hadde de seven vraude nicht al,
 Brun, syn gheselle, of also wal;
 Ze weren ghebunden unde vorwunt.
 Kenneke bespottede se, dar he stunt.
 Hadde Hynke dar gheweest, de wylde kater,
 2700 Kenneke hadde em of ghewermet dat water.

Wo Kenneke orloff nam unde schende uth deme hove, unde smede syt, wo
 he wolde pelegrynache ghan. Unde wo eme de ram den staff dede unde
 den renkel an hanghede. Dat xxxiii capittel.

- Des anderen dages, des morgens vro,
 Kenneke smerede syne scho,
 De Megrym fortes hadde vorlorn
 Unde of syn wyf den dach dar bevoern.
 2705 He ghynck to deme konnyck unde sode:
 „Here, nuwe knecht is na rede
 To ghande over de hylgen weghe.
 Hetet nuwen prester, dat he my seghe,
 Dat ik under der benedyngunge

- De pelegrynmaene vullenbringe." 2710
 De ramboc was de cappellan,
 De de genstinken dynck plach to vorstan.
 He was of sehnver, unde heet Bellyn;
 Den reep de konnynt to syn in.
 He sprack: „Gy scholden Kenken, also vort 2715
 Over lesen welke hylge wort;
 He mod eyne lange reyse nu ghan;
 Henget of eme den renzel an,
 Dar to doet gy eme synen staff.“
 Bellyn deme konnyng antwort gaff: 2720
 „Here, hebbe gn des nicht vorstan,
 Dat Kenke is in des paves ban?
 Ick queme tho plaffe, dat is wys,
 Wente de bysschop myn overste is
 Unde wan eme dyt worde ghesecht. 2725
 Ick do Kenken wer frum este recht;
 Doch kondemen dat so unne dryven,
 Dat ick mochte ane schaden blyven
 By deme bysschoppe, heren Anegrunt,
 Unde syneme proevste, her Lozerunt, 2730
 So wolde ik de benedynge spreken
 Over Kenken, nuwen pelegryn.“
 De konnynt sprack: „Wat schal de rym
 Unde de velen unnuten wort, 2735
 De hir van nu werden ghehort?
 Wylle gn nicht lesen, recht noch frumme,
 Dar sla syn de diivel umme!
 Wat achte ick den bysschop in deme dome?!
 Here gn nicht, Kenke wyl tho Rome, 2740
 He wyl syn beteren; wyl gn dat storen?“
 Bellyn flauwede syn by den oren,
 Do he den konnynt sach tornich wesen;
 He beghunde vort in deme boke to lesen
 Over Kenken, de des weynich rochte. 2745
 Id halp so vele, alze yd mochte.

Wo Keynke ghynct syne vart unde tógede sijn seer droevich, unde alle
deeren eme mosten volghen vorder weges. Dat xxxiiii ghesette.

- Do over Keynken was ghelesen
Unde he rede beghunde to weisen,
Staff unde sack wart eme ghedan
2750 Unde sijnsede sijn to Rome to ghan
He leet vallen ghesijnsede tranen,
De lepen over syne granen,
Alze este eme hammerde sijn herte.
Men hadde he van ruwen nemmyghe inerte,
2755 Dat sulve anders nicht en was,
Men dat he nicht de mede to plas
Mochte bringen, de dar weren,
Gheslycke Megrin unde Brunen deme beren;
Dyt mochte eme so nicht ghevallen.
2760 Nochtant stunt he unde bath se allen,
Dat se vor en bydden scholden
Alzo ghetriventlyk, alze se wolden.
Keynke haste seer van dar:
He was noch ganz seer in vaer
2765 Alze eyn, de sijn schuldich weet.
De konynck sprack: „Id is my leet,
Keynke, dat gy sus hastyich sijn.“
„Neen,“ sprack Keynke, „yd is recht tyd;
De gud wyl doen, en schal nicht sparen.
2770 Ghevet my orles, unde latet my varen.“
De konynck sprack: „Hebbet orloff.“
Unde gheboet to hant over al den hoff,
Wyt Keynken vorder weges to ghaen,
Behalven de dar weren ghevaen,
2775 Alze Brin, Megrin, de weren in nod;
Se wunicheden sijn sulven vaken den dod.
Alsus ghynck Keynke uth deme hove,
Seer groet in des konynckes love,
Wyt sineme renkel unde stave
2780 Den rechten wech, na deme hylgen grave

(Dar hadde he werff, alze Meybom to Men:
 Id wolde int draden anders maken)
 Unde hadde alius eynen flassen bard
 Deme konynge maket, tor sulven vard, 2785
 Nicht alleyne eynen bard van flasse,
 Men ock eyne neze angheseth van wasse.
 Ze moften em volgen, in dem sulven daghe,
 De over em hadden bracht vele slaghe.
 Noch sprac Reynke den konynck an:
 „Here, seet, dat nu de nicht entghan, 2790
 De twey groten mordenero,
 De gy hebben in deme fertenmere.
 Luemen se wech, dat were quad,
 Ze scholden schenden nuwe mayestaet.
 Id int twey boze quade ketnyff, 2795
 Ronden se, seker, se nemen nuwe luyff.“
 Do dat alle was ghescheen,
 Deisse pelegryn leet syck othmodichlyk seen,
 He ghynck in groter impelhent
 Alse cyn, de des nicht beter enweyt. 2800
 De konynck ghynck wedder up sijn slot,
 Dck al de deren, kleyn unde groet.
 Kenke heelt syck seer bedrovet,
 Meer wan yemich rechte lovet,
 Dat yd etlyken seer entfernde. 2805
 Up Lampen den hazen he seer fernde:
 „D Lampe, schole wy uns nu schenden?
 Ick binde, dat gy my wylt gheleyden
 Unde Belyn, myn vruut, de ran.
 Gy twey makeden my newerde gram. 2810
 Gy moget my wol beth vorder bryngen,
 Gy sint van soeter wandelungen,
 Umberodtet, unde guderteren
 Unde umbeslaget van allen deeren,
 Ghenslyk unde van guder seide . 2815

2781. werff, elze Meybom to Men, Geishte wie re, d. i. nichts zu suchen.
 — 2812. soeter wandelungen, trefflichem Lebenswandel. — 2813. Umberodtet,
 umbescholten.

Ghy leven recht, alze ick dede,
 Do ick cyns eyn kluisener was;
 Wente wan ghy hebbet loff unde gras,
 Dar mede stille ghy huwe noet,
 2820 Ghy vragen denne nicht na fleisch efte broet
 Godder sus na anderer sunderlyker spijse."
 Sus heft Reynke, myt sodaneme prjse
 Desse twey sympelen seer bedort,
 2825 Also dat se ghyngen myt eme vort,
 Wente dat se quemen vor syn hujs
 By dat fastel to Malepertujs.

Wo Reynke Lampen myt syck in nam unde eme syn luff nam, unde wo
 he syneme wyve sedde de wyse, wo he lojs quam Dat xxxv ghesette.

Alze Reynke vor de porte quam,
 He sprak: „Bellijn neve,” to deme ram,
 „Ghy möten alleyne hir buten staen,
 2830 Ick moet in myne veste ghaen;
 Lampe schal in ghaen myt my.
 Byddet Lampen, dat he trostlyck in
 Wyneme wyve, de lichte bedrovet is
 2835 Unde noch drovnger wert werden, dat is wys,
 Wan se dyt recht wert vorstan,
 Dat ik mod pelegrymacie ghan.“
 Bele söter word Reynke brochte,
 Ap dat he desse twey bedregen mochte
 (Dat was syn upsate, unde al syn syn),
 2840 Unde nam sus Lampen myt syck in.
 Dar lach de vossinne, in sorgen bedwungen
 Myt den kleynen beyden yungen;
 Se en menede nicht, dat Reynke de voss
 Van deme konnyngge queme lojs.
 2845 Men do se Reynken sus sach komen
 Unde se den rentzel hadde vornomen,
 Pelegrymes wys, myt scho unde staff,
 Hir hadde se groet wonder aff.
 Se sprak: „Segget my, lede Kennart,
 2850 Wo yffet yu gheghan in deffer vart?“

- He sprack: „Jek was in deme hove ghevaen,
 Doch wyllygen leet my de konnynd ghaen.
 Jek mod nu wesen pelegrym,
 Wente Brun de bare unde Miegrym
 Em borghe gheworden beyde vor my. 2855
 De konnynd heft uns (danck hebbe he!)
 Lampen ghegeven in rechter soen,
 Unsen wylsen myt eme to doen.
 De konnynd sulven sprack, myt beschend,
 Dat Lampe de was, de my vorreet. 2860
 Hir umme segge ick nu, vrouwe Ermelyne,
 Lampe is ghewerd groter pyne,
 Jek bin up ene so rechte gram.“
 Do Lampe desse word vornam,
 Was he vorveret, unde wolde vleen, 2865
 Men dat en mochte eme nicht bescheen,
 Wente Reynke heft eme under ghan
 De porten, unde greep ene an
 By syner selen ganz mordlyken.
 Lampe reep lude greseliken: 2870
 „Helpet, Bellin, des is nu noet,
 Desse pelegrym stent na myneme doet!“
 Men fort was ghedan dnt gheichren,
 Reynke beet em den hals entwey.
 Alzus entfent he sinen gast. 2875
 He sprack: „Oha wy eten myt der haft;
 Id is to malen eyn gud veth haze.
 Wat scholde ik anders doen dessemme dwaze?
 Dyt hebbe ick eme lange na ghedragen,
 He wert nu nicht meer over my klagan.“ 2880
 Kennke, syne kyndere, unde sin wyff
 Eten unde pluckeden sus Lampen lijff.
 Do vaken sprack do de vossinne:
 „Danck hebbe de konnynd unde konnygyne!
 God gheve en benden gude nacht, 2885
 De uns sus wol hebben bedacht
 Myt deffer ippe, gud unde veth!“
 Kennke sprack: „Etet men beth;
 Id recket wol to, hir is ghenoch;

- 2890 Etet nu sath yuwe ghevoch.
 Al schal ick yd oec sus sulven halen,
 Se motent doch int leste betalen,
 De Reynken beseggen unde vorflagen.“
 Vrou Ermelyn sprack: „Noch mod ik vragen,
 2895 Wo worde gy loß unde quyd?“
 Reynke sprack: „Dat neme vele tyd,
 Scholde ick dat alle seggen mogen,
 Wo ick den konynck hebbe bedrogen,
 Oec des gheynken de konynne,
 2900 So dat de vruntichop is ganck diene
 Twyschen uns, dat weet ick wol,
 Unde noch francker werden schal.
 He wert my heten valsche wucht,
 Wan he de warhent to wetten fricht.
 2905 Kreghe he my wedder in ghewolt,
 He neme vor my neen sulver noch golt.
 Ick weet yd, he wyl my volgen drade,
 He scholde my doen neyne gnade.
 Iffet, dat he my wedder fricht,
 2910 He ick my unghewogen nicht.
 Wy möten hen in Swaven lant,
 Dar wy syn sus umbekant,
 Unde möten dar holden des landes wyse.
 Help, dar is so söte spysse,
 2915 Honre, ghöte, hazen unde kannen,
 Dadelen, sucker, vygen unde rosynen;
 Dar synt vele vöghele, klenne unde groet;
 Myt eygeren unde botteren backetmen dar dat broet.
 Dar is gud water, reyne unde klar,
 2920 Help, wat söter lucht is dar!
 Dar synt vyssche, de heten gallynen,
 De smecken beth wan yennyghe rosynen;
 Oec welke andere, alze auca,
 Pullus, gallus unde pauca.
 2925 Dyt synt al vyssche van mynen dyngen,
 Dar derf ick nicht deepe int water na sprynghen.

2890. ghevoch, Bedarf. — 2924. pauca (lat.), einige, einige andre.

Reinke de vos und satirisch didaktische Dichtung.

Sodane ath ick in deme orden,
 Do ick klāfener was gheworden.
 Zeeet, vrouwe, wyl wy leven in vrede,
 Dar wyl wy hen, gy mōten mede. 2930
 Up dat gy yd recht vorstaen,
 De konnynt leet my hir umme ghaen,
 Dat ick em lovede den groten schath,
 Den Emeryck, de konnynt, besath.
 Ick wylfede en hen to Krefelpith, 2935
 Men he vyndet dar wer dat noch dyt,
 Al sochte he dar ock nummer mere.
 Hir umme wert he syck tornen fere,
 Alze he syck vint sus bedrogen.
 Wat mene gy, wo mannyghe schone loggen 2940
 Dat ick dar sprack, eer ick entghynck?
 Id was nauwe, datmen my nicht enhynck;
 Ick enleet ock ny mere noet,
 Ock enfredy ick ny den angst so groet,
 Alze ick dar vor mynen ogen sach. 2945
 Id gha my hir na, wo yd ock mach,
 Ick en late my dar nicht meer to raden,
 To komende in des konnynges gnaden.
 Ick hebbe mynen dumen uth syneme munt,
 Danc hebbe myn subtyle vunt." 2950

Vrouwe Emelyn sprack alto hant:
 „Schole wy nu theen in eyn ander lant,
 Dar wy elende unde vromde weren?
 Hebbe wy doch hir, wat wy begheren, 2955
 Unde gy synt mester van yuwen gheburen.
 Wor umme wolde gy dan dat eventuren
 Unde nemen dat unwyffe vor dyt gude?
 Wy mogen hir leven, myt seferer hode.
 Onse borch is yo gud unde vast;
 Al wolde uns doen de konnynt overlaft 2960
 Unde leyde myt macht to desse strate,
 Dar synt so vele sydelghate,
 Wy wolden entfomen, an synen danc,

- Wente wy wetten hir mannygen ghand.
 2965 Dyt wette gy wol heel unde al.
 Eer uns de konnynd vangen schal
 Myt macht, dar scholde vele to horen.
 Men dat gy eme hebben ghesworen
 To varen verne over dat meer,
 2970 Dat sulve bedrovet myn herte seer.“
 Reynke sprac, by groter truwe:
 „Bedrovet yu nicht, myn leve vrouwe.
 Beter ghesworen, wan vorloren.
 My seide eyns eyn wyjs man, hir bevoren,
 2975 Dar ik my bychteswyjs mede bereyt,
 He seide, dat eyn bedwingen ent,
 Dat de were nicht vele werd.
 He hyndert my nicht eynen fatten sterd,
 Den eynd mene ick, vorstaet my recht.
 2980 Ick blyve hir, so gy hebben ghesecht;
 Ick hebbe to Rome nicht vele vorloren;
 Ja, hadde ick oec teyn eynd ghesworen,
 Ick en come oec nummer to Jherusalem;
 Id is my alle nicht bequem;
 2985 Ick blyve hir na yuweme rad.
 Ick mochte yd vynden wol so quad,
 Dar ick queme, alze ick yd hir lethe.
 Wyl my de konnynd sus in vordrete
 Bryngen, seker, des mod ick wachten.
 2990 Al is he my to starck van machten,
 Nochtan, wan ick en wyl bedoren,
 Wyl ick eme an hengen flocken myt oren;
 Ick do eme quad, dat nicht en docht,
 He schalt arger dar vynden, wan he yd socht.“

Wo Belyn Lampen ejschede unde reep, unde wo Reynke Belyne myt
 lofsheyt bedrechlyken to sprac. Dat xxxvi capittel.

- 2995 Belyn stunt buten, unde begunde to fyven.
 He reep: „Lampe, wyl gy dar blyven?

2978. fatten sterd, Raupenschwanz. — 2988. vordrete, Ret. — Uberschrift be
 drechlyken, betrügerisch. — 2995. fyven, schelten.

Komet yo wedder, unde latet un̄s gan.“
 Do Keynke dyt hadde vorstaen,
 He ghynck uth, unde sprack also:
 „Bellyn, Lampe de biith yu to, 3000
 Latet yu dat nicht syn to wedderen,
 He is seer vrolich, myt syner medderen.
 Dyt scholde ick yu laten vorstaen,
 Gy mogen wol sachte vorhen ghaen.
 Myn wyff, de syn medder is, 3005
 Leth en noch nicht ghaen, dat is wys.“
 Bellyn sprack: „Wat was dat gherochte,
 Do Lampe so reep, al dat he mochte:
 'Bellyn, helpet my, Bellyn?'
 Wat dede gy eme do an vor pyn?“ 3010
 Keynke sprack: „Horet my recht.
 Do ick vor myneme wyve hadde ghesecht,
 Dat ick mod wanderen over de see,
 Do frech se alder wegen wee,
 Dat se lange beswymet lach. 3015
 Do unse vrunt Lampe dyt ghesach,
 Do reep he: 'Helpet, Bellyn, des is noet,
 Edder myn medder blyft nu doet.'“
 Bellyn sprack: „Deme sy, wo deme sy,
 He reep yo seer drofslyken tho my.“ 3020
 „Neen,“ sprack Keynke, „ick segget vorwar,
 Lampen schadet nicht eyn har.
 Ick wolde lever, dat my mysqueme,
 Ger dat Lampe schaden neme.“

Wo Keynke den rambod Bellone bedroch nude ene to plasse brochte.
 Dat xxxvii capittel.

Keynke sprack: „Bellyn, horde gy of dat, 3025
 Dat my de konynck ghysteren bat,
 Dat ick eme eyn par brede schreve?
 Wyllte gy se eme brynghen, leve neve?

- 3030 Se sijn gheschreven, unde bereth,
 Schon dynck hebbe ick dar in gheseth.
 Lampe is vrolich utermaten,
 Ick mod ene wat betemen laten;
 He is myt sijnre medderen to sprake,
 Se seggen vuste welke olde sake,
 3035 Se eten unde dryncken unde sijn vro;
 De wyle schreff ick de breve also.“
 Bellijn sprack: „Leve Keynart,
 Wan de breve wol bleven vorwart!
 Wat hebbe ick, dar men de in stetet,
 3040 Up dat de seggele nicht to brectet?“
 Keynke sprack: „Ick weet wol rad.
 De renkel is dar to nicht quad
 Van Brunen velle, den ick droch,
 De is wol dicht unde stark ghenoch;
 3045 Dar wyl ik de breve nu leggen in
 Dar aff fruge gy groet ghewijn
 Van deme konnynghe, unsere heren;
 He wert nu ock entfangen myt eren
 Unde scholen eme seer wylkomen sijn.“
 3050 Dyt lóvede alle de ram Bellijn.
 Keynke ghynck hastngen wedder in
 Unde nam den renkel, unde stac dar in
 Lampen hóvet, den he hadde vorbetten;
 Men dat en moeste Bellijn nicht wetten,
 3055 Dat Lampen hóvet dar ynne stac.
 He ghynck to Bellijn unde sprack:
 „Seet, henge den renkel an nuwen hals,
 Unde ick vorbede nu, als unde als,
 Up dat ick nu nicht bydde vorgheweis:
 3060 Nicht schole gy beseen de schryft des breves,
 Wente desse breve hebbe ick also
 Vorwaret, dar unne latet se to.
 Gy móten ock nicht den sacc up doen,
 Zo werde gy vordenen schencke unde loen.

3032. betemen laten, gewähren lassen. — 3033. to sprake, im Gespräch. —
 3058. als unde als, durchaus, ganz und gar, ja und ja.

Wan yd de konynck so heft ghevunden, 3065
 Dat de renkel is to ghebunden
 In sodaner wyse, alze ick ene yu
 hebbe ghedaen to vorwarende mi,
 Héret my recht, yd wert yu vromen,
 So wan gy vor den konynck komen. 3070
 Wyl gy, dat he yu schal hebben leeff,
 So segget, dat gy sulven den breff
 Dychteden, unde hebben ghegeven
 Den rad, dat he so is gheschreven;
 Gy krygen loen, unde groten danck.“ 3075
 Bellyn wart vrolych, unde spranc
 Van der stede, dar he stoet,
 Héger dan anderhalven voet
 Unde sprac: „Reynke, neve unde here,
 Nu weet ick, dat gy my doen ere; 3080
 Nu werde ick krygen seer groten loff
 By al den heren in deme hoff,
 Wan se seen, dat ick so wol kan dychten
 In schonen worden, unde in slychten.
 Wo wol de kunst nicht is by my, 3085
 Dat ick kan dychten, so wol alze gy,
 Se scholent doch menen; ik dancke yu gherne.
 Id was gud, dat ick yu volgede sus verne.
 Nu wat rade gy vorder, Reynke vrunt:
 Schal Lampe ock mede ghan to deffer stunt?“ 3090
 „Neen,“ sprac Reynke, „wyl gy yd vorstaen,
 Lampe kan noch nicht myt yu ghan.
 Nu ghaet vor hen in gudem ghemake.
 Ick wyl Lampen noch etlyke sake
 Up decken, de noch sijn verholen.“ 3095
 Bellyn sprac: „So sijn gode bevolen
 Ick gha hen up myne vart.“
 Eus hastede he seer to hovevert
 Alze he dar quam, do was yd myddach.
 De konynck Bellyne sus komen sach, 3100
 He sach ock, dat de sulveste ram
 Den renkel droch, den Reynke wech nam.
 De konynck sprac: „Segget uns, Bellyn,

- Van wanne dat gy ghefomen syn?
 3105 Wor is Reynke, ic mod yu vragen,
 Dat gy sus synen renkel dragen?"
 Belyn sprac: „Konnynd, eddele here,
 Reynke bath my frumthysen sere,
 3110 Ic scholde yu twey breve bryngen,
 Dar steyt in van behenden dyngen.
 Alze de syn ghedycht, unde gheschreven,
 Den rad hebbe ic so uth ghegeven;
 Dar vynde gy eynen subtylen syn.
 De sulven breve synt hir in."
 3115 De konnynd syt nicht lange bereecth,
 Den bever he forboden leeth,
 De was notarius unde syn clerck;
 Bofert heeth he, dyt was syn werck:
 He las de breve van swarer sake,
 3120 Wente he fonde mannyghe sprake.
 He sande of na Synzen unde sprac:
 „Seet, wat Belyn brynget, in deme sac."

Wo Belyn quam vor den konnynd unde hadde den renkel an deme halse,
 unde droch dar yme Lampen hōvet, dat he suloen nicht en wuste.
 Dat xxxviii capittel.

- Do Bofert de bever hadde up gedan
 Den sac, myt Synzen, synem kumpan,
 3125 He toch Lampen hōvet hir uth.
 Do sprac he alsus over luth:
 „Dyt is to malen eyn selzene bress;
 Wor is de man, de deffen schreff?
 We is, de des nicht enlōvet?
 3130 Vorware, dyt is Lampen hōvet."
 De konnynd unde de konnygyne
 Worden vorschrecket in ereme synne.
 De konnynd sloch syn hōvet nedder,
 He sprac: „Ach Reynke, hadde ik dy wedder!"
 3135 De konnynd myt der konnygyne
 Weren beyde van swareme synne.

De konnynd sprac: „Ick bin bedrogen.
Wo grote loggen heft Kenneke logen!“
He reep, unde was gang sere vorerret,
So dat al de deren worden vorveret. 3140

De lupardus by deme konnynghe stunt,
He was des konnynges nagheboren vrunt,
He sprac: „Wat is doch dyt ghewerd,
Dat gy nu sus sere vorverd?
Al were de konnynginne oec doet, 3145
Latet varen desse ruwe groet,
Gripet eyne mod; yd is anders schande.
Ey gy nicht here van deme lande?
Id is no under yu, al dat hir is“

De konnynd sprac: „Is dat so wys,
So latet yu dat neen wonder sijn,
Dat nu myn herte lydet pyn,
Oecder dat ick sus hebbe myßghelaet.
My heft myt smeme bözen beraet 3155
Gyn quaet schalk so verne ghebracht,
Dat ick myne vrunde hebbe vorwraecht,
Den stolten Brunen unde Megeryn;
Dat ruwet my in deme herten myn;
Dat wyl seer an myne ere ghaen,
Dat ick so vele hebbe myßghedaen 3160
Tegen myne alder besten barone
Unde ick deme quaden horen sone
Also vele scholde betruwen.
Men yd quam al to by myner vruben;
Se bath vor ene so vele to voren, 3165
Dat ick ere bede moeste horen.
Dat is my leet, al yffet to spade;
Al ere rad kumpt my to quade.“

De lupard sprac: „Horet my, konnynd, here,
Moyet yu dar umme nicht alto sere. 3170
Is dar myßghedaen, men schalt sōnen,
Men schal deme wulffe unde Brunen deme kōnen,
Oec Ghremode, der vrouwen sijn,

3175 Deffen schalmen gheven den ram Bellijn,
 Wente he bekende sulven, openbar unde bloet,
 Dat he rad gaff to Lampen doet.
 Dyt schal he wedder betalen unde kopen
 Denne wyl wy alle na Keynken lopen;
 Konne wy, he schal werden ghevangen,
 3180 Unde nicht vele worde, men vort uphangen!
 Wente he kan syne worde so slycht,
 Kumpt he to worden, men hanget ene nicht.
 Myt deffer soene, dat weet ick wal,
 Brunen unde Megrym wol nōgen schal.“

Wo Brun unde Megrym uth der venciynje worden ghelaten, unde wo en
 de konnink den rambof unde alle syn slechte gyft in ere ghewalt, vor eyne
 soene unde beterynge. Dat xxxix unde ock dat leste capittel des ersten
 boes van Keynken deme voffe.

3185 Alze dyt de konnynd hadde ghehort,
 He sprac to deme luparde vort:
 „Ick wyl doen, na yuweme rad
 Hir umme bede if yu, dat gy ghad,
 3190 Salet uns heer de beyden heren;
 Men schal se wedder myt groten eren
 By uns setten in den rad.
 Ick bede ock, dat gy des nicht en laet,
 Gy scholen verboden alle de deren,
 De hir latesten to hove weren.
 3195 Men schal en allen laten vorstaen,
 Wo valschlyken Keynke is entghaen
 Unde wo Bellijn, unde Keynke de rode
 Lampen hebben ghebracht tom dode.
 Eyn nylt schal ock Megryme deme wulve
 3200 Verdicheyt doen, unde Brunen dat sulve.
 De sone schal syn, so gy hebben ghesecht,
 Bellijn de vorreder, unde alle syn slecht“
 Do ghynck de lupard altohant,
 Dar he Brunen unde Megrym vant.
 3205 Se legen ghebunden, unde worden gheloft.

He sprac: „Ick brynge yu guden trost,
 Dar to des konynnes vast gheleude.
 Vorstaet my recht, gy heren beyde:
 Heft myn here teghen yu myghedan,
 Dat is eme leet, unde he leth yu vorstan, 3210
 He wyl, dat gy to vreden syn
 Unde entfangen tor sone den ramboec Belyn,
 Dar to syn slechte, unde alle syne mage
 Van nu an wente tom nyingesten dage.
 Tastet de an ane alle gelt, 3215
 Iffet in deme wolde edder up deme velt.
 Noch ghyft yu dar to mynes heren guaden
 Reyken, de yu heft vorraden.
 Den moghe gy ane nemmyghe flacht
 Vorvolgen myt alle nuwer macht, 3220
 Reyken, syn wyff, unde alle syne magen,
 Zo wor dat gy se konnen belagen.
 Dnt is enne seer kostlyse vrshent,
 De my de konnynd yu seggen hent.
 Dat wyl sus holden de konnynd rind 3225
 Unde syne natomelynge ewychlyck.
 Gy moten vorgetten alle schuide
 Unde sweren eme vast yuwe hulde;
 Dnt moghe gy doen myt groter ere,
 He myghent teghen yu nummermere. 3230
 Remet dnt, ick rade, dat gy yd doen.“
 Alzus wart ghemaket de soen
 By heren suparde, deffen tor baten.
 Des moete Belyn den hals dar laten.
 Alzus wert Belyns slechte, alle daghe 3235
 Noch vorvolget, van Megrymes maghe.
 Desse twydracht wart also beghunt;
 Se vorbyten se noch, al wor se kunt,
 Unde menen vast, se doen yd myt rechte.
 Sammer, schape, ya alle Belyns slechte, 3240
 Desse werden van en nicht gheschonet,
 Ick wert de twydracht nummer vorsonet.

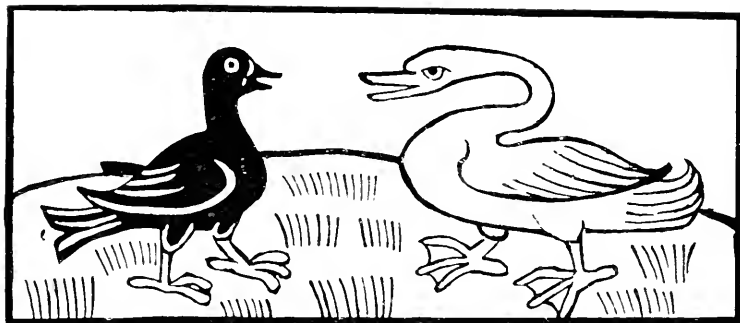
De konynck leet verlengen den hof
 Twelff daghe, umme noch merer loff
 Brunen unde Megryn to donde;
 So blyde was he, dat he ene sonde.

3245

Sir endighet dat erste boec van Reynken deme vosse.



3246. blyde, fröhlich. — sonde, Sübne leistete, sich verübte mit



Hir beghynnet dat ander boec van Reynken deme vofje.

In deffeme anderen boeke fpricht de poete funderlyken van deme fiate der mynſchen unde ereme ghebreke. Unde volget int erſte, wo to deme hove des konynnes, den he heeft, quemen, nicht alleyne de deren, men ock de vögele in groter vorſammelynge, klagende over Reynken, unde fpreken under ſyd, fo hir na volget.

„De konynck heft uns to entboden,
 Wy möten to hove, dat is van noden.
 Nicht enhelpet Reynken meer ſyne kunſt,
 He is groff in des konynnes ungunſt.“ 3250

„So vele unſer is in deme tal,
 Over Reynken wyf wy klagen al,
 So wan wy komen in den hoff.
 Dat heft he tegen uns vordenet groff.“
 „Ja, wy ock des ghelyck unde unſe kynder, 3255
 Wente wy ſyner hebben groten hynder,
 Unſe enger unde yungen he nummer enſpart;
 Des fricht he nu eyne quade vart.“

„Ja, wy wyllen nu doen vaſt byſtant,
 Up dat he to degen werde gheſchaut 3260
 Vor ſyne loſſhent unde valſche laghe,
 Dar he uns mede ſchadet heft, vele daghe.“
 „Ja, hadde wy eer uns fus beſprofen,
 Wy hadden uns lange wol ghewrofen

- 3265 An Keynken, deme erlozen deve.
 Wert he nu ghehangen, so gheschūt uns leve.“
 „Ja, Keynke plecht to sijn vorvolgen.
 Men late uns vry unse klage vorvolgen.
 Den schaden, he uns to donde plecht,
 3270 Dar vor fricht he nu sijn rechte recht.“
 „Ja, de konynck heft dat ordel ghegeven:
 Keynke schal nicht lenger leven;
 Gme wert nu alle schande vortenet;
 Dat heft he vaken noch vordenet.“

Dat eerste capittel deſſes anderen boſes ſpryct van deme groten hove, den de konynck helt, unde wat manngerhande dere unde vōgele dar quemen. Sunderlyſten ſecht hir de poete van der frenen eſte karod unde van deme famynen, wo de dar quemen klagende over Keynken.

- 3275 Alze de hof ſus was berent,
 Zo hir vor geſchreven ſteyt,
 Unde alle dinc was wol beſtelt,
 Dar quam to hove mannich helt.
 De dere weren dar nicht alleyne,
 3280 Men of vele vōgele, grot unde kleyne.
 Dar quam to hove mannich here
 To Megrymes unde to Brunen ere.
 Dar was vraude myt groteme feſte,
 Men heelt dar blyſſchop, de alder beſte,
 3285 De ve wart gheſeen van deren.
 Men danzede den hoſſdantz by manneren
 Myt trumpen unde myt ſchalmeiden.
 De konynck hadde laten bereyden,
 Dat eyn yſlyck ghenoch dar vant.
 3290 Alle was en boden gheſant,
 Dat ſe moſten komen dar.
 Vōghele unde dere, mannich par,
 Keyſeden dar hen, by daghe unde nachte.
 Men Keynke de vos lach up der wachte,
 3295 De valſche pelegryn, unde loze wycht

3267. vorvolgen, böſe. — 3273. vortenet, zuteil. — Überschrift. karod, krähe.
 — 3284. blyſſchop, Luſtbarkeit.

Quam de tyd to hove nicht.
 He brukede al syn olde speel;
 De eme dankeden, der en was nicht veel.
 Dar was to hove mannich sanct,
 De spyse vloyede, unde de brandt, 3300
 Dar sachmen schermen unde vechten.
 Eyn yslyf quam myt synen slechten.
 Eyn deel dankeden, eyn deel de sungen,
 Dar sachmen poppen unde bungen.
 De konnynd sach van syneme sael, 3305
 Eme haghede seer wol de grote grael.
 Do achte daghe al umme weren,
 De konnynd sath myt synen heren
 Over tafelen unde ath.
 Dat kammyn quam vor en, dar he sath 3310
 By syner vrouwen, de konnynginne,
 Unde sprack myt eyne drowgen synne:
 „Here, her konnynd, unde al de hir syn,
 Entfermet nu by der klaghe myn!
 Ic mene, men selden heft ghehord 3315
 Eodan vorradent, unde argen mord,
 Alze Reynke an my beghunde.
 Gisteren morgen tor festen stunde,
 Do sath Reynke vor syneme huß,
 Vor syner borch to Malepertuß. 3320
 Ic meende myt freden vor em to ghan,
 Ic sach en alze eynen pelegrym stan.
 My duchte, dat he syne tyde las,
 Dar umme ic des to dryster was.
 De sulven straten moste ic dorch, 3325
 Wolde ic wesen to deßer borch.
 Do he my sus hadde vornomen,
 Beghunde he my neger tofomen.
 Ic dachte, he wolde my vruntlyk möten;
 Do greep he my an myt synen poten, 3330
 He tastede my an twyßchen myne oren,
 Ic meende, ik hadde myn hōvet verloren.

3300. vloyede, war in Fülle vorhanden. — 3301. schermen, sich decken. — 3304. bungen, Trommeln. — 3306. grael, Spiel und Tanz. — 3323. inde, Hören.

- 3335 Eyne klauen weren landc unde ſcharp,
 Dar myt he my tor erden warp;
 Men (des weet ic gode danct)
 It was ſo licht, dat ic entſpranc
 Unde ſus uth ſynen poten quam.
 He grymmede ſeer, unde was gantz gram,
 3340 Dar umme he my nicht beholden mochte.
 Ic ſwech, unde makede altes neen gherochte,
 Doch moſte ic myn eyne oor dar laten
 Unde in myneme hōvede iiii grote ghaten.
 Hir moaghe gy ſeen dyt unghewoch,
 3345 Dar he my myt ſynen klauen floch.
 Wyl na hadde ic ghebleven doet.
 Here, latet yu entfermen deſſe noet,
 Datmen alzus bryndt nuwe gheleyde.
 We is, de varen dor over de heyde,
 3350 Nu Kleynke alzus de ſtrate belecht?"
 Do he dyt ſus hadde gheſecht,
 Quam dar Merkenauwe de freye vord
 Unde ſprac to deme konynck deſſe word:
 „Werdyghe konynck, gnedighe here,
 3355 Ic brynge yu yammerlyke mere.
 Van anrſte kan ic nicht vele ſpreken,
 My dinct, my wyl myn herte to brefen.
 Is dat nicht en yammerlyck dynd?
 Hiden morgen, do ic uth ghynck
 3360 Myt Scharpenebbe, myneme wyve,
 Dar lach ghelyck eyneme doden ketyve
 Kleynke de voß up der hende
 Unde hadde ſyne ogen vorkeret albeyde;
 De tunge henc eme uth ſyneme munde
 Ghelyck ſo eyneme doden hunde,
 3365 Eme ſtunt de munt wyde open
 Van anrſte beghunde ic to ropen.
 Jo meer ic reep, yo ſtylre he lach.
 Wo vaken ſprac ic: 'Dwy unde owach!
 He is alderdynghe doet!'
 3370 Dar umme hadde ic ruwe groet,
 So ſeer my ſynes dodes entfernde.

Ick beklagede en, unde myn wyff de kermde;
 Meer ruwe hadde wy, wan hennich lövet.
 Ick betaftede synen buel, unde oek syn hövet;
 Myn wyff ghynck staen to syneme kynne, 3375
 Se merkede, est ycht were dar ynne
 Tefene des levendes, groet este kleyn;
 Dien he lach doet alze eyn steyn;
 Dyt hadde wy beyde wol ghesworen.
 Wo se voer, dat moghe gy nu horen. 3380
 Do se in sorgen sus by eme stunt
 Unde er hövet helt by syneme munt,
 He merkede, dat se suet nicht enhodde;
 He greep se an, na, dat se blodde,
 Unde spleet er oek vort aff dat hövet. 3385
 Ick vorschreckede my mer, wan hennich lövet;
 Ick schryede lude: 'Dwy, omw!'
 Do schot he up unde snauwede na my,
 Dien ick entfloch em, myt anrste groet,
 Anders were ick oek dar ghebleven doet; 3390
 So nauwe was yd, dat ick entquam.
 Up eynen boem de vlucht ick nam
 Unde sach van verne, wo desse ketoff
 Stunt unde ath myn gude wyff.
 He was so hungerich, so duchte my do, 3395
 He hadde noch wol twen ghegetten dar to,
 He leet nicht na, wer knofen este been.
 Do ick dessen hammer hadde gheseen,
 Dat he dar nicht hadde ghelaten
 Unde he wech leep syne straten, 3400
 Ick floch dar, wol was yd my to wedderen,
 Dar vant ick noch etlyke vedderen
 Van myneme wyve Scharpenebben,
 Up dat ick de myt my mochte hebben
 Unde mochte de wysen nuwen gnaden. 3405
 Latet nu entfermen desses groten schaden!
 Here, do gy hir aff neyne wrate
 Unde achte gy nicht desse sake,

3410 Dat sus nuwe ghelende wert ghebroken,
 Gy werden seer dar umme vorsproken.
 Men sprickt: de is mede schuldich der daet,
 De nicht enstraffet de myssedaet.
 Unde eyn nlyct wyl dan wesen here;
 Dyt were to na nuwer vorstlyken ere.“

Wo de konnynt na der klage des kannynen unde der freyen iuct torneide
 unde wat he sprack. Dat ander capittel.

3415 Do alzus der freyen word
 Unde of des kannynen weren ghehord,
 Alze se er klage sus hadden vormelt,
 Nobel de konnink wart iere vorgreft.
 He sprack in torne: „By myner truwen,
 3420 De ick schuldich byn myner vruwen,
 Ick wyl dyt quade so erlyct wrefen,
 Datmen dar lange schal aff spreken,
 Dat myn gheleyde unde myn gheboth
 Sus is tobroken. Ick was eyn soth,
 3425 Dat ick deffen schalken voß
 So wylligen hebbe ghelaten loß
 Unde if syner loggen so lövede,
 Dar mede he my so lystygen schövede.
 Ick makede eynen pelegryn van em,
 3430 He scholde hen to Mherusalem.
 Wo klauvede he my up der mouwen!
 Men de schult was by myner vrouwen.
 Doch, ick byn des allenne nicht,
 De by vrouwen rade schaden krycht.
 3435 Late ick Reynten lenger betemen,
 Alle wy möten uns des schemen.
 Id is to malen eyn slymmen droch,
 So was he to yar, so is he noch.
 Gy heren, dencket dar up myt vlyt,
 3440 Wo my ene krygen in forter tyd.

Überschrift. iuct torneide, zornig wurde. — 3418. vorgreft, wütend. — 3424.
 soth, Thor. — 3431. mouwen, Armel.

Nicht en kan he uns entghan,
Wyl wy dat ernstlyck grppen an."

Wo de konninc rede makede in torne nuyt alle den deren unde voghelen
unde wolde Kejnken sofen, unde wo dnt Megrnyme unde Brunen seer wol
behaghede. Dat iii capittel.

Megrnyn unde Brune, desse bende
Behagede wol, wat de konninc dede;
Se hopeden noch werden ghewroken 3445
An Kejnken, konden se yd to stoken;
Men se endorsten nicht spreken eyn word.
De konninc was so sere vorstord
Unde was seer tornich in alle syneme synne.
Int leste sprack de konnynne: 3450
„Ick bydde nu, konninc, myn gnedyghe here,
Tornet nu doch nicht so sere.
Gy scholen ock nicht so lichte sweren,
Op dat gy blyven by macht unde eren.
Noch wette gy nicht warastyghe sate, 3455
Ock horde gy noch nicht de wedder sprake.
Were Kejnke nu hir tor stede,
Vullichte hir weren wol mynre rede
Van den, de nu klagen over em;
Audi alteram partem. 3460
He klaget vaken, de sulven myssdoet.
Ick heelt Kejnken wyss unde vroet,
Ick hodde my nicht vor dessene rochte,
Dar umme halp ick eme, dat ick mochte.
Dat dede ick, here, alle dorch yuwen vromen, 3465
Wo wol yd nu is anders ghecomen.
Is he quad, este is he gud,
He is van rade wyss unde vroet,
Dar to ock van grotene gheslechte
Hir umme, here, bedencket yd rechte, 3470
Dat gy nicht vorhasten yuwe ere.
Gy sint yo al des landes eyn here,

346. to stoken, anstijten — 3465. dorch, um willen, zu. — 3471. vorhasten,
durch Ueberholung aufs Ewiel legt.

Keynke kan vor nu nicht blyven;
 Wyllle gy ene vangen edder entlyven,
 3475 Juwe ordel moet hummer ghan."

Do sprac de lupard wedder an:
 „Here, dat kan nu nergen ane schaden,
 Dat gy eerst Keynken to worden staden.
 3480 Wat schadet, dat gy ene horen eerst sprekē?
 Gy mogen denne doch nu an eme wrefen.
 Dar umme volget nuwer vrouwen rad
 Unde oec der heren, de hir stad."

Negrym sprac: „Dat en kan nicht schaden,
 Dat wy des besten helpen raden.

3485 Her lupard, horet my wes mede.
 Al were Keynke hir vort tor stede
 Unde he inck der sake konde entleggen,
 De desse twen hir up eme seggen,
 Ik wyl eyne sake doch bryngen vort,
 3490 Dar he syn lyff heft mede vorbord.
 Men nu wyl ic der sulven swygen,
 Zo lange wy ene hir wedder krygen.

Des heft he boven alle dat
 Deme konynck ghewyset eynen schat
 3495 In Husterlo, by Krefelput,
 Dat noch grotter loggen is dan dyt.
 He heft der loggen vele ghelogen,
 Dar to heft he uns allen bedrogen,
 He heft Brunen sere gheischendet unde my.

3500 Dar wyl ik myn lyff noch setten by:
 Newerlde he recht de warheyt sede.
 Nu rovet unde mordet he up der heyde.
 Wes deme konynge unde nu dunctet gud,
 Dat is byllick, datmen also doet.

3505 Men hadde he hir wyllen to komen,
 He heft de mere wol vornomen
 Uth des konynghes hove by synen boden."

De konynck sprac: „Wat is dat van noden,
 Dat wy alle hir na eme beyden?"

Ick ghebede, gy icholen nu alle bereyden 3510
 Unde volgen my in deme iesten dage.
 Ick wyl enen ende hebben der slaage.
 Wo duncket nu van deme vülen wachte?
 He makede wol eyn lant to nichte
 Mafet rede, al dat gy moghen, 3515
 Myt nuweme harnische, spete unde boghen,
 Myt donrebussen, pollezen unde barden.
 Ick ghebede, dat gy so up my warden,
 Eft ick nuwer welke to ridders iloghe,
 Dat de den namen myt eren droghe. 3520
 Wy wyllen hen vor Malepertuſ;
 Unde ſeen, wat Reynke heft in deme huſ.
 Ze antwoorden deme conynge alle: „Ja,
 Wan gy ghebeden, ſo volge wy na.“

Wo de grevynck leep to Meynten unde en warnede unde vormelkede eme
 den rad, de over en was gheghan. Dat iiii capittel.

Wie deſſe rad ſus was gheſloten, 3525
 Dat de conynck unde ſyne ghenoten
 Wolden theen vor Meynten huſ,
 Vor dat ſlot Malepertuſ,
 Grymbart was mede in deme rade.
 He leep haſtighen unde drade 3530
 Na Meynten ſlot al dat he mochte,
 Up dat he eme de tydynghe brochte
 He beklagede eme, unde ſprack vo vaten:
 „Och, Reynke oem, nu wyſt ick maken!
 Du byſt dat hovet van unſeme gheſlecht, 3535
 Wy mogen dy wol beklagen myt recht.
 Wente wan du plecht vor unſ to ſpreten,
 Zo enfonde unſ nicht entbrefen;
 Zo ichone kanſtu dyne fallacien.“
 Myt ſus groter lamentacien 3540
 Quam he to Malepertuſ ghegaen
 Unde vant Meynten dar buten ſtaen.

- He hadde vangen twee duven jonge,
 Dar se to ereme ersten sprunge
 3545 Uth ereme neste vlegen wolde;
 Ze vellen, unde konden inck nicht entholden,
 Wente ere vedderen weren noch to fort.
 Reynke sach dyt, unde greep se vort,
 Wente he vafen umme nacht uth ghynck.
 3550 Zus sach he komen den grevynck;
 He vorbevedede inyer unde sprack ene an:
 „Wylcome, neve, vor nemingen man,
 Den ick in minneme slechte weet.
 Gy lopen so sere, dat gy sweet:
 3555 Wat hebbe gy mys vornomen?“
 Grymbart sprack: „Ick bin ghekomen,
 Dat ick nu tydunge mochte bringen,
 Wo wol se is van quaden dynen.
 Dyt unde gud is al verloren.
 3560 De konnynd sulven heft ghesworen,
 He wyl nu laten schendyghen doden,
 Unde heft al umme heer gheboden,
 Hir to wesen na ses daghen
 Myt bogen, myt swerden, busen unde wagen.
 3565 Al raden se to nuweme schaden.
 Hir moghe gy fortes nu up beraden,
 Wente Megryn unde Brune syn nu
 Beth by deme konnynghe, dan ick by nu;
 Al dat se wyllen, dat is ghedan.
 3570 Megryn heft eme laten vorstan,
 Dat gy enj morder unde rover sijn;
 He drecht up nu so groten nyd;
 He wert marschalk noch eer deme meye.
 Ock heft dat kannyn, unde ock de frene
 3575 Up nu so grote flage ghedregen,
 Ik sorge vor nuwe levent to degen,
 Iffet, dat nu de konnynd fricht.“
 „Echt,“ sprack Reynke, „iffet anders nicht,
 Dat is wol enner bonen werd.
 3580 Zy gy dar van so seer vorverd?
 Al hadde de konnynd noch meer ghesworen

Unde al, de to syneme rade horen,
 Wan ick my sulven rad wyl gheven,
 Ick werde noch boven se alle vorheven.
 Ze mogen vele raden, we yd of sy, 3585
 Men dat hōvet en doch nicht ane my.
 Latet dat men varen, leve neve,
 Komet in unde seed, wat ik yu gheve:
 Eyn par duven hunc unde veth.
 Ick en mach ock neene spyse beth, 3590
 Wente se synt gud to vordauwen
 Men mach se sluken sūder kauwen,
 Unde de knoetschen smecten io soet,
 Id is halff melck unde halff bloet;
 Wente ick ethe gherne lichte spyse, 3595
 Wyn wyff holt ock de sulven wyse
 Komet in, se wert uns wol entsjaen.
 Men dyt enlatet er nicht vorstaen
 Van der sake, dat holdet vorborgen
 Ze is alto depe van sorgen, 3600
 Van kleiner sake valt se in vare,
 Ze is van herten alti sware.
 Morgen wylle wy to hove ghan.
 Leve oem, wylle gy of by my stan,
 Alze eyn oem deme anderen doet?" 3605
 Grymbart sprack: „Ja, lyff unde gud
 Is to nuwer behoff myt flyt.“
 Reynke sprack: „Danc hebbet alle tyd!
 Mach ick leven, yd schal yu vromen.“
 Grymbart sprack: „Dem, gy mogen wol komen 3610
 Vor de heren umme nuwe sake
 Unde vorantworden yu myt gudeme ghemake;
 Wente de lupard sprack deffen rad,
 Dat nemant yu doen schal quad,
 Eer gy sulven nuwe worde dar 3615
 Hebben gheiprofen openbar;
 Dyt sulste sprack ock de koninginne;
 Dat moghe gy mede nemen to synne.“

3620 Keynke sprack: „Wat schadet my dan,
 Wan my de konynck des so ghan?
 Ik hope, yd schal my noch vromen,
 Mach ick myt eme to sprake komen.“
 Myt des Keynke bynnen ghynck.
 3625 Eyn wyff se beyde wol entfynck,
 Se berende de spyse al dat se mochte,
 De duven, de Keynke mede brochte
 Eyn ysluck sijn deel dar van ath,
 Noch worden se nicht gantz sath;
 3630 Hadde der duven meer ghewesen,
 Nylck hadde noch wol twen up ghelesen.

Wo Keynke sprack van synen kynderen unde den anderen dach vort ghynck
 myt deme grevynge na des konynckes hoff. Tot v cavittel.

Do sprack Keynke to Grymbard:
 „Seet, oem, dyt is de rechte ard.
 Wo behagen nu desse kynder myn,
 3635 Alze Rosseel unde Keynardyn?
 Se werden unse slechte vormeren;
 Se beghynnen syck alrede to gheneren:
 De eyne vanget eyn hoen, de ander eyn kaken;
 Se konen ock wol int water duken
 Na kyvyten unde ock na enden
 3640 Ik mochte se wol vakener umme nacht ut senden,
 Men ick wyl se ersten leren vreden,
 Wo se inl mogen wyshlyken hoden
 Vor de strycke, vor de negers unde hunden.
 Wan se de art wol vorstunden,
 3645 So hadde ick se wol to gherust;
 Se scholden vaken unsen lust
 Van mannygerhande spyse bōten,
 De wy van nōden hebben mōten.
 Unde se slachten na my, seer vele,
 3650 Wente grymmende spelen se er spele
 Uppe de, de se vorhaten,

De fenen nicht an ene baten,
 Ze byten der vele entwey de fele;
 Dyt is de ard van Meynkens spele.
 Er grypent is ock myt hastyger vard; 3655
 Dyt duncket my syn de rechte ard."

Grymbart sprac: „D is enne ere.
 Eyn ysluck mach syck vrouwen sere,
 De kynder heft na syneme synne,
 De sus mede synt na ghewinne. 3660
 Id vrauwes my sere, uff myn end,
 Dat id se in myneme slechte weyd."

„Dyt wille wy nu sus laten staen;“
 Sprac Meynke, „unde wullen slapen ghan.
 Gy synt mode, Grymbart vrunt.“ 3665

Sus ghynge se slapen tor sulven stunt
 Up den sael, ghevlegen myt hove,
 Meynke, syn wiff, unde alle de proye.
 Meynke was in anjste groet;
 He dachte, gud rad were nu wol noet. 3670

Sus lach he in dancken besward
 So lange, dat yd morgen ward.
 Do sprac he syneme wyne to

Unde sede: „Vrouwe, weset nicht unoro,
 Wente Grymbart heft my laten vorstan, 3675
 Id moet myt eme to hove ghan.

Doch bydde if, weset wol to frede;
 Eft nu yemant van my wat sede,
 Keret dat al in dat beste
 Unde vorwaret wol unse veste.“ 3680

Ze antworde eme, unde sprac also:
 „Meynke, wat noddyget nu dar to?
 Dat is yo eyn selgen dynck!
 Wette gy, wo yd nu latest dar ghynd?“

Meynke sprac: „D is nummer waer, 3685
 Id was do sulvejt in groter vaer;
 Etlyke weren my nicht seer holt.
 Doch dat eventür is mannichfolt;

3690 Id gheyt sumtydes buten gassen,
 De yd menet to hebben, moet des mijsen.
 Ik moet yummer dar wesen nu;
 Weiset to vreden, des bydde ik yu,
 Wente yd is al sunder anzit.
 3695 Ik come wedder, uppert alder langeit
 Bynnen vyff dagen, yffet dat ik kan.“
 Hir mede schenden se van dan

Wo Reynke myt syneme onne, deme grevynge, echt ghynf to deme hove
 des konninges, unde wo Reynke bychtede. Dat vi capittel.

Reynke unde Grymbart, de beyde,
 Ghynge to samende over de hende
 Na des konninges slot, de rechten straten.
 3700 „Id mach my schaden, yd mach my baten,“
 Sprack Reynke, „este dyt my ius slumpt,
 Dat my desse renie tom besten kumpt!
 Doch, leve oem, horet my nu,
 3705 Synit latesten, dat ik bychtede tegen yu,
 Horet vorder myne sunde, groet unde klem.
 Gif ic my sodder wes hebbe voriem,
 Dat werde ic yu seggen, in dessaer stunde.
 Ik leet Brunen eyne grote wunde
 3710 Syniden, van syneme velle unde lyve;
 Ik leet deme wulve, unde syneme wyve
 De scho van oren vóten vullen;
 Dyt dede ik al dorch hates wullen.
 Myt myner loggen schaffede ik dat,
 Dat en de konynck wart seer hath
 3715 Ik bedroch den konynck to voren an
 Meer, wan ic nu seggen kan;
 Ik synfede unde sede em van eyneme schat,
 Men he en heft des noch nicht lange ghehat.
 Lampen ic syn lyff affrovede
 3720 Unde iande Belyn myt syneme hóvede,
 Dar myt he frech des konninges torn.
 Ik duwede dem kannyn so twynschen de orn,

Dat ick en wyl na dat levent nam;
 Id was my leet, dat yd wech quam.
 Noch wyl ick seggen twyerlene 3725
 Myt rechte klaget over myn de frene,
 Ik ath syn wyff, vrouwe Scharpenebbe.
 Dyt yffet, dat ick bedreven hebbe
 Sodder myner lesten bycht.
 Noch hebbe ick enn dynck uth ghericht, 3730
 Dat ik latesten hadde vorgetten,
 Leve om, dat schole gy of wetten
 Unde wyl dat nu of seggen mede
 Id was enne hornſchent, de ick dede;
 Ik wolde nicht gherne, dat my dat ſulve 3735
 Schege, dat ick dede deme wulve.
 Wente my beyden up enne tyd ghyngen
 Twiſſchen Ractijs unde Elverdyngen;
 Dar ghynck enne merne myt ereme volen,
 De beyde ſwart weren, alze de ſolen. 3740
 Dat volen mochte wol olt ſyn
 Van veer maenden, nicht vele myn.
 Negrin was wyl na doet,
 Van hangers wegen, leet he noet.
 He bath my, dat ick vragen ſcholde, 3745
 Ofte de merne vorkopen wolde
 Ere volen, unde ock wo dñre
 Zus ghynck ick to er up eventüre,
 Ik ſprack: 'Segget my, merne vrouwe,
 Ik weet, dat dyt volen is muwe, 3750
 Wyl gy yd vorkopen? ſegget my dat.'
 Ze ſprack: 'Ja, ick vorkopet umme ſchat.
 De ſumme, dar ik dat umme wyl gheven,
 Steyt achter under myneme voete gheſchreven;
 Wylle gy yd ſeen, ik latet nu leſen.' 3755
 Do horde ik wol, wor ſe wolde weſen;
 Ik ſprack: 'Neen, vrouwe, des ſyd bericht,
 Leſen eſt ſchriuen kan ick nicht.
 Nuwes kyndes ick ock nicht enbeghere,

- 3760 Men Mearym wuste gerne, wo yd were,
 De heft my heer ghesant to nu
 Do sprack se: 'So laet ene komen nu,
 So wyl ick eme des maken vroet.'
 Do ghynck ick hen, dar Mearyme stoet;
- 3765 Ik sprack: 'Wyl gy nu ethen sath?
 De merne secht unde entbutth nu dat:
 Dat ghelt stent under ereme vothe schreven,
 Wor se dat volen wyl umme gheven.
 Se woldet my hebben lesen laten,
- 3770 Men wat scholde my dat baten,
 Wente ick yo nene schrift enweet?
 Des lnde ick vafen groet vordrect
 Om, seet, est gy dat konnen lesen.'
- 3775 Mearym sprack: 'Wat scholde dat wesen,
 Dat ik nicht scholde lesen, wat yd ock is?
 Ja, dūdeisch, walsch, latin, of franßoß dar by.
 Hebbe ick doch to Erfort de schole ghehouden!
 Ock hebbe ick myt den wylen olden,
 Alze myt den mesters van der audiencien,
 Questien ghegeven unde sentencien.
 Ik was in loye ghelicencieret.
 So wat schriftur, datmen viferet,
 Kan ik lesen, ghelyck myneme namen,
 Dar umme wyl ick wol mede to ramen.
- 3785 Bendet myner hir eyn kleyn,
 Ik wyl ghan unde de schrift beisen.'
 He ghynck hen unde vragede even,
 Wo se dat volen wolde gheven;
 He vragede na deme besten lope.
- 3790 Se sprack: 'Dat gelt stent to hope
 Gheschreven under myneme achteren voet.'
 He sprack: 'Laet seen.' Se sprack: 'Ik doet;
 Se borde den voet up boven dat gras,
 De nye myt yieren beslagen was,
 Myt ies hofnagelen, unde sloch wyse
- 3795

3781. loye (frans. loi), Recht. — ghelicencieret, sum Licenciaten gemacht —
 3782. viferet, erstant

Unde rade de oec nicht al mysse,
 Wente ie sloch ene so vor sijn hōvet,
 Dat he storte, unde lach vordōvet
 Unde vel vor doet, for erden nedder.
 Eer he sijn recht vorhalede wedder, 3800
 Dat was wol enne grote stunde.
 De merne leep wech, al dat ie konde,
 Unde leet Megrumme hagen vorwunt.
 He lach unde hulede alze eyn hunt.
 Ick ghynck to eme unde heet ene here, 3805
 Ick pragede ene: 'Wor is de mere?
 Synt gy van deme volen oec sath?
 Wor umme belede gy my nicht oec wat,
 Wente ick nu doch de bodeischop dede?
 Hebbe gy up nuwe malthyd gheslāpen rede? 3810
 Wat was yd vor schrift under deme voet?
 Wente gy synt in wyshent seer vroet.'
 'Och Reymke,' sprack he, 'spottet doch nicht!
 Ick bin ghevaren so eyn arm wicht;
 Dat mochte entfermen enneme steen. 3815
 De hore myt deme langen been,
 Mit nieren was beslagen er voet,
 Id was neen schrift, de dar under stoet;
 De nagelen, de dar ynne stunden,
 Dar myt sloch ie my ses grote wunden.' 3820
 Mir van Megrum nauwe sijn lijf beheft.
 Seet, neve, nu hebbe ick nu vortelt
 Al wat ick weet van myner myssedaet.
 Id is mysluck, wo yd my nu gaet 3825
 To hove; wente nu bin ick sunder vaer
 Unde dar to van mynen sunden klaer.
 Ick wul oec gherne by nuweme rade
 Beteren, unde komen wedder to quade."

So Reymte noch buchtet unde etlute sinde entschuldungen wul umme quader erenvele der prelaten. Dat oii capittel.

Grimbart sprak: „Nuwe sinde sint god.
 De doet is, moet bliven dod; 3830

- Dat were gud, mochten se noch leven.
 Men, om, dnt wyl ik nu vorgeven
 Umme den anrjt unde umme de noet,
 Wente se stan vast na nuweme doet;
 3835 Hir wyl ik nu absolveren van.
 Men dat meyste, dat nu hunderen kan,
 Is Lampen hōvet unde syn doet.
 Juwe drysticheyt, de was seer groet,
 Dat ay deme konnynd sanden dat hōvet;
 3840 Dat wyl nu meer schaden, wan ay lōvet.“
 „Kleen, schnt,“ sprack Kleynke, „nicht eyn haer!
 Dem, ic segge nu dat vorwaer,
 De nu dorch de werlt schal varen,
 De en kan synt nicht so hyllich bewaren,
 3845 Alze de in eyn kloster hōret.
 Ick wart van Lampen so seer befōret,
 He sprand vor my, unde was wol veth,
 Sus wart de leve to rugge gheseth.
 Bellyme ic of nicht seer wol gunde.
 3850 Sus hebben se den schaden unde ik de hunde.
 Ze synt of eyn deel so rechte plump,
 In allen saken groff unde stump
 Ick scholde do vele myt en credencien?
 Des hadde ik do nene grote conciencien,
 3855 Wente ic myt anrjste schende uth dem hoff.
 Ick underwysede se, men yd was to groff.
 Ick schal vo leff hebben myn gheliken,
 Wente der warheyt kan ic nicht entwinken,
 Der en achtede ic do nicht seer groet
 3860 Doch de doet is, mod blyven doet,
 So spreke ay sulven up der stede.
 Lathet uns seggen van anderer rede.
 Id is nu ewne varlyke tyd;
 Wente de prelaten, de nu syd,
 3865 Ze ghan uns vore, so men mach seen;
 Dnt merke wy anderen, groet unde kleen.
 We is, de des nicht enlovet,

Dat de konnyck of nicht mede rovet?
 Ja, vffet, dat he yd nicht en nympt sulven,
 He leth yd doch halen, by baren unde wulven. 3870
 Doch menet he al, he doet myt recht.
 Neen is, de eme de warhent secht
 Edder de dor sprekē: 'Yd is ovel ghedan,
 Nicht syn bychtvader, noch de lappellan.
 Wor umme? Wente se ghenetens al mede, 3875
 Al were yd of men to enyeme flede.
 Wyl yemant komen unde wyl klagen,
 Ja, he mach vuste na yagen,
 He vorispyldet men unnutte tyd.
 Watmen eme nympt, des is he quyd; 3880
 Synne klage wert nicht vele ghehord,
 He dor int leste nicht sprekē eyn word.
 Wente desses is he stedes andechtich,
 Dat em de konnyck is to mechtich
 Wente de lauwe is yo unse here 3885
 Unde holt yd al vor grote ere,
 Wat he to syn rapen fan.
 He sprickt, wy syn alle inne man
 Dat is noch nemme grote eddelychent,
 Dat he den underiaten schaden deyt. 3890
 Seet, oem, wan ic yd seggen dorste,
 De konnyck is eyn eddel vorste,
 Men he heft leeff den, de eme vele bruyget
 Unde de so danget, alze he vore synact.
 Yd en is noch nicht al so klare, 3895
 Dat nu de wulff unde of de bare
 Wylt deme konnyngē wedder ghan to raden;
 Dat wyl noch mannygem iere schaden.
 He seth uppe se groten loven,
 Ze konnen vele stelen unde roven, 3900
 Eyn ylnk denne mede stille syncht.
 Yd is allenys, wo men dat tricht.
 Zus heft de lauwe nu, unse here,
 Desser meer by syn, dan vere;

- 3905 De stan nu seer in syneme love
 Unde synt de grotsten in syneme hove.
 Arm man Reynke, nympt de men eyn hoen,
 Dar wylt se alle denne vele umme doen,
 Den wylt se denne soeken unde vangen,
 3910 Ja, se ropen alle, men ichal ene hangen
 De kleynen deve hengetmen wech,
 De groten hebben nu stark vorhech,
 De moethen vorstaen borghe unde lant.
 Seet, oem, so ick dyt hebbe befant
 3915 Unde wan my dyt kumpt to synne,
 Zo spele ick of na myneme ghewynne
 Ik dencke vaken, yd is so recht,
 Wente men nu des vele plecht.
 Doch vrage ick vaken myne conciencien
 3920 Unde dencke denne up godes sentencien,
 Datmen unrecht gud, wo kleyn yd of is,
 Wedder gheven mod, dat is wys;
 So come ick denne to groter ruwe.
 Men nicht lange ick hir up buwe,
 3925 Wan ik see der prelaten stad,
 De etlyker wegen, nu is seer quad.
 Doch synt vele prelaten in deme talle,
 De doch gherechticheyt beleven alle.
 Dyt were wol best, konde ik my vorwynnen,
 3930 Dat ik den volgede, myt al mynen synnen."

Noch van Heuten bycht, unde is eyne straffinge veler craden, unde eyn loff der guden. Dat viii ghejette.

- „Seet, Grynbarc om,” sprak Reynke vordan,
 „De nu dorch de werlt mod ghan
 Unde suet also der prelaten stad
 (Eyn deel syn gud, eyn deel syn quad).
 3935 He vallet in funde, eer he yd weet,
 Wan he deme bozen nicht weddr stent.
 Vele prelaten synt gud unde gherecht,

Noch blyven se dar umme nicht umbesicht
 Van der meenheit, in deffen daghen,
 De nu dat quade crjt kommen uth vragen 3940
 Unde se of dar nicht by vorgetten
 Unde konnen of dar meer to setten;
 So bóze is nu of de meenheit.
 Dar umme yd sus of vaken ghent,
 Dat vele nu nicht syn werdich 3945
 To hebbende heren, gud, unde rechtferdich.
 Dat quade se vaken sprekén unde sungen;
 Men wetten se wat van guden dungen
 Van welken heren, groet este kleyn,
 Dat wert vorhewegen int ghemeyn, 3950
 Nicht sprekén se dat so draden overlud.
 Wo scholde nummer der werlt scheen gud?
 De werlt is vul van achterklapperne,
 Vul loggen, vul intruwe, vul deverne;
 Borrudent, valische ede, roeff unde mord, 3955
 Alsodanes wert nu ganz vele ghehort.
 Valische profeten, valische vpoeriten,
 Ja, desse de werlt nu menst beschuten.
 De meenheit súd der prelaten stad,
 De vormenget syn, bende gud unde quad; 3960
 Nicht volgen se den guden, men den quaden,
 Dar myt se sýt menst sulven vorraden.
 Werden se ghestraffet umme de sünde,
 Ze sprekén vort tor sulven stunde:
 'Nicht en syn de sünde so swar, 3965
 Alze de ghelerden prediken, hir este dar.
 Wan dat so were,' sprift mannich arm wucht,
 'De papen deden dat sulven nicht.'
 Ze entschuldigen inť myt den quaden papen,
 Dar myt se ghehlykent sýnt der apen, 3970
 De na wyl doen, wat se sýet,
 Dar umme er vaken neen gud enschuet.
 Id is waer, vele papen syn in Lombardoen,
 De ghemeenlyken hebben ere egene ammen;

- 3975 Men nicht en syn de in desseme lande.
 Desse dryven vele sunde unde schande,
 Se ghewynnen kyndere, so my is ghesecht,
 Alze andere mynschen doen in deme echt.
 Se denken denne meyst der kyndere bate
- 3980 Unde bryngen se of to groteme state;
 Anderen gheven se des nicht to voren,
 Wo wol se syn unechte gheboren.
 Se ghan heer stolt, so uprichtygen recht,
 Ja, est se weren van eddelem gheslecht;
- 3985 Se menen sulven, ere sake sy slycht.
 Men en plach der papen kynder nicht
 Zo vor to teende unde to eren,
 Men nu hetet men se vruwen unde heren.
 Dat ghelt heft nu de overen hant.
- 3990 Men vyndet nu selden eynes vorsten lant,
 Dar nicht de papen boren den tollen;
 Se raden over dorpere unde mollen.
 Desse de werlt erst vorferen.
 Wan sus de meenheyt dat quadeste leren
- 3995 Unde seen, dat desse sus hebben wyver,
 So sundygen se myt en, des to ryver.
 Eyn blynde sus den anderen leynet,
 Unde werden sus beyde van gode gheschendet.
 Nicht en wert nu in deffer tyd
- 4000 Ghemerket myt so groteme vlyt,
 Watmen suet van guden werken
 Van vromen presteren, in der hylgen kerken,
 De vele guder exempele gheven.
 Weynich nu na dessen leven,
- 4005 Unde dyt wert nicht so draden ghemerket.
 Men dat quade wert meyst ghesterket,
 Dat nu sus gheschuld mandt der ghemeen.
 Wo scholde der werlt gud ghescheen?
 Doch spreke ik vorder, wyl gy yd horen:
- 4010 De alzus in unechte is gheboren,
 De hebbe hir ynne gude ghedult,

3978. echt, Ehe. — 3991. boren, erheben. — 3992. raden, herrschen, verfügen. —
 3996. ryver, reichlicher.

Wente he heft hir ane nene schult.
 Men dat if hir mene, dat is dyt:
 De ius is, de othmodyghc hyl myt vlyt;
 Nicht schal he boven andere uth breken, 4015
 Datmen nicht van en dorve sprekē
 Zo alze hir vor is ghesecht.
 Sprickt yemant dan up se, de deyt unrecht.
 De ghehort maket nicht uneddel este gud,
 Men dōghebe, este undoget, de ylyk doet. 4020
 Eyn gud pape, wol ghelerd,
 De is aller ere werd;
 Men eyn ander van quadem leven,
 De fan vele quader exempele gheven.
 Prediket ock sodanen vaken dat beste, 4025
 So sprekē doch de leyen int leste:
 'Wat yisset, dat desse predyket este leret,
 Wente he sulven is vorferet?
 Der kerken deyt he sulven neen gud,
 Men to uns sprickt he: »Ja, legget men uth. 4030
 Buwet de kerken, dat is myn raet,
 So vordene gy gnade unde aff laet.«
 Ja, inen sermoen slut he also,
 Sulven lecht he dar wennich to
 Edder ock wol nictes myt allen, 4035
 Scholde ock de kerke dar nedder vallen.
 Sodanen holt dyt vor de wyse:
 Schone kledere, unde lekere spyse,
 Grote bykummernge myt wertlyken dynge;
 Wat kan sodanen beden este synge? 4040
 Men gude presters, de dencken alle tyd,
 Wo se gode mogen denen myt slyd
 Myt velen hylgen guden werken.
 Desse synt nutte der hylgen kerken,
 Desse ghan den leyen best vore. 4045
 Unde bryngen se in de rechten dore.
 De bekappeden, de ock myt alleme vlyd
 Bydden, gylen alle ere tyd,

- De mene ik hir mede, in deme sulven ghelyken.
 4050 Meyst synt se lever by den ryken,
 Se konen ere worde so luytgen kleden
 Unde alto licht synt se ghebeden:
 Byddetmen eynen, so komen dar twey.
 Noch synt to desjen twey este drey
 4055 In deme kloster, best van worden,
 Desse werden vorhaven in deme orden
 To lesmester, custode, prior este gardian;
 De anderen moten by syden stan.
 So wan men dar to reverter eth,
 4060 Unlyke werden de schottelen gheseth,
 Wente desse moten des nachtes up stan,
 Syngen, lesen, unde wanne de graver ghan,
 De anderen eten de guden morfeel
 Unde frygen wech dat beste vordeel.
 4065 Wat spricktmen van des paweses legaten,
 Van abbeten, provesten este anderen prelaten,
 Beghynen, nonnen, na we se of syn?
 Id is al: gevet mi dat inwe, latet my dat myn.
 Men vyndet manct teynen nauwe seven,
 4070 De recht in ereme orden leven:
 So swaek is nu de gheystlyke stad.“
 Do sprack de grevynk: „Dem, dyt is quad,
 Dat gy sus der anderen funde
 Vor my bychten in deffer stunde.
 4075 Des bychtent helpet nicht eynen dreck,
 De nicht enbychtet syn eghene ghebref.
 Wat vrage gy na der gheystlicheyt,
 Wat de eyne este de ander deyt?
 Yslyck moet dragen syne eghene borden
 4080 Unde rede gheven vor synen orden,
 Wo enn yslyck den heft gheholden,
 Id sy manct den yungen este manct den olden.
 Dar wyl ick nemande buten sluten,
 Id sy in klosteren este dar buten.
 4085 Doch, Reynke, gy spreken van velen dyngen,
 Gy scholden my draden in erredom bringen.

4059. reverter, Speijesaal (im Kloster).

Gy wetten enket der werlde staet
 Up dat nauweste, wo alle dynck ghaet.
 Van rechte scholde gy syn eyn pape
 Unde laten my unde andere schape 4090
 To yu bychten, unde van yu leren,
 Dar myt wy mochten tor wyshheit feren.
 Wy synt eyn deel stump unde groff.“
 Sir mede quemen se vor des konnynges hoff.
 Do wart Reynke halff vorkaget, 4095
 Doch sprack he do: „Id is ghewaget!“

Wo Marten de ape reysede na Rome unde Reynten motte unde syne sake
 myt jnt nam, unde van etlyken to Rome. Dat is capittel.

Marten de ape dyt hadde vornomen,
 Dat Reynke wolde to hove komen;
 He wolde reysen den wech na Roem.
 Do he eme motte, he sprack: „Leve om, 4100
 Hebbet vry eynen guden mod!“
 He wuste wol, wo syne sake stod,
 Doch vragede he na eyneme stude.
 Do sprack Reynte: „Wy is dat ghelucke
 In deffen dagen seer entyegen. 4105
 Id bin echt vorklaegt todegen
 Van etlyken deuen, we se ock syn,
 Van der freyen, unde deme orlozen famyn.
 De eyne heft syn wyff vorloren,
 De ander de helfte van synen oren. 4110
 Wochte ick sulven vor den konnynd komen,
 Dat scholde en beyden weynich vromen.
 Dat meyste, my wert schaden dar an,
 Is, ick bin in des pawes ban
 De provest heft der sake macht, 4115
 De by deme konnyng is in groter acht.
 Dar umme ick in deme banne bin,
 Is, dat ick Megryme gaff den syn,
 Do he monyk was gheworden,
 Dat he wech leep uth deme orden, 4120

- Do he tor Clemar was begheven.
 He swor, he soude also nicht leven
 In also hardem strengen wesen,
 So lange to vasten, so vele to lesen.
 4125 Ick halp eme wech, dat ruwet my sere;
 Dar vor deyt he my wedder uere
 Zegen den konynck to voren an
 Unde deyt my quad, al wor he fan.
 4130 Schal ik to Rome, dat wyl seer hynderen
 Mynem wyve unde mynen kynderen,
 Wente Hegrym, de leth des nicht,
 He deyt ene quad, wor he se krycht,
 Myt anderen, de my syn seer quad
 Unde soeken up my seer bözen rad.
 4135 Were ick uth deme banne gheloft,
 So hadde ick sus wol beteren trost
 Unde mochte uprychtich myt ghemake
 Spreken vor myne eghene sate."
- Marten sprack: „Reynke, leve oem,
 4140 Ick wyl recht nu up na Noem,
 Ick wyl yu helpen myt schonen stucken
 Unde wyl yu nicht laten vordruken.
 Byn ick doch des byschoppes klerck!
 Ja, ganz wol vorsta ick my up dat werck.
 4145 Ick wyl den provest to Rome citeren
 Unde wyl tegen en also pliteren,
 Seet, oem, unde doen yu execucien
 Unde bryngen yu eme absolucien
 Synes undandes, were yd eme ock leet;
 4150 Wente ick to Rome den loep wol weet,
 Wat ik schal laten este doen.
 Dar is ock myn oem Symon,
 De mechtich is, unde seer vorheven;
 He helpet deme gherne, de wat mach gheven.
 4155 Her Schalkvunt is dar ock eyn here,
 Ock doctor Grypto, unde der noch mere,

4143. Klerck, Schreiber. — 4146. pliteren, plaidieren. — 4149. synes undandes, gegen seinen Willen. — 4152. Symon, Anspielung auf Simonie. — 4156. Grypto, Greisju.

Her Wendehoyfe, myt her Lozevunde,
 Dyt synt alle dar unse vrunde.
 Ik hebbe gelt vor hen ghesant,
 Hir mede werde ic best bekant. 4160
 Ja, schyth, men secht vuste van citeren,
 Dat gelt yffet al, dat se begheren
 Al were de sake noch so frum,
 Myt ghesde wyl ic se kopen um;
 De gelt brynget, frycht to hantes gnade, 4165
 De dat nicht heft, de kumpt to spade.
 Eet, oem, dar unne gy syd in deme ban,
 Alle de sake the ic my an,
 Ik neme de up my, unde gheve se nu quyd.
 Ghaet vry to hove, unde so gy dar syd, 4170
 Dar is myn wyff, vrouwe Rufenauwe;
 Wente de konynck, unse here, de lauwe,
 Heft se leeff, unde ock de koningynne,
 Wente se seer behende is van synne.
 Spreket se an, se is seer vroet, 4175
 Wente se gherne dorch vrunde wes doet;
 Gy vynden an er vruntichop groet,
 Dat recht heft vaken hulpe noet.
 Dar synt by er ere sustere twee
 Unde ock dar to myne kyndere drey, 4180
 Noch vele dar to van yuweme slecht,
 De nu wol by stan in deme recht.
 Mach nu dan sus neen recht bescheen,
 So schole gy dat in fort of seen;
 Doet my dat yo draden to weten: 4185
 Alle de int lant iyn beseten,
 Yffet konynck, vrouwe, kynt este man,
 Alle wyl ic se bryngen in den ban
 Unde senden en interdient so swar,
 Men schal dar wer hemelhef este openbar 4190
 Syngen, graven, dopen, wat yd ock sy.
 Neve, hir up so trostet vry.

1157. Wendehoyte, Drehsdenmanet — Lozevunde, Schelmfireich. — 4168. the ic my an, nehme ich auf mich. — 1191. dopen, taufen.

De paves is eyn old frantc man,
 He nuypt syck nenes dynghes meer an,
 4195 Also datmen syner nicht vele acht.
 Men alto male des hoves macht
 Heft de cardinal van Unghenôghe,
 Eyn man, yunck, mechtich, van behendem tôge.
 Ick kenne eyne vrouwen, de heft he leef,
 4200 De schal eme bryngen eynen breff,
 Wyt der byn ick seer wol bekant;
 Ja, wat se wyl, dat blyft neen tant.
 Eyn schryver heth Johannes Partye,
 He kennet wol olde mûnte unde nye;
 4205 Horkenauweto is syn kumpan,
 De is des hoves furtesan.
 Slyphenundewenden is notarius,
 In beyden rechten eyn bacalarius;
 Wo desse noch eyn yar dar blyft,
 4210 He wert meester in practiken schrift.
 Moneta unde Donarius
 Synt twey richter, int sulve hus;
 Wem desse twey aff seggen dat recht,
 Deme blyftet oc wol also ghelecht.
 4215 Also is dar mannyghe lyst,
 Dar an de paves unschuldich ist.
 De moet ik alle holden to vrunde,
 Dorch se vorghyftmen nu de sunde
 Unde lôfet dat volck uth deme ban.
 4220 Seet, Reynke oem, hir holdet yu an.
 De konnyck heft yd rede ghehord,
 Dat ick yuwe sake vore vort;
 He wed, dat ick dat wol kan werven,
 Men mach yu nicht laten vorderen.
 4225 Dyt wyl de konnyck bedencken recht,
 Dat vele synt apen unde vosses slecht,
 De vaken eme gheven den nauwesten rad.
 Dyt wert yu helpen, wo yd oc ghad."

4205. Horkenauweto, Horkgenauzu. — 4207. Slyphenundewenden, Schleifens-
 unbwenden. — 4223. werven, betreiben, durchsetzen.

Reynke sprac: „Dat is gud trost;
 Ik dencke des wedder, werde ik vorloft.“
 Hir myt eyn van deme anderen sçheyde.
 Reynke ghynct vord ane gheleyde
 Myt Grymbarde, in des konnynges hoff,
 Dar in he hadde seer klenen loff.

4230

Hir endyghet dat ander boef van Reynken deme vosse.





Sir beghynnet dat drydde boec van Reynken deme voffe.

Wo Reynte mit Grymbart deme grevynghe quemen in den hoff, unde wo Reynte syne worde makede vor deme konynge. Dat erste cavittel.

4235

Reynte quam echt in den hoff,
Dar in he was vorlaget groff.
Bele, de eme nicht wol enghunden
Unde de na syneme levende stunden,
De sach he dar, wor ysluyt stod.

4240

He frech wol halff ennen twyfelen mod,
Doch makede he syt sulven kōne
Unde ghynct wech dorch alle de barone.

Garde by eme ghynck de grevynck.
 Sus quemen se beyde vor den konynck
 De grevynck sprack: „Reynke vrunt, 4245
 Weset nicht blöde, in deffer stunt!
 Deme blöden is dat ghelucke däre,
 Deme kōnen helpet dat eventüre,
 Dat mannich moet soeken, hir unde dar.“
 Reynke sprack: „Gy segget war. 4250
 Ik dancke yu vor guden trost,
 Ik dencke des wedder, werde ick vorloft.“
 He sach syt umme hir unde dare
 Unde sach dar vele manckt der schare
 Van synen magen, de dar stunden, 4255
 De eme nochtant nicht wol enghunden
 (Unde dyt konde he ock wol vordenen),
 Ja, van otteren, van beveren, van groten, van flenen,
 Myt den he vafen voffes art dreff.
 Doch weren dar vele, de en hadden leff, 4260
 De he dar sach in des konnynges sale.
 Reynke knyede syt tor erden dale
 Vor den konnynd, unde sprack to hant:
 „God, deme alle dynd is wol bekant
 Unde alles mechtich blyft, ewylich, 4265
 Bewar mynen heer, den konnynd ryck,
 Unde myne vrouwen, de konnynginnen,
 Unde gheve ene wyshheit, recht to beynnen,
 We dar recht heft, este ock nicht.
 Men vyndet nu mannyghen valschen wycht, 4270
 Ja vele, de van buten dragen schyn
 Anders, dan se van bynnen syn.
 Ik wolde, dat god dyt mochte gheven,
 Dat vor er hovet dat were schreven
 Unde myn here de konnynd dat seghe; 4275
 Denne worde gy scen, dat ick nicht enleghe.
 Wo denstlyck ik sy to yu ghevōghet
 Alle tyd, denne noch byn ick ghewróget
 Myt loggen vor yu, van den quaden,
 De my gherne mi wolden schaden 4280
 Unde my so bryngen uth nuwer hülde

Myt unrecht, unde sunder alle schulde.
 Men, here, ick weet, gy synt bescheiden,
 Gy laten yu so nicht vorleyden,
 4285 Dat gy deme rechte ycht wedder stan;
 Wente newerlde hebbe gy dat ghedan.“

Wo dat rochte quam, dat Keynke was ghekomen in den hoff, unde wo
 Keynke alle syne bedregerye unde bofshent entschuldigde, sundergen van
 der freyen unde kannyn. Dat ii capittel.

Alze eyn yslyf dat vornam,
 Dat Keynke voß to hove quam,
 Dat duchte manngem wesen wunder.
 4290 Eyn yslyf drengede syf to bysunder,
 Up dat se horden syne sprake
 Unde wo he antworde to der sake.

De sonnynck sprack: „Keynke, boze wycht,
 Dyne lozen worde helpen dy nicht;
 4295 Du hefft des alto vele gheplogen
 Unde my vaken vor ghelogen
 Myt lozen vünden seer behende;
 Dat schal nu myt dy nemen ende.
 Bystu my truwe, dat is wol schyn
 4300 An der freyen, unde an deme kannyn.
 Hadde ick anders nene sake to dy,
 Deffer sulven is ghenoch, twyischen dy unde my.
 Dyne undaet kumpt alle dage uth,
 Du byst eyn schalck in dyner hud.
 4305 Al synt dyne vünde valsch unde behende,
 Id mod doch eyne nemen eynen ende.
 Ik wyl nicht vele myt dy lypen.“

Keynke dachte: „Wor schal ik nu blyven?
 Och, were ik nu in mynen borgen!
 4310 (Sus was he in anyste unde sorgen)
 Nu dende my wol eyn nauwe rad;
 Ik moet dar dorch, wo yd ock ghad.“

4283. bescheiden, verständig. — 4304. in danner hud, eingefleischt, innerlich. —
 4307. lypen, fireiten.

He sprac: „Kommynd, eddele vorste groet,
 Al hebbe ic of vordenet den doet,
 So gy menen, na nuweme waen, 4315
 Gy hebben de sake nicht recht vorstaen;
 Des bydde ic nu, dat gy my horen.
 Ic hebbe doch nu hir bevoren
 Mannynge mitten rad ghegeven
 Unde byn in der noet by nu ghebleven 4320
 Baken, wan etlyke van nu wesen,
 De nu in twysschen ons beyden steken
 In myneme afwesende ane schulde
 Unde my ins beroven nuwer hulde.
 Eddel kommynd, wan ic hebbe ghelecht, 4325
 Byn ic dan schuldich, so gha dat recht
 Horet myne word! hebbe ic denne schult,
 So denet my nicht beth, dan gude ghedult.
 Nicht vele hebbe gy up my ghedacht,
 Baken wan ic heelt nuwe wacht 4330
 In velen enden, in nuweme lant.
 Wene gy, wan ic hadde bekant
 Eynyge sake in my, flemm noch groff,
 Dat ic hir dan queme in den hoff
 In nuwe gegenwort openbare 4335
 Unde oec manct myner vyende schare?
 Neen, nicht umme eyne werlt van golde;
 Wente ic was, dar ic wesen wolde,
 Up myn rum, dar ic was vry.
 Ic en weet oec nene sake in my; 4340
 Wente alze ic was up der wachte,
 Unde Grymbart, myn oem, de tydynghe brachte,
 Dat ic to hove scholde komen,
 Do hadde ic vor my ghenomen,
 Dat ic wolde wesen uth deme ban. 4345
 Desse sake leet ic Marten vorstaen:
 He lovede my up allen loven,
 Dat he nicht enwolde toven,
 He wolde doch na Rome, unde sprac to my:

- 4350 'Alle de sate neme ik up my.
 Ic rade, gy scholen to hove ghan,
 Ic love nu to helpen uthe deme ban.
 Marten gaff my deffen raet,
 Wente he was des byschoppes advocaet
- 4355 Van Inegrunt, wol ę yar.
 Zeet, alius scheidde wy uns dar,
 Unde byn nu ghekomen hir in den hoff
 Unde byn vor nu vorflaget groff
 Van deme kannyne, deme ógheler.
- 4360 Hir is nu Reynke, he come heer
 Unde flaghe nu hir openbar.
 Ic weet, dat yd nicht is so klar,
 So ethke hir in myneme afwesen
 Ere valschen breve over my lesen.
- 4365 Na klage unde na antworde, schalmen rychten
 Ic hebbe deffen twee valschen wychten
 Gud ghedan, by der truwe myn,
 Mze der freyen unde of deme kannyn.
 Wente eergysteren morgen dat gheschach,
- 4370 Id was noch vro up den dach,
 Do quam dat kannyn vor myn slot
 Unde grotede my, dar ic stoth.
 Ic hadde beghynnet myne tyde to lesen.
 He seide, he wolde to hove wesen.
- 4375 Ic sprac: 'Gha hen, ic bevele dy gode!
 He klagede, he were hungerich unde móde,
 Ic vragede, este he wolde wat ethen.
 'Ja,' sprac he, 'ghevet my eynen betten.'
 Ic sprac: 'Ennoch gheve ic dy ghern.'
- 4380 Sus halede ic eme gude kersebern,
 Dar sôthe botter uppe lach;
 Wente yd was myddewesen dach,
 Dat ic neen vleisch pleghe to ethen.
 Do he sus hadde wol ghegetten
- 4385 Van gudeme brode, botteren unde vyssche,
 Do ghynck myn yunge sone to deme vyssche

Unde wolde bewaren, dat over bleff,
 Wente yunge kynder hebben dat etent leff.
 Do he to taste, tor sulven stunt
 Sloch dat kannyn ene vor de munt, 4390
 Dat yd bloet leep over synen syn.
 Do dat sach myn ander sone Kemardyn,
 He greep dat kannyn by der seke
 Unde spelde myt eme her Ryterdes spele.
 Zus ghynt dat to, noch meer noch mynder. 4395
 Ik leep to unde sloch myne kynder
 Unde scheydede se van mald eyn;
 Kreck he do wat, dar mach he umme seen.
 He hadde noch wol meer vordenet,
 Wan ick ene hadde ovel ghenenet; 4400
 Wyffe hadden se eme dat lyff ghenomen,
 Were ik eme nicht to hulpe komen.
 Dyt is nu myn dank dar vor:
 Nu sprickt he, dat ick eme nam syn or.
 Wo gerne hadde he des eynen breff 4405
 Sodaner ere, alze he dar drest!
 Zeet, her konynck, gnedyghe here,
 Do quam vort de freye, unde klaghe de sere,
 Wo he hadde verloren syn wyff.
 He sprack: 'Se ath den doet int lyff, 4410
 Ze wolde eren hunger saden
 Unde ath eynen vyich up myt den graden.'
 Wor dat schach, dat mach he wetten.
 Nu sprickt he, ick hebbe se vorbetten.
 Vullichte heft he se sulven vormord; 4415
 Ja, wan he worde recht vorhord,
 Wochte ick en vorhoren, alze ick wolde,
 Vullichte he anders seggen scholde.
 Wo scholde ick er nummer komen so na?
 Wente se vlesghen unde ick gha. 4420
 Wyl nemant sus van unrechten dnyngen
 Wylt guden tughen up myn bringen,

4394. spelde myt eme her Ryterdes spele, ließ an ihm seinen Saß aus. —
 4397. mald enn, einander. — 4405. hadde he ennen breff, hätte er verbrief. —
 4406. ere, ehrenhaftes Benehmen.

- Zo yd syck behord up eynen eddelen man,
 Latet my na rechte beteren dan.
 4425 Edder mach ic des nicht hebben vordrach,
 Men sette my kamp, vest unde dach
 Unde eynen guden man teghen my,
 De my gheluck gheboren sy.
 Eyn ylyk dar sin recht bekhye;
 4430 De de ere wynniet, by deme se blyve.
 Dyt recht heft hir alle tyd ghestaen;
 Here, ic wyl yu oc nicht entghaen.“
 Alle, de dar weren unde dyt horden,
 Wunderden syck van Reynken worden,
 4435 Do he alfus konlyken dar sprack.
 Dat kannyn unde de freye vorschrack,
 Se dorsten beyde nicht spreken eyn word
 Unde ghynge uth deme hove vord.
 Se spreken: „Dyt is uns nicht bequem,
 4440 Nicht kone wy vechten yegen em.
 He menet, wy scholent eme over tughen:
 Wy moghen vaste nygen unde bughen,
 He is uns myt worden over de hant,
 Wente desse sake is nemande bekant
 4445 Dan uns allene; dar was nemant by.
 We wolde denne tughen, twyjschen dy unde my?
 Hebbe wy schaden, wy moten beholden.
 De duvel mothe syner wolden
 Unde mothe eme gheven eynen quaden ramp!
 4450 He menet myt uns tho ilan eynen kamp;
 Neen, vorware, dat is neen rad!
 He is valsck, behende, loß unde quad.
 Ja, were mijser oc noch vyve,
 Wy moftent betalen myt deme lyve.“

Wo de wulff unde de bare sunderlyken worden bedrovet, do se seghen,
 dat de freye unde kannyn nicht bleven by örer klaghe unde jus wech
 rümeden, unde wo de konnyck Reynken vorhöret. Dat iii capittel.

- 4455 Megrym was to mode wee
 Unde Brunen, do se desse twee

Uth deme hove rimen saghen.
 De konynk sprac: „Wyl yemant flagen,
 De come vort, unde lathe uns horen!
 Hir quam der gysteren so vele to voren; 4460
 Kenne is hir, wor synt de nu?“
 „Here,“ sprac Kenne, „dnt segge ick nu:
 Mannich flaget seer unde hart;
 Ja, seghe he sijn wedder part,
 Byllichte de flaghe achter bleve. 4465
 Zo doen oc nu desse twen lozen deve,
 Alze de frene unde dat kannyn,
 De my gherne brochten in schande este pyn.
 Doch wyllen se gnade van my begheren,
 Ik vorgheret en, vor desse heren. 4470
 Men nu ik to rechte bin ghekomen,
 Hebben se dat refugium ghenomen
 Unde dorsten hir nicht lenger blyven.
 Den slynnen, bozen, lozen ketypen,
 Scholdemen den horen, dat were schade; 4475
 So fregehe ick mannich gud to quade,
 De nu synt truwe, beyde dach unde nacht.
 In my allenne leghe klene macht,
 De ick unschuldighen hir bin belecht.“
 De konynck sprac: „Hore my to recht, 4480
 Du untruwe, loze, boze deff!
 Wat was ick, dat dy dar to dreff,
 Dattu Lampen, den truwen beghe,
 De myne breve plach to dreghe,
 Deme du, slymme boze ketijf, 4485
 Unschuldighen heffst ghenomen dat lyff?
 Wente ick dy alle dyne schulde vorgaff
 Unde leet dy gheven renzel unde staff;
 Id was so ghelecht, du scholdest to hant 4490
 Wanderen in dat hylghe lant
 To Jerusalem, over dat meer,
 Van dar to Rome unde wedder heer.
 Dnt sulve ick dy alle ghunde,
 Up dattu beterdest dyne funde.
 Dat eerste, dat ick frech to wetten, 4495

- Was, dattu Lampen haddeft vorbetten;
 Wente sulven de cappellan Bellsyn
 Moste hir van dyn bode syn.
 He brachte my den renzel, este den sack,
 4500 Dar yme Lampen hōvet stact.
 He sprac openbar vor deffen heren,
 Dat in deme renzel breve weren,
 De he myt Reynken hadde gheschreven,
 Unde he den syn hadde uth ghegeven.
 4505 In deme sace was meer noch myn,
 Wien Lampen hōvet stact dar in.
 Dyt dede gy beyden my to schande.
 Dar umme bleiff Bellsyn to pande
 Unde heft myt rechte vorloren syn lyff;
 4510 So schalt oec dy ghan, du bōze ketijff!“
 Reynke sprac: „Wo mach dat syn?
 Is Lampe doet unde of Bellsyn?
 We my, dat ick byn gheboren!
 So hebbe ick den grotsten schat vorloren!
 4515 Wente ik sande nu by deffen boden,
 By Lampen unde Bellsyne, de dūrbaresten klenōden;
 Nicht kommen de beter up erden syn.
 We hadde ghelōvet, dat de ram Bellsyn
 Zus scholde morden den guden man,
 4520 Alze Lampen, synen eghenen kumpan,
 Up dat he de kleynōde under sloghe?!
 We hodde ijk vor deffeme tōghe?“
 Noch de wyle Reynke dyt sprac,
 Ghynck de konnynd in syn ghemack.
 4525 He was vortornet unde seer gram,
 Alzo dat he nicht endet vornam,
 Wat Reynke do sprac van den dyngen.
 De konnynd ghedachte Reynken to bryngen
 To deme dode myt aller schande.
 4530 In syneme ghemake vant he stande
 De konnygyne syne vrouwe
 Myt der apynnen vrouwe Rufenauwe.

4522. tōghe, Schelmenstreich.

Reinke de vos und satirisch-bidaktische Dichtung.

- De konnynd mnt der konnynginnen
 Gadden seer leff desse apynnen,
 Ze was by en in grotene state; 4535
 Dnt quam do Reynken effen to mathe.
 Ze was in wyßhent seer gheleret,
 Dar umme was se of hoch gheeret,
 Men entsach se, al wor se quam.
 Do se den konnynd sach sus gram, 4540
 Ze sprack: „Niet bydde nu, eddele here,
 Wylltet nu doch nicht tornen so fere!
 Remke horet mede in der apen slechte.
 Is he doch nu komen to rechte!
 Syn vader psach in yuweme love 4545
 Groet to wesende hir to hove,
 Beter wan Dsegryn nu is gheheten
 Este Brum, wo wol se nu syn beseten
 Zeer hoch by nu, mnt ereme slecht.
 Doch wetten se weynich, van ordel este recht.“ 4550
 De konnynd sprack: „Horet my byunder;
 Dinctet nu dat wesen wonder,
 Dat ick deme deve Reynken byn gram,
 De Lampen fortes dat levent nam
 Unde brachte Belyne mede in den dang 4555
 Unde wyl syt der sake entleggen gang?
 Dar boven he noch myn gheleyde dor bresen.
 Horde gy, wat slaghe se up eme spresen
 Van roven, nemen, van deverye,
 Van morde unde ock van vorrederye?“ 4560
 De apynne sprack: „Gnedyghe here,
 Remke wert besoghen fere.
 He is seer kloek, wo yd ock ghad,
 Dar umme synt eme der vele quad.
 Gy wetten wol, des is nicht lange, 4565
 Do hir de man quam mnt der slange;
 Nemant konde desse benden
 Mnt rechtem rechte, vor nu scheyden,
 Men Remke dede dat mnt eren;
 Des prysede gy en, vor alle de heren.“ 4570

Wo de apynne sprickt vor deme konynge van deme lyntworne este
slangen, unde van deme manne, umme dat se den konynck sachtmodich
mochte maken up Reynken, so sprack se dyt Reynken to creu.

Dat iiii capittel.

Alze de konynck desse worde
Van der apynnen sus horde,
He sprack: „Dat is my half vorgetten.

Latet my de sake wetten,
4575 Dat lustet my noch eyns to horen.
Ick weet wol, de sake was vorworen;
Wette gy de, segget se hen.“

Se sprack: „Myt yuweme orlove schal dat sachen.
4580 Id is nu twey yar, alze dat gheschach;
Hir quam eyn lyntworm up eynen dach;

Desse sulve slange este worm
Klaghede hir myt grotene storm,
Wo em eyn man entghynge in deme recht,
Dat eme twey mal was aff ghesecht.

4585 Ick was hir yegenwordich de man.
Alzus ghynck de klaghe ersten an.

De slange trop dorch eyn ghat,
Dar em eyn stryck was ghesat
By eynen thun, unde bleiff sus behangen,
4590 In eyn stryck, vast ghevangen.
He moeste dat lyff dar hebben ghelaten,
Men dar quam eyn man de sulven straten.
De slange reep: 'Ick bydde dy,
Laet dy entfermen, unde löze my.'

4595 De man de sprack: 'Dat do ick ghern,
Wultu my loven unde swern,
Dattu my nicht doen wult quaet;
Wente my entfermet dyn byster ghelaet.'

De slange was des bereyt
4600 Unde swor em eynen duren eyd,
Em nummer to schaden in yennyger sake.
Do lözede he en, uth deme unghemake.

Se ghynge to samende eynen wech entland.
De slange was van hunger frand,
4605 He schoth to, na deme man

Unde wolden torjten, unde ethen en dan.
 Myt nauwer noet de man entsprand.
 He sprack: 'Jē dyt nu myn dank,
 Dat ick dy help uth dyneme vordrect,
 Dar du my sworeft eynen dūren eyt, 4610
 Dattu my nummer woldest schaden.'
 De slange sprack: 'Jk byn beladen
 Myt hunger, de my brynget dar to;
 Jck mach yd vorantworden, dat ik do:
 Zyves noet bryeft dat recht.' 4615
 Alze de slange dyt hadde ghesecht,
 Do sprack de man: 'Jck bydde dy,
 Dattu so lange my ghevest vry,
 Wente dat wy by ethyke komen,
 De nicht umme schaden, este umme vromen 4620
 Recht este unrecht, recht konen scheyden.'
 De slange sprack: 'So lange wyl ick beyden.'
 Se ghyngen vort over eynen graven;
 Dar motte en Bluckebūdel de raven
 Myt syneme sonen Quackeler. 4625
 De slange sprack: 'Komet heer.'
 He sedde eme alle de sake hir van.
 De rave rychede to eten den man;
 He dachte mede up syn ghelude,
 He hadde ock gerne ghebath eyn stude. 4630
 De slange sprack: 'Jck hebbe ghewinnen,
 Nemant kan my des vorghunnen.'
 De man de sprack: 'Neen, nicht vul node!
 Scholde my eyn rover wysen tom dode?
 Ock schal he dat recht nicht spreken alleyn, 4635
 Jck gha myt dy vor veer este teyn.'
 De slange sprack: 'So gha wy dare!
 Do motte en de wulff unde de bare.
 De man stunt mandt dessen allen,
 He dachte: 'Yd wyl syk hir ōvel vallen.' 4640
 He stunt mandt vyven, he was de sefte;
 Neen van dessen meende syn beste.

- De slange, beyde raven, wulff unde bare,
 Hir manckt stunt he in groter vare
 4645 De bare unde wulff, under syck beyden,
 Do se desse sate scholden scheyden,
 Se spreken: 'De slange mach doden den man,
 Wente hangers noet ghynck eme an:
 Noet unde dwanck bryckt eyde unde truwe.'
 4650 Do trech de man sorghe unde ruwe,
 Wente alle stunden se na syneme lyve.
 Do schoet de slange na eme ryve
 Unde schoet uth syn quade femyn,
 Doch entspranck de man myt groter pijn
 4655 Unde sprack: 'Du doest my unrecht groet,
 Dattu sus steyst na myneme doet;
 Du hefft noch neen recht to my ghehath.'
 De slange sprack: 'Worumme sechstu dat?
 Dy is tweywerff ghewysset dat recht.'
 4660 Do sprack de man: 'Dat hebben de ghesecht,
 De sulven roven unde stelen.
 Myne sate wyl ik deme konnynghe bevelen;
 Brynget my vor en; wat he dan secht,
 Dat do ick, yd sy frum este recht.
 4665 Schal ick dan lyden ungheroch,
 Ik hebbet denne noch quad ghenoch.'
 Do sprack de wulff myt deme baren:
 'Dat sulve schal dy wedder varen.
 De slange schal anders nicht begheren.'
 4670 Se mcenden, queme dyt vor de heren
 In den hoff, denne scholde dat recht
 So ghan, alze se hadden ghesecht.
 Here, ik segge dyt myt orloff,
 Se quemen myt deme manne in den hoff,
 4675 De slange, de bare, der raven twey,
 Unde der wulve quam dar drey,
 Wente de wulff hadde dar twey syner kynder;
 Desse deden deme manne den meysten hynder,
 Alze Ydelbalch unde Nummerfath,

Duemen myt ereme vader, umme dat 4680
 Se meenden den man mede to eten
 (Se mogen vele, so gy wol wetten),
 Se huleden unde weren plump unde groff,
 Dar umme vorbode gy en den hoff.

De man reep an uwe guaden; 4685
 He klagede, de slange wolde em schaden,
 Der he grote doget hadde ghedan,
 Unde wo he wedder hadde entfan
 Sekerhent unde sware eyde,
 Up dat he em nenen schaden dede. 4690

De slange sprack: 'Dat is alzo:
 Des hangers noet dwant my dar to,
 Dede ghent boven alle noet.'
 Here, gy weren bekummert groet
 Umme de sake, alsus ghesecht, 4695
 Dat eyn nylst kreghe syn rechte recht.
 Uwe eddelicheit sach dat node,
 Datmen den man wysede tom dode,
 De sus bewysede hulpe in noet;
 Of dachte gy an den hunger groet. 4700

Hir umme ghynge gy to rade;
 Mest reden se to des mannes quade,
 Up dat se mochten, na ereme wyllen
 Den sulven man helpen vyllen.

Des hebbe gy do alto hant 4705
 Na Reynken voffe boden ghesant:
 Wat de anderen of sus reden,
 Se fondent doch nicht rechte scheden
 Dnt lethe gy alle Reynken vorstaen.
 Gy sprekten, dat recht scholde alzo gaen, 4710
 Alze dat Reynke int beste rede.

Reynke sprack myt grotem beschede:
 'Here, latet uns ghan to hant,
 Dar de man de slange vant.
 Seghe id den slangen, in deffer stunden,
 Dat he alzo stunde ghebunden, 4715
 Zo he was, do he ene vant,

- Denne spreke ick dat recht to hant.
 1720 Als wart de slange ghebunden
 In alle der mathe, so he en hadde vunden,
 Unde oec in de sulven stede.
 Reynke sprac: 'Nu sijn se beyde
 Gheslyc so he was to voren,
 Se hebben wer wunnen este vorloren.
 1725 Dat recht wyse ick yu nu snel.
 De man mach nu, este he wel,
 Den slangen lösen, unde laten sijn sweren;
 Wyl he oec nicht, he mach myt eren
 Den slangen sus laten bunden stan
 1730 Unde mach vry syne straten ghan,
 Wente de slange an em untruwe wrachte,
 Do he se loß uth deme stricke brachte.
 Alsus heft nu de man den fore,
 Ghelyc so he hadde vore.
 1735 Dyt duncket my wesen des rechtos sijn;
 De yd anders weet, de segge hen.'
 Seet, here, dyt ordel duchte yu gud
 Unde oec nuweme rade, de by yu stod.
 Reynke wart do gheprysct fere.
 1740 De man wart quyd, unde dancede yu fere.
 Reynke is seer floec van synne,
 Dyt sulfsste sprac oec de koninginne.
 Se spreken, dat Megrym unde Brun
 Weren gud vor eyn schampelun.
 1745 Men vruchtet se, beyde na unde verne,
 By der freterye sijn se gherne.
 Id is war, se sijn kône, starck unde groet,
 Men van klokeme rade hebben se neen noet.
 Reynken rad is yu wol bekant,
 1750 Der anderen radent is men eyn tant;
 Se dregen sijn meyst up ere starke,
 Men wan men kumpt myt en to werke
 Unde wan men kumpt myt en to velde,
 Ja, so móten her vor de schamelen helde.

4733. fore, Wabl. -- 4744. schampelun, Larve, Popanz. -- 4751. schamelen, verschämten, bescheiduen.

- Hir synt se seer starck van mode, 4755
 Men denne waren se de achterhode.
 Vallen dar slege, so ghan se stryken,
 Men de armen helde mōten nicht wyken.
 Varen unde wulve vorderven de lant;
 Se achten wennich, wes huß dar brant, 4760
 Mogen se synd by den kolen wermen.
 Se laten synd ock nicht entfermen,
 Mogen se men krygen vette kroppe;
 Den armen laten se nauwe de doppe,
 Wan se en der eyger hebben berovet; 4765
 En duncket best er egghen hōvet.
 Men Meynke vos unde al syn slecht
 Bedencken wyßheyt unde recht.
 Est he synd nu wes heft vorseen,
 Seet, here, he en is yo neen steen! 4770
 Wan gy nauwen rad begheren,
 So sone gy syner nicht entberen.
 Hir unne bydde wy, nemet en to gnaden!"
 De konnynd sprack: „Jck wyl my beraden.
 Dat ordel ghynck so unde dat recht 4775
 Van der slangen, so gy hebben ghesecht;
 Dat is yo waer; men he is nicht gud,
 He is eyn schalck in syner hud.
 Al myt weme he maket vorbunt,
 De bebrucht he alle, tor lesten stunt. 4780
 Dar kan he synd dan so lystygen uth dreyen,
 Walff, bare, kater, kannyn myt der freyen,
 Alle deffen is he to behende
 Unde heft int leste eyne beschetten ende.
 He deyt ene schaden, spot unde schande, 4785
 Ja, de eyne leth eyn or to pande,
 De ander eyn oghe, de drydde dat lyff.
 Ik weet nicht, wo gy vor deffen kethff
 Zus bydden, unde vallen eme by."
 De apynne sprack: „Here, horet my; 4790
 Ghedencket, dat Meynkens schlechte is groet."

Mijt des de konynck up stoet
 Unde ghynck wedder uth, van deme sale;
 Dar beydeden se syner, alto male.
 4795 He sach dar vele, de Keynken bestunden
 Van synen angheboren vrunden,
 De Keynken to troste dar weren ghefomen,
 De ick nicht alle hir wyl nomen.
 De konynck sach an syn grote gheleecht,
 4800 De dar weren fomen to recht;
 He sach ock to der anderen inden
 Vele, de Keynken nicht mochten lyden.

Wo de konynck anderwerff Keynken vraget in deme rechte umme Lampen
 doet, unde wat grote loggen Keynke loch, syck mede to entschuldighende.

Dat vyfte ghesette este capittel.

De konynck sprac: „Keynke, hore my nu!
 Wo quam dat to, dat Belyn unde du,
 4805 Gy beyden, des so over quemen
 Unde dem vromen Lampen syn levent nemen?
 Dar to gy beyden quaden deve
 Offerden my syn hōvet, alze breve;
 Wente do wy up deden den sack,
 4810 Nicht anders do dar yme itack,
 Men Lampen hōvet, my to hoen.
 Belyn heft ghefregen dar vor syn loen.
 Dyt hebbe ick alrede ems ghesecht:
 Over dy schal ghan dat sulve recht.“
 4815 Keynke sprac: „Wee my der noet!
 Were ik men alrede doet!
 Horet my, hebbe ick denne schult,
 So is my best gude ghedult.
 Hebbe ick schult, latet my dōden,
 4820 Ik come doch nummer uth den nōden
 Unde uth den sorgen, dar ick yme byn;
 Wente de vorreder, de ram Belyn,
 Heft underlagen emen schat so ruck,
 Nicht is up erden des ghelyck.
 4825 Wente de kleynōde, de ick eme dede,

Do he myt Lampen van my ichede,
 De hebben Lampen vorraden dat lyff;
 Wente Bellijn, de quade ketuff,
 Hest de klenode under slagen
 Ich, mochtemen de wedder up vragen! 4830
 Men ick vruchte, dar wert nicht aff werden."

De apinne sprak: „Zynt de klenode boven erden,
 Wy wyllen se up vragen, by vrunde rade
 Alle wulle wy, beyde vro unde spade
 Dar na vragen, manct leyen unde papen. 4835
 Seaget uns, wo weren de ghechapan?"

Reynke sprack: „Se synt so gud,
 Ik vruchte, wy vragen se nummer uth;
 De se heft, de vorleth der nicht. 4840
 So wan myn wyff dyt to wetten frycht,

Nummer come ik in ere gnade;
 Wente dyt was nicht myt ereme rade,
 Dat ik desse klenode desse twen
 So rechte wyllygen dede hen.

Hir bin ick beloahen unde belecht, 4845
 Wo wol ick moet syden dyt grote unrecht.
 Werde ik loß deßer groten unschult,
 So late ik my doch nene dult:

Ik werde reyfen dorch alle lant
 Unde vragen, eft nemande vcht sy bekant 4850
 Van desse klenoden, durbar uthermaten,
 Scholde ick myn lyff dar of unne laten."

Wo Reynke spricht unde luct seer uthermaten van deme ersten klenode,
 unde secht, yd sy ghewest eyn rinct myt eyneme eddelen stemme, des doget
 he al myt loggen uth spricht, lant unde breet. Dat vi capittel.

Reynke sprack: „I kommyc here,
 Ik bydde nuwe eddelichent here,
 Dat an my ghunnen to deßer stunden, 4855
 Dat ik moge sprefen vor minen vrunden
 Van der eddelichent, manngerhande

Der durbaren kleynode, de if yu sande,
Wo wol se yu nicht syn gheworden."

4860 De konink sprac: „Zegge hen mit fortien worden!"

Reynke sprac: „Ic hebbe verloren
Ghelucke unde ere, dat moghe gy horen.

Dat erste kleynode was eyn rynck,
Den Belyn de rambock entsynck,
4865 Den he deme konynge scholde bryngen.

Van selzene wonderlyken dynghen
Was de rynck to hope ghesath,
De werdich weren eynes vorsten schat.

4870 Van synem golde was de rynck,
Unde bynnen, dat teghen den vinger ghynck,
Dar stunden boeckstave, gheambeleret,
De weren myt lasur behende vyseret.

De schrift was hebreysche sprake
Unde weren dre namen, dorch hunderlyke sake.

4875 In deffen landen was neen so vroet,
De desse schryft gruntlyck vorstoet,
Men allene meester Abryon van Trere.

Dyt is eyn yode van sodaneme mannere,
He vorsteyt alle tungen unde sprake dorch

4880 Van Boytron an, wente to Luneborch.

De doget aller fruder unde steyne
Kemet desse yode, alle int ghemeyne.

Ic leet eme seen den sulven rynck.

He sprac: 'Hir yme is eyn kostlyk dynck.

4885 Desse dre namen, hir in ghewracht,

Hest Seth uth deme paradyse ghebracht,

Wente he do sulvest de myt syt brochte,

Do he den oly der barmhertichent sochte.'

He sprac: 'De desse by syt draget,

4890 De blyft alle tyd unghelapaget

Van donre, van blyem, van allem quaden,

Of kan neen toverye eme schaden.'

De meyster sprac, he haddet ghelesen,

De den rynck droge, konde nicht vorvresen,

Al were ȳd oec int hardeſte kolt; 4895
 He levet oec lange, unde wert olt.
 Eyn ſteyn, de enfonde nicht beter ſyn,
 De ſtunt buten an deme vyngerlyn,
 Eyn karbunckel, lycht unde klar;
 Des nachtes ſachmen dat openbar, 4900
 Al datmen of yummer wolde ſeen.
 Noch hadde meer dōget de ſulve ſteen:
 Alle franckheyt makede he gheſunt;
 Wannem den anorde, ya, tor ſulven ſtunt,
 So wart wech ghenomen alle de noet, 4905
 So vern ȳd nicht enwas de doet.
 De ſteen hadde oec de macht vorware,
 Dat ſprac de meijſter openbare,
 So we den droge in ſyner hant,
 De queme wol dorch alle lant; 4910
 Water eſte vūr fonde eme nicht ſchaden,
 Nicht worde he ghevangen eſte vorraden,
 Neen vrent ſynen wyllen over em freghe:
 So wan he den ſteen nochteren an ſeghe,
 He ſcholde ſe vormynnen over al, 4915
 Weren oec der hondert in deme tal.
 Borguſt unde ander bōze jennyn,
 Dar van ſcholde he oec vorwaret ſyn.
 Were yemant, de en oec nicht mochte liden,
 De freghe ene leſſ in korten tyden. 4920
 Nicht kan ick dat alle ſpreken uth,
 Wo koſtel de ſteen was, unde wo gud.
 Ik nam en uth mynes vaders ſchat
 Unde ſanden deme konnynghe umme dat,
 Dat ik my nicht duchte werdich to ſyn, 4925
 To hebben ſodanen koſtlyken vyngerlyn,
 Unde hadden deme konnynghe dar umme gheſent:
 He is de eddelſte, den men kent,
 Wente alle unſe wolwart an eme ſteyt,
 He is al unſe ere unde ſalchent; 4930
 Up dat ſyn lyff vor den doet
 Bewaret worde, unde vor alle noet.“

Wo Meynte sprickt eyne andere loagen unde secht erjt van eyneme kost-
lyken samme unde denne vort van deme speygele. Dat vii capittel.

- „Ik fande ock by Belyne deme ram
Der konnygynnen eynen sam
4935 Unde einen speygel, des nicht syn gelif
Mach wesen up alle deme ertryck.
Dessen speygel, unde dessen sam
Ik of uth mynes vaders schatte nam.
Wo vaken hebbe ic unde myn wyff
4940 Hir umme ghehat groten kyff,
Wente se neen gud up deßer erde,
Men allene deße klenode, van my begherde.
Nu synt se ghefomen van der hant.
Deße twey klenode hadde ik ghesant
4945 Myner vrouwen der konnygynnen.
Dyt dede ik myt wolbedachten synnen,
Wente se heft my vaken gud ghedan
Boven alle yo to voren an.
Se sprickt vor my vaken eyn word,
4950 Se is eddel, van hoger ghebord,
Tüchtich, vul dögede, van eddelem stam:
Se were wol werdich des speygelis unde sam
Nu is deme leyder so nicht ghescheen,
Dat se de mochte frygen to seen.
4955 De sam was van eyneme pantere;
Dat is to malen eyn eddel dere,
Des sulvesten deertes wonynge is
Twysschen India unde deme paradys.
Id heft ferwe van aller manneren,
4960 Syn röfe is söte unde guderteren,
Also dat de dere int ghemene
Deme rofe na volgen, groet unde flene,
Ja, alderwegen wor dat gheynt,
Wente en suntheyt van deme röfe entsteyt;
4965 Dat bekennen unde völen se int ghemeen.
Van deßes deres knoken unde been

Was de kam ghemaket myt slyt,
 Klar alze sulver, reyn unde wyt,
 Wol rufende, boven alle synamomen,
 Wente des deres rofe plecht tokomen 4970
 In syne knoken, wan dat sterft.
 Nummermeer des deres knoke vorderft,
 Vast unde wolrufende he alle tyd blyft
 Unde naget wech alle fennyn unde vorgyft.
 Up deffeme kammie stunden ghegraven 4975
 Etlyke bylde, hoch vorhaven,
 De weren alle kostlyken ghehyret
 Unde myt deme fynesten golde dorch wyret,
 Roth synober unde blau lazur,
 Unde was de hystorje unde dat eventur, 4980
 Wo Parnß van Troje eyns lach
 By enneme borne, unde dar sach
 Dre afgodhynden, ghenomet alius:
 Pallas, Juno, unde Venus.
 Ze hadden eynen appel int ghemene, 4985
 Unde yslif wolde den hebben allene.
 Lange wyle se hir umme keven;
 Int leste syn se des ghebleven
 By Parnß, unde seden, dat he scholde
 Gheven den sulven appel van golde 4990
 Eynen der schonesten van en dren,
 Dat se den scholde beholden alleyn.
 Parnß dachte hir up, myt beschede.
 Juno de eyne to eme sede:
 'Is dattu my den appel to wyseft 4995
 Unde my vor de schonesten pruseft,
 So gheve ick dy ryckheyt unde schat,
 So vele des nemant heft ghehat.'
 Pallas sprack: 'Gheschüd dat so
 Dattu den appel my wyseft to, 5000
 Du schalt entfangen so grote macht,
 Dat dy scholen vruchten, dach unde nacht

4969. synamomen, Zimmet. — 4988 f. syn se des ghebleven by Parnß, haben sie es der Entscheidung des Paris anheimgegeben.

Dyne vrende, dyne vrunde, alle to samen,
 Al wor men nomende wert dynen namen.

- 5005 Venus sprack: 'Wat schal de schat
 Efte grotterer ghewalt? seaget my dat!
 Is nicht de konnynt Priamus syn vader?
 Sme broedere ryke unde starck alle gader,
 Hector unde der anderen noch meer?
 5010 Is he nicht over de stad Troie eyn heer?
 Hebben se nicht de lande umme betwungen,
 Ja verne, beyde de olden unde de yungen?
 Wultu my vor de schonesten prisen
 Unde my den gulden appel to wijen,
 5015 De durbareste schat schal dy werden,
 De nu is up aller erden.
 Desse schat is dat schoneste wyff,
 De ye up erden entfent dat luff,
 Eyn wyff, de tuchtich unde dogentiam is,
 5020 Schone unde eddel, unde dar by wyß;
 Nicht kan men sodane to vullen loven,
 Ze gheyt deme schatte vele boven.
 Ghwyff my den appel! ghelove my,
 Dyt schone wyff schal werden dy.
 5025 Dyt schone wyff, de ick hir mene,
 Is des konnynges van Grefen wyff Helene,
 Eddel, sedich, ryke, unde wyß.
 Do gaaff er den gulden appel Paryß,
 Dar to prysede he se iere
 5030 Unde sprack, dat se de schoneste were.
 Do halp de godynne Venus,
 Dat Paryß deme konnynghe Menelaus
 Nam Helenen, syne konnynginnen,
 Unde brachte se myt syf, to Troie bynnen.
 5035 Desse hystorie stunt ghegraven
 Up deme samme, hoch vorhaven,
 Myt boeckstaven under den schylden
 Myt den alder subtylesten bylden.
 Eyn nyluck vorstunt, wan he dat laß,
 5040 Wat dyt vor eyne hystorie was."

Wo Reynke syne loggen sterket unde sprickt van deme wonderlyken schonen unde kostlyken spengel, van syner dōget unde wo he ghestalt was, unde oec van den ystoriën, de dar up weren ghevracht; dar de eerste van was van eyneme manne, unde perde unde herte. Dat viii capittel.

„Nu horet van deme spengel gud!

Dat glas, dat dar ane stod,

Was eyn bryl, schone unde klar,

So datmen dar ynne sach openbar

Al, wat over eynre mylen gheschach,

5045

Id were nacht, id were dach.

Hadde yemant in syneme antlate ghebrect

Edder in synen ogen yemich fleck,

Van he denne in den spengel sach,

Dat ghebrect ghynct wech den sulven dach

5050

Unde alle de vleden; dat was nicht myn.

Yffet wonder, dat ik mymodich byn,

De ik mysse sodanen dūren schat?

Dat holt, dar dat glas was in ghesat,

Heeth sethym, unde is vast unde licht,

5055

Van wormen wert id ghesteken nicht;

Id kan nicht roten, dat sulve holt,

Id is oec beter gheacht dan golt;

Ebenus holt is desseme ghelyf.

Dar aff ghemaket was seer wonderlyf

5060

Eyn holten perd, by Krompardes tyden,

Des konnynges, dar myt he fonde ryden

Hundert myle in eynre stunde.

Scholde id dyt eventür uthspreken to grunde,

Dat fonde in korter tyd nicht scheen,

5065

Wente ne wart des perdes ghelyke seen.

Dat holt, dar dat glas ynne stoet,

Was breet anderhalven mannes voet,

Buten umme ghande alle runt,

Dar mannyghe vromde ystoriye uppe stunt,

5070

Under ystlyter ystoriën de worde

Myt golde dorch, so slyk dat behorde.

De eerste ystoriye was van deme perde.

Id was mydich, wente id begherde,

Dat id mochte entloopen eyneme herte

5075

Unde nicht enfonde; des hadde yd smerte.
 Dat perd ghynd to enneme herden,
 Id sprack: 'Dy mach ghelucke werden!
 Sytte up my, ic bringe dy drade;
 5080 Iffet dattu volgest myneme rade,
 Du schalt vangen eyn herte wol veth,
 Dar van schal dy werden beth.
 Eyn vlesch, syne horne, unde of syne hud
 Machstu al dūre noch bringen uth.
 5085 Sytte up my, unde lathe uns yagen.'
 De herde sprack: 'Ick wyl yd wagen.'
 Ze reddden hen myt alleme vlyd
 Unde quemen by dat herte, in forter tyd;
 Ze reddden eme na, up deme spor,
 5090 Ze eme dat na, dat herte leep vor.
 Dat perd syck wol halff begaff.
 Id sprack to deme manne: 'Sytte wat aff.
 Ick byn mōde, laet my wat rouen!
 De man sprack wedder: 'Neen ic, trouen!
 5095 Id is nu sus: du moest my horen,
 Dar to schaltu vōlen de sporen;
 Du hefft my hir umme sus ghebracht.'
 Zeet, sus wart dat perd gedwungen mit macht.
 He sont syck sulven myt velen quaden,
 5100 De syf pnyget, umme ennes anderen schaden."

Wo Mennte sprickt van deme ezel unde hunde unde lucht to degen noch
 van deme spengel. Dat ix capittel.

„Ick spreke of, dat in deme spengel stunt,
 Wo dat eyn ezel unde eyn hunt
 Deneden bende enneme ryken man,
 Men de hunt de mensten ginst ghewan:
 5105 He sath by synes heren dyck
 Unde ath myt eme vlesch unde vyck;
 He nam en vaken up den schod
 Unde gaff eme eten dat beste brod;
 So wyspelde de hunt myt deme start
 5110 Unde lyckede syneme heren umme den bard.

5100. wyspelde, webeste.

Dyt sach de ezel Bolderwyn;
 Dat dede eme wee, in deme herten syn.
 He sprack to syck sulven allenen:
 'Wat mach myn here hir mede menen,
 Dat he deffeme vulen canis 5115
 Also rechte vruyntlyck is,
 De ene sus lndet unde up en sprindt?
 My men tom swaren arbende dwyndt,
 Id moet dragen de sacker swar;
 Myn here scholde nicht in eyneme nar 5120
 Myt vyff hunden doen, na were der ock tenne,
 Dat ik in veer weken do allenne.
 He eth dat beste, id fryghe men stro
 Unde mod up der erden lyggen dar to.
 Wor ie my dryven este ryden, 5125
 Dar mod id vele spottes lnden.
 Ik wyl nicht lenck sus vorderven,
 Men ik wyl of mynes heren hulde vorwerven.'
 Myt des quam de here, de werd.
 De ezel hoefft up synen sterck,
 5130
 Up synen heren dat he sprand,
 He reep, he rarde unde he sand,
 He lndede synen heren umme de mulen
 Unde stotte eme twen grote bulen
 Unde wolden kussen vor de munt, 5135
 Alze he hadde ieen doen den hunt.
 Do reep de here myt anyste groet:
 'Nemet den ezel unde slat ene doet!'
 De knechte sloegen den ezel al
 Unde nagheden ene wedder in den stal: 5140
 Do bleff he em ezel, alze he was.
 Noch vyntmen mannygen ezels dwas,
 De eynem anderen syne wolvart vorgan,
 Wo wol he dat nicht beteren kan.
 Ja, al kumpt alsodanen mede to state, 5145
 So vóget eme doch dat sulve gheslate
 Alse eynere sógen, de myt leppelen eth,
 Ja, vorware nicht vele beth.

5150 Wien lathe den ezel dragen den sac
 Unde gheven eme stro, dystel, in syn ghemac.
 Deytmen eme oc andere ere,
 He plecht al syner olden lere.
 Wor ezels krygen herichoppen,
 Dar sūd men selden vele dyen.
 5155 Meyst se er egene vordel sōken,
 Up anderer wolvart se weynich rōken
 Doch is dyt de meyste slaghe:
 Ze ryen in macht alle daghe.“

Hier sprickt Meynke de drudden ystoryen, de up deme spengel stunt ge-
 mafet, so he jede al legende, unde is van synem vader, deme olden vosse,
 unde van dem wulden kater, de in deme holte lort, den he hir schendet
 myt worden. Dat r cavittel.

„Konynck, here, gy scholen of wetten
 5160 (Latet myne rede in nicht vordreten),
 Wente up dem spengel stunt of gegraven
 Behende, myt bylden unde boeckstaven,
 Wo myn vader unde Hynke de kater
 To samende ghyngen by eyneme water.
 5165 Se sworen to samende myt swaren eyden,
 Dat se wolden under syn benden
 Lyke delen, wat se of vengen.
 Wolde se nemanit yagen este dwengen,
 Zo scholde eyn bliuen by deme anderen.
 5170 Zus ghyngen se vele weges wanderen.
 Id gheschach syn eyns, dat se vornemen,
 Wo etlyke yagers na ene quemen,
 De hadden of vele quade hunde.
 Hynke do to spreken beghunde,
 5175 He sprack: 'Gud rad is hir dūr.'
 Myn vader sprack: 'Id is eventūr,
 Eynen sac vul rades ik wol weet;
 Wy wyllen malkander holden den eyt
 Unde wyllen vaste to samende stan;
 5180 Desjen rad sette ick to voren an.'

5153. herichoppen, Herrschaft. — 5158. ryen, steigen.

Hynke sprac: 'Wo yd uns gaet,
 It weet allene eynen raet,
 Den moet ik brufen, dat segge ik yu, om.
 Mus spranc he up eynen bom,
 Dar eme de hunde nicht konden schaden. 5185
 Zus wolde he mynen vader vorraden,
 Den he in anyste leet staen.
 Myt des quemen en de yegers an.
 Hynke sach dyt unde sprac:
 'Wat, oem, doet nu up yuwen sac! 5190
 Gy hebben dar doch vele rades in,
 Brufet den nu, dat is yuwe ghewyn.
 Men blef int horn, unde men reep: 'Ela!
 Myn vader leep vor, de hunde eme na;
 He leep, dat em uth brac dat sweet, 5195
 So dat he of achter glyden leet.
 Zus wart he do ychte wat vorlycht,
 Anders were he entfomen nicht.
 Hir moaghe gy horen, we ene vorreet:
 Dat dede de, dar he ind meyit to vorleet. 5200
 De hunde weren eme to mel,
 Ysl na hadden ie eme aberucket dat sel;
 Men dar was eny gath, dat wuste he wol,
 Zus entquam he, int sulve hol.
 Des ghehlf vintmen noch mannygen droch, 5205
 De sus dat sulve brufen noch,
 Alze Hynke hir dede, de quade deeff.
 Wunder were yd, hadde ik en leef;
 Doch, ik hebbet em half vorgheven,
 Zus is dar noch wes achter bleven. 5210
 Desse ystorie, myt deffen reden
 Stunt klar up deme spengel gheineden "

Noch lucht kennte eme ander ystoriey unde jede, dat de of frunt up
 deme spengel, alze van deme wulve unde deme trone. Dat ri gesette.

„Noch stunt up deme spengel mede
 Van deme wulve, eme andere rede,
 Went he vor gud nu jede dank. 5215

- He leep eyns over eyn velt entland,
 Dar vant he eyn doet ghevyllet perd,
 Dat flesch was van den knoken vorterd.
 De wulff begunde de knoken to gnagen;
 5220 Om quam eyn knoke divers in den fragen,
 Wente he hadde den hunger groet.
 Dir van krech he sware noet;
 He sande velen arsten boden,
 Nemant konde eme helpen uth nōden.
 5225 He boet vuste uth eyn groten loen.
 Dar quam ock to em Lütke de kroen;
 He droch of eyn roet bereet,
 Dar unem he ene ock doctor heet
 5230 Unde sprack to em: 'Help my myt slyd
 Unde make my deffer wedaghe qund.
 Kanstu, the my den knoken uth,
 So gheve ick dy eyn groten gud.'
 De fron den schonen worden lōvede
 5235 Unde stact den snavel in myt dem hōvede
 Unde toch em alzo den knoken uth.
 Do reep de wulff over lud:
 'We my, wee, du deyst my seer!
 Men ick vorghevet dy, do des nicht meer.
 Wan my dat eyn ander so dede,
 5240 Nummer ick dat van em lede.'
 'Weiset to vreden,' sprack Lütke de fron,
 'Sy sijn gheneisen, ghevet my myn lon!
 Do sprack de wulff: 'Horet deffen gheck!
 5245 Jc byn sulven in deme ghebreck,
 Unde wyl van my gud hebben to!
 He doncket nicht der dōget, de ick eme do,
 Wente he stact sijn hōvet in myne munt
 Unde ick letet em wedder uth theen ghesunt,
 Unde heft my dar to wee ghedan!
 5250 Nc mene, scholde yemant bathe entjan,
 De behorde my, myt allen rechten.'
 Zus lonen schelke óren knechten.

Zeet, desse ystorie unde der noch meer
 Stunden up deme speygel, umme heer
 Ghevracht, ghesneden, unde ghegraven 5255
 Myt bylden unde guldene boeckstaven.
 Ik helt my unwerdich, unde alto rynd,
 By my tohebben sodanen kostlyken dynd;
 Dar umme sande ick se to groten eren
 Der konnynginnen unde konnynghe, myneme heren, 5260
 Wo grote ruwe myne kyndere beyde
 Hir umme hadden, myt grotene leyde.
 Zus was ere sorge mannygerhande,
 Do ick den spengel van my sande.
 Se plegen dar vor to spelen unde sprynge 5265
 Unde segen, wo en de stertken hyngen,
 Unde ock, wo en ere muleken stunt.
 Men leyder dyt was my jeer unkynt,
 Dat Lampen so na was syn doet,
 Wente ick uppe truwe unde loven groet 5270
 Ome de kleynode mede bevoel
 Unde myneme vrunde Belyne, also wol.
 Dyt weren beyde myne truwesten vrunde,
 De ick ye frech, to vennyger stunde.
 Ik mach wol ropen over den mordener; 5275
 Of wyl ick dar aff wetten meer,
 Wor hen de kleynode syn ghestolen,
 Wente mord blyft nicht ghern vorholen.
 Id mach lichte, he hir by uns steyt
 Wandt dessen, de dar wol aff weyt, 5280
 Wor ghebleven syn desse kleynode
 Unde of wo Lampe ghekomen is tom dode."

Wo Reyne sprickt vor deme konnynghe van der doget synes vaders in
 eertyden gheicheen, unde alle ghelogen este myt loggen sprickt he vort
 desse fabelen van deme wulve van seven varen. Dat xii capittel.

„Zeet, gnedyghe here konnynd,
 Zu kumpt vor so mannich dynd,
 Dat ay yd nicht al beholden moget. 5285

- Ghedencfet nu nicht der groten dōget,
 De myn vader, de olde vos, dede
 By nuweme vader, in deffer stede?
 Wente nuwe vader frand lach to bedde
 5230 Unde myn vader em syn levent redde.
 Noch sprefe gy, dat myn vader unde ick mede
 Zu efte den nuwen ne gud endede.
 Here, if sprefe yd myt nuweme orlove:
 Myn here vader was hir to hove
 5295 By nuweme vader in groter gunst,
 Wente he wuste vast de rechten kunst
 Van arbedyende, dat water beseen,
 Utbrefen fustelen, ogen, brōdere efte thene uth theen.
 Ik love wol, here, gy wetent nicht encket,
 5300 Et weet ik nicht, eft yu dat dencket;
 Gy weren do men dre yar old
 Unde yd was in eyneme wynter feld,
 Nuwe vader lach frand in groten plagen,
 Men moſte ene boren unde dragen.
 5305 Alle de arsten twyſſchen hir unde Nomen
 De leet he halen, unde to ſnck komen;
 Se gheven ene over altomalen.
 Int leſte leet he mynen vader halen,
 He klagede em seer ſyne noet,
 5310 Wo he frand were, wente in den doet
 Dyt entfermde myneme vader seer,
 He ſprack: 'D konnynd, myn guedyghhe heer,
 Mochte ik nu myt myneme lye baten,
 Here, lōvet my, dat wolde ik nicht laten
 5315 Maket nuwe water, hir is eyn glaſ.'
 Nuwe vader, de vele franchyk was,
 Dede, so eme heet myn vader;
 He klagede, he freghe no lenck no quader.
 Dyt fulve of up deme ſpengel ſtunt,
 5320 Wo nuwe vader wart gheſunt.
 Wente myn vader ſprack: 'Wyl gy gheneseu,
 So mod dat nummer entlyk wesen
 Eynes wulves lever van seven varen,

Here, hir an moghe gy nicht sparen,
 De schole gy eten, este gy iynt doet, 5325
 Wente yuwe water tōghet al bloet;
 Dar hastet mede vor alle dynck.
 De wulff stunt mede in deme rynd,
 He horde vast to, yd hagede eme nicht.
 Yuwe vader sprack, des syd berycht: 5330
 Horet, her wulff, schal ic gheneien,
 So mod yd yuwe lever weien.
 De wulff sprack: 'Here, ic segget vorwar,
 It byn noch nicht olt vyff yar.'
 Do sprak myn vader: 'Id helpet nicht, neen, 5335
 It wylt wol an der lever ieen.'
 Do moeste de wulff tor foken ghan,
 Unde de lever wart eme uth ghedan.
 De konnyck ath se, unde ghenaf
 Van aller francheyt, de in eme was, 5340
 Unde danckede des sere myneme vader
 Unde gheboet syneme ghesynde alle gader,
 Dat eyn yslif mynen vader doctor hethe
 Unde dyt nemant by syneme syve lethe.
 Sus moeste myn vader to allen tyden 5345
 Ghan to des konnynges rechter syden.
 Ik gaff em yuwe vader, so ik wol weet,
 Eyn guldene span, unde eyn roet berent,
 Dat moeste he dragen, vor alle den heren,
 De en alle helden in groten eren 5350
 Unde deden eme ere, to allen dagen.
 Men myt my is dat nu umme slagen;
 Men dencket nu nicht mynes vaders dōget,
 De ghyrngen schelke werden nu vorhōget,
 Gahene nütte unde ghewyn men nu betracht, 5355
 Men recht unde wyshheit men flene nu acht.
 Wor eyn kerleman wert eyn here,
 Dar gheyt yd over de armen sere;
 Aricht he denne grote macht,
 So weet he sulven nicht, weme he slacht, 5360
 Dencket nicht, van wannen he sy ghesomen.

Men syn eghen vordel unde vromen
 Dat gheyt vort, in al ðreme spele.
 Desser synt nu by den heren vele.
 5365 Sodane hēren ock nemandes bede,
 Dar en volge denne de gñste mede
 Ere menynge is meyst: 'Brynget men heer!
 Dyt vort ersten, unde denne noch meer!'

5370 Desser ghyrygen wulve, der is vele,
 Ze prysen vor inck de besten morsele.
 Ronden se reddē, myt kleenē saken
 Eres heren levent, dat scholde inck nicht maken
 Desse wulff wolde ock nicht entberēn
 5375 Synne leveren, to gheven synneme heren
 Noch sege ik lever, wyl gy yd hōren,
 Dat twantich wulve er lijff vorlōren,
 Wan dat de konnynt, este syn wyff
 Zcht scholden vorleien ere lijff;
 Unde yd were of mynre schade,
 5380 Wente wat dar kumt van quadem sade,
 Schal selden synes danckes doen dōget.
 Her konnynt, dyt schach in ywer vōget.
 Dyt weet ic vorware unde endet,
 Dat gy dyt alle nicht endencket;
 5385 Men ik weet yd wol, al myt eyn,
 Ghelink este yd ghysteren were scheen.
 Desse ystorie, unde dyt gheschicht
 Was up deme spengel of an gherycht
 Myt eddelen steynen, unde myt golde,
 5390 So myn vader dat hebben wolde.
 Mochte ik den spengel wedder up vragē,
 Dar wolde ik lijff unde gud umme wagen "

Noch wo Meynke spryckē bedrechente worde, dar myt he inck sulven ent
 schuldiget unde andere belastet, unde is, wo de wulff unde vos to samende
 vengen eyn swyn unde eyn kalf. Dat xiii capittel

De konnynt sprack: „Meynke, de word
 hebbe ik vorstan unde wol ghehord.

- Was yuwe vader so vorhoget 5395
 Unde dede he hir alsodane doget,
 Des mach lange syn, if dencke des nicht,
 Of is my dat nicht eer bericht.
 Men nuwer sake der weet if vele,
 Wente gy synt vaken mede in deme spele, 5400
 Zo men vaken hir van yu secht.
 Doen se yu dan dat myt unrecht,
 Dat is quad yo to voren.
 Mochte if of gud van yu horen!
 Neen, dat en schud nicht vaken." 5405
 „Here, if antworde to den saken,“
 Sprack Reynke, „wente se my anghaen.
 Ik hebbe yu sulven gud ghedaen,
 Nicht, dat if yu do ycht verwyd,
 Wente ick byn schuldich to aller tyd 5410
 Dorch yu to doen, al wes ick mach.
 Ghedencket yu nicht, wo yd enns gheichach,
 Dat if unde de wulff, her Megryn,
 Had den to samende ghevangen enu swyn?
 Do yd reep, bette wy yd doet. 5415
 Gy quemen to uns, gy klageden yuwe noet;
 Gy spreken, yuwe vrouwe queme dar achter;
 Hadde wy wat spye, so worde yd iachter.
 Ghedet uns mede van yuweme ghewynne.
 ‘Ja,’ sprack Megryn bynnen deme kynne, 5420
 Zo datmen dat nauwe vorstunt.
 Men if sprack: ‘Here, yd is yu wol ghegunt,
 Ja, weren der swyne ock vele.
 Wene duncket yu, de uns dnt dele?’
 ‘Dat schal de wulff,’ so spreke gy do. 5425
 Desses was Megryn ieer vro.
 He delede do na syner olden sede,
 Men dar enwas nicht vele schemede mede:
 Cyn verndel gaff he yu, dat ander nuwer vrouwen,
 De anderen helste begunde he to fouwen. 5430
 He ath so ghyrngen utermaten,

- Men de oren myt den nezegaten
 Unde halff de lungen, dyt gaiff he my,
 Dat ander behelt he al; dyt seaghe gy.
 5435 Sus tógede he syne eddelhent. so gy wetten.
 Doch do gy yuwe deel hadden up ghegetten,
 Dyt weet ik wol, gy weren noch nicht iath.
 Dyt sach de wulff wol, men he ath
 Unde boet yu nicht, noch fleyn, noch grad.
 5440 Do krecht he van yu ennen stod
 Van yuwen poten twynsschen de oren,
 So dat em dat sel moete schoren
 He blodde unde krecht grote bulen
 Unde leep wech myt grottem hulen.
 5445 Gy repen eme na: 'Nun wedder heer
 Unde scheme dy yo enn ander tyd meer!
 Zset, dattu dy of nicht enichamest
 Unde myt deme delende dat anders ramest,
 So wyl ik dy anders wylkomen hethen!
 5450 Oha hastyghen, hale uns meer to ethen!'
- Do sprack ik: 'Here, ghebede gy dat,
 So gha ik myt em; ik weet wol wat.'
 Here, gy spreken: 'Ja, gha myt em!'
- 5455 Do helt sijn Megrum seer umbequem,
 He blodde, he andede, he konde vele klaghen.
 Sus ghynge wy echt to samende yagen;
 Eyn veth kalff venge wy, dat gy wol mochten
 Do lachede gy seer, alze wy dat brochten;
 Gy spreken do, unde loveden my groet,
 5460 Zt were gud uth ghesent tor noet.
 Gy spreken, ik scholde delen dat kalff.
 Zt sprack: 'Here, yd is yuwe rede halff,
 De anderen helfte der konnynginnen
 So wat denne is dar enbynnen,
 5465 Dat herte, de lever myt der lungen,
 Dyt deel horet to yuwen yungen.
 My horet to de veer vóthe
 Unde Megrime dat hóvet, wente dat is sóthe.'
 Alze gy dyt horden, spreke gy do:

'Reynke, we lerde dy delen also, 5470
 Zo rechte hoveichlyken? laet my vorstaen!
 Ik sprack: Here, dat hejt ghedaen
 Deffe, deme so roet is de kop
 Unde deme so blodich is de top.
 Wente huden, do Megrin belede dat verken, 5475
 Dar by beghunde ick do to merken
 Unde lerde do den rechten syn,
 Wo men lyte schal delen kalff este swyn.
 Zus frech Megrin, de ghyryghe dwaes,
 Schaden unde schande, vor synen vraes. 5480
 Wo vele vyntmen noch iodane wulve,
 De alle daghe brufen dat sulve
 Unde ere underfaten vorflynden!
 Ze sparen nicht, wor se de vynden.
 Al wor eyn wulff sus over mach, 5485
 Des wolvart frucht eynen unneelach.
 Eyn wulff sparet nicht vleisch noch blod;
 We em, de en sadygen mod!
 We der stath unde deme lande,
 Dar wulve frugen de overen hande! 5490
 Seet, her konynck, gnedyghe here,
 Sodane ere unde der noch mere,
 De hebbe gy to manygen stunden
 Vafen unde vele by my ghevunden.
 Wes ick hebbe, unde mach ghewynnen, 5495
 Is alle nuwe unde der konnyghinnen,
 Dat in weynich este vele;
 Ja, dat menste is al nuwe dese.
 Dencke gy des kalves unde verken,
 Zo wyllte gy wol de warhent merken, 5500
 By weme de rechte truwe mach syn,
 By Kennen este by Megrin
 Nu is de wulff seer vorhoqhet
 Unde is by nu de grotste voghet
 Nicht menet he nuwe vordel, 5505
 Men syn egen gheyt vor, beyde halff unde heel.

5485. over mach, die Oberhand hat. — 5506. beyde halff unde heel, sowohl halw wie ganz, in allen Stücken.

He unde Bruin hebben nu dat word,
Men Keynken sake wert node ghehord.

Here, yd is war, ik byn vorflaget.

5510 Ik mod dar dorch, yd mod syn ghewaaget.

Is hir to hove yennich man,
De my de sake over tughen kan,
De come myt den tughen tor sprake
Unde slaghe hir eyne vaste sake

5515 Unde sette by, nicht na, men vor,
By vorlust des gudes, este eyn or
Este syn lyff, yegen myn to vorlesen
Eodanen recht plecht hir to wesen.

5520 Here, alle desse sake, hir nu ghesecht,
De sette ik by yu, in dyt recht."

Wo de konnynt ghesachtmodyget wart over Keynken, unde lóvede eme inmer
loggen unde nam en echt to gnaden. Dat riiii unde dat leste capittel
des drydden boeces.

De konnynt sprac: „Wo deme of sy,
Deme rechte schalmen vallen by;
Nemande do ik yeghen recht.

5525 Id is war, Keynke, du byst belecht,
Dattu weest van Lampen dode;

Wente ik vorloß Lampen node,
Vorwar, ik hadde Lampen leff.

Wo Bellyn dat myt eme drest!

5530 He brachte uns hir syn hóvet;
Ik bedrovede my meer, wan yennich lóvet.

Is yemant, de nu wyl meer
Klagen over Keynken, de come heer.
Deffe sake, de hir up em is ghesecht,

5535 De lathe ik staen up eyn recht,
Wente Keynke is des by my ghebleven;

Myne sake wyl ik eme vorgheven.

Doch est yemant welke tuge brochte,
De warastich syn, van gudeme rochte,

5540 De komen vort, so hir is ghesecht,
Unde gheven inck hir myt Keynken int recht."

Kenneke sprac: „Guedynghe here,
 Ik dancke nu seer nuwer ere,
 Dat gy nu nicht laten vordreten
 Unde wyllen my rechtes laten gheneten.
 Ik segget by myneme swaren eyde: 5545
 Do Lampe myt Bellhne van my schende,
 Do dede my dat herte so wec,
 Wente ik hadde seer leff deffe twen.
 Nicht wuste ik, dat my vorhelt deffe noet
 Este dat Lampen so na was syn doet“ 5550
 Zus fonde Kenneke de word stofferen,
 Zo dat alle, de dar weren,
 Weneden, he spreke ane beraet.
 Wente he hadde ernstastich ghelaet
 Van den kleynóden in synen worden, 5555
 Zo dat alle, de dyt horden,
 Weneden of, dat he waer siede,
 Unde spreken en int beste to frede.
 Zus makede he deme konnynghe wes vroet,
 Wente deme konnynghe de syn seer stoet 5560
 Na den kleynóden, de Kenneke myt berathe
 Zo groet hadde lovet, boven mathe.
 Hir unne de konnyng to Kenneken siede:
 „Kenneke, weiet men to frede!
 Gy scholen reysen unde yagen, 5565
 Ronde gy de kleynóde up vragen.
 Wyne hulpe schal nu syn bereyt,
 Wone gy up vragen dar van bescheent.“
 Kenneke sprac: „Eddele here,
 Ik dancke nuwer eddelicheyt sere, 5570
 Dat gy my gheven trostlike word.
 Ju behord to straffen rooff unde mord,
 De leuder dar unne is ghescheen.
 Ik mod myt slute dar na seen
 Unde wyl of reysen, nacht unde dach 5575
 Myt hulpe, al de ik bydden mach.
 Knyghe ik to wetten, wor ie syn,
 Unde eft alleynue de hulpe myn

- 5580 Were to swack, dat if nicht enmochte
 Bullenbryngen de macht, dat if se brochte
 To yuwen gnaden (wente se sijn yuwe),
 Dat if denne mochte, myt ganzer truwe
 Hulpe soeken, est yd were van noden,
 By nu umme de kleynoden
 5585 Unde mochte se nu bryngen tor hant,
 Denne were myn vlyd noch wol bewant "
 Dyt was deme konnynghe al wol mede.
 He vulborde Keynken, up al de rede,
 Wo doch Keynke en heft bedrogen
 5590 Unde myt groten loggen vor ghelogen
 Unde heft em enne wassene neze an ghesiath.
 Al de dar weren, loveden oec dat;
 He hadde en de oren vul gheslagen,
 So dat he mochte al sunder vragen
 5595 Ghan este reysen, wor he wolde.
 Men Megrym wuste nicht, wat he scholde;
 He wart tornich unde mysmodich seer
 Unde sprack: „Her konninc, eddel heer,
 Love gy Keynken echt up dat nye,
 5600 De nu' kortes vor loch twye este drye?
 Wunder sijet, dat gy eme lovet,
 Deme lozen schalke, de nu vordóvet,
 De nu wusse, unde uns allen bedrucht,
 Sprickt selden war, men alle tyd lucht.
 5605 Here, if late en so noch nicht theen;
 Gy scholen yd horen unde seen,
 Dat he is en valschen droch.
 Ik weet dre grote sake noch,
 Der he my nicht wol kan entghan,
 5610 Scholde ik eynen kamp oec myt eme ilan.
 Id is war, hir is yo ghesecht,
 Men schal eme over tügen myt recht.
 Ja, mach he hebben so langen dach,
 So deyt he vort, al wat he mach.
 5615 Kamen alle tyd dar tügen by nemen?

Zo machmen vufte hūs laten betemen,
 Bedregen den eynen na, den anderen vor.
 Nemant is, de yegen em sprekē dor
 Edder de yegen em dor sprekē eyn word,
 Men syne sake gheyt alle tyd vort.
 He is dar to of nemandes vrunt,
 Nicht nu, este den yuwen to nener stunt.
 Nicht schal he van hir wiken este ghan,
 He schal my hir to rechte stan.“

5620

Hir endyghet dat drydde boef van Reynken deme vofse.



Hir beghynnet dat verde boef van Meynten deme voffe.

Wo Megrin de wulff echt klaget over Meynten den voff.
Dat eerste capittel.

- 5625 Megrin de wulff klagede echt,
He sprak: „Here konninc, vorstat my recht,
Meynte is eyn lozen droch,
So was he to nar, so is he noch
He steyt unde vorsprikt myn gante gheslecht,
5630 Ja, alle schande he van my secht.
He heft my vele schande ghedan
Unde myneme wyve to voren an.
He brachte se eyns by eynen dyd
Unde heeth se waden in den slyd;
5635 He sprak, wolde se vele vyssche vangen,
Se scholde den start int water hangen;
Dar scholden so vele vyssche ane betten,
Se scholder sulff verde nicht konen eten.
Dar ghynck se waden, unde se swam
5640 So lange, dat se to deme ende quam;
Dar was yd wol deep, men doch nicht myn
Dar heeth he den stert er hengen in
(De wynter was kolt unde yd vrosf seer)
So lange, dat se nicht konde holden meer,
5645 Wente de start er so hart bevrof.
Se toch vast, men se enwart nicht lof;
Ja, do er de start wart so swar,
Se menede, yd vyssche weren west vorwar.
Do Meynte dyt sach, desse quade deff,
5650 Dat dor ik nicht seggen, wes he do dref;

Wente he gind to, unde vorweldigede myn wyff.
 My efte em schal dyt kosten dat lyff.
 Desses voriafet he nicht, wo yd of ghaet,
 Wente ik vant en up der schynbaren daet,
 Do ik den sulven wech, van unshycht 5655
 An deme amberghe gynd in de ghericht.
 Se reep lude, de arme dern,
 Se stunt so vast, se konde syt nicht wern.
 Do ik dat sach, unde of horde,
 Wunder yffet, dat myn herte nicht to schorde. 5660
 Ik sprack: 'Reynke, wat deystu dar?'
 Ja, do he myner wart ghewar,
 Do ghynck he loven syne straie.
 Do ghynck ik to, myt drovygem ghelate
 Unde moeste in deme slufe depe waden 5665
 Unde in deme folden water baden,
 Ger ik dat yff konde to bresen
 Unde er den stert dar uth halp trekken.
 Doch was yd noch yo nicht to luden:
 Do se den stert uth wolde ruden, 5670
 Bleff in deme yse dat verde deel
 Se reep van wedagen (ya, dat was veel!)
 So lude, dat de bure uth quemen
 Unde uns dar in deme dyke vornemen.
 Ja, dar ghynck yd do an eyn ropen, 5675
 Se quemen so wreselyck up uns lopen
 Myt pefen, myt egen unde myt stocken,
 Of quemen de wyve myt den woeken.
 Dar reep men: 'Vange, werp, steck, sla to!'
 Ik en frech ne meer anst dan do, 5680
 Dat sulve secht of Ghhyremod, myn wyff.
 Rauwe brochte wy wech dat lyff;
 Wy lepen, dat uns dat swed uth brack.
 Dar was eyn lodder, de na uns stac
 Myt enneme pefe, grod unde land, 5685
 Desse dede uns den mensten dwand,
 Wente he was stark unde lycht to voet.

- Id was avent, unde de nacht an stoet,
 Anders were wy seker doet ghebleven.
 5690 Dar lepen de wyve alle olde teven,
 Se repen, wy hadden ere schape betten.
 Och, de hadden uns so gerne smetten!
 Se repen uns na alle schande.
 Do lepe wy wedder van deme lande
 5695 Na deme water, dar stuint vele bezen,
 Dar mosten de bure uns do vorlesen
 Unde dorsten by nachte nicht na volgen;
 Do kereden se wedder, seer vorbolgen.
 Id was so nauwe, dat wy entghyngen.
 5700 Seet, here, dyt is van leetlyken dyngen,
 Dyt is vorweldynge, mord, myt vorrade
 Unde horet nu to straffen, ane alle gnade."

Wo Keynke sij vorantwordet echt tegen Megrym den wulff, unde wo he echt de wulffynnen to plasse brachte in den joet: eyne mercklike fabelc.

Dat ander capittel.

- De konninc sprack to deffer klacht,
 De Megrym Keynken hir to lacht:
 5705 „Dar wyl wy over holden recht;
 Doch wyl ik horen, wat Keynke secht.“
 Keynke sprack: „Wan dyt war were,
 Dat were to na myner ere;
 God vorbedet, dat men yd so vunde!
 5710 Id is war, ik wysede er to eyner stunde,
 Wo se vyssche scholde vaen
 Unde ennen guden wech over gaen
 To deme watere in, by den dyck.
 Men se leep dar na so ghyrichlyk,
 5715 Up dat se dar draden mochte komen,
 Do se de vyssche horde nomen.
 Se en helt nicht den wech, noch de wyse;
 Of dat se bevroß in deme yse,
 Was des schult, dat se to lange sath.

5690. teven, Sündinnen. — 5695. bezen, Binsen. — Überschrift. joet, Ziebrunnen. — 5701. Keynken to lacht, gegen Meinte vorbrachte.

Der vyfſche hadde ſe ſachte ennoch gehat, 5720
 Hadde ſe by tyden up ghetogen;
 Men ſe wolde ſyk ſo nicht laten nogen
 Alto vele begheren, was newerlde gud;
 Ja, de ſulve vaken myfſen mod,
 Wes ſyn unde ghemôthe dar hen ſtent 5725
 Unde fricht den ghenſt der ghyrichent,
 De is myt velen ſorgen beladen,
 Wente nemant kan den ghyrygen faden.
 Zo ghynd yd of vrouwen Ghyremod,
 Do ſe alſus bevroren ſtod. 5730
 Dyt is nu myn danck, to deſſer ſtunde,
 Dat ik er do halp, al dat ik fonde,
 Dar ſe alſus ſtunt bevroren
 Unde ik ſe dar utly wolde boren;
 Men yd was vorgheves, ſe was to ſwar 5735
 Do quam Mægrym van miſchicht dar
 An deme ôver, dar he ſtunt boven;
 He vlofede meer, dan nemant mach lôven.
 Id is yo war, dat ik vorichrad,
 Do he alſus deſſe ſegghenynge ſprad, 5740
 Ja, nicht eyns, men tweye eſte drye.
 He vlofede my dar to de poppelſye,
 He begunde van torne ock lude to ropen.
 Do dachte ik: 'Vorwar, nu mod ik lopen.
 Beter ghelopen, wan vorvulen' 5745
 My dochte dar do nicht lenger to ſchulen;
 He berde, wo he my wolde to ryten.
 Id is war, wor ſyk tweyn hunde byten
 Umme eynen knoken, eyn mod vorleſen.
 Dar umme duchte my dat beſte weſen, 5750
 Dat ik wolde wyſen ſyneme torn,
 Wente ſin ghemôthe was vorworu,
 He was ſeer gram, ſo is he noch;
 Zecht he anders, he lucht alſe eyn droch.
 Vraget des ſulven ſyneme wyve; 5755
 Wat hebbe ik to donde myt deme ſetyve?

- Seet, here, alze he do des wart wyff,
 Dat se bevroren stunt in deme yff,
 He schalt, he vlofede over luth
 5760 Unde ghynck do to unde halp er uth.
 Dat sulve, dat he of hir flaget,
 Dat en de buren hebben ghenaget,
 Ja, dat dede en beyden seer gud
 Unde makede en beyden warm dat blod,
 5765 Wente se weren in deme yse vorvroren.
 Wat schalmen hir lenger na horen?
 Id is to malen eyne grove untucht,
 De alzus syn egen wyff belucht.
 Se is yo hir, men mach se vragen;
 5770 Were yd so, ya, se wolde wol flagen.
 Ik bydde umme vryft eyne wesen,
 Dat ik myt vrunden moge spreken,
 Dat ik my berade umme dyt sulve,
 Wat ik antworden moge deme wulve.“
 5775 Do sprac Ghyremod, des wulves wyff:
 „Seet, Reynke voß, al yuwe bedryff
 Is schalkhent unde böverye,
 Leghen, dregen, unde túscherye.
 Ja, de yuwen worden gruntlyk lövet,
 5780 De wert ghewysse int leste schövet.
 Juwe worde syn loß unde vorworn;
 Dat vant ik also by deme born,
 Dar de twey ammere hengeden an.
 Gy weren in eynen sytten ghan,
 5785 Dar were gy mede nedder ghedreven,
 Nicht fonde gy sulven yu dar uth heven.
 Gy fermeden seer; dyt was by nacht.
 Ik sprac: ‘We heft yu hir in ghebracht?’
 Do ik yu horde in deme putte.
 5790 Do spreke gy wedder, yd were my nutte,
 Ik scholde in den anderen ammer stugen,
 Ja, ik scholde denne vyssche de vulle frygen.
 In untud quam ik den sulven wech dar,

Ik meende, gy hadden ghesproken war. 5795
 Gy sworn enen eyd, by yuwer sele,
 Gy hadden der vyssche getten so vele,
 Dat yu dar van we dede dat lyff.
 Des lôvede ik yu, ik dulle wyff,
 Ik stech in den ammer; do gync he nedder;
 Dar gy in seten, ghync upwert wedder. 5800
 Dat wonderde my, dat yd ghync also.
 Ik sprack to yu: 'Wo gheyt dyt to?'
 Dar up spreke gy to my wedder:
 'Alzûs gheyt de werlt up unde nedder.
 Dat is nu so der werlde lope, 5805
 So gheyt yd of uns beyden to hope;
 De eyne vorneddert, de ander vorhóget,
 Dar na eyn ysluf heft vele dôget.
 So is nu der werlde state.'
 Do sprunge gy up unde lepen yuwe strate. 5810
 Ik bleff dar sytten den ganken dach,
 Dar to entfend ic mannyghen slach,
 Cer dat ic fonde komen van dar,
 Wente twen bure worden myner ghewar.
 Ik sath dar hungerich unde bedróvet 5815
 In grotterem anyste, wan nennich lôvet;
 Dyt bath moſte ik dar uth luren.
 Do spreken under syt de sulven twen buren:
 'Su, hir syt de nedden in deme ammer,
 De yo to bytende plecht unse lammer' 5820
 De eyne sprack: 'Hale ene up hir boven!
 Ik wyl seen, fan ik ene tôven;
 Hir schal he nu betalen de lammer.'
 Wo he my tôvede, dat was groet hammer;
 Dar frech ik slach over slach, 5825
 Newerlde hadde ic drovygeren dach,
 Doch entquam ik noch int leste."
 Reynke sprack: „Dat was yuwe beste,
 Dat gy dar worden wol gheslagen.
 Ik fonde de slege so wol nicht dragen, 5830

- Unde unſer eyn moſte ſe yummer lyden,
 So was yd gheſchapen to den tyden,
 Den ſlegem konde wy beyde nicht entghan.
 Ik lerde yu gud, wolde gy yd vorſtan,
 5835 Dat is, dat gy up eyne ander tyd
 To beth up yuwe hoede ſyd
 Unde nemande löven alto wol,
 Wente de werlt is der loſhent vul"
 „Ja," ſprack Megrym, „dat is war,
 5840 Dat weet ik van Reynken openbar,
 Van eme hebbe ik den meyſten ſchaden.
 Wo vaken heft he my vorraden,
 Dat ik noch nicht al hebbe gheſecht!
 Wy quemen eyns manct der apen ſlecht
 5845 In eynen berch, in Saffen lant,
 Dar ik vyl na was gheſchant
 He heth my krepem in eyn hol,
 Id was dar quad, dat wuſte he wol.
 Hadde ik nicht haſtygen ſocht de dor,
 5850 Ik hadde dar ſeker ghelaten eyn or.
 He heelt de apynnen vor ſyne medderen;
 Dat ik der entquam, was eme to wedderen.
 He wuſede my in er vule neſt;
 Ik meende, dar hadde de helle gheweſt.“

Wo Reynke ſpricht van den meerapen eſte meerfatten, wo he myt deme wulve manct de quam: noch eyne andere fabele. Dat iii capittel.

- 5855 Reynke ſprack to alle den heren,
 De myt em dar to hove weren:
 „Megrym is nicht al by ynne,
 He ſpricht nu van der apynnen,
 Syne worde ſynt nicht al ſo klar.
 5860 Des is nu wol dryddehalff war,
 Dat ik em volgede int lant to Saffen,
 Dar reyſede he hen myt groteme braſſen.
 Id is ghelogen, dat he dar ſecht;
 Id weren van den meerfatten ſlecht.
 5865 He ſecht unrecht, my to wedderen;

Meerfatten en hynst nicht myne medderen.
 Vrouwe Rufenauwe, unde Marten de ape,
 Desse is myn medder, unde he myn pape;
 He is notarius, he weet dat recht.
 Men dat Megrym hir van meerfatten secht, 5870
 Dat sulve secht he my to hoen,
 Myt den hebbe ik altes nicht to doen
 Se weren of niverlde myne ghesellen,
 Se seen alze de duvel uth der hellen.
 Men dat ik de meerfatten do medder heet, 5875
 Ja, dat dede ik al umme gheneet;
 Dar konde ik do nicht an vorlesen,
 Sus lete ik se anders wol vorvresen."

Dat verde capittel.

„Seet, heren, wy gynge buten den wegen
 Under dem berghe, dar wy segen 5880
 Eyn duster hol, deep unde lanck.
 Megrym was van hunger krank,
 Wente ik sach en ne so sath,
 He hadde gerne meer ghehath.
 Ik sprack: 'Dat hol, dat ik yu wyse, 5885
 Id seylt nicht, gy vyndet dar spyse;
 De dar wonet, dat schal nicht seylen,
 De mod wat spyse myt uns desen.'
 Do sprack Megrym: 'Reynke oem,
 Hir wil ik beyden under dem boem; 5890
 Gy hynst bequemer dar to wan id.'
 Seet, sus wolde he my wysen int struck.
 He sprack, est ik dar vunde to eten,
 Dat scholde ik eme don to wetten.
 Ik ghynck dar in dorch ennen ghand, 5895
 Dar vant ik ennen wech, frum unde lanck.
 De anyst, de my dar entstunt,
 Wolde ik nicht umme twyntich punt
 Noch cyns an ghan; wente dar weren
 So vele der sulven leetlyken deren, 5900

- Klene, grote, of eyn deel mynder,
 Unde weren der sulven meerapen kynder.
 Wente de meerapinne sach in deme neft;
 Ik meende, yd were de diivel ghewest:
 5905 Se hadde eyne wyde munt unde lange tanden
 Unde lange negele, an vóten unde handen,
 Of eynen langen start anghesath;
 Ik en sach nú leetlyker dere dan dat.
 De jungen weren swart, van selkener manneren;
 5910 Ik meende, dat yd junge dúvele weren.
 Se segen my seer gruwelyk an;
 Ik dachte: 'Och, were ik wedder van dan!
 Se was grotter wan Megrinn was,
 Ere kynder weren etlyke na deme sulven pas.
 5915 Se legen dar in deme vülen hove
 (Ik en sach ne leetlyker probe),
 Beslabbert wente ten oren to myt dreck;
 Id stand dar alze dat hellsche pect.
 De warhent to seggen, welde dar nicht denen,
 5920 Wente erer was vele, unde ik allenen,
 Of weren se alle van quadem ghelad;
 Hir umme vant ik eynen anderen rad.
 Ik grotte se schone, dat ik nicht en meende;
 Ik leet my duncken, wo ik se kende;
 5925 Ik het se medder, de kyndere myne magen.
 Ik sprack: 'God spare nu, to langem dagen!
 Dyt sijn nuwe kyndere, dat se ik wal;
 Help, se behagen my over al.
 Wo lustyck sijn se, unde wo schone,
 5930 Eyn yslif mochte sijn eynes konnynges sone!
 Dar umme mach ik nu wol loven myt recht,
 Dat gy alzús meren unse slecht.
 Grote vraude hadde my dar van ghesomen,
 Hadde ik ghewetten van dessen mynen ómen;
 5935 Wien mach yo to en tyden tor nod.'
 Ja, do ik er sodane ere bod,
 De ik doch seker nicht en mende,

5914. na deme sulv. n pas, nach demselben Maß, gleich groß. — 5935. inden, sichen.

Do dede se recht, wo se my kende;
 Ze heet my oem, unde was seer vro;
 Doch horet se my altes nicht to. 5940
 Nicht schadet my, dat if se medder heet,
 Wo wol my van anjste uth brack dat swet.
 Ze sprack to my: 'Reynke vrunt,
 Weset wylkomen! in gy of ghehunt?
 Id is my eyne vraude alle tyd, 5945
 Dat gy to my ghefomen id.
 Gy in voet, gy fonen wol leren
 Nuwe omfens helpen to den eren.'
 Zeet, do if alsodanes horde,
 Dat vordenede if myt enneme worde, 5950
 Dar umme, dat if se medder heet
 Unde iparde to seggen de warhent.
 Gherne hadde if gheweest van dan.
 Do sprack se: 'Om, gy schult nergen ghan,
 Gy scholen erjt eten enne gude maltyd.' 5955
 Zeet, do droch se my vor, myt vlyd
 Zo vele ipyse, de if nicht al kan nomen
 (My wonderde, wo de dar was ghefomen),
 Van herten, van hynnen unde andere wyltbrath.
 Ik nam to my unde ath wol sath. 5960
 Do if was sath, unde hadde ghenoch,
 Gaff se my eyn stücke, dat if myt my droch,
 Dat was eyn stücke van eyner hunde,
 Dat scholde hebben myn wyff unde ghesynde.
 Zeet, hir myt nam if orloff van er. 5965
 Ze sprack: 'Reynke, fomet vaken her!
 Dat lovede if er, unde ghynck wedder uth,
 Wente id enwas dar nicht seer gud;
 Id roet dar vaste na der wegen,
 Ik hadde vyl na den doet ghefregen. 5970
 Id was noch gud, dat id so vel.
 Ik makede my to lopende suel
 To deme ghate uth, dar if in quam,
 Unde do if Mefrynne vornam;
 He lach unde stende under deme boem. 5975

Ik sprac: Wo gheyt vd myt vu, oem?

He sprac: Nicht wol; ik mod vorderven,

Wy dunctet, ik mod van hunger sterven.

Wy entfermde seer innes unghelude

5980

Unde gaff eme to eten dat sulve stude,

Dat my ghegeven was, in deme hol.

He ath, va, dat smecte eme seer wol.

Des wuste he my do groten danck,

Al is de gunst nu worden frand.

5985

Meegrin sprac, do he hadde getten:

Reynke oem, latet my wetten,

We is, dede wonet in deme hol?

Wo sijet dar gheichapen, óvel este wol?

Do sprac ik war, unde lerede em dat best.

5990

Ik seide: Dar is eyu seer vuel nest,

Doch spijie der is dar vele.

Wyl gy, datmen de myt vu dele,

So ghaet dar in unde seet,

Dat gy nicht seggen de warheyt.

5995

Warheyt to spreken, móthe gy dar sparen,

Sijet, dat gy wol wyslen varen.

De warheyt alle tyd spreken wyl,

Mod of lyden vorvolgynge wyl,

Mod of vaken buten stan,

6000

Wan de anderen in de herberge ghan.

Ik heet ene ghan in dat hol,

He scholde werden entfangen wol;

Wat he dar seghe, he scholde to voren

Spreken, dat se gern wolden horen

6005

Seet, here, her kommynd, dyt weren de word,

So ik en lerede; do ghind he vord

Unde dede hir al entwegen.

Hest he dar wes over ghefregen,

Dat is vorware syn eghene schade,

6010

Wente he volgede nicht nymeme rade.

De groven pluggen, we se ef syn,

Dar en wyl nene wysheyt in,

Up wysheyt achten se nicht to grunde

Dar umme haten se subtyle vunde,
 Wente se sulven de nicht vorstan 6015
 Ik lerde Megryme, to voren an,
 Wolde he inck vor schaden waren,
 So moeste he dar de warhent sparen.
 He antworde my, he wuste dat wol.
 Myt des ghinc he in dat hol. 6020
 Dar vant he sytten de meerapen,
 De alze de düvel was gheschapen,
 Myt eren kynderen; he vorverde inck seer,
 He reep: 'Hels, wat leetlyker deer!
 Smit dyt alle nuwe nungen 6025
 Edder synt se uth der hellen ghesprungen?
 Ghaet, vordrencket se, dat is rad.
 Wat, böze yar, schal dyt quade sad?
 Sorden se my, ik wolde se hangen.
 Men mochte nunge düvele hir mede vangen, 6030
 Wanmen se brochte up eyn moor
 Unde bünde se dar up dat roor.
 Wo rechte leetlyk synt se schapen!
 Dnt mogen wol heten morapen'
 De meerfatte iprack altohant: 6035
 'Weldt düvel heft nu boden ghesant?
 Wat hebbe gy my hir to haffen
 Ofte wat hebbe gy hir to schaffen?
 Synt se enlyk ofte schon,
 Wat hebbe gy dar mede to don? 6040
 Meynte vos, de is doch klos,
 De was hir hūden by uns of;
 He iprack, dat desse myne kynder weren
 Schone, sedich, unde guderteren,
 He heelt se vor syne gheborne vrunde; 6045
 Des is nicht meer dan eyne stunde.
 Sagen se nu nicht, so se eme deden,
 Hir en heft nu no nemant ghebeden;
 Dat segge ik nu, Megrym, wolle gy yd wetten.'
 Do eischede Megrym van er to eten, 6050
 He iprack: 'Langet heer, edder ik helpe nu sōfen!'

- 6055 Ido helpet my beth wan deffen spóken.
 He wolde er spyse nemen myt macht;
 Do frech he, dat em was ghedacht:
 Se spranc up en unde beeth,
 Myt eren negelen reet unde spleeth,
 Ere kynder deden des ghelyf,
 Se betten, se kleyeden gruwlichlyf.
 6060 He begunde to hulen unde to ropen,
 Dat blod quam over syne wangen lopen;
 He satte syf of nicht tor were
 Unde leep wedder uth hastigen sere.
 Do if ene sach, he was to betten,
 Do kleyet, to spleeten unde retten,
 6065 Eme was gheknepen mannich ghat,
 Umme dat hóvet was he van blode nat;
 Eyn or hadden se eme so gheplucket,
 Ja, to degen hadden se ene gherucket.
 Ik vrageden, do if en so sach to klent,
 6070 Est he hadde sproken de wartheyt.
 He sprac: 'Ik seide, alze ik yd dar vant.
 De leetlyke teve heft my gheschant.
 Were se hir buten, se scholdet betalen.
 6075 Wo duncket nu, Meynke, ere kynder to malen?
 Wo slym se sijn, wo eyslyf se seen!
 Do if dat seide, do was yd gheicheen,
 Do vant ik by er nene gnade.
 In untyd quam ik dar to bade.'
 6080 Do sprac ik wedder: 'Sy gy vorferd?
 Alkus en hebbe ik nu nicht ghelerd.
 Gy scholden hebben secht, horet my nu:
 »Leve medder, wo gheynt yd nu
 Unde yuwen schonen kynderen ghemeyn?
 6085 Se synt myne neven, grod unde kleyn.'
 Do sprac Megrin to my wedder:
 'Eer if se wolde hethen medder
 Unde ere kyndere myne neven,
 Ik wolde se eer deme dúvele gheven.

Erer vruntichop hebbe ik neen ghebract,
 Id is dat alder slymmeste pac.⁶⁰⁹⁰
 Zeet, umme dyt Megrum entsynck
 Sodanen pagymment, alze dar ghynck.
 Here, her konnynd, merket unde seet,
 Zecht he nicht unrecht, dat ik en vorreet?
 Braget ene sulven, est yd nicht so was,⁶⁰⁹⁵
 Wente he was do dar mede uppert sulve pas.“

Wo Megrum Keynken nicht soude vorwynnen myt nener flage, wente
 Kennke brachte dar al entyegen syne practifen, iyt to entschuldigen; do
 boet Megrum Kennken eynen hantichen unde effchede en to kampe. Dyt
 was oldinges de wije: wan een den anderen to kampe effchede, so boet
 he en emen hantichen. Dat v cavittel.

Megrum sprack wedder an:
 „Wylle wy na deme ende slan,
 Wat wulle wy sus alle tyd syven?
 De recht heft, schal wol richtich blyven.⁶¹⁰⁰
 Kennke, gy scholen frygen den ramp!
 Ik wyl myt nu slan eynen kamp.
 Hebbe gy dan recht, dat vynde gy wol.
 Gy sprekten hir van der apen hol,
 Wo ik dar was in hunger groet⁶¹⁰⁵
 Unde gy my brachten spise in noet.
 Id was men eyn krofe, wyl gy yd wetten,
 Dat vleesch hadde gy dar aff ghegetten.
 Gy spotten myner, dar ik sta,
 Unde gy sprekten myner eren to na.⁶¹¹⁰
 Gy hebben mannich spottes word
 Myt loggen up my ghebrocht hir vord,
 Wo ik deme konnynghe syn levent vorgunde
 Unde wo ik na syneme lyve stunde.
 Gy loveden deme konnynghe to wysende eynen schat,⁶¹¹⁵
 Men he heft des noch nicht lange ghehath.
 Gy hebben myn wyff, de wulfsinnen,
 Schendet, dat se nummer kan vorwynnen.

6089. ghebract, Bedürfnis. — 6092. pagymment (franz. payement), Bezahlung —
 Überschrift: oldinges, vor alten Zeiten.

Dyt is de sake, de if nu tye.
 6120 Wy wyllen kempen umme olt unde nye.
 Ik ejsche nu to kampe, to deffer tyd,
 Ik spreke, dat gy eyn vorreder, unde morder syd.
 Ik wyl mit nu kempen, lyff umme lyff,
 Zus mach eyns endngen unse kyff
 6125 De uth buth den kamp, dat is dat recht,
 Eynen hantichen deme anderen to donde plecht;
 Den hebbe gy hir, nemet to yu!
 Draden schal syd dat wynden nu.
 Her konnynd unde alle gy heren ghemeyn,
 6130 Dyt hebbe gy gehoret, unde gy mogent hir seyn.
 He schal nicht wyken uth deffeme recht,
 Eer deffe kamp in nedder ghelecht."

Do dachte Reynke in syneme mod:
 „Dyt wyl gelden lyff unde gud.
 6135 He is god unde if bin kleen.
 Wert deffe kanye nu vorreen,
 Zo is myne lyst al verloren
 Doch hebbe ik wes vordeel to voren,
 Nicht schal yd ghan na inneme wyllen,
 6140 Ik leet eme yo vore de klauen aff follen
 Al is syn mod noch nicht ghesolet,
 Ik hope, dat he yo dat sulve noch vollet."

Wyt des sprack Reynke tom wulve wedder:
 „Ssegrym, gy sint sulven eyn vorredder.
 6145 De sake, de gy my hir to leggen,
 De leghe gy alle, wan gy de seggen
 Mit nu to kempen, dat mod if wagen,
 Dar vor wyl ik of nicht vorzagen;
 Gy bryngen my, dar ik aherne were,
 6150 Dyt was alle tyd myn beghere.
 Ssegrym lucht hir, dat he secht;
 Des sette ik eyn pant hir in dyt recht."

De konnynd entfend de pande do
 Van Reynken, of van Ssegryme dar to,
 6155 Unde sprack: „Gy twey scholt setten borgen,

Dat gy te lampe komen morgen.
 Gy synt in beyden parten vorworen,
 Men kan alle tyd nuwe klacht nicht horen.“
 Niegrymes borgen worden dare
 Hynge de fater, unde Brun de bare. 6160
 Monefe de yunge, Marten apens sone,
 Wart borqe vor Reynken, unde Grymbart de fone.

Wo de ape Reynken lerede, unde andere syne vrunde de nacht over bi
 eme bleven. Dat vi capittel.

Do sprac to Reynken de apynne:
 „Reynke vrunt, weset kloek van synne!
 Marten, myn man unde nuwe oem, 6165
 De nu up ghetogen is na Roem,
 De leerde my eyns eyn ghebeth,
 Dat de abbet van Stukup heft gheleth.
 De abbet hadde Marten leff
 Unde gaff em dyt beth in eynen breff. 6170
 He sprac: 'Dat beth is gud alle tyd
 Den, de ghan wyllen in den strnd,
 Den schalmen dyt beth over lesen
 Des morgens nochteren, so schal he wesen
 Des dages vry van aller noet 6175
 Unde is behoedet vor den doet
 Den sulven dach, to allen stunden;
 Nemant schal ene kinnen wunden,
 He wert van allene quaden vorlost.
 Hir umme, neve, hebbet guden trost. 6180
 Ik wylt over nu lesen morgen,
 Zo dorve gy vor den doet nicht sorgen.“
 Reynke sprac: „Mijn leve wedder,
 Ik danke nu seer, ik dencke des wedder.
 Mine sake is rechtferdich, boven al, 6185
 Dat sulve my meijt helpen schal.“
 Reynkens vrunde de nacht dar bleven,
 Up dat se Reynken de sorqe vordreven.
 De apynne vrouwe Nusenouwe
 Was Reynken gud, unde seer truwe. 6190

- Se leet eme twyſſchen hōvet unde start
 Unde of umme de borſt, tom buſe wert
 Eyn har alto malen aſſ ſcheren,
 Dar to wol veth myt olve ſmeren.
 6195 Meynke was ruut, veth, unde wol ghevoet.
 Se ſpraek: „Meynke, ſeet, wat gy doect;
 Horet na guder vrunde rad,
 Dat deyt yu gud, unde nummer quad:
 Dryncket nu vele to deſſer tyd,
 6200 Unde wan gy in den krent gheſomen ſyd,
 Holdet yuwe water ſo lange myt macht,
 Men denne, ſo weſet dar up vordacht,
 Puffet denne vul yuwen ruwen ſtard
 Unde ſlaect den wulff umme ſynen bard.
 6205 Konne gy en in de oghen raken,
 Gy werden ſyn gheſichte dūſter maken;
 Dat ſulve mochte yu ſeer vromen
 Unde eme to grotene hnyder komen.
 Dyt alle mōthe gy ſus wagen
 6210 Unde latet en erſten yu viſte yagen,
 Unde gy ſchult lopen ſus negen den wynt,
 Darnen vele ſtoves unde ſandes wynt,
 Dat eme dat in de ogen moge weyen;
 Denne ſchole gy yu van eme dreyen.
 6215 De wyle he denne wyſſchet ſyne ogen,
 So dencket yuwe vordel, al dat gy moghen,
 Ja, in ſyn angheſichte, myt yuwer pyſ!
 He ſchal nicht wetten, wor he is.
 Seet, neve, yd is nu ſo gheſchapan,
 6220 Gy ſcholen yu leggen nu to ſlapen;
 Wy wyllen yu wecken, wan dat is tyd.
 Erſt wyl ik over yu leſen myt vlyd
 De hylgen worde, dar ik van ſede.“
 Myt des ſe de hant up em leyde
 6225 Unde ſpraek: „Gaudo ſtazi ſalphenio
 Caſbu gorfous af bulfrio.
 Seet, Meynke, nu ſynt gy wol vorward.“

6195. ghevoet, geſtūtert.

Reynke de vos und ſatiriſch-didaktiſche Dichtung.

So sprack oec de grevynck Grymbard.
 Sus brachten se en tor rauwe stede,
 Dar sulvest sijt Reynke slapen leyde. 6230
 He sleepe, wente dat de sunne up ghynck.
 Do quam de otter unde de grevynck,
 Se weceden Reynken, samptlofen beyde,
 Se sprekten, dat he sijt wol bereyde.
 De otter gaff em eynen antfogel yunct, 6235
 He sprack: „Ic sprandc dar na manungen sprunk,
 Eer ik den eyneme vōgheler nam
 By Honrebroet, recht an deme dam;
 Den ichole gy ethen, leve wedder.“
 „Dat is gude hantgijt,“ sprack Reynke wedder; 6240
 „Vorsmade ik dat, so were ik soth.
 Dat gy myner dencken, dat lone nu god!“
 Reynke ath wol, unde drandc of to
 Unde ghynck myt synen vrunden do
 In den freyt unde up den plan, 6245
 Dar men den kamp icholde ilan.

Wo Hjegrym unde Reynke beyde to kampe quemen, unde wat se beyden
 vor ende sworen up mactc ander. Dat vii capittel.

Alse de konnyndc Reynken vornam,
 Dat he so beschoren quam,
 Datmen ene so to freyte brochte,
 He lachede syner, al dat he mochte. 6250
 He sach en alsius veth ghesmeret
 Unde sprack: „O voß, we heft dy dat gheleret?
 Du machst wol heten Reynke voß,
 Du byst en alto malen to loß,
 In allen orden westu eyn hol. 6255
 Wyl yd dy nu helpen, dat vynstu wol.“
 Reynke nech deme konnyngc sere
 Unde bod of der konnynginnen ere,
 He wysede sijt to wesen wolghemeyt

- 6260 Unde spranc myt des in den freyt.
 Dar was de wulff myt synen vrunden,
 De alle Klenken des quadejten gunden,
 Se iprefen mannich vorbolgen word.
 De freytwarders brochten de hylgen vord,
 6265 Dat was de lupard unde de loß.
 Dar moeste sweren beyde wulff unde voß,
 Umme wat se dar quemen in den freyt.
 De wulff de swor den erjten eyt,
 He swor, dat Klenke were eyn vorreder,
 6270 Eyn deiff, eyn morder, eyn mysdeder,
 Eyn ebreker, unde eyn valsich ketuff.
 „Dyt gylt uns benden lyff umme lyff.“
 Klenke swor wedder in deme sulven freyt,
 Dat de wulff swore eynen valsichen ent;
 6275 He swor of, dat Hegrym, de here,
 Up en loghe, unde unrichtich were.
 He scholde nummer war maken den eyt.
 Do iprefen, de dar bewareden den freyt:
 „Doet, wat gy schuldich to donde syn.
 6280 De reäjtferdich is, wert drade wol ichyn.“
 Do ghynge uth, bende kleyn unde de groten,
 Men desse twey worden bynnen besloten.
 De apynne vormande Klenken der word,
 De he van er hadde ghehord.
 6285 Klenke sprac myt vryeme mod:
 „Ik weet yd, gy segent gerne gud.
 Nicht to myn, ik wyl dar an!
 Ik hebbe wol eer by nachte ghan,
 Dar ik alsodanes hebbe ghehalet,
 6290 Dat noch nicht al is betalet,
 Dar umme ik moeste wagen myn lyff;
 So wyl ik of yegen dessen ketuff
 Myn lyff nu wagen, unde dön dat sulve
 Unde schenden ene, unde alle de wulve.
 6295 Ik hope to eren myn gantje gheslecht
 Unde wyl eme indryven, dat he hir secht.“
 Eus leten se desse twey alleen.
 Dar mochtenen do twey kempers seen!

Wo de kamp wart beghunt, unde wat lyst Reynke brufede.
Dat viii capittel

Miegryn quam myt grotene nyde,
 Synne klauen unde munt dede he up wnde, 6300
 He leep unde sprant dar sprunge groet.
 Reynke was lichter, dan he to voet,
 He entisprandf eme al dat he fonde.
 Doch eer he deffen kamp begunde,
 Pyffede he synen ruwen ftart al vul 6305
 Unde mafede en vul fandes unde mul.
 Do Miegryn menede, he hadde en wyf,
 Do sloch Reynke to myt der pyff
 Myt fyneme starte ennen flach
 Em in de ogen, dat he nicht en fach. 6310
 Sus fenchgede he eme in de ogen.
 Dat was van synen olden togen,
 Wente Reynkens pyffe was fo quad,
 So dat deme felden was gud rad,
 Deme fe in de ogen quam, 6315
 Deme fulven dat syn ghefynchte nam.
 Reynke hadde to voren Miegryns fynder
 Hir mede ghedan groten hunder,
 He hadde en de ogen uth ghepnyft,
 Dar van hir vor gheiprofen ift 6320
 Sus mende he of Miegryn to maken blynt;
 Wente fo wan he quam yegen den wynt,
 So kenede he dat fant unde mul
 Unde warp deme wulve de ogen vul.
 Miegryn wyffchede, dat dede em smerte; 6325
 So sloch denne Reynke to, myt deme fterte
 Unde blendede ene fo, myt der mygen;
 Miegryn beghunde dat quad to frygen.
 Myt iodaner lyst dede Reynke vlyd;
 So wan he fach, dat he hadde tyd 6330
 Unde dat deme wulve de ogen tranden,
 So quam he ipryngen unde flanden
 Unde blendede ene no de meer,

- Dar to vorwundede he ene of feer.
 6335 De wulff wart wol halff dorde.
 Reynke gaff eme spene worde,
 He sprac: „Mer wulff, gy hebben vorflunden
 Mannich unschuldich lam to velen stunden,
 Dar to of mannich unnosel deer;
 6340 Ik hope, gy dōn yd nu nicht meer.
 Dyt is yuwer selen to malen gud,
 Dat gy hir sus penitencien doet.
 Weset duldich, yd nympt draden ende,
 Gy synt nu komen in Reynkens hende.
 6345 Doch wolde gy bydden unde sōnen,
 Ik wolde yuwes levendes schonen“
 Desse worde sprac Reynke mūt der hant
 Unde heelt de wyle Megryme vast
 By syner selen, unde dede eme werck.
 6350 Men Megrym was eme alto stark,
 He brac syt lof mūt twen togen.
 Doch tastede ene Reynke twysschen de ogen,
 He vorwundede en sere dorch de hud,
 So dat Megrym eyn oghe ghynck uth;
 6355 Dat bloet leep ōme over syne nezen.
 Umme dyt sprac Reynke: „Ma, so scholdet wesen!“
 De wulff vorzagede in syneme mod,
 Do he sus sach syn eghene blod
 Unde dat he eyn oghe hadde vorlorn;
 6360 He wart rasende van groteme torn,
 He spranc na Reynken, dat he en vatede;
 Dat sulve Reynken nicht vele batede.
 Megrym syner smerte vorghat
 Unde warp Reynken under syt plat.
 6365 Reynkens vorvōte, dat weren syne hende,
 Der frech Megrym eyn by deme ende,
 In syne munt Reynkens hant.
 Do wart Reynken sorge befant;
 He vruchte der hant to ghande qund.
 6370 Megrym heelt vaste, mūt groteme nyd

Unde sprac to Kernten myt vullene munde:
 „D deff, nu is ghesomen dyne stunde!
 Ghif ghewumen, este if sla dy doet!
 Dyn bedregent is gheweit to groet,
 Dyn stoff frassent, dyn pijsent, dyn scherent, 6375
 Dine grote loggen, dyn vette smerent.
 Du hefft my so vele myssghedan,
 Nicht enischaltu my nu entghan.
 Wo vaken hefftu my gheischendet
 Unde nu myn eyne oghe vorblendet!“ 6380

Kernte dachte: „Nu lyde if noet.
 Gheve if my nicht, so byn if doet;
 Gheve if my of, so byn if gheschent;
 Doch if hebbet tegen en vordent.“
 Myt soten worden ghynck he dine an, 6385
 He sprac: „Leve here oem, if wyl yuwe man
 Gherne inn van al myner have
 Unde vor yu ghan tom hylgen grave,
 Te allen terten int hylghe lant,
 Unde bryngen dar van to yuwer hant 6390
 Breve unde des aflates so vele
 Vor yu unde yuwer olderen sele.
 If wyl yu holden in sodanen eren,
 Ghelyk est gy de paves to Rome weren.
 If wyl yu sweren eynen eynd, 6395
 Yuwe knecht to syn in ewicheyt;
 Dar to al myne angheborne vrunde
 Scholen yu denen, to aller stunde.
 Dyt seage if yu by mynen eyden;
 Deme konnynghe wolde if dyt nicht beden. 6400
 Wyl gy sus don dyt, unvorwandes,
 So werde gy here deffes landes,
 Unde al, wes if sus vangen kan,
 Schal erst to yuweme bode stan,
 Id syn honre, goze, ande edder vrische, 6405
 If wylt yu bryngen to yuweme dvische.
 Ger if des yummer brufen schal,

- Scholen nuwe wyff unde kynder al
 Den kór dar aff hebben alle tyd.
 6410 Dar to wyl ik myt grotene vlyd
 Alle tyd to nuweme lyve seen,
 Dat nu nummer neen quad schal scheen.
 Ik hethe wat loß, unde gy synt stark;
 Hir mede wyl wy dón dat werck
 6415 (Holde wy to samende, we kan uns schaden?),
 De eyne myt macht, de ander myt raden.
 Unde wy synt of so na gheboren,
 Dat schelde sijt van rechte nicht gheboren,
 Dat wy malcander bestynden scholden.
 6120 Ik hadde node kamp gheholden
 Teghen nu, hadde ik mocht entghan;
 Men gy sprekén my to kampe erst an,
 Do moeste ik, dat ik node dede.
 Doch hebbe ik hoveßschen ghevaren dar mede
 6425 Unde myne macht nicht al bewyset,
 Men ik hebbe my menst ghepryset
 Dar an, nu, mynen oem, to sparen;
 Anders hadde gy anders ghevaren.
 Hadde ik up nu ghedragen hath,
 6430 Gy haddent vele to quader ghehath.
 Hir is noch nicht vele schade ghescheen,
 Men myt nuweme oghe, dat is vorseen.
 Och, dat sulve is my so leet!
 Doch dat beste is, dat ik wol weet
 6435 Guden rad, nu mede to helen;
 Wes ik kan, wyl ik myt nu delen.
 Vlyst dat oghe denne wech, unde werde gy heel,
 So yßet nu doch eny groet vordel:
 Gy dorven men eny venster to sluten,
 6440 Wor gy slapen, bynnen este buten,
 Dar eny ander moet twey to dón.
 Noch wyl ik nu dón eyne ander soen.
 Wente alle myne vrunde, dar ik over rade,
 Wyl wyff, myne kyndere, wylk na grade,
 6445 Scholen nu nygen, dorch nuwe ere,
 Dar yd de konynck súd, unse here,

Unde bydden, dat gy Kenken vorgheven
 Unde by nuwer quade en laten leven.
 Of wyl ik bekennen openbar,
 Dat ik hebbe sproken unwar 6450
 Unde hebbe schentint up nu ghelogen,
 Dar to mannich werve bedrogen.
 Of wyl ik nu sweren eynen eynd,
 Dat ik nicht quades van nu weet.
 Ik beghere of nergens vor nu to leyden. 6455
 Wat kan ik nu grotter soene beden?
 Dode gy my of nu, wat lycht dar an?
 So moethe gy alle tyd nu vruchten dan
 Vor myn slechte, vor myne vrunde.
 So yffet nu beter in deffer stunde, 6460
 Dem, dat gy syn floec unde wyß
 Unde werven nu nu ere unde pryß
 Unde dat gy nu nu maken vele vrunde,
 De nu denen alle stunde.
 Id is my nu doch nicht tor baten, 6465
 Wer gy my doden, este leven laten.“
 Do sprack de wulff: „O valsche voß,
 Wo gherne werestu wedder loß!
 Were alle de werlt van golde roet,
 Rondestu my de gheven in dynen noet, 6470
 Ik lethe dy dar umme nicht quod.
 Du hefst my ghesworen mannyghe tyd.
 Ach, du valsche, untruwe gheselle!
 Du ghevest my nicht eyne eyer schelle,
 Lethe ik dy loß in deffer stunde. 6475
 Ik en passe nicht vele up dyne vrunde;
 Wat se konnen don, wyl ik wagen,
 Ere vrentschop wyl ik wol dragen.
 Och, wo scholdestu my denne soeken,
 Lethe ik dy loß myt sodaneme loeken! 6480
 Wo scholdestu eynen anderen bedragen,
 De inf nicht vorstunde up dyn legem!
 Du spridst, du hebbest my ghespard;

- See hir heer, du schalk van quader ard,
 6485 Is nicht eyn myner ogen uth?
 Du hefft of vorwundet myne hud
 Meer wan an twyntich steden.
 Du letest my nicht so lange to vreden,
 Dat ik mynen athem mochte up halen.
 6490 Wo sere scholde ik denne dwalen,
 Wan ik nu dy dede yennighe gnade,
 De ik van dy hebbe schaude unde schade,
 Nicht my allene, men of myn wyff?
 Dat schal dy vorreder kosten dat lyff.“
 6495 De wyle de wulff teghen Reynken ius sprack,
 Reynke syne anderen hant under stack
 Deme wulve twyffschen syne benen
 Unde grep ene vaste, alze was syn menen,
 6500 By synen — na, ik en segge nicht meer,
 Reynke duwede ene vaste unde seer.
 De wulff reep unde beghunde to hulen;
 Do toch Reynke wedder uth syner mulen
 Syne hant, de dar to voren in stack.
 Ifegrym hadde grod unghemack;
 6505 Reynke knep, unde toch en, dat he schryede,
 So seer dat Ifegrym blod spyede.
 Van pynen brack eme uth syn sweet,
 Dar to he achter of ghlden leet.
 Reynke, de den wulff seer hatet,
 6510 Hadde en by inuen broderen ghevatet
 Myt synen henden unde tenen so vast.
 Sus quam up Ifegrymen alle de last;
 He hadde so grote pynne dar aff,
 So dat he int ganz begaff.
 6515 Dat blod leep uth syneme ogen unde hoveede,
 He storte nedder unde vordoveede.
 Hir vor hadde Reynke ghenomen neen gelt;
 Seer vaste he en by den broderen helt,
 He begunden to slepen unde to theen,
 6520 Dat se yd alle mochten seen.

He knep en, he sloch, he kleyede, he beet.
 Nsegryn hulede, he reep, he scheet,
 He dreff also grod myßghebeer,
 Dat isf al syne vrunde bedroveden seer.

6525

Se beden den konnynd, weret em bequeme,
 Dat he den kamp doch up neme.
 De konnynd sprac: „Dundet nu gud,
 Sijet nu alle leff, datmen dat doet?“

Wo dat Reynke mit kloer lust den kamp wan, in deme dat he den wulff
 hadde vatet by synen bröderen, dar he nicht vele mochte syden.
 Dat is capittel.

Alle dyt de konnynd hebben wolde,
 Datmen den kamp up nemen scholde

6530

Twiischen deme wulve unde deme vosse,
 Do ghynck de lupard mit deme losse
 To en benden in den freyt,
 So alze en de konnynd dat hent.
 Desse waren den freyt, dat was er werck.

6535

Alze se quemen in den perck,
 To hant sprekten se Reynken to:
 „Reynke, de konnynd buth nu to,
 He wyl dyt orlich twiischen nu benden
 Up nemen, unde of wyl he nu schenden.

6540

He byddet, dat gñ eme wylten up gheven
 Nsegryme, unde laten ene leven.
 Bleve em van nu in desseme stryde,
 Dat were schade up nlyke syde.
 Gh hebben doch den prys beholden,
 Dyt sprekten hir beyde yund unde olden,
 Alle de besten blyvens nu by.“

6545

Reynke sprac: „Danck hebben se!
 Ik wyl deme konnynd des gherne horen
 Unde don, wes my mach gheboren;

6550

Ik begheres nicht schoure dan ghewunen.
 Doch bydde ik, de konnynd my wylle ghunnen,

Dat ik mynen vrunden des ersten vraghe.“

Do repen alle Reynkens maghe:

6555

„Ja, Reynke, yd duncket uns gud,
Dat gy des konynnes wyllen doet“

Reynkens vrunde quemen ghelopen,

Der was vele, in groten hopen,

De greynck, de ape, unde of de muſshunt,

6560

Ottere, bevere, weren of syne vrunt,

Maarten, hermelen, weſſelken, eckhorn,

Ja, vele, de up Reynken hadden torn

Unde mochten en to voren nicht nomen,

De ſachmen nu alle to eme komen.

6565

Ethlyke, de over Reynken plegen to klagen,

De ſpreken nu alle, ſe weren syne magen,

Unde quemen to eme, myt wyſſ unde kynder,

Groet, kleyn, lutttyk unde of noch mynder,

Deſſe töggheden eme de menſten gunſt.

6570

Dyt ſulve is noch der werlde kunſt:

Deme yd wol ghent, heft vele vrunt,

To deme ſpryckmen: „Wes lange gheſunt!“

Men deme yd myſſghent, wo vele der is,

Wemich vrunde heft de, dat is wyſ.

6575

So was yd of hir: do Reynke wan,

Do wolde eyn vlyt by eme ſtan.

Ethlyke ſlöteden, ethlyke jungen,

Se blezen baſſunen, ſe ſlogen dar bungen.

Reynkens vrunde ſpreken eme to:

6580

„Reynke,“ ſpreken ſe, „weſet vro,

Gy hebben kônlyken in deſſer ſtunde

Zu gheeret, unde alle yuwe vrunde.

Wy weren grod bedrovet, to degghen,

Do wy nu under lyggen ſegghen;

6585

Doch yd ſloch umme, dat was eyn gud ſtude.“

Reynke ſprac: „Ja, dat was myn lude.“

Reynke dancde ſynen vrunden alle.

Eus ghynge ſe hen myt grotene ſchalle,

Reynke vor en allen ghynck

Myt den frentwarders vor den konynck. 6590
 Reynke snyede syf vor ene nedder.
 De konynck heet en up stan wedder
 Unde sprack to eme vor alle den heren,
 He hadde synen dach bewaret myt eren:
 „Hir umme, Reynke, ik late nu vry, 6595
 Unde alle de schelinge veme ik an my
 Twynsschen nu benden, ane alle straff,
 Unde wyl myn gud dunckent sprekē dar aff
 By rade van mynen eddelen luden
 (Dat wyl ik also vorseggelen hūden) 6600
 Dat erste, dat Megryn wedder kan ghan,
 So lange schal yd in daghe stan.“

Wo Reynke sprickt vor deme konynge eene fabelen van den hunden,
 straffende de ghyrichent. Dat 5 ghesette.

Reynke sprack: „Here, yuweme rade
 Deme volge ik gerne, vro unde spade.
 Hir klagede mannich, do ik erst quam, 6605
 De doch nu schade by my en nam.
 Megryn heelt yegen my partye,
 Dar umme repen se of: 'Crucifisie!'
 Dat my eyn vlysk to schaden brochte,
 Se segen, datmen over my mochte; 6610
 Eyn vlysk wolde Megryne behagen,
 Dar umme beghunden se mede to klagen.
 Se segen, dat Megryn up dat pas
 Beth by mi, dan ik do was.
 Nemant dachte recht den ende 6615
 Edder de recht de warheyt kende.
 Se synt ghelyk eyneme hoep der hunden,
 De eyns vor eynre kōfen stunden,
 Se stunden vuste up der wachte,
 Eft en nemant to eten brachte. 6620
 Do segen se uth der kōfen kōmen
 Ennen hunt, de hadde deme kōfe nomen

- Gheioden vleich, cyn god stude;
 Doch was yd eme to unghelucke:
 6625 De foc beghoet em syn achter part
 Unde vorbrandem myt heteme water den start;
 Doch behelt he, wat he dar nam.
 Do he manct de anderen quam,
 Do spreken van eme alle de hunde:
 6630 'Zeet, desse heft den foc to vrunde!
 Zeet, welk cyn stude dat he eme gaff!
 Do sprak he wedder: 'Gy wetten dar nicht aff.
 Gy pryfen my vor, dar ik nu behaghe,
 Dar ik cyn stude fleisches drage.
 6635 Seet my erst achter up den sterd
 Unde prysset my denne, est ik des byn werd.'
 Do se en do achter besegen,
 Wo he dar was vorbrant to degen,
 Syn haer ghynct eme vuste uth,
 6640 Eme was vorbrant, unde vorschroyet de huth,
 En gruwede dar vor, beyde hunc unde olde,
 Neen van en in de koken wolde.
 Se lepen wech, unde leten en allenn.
 Here, hir mede ik de ghynngen menn.
 6645 Wan se komen by ghewalt,
 Cyn ysluf se denne to vrunde halt;
 Men entfuth se fere alle stunde,
 Wente se dregen dat fleich in deme muude.
 Ysluf mod spreken, dat he wyl horen,
 6650 Edder he wert beschat unde beschoren.
 Men mod se loven, wol synt se quact;
 Sus wert ghesterket er boze daet.
 Ja, al de dyt don, int ghemeen,
 Wo wennich se na deme ende seen!
 6655 Doch frygen sodane vafen straff,
 Er regymente sleyt draden aff.
 To lesten machmen se nicht lyden;
 Sus valt en dat haer uth, to benden inden.
 Dat synt ere vrunde groet unde kleen,

De vallen denne aff, int ghemeen 6660
 Unde laten en sus allene stan,
 Ghelyk so desse hunde hebben ghedan,
 Do se segen eren kumpen vorbrant
 Unde achter sus bloet unde gheschant.
 Here, vorstaet myne worde recht, 6665
 Nicht schal van Meynten sus werden ghesecht.
 Ik wyl also des besten ramen,
 Myne vruade scholen sijn nimmer nicht schamen.
 Ik danke nuwer graden mit alleme vlynd;
 Wuste ik nuwen wyllen, ik deden alle ind" 6670

Wo de konink Meynten antworde up de sabelen van den hunden, unde
 Meynten wedder hoch vorhögkede marckt sijnen heren. Dat xi capittel.

De konink sprak: „Wat helpen vele wort?
 Ik hebbet alle wol ghehort,
 Ik hebbe nuwen sijn of wol vorstan.
 Ik wyl nu wedder setten an 6675
 In mynen rad, alsen eddelen baron.
 Dar umme sijn ghy dyt schuldich to don
 Unde wyl, dat ghy vro unde spade
 Komen to myneme hemeliken rade;
 Ik sette nu wedder in alle nuwe macht.
 Seet, dat ghy nu vor mynsedaet wacht! 6680
 Helpet alle sake tom besten keren!
 De hoff enkan nuwer nicht entberen.
 Wan ghy nuwe wysheit settet tor doget,
 So is hir nemant boven nu vorhögget
 Van scharpeme rade, van nauwen vunden. 6685
 Ik wyl vort meer to allen stunden
 Nicht meer horen, de over nu klagen.
 Ghicholt vor my spreken unde dagen,
 Of schole ghy in kenseler desse rikes.
 Myn segel bevele ik nu des gheynes: 6690
 Wat ghy bestellen, wat ghy schryven,
 Dat schal bestelt unde gheschreven blyven.“
 Alsus is nu Meynte in der vorsten hove
 De alder grotste worden van love;

6695 Wat he slut este wat he radet,
 Id is alleyns, yd vrome este schadet.

Wo Reynke myt groter ere schendede uth deme hove, unde boven allen anderen des koninghes hulde unde vruntshop behelt. Dat xii capittel.

Reynke danckede deme konynck fere.

He sprack: „Ik dancke yu, eddele here,
 Dat gy my sus vele ere doet.

6700 Ik dende des wedder, byn ik vroet.“

De lerer, de desse ystorien schreff,
 Schrijft vorder, wor Megrym bleff.

He lach in deme freyte, seer ovel ghevaren;

Syne vrunde ghyngen to eme by paren,

6705 Sijn wyff, unde Hynke, of Brun de bare,

Sine kynder, sijn gesunde, syne vrunde weren dare.

Se drogen en uth deme freyte myt klagen

Unde hebben en up eyner boren ghedragen

Myt hove, dar he warm ynne lach.

6710 To hant men syne wunden besach,

Der weren twyntich unde seffe

Dar quemen vele mensters van Krummeffe,

Se vorbunden syne wunden, unde geven eme brand;

He was in allen leden krank;

6715 Se wreven eme frud in sijn eyne or,

Ja, do prustede he, beyde achter unde vor.

De mensters spreken: „Eme schal nicht schaden,

Wy wyllen en smeren unde baden.“

Hir mede trofleden se syne vrunde

6720 Unde leyden en to bedde, tor sulven stunde.

He wart slapende, doch nicht seer lange.

Alder meyst was eme dar hen bange

To synem teken, an synen broderen;

He haddet ghelozet myt al synen goderen,

6725 De he syne dage hadde vormorven,

Dat he dar so nicht were vordorven.

Bysunderen sijn wyff, vrouwe Ghyremod,

De by eme seer drovich stod,

Er droffenuffe was mannygerhande,
 Kleynke dede er schande uppe schande. 6730
 He hadde Mearyme sine brodere gherucket
 Unde hadde en dar by also gheplucket,
 Dat he dat nicht konde vormynnen,
 So dat he rade, in al synen synnen.
 Dyt was Kleynken al wol mede, 6735
 He makede myt synen vrunden rede
 Unde scheydede also uth deme hove
 Myt homode unde myt grotene love.
 De konynck iande myt em gheleyde,
 Do he alius van eme scheyde; 6740
 He sprac: „Kleynke, komet draden wedder!“
 Kleynke knede sij vor eme nedder,
 He sprac: „Nt dante nu myt allen synnen,
 Dar to myner vrouwen der konnynginnen,
 Dar to myweme rade, alle den heren. 6745
 God spare nu lange to mywen eren!
 Nt wol don, wat gy begherd,
 Nt hebbe nu leff, gy sijn des werd.
 Nt wol renjen to wyff unde kynder,
 De myner hebben groten kynder, 6750
 Here, sijet dat yd nu bebaget.“
 De konynck sprac: „Na, weiset unvoortaget,
 Kijet hen ane alle vare.“
 Alus schendede Kleynke van dare
 Myt schonen worden unde groter gunst. 6755
 Ja, de sus noch kan Kleynkens kunst,
 Emm wol ghehoret unde leff abetal
 By den heren over al,
 Sijet ghenitlyt este wertlyt stad,
 An Kleynken slut nu myst de rad; 6760
 Kleynkens slechte is god by macht
 Unde wasset alle tyd, ya, dach unde nacht.
 De Kleynkens kunst nicht heft ghekerd,
 De is tor werlde nicht vele werd,
 Emm word wert nicht draden ghehord; 6765

- Men myt Meynkens kunst kumpt mannich vord.
 Dar sijn vele Meynken nu in der warde
 (Wol hebben se nicht al rode barde),
 6770 Njet in des paves, este kensers hojff.
 Ze makent eyn deel nu no to grojff:
 Symon, unde Gheverd holden dat velt,
 Men kent to hove nicht beth dan ghelt;
 Dat ghelt vlijth alder wegen boven;
 De gelt heft, de frycht of wol enre pröven.
 6775 De Meynkens lust nu bruden kan,
 De wert of draden eyn upper man.
 Sir van wert nu nicht meer ghesecht,
 Men wo Meynke ghynck myt syneme slecht,
 Der wol vertich was in deme talle;
 6780 Desse weren vorvrouwet alle.
 Ze schendeden uth deme hove, myt groter ere.
 Meynke ghynck vor en, alze eyn here
 Unde he was seer wolghemend,
 Dat em sijn sterth was so breijnd
 6785 Unde dat he hadde des sonniges gnade
 Unde dat he wedder was in syneme rade.
 He dachte: „Sir schal neen schade aff komen;
 Weme ik nu wyl, deme mach ik vromen,
 Unde mach mynen vrunden alle tyd sijn holt.
 6790 Noch prijse ik wyssheyt boven dat golt.“

Wo Keijnte myt synen vrunden ghynck na sjuer borch, unde wo i: orloff
 van eme nemen. Dat besluth, unde dat leste capittel.

- Alsus gynck Meynke na syneme huß
 Myt synen vrunden, to Malepertuß.
 Meynke dandede en allen fere
 Der groten gunst, der groten ere,
 6795 Dat se eme by stunden, in der noth;
 Synen denst he ene wedder both.
 Njet schende, unde ghynck to den sinnen.
 Meynke ghynck to vrouwe Armelynen,
 De en seer vruntlyk wyllomen heet.

6776. upper man, Herrscher

Keijnte de vos und satirisch-bidaktische Dichtung.

Se vragede en umme syn vordreet,
Wo he dar were uth ghesomen. 6800

Reynke sprack wedder: „Al myt vromen.
Ik bin groet in des konynghes guade,
He satte my wedder to syneme rade
In synen hoff, boven alle de heren, 6805
Al unseme slechte to groten eren.

He makede my to kerkeler des rykes
Unde bevol my syn inghesegel des gheskes.
Wat Reynke deyt, unde wat Reynke schrift,
Dat sulve wol ghedan unde gheschreven blyft. 6810

Ik hebbe underwyset, in dessen dagen
Den wilff, dat he nicht meer wert flagen
Ik hebbe en of halff gheblendet,
Dar to syn hele slechte ghechendet;
Ik hebbe en gheslibbet, na, also seer, 6815
Der werlde wert he neen nutte meer.

Wy slogen kamp, ik helt en under;
Wert he ghesunt, dat deyt my wunder,
Dat hope ik nicht, doch lycht dar nicht an;
Ik bin gheworden syn over man, 6820
Dar to of alle syner ghesellen,
De des myt em helden, unde byvellen.“

Deffes was de vossinne seer vro
Unde syne twey kyndere, of also,
Dat er vader sus was vorheven. 6825
Se spreken: „Ja, nu wyl wy leven
In groten eren, ane sorghe,
Unde maken vast unse borghe.“

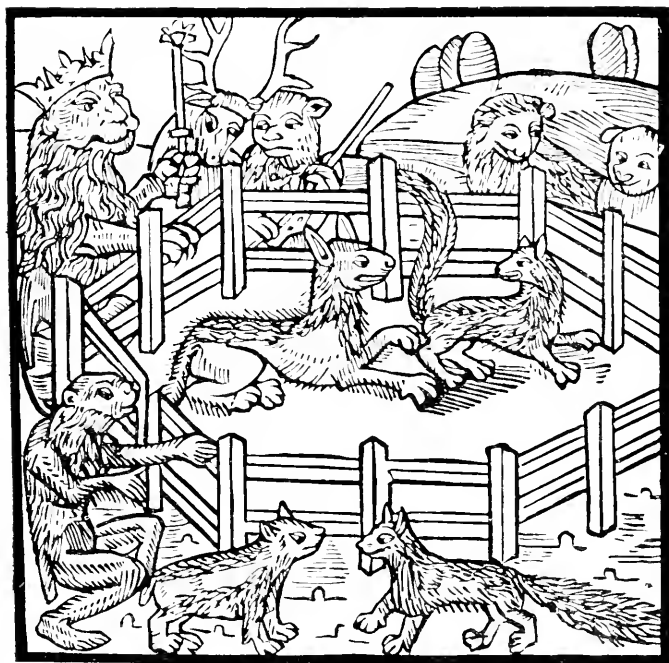
Sus is nu Reynke hoch gheeret,
So hir myt korte is gheleret. 6830

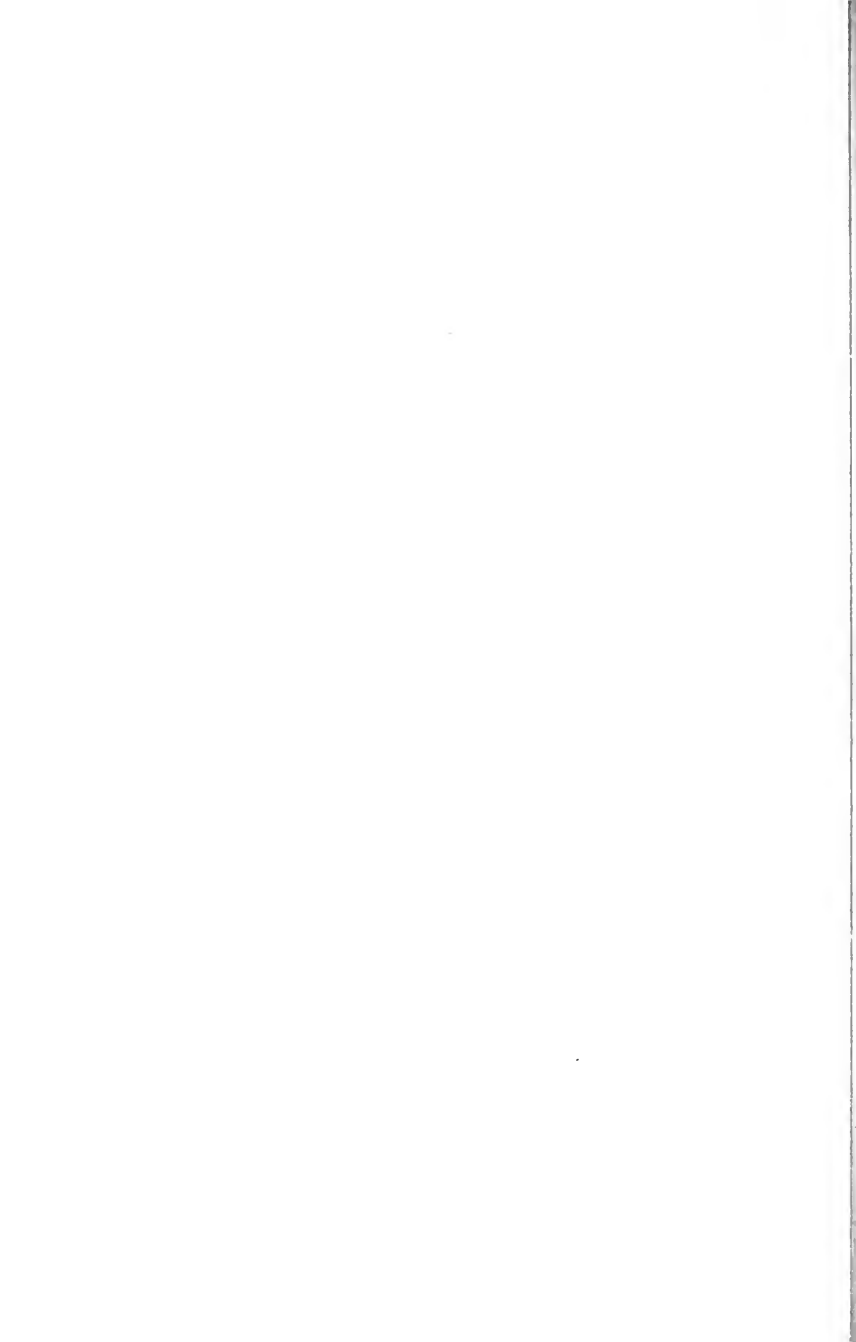
Om wilck schal syk tor wyshent keren,
Dat quade to mynden, unde de ddaede leren.
Dar umme is dyt boec gheduycht;
Dyt is de syn, unde anders nicht
Fabelen unde sodaner bysproke mere 6835
Werden gheslath to unser lere,

6340

Uppe dat wy undôget scholen myden
 Unde leren wyſſheyt to allen tyden.
 Dyt boek is feer gud to deme koep,
 Hir ſteyt vaſt in der werlde loep;
 Wultu wetten der werlde ſtad,
 Zo koep dyt boek, dat is rad.
 Alſus endyget ſyk Kemkens hſtorien.
 God helpe uns in ſyne ewygen glorien!

Anno domini MCCCXCViii. Lübeck.





Teuerdank.



Einleitung.

Das litterarische Interesse Kaiser Maximilian's I. ist es bekanntlich, dem wir eine handschriftliche Sammlung hervorragender mittel- hochdeutscher Gedichte und dadurch unter anderm die Erhaltung der Gudrun verdanken. Der Geist der alten Ritterdichtung beseeelte ihn selbst, und wie er sich beeiferte, den letzten Ritter zu repräsentieren, so war er auch darauf bedacht, seine Thaten und Erlebnisse poetisch verklären zu lassen. Aber die Zeit der hohenstaufischen Kaiser, welche ihm verschweben mochte, war unwiederbringlich dahin, und wenn mit dem 16. Jahrhundert frisches Leben in die deutsche Litteratur Einklehr hält, das Verdienst der Maximilianischen Schriftwerke ist es nicht. Er war nicht Vorläufer oder Bahnbrecher, sondern Epigone.

Freilich scheint Maximilian selbst anderer Meinung gewesen zu sein. Ließ er doch den „Teuerdank“, die allegorische Verherrlichung seiner persönlichen Ritterlichkeit, als ein Vermächtnis zur Racheiferung in die Hände seines Enkels König Karl von Spanien legen! Wie sehr ihm dieses Verswerk überhaupt Herzenssache war, ergiebt sich aus der großen Sorgfalt, mit welcher er die Ausarbeitung ebenso wie die Veröffentlichung desselben betrieb. Schon im Jahre 1505 trug sich der Kaiser, wie uns

eine Notiz von seiner eigenen Hand lehrt, mit dem Plan zu einem Gedicht „Teuerdank“. Arbeit verschiedener Kräfte, wie sie in der Haupteinleitung charakterisiert wurde, ist seit 1512 nachweislich um das Zustandekommen des Werkes bemüht. Die kaiserliche Hofbibliothek in Wien bewahrt vier Codices und einige kleinere handschriftliche Fragmente, welche uns, wenn auch nicht vollständigen klaren Überblick, doch einigermaßen orientierenden Einblick in die Herstellungsweise des Werkes von 1512—17 gewähren.

Für den Druck mußte Schönperger nach Zeichnungen des kaiserlichen Sekretärs Vincenz Kockner besondere Typen mit kunstvollen Schnörkeln gießen. Hans Schäußlein, Hans Burgkmair, Leonhard Beck und mehrere andre Künstler lieferten zur Illustrierung des Werkes für die einzelnen Kapitel fortlaufende Zeichnungen, welche mit künstlerischer Sorgfalt in Holz geschnitten wurden. Die Auflage wurde in zwei Serien gedruckt, 40 Exemplare auf Pergament, die übrigen auf vorzüglich haltbarem starken Papier. Das Format war Folio.

Eine neue Auflage des „Teuerdank“ druckte Schönperger in Augsburg 1519. Ebenenda erschien 1537 mit andern Lettern bei Heinrich Stainer ein fernerer Druck. Ausgaben der Burkard Waldsischen Überarbeitung erschienen 1553, 1563, 1589 und 1596. Die Bewunderung für das Werk war noch im 17. Jahrhundert nicht erloschen. Außer zahlreichen Hinweisen bezeugen das zwei Ausgaben einer neuen Bearbeitung, welche Matthäus Schultes herstellte (1679 und 1693). In unserm Jahrhundert entstanden aus gelehrtem Interesse zunächst drei Ausgaben, die erste, mit einer sehr eingehenden, vielseitig fördernden Einleitung, von Karl Saltaus (Cuadlinburg 1836) nach dem Original von 1517, die zweite in J. Scheiblers Sammlung „Das Kloster“ Band 4, Zelle 19, Stuttgart 1846) auf Grund der zweiten Ausgabe von 1519, die dritte von Karl Goedeke in seiner und Dittmanns Sammlung „Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts“ (Band 10, Leipzig 1878) nach der Originalausgabe mit Modernisierung der Orthographie.

Dazu brachten die letzten Jahre zwei Facsimile-Reproduktionen: die Holbein Society in London gab 1884 die Edition von 1519 wieder, und 1888 brachte das Wiener „Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses“ (8. Band) eine durch photolithographische Nachbildung hergestellte Nachbildung, welche in Papier, Druck und Holzschnitten der Ausstattung des in Nürnberg hergestellten Originals würdig entspricht. Besonders wertvoll ist die letztgenannte Erscheinung auch durch die in der Einleitung von Simon Laschiger aus den Urkunden gegebene Entstehungsgeschichte des „Teuerdank“.

Gleichzeitig mit diesem poetischen Werke beschäftigte den Kaiser und seine Sekretäre, namentlich Treißaurwein, eine nur zur Prosafassung gediehene Schrift, welche, wiederum in allegorischem Gewande, die Erziehung des Kaisers und seine Kriegsverwicklungen zum Gegenstand nahm. Der Titel „Weißkunig“ wird im Zusammenhang mit den übrigen Ver-

tappungen verständlich: jeder König ist in die Farbe seines Wappens gekleidet, die übrigen Potentaten heißen der blaue König (von Frankreich), der schwarze König (von Spanien), der grüne König (von Ungarn), der rot-weiße König (von England) u. s. f. Dies Werk treibt die Verherrlichung des Helden fast bis zur Apotheose, namentlich indem seine Geburt als durch Wunder verkündet und Wunder wirkend hingestellt wird. Erst 1775 wurde diese Erzählung aus dem Manuskripte der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien herausgegeben. Eine neue Ausgabe mit Einleitung von Alwin Schulz bringt das oben genannte Wiener Jahrbuch von 1888 (VI Band). Über den „Weißtunig Kaiser Maximilians I.“ handelt H. v. Sillencron in Niehls „Historischem Taschenbuch“ 1873, S. 321 ff. — Wir bieten als Anhang ein paar Proben.

Auch vom „Teuerdank“ können wir nur eine Reihe Kapitel zusammenstellen. Die Auswahl erstrebte, dem Leser so treu wie möglich einen Begriff von allen äußern Abteilungen und innern Seiten des Gedichtes zu verschaffen. Die mehrfache Wiederholung derselben Abenteuer gehört mit zu den charakteristischen Eigenschaften desselben. Die kritischen Grundsätze, nach denen in der Textgestaltung verfahren wurde, ersieht man aus der Einleitung zum „Keinke Bos“. Zugrunde liegt die Originalausgabe vom Jahre 1517.



6

Die Künigin einen trewen Man
Hiefs hinein zu Ir in salgan
Sprach, hör vnnsere getrewe knecht
Wir haben dich biszher gerecht

Die geuerlichkeiten und einsteils der geschichten
des loblichen freytparen und hochberumbten
helds und Ritters herr Teurdannchs.

Wie die Künigin den botten abfertiget, den Edlen held Teurdannch
allenenthalben zusuchen.

5

Die Künigin einen treuen man
Hieß hinein zu Ir in sal gan,
Sprach: „Hör, uniser getreuer knecht:
Wir haben dich bißher gerecht
10 In dein handlungen gefunden
Unnd darumb zu allen stunden
Vor anndern gesetzt ein vertrauen
In dein person, das magstu schauen
Bey der gnad, so wir dir than han.
15 Darumb so wirft du uns nit lan
Nuch ditzmals in disen sachen,
Sonder dich aufs erst auf machen
Unnd suchen einen teuren heldt,
Den hat uniser Vater erwelt
20 Unns und dem landt für ein herren.
Wir wissen nit, ob Er fern
Oder nach von hie zusynden sey;
Aber wir sagen dir darbey:
Bringstu den helden mit dir her,
25 So sollest du hinfür nit mer
Von armüt wissen zusagen,
Dann du alle dein lebtagen
Reich unnd auch mechtig sollest sein.“
Also sprach die edl Künigin;

Damit In im ein Credentz brief
 Gab, unnd gebot, das Er nit schlieff
 Noch sich yemands aufhalten lies,
 Bis Er einen Held, der da hieß
 Teurdanck, erfraget oder fund. 5
 „Wellest auch darben deinen mund
 Der sach halb halten verporgen!“
 Der pot sprach: „Frau, laß mich sorgen
 Unnd kümert Gütch nit, seyt mit ru!
 Ich will befehen, wie Ich im thu, 10
 Damit Ich find den selben man.
 Kein rast noch ru will Ich darinn han,
 Biss Ich In bringe her mit mir.
 Darumb so erlaubet mir schir
 Zurenten unnd suechen den Heldt, 15
 Wo Ich den halt find in der welt.“
 Die Königin In ein urlaub gab.
 Mit solchem da schid der pot ab,
 Kent manche perg und dieffe tal,
 Suchet den Helden yberall. 20
 Ich will In nun reyten lassenn
 Nach Teurdanck dem Held sein straffen
 Und Gütch noch wenter machen fundt,
 Was der listig Teufel begundt
 Sich mitler zeit zuunderstan, 25
 Zuhandlen mit dem teuren man.

Wie drey hauptleut verdruß, das die Königin nach dem Edlen Teurdanck
 schicket und unnderstunden sich, den Helden in das lanndt nicht zülaffen.

Als nun der pot was hingesandt,
 Etlich dasselbig in dem lanndt 30
 Verdross an Jrem herzen seer,
 Gedachten: Rhumbt der Held hie her
 Zu unnsrer frauen, der Königin,
 So wirdet Er gleich nemen hin
 Von unns als unnsrer regiment; 35
 Darumb so müessen wir behendt

enß brief, Beglaubigungsschreiben. — 10. im thu, es anjasse, dabei ver-
 h re. — 11. schir, bald.

Suchen subtilt mittel unnd weg,
 Dardurch der held vor niderleg,
 Ge Er kem her an einen paß.
 Dann allein Ir gedencen was
 5 Ey zuverheyraten umb gelt,
 Wie dann dasselbig in der welt
 Noch beschicht auf den heutigen tag;
 Keiner auf eer noch frumkeit wag
 Darumb Ey drey auß In erwelten
 10 Unnd dieselben darzu bestelten,
 Inm zühaben die drey besetzung,
 Damit nit kem der teur held iung
 Zu der Königin her in das lanndt.
 Der erst Fürwittig was gnanndt,
 15 Der annder der hieß Unfallo,
 Keydthart der dritte also
 Mit seinem namen ward genennt.
 Der selben yeder wol erkennt
 Alle list unnd betrieglichkeit;
 20 Inen was auch darben geseht,
 Ob der held sich nit wolt lassen
 Abweyßen, das Ey auf strassen
 In dem wasser unnd auß der erd
 Wolten alle list unnd geferd
 25 Wider sein leyb prauchen mit fleys
 Auf gepirg unnd gefrorenem eys,
 Damit Ey In prechten in todt.
 Als Ey nun stunden in dem rat,
 Kam zu In heimlich der pöß geist;
 30 Mit seim einplosen Er Ey weist,
 Ir meynung wer gerecht unnd gut,
 Dann solt Teurdanck das edel plut
 Die Königin nemen zu der Ge,
 So wurden Ey regirn nit mee.
 35 Darumb solten Ey beharren darauff.
 Mit dem was beschloffen der kauff;
 Ein yeder nam ein seinen paß,
 Darauß Er dann verordent was,

36. beschloffen der kauff, die Sache abgemacht.

Befetzt den nach notturfften wol.
 Nun weyter Ich Euch sagen sol
 Von dem boten und seiner reys,
 Unnd wer Im doch den Helden weys.

Wie Teurdannck zu dem ersten paß kam, darauf Fürwittig faß, unnd wie 5
 es Im ergienng.

Die Son mit irem liecht
 Bracht wider das gesicht,
 Vertrib die vinstern nacht.
 Darumb der Held gedacht: 10
 Es ist zeit auß zußtan.
 Das gedacht, und gethan
 Gleich von stund ein ding was.
 Stund, auß sein Ross Er faß,
 Mit dem Ernhold, sein knecht, 15
 Tundten wider die recht
 Straß, zu dem ersten paß,
 Darauf Fürwittig was.
 Als sy khamen daran,
 Sahen sy heraus gan 20
 Den hauptman Fürwittig.
 Der empfieng Sy sitlich,
 Sprach: „Zent got wilkhumen!
 Ich het gern vernomen,
 Was Euch hett hertragen.“ 25
 Teurdannck sprach: „Ich wils sagen:
 Ich bin geritten umgeheur
 Will weg auß abenthheur,
 Auch manch meil preyt unnd lanng.
 Des mich ein Künigin zwang, 30
 Zu der mir stet mein syn.
 Sy ist Eur Künigin,
 Wirdet genemnt Erenreich
 Man sagt, das Ir geleich
 Mit leb in aller welt 35
 Reich an stetten unnd gelt,
 Darzu geschickt, schön unnd weys;
 Ir wirdt geben der preys.

Von der Ich gehört hab,
 Wie het Jr vater ab
 Mit todt sey gegangen.
 Darumb hab En verlanngen,
 5 Zu nemen ein held fren,
 Der frumb unnd teurlich sey
 Unnd lieb von heryen Er.
 Desßhalb bin Ich khomen her,
 Wiewol Ich nit teurlich
 10 Bin, nichts mynder hab Ich mich
 Unnderstannden der reys
 Zuvollennden; wer wens,
 Ob Ich dasselb geküek het
 Unnd sovil gut that thet,
 15 Das En mir gelobt die Ge;
 Ich begeret nit mee.
 Darumb, was du mich hanst,
 Das mynst unnd auch das manst,
 In namen der Königein,
 20 Darinn will Ich willig sein
 Unnd scheuchen ab kheiner not,
 Solt ich darumb pleiben todt,
 Was amnders ist zu eren.
 Hierauf wellest mich leren
 25 Unnd weyßen, mein haubt man“
 Fürwittig der sah an
 Den held, sprach: „In warheit
 Bin Ich der red erfrent,
 Das Jr wölt unnderstan
 30 Cüch des, dann ein teurn man
 Secht Jr mit wesen geleich.
 Mein frau Königin Ernreich
 Eins helds zu der Ge gert,
 Der gar offt hab bewert
 35 Teurlich sach mit der hamdt,
 Ge Er fem in Jr laandt.

6. teurlich, durch ritterliche Tugenden ausgezeichnet. — 29 f. unnderstan Cüch des, Euch dem unterwinden, es unternehmen.

Wir seyen des verpflicht,
 Das wir zuvor khein nicht
 Sollen herein lassen
 Auff meer oder strassen.“
 Der Held antwort unnd sprach: 7
 „Ich hab gehört die sacht;
 Will mich des unnderstan.
 Hoff, got werd mich nit lan.“
 „Ir habt ein freyen syn,“
 Sprach Fürwittig und fürt hin 10
 Den Helden in die stat,
 Darinn Im beschach guetter rat,
 Embot Im zucht unnd eer
 Mit speys unnd annderm mer,
 Doch velschlich tet Er das. 15
 Als ein tag vergangen was,
 Fürwittig zum Held redt,
 Wie Er ein potten gesandt het
 Unnd verkhündet die mer
 Der Königin, das ych wer 20
 Ein gast khomen in Ir landt;
 Darauf wurd Ey zu hanndt
 Im Ir antwort schreyben;
 Darumb solt Er hie bleiben.
 Teurdannck der nam das an 25
 Zu dannck, aber den man
 Den khandt er noch recht nicht,
 Was poßheit in dem wicht
 Waren vorporgen;
 Blib drauf bey im an sorgen. 30

Wie Teurdannckh durch Fürwittig aber in ein gefertlichkeit mit einem Löwen gefürt ward.

Eines tags da fürt Fürwittig
 Den Helden mit Im velschigklich
 Umb spakhiren durch ein gassen,
 Darinn ein Leo aus der massen 35

Grosß unnd freiffam gefanngen lag.
 Als pald den Fürwittig erfach,
 Ziel Im in feinen syn: möcht Ich
 5 Zu difem Löben bringen dich
 In das kleine heufflein hinein,
 So hoffet Ich, es solt in pein
 Derfelb löb bringen dich fürwar.
 In den gedamckhen khamens dar,
 Ting der Fürwittig an und sprach:
 10 „Her, in difem hülckem gemach
 Man ein löben gefanngen helt,
 Warlich der möcht werden gezelt
 Für teurlich, freyding unnd manhaft,
 Der dem felben löben aus krafft
 15 Griff trutlichen in feinen mundt;
 Dann Er khenndt zu der felben stundt
 Geleich einen freydingen man
 Unnd leßt In widerumb weg gan
 Von In gennßlichen on alles leynd.
 20 Doch fo rat Ichs bey meinem and
 Nit, das Jr solt Eüchs unnderfahen;
 Dann wurdT Jr schaden empfahen,
 So mocht mir darinn werden die schuld
 Gegeben, dardurch Ich Eur huld
 25 Verlur; das het Ich nit geren.
 Wolt Jrs aber nit emperen,
 So mügt Jr das thun, ob Jr welt.
 Aber der Königin es gefelt
 Wol, wann Sy hört von einem man
 30 Sagen, der sich darff unnderftan
 Der geleichem erlich sachen.
 Euren namen wurdT Jr machen
 In gar vil manchem frembden lanndt
 Durch solch that mit eren bekandT.“
 35 Der Teurheld zu dem löwen ging
 Unnd sich das zuthun unnderfieng,
 Bedacht die sachen auch nit paß,
 Dann Er darfür hielt, alles das,

1. freiffam, unbändig.

Reinte de vos und satirisch-didaktische Dichtung.

So Im der Fürwittig sagt vor,
 Es besched on list und wer war;
 Grewff damit den löwen in schlundt
 Der stundt vor Im als ein zam hund,
 Dann Er des Hells mandlich gemüet 5
 Erkennt, darumb Er mit nicht wuet
 Gegen Im, als Er vor het than.
 Teurdannd gieng on schaden darvon.
 Des wundert sich Fürwittig seer,
 Gedacht heimlich: Ich sich, das nit mer 10
 Mich wellent mein rennt und anschleg
 Helffen; Ich gedennck wol der teg,
 Er wer ye nit thomen darvon.
 In den dancken, sach Er hergon
 Gegen Im den teurlichen Held, 15
 Zu dem Er sprach: „Herr, Cüch erwelt
 Willichen mein frau zu der Ge,
 Dann Ich der gleichen sach nit mee
 Gehöret hab von ein sagen
 Ben allen meinen lebttagen. 20
 Und dieweil Ichs selbs hab gesehen,
 So mag Ichs mit warheit iehen
 Und öffnen der edlen Künigein;
 Die wirt darab vol freuden sein.“
 Mit den worten In hin thamen 25
 Widerumb zühaus und namen
 Von einander ein gutte nacht.
 Fürwittig sich weyter bedacht,
 Wie Er mocht durch subtilig weg
 Den Held bringen, das Er niderleg. 30
 Sein poßheit die lernet In das,
 Wiewol es als verlorn was.

Wie Teurdannd durch Fürwittig aber malen auf ein vait sorgtlich
 Gembfen Geicid geführt ward.

Fürwittig het fürgenomen, 35
 Bonn feiner weys nit zükomen;
 Darumb Er ein ander spil an
 Ding, fragt darauf den Teuren man,



18

S Irwittig het fürgenommen
 Von seiner weys nie sütkomen
 Darumb Er ein anderspil an
 Hieng/fragte darauf den Tewren man

Ob Er nit weyter wolt Sagen
 Gembßen, dann Im het thun sagen
 Ein Jeger verstendig und klug,
 Das nahend der gembßen genug
 Weren nit weyt von diser stat. 5
 Darauf Im antwort der Held drat:
 „Ich Sag gern allzeit freu und spat;
 Darumb, Fürwittig, ist on not,
 Mich der sachen halb züfragen.“
 „Alspsald es wirdt morgen tagen,“ 10
 Sprach der Fürwittig zü dem Held,
 „So soll alle sach sein bestellt.“
 Fürwittig den Jeger heimlich
 Pat, umd sprach: „Hör und vernym mich:
 Für morgen disen Teuren man 15
 Auf das hohe gepirg hindan
 Aus deiner kunst mit gutem füeg.
 Allein für Im darauff hoch gemueg,
 Sey fedt und lasse rheins wegs ab,
 Dan Ich vomn Im vernomen hab, 20
 Wie Er vor anndern geschickt umd frey,
 Die scharpffen genng züstengen sey.
 Darumb hab darinn güten fleys,
 Damit du mich desselben weys
 Wißt zü deiner kunfft zümachen.“ 25
 Der Jeger sprach: „Zü den sachen
 Ways Ich für annder mein teil wol,
 Darumb Ich In recht füren sol.“
 Der Jeger het rhein valschen syn,
 Er fürt den Held mit Im dahin 30
 Auf hohe velks umd scharpffe perat;
 Mit seinem schafft ging Er züwerd.
 Hoch in einer hangenden wandt
 Was ein Gembß in sorglichem standt
 Geiagt, dahin niemands wol mocht 35
 Rhomen. Der Teur held Im gedacht:

6. drat, schnell. — 15. Teuren (= teurlichen), ritterlichen. — 21. frey, jagtig. — 24. desselben weys wißt ... zümachen, es erfahren zu lassen wissen. — 25. kunfft, kommen, Antunft.

Es wer mir ye ein grosse schandt,
 Wo Ich aus diser hohen wandt
 Den gembsen nit auswerffen solt!
 Darumb Er nit ablassen wolt,
 5 Versuchet vil weg hin und har,
 Ob er möcht zu dem gembsen dar.
 Zuletzt fand Er ein pleylein klein,
 Darauf Er mit ein fuß allein
 Müste stan in der hohen wandt,
 10 Dann er sonnst ganz kheinem weg fandt.
 Seinen andern fuß hielt Er gar
 In den küfften, und das ist war,
 Stach dasselb tier mit seiner stang;
 Es setz nit umb zwen finger lanng,
 15 Er müst den schwannck han genomen
 Unnd in tödlich gefar sein khome.
 Aber das gelück nit haben wolt,
 Das der Held dafelbst sterben solt.
 Kürwittig das alles wol sach,
 20 Das Im sein herz vor leid nit prach,
 Das ander vast alles geschach.
 Aus ein valschen hertzen Er sprach
 Zu dem Teuren Held lobensan:
 „Kürwar, Ir sent ein Teurer man,
 25 Geschickt zu stengen hoch und lenis;
 Darumb Ir von mir habt den prens.
 Wolt got, mein frau hetz gesehen,
 Vil lobß wurd In Euch veriehen.
 Unnd wer es müglich, das Ich kundt
 30 Wünschen, In mußt zu diser stundt
 Wissen.“ Der wort der trieb Er vil,
 Die Ich nicht all erzellen wil;
 Dann seine betrug noch khein emndt
 Haben, Er wirt Euch paß bekemndt
 35 Werden in nachvolgender that,
 Was Er weyter zügericht hat
 Herren Teurdaundck, dem iungen man,
 Wie Ichs zum tail gesehen han.

25. lenis ist Gegensatz zu herb oder hastig, gerade ursprünglich vom Gang.

Wie der Edel Teurdannckh den bösen Fürwittig schlug, und
Er In endtran.

Teurdannck der Held ging behemdt:
In zorn an dasselbig enndt,
Da Er den Fürwittig faund, 5
Unnd sprach: „Du laur, werst geichamdt!
Du bist ein untreuer wicht.
Wie vil hast du zügericht
Morderey unnd auch schalckhayt!
Ich bin gemnglichen bereit, 10
Dir darumb den lon zügeben;
Dann du mich umb mein leben
Hetzst gar geren gemisen
Ich durch den weg, dann disen,
Die mir zü geferkickait 15
Durch dich sein worden berait;
Dann valsch und böß ist dein Rat.“
Fürwittig sprach darauf drat:
„Was saget Ir, lieber herr?
Mich wundert seer diser meer; 20
Ist Euch beschehen einich leynd,
Darvon ways Ich bey mein end
Weder werck noch ainich wort.“
Der Held sprach: „Du leügest, dort
Auf dem enis weyßt du wol, wo 25
Dein knecht hat mir gesagt also,
Du habst In geheysen, das
Er mich sol weysen die strafs.“
Fürwittig solhs wider redt,
Das Er das nit geheysen het. 30
„Der knecht hats aus faulckait tan;
Darumb wil Ich In sein lon
Geben, das Er den rechten weg .
Nit ganngen ist; dann ein stetg
Ist gemacht davon nit weyt. 35
Aber es sein unkündig leynt,
Als pald man In kert den ruf.

Es ist auch darunder ein pruck,
 Darüber Ich gee spat unnd fru.“
 Sprach der Held: „Schlag der teufel zu!
 Ich kenn wol dein böie art,
 5 Dann du mich vill valicher fart
 Gefüret hast oft unnd dick.
 Ich hoff zu got, mit ein strick
 Sollest du noch thomen umb;
 Dann dein erst art war nit frumb,
 10 Als du wurdest geboren.“
 Der Heldt zuck sein faust in zorn,
 Wolt Im geben einen streich.
 Fürwittig Im daraus entweich
 Unnd floch; wann es tet Im not,
 15 Wolt Er anders nit den todt
 Vom Im haben empfangen.
 Teurdannd der het verlangen,
 Zusehen die edel Königin,
 Sprach zum Ernhold: „Ich will hin
 20 Der ungetreu Fürwittig
 Hat so lanng auf gehalten mich;
 Das thut mir von herzen zorn,
 Das Ich die zeit hab verlorn.“
 Damit Ey züroß lassen
 25 Und ritten die recht straffen
 Dahin zu dem andern pais,
 Darauf der Unfalo saß
 Derselb was auch ein hauptman,
 Die sich solten understan,
 30 Zuveren auß aller pejt,
 Damit ins lannd nit frömbt gest
 Wurden gelassen hinein,
 Wie Ey all dann ein verein
 Zusamen hetten gemacht,
 35 Als ich oben hab gedacht.
 Darumb Ich beschliessen wil,
 Was gferlichkeit unnd wievil
 Ungetreu bewisen hat
 Der Fürwittig fru unnd spat

Teurdannd, dem teurlichen man,
 Unnd nun mer Cüch hinfür an,
 Was Im an der andern Clausen
 Von Unfalo mit grausen
 Segnet ist an sein leben,
 Cüch durch schrift zuverstein geben.

5

Wie der falsch Unfalo den Teurdand zu einer dieffen wasser runjen
 füren ließ, darein Er schier gefallen wer.

Unfalo der wisset ein enndt,
 Dahin Teurdannd gemeniglich renndt;

10

Darumb macht Er einen anschlag,
 Das Er wolt auf den nechsten tag

Ein wasser runjs fuchen lassen,
 Unnd berufft darauf mit massen

15

Etlich, den Er dorfft vertrauen,
 Bevalh In, Zy solten schauen,

Ob nicht mocht gefunden werden
 Ein wasser runjs in die erden,

Die tieff wer, unnd wol verporgen leg
 Geleich neben dem rechten weg.

20

Die pauren sprachen: „Lieber herr,
 Wir wöllen mit fleys Cur ger

Volziehen auf das furderlichist.“
 Unfalo gedacht: mit dem list

So hoff Ich zufellen den Held!

25

Als nun die runjs was bestelt,

Schickt der wicht nach dem Jeger sein,

Sprach: „Schau, das du ein grosses schwein
 Mügft mit den hunden aufstretten

Unnd gleich vor dem perg bestetten.“

30

Der Jeger zog hin mit dem hundert,

Sücht nit lamm, das er ein schwein fundt.

Seim herren ers zuwissen tet.

Unfalo darab viel freud het,

Ging enlunds zu dem Helden dar,

35

Sprach zu Im: „Mein herr, nemet war,

7. wasser runjen, Flußrinne. — 22. ger, Begehren. — 29. aufstretten, er-
 tappen. — 30. bestetten, aufzuführen

Mein knecht hat mich wissen lassen,
 Wie Er zu nechst bey der straffen
 Hab funden ein grosses wild schwein,
 Dergleichen Er nye alle sein
 5 Tag hab gesehen unnd gefunden mer.
 Herr, ist es dann Eur beger,
 So wöllen wir bed reyten dar.“
 Als Ey in wald khamen, nembt war,
 Ding der Jeger auf sein becheid
 10 Mit den hunden an das geieid.
 Unfalo sprach zu dem Helden:
 „Herr, Ich hör in disen welden
 Meine hund kriegen mit dem schwein.
 An welchem ort maags aber sein?
 15 Wir wöllen hie auf dise hoch
 Kenten, ob wir mochten doch
 Besehen, wo dasselb schwein wer.“
 Nun was die runsen mit geser
 Der maß mit reys vermacht schon,
 20 Das der niemandt möchte acht han,
 Wer nit weist sonnst die glegenhent.
 Teurdanck enlundts auf den perg rent,
 Kanndt weyt von dem dieb Unfalo.
 Des Held pferd traff die runsen do
 25 Mit den vorderen füßen sein,
 Wolt gleich gefallen sein darcin.
 Teurdanck erschach dasselbig bald
 Unnd warff sein pferd mit gantzem gwalt
 Hinder sich an seine seyten
 30 In ein staud an einer lenten.
 Got dem Helden ein gelüch gab,
 Das Er nit fiel in die runns hinab;
 Dann die runns zweyer spieß tieff was.
 Teurdanck wider auf sein roß saß
 35 Und randt dem schwein schnelligklich nach.
 Unfalo das alles wol sach;
 Gedemckt, wie leidig Er darumb was,
 Da Teurdanck der Held des vals genaß!

Nichts deßmynder Teurdannck der Heldt
 Das Schwein noch mit seiner handt felt.
 Unfalo kam gerend hernach,
 Aus falschem mundt Er zu Im sprach:
 „Habt Ir das Schwein gefangen da?“ 5
 Teurdannckh sprach zu Unfalo: „Ja!
 Aber Ich het mich also schir
 Berrendt am perg, daß sag Ich dir;
 Dann gar nahendt Ich gefallen was
 In ein runß.“ Unfalo sprach: „Das 10
 Macht, das Ir rennet so geschwindt
 Allweg, wann Ir auf dem Reid jündt.
 Es wirdet nit allzeit gut than;
 Ir müßt Euch ye bass in hüt han.“
 Teurdannck sprach: „Es ist geratten wol. 15
 Hinfür Ich mer acht haben sol
 Auf mich selbst in meinem rennen“
 Unfalo dacht: züerkhennen
 Hab Ich dir das nit gegeben
 Darumb, das du dardurch dein leben 20
 Sollest des paßer haben in acht!
 In der red ging daher die nacht;
 Darumb Sy ritten heim zühaus.
 Heut ist aber ein mal aus
 Ein gro's unnd merklich geferlichent, 25
 So Unfalo het zuberent
 Teurdannck, dem Heldt unnd Ihünen man;
 Nu fahet sich ein aundre an.

Wie der Edel Teurdannck durch den Unfalo in ein stechen beret ward
 und wie Er sich durch sein sterckh unnd beynndlichkeit vor schaden verhütet. 30

Unfalo des Helds glück verdross,
 Fürt In hin in ein aunder schloß,
 Darinn het Unfalo gelan
 Sein weib; Er fragt den Teuren man,
 Ob Er vor nye het gestochen. 35
 „Ja,“ sprach der Held, „Ich hab züprochen
 Etliche holz zü manchem mal“

Unfalo sprach: „Habt Euch die wal
 Unnder allen mein pferden gar;
 Herr, Ir solt mir glauben fürwar,
 Ir werdt ein güts darunnder synnden;
 5 Dasselb hat vast einen lynnden
 Lauff, nach wunsch und Eurem beger.“
 Teurdanck sprach: „So laßt bringen her
 Eins, das gut sey; Ir khends doch wol“
 Unfalo sprach: „Mein herr, Ich sol
 10 Eins lassen bringen auß der fart.“
 Nun het dasselb pferd die art:
 Wann der stofs auß Im angienq,
 Geleich es zulauffen anfieng
 Dermafs, das niemandt halten mocht.
 15 Der Held Im kheines argen gedocht,
 Nam das pferd unnd saget Im zu,
 Er wolt stechen auß morgen fru.
 Des frent sich Unfalo von herzen,
 Hofft den Held zubringen in schmerzen,
 20 Nüeget sich behendts in die art,
 Darinn ein starcker ritter wardt,
 Zu dem Er mit freuden sprach:
 „Teurdanck will auß den morgen tag
 25 Mit dir in dem garten stechen
 Unnd vor den frauen zerbrehen
 Ein holz oder zwen ungefer.“
 Der stecher sprach: „Ich wolt, das wer
 Zeit zustechen neß in der stund!“
 Unfalo der bößwicht begund
 30 All sachen wol zurichten lan.
 Als nun der morgen ward an gan,
 Teurdanck legt sich In sein zeitig an
 Unnd reyht hinfür hin auß die pan.
 Deszgleich der annder stecher thet.
 35 Unfalo gar grofs hoffnung het,
 Sein anschlag solt Im felen mit;
 Mit marter Er der zeit erpit,
 Bis man Inen wolt eingeben;

Es wolt mit mir geloffen sein
 In den tieffen graben hinein.“
 Unfalo Im die amntwort gab:
 „Herr, an Im Ichs nicht gewißt hab,
 5 Sonst het Ich Cüchs bey meinem eyd
 Mit gelihen, aber es ist mir leyd,
 Ob es mit Cüch nit hat getan
 Necht, herr, wölt das nit verübel han
 Unnd halten gar für thein geser,
 10 Dann Ir wißt, Ich bin thein stecher.“
 Teurdannd mußt das geschehen lan.
 Unfalo gedacht, was Er an
 Wolt weyter fahen mit dem Held,
 Dardurch Er ein mal wurd gefelt;
 15 Fand gar bald einen anndern list,
 Wie der hernach geschriben ist.

Wie dem Teurdand ein scheff, darauf Er für, durch ein ander scheff
 mitten zerßpalten ward, unnd Er groß geserlichkeit lid, bis Er zu land kam.

Als Unfalo den brief gelaß,
 20 Grymmig unnd zornig Er darab was;
 Von seim hertzen Er hart erschrad.
 Gerecht an demselbigen tagt
 Viel Im ein ain annder ort,
 Daran Er hofft zu stiftten mordt.
 25 Dem hauptman ihet Er darauf schreiben,
 Das Er den Held hieß beleiben
 Bey Im, unnd darbey het kein ru,
 Sonder richtet ein groß scheff zu,
 Unnd wann dasselb wer zugericht,
 30 So solt Er alßdann lassen nicht,
 Sonnder etlich knecht bestellen
 Mit sambt andern schiffgesellen
 Unnd die mit dem schiff faren lan;
 Wann Teurdannd, der Teurliche man,
 35 Mit seinem scheff aufs wasser kam
 Unnd der schiffman sein darinn warnen,
 Das Er ließ die ruder ruckhen
 Unnd des Helds schiff fur zuwuckhen

Do der haubtman gelas den brieß,
 Gar wenig necht Er überschließ,
 Bis all sach wurden bestellt mit fleys.
 Er machet auch die scheffleut weys,
 Wie des Helden schifflein gestalt was, 5
 Damit Ey mochten themen das.
 Der Held für aufs wasser hindan;
 Das thet auch der bestellt scheffman,
 Und als Er des Helden scheff eriach,
 Auf das zufarn was Im gach, 10
 Und traiff des Helden schiff so grob,
 Daß es sich halb von annder klob,
 Darein dann gar vil wasser gieng;
 Yeder man darab schrecken empfieng.
 Als nun solhe handlung geschach, 15
 Teurdanck der Held ain strick ersach
 Hangen heraus dem grossen schiff;
 Denelben strick der Held begriff
 Mit allen frefften in sein handt.
 Vil volks das stund auch an dem landt, 20
 Die sahen das scheff in der not,
 Fielen auf Ir knie, baten got,
 Das Er erzaigt die genad sein
 Und hulff dem volck in dem schifflein.
 Des namen etlich scheffleut war, 25
 Füren mit Iren schifflein dar,
 Dem Teurdanck zu helfen aus pein.
 Das beschach, dann in dieselben schifflein
 Er und sein gesellen vorgeant
 Saffen und füren darinn zu landt. 30
 Unfalo bald zu dem Helden kam,
 Valschlich Er In auff ein ort nam,
 Fraget, wie Im gefallen het
 Das Schloß und seiner Frauen stet.
 Er sagt: „Mir gefeld des als wol; 35
 Doch weitter Ich dir sagen sol,
 Das Ich gar nah ertrunckhen wer.“
 Unfalo sprach: „Mit gute mer

Das sein!“ unnd ganz des gleichen thet,
 Als ob Er groß laid darumb het,
 Unnd sagt: „Es ist mir treulich laid,
 Das red Ich, herr, auf meinen aid.
 5 Ich will Euch mer nit faren lan,
 Jr habt dann ein berichten scheffman.“
 Solhs sagt Er aus einem betrug,
 Züverbergen sein falsche lug,
 Unnd doch sich nichts destmynder besan,
 10 Wie Er sein sach wolt greiffen an.

Wie der Teurdannck Unfalo umb seiner mißhandlung willen von Im iagt.

Teurdannck bey Im selber gedacht,
 In was not In Unfalo het pracht,
 Unnd wo ers bey zeit nit für kem,
 15 Das Er darinn villeicht schaden nem.
 Darumb der Held zu Unfalo sprach:
 „Es ist ne ein wunderlich sach,
 Die mir bißher ist worden kundt,
 Das Ich hye bin sicher kein stund
 20 Weder auf wasser noch auf samndt;
 Im pet wolst du mich han verbrandt.“
 Darauf Unfalo mit dem Heldt redt,
 Wie Er das als nit gethan het,
 Sprach: „Es ist beschehen on mein willen
 25 (Er maint den Held wiewor zustillen),
 Dann die stub het brunnen ist,
 Das ist beschehen on meinen list.“
 Teurdannck wolt nit glauben das.
 Unfalo vor Im nider saß
 30 Unnd sieng wol halb zü zürnen an
 Mit herr Teurdannck, dem werden man;
 Sprach: „Laß Jr Euch in solher sach
 Erschreckhen, so sent Jr zü schwach
 Unnd mit nicht ein tuglicher man
 35 Für mein frau Künigen lobesan.“

14. ers für kem, er dem zuvorkäme. — 25. brunnen, verbrannt. — 27. list, Wissen, Anschlag.

Die red thet dem Helt hochgeborn
 In seinem hertzen gar vast zorn.
 Nun heret, was wenter beschach.
 Teurdanck zu Im kein wort mer sprach,
 5
 Sonnder begreif den Unfalo,
 Bey seinem hals hielt Er In da,
 Füert In darvon mit seinem har;
 Was Ich Euch beschreib, das ist war.
 Er het In nit gnüg bewaren lan,
 Darumb Unfalo heimlich enntan. 10
 Das was dem Edlen Helt vast laid,
 Doch machet sich der Helt bereyt
 Unnd zoch hin an den dritten pass,
 Darauf Heydelhart haubtman was.
 Der Heydelhart den Helt erkandnt
 15
 Aus dem gegebenem verstantt,
 Den Im Unfalo het zügeschriben,
 Was valsch Er mit Im het triben,
 Gab Im auch darbey züverstan,
 Wie Teurdanck, der Teurliche man,
 20
 Wer gluckhafft und darzü gescheid.
 Darumb, wo Er mit seiner valscheit
 Nit unnderstund in leid den man
 Zübringen, fem Er dann darvon
 Unnd wurd die Künigin erlangen; 25
 So wurden Sy todt unnd gefangen.
 Darumb solt Er kein fleys sparen.
 In dem sach Heydelhart herfarn
 Den Helt, dem Er entgegen gieng
 Unnd mit güten Worten empfieng; 30
 Gedacht in seim untreuem Syn:
 Du kumbst lebendig nicht von hin!

Wie der berümbt Helt Teurdanck an dritten pass, den Heydelhart Im
 het, kumbt, und was Im für geselichaiten beeganteten.

Wie kam Teurdanck der loblich Helt
 Mit seinem Ernheld außerswelt 35

Dahin wol an den dritten paß,
 Darauf der böß Meydelhart faß.
 Der empfienge mit worten ichan
 Teurdannck, denselben werden man;
 5 Er pot Im alle zucht unnd eer,
 Grofs reverenß unnd anders mer
 In namen seiner Königin zart.
 Den Helden fragt der Meydelhart,
 Durch was ursach Er wer geramdt
 10 Komen, in seiner Königin lanndt.
 Teurdannck sprach: „Ich wils veriehen.
 Ursach ist, das Ich will beiehen
 Dein Frauen, die werde Königin.
 Darzu mir stet mein gemüt unnd im,
 15 Zu werden Ir treuer dienstman,
 Ob Ich die gnad von got möcht han
 Unnd durch meine dienst dahin kām,
 Das Sy mich zu ein amahel nām“
 Darauf antwort der Meydelhart
 20 Dem werden Helden auf der fart,
 Er sprach: „Mein herr, seer wundert mich,
 Das Unfalo und Fürwittig,
 Die meiner Frau, der Königin rein,
 Globt unnd Ir besteltt haubtleut sein,
 25 Euch nit mit eren belayt han;
 Sy haben daran nit wol gethan.
 Darumb, herr Teurdand, edler Held zart,
 Saget mir bald zu diser fart,
 Wie hat sich doch geschicket, das
 30 Ir kumbt allein an disen paß?“
 Darauf antwort Teurdannck mit füg:
 „Sy haben mir bewisen genüg;
 Mit untreu meinten Sy mich zwar,
 Dardurch Ich schier mein leib verlör.“
 35 Sagt Im auch darbey alle mer,
 Wie es Im bißher ganngen wer
 Darauf antwort Im Meydelhart

11. veriehen, bekennen. — 33. meinten mich, sahen es auf mich ab
 Meinte de vos und satirisch-didaktische Dichtung.

Mit klügen worten an der fart:
 „Herr, Ir seyt noch ein Junger man,
 Müßt solchs nit also frübel han;
 Last Euch die sach nit sein so schwer,
 Das Euch zu steet etwas on gefer. 5
 Kein man Ir darinn verdennckhen solt,
 Wann Ir gern überfomen wolt
 Mein Frau die Königin zu ein weib,
 Ir müßt auch nit sparn Euren leib
 Und Euch leicht sach bekümern lan, 10
 Auch keinen bösen gedannck han,
 Darzu übersteen noch vil mer;
 Das gelaubet mir, lieber herr.
 Damu mein Frau, die weys Königin, hat
 Mit Ir lanndschaft in gantzem rat 15
 Beschlossen, das Zy wöll khein man
 Nemen, Er sey dann wol getan
 Und von Edler art geboren,
 Darzu mit mannhent erkoren,
 Begabt mit vernunft und weysheit, 20
 Erfaren in geschicklichait,
 Durstig in ritterlicher that,
 Duverdries zusechten fru und ipat
 Wider der werden Königin feindt,
 Der an der anzall gar vil feindt. 25
 Wo Er dann solchs alles vollendt
 Und mein Frau seine dienst erkemdt,
 So wirdt Er erst würdig geacht
 Zu Frem man. Herr, das betracht
 Und laßt die sach unnderwegen; 30
 Dann Euch noch vil wird begegnet,
 Das Ir nit als mügt überstan
 Euch wirdt noch selkham ding zustan
 Darumb das Euch sol widerfarn sein,
 Als Ir sagt, von den gesellen mein, 35
 Das thut fürpas gedennckhen nicht;
 Dann Ich Euch warlichen bericht,
 Das Euch mein zwen gesellen do,
 Fürwittig und der Unfalo,

Nichts in kein argen haben than;
 Daran solt Ir Eüch on zweyfel lan.“
 Mit solher red Er überredt
 Den Held, das Er Im glauben thet
 5 All seiner sag unnd red fürwar.
 Neydelhart was erzürnet gar,
 Das Teurdannd nit langst het verlorn
 Seinen leib, der Held aus erkorn,
 Wol von den zweyn hauptleuten do,
 10 Als Fürwittig unnd Unfalo.
 Darumb Er laid im hertzen het,
 Wiewol Er nit deßgleichen thet.
 In solhem fürst der Neydelhart
 Den selben Jungen Helden zart
 15 Mit Im in ein namhaffte stat.
 Seinem gesynd Er bevolhen hat,
 Das man dem Teurdand guetlich thet
 Mit guter herberg frü unnd spet.
 Man legt In in ein schönes haus;
 20 En lebten all mit Im im saus,
 All sachen waren bestellt woll;
 Was man darzu dann haben soll,
 An dem was thein mangel und klag.
 Als Er nun het gerüet etlich tag,
 25 Kam zu Im der falsch Neydelhart,
 Sprach: „Herr, Ich müß befehen, wie Ir fart,
 Ob Ir hymm züfriden seyt;
 Was Eüch dann mangelt unnd an leyt,
 Solt Ir mir geben zuverstan“
 30 Der Held sprach: „Neydelhart, Ich han
 Nach meinem willen rats genüg.“
 Neydelhart dacht: nun ist mein fug
 Komen, das Ich mich understee
 In zübringen in leyd unnd wee.
 35 Subtill müß Ich das fahen an,
 Damit Er mir nit müg entgan!

12. deßgleichen thet, sich derart gebärdete, es merken ließ. — 32. fug, Befugnis.

Wie Heydelhart den Mannlichen Held Teurdanck an die veindt schickt,
und Er solt Im mit dem hauffen nach gedruckt sein, das Er nit tet,
darab der Held schier not gelitten het.

Heydelhart was vol böser list,
Dann Er aus vil ursachen wiß: 5
Wurd Er wider dem Teuren mann
Geleich ein andre schalkheit tan,
So mocht Ers neur böser machen.
Darumb Er still stund in sachen
Ein klein zeit, bis Er kunndt ermessen, 10
Das Teurdanck des het vergeffen.
Als Heydelhart sein zeit erfach,
Züegt Er sich zu dem Held und sprach:
„Herr, Ir secht die veindt ziehen her.
Wo es Eur gut beduncken wer, 15
So wolten wir Sy grenffen an.“
„Ja,“ sprach Teurdanck, der khüne man.
„Als vill Ich mich darauf verstee,
So soll wir darinn nit feyren mee,
Sonnder greiffen an in der halt.“ 20
Darauf Im Heydelhart antwurt pald:
„Dieweil es Eüch dann wol gefelt,
So zieht dahin, wann und Ir welt,
Gegen In mit Eur gesellschaft,
So will Ich Eüch mit gannzer krafft 25
Unnd dem andern volck drucken noch.“
Teurdanck gen den veinden zoch
Unnd greiff dieselben tapffer an
Witsambt seiner gesellschaft lobesan.
Er hielt zu ersten in der spitz, 30
Darinn braucht Er sein manheit und wiß.
Das treffen zumal hart angienß,
Das mancher veind den todt empfieng.
Der Held wunder den veindten ramdt,
Mit seinem schwert Er Sy zutranndt 35
Unnd maint, Heydelhart volgt Im noch.
Der valsche wicht das lang verzoch
Unnd darumb allein langsam was,



Wydelharc was vol böser list
Dann Er aus vil vrsachen wist
Wurd Er wider dem Tewren man
Gleich ein anndre schalckhait tan

Wann Er nichts anderst hofft, dann das,
 Wurde Teurdaunck erschlagen schon,
 So wolt Er wol komen darvon
 Umgeschlagen von veindten pald,
 Er umd als fein volck mit gewalt. 5
 Er maint, Er wolts wol geschafft han,
 Wann Teurdaunck, der Teurliche man,
 Vom den veindten wer erschlagen,
 Gar pald wolt Er In verklagen.
 Heydelhart het etlich knecht bestellt, 10
 Die solten erschlagen den Held;
 Darvor In aber got behut,
 Als Er dann oft gar manchem tut.
 Er thet den veindten widerstandt,
 Mit seiner ritterlichen hand 15
 Machet Er umb sich ein grofs weyt,
 Damit Er durch die veind hin reynt
 Und kam zu dem schalck Heydelhart.
 An In Er gannß vast zornig ward
 Unnd fraget den der rechten meer, 20
 Warumb Er nit nachzogen wer,
 Wie Er Im het dann versprochen
 „Ich solt fein worden erstochen.“
 Heydelhart antwortet unnd sprach:
 „Herr, Ich bit Gñch, wolt thun gemach 25
 Unnd vernemet doch die wort mein.
 Ich mocht nit vester zogen fein,
 Ich wolt dann ordnung zubrochen han;
 Das wer nit wol geweest getan,
 Solt Ich zerstreut fein zogen her. 30
 Mügt gedemckhen, ob Ich nit gefe
 Vom den veindten gewart müßt han,
 Wo In ums weren komen an.
 Wo Ich die warheit sagen soll,
 So hab Ich heut gemercket woll, 35
 Das Ir in den sachen zü geh
 Seynt, acht nit, was Gñch darinn beischech.
 Das saget man, herr, überall.
 Darumb solt Ir ein amnder mal

Deß gemecher thun. Merkt den beiseid:
 Es leyt nit als an der fredigkait.
 Das solt Ir mir nit früber han.
 Ir seyt noch gar ein Junger man,
 5. Sitzig unnd tut all sach in eyl.
 Kriegs heindel wellen han Ir weyl.“
 Unnd sagt In der gleichen sach vill.
 Teurdannck der schweig für unnd für still,
 Unnd hört Im seiner reden zu,
 10. Dacht Im: Ich ways, was Ich thu.
 Doch das Ich noch hab angefangen,
 Das ist mir als glücklich außgangen.
 Kert sich zum Neydelhart dem wicht,
 Sprach: „Du gonnst mir der ern nicht.“
 15. Neydelhart sprach aus valschem grundt:
 „Herr, an dem Ir mir unrecht thundt.
 Eur red die thut mich vast fremcken,
 Ir solt solhs von mir nit dencken.
 Dann das Ich gen Euch reden thu,
 20. Beschicht, das Ich sorg spat unnd fru,
 Ir mecht verlieren Euren leib,
 Das Euch nit wurd zu einem weyb
 Mein Frau, die Edel Königin.“
 Damit redt Er Im das aus dem hymn.
 25. Neydelhart het nicht Er noch scham;
 Als pald es Im zureden kam,
 So müßt Er allweg sein gerecht,
 Krum sachen kundt Er machen schlecht.
 Mit dem kamen Sy in Ir leger.
 30. Neydelhart wer gewest weger,
 Das der Held wer zu todt erschlagen.
 Ich wil Euch hernach mer sagen,
 Was Neydelhart sich weyter hat
 Unnderstanden, den Held in not
 35. Zübringen, wie Ir heren werd.
 Böfers menschen lebt nit auf erdt,
 Dann Neydelhart der pößwicht was,
 Als Ich Euch will anzaigen paß

Wie der Sighafft Held Teurdanckh abermalen einen Kürriſer zütodt
 Kenndt, der vom Nendelhart beſtelt was, Im ſolichs zuthun.

Nendelhart wolt nit haben rü,
 Sonnder richt ein annder ſpil zü.
 Auf ein zeit Er zum Helden kam: 5
 „Herr, Ich weiß ein merkliche nam,
 Der Königin veindt abzüprechen.
 Wann Irs hort, ſo müßt Ir iprechen,
 Es ſen war unnd ein gute ſach.“
 Teurdanck drauß zum Nendelhart ſprach: 10
 „Ich will gannß geren reyten mit;
 Doch ſchau, das die kunndtſchafft dir nit
 Wird ſelen.“ Darauf ſprach Nendelhart:
 „Herr, Ich hab kunndtſchafft in der art 15
 Von vortent vaſt gewiß unnd güt.
 Ich hoff, wir wellen Er unnd güt
 Heut auf diſen tag gewinnen.“
 Teurdanck ſprach: „So zeug vor hinnen.“
 Nun het aber Nendelhart beſtelt
 Etliche Ritter außermelt, 20
 Die ſolten dem Helden laſſen
 Ein vorlaß dauß auf der ſtraſſen;
 So wurd Ers mit nicht underlan,
 Sonnder Zy wellen grenſſen an.
 Alßdann ſolten Zy auf den hald 25
 Fliehen, doch mit maß nicht zu pald,
 Damit Zy prechten den Held werd
 Went von ſeinem volck mit geferd;
 So wer es gannß gewiß, dann Er
 Inen mocht enntrynmen nit mer. 30
 Die ſachen waren wol beſtelt.
 Teurdanck ruckt hin über das veldt
 Unnd het ſchützen zü Im genomen.
 Als Er an das beſtelt enndt was komen,
 Kenndten etlich veindt enttgegen, 35
 Als woltens ſchärmüßel pſlegen.
 Der ſchützen einer das war nam

Und wartet, bis In neher kam
 Aus derselben rot der hauptman,
 Schlug Er behemdt sein armbrost an
 Und schofs In ein pfeyl in sein sturn,
 5 Der im helmlet steckt, doch das hyrn
 Er In het berüret ganny nit.
 Teurdannck mit sein spiefs auf In rit
 Und renndt In unnd sein rofs nider,
 Das Er nicht mocht auf steen wider,
 10 Blib also im veldt ligen todt.
 Sein gesellen erschrackhen ab der not
 Dermafs, das Sy all fluchen darvon
 Annder weg, dann Sze solten han
 Geflohen auf den hauffen im halb.
 15 Teurdannck der renndt Inen nach pald
 Und erstach Jr noch etlich mer.
 Als In daucht, Er Rit zu ferr,
 Kert Er wider unnd reit zu haus.
 Dardurch so emtran Er dem straus,
 20 Daren In Mendelhart gefürt
 Wolt haben. Doch der Held nit spürt
 Des Keydelharts untreuen list.
 Gelaubt, het Er dasselb gewist,
 Der wicht müst khomen sein in not
 25 Oder villeicht gar bliben todt.

Wie der kün Edel Held Teurdauck an einem streiff vil der veindt
umbracht.

Mendelhart sich wenter besan,
 Was Er mit dem Held wolt vahn an;
 30 Gieng darauf zu dem Helden dar,
 Sprach: „Herr, Ich sage Euch fürwar,
 Das die veindt haben fürgnomen,
 An heut aus der stat zükhomen,
 Und wellen ziehen auf ein peut,
 35 Werden mit In nemen vill leut.
 Nun mag Ich auf mein aid sprechen,
 Das In wer hetz abzüprechen.
 Wolt Jr dann auch raten darzü,

So will Ich auß den morgen fru
 Vor tags halten in disem wald
 Unnd mein voldt versteckhen In hald;
 So gebt Ir In einen fürlas,
 Alßdamm wil Ich zü rechter mafs 5
 Kumen unnd In mit mein hauffen
 Erst der rechten Kirchweich kauffen
 Unnd darnach mit gwalt ein streyß tan“
 Teurdannck sprach: „Ich will mirs gefallen lan.
 Rüst dich allenthalben darzu, 10
 Das du morgen vortag gantz fru
 Seyst mit deinem voldt in dem hald;
 So will Ich mich lan sehen pald
 Unnd als Ich wolt treffen stellen;
 Ist es dann sach, das Sy wellen 15
 Meinem voldt sein zugwaltig,
 Dann so wil Ich mit ordnung mich
 Gegen dir wider wenden gering,
 Billeicht Ich sie auß dein voldt bring,
 So müssen sy beleiben all.“ 20
 Mendelhart sprach: „Herr, in dem vall
 So laßt mich nit mer dann sorgen.
 Habt allein fleys auß den morgen,
 Das Sy unns mit nicht entrynnen
 Ir solt auß dann werden Inen, 25
 Wie Ich mich gen In halten wil.“
 Als nun kam das angefetzt zil,
 Das yederman hielt in sein halt,
 Sach der Teurdannck her mit gwalt
 Die veindt gegen In zu ziehen. 30
 In thein weg wolt Er Sy fliehen,
 Sonnder spremngt in frölichen an,
 Schlug nider daraus seinen Man,
 Das Er todter auß der erd lag,
 Auß den held geschach mancher schlag; 35
 Desselben Er wenig acht nam.
 Zulezt die schlacht über hand nam;
 Darinn der held manchen erstach,

Die man vor Im todt ligen sach,
 Am selben strayffen hin unnd her.
 Zu vil der todten gwesen wer,
 Zulegen auf einen wagen;
 5 Ich glaub, der hets nit mögen tragen,
 Die Er mit seiner handt umbracht.
 Reydelhart Im im hald gedacht:
 Nu hab ich mer gesehen me
 Groffer wunder dann das yetz hie:
 10 Sovil volcks gannz on alle zall
 Sol fliehen so zumachen mal
 Vor des Helt krafft unnd schidlichkeit!
 Mir ist, wiss got, von hertzen leyd,
 Das mein anschlag nit will fürgan!
 15 Teurdannck der Helt hette gethan
 Den veindten ein grossen schaden,
 Was deshalb mit müeden beladen
 Von wegen der schweren arbeit;
 Darumb Er zum Reydelhart rait
 20 Unnd sprach: „Warumb hast du nit mir
 Mit allem deinem volck so schir
 Nachgevolgt unnd helfen die veindt
 Bis auf das haubt erlegen heint?“
 Reydelhart zu dem Helden sprach:
 25 „Herr, warlichen, als pald Ich sach,
 Das die veindt mit aller macht
 Widerlagen in diser schlacht,
 Gedauht mich on alle not sein,
 Das Ich unnd das annder volck mein
 30 Den selben hetten nach geremndt,
 Dann Ihr habts allein wol geendt.
 Jr solt mir auch glauben fürwar:
 Wirdet der that mein Frau gewar,
 Sy wirdt Eüch des genieffen lan
 35 Unnd Rheinen für Eüch wellen han.“
 Mit der red verparg Er sein list.
 Gelaubt, het Reydelhart gewist,
 Das Teurdannck nit solt worden sein
 Erschlagen mit seinem volck klein,

Er het den zug nit fürgnomen.
 Wer's übel geratten, Er wer nit thomen
 Aus seinem haldt umb einen tritt,
 Er het dem Hêld geholffen nit.
 Doch diewenl Ime sein anichlag
 Het gefelkt, lais Er den ganken tag
 Unnd gedacht mit fleys auf neu weg,
 Dardurch der Hêld zulezt niderleg.

5

Wie der Tugentsam Hêld Teurdannch zu der Künigin Ernreich kam und
 welcher maÿs Er von Ir empfangen ward.

10

Als nun Mendelhart geflohen was,
 Gedacht Im der Teurdannch das:
 „Ich hab von der Künigin wegen
 Will heritter sachen gepflegen
 Unnd groß gefersichait bestanden,
 Auch als lang gweÿt in den lannden
 Unnd die hochgeborrn Künigin
 Nye gesehen; das betrübt mein syn.
 Ich bin ye geweÿt ein schlechter Man,
 Das ich mich hab aufhalten lan
 Die drey mit Irem list so lang
 Die Künigin zusehen ist mir pang.
 Darumb will Ich mich nichts Irren lassen,
 Sonnder machen auf die straffen,
 Zu nechst an Iren hoff reyten,
 Dann ich kan lenger nit peyten.
 Ich hab vil Ir zulieb geduldt,
 Vileicht gibt Sy mir darumb Ir huld.
 Wer mich daran weyter hymndern wolt,
 Dem es sein leben gelten solt.
 Darumb, Ernhold, mein treuer knecht
 Schau, das alle ding sey gerecht
 Unnd gefertigt auf dise rays
 Nach allen notturÿften; wer wans,
 Ob unns unfer müe unnd arbeit
 Die Edel Künigin hochgemait
 Noch wurd vileicht belommen wol.“

15

20

25

30

35



Res nun Veydelhart geflohen was
Gedachte in der Lewrdannick das
Ich hab von der Künigin wegen
Vill herter sachen gepflegen

Der Ernhold sprach: „Herr, Ich sol
 Thun allzeit nach Eurem gebot.
 Allein getrauet hinfür got,
 Derselb mag Euch alle Eur sach
 Noch schickhen zu gutem gemach.“ 5
 Der Ernhold richtet das als zu.
 Darnach an einem morgen fru
 Sassen Zy bed auf Ire Hofs,
 Mitten mit einander Ir strafs
 Den nechsten hin zu der Künigin. 10
 Als Zy nun bed kamen dahin
 Und Ir die Künigin wurd gewar,
 Von heryen ward Zy erfreut gar,
 Schickhet von stund an Ire Ret
 Zu dem Helden: der Künigin pet 15
 Wer, das Er zu Ir thomen solt
 Dann Zy In geren sehen wolt.
 Die ret kamen zum Held gangen,
 Sprachen: „Herr, es hat verlangen
 Umfer Künigin, Euch zusehen. 20
 Darumb hat Zy zu unns sehen,
 Ir solt mit unns thomen zu Ir,
 Dann Zy wart Eur mit grösser gir.“
 Teurdannd zu In höflichen sprach:
 „Ir herrn, mir ist auch vast gach, 25
 Euer Künigin zu schauen an;
 Darumb so will Ich mit Euch gan
 Und mich gegen Ir beweisen,
 Diewent Ich manch Teurlich reusen
 Von Irentwegen hab getan; 30
 Ich hoff, Zy werd michs genieffen lan.“
 Die Ret sprachen: „Zweifelt nit daran,
 Ir solt noch werden Ir Geman;
 Dann groß lob Zy von Euch gebort hat.“
 Teurdannd der sprach: „So gee wir trat, 35
 Zuhoren, was doch sen Ir ger!“
 Also gungens von dann nit ferr.

25 mir ist vast gach, es drängt, verlangt mich sehr 26 reusen hab getan,
 auf Kampf ausgezogen bin

Da En die Edlen Königin funden.
 Als Er in hoff kam, begunden
 Gemeniglich all Ir dienst Frauen
 An die fenster lauffen, zusehauen
 5 Teurdannch den Helden unverzagt
 Als pald den sach ein Edle magt,
 Lief En zu der Königin unnd pot:
 „Gnad Frau, gebt mir das potten brot!
 Ich hab den Helden gesehen;
 10 Mit warheit so mag Ich sehen,
 Das Er ist adelich wol gestallt.
 Ich gelaub, das Eur genad baldt
 Sein gleichen nit solt funden.“
 Nun stunden vil frauen hinden,
 15 Die alle horten dise wort
 Unnd sahen mit stens auf dise port,
 Wann der Held wurde geen herein
 Das thet auch die Edel Königin.
 Alspald En gewißlich vernam,
 20 Das der Held nah zu der thür kam,
 Mit Irn Frauen En Im giennig
 Entgegen, und aufs freuntlichst empfieng
 Unnd hiefs In gotwillkumben sein.
 Der Heldt Ir dannct mit worten sein,
 25 Als ers kundt nach hofflicher art.
 Darnach der Held gefüret ward
 In ein gmach, darinn Er sich aus thet,
 Das Im die Königin zubrait het
 Als Er sich nun het aus getan,
 30 Schicket die Königin einen Man
 Zu dem Helden, der In vast pet,
 Das Er mit Ir heint geessen het
 In Frem gmach das nacht mall.
 Der Heldt sprach: „Geren Ich thun fall,
 35 Was die Edel Königin begert,
 Dann En ist aller eren werdt.“
 Darnach holt man den Held zum tisch.
 Da waren brait vil guter visch,

Wildpret unnd annder speys, darben
 Reinsal Reinish wein unnd Malfasey;
 Muß kostlichst was all ding zügericht.
 Als auf ward gehalten die lezt richt
 Unnd Sy hetten wasser genomen, 5
 Do waren die diener khomen,
 Ruckten die tasseln auf ein ort;
 Die Königin sprach zu In: „Nun hort,
 Herr Teurdamd, ein held außerkorn,
 Ich bin bewegt geweest mit zorn 10
 Gegen allen mein haubtleuten,
 Das Sy mir nit han bedeuten
 Mögen, Cüch hieher khomen fein
 In dises lanndt unnd Künigreich mein,
 Unnd habt mir sovil eer gethan 15
 Durch gar manchen gefangnen Man,
 Der mir von Cüch ist zügeschickt
 Unnd mit herter gefenncknus verstrickt,
 Sich In mein aigen henndt züstellen,
 Die mir nit han mögen erzellen 20
 Von Cüch, Eur zucht und auch manhait.
 Het mirs nemandt anders gefayt
 Dann Eur veindt, Ich hets nit glaubt gern.
 Darumb bit Ich Cüch, Ir welt mich gewern
 Unnd mir nach der lenge thun kundt, 25
 Durch welches mittel oder grundt
 Ir seyt durch dise peßs komen,
 Das hab Ich noch nye vernomen,
 Damit Ich mög grundtlich verstan,
 Was Cüch hat megen zühanden gan; 30
 Unnd geweret mich meiner pett“
 Teurdamd sprach: „Frau Königin, Ich het
 Ein ganntzen tag zureben gnuq,
 Wo Ich Euer lieb wolt mit süg-
 Allein geben zuversteen das, 35
 So mir am aller ersten paßs,
 Auch am andern ist zugstannden.
 Doch dieweyl Ir habt verstannden

Vor darvon, will Ichs erzellen.
 Muß kürzst. Als Ir habt thün erwellen
 Mich für Euren eelichen Man,
 5 Zoch Ich gleich von mein vater dann
 Unnd kam hin an den ersten pass,
 Darauf Eur amtkleit einer faß,
 Da mir mit schwein zühanden gieng,
 Auch hirsch, Beer gar manicherley ding,
 10 Das alles geferklichen was;
 Vor denen Ich allen genafs.
 Derselb darnach mich reyten ließ
 Zum amndern, der Unfallo hieß.
 Der führt mich auch auf vill abentheur
 Auf wasser, landt, mit tier ungeheur,
 15 Bey dem mein leben offenwar
 Zu mermall ist gstanden in gefar.
 Dasselb Ich alles überstundt;
 Aus der ursach Er mich begundt
 Zu dem dritten pass züwenfen,
 20 Drauf Ir habt ein alten greysen
 Amtman syzen in seinem part,
 Den nennet man den Neydelhart.
 Bey dem hab Ich gefochten seer
 Wider Eure veindt bis hieher
 25 Unnd darinn allzeit than das pest.
 Neydelhart das am pesten west,
 Gück mit warheit züberichten.
 Doch sag Ich solhs Gück mit nichten
 Darumb, das Ich mich well loben.
 30 Der in dem hymel syzt oben,
 Ways die recht warheit unnd den grundt.
 Ich hab begert allein der stundt,
 Gück mit mein augen zusehen.
 Darumb, was da ist geschehen,
 35 Das hab Ich Gück zugefallen tan;
 Desgleichen Ich auch hinfüran
 Rhein fleys in nichte will sparen.“
 Die Königin sprach: „Gück sol bewaren
 Got! Ir habt geferklichait bestanden

Allenthalb in meinen Landden;
 Darumb Jr belonung würdig seyt.
 Ich bit Euch freüntlichen, nit reyt
 Kurtzlichen wider hin von mir.
 Ich will Euch nach unnsrer monir 5
 Halten tenck umd der freuden vil,
 Darneben kurtzweillige spill.“
 Teurdanck danckt des der Künigin seer.
 Derselben Künigin gefiel Er
 Für umd für ye lenger ye paß. 10
 Als Sy nun so lang gelessen was
 Beym Helden bis auf mitte nacht,
 Die Edel Künigin Jr gedacht:
 Der Held ist on zweyfel müed vast,
 Desßhalben Ich In an sein rast 15
 Will nun zumall belaitten lan.
 Den Edlen Helden sach Sy an
 Und sprach: „Ich wünsch Euch ein güet nacht.
 Ich hab in mir selber betracht,
 Wie Euch nun zu ruen sey not; 20
 Dann es ist in die nacht vast spat.
 Darumb wellen wir schlaffen gan.
 Wolt Euch heint nichts anfechten lan!
 Laßt unns dann got morgen leben,
 So well wir erst freyd anheben.“ 25
 Nach der red der Held urlaub nam.
 Als Er hin in sein zimer kam,
 Legt Er sich schlaffen in sein pett
 Dergleichen auch die Künigin thet.
 Da es nun hin wider tag wardt, 30
 Schicket die Edel Künigin zart
 Zren hoffmaister zu dem Teuren Held,
 Ob Er zu der kirchen gan welt,
 Hören das heilig Ambt der mess.
 Zuvor umd Er zu morgen esß. 35
 Teurdanck der Held was des willig,
 Antwort: „Dasselb thu Ich pillich.
 Darumb, wann es darzu ist zeit,
 So bin Ich mit Euch zugeen bereit.“

Der Königin hoffmeister führt In
 Mit eren in die kirchen hin,
 Darinn fing man gleich zůstund an
 Ein schön ambt zůsingem; kein Man
 5 Mit Cantrey umd pufamen vil
 Umnd anderm selzham sayten spil
 Der gleichen hat gehöret vor;
 Es geschach in dem groffen thor.
 Als daffelbig ambt was volbracht,
 10 Ward der Held zu der Königin bracht.
 Die fraget In höflich der mer,
 Wie Er die nacht gelegen wer,
 Ob Er rüewig geschlaffen het.
 Teurdannckh der Helde sprach: „Mir geet
 15 Von gotes gnaden gannz nichts ab;
 Gar keinen mangel Ich nit hab.“
 Nach solchem die Königin In patt,
 Das der Held sich an dise statt
 Zu Jr wolte setzen nider.
 20 Teurdannck der Held sprach: „Ich wider
 Mich des alles keines wegs nit,
 Es sey warinn das wöl, das Jr bit.
 Darumb syht, so volg Ich Euch nach.“
 Die Königin sieng an unde sprach:
 25 „Jr habt vill gefערlichkeit gelitten,
 Seyt Jr von heym sent geritten.“
 Von der selben sach Sy redten
 Ein lanngze zeit. Dieweyl hetten
 Die drey haubtleut auch einen rat,
 30 Wie Sy wolten aus Jrer not
 Komen umnd den Held vertreiben,
 Das Sy möchten bey eeren bleyben.
 Darumb Ich den Teurlichen Man
 Umnd die schön Königin lobesam
 35 Bey einander will lan beleyben
 Umnd Euch hinfüran beschreiben,
 Wes sich die gmelten haubtleut drey,
 Aller eren umnd frumbkeit frey,

Han gen dem Helt underfangen
 Unnd welcher maß es sey ganggen.

Wie dem Helt Teurdanckh ein Engliſcher geiſt erſchin unnd Im riet,
 Er ſolt der Künigin beger volg thun.

Als nun der Helt in ſein gemach 5
 Gegen got ſeiner anndacht pflag
 Unnd bedacht mit fleys hin unnd her
 Auf der Edlen Künigin beger,
 Da kam der Engliſch geiſt hinein
 Durch verſperrt thür in die kammer ſein, 10
 Sprach: „Mit erſchreckhet, Edler Helt!
 So ferr Ir mich dann hören welt,
 So will Ich anzeigen, warumb
 Ich ſo ſtill zu Euch herein kumb.
 Got der hat mich zu Euch geſandt, 15
 Ein Engliſcher geiſt bin Ich genandt,
 Darumb das Ich Euch ſoll geben leer,
 Wie Ir füert nach götlicher eer
 Solt vol füeren Eur leben.
 Drey leer die will Ich Euch geben, 20
 Die werden ſein nützlich unnd gut.
 Die erſt: habet fleys, was Ir thut,
 So liebet unnd fürcht allein got,
 Haltet fleysſigklich ſein gebot,
 Laßt ſteen der böſen welt liſten; 25
 So wirt Euch ein lang zeit friſten
 Got Eur leben hie auf der erdt.
 Die annder leer Ir hören werdt:
 Welcher mandlicher Helt hie hat
 Gethan in der welt vill guter tatt 30
 Unnd der überhebt in hochfart
 Sich, unnd ſein frendigkeit nit ſpart
 So lang, bis das not iſt unnd gut,
 Somnder ſollhs aus einer hoffart thut,
 Der mag in gots huldt nit bleyben, 35
 Dann Er hat die thun vertreiben
 Aus dem himel in die hellſch pein
 Luciper unnd die geſellen ſein.

Ahumbt man dann aus hoffart in not
 Und bleybt einer darinnen todt,
 So hat Er Im kurtz sein leben,
 Das Im got aus gnad hat geben,
 5 Seim leib hie erlanget khein lon,
 Seim seel muß ir stat in der hell han.
 Darumb sol ein neder Teurer Man
 Sich kheinr abentheur unnderstan
 Aus hochfart unnd enteler eer.
 10 Nun merckhet auf mein dritte leer,
 Die welleet behallten eben:
 Habt Jr nemands Eur treu geben,
 Umb was sachen dasselbig sey,
 Secht, das Jr in solchs haltet frey.
 15 Steet vest unnd gannz unzerbrochen,
 Dann got leßt nit ungerochen,
 Sonnder schickhet Euch einen zü,
 Der Euch dergleichen wider thü.
 Sover Jr mein leer werdt behallten,
 20 So mag kein unglück bey Euch walten.
 Welt nit volgen dem bösen geist,
 Der Euch het vast geren geweist
 Von dem rechten weg der warheit.
 Ich waps, das Er vor kurtzer zeit
 25 Ist auch bey Euch hne gewesen
 Und geben leer, so Er hab glesen,
 Auch darauf lanng zeit studiert;
 Er het Euch damit gern verfür.
 Aber Jr habt widerstanden,
 30 Darumb Er hat müessen mit schanden
 Flichen von Euren angesicht;
 Auf solchs ein andre schalckheit zugericht
 Drey haubtleut mit pösen sachen,
 Die Euch unru han thun machen
 35 Und zügefuegt grossen trübsall,
 Auch manich selzamen unnfall,
 Die Jr all überstanden habt.
 Darumb Jr billich seyt begabt
 Mit der Cron von dem fraut lauren,

All Eur gelüct wird sich meren:
 Des solt Ir fort an zweyfel sein.
 Noch ist ein sach, darumb Ich herein
 Zu Euch bezunder thomen bin. 5
 Ich hab rechten von der Königin
 Gehört in versammeltem Rat,
 Das Sy dem Ernhold gesagt hat
 Ein klein werbung an Euch zu thun,
 Nemlich, das Ir solt nemen an
 Wider die ungläubigen ein zug. 10
 Nun wirt dasselbig sein Eur sug,
 Dann Ir damit got ein gefallen thut.“
 Der Held sprach: „Heiliger Engel gut,
 Ich hab verstanden Eur leer
 Und glaub ye lennger ye mer, 15
 Das Ir sent von got ein gut geist,
 Das Ir mir den rechten weg weist,
 Zeigt mir vil heimlicher sach an,
 Die sonnst hat gewist nye thein Man;
 Darumb Ich Euch billich volgen sol. 20
 Ich hab von Euch gehöret wol,
 Das Ir wißt von der Königin Rat,
 So Sy kurglich beschloffen hat.
 Zu mir ist thomen mein Ernhold,
 Gert, das Ich ein rays annemen wolt. 25
 Darauf hab Ich gnomen ein bedacht.
 Solchs haben die ursach gemacht,
 Das Ich bißher hab vil gestritten
 Und von Iren wegen gelitten,
 Auch überstanden gferlichkeit, 30
 Die mir dick sein worden bereyt.
 Darumb ist not, das Ichs wol bedennf
 Und mich bewar vor der welt rennd.“
 Der Englich geist Im antwurt pald:
 „Ich sag Euch, ein andre gestallt 35
 Weren Eur sach hinfür gewynnen.
 Darumb wolt Euch weiter nit besynnen,
 Sounder wann Ir zu der Königin

Kombt auf den fall in Ir gemach hin
 Unnd Sy wirdt reden von der reys,
 So schlachts nit ab in einiche weys;
 5 Dann Ir habt gesigt dem pösen geist,
 In dem das Er Euch hat beweist.
 Folgt meinem Rat, Er khumbt von got,
 Der wirt Euch behüetten vor der not.
 Den lon bey got im himelreich
 Müest Ir verdienen auß erdtreich.
 10 Darumb laßt beschehen unfall fallen,
 Helft den armen Cristen allen,
 Fürt wider Ire veindt den streit;
 Got Euch darzu glück unnd sig zeit.
 Beschließt Eur alter mit aundacht,
 15 Dardurch Ir Euch im himel macht
 Ein ewig wesen, unnd den lon,
 Unnd tragt hie auß erden die Cron
 Der ern unnd loblichen manheit.
 Darumb merckt, herr, was Ich hab gesant.“
 20 Der Heltt sprach: „Mein Engel von got,
 Ich wil halten deine gebot
 Unnd dieselben rays nemen an,
 So Ich got thu ein gefallen daran.
 25 Wollst bey Im mein fürbitter sein,
 Das Er mir vergeb die sündt mein
 Unnd mir als dann nach dem leben
 Die ewigen freud well geben.“
 Der Engel sprach: „Ir solt verstan:
 30 Euch hate got darumb getan
 Sovil gnad unnd bißher gefrüit
 Eur leben vor manichem list,
 Das Ir dise erliche reys
 Solt volbringen, dem ganzem freys
 35 Der Cristenheit zu nutz unnd gut.
 Got wirt Euch haben in seiner hüt
 Unnd vor ungelück bewaren,
 Wo Ir werdt hin unnd her faren,
 Zu beschützen die Cristenheit.

Ir werdt disen meinen bescheid
 Gerecht unnd warhafftig finden,
 Dardurch all Eur veindt überwinden.“
 Nach disen reden gleich zuhandt
 Der Ennglisch geist vor Im verschwandt. 5
 Der Held danckt got der gnaden sein,
 Die Er Im durch ennglischen schein
 Yet thun heimlichen zuwissen;
 Darumb so wolt Er sein gestiffen,
 Zuhaltten hinfür sein gebot. 10
 Bald darnach kam der Künigin bot
 Unnd sprach: „Mein Frau, die Künigin,
 Begert, das Ir zu Ir khumbt hin
 Auf den gestrigen beschaidt,
 Den Euch hat der Ernhold gesagt.“ 15

Anhang.

Der Weiß Künig.

Eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian des Ersten.

Von Mary Treizsaurwein auf dessen Angeben zusammen-
 getragen, nebst den von Hannsen Burgmair dazu 20
 gefertigten Holzschnitten. Herausgegeben aus
 dem Manuscripte der kaiserl. königl. Hof-
 bibliothek. Wien . . . 1775.

Wie die künigin ainen Eun gepart.

Als sich nun die Zeit nahend, der Geperung des kindts, 25
 da wurde je zu Zeiten gesehen, und doch nit gar lauter, ain
 Comet, daraus manicherlay Nehenichafft gemacht wardt. Der allt
 weiß künig, desgleichen der vertriben furst, und alles völd in dem
 gannzen künigreich Knefften zu got, mit grosser andacht, das durch
 sein götlich gnad, die künigin, und alles völd in Irer gepurdt 30
 erfreudt wurde. Wann Nun ain jegelich cristen menich betracht,
 die groß gnad so der Almechtig got, Inen baiden zu Rom, in

der geistlichen und weltlichen Cer, mit der höchsten kuniglichen
 kronung, in dieser welt verlichen hat, Auch Ir andacht und die-
 muettigkait, das Ey in grosser göttlicher lieb, haimgesuchet, und
 begirlichen geert haben, alle heilig Stet, in der Stat Rom, und
 5 außserhalb, so mag ain jeder on Zweifl sein, das got sölich gepet
 auß seiner Barmherzigkait miltigelichen erhört hat; Dann alle guete
 dieng kumen von got. Und auf den tag und die Stundt der
 geperung des kindts, da erschain der obberurt Comet vil gröffer,
 dann gewondlichen ist, und gab von Ime ainen lautern liechten
 10 gelantz. Wiewol die Comet albeggen, dem hertzñ swermuettig sein
 zusehen, Aus vil Ursachen, so was doch dieser Comet, mit seinem
 schein fruntlich anzusehen, Nemlich das ain jegelich hertz, sich
 zunaget, in die sehung des Comets, das dann ain besonder einflus
 zaichen und offenbarung des kindts gepurdt gewesen ist. In
 15 sölicher erscheinung des Comets, da gepar die kunigin, aus zu-
 gebung und verleihung götlichñ genaden, in der Stat genannt
 Neuenstat, das kindt mit senfften smertzen, und ward in Irer
 gepurdt hoch erfreudt, dann das kind was ain schöner Sun.
 Sölichs ward dem allten weißñ kunig, mit grosser froledung ver-
 20 kundt. Da hueb man an auß freuden, alle glochen zu leiten,
 und wurden in dem gannzñ kunigreich, unzalperliche freudenfeur
 gemacht. Wie groß freud hat der allt weiß kunig, und alles
 volck in seinem kunigreich gehabt, ab dieser frölichen gepurdt! Als
 Nun dasselb kindt gepornen was, da nam der Comet zu stund an
 25 mit seinen schein widerumb ab, daraus wol zuerkennen ward,
 das derselb Comet, ain zaichen was des kindts kunstig Regierung
 und wunderlich sachen. Und der vertriben furst erkennet, Durch
 den Comet, das sein Met durch des himels einflus bestat wurde,
 Er begeret auch dasselb kindt aus der tauf zu heben; darzu Er
 30 dann, durch den alten weißñ kunig beruefft, wann derselb furst
 auß kuniglichen geschlecht geporen was. Uns wil Ich offenbaren:
 Nemlich als diß kindt zu seinen Saren und in sein Regierung
 kam, was Er der sighaftigst und streitparist und sein antliß an
 zu sehen was Er der guettigst, das doch an ainem streitperñ und
 35 an dem allerstreitperisten Wunderlichen zusehen ist; Aus dem ist
 zuuernemen des Cometen tapfere und offenbare erscheinung, und
 das guettig ansehen, der kunstigen bedeutung.

Nota, das sich des kunigs Antliß mit dem senften angeßicht
 vergleicht.

Wie der Jung Weiß kunig, lernet die Swartzkunst.

In lölicher Wolichung, des Jungen weiß kunigs, het sein vater, der Alt weiß kunig, ain groß wolgefallen, und sein hertz erhebet sich also hoch in freuden, das Er darinnen ain ent- 5
 fügen emphieng, aus der ursach, das alle freud in gottes lob und
 Er heischehen sollen, und wurde dardurch in seinem gemuet mit
 jnnigkait bewegt, zubetrachtn die kunsttig behaltung des kristenlichen
 glaubens. Wie groß ist aber die bewegung gewesen! Er nam
 für sich, wie oft vor verichinen zeiten, die gewaltigen kunigen, in
 Frem alter, von dem Rechten gesetzt, in ein Neuen glauben ge- 10
 fallen, Das allain kumen were, aus der verfuering, der Swarzen
 kunst. Bil ist davon zuschreiben, Aber zu probierung, diser meiner
 schrift, in kurz, so ist dieselb kunst, in dem kristenlichen gelauben,
 und nach gesetzt der kayserlichen Recht verpoten, und außgetilgt,
 dabey solle man, das, zu hail der seelen, und zu merung unners 15
 glaubens beleben lassen. Wiewol dieselb kunst, der Seel verdamb-
 lich, und unners glaubens ain mynderung ist, jedoch so ist das
 menschlich gemuet, so plöd und franchh, in der bestendigkait, in
 mannung zuerfaren, die verporgen sachen, das ainem menschen,
 dieselb kunst, dem der Unrecht grundt, und die Unwarhait ver- 20
 porgen ist, so vast und leer liebt, Dardurch dieselben kumen, in
 Irrung und verzweiflung. Nun der Jung weiß kunig höret oft-
 mals von diser kunst sagen, Es kamen Ime auch je zu zeiten die
 allertreffenlichsten schriften für, darinnen dieselb kunst begriffen
 was. In der freud und in der betrachtung, die der Alt weiß 25
 kunig het, wie obgemelt ist, kam der Jung weiß kunig zu Ime.
 Da sprach der vater zu dem Sun: „Wie bedunckht dich, oder was
 haltest du von der Swarzen kunst, die da ist ein verdambnis der
 Seel, und ein laster und verfuering der menschen? bist du nit
 genaigt, die zu lernen?“ Das thet der vater aus ursach, Ime die 30
 verporgen verfuering zu öffnen, und kunsttügen zweifl abzustellen.
 Der Sun gab Ime antwurt: „Said Pauls, der ubertreffenlichist
 lerer des kristenlichen gelaubens, der schreibt und haist uns das:
 alle ding sollen wir lernen, und erkunden, Aber das pöß meyden
 und das guet behalten.“ Darauf sprach der vater zu dem Sun: 35
 „Geehin, und nym zu dir, den gelertisten man der Swarzn kunst,
 und ergrundt dich darinnen; Aber behalt in deiner gedächtnus,
 das Crit gepot gotes: gelaub an ainen got, und auch sand pauls

ler, die du mir yetzo angezaigt hast!“ Der Jung weiß kunig
 erfordert ainen sonndern gelerten Man, in der Swarzen kunst,
 derselb hueb an, Ine zu lernen, mit sonnderm Ernstlichen vleysß,
 in maynung, als solt dieselb kunst, bey Ine für guet und Nutz-
 5 lichen angesehen und geliebt werden. Und als der Jung weiß
 kunig, ain Zeit darinnen gelernt, Und sich der Endskait, derselben
 kunst erkundiget het, Da besandt Er, das die kunst wider das
 erst gepot gottes was: du solt glauben an ainen got, Und ver-
 stundt erst sannd pauls ler, dann welcher mit erfahren ist, der
 10 glaubt paldt, dardurch dann, oft ain verführung beschicht. Auf
 ain zeit disputirt, der gelert man, mit dem Jungen weißen kunig,
 sich an Ine zuerkundten, sein gemuet, und willen, und sprach zu
 Ine: „Dise kunst ist ein kunst, der grossen herrn, sich damit zu
 erhöhen.“ Da fragt der Jung weiß kunig, Ine, ob mer götter
 15 weren, dann ain got. Darauf gab Er die anntwurt: „Es ist nur
 ain got.“ Auf sölich anntwurt, sagt der Jung weiß kunig: „Du
 hast recht geredt, und darumb, so ist die Swarz kunst Eytl, und
 meiner lernung, hab Ich in derselben erfunden, die verführung
 uners gelaubens.“ In diser Medt, merket der gelert man wol,
 20 das Er sich darinnen genuegsam erkundt het. Wie mit grosser
 weishait, hat der Alt weiß kunig, die vorgemelt betrachtung gethan,
 die ein sondere Nutzperkait des Cristen gelaubens geweest ist!
 Dann als der Jung weiß kunig, zu seinen Jaren, und in sein
 gewaltig Regirung kumen ist, hat Er kainen Unglauben, oder
 25 keyeren ansachen, noch erwaren lassen, die aber sonst, oftmalen
 uberhamdt genomen haben, und je zu zeitn beschehen ist, aus
 glauben und gestattung, der unerfahren menschen; deshalben die
 Menschen der poshait, in Inem verzeiften furnemen gesterdt
 worden, und darinnen beliben sein, Das dann dise kunig, durch
 30 Ir vleysßig erfahrung, und aus sonndere weishait, zu hail und
 seligkait Irer seelen, und zu behaltung Unners Cristenlichen
 gelaubens, verhuet haben.

Wie der Junng Weiß kunig, zu der Junngen kunigin kam, und wie Er
 Emphanngen was.

35 Als der Jung weiß kunig, auf dem weg was, zu der be-
 melten Junngen kunigin zuziechen, da ward sölichs den vorgemelten
 zwayen kunigin verkundt. Darab Emphiengen In grosse freud,
 und beschriben zustundan, alle Ir lanndtschafft, und lieffen In auch

wiſſen, die zukunfft des Jungen weiſſen kunigs. Die landtſchafft ſaumbet ſich nit, und kamen on vertzeug, zu den zwo kunigin. Da wardt durch Zy Rat gehalten, wie der Jung weiß kunig emphanngen ſolle werden. Auf ſölichß ward dem Jungen weiſſen kunig geſchriben, Er ſolle in die Stat mit namen Gent kumen, 5 daſelbſt hin, die zwo kunigin, mit Zrer landtſchafft, auch kumen wurden; und alspald derielb brief, dem Jungen weiſſen kunig zugeſchickt was, da zugen die zwo kunigin, mit ſampt Zrer landtſchafft, in die obberuert Stat, und warteten daſelbſt, auf des Jungen kunigs zukunfft, der dann auch in furzen tagen, daſelbſt 10 hin kam, und auf dem tag, als Er in dieſelb Stat einrit, da riten Zme am Erſten, die Burger aus derſelben Stat, gar koſtlichen entgegen, darnach Riten Zme entgegen die ganz landtſchafft, von furſten, Biſchofn, Prelaten, Graſen, herrn, Mittern, und knechten, ain groſſe Anzahl, Darnach gingen Zme entgegen, die 15 gannß prieſterſchafft, mit allem heiltum, in einer proceſſion, und alles volckh derſelben Stat, und emphiengnen den Jungen kunig, in groſſer wird, in hohen Eren, und mit ſonderen freuden; und Nit also in dieſelb Stat, mit groſſem volckh, in köſtlicher zier, und kunigelichn Eren, und alle die Zne ſachen, die heten ab 20 ſeiner ſchönen Jungen, und geraten perſonn ain ſonnder groſß wolgefallen, und das gemain volck ſagten, Zy heten kainen ſchönern Jungen herrn geſehen, und verwunderten ſich, inſonderhait vaſt, das der alt weiß kunig, ſein vater, ſeinen Zim, in ſeiner ſchönen Jugend, als weit in frembde land ſchicket; und der Jung 25 kunig, wurde gefuerdt, in ſein herberg, die Zme dann auß köſtlichſt zugericht was. Dieſelben zwo kunigin, lieſſen auch gegen der nacht, ain köſtlich pangget zurichten, und ſchickten zu dem Jungen kunig, vil hoch treffenlich perſonnen, zu demſelben pangget zu kumen, da dann die zwo kunigin, In ſelbſt emphahen wolten; 30 und als Er zu demſelben pangget geen wolt, leget Er an, und zieret ſich zuvor, mit koſtlichen klandern, und klainaten, und gieng mit ſeinen furſten, Adl und Mitterschafft, in kunigelicher zier, zu dem pangget. Nun ward es nacht, und was ain groſß gedrenng, dardurch man gar vil windtlichter haben mueffet, dann Jederman 35 wolt den Jungen weiſſen kunig ſehen. In dem waren, die zwo kunigin allain bey ainander, in ainer Camer, und Redten mit ainander, das Zy den Jungen kunig, auch gern haimlich ſehn wolten. Auf das verkladet ſich, die allt kunigin, der Jungr

kunigin Mutter in frembde klaiden, und gieng verporgen und
 verkladter weiß aus der Camer, in den Sal, darein der Jung
 weiß kunig kumen solle. Nun was das gedreng von dem voldt
 so groß, das die alt kunigin, lanng nit durch das voldt kumen
 5 mocht, und muesset haimlichn gehilsen nemen. Als Sy durch das
 voldt kam, in derselben stund, gieng der Jung weiß kunig in
 Sal, Als ward er Ir gezaigt; Sy wolt aber am ersten, nit gelauben
 geben, das derselb der Jung weiß kunig were, Dann Sy bedeuht,
 Er were zu schön, und vermainet Sy het kainen schönern Jung-
 10 ling nit gesehen, und warttet, und wolt doch sehen, welcher doch
 der Jung weiß kunig were. Nun sach Sy wol, das denselben
 schönen Jungling, alle Cer gethan, und dartzu von den mechtigen
 Erzbischofen und furstn gesuerdt wurde, Und derselb Jungling
 der Recht Jung weiß kunig were. Nach sollichem gieng die
 15 alt kunigin, Eylend zu Irer tochter, der Jungen kunigin, in die
 Camer, und sprach mit Innigkeit jres hertzens: „O Tochter, kainen
 schönern Jungling, hab Ich nit gesehen, Als der Jung weiß
 kunig ist; und diser Jung kunig sol sein, dein herr und gemabl,
 und kain anderer nit!“ Aus disen worten, ist zu mercken, das
 20 der kunig von Frankreich, mit seinem Sun zu Spot kam, mit
 der haimlichen werbung, die Ich vor beschriben hab. Dann der
 Jung weiß kunig, was gar ain gerater Jungling, ganz wol
 gestalt, von leib und gepain, het ain schön lieblich antlis, und
 ain sonnderlich schön gelb har; Er wurde genennt von seiner schön,
 25 unnd schicklichait wegen, der weiß kunig, mit dem guettigen angesicht.
 Als nun der Jung weiß kunig mitten in dem Sal stundt, da
 giengen die zwo kunigin, mit grosser kostlichait Ime entgegen,
 und Emphiengn Ime, nach kunigelichen Eren, mit grossen freudn,
 unnd fruntschafft. Auch als bald die Jung kunigin, den Jungen
 30 weißen kunig ansach, het Sy ab seiner personn ain groß wolgefallen,
 und Ir hertz het sich in denselben wolgefallen, gegen Ime mit
 der Gerlichen lieb Entzundt. Es warde auch in derselben stundt,
 durch Ir kunigelich verwilligung, von dem heirat vertraulichen
 geredt, und frölichen beschlossen, und darnach das Panngget mit
 35 grossen freuden volpracht. Wie freudenreich, ist aber diß panngget
 gewesen, darauf ain sölicher kunigelicher heirat, Mit den zwo
 Edlistn mechtigstn und schönstn personn beschlossen worden ist!

Wie sich der krieg zwischen dem Jungen Weißen künig, und der Fraunn gesellschaft, widerumb erhueb, und die Fraunn gesellschaft geslagen ward.

Als des Jungen weißen künigs volck alles versammelt was, da schicket die prauu gesellschaft zum Jm, unnd ließ ain Nachtigung begern; aber Es fielen Irrung darain, das der weiß künig, unnd 5
 Zy dieselb Nachtigung, nit geleich auf kundten legen; dardurch Erhueb sich ain Neuer krieg. Auf das schicket der plab künig, der prauunen gesellschaft, ain grosse Suma volcks zu hilf, dardurch dieselb prauun gesellschaft, in ain stolz und hoffart vielen, deßhalb denerselb krieg Zwischen dem Jungen weißen künig, und Jnen, 10
 desto pelder angienng. Nembslich, da der weiß künig vernam, das die von der plaben gesellschaft, der prauunen gesellschaft zu zohen, da verordnet Er sein volck, in zwen tail, nemlichen den ainen tail ließ Er vor der hauptstat der prauu gesellschaft ligen, dieselb Stat zu hungern, Und mit dem anndern volck, straißet 15
 der Jung weiß künig, auf die prauu gesellschaft und thet den prauunen grossen Schaden, unnd Zug gegen der plaben gesellschaft. Aber durch seiner Kemner hauptman wurde er verfuert, das der Jung weiß künig gar um ain klains jellet, Er het dieselb plab gesellschaft geslagen, Er wann Zy Zu der prauunen gesellschaft 20
 kumen weren; Dann des weisen künigs Kemner hieben dermassen ain Zangl, unnd scharmußl an, mit etlichen von der plaben gesellschaft, dardurch der weiß künig, mit allen seinen heuffen, auf dieselbe mueßet verdrucken, und solicher angriff, was nit des weisen künigs bevelch, unnd in solichem verdrucken kamen die 25
 von der plaben gesellschaft, dieweil in ain starke Stat, darynnen der weiß künig Jnen nichts thuen mocht, sonst were dieselb plab gesellschaft geslagen worden. Darnach zog der Jung weiß künig widerumb Zu seinem anndern Hör unnd versamelt das, und Zoch mit allem seinem volck, an ain wasser; da wolt Er über Zogen 30
 sein, der mannung, die von der prauunen und plaben gesellschaft Zuslagen, unnd Jnen das Lannd zu verheren; und als der Jung weiß künig, an das wasser kam, da emphieng woll der halb tail seins volcks, ainen grauß, unnd paten unnd wiederriethen, dem weisen künig, den ubertzug uber das wasser, und vermainten, 35
 solicher ubertzug, were aus viel ursachen Zu sorgklich. Als der Jung weiß künig, Jn grauß merket, da tätiget Er mit Jnen, bis an den dritten tag, kundt Zy aber zu dem ubertzug nit be-

wegen, und als der hunger in sein volck kam, deshalben Er Sij
 nit lennger wohl enthalten möcht, Auch das der winter vorhanden
 was, Bertrennet er sein volck, und Rufftet zu seine schiffung,
 unnd saß darauf, unnd fuer in ain Zinnel, darninnen vill von
 5 der prauen gesellschaft waren, in ainem Stetlin, und wolt das
 gesturmbt unnd erobert haben. Aber es viel ain solich Regen
 wetter unnd wasser an, das Er solichs nit thuen mocht, wie genau
 Er das besichtigen ließ, unnd zoch also wider von demselben
 Stetlin ab, und wolt in die Schiff tretten; und als sein volck hueb
 10 an in die Schiff zu tretten, da kam ain groß Ungewitter, unnd
 als das volck halbs, in den Schiffen was, war Er noch auf dem
 Land. In dem kam noch ain ungeheurer sturmwindt, das die
 Schiff in ain hafen muessen, von wegen des Sturm windts, Und
 der weiß künig, muesset bey dem volck, so noch auf dem Land
 15 was beleiben, ungeessen und ungedrunckn denelben ganzen tag
 und die nacht bis auf den andern tag und dartzu in grossen
 sorgen sein, das die prauu gesellschaft in der Stat nit aus der
 Stat vielen, Nachdem sein volck, der merer tail, auf den Schiffen
 was. Nach solichem sturm windt, saß Er mit seinem volck, wider
 20 auf die Schiff, und het etliche Stetlin am Mör, damit Er
 practicieret, das Sij Ine wolten einlassen, und gehoriam thuen,
 als Sij dann theten, und schluegen sich widerum an die weiß
 gesellschaft, und Zugen furter mit Inen, fur ein Stat, die Inen
 gelegen was. Zudem kam auch die Rot und weiß gesellschaft,
 25 zu dem Jungen weißen künig; da solichs die prauu gesellschaft
 erfueren, Erhueben Sij sich mit grosser anzal, und Zugen gegen
 der weißen, und der roten unnd weißen gesellschaftu. Da Erhueb
 sich von baiden tailen, ain grosse slacht. Aber die weiß gesellschaft,
 mitsamt der roten weißen gesellschaft, schluegen die prauu gesellschaft
 30 in die Flucht, unnd ir bey zwan tausend zu tod, unnd auf solich
 slacht, ergab sich die obberurt stat, an dem Jungen weißen künig.
 Aber die prauu gesellschaft verzagt nit, sonnder belieben in Irer
 herttigkant.



Burhard Waldis.



Einleitung.

Das Leben des Burkard Waldis ist vielbewegt, wie es typisch für so viele litterarische Kämpen des Reformationszeitalters ist. In Hessen, zu Allendorf, um 1490, geboren, in Niga Franziskaner, auf einer Reise im Dienste des Ordens gegen die Reformation 1523 und 1524 durch Deutschland und Italien geführt und mit Entsetzen den leichtfertigen Wandel der katholischen Geistlichen gewahrend, — so tritt uns unser Dichter in der ersten Periode seines Lebens entgegen. Dann sehen wir an der Hand seiner Dichtungen, welche an Selbstgeständnissen nicht kargen, ihn, zum Protestantismus übergetreten, als Zuingließer mit seinen Waren Deutschland und Holland durchziehen, bis 1536, glücklich handelnd, dabei Land und Leute beobachtend. Aber Teilnahme an politischen Zettelungen zieht ihm mehrjährige strenge Kerkerhaft zu, bis er Mitte 1540 auf Verwendung seiner Brüder und des Rates von Niga die Freiheit wiedergewinnt. Zunächst kehrt er mit seinen Brüdern nach Allendorf zurück. Doch im Herbst 1541 wendet er, der Fünzigjährige, sich Universitätsstudien in Wittenberg zu, um den Abend seines Lebens der hessischen Heimat zu widmen: seit 1544 verwaltet er zu hoher Zufriedenheit seiner Gemeinde das Pfarramt in Abterode, wo er wohl schon 1556 oder bald darauf gestorben ist.

Außer dem „Ejopus“, der uns schon im Zusammenhange der satirisch-didaktischen Zeitströmungen begegnete, war Burkard Waldis in unmittelbarem Dienste der Reformation litterarisch thätig. Seine geistlichen Gefänge, bald nach seiner Bekehrung gedichtet, welche wir im 31. Band der „Deutschen National-Litteratur“ zu würdigen suchen, bieten nicht nur sehr achtenswerte Nachdichtung von Psalmen („Der Psalter“ 1553), sondern auch Kühne Polemik: die Streitgedichte unseres Autors gegen den Herzog Heinz von Wolfenbüttel (1542) zeugen von großer Gewandtheit in tragikomischer Travestie. Auch ein plattdeutsches Fastnachtspiel schrieb er zum Zweck der protestantischen Propaganda: dies Stück, das die Parabel vom „Verlorenen Sohn“ zur Grundlage nimmt, wurde 1527 in Riga aufgeführt. Hier beginnt auch bereits, spätestens 1533, seine Fabeldichtung, die er aber erst im hessischen Heimatklande zum Abschluß brachte. — Seiner Überarbeitung des „Teuerdant“ hatten wir schon an andern Stellen dieses Bandes zu gedenken. —

Der ersten Ausgabe des „Ejopus“, welche 1548 erichien, folgten weitere in den Jahren 1555, 1557, 1565, 1584. Eingreifen des Autors läßt sich an dem Druck von 1555 nicht wahrnehmen. Julius Tittmann legt daher mit Recht die erste Ausgabe seinem Neudruck zu Grunde (1882, „Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts“ Band 16 und 17); nur begehrt er einen kaum verkennbaren Mißgriff, indem er die drei ersten Bücher vollständig, das vierte dagegen nur teilweise wiedergibt. Jedes andere Buch hätte eher eine Kürzung erfahren dürfen als das letzte, welches, aus der Tierdichtung wesentlich heraustretend, neben den Fabeln wie die „contes“ des LaFontaine steht; hier gerade entfaltet sich das reizende Erzählertalent unseres lebenswürdigen Dichters aufs glänzendste. — Heinrich Kurz bot schon 1862 in zwei Bänden den ganzen, unverkürzten „Ejopus“, mit dem er seine „Deutsche Bibliothek“ recht glücklich eröffnete. Leider druckt er die dritte Auflage von 1557 ab, in welcher er eine Ausgabe letzter Hand vermutete; weder das Erscheinungsjahr, noch das Titelblatt, welches keiner Überarbeitung durch den Autor Erwähnung thut, noch die innere Beschaffenheit machen diese Annahme wahrscheinlich. Beiden Neudrucken sind gut orientierende Abhandlungen beigegeben. — Verdienste um die Waldis-Forschung erwarben sich besonders auch Karl Goedeke und Gustav Milchsack, welche je ein Buch unter dem Namen unseres Dichters (1852 bezw. 1881) ausgeben ließen.

Unsere Auswahl suchte nach charakteristischen Proben der im „Ejopus“ vertretenen Richtungen. Auf die Erzählungen aus dem menschlichen Bereich ist besonderes Gewicht gelegt. Der Abdruck geschieht auf Grund der Ausgabe nach den in diesem Bande gleichmäßig durchgeführten Grundsätzen.

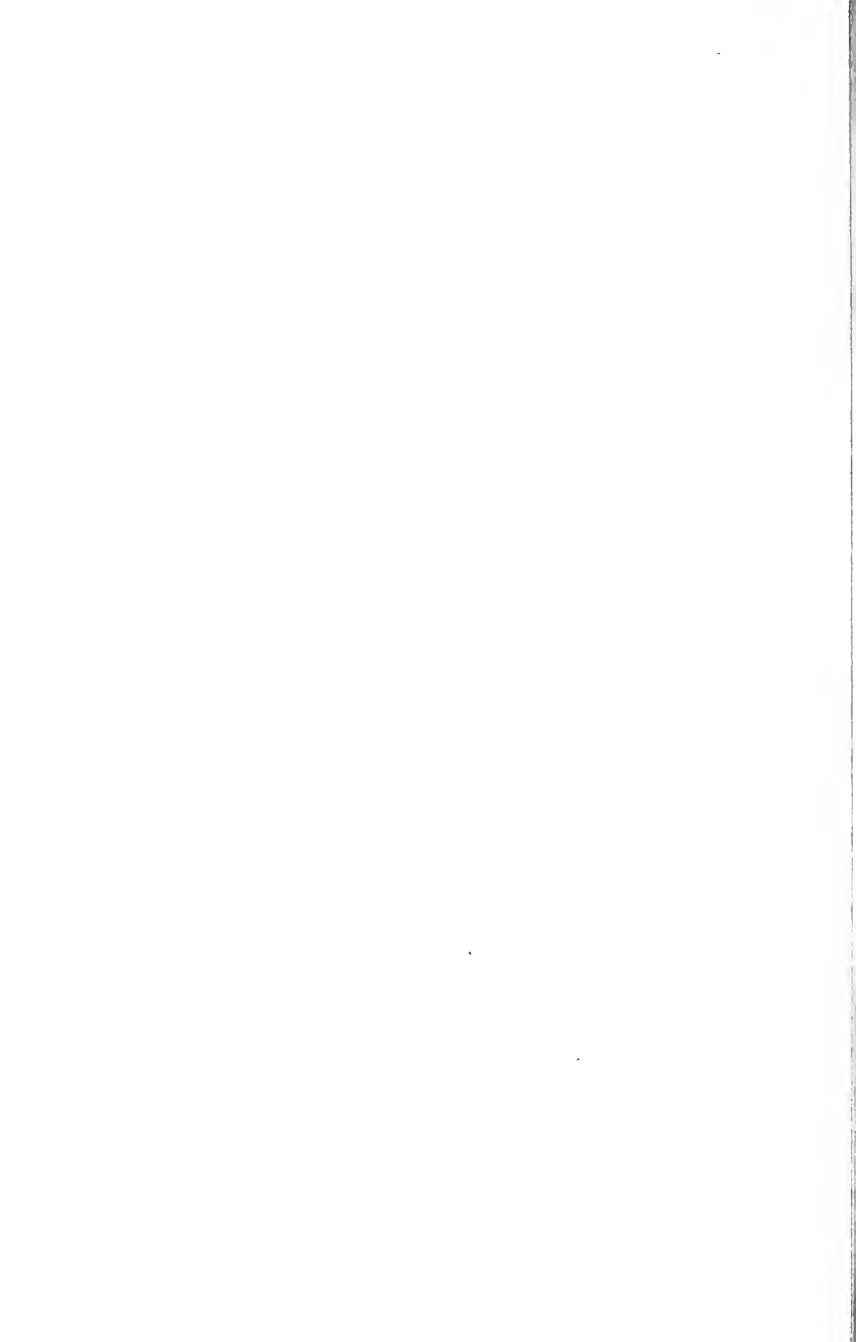
Esopus/

Ganz New gemacht/ vnd
in Ketten gefast. Mit sampt
Hundert Neuer Fabeln/
vormals im Druck nicht ge
sehen/ noch außgan
gen/ Durch

Burcardum Baldis.



Anno M. D. XLVIII.



Vom Hundt unnd Esel.

Es het ein reicher man ein Hundt,
Der umb ju war all zeit und stundt,
Mit spielen jm viel zeit vertrib,
5 Darumb ju auch sein Herr het lieb;
Stets bey jm auff dem pulster saß
Und theilt jm mit so offt er aß.
Das haußgesind des gleichen thet,
Denfelbigen Hundt auch lieb het.
10 Ein Esel hat derselbig man,
Der het viel Esels arbeit than;
Der kam ins hauß on als gefehr,
Des Hundts wardt er beim Herrn gewar
Und sah, das mit jm spielt der Herr,
15 Verdroß ju auß der massen sehr.
Er seuffzt, sprach zu jm selber nu:
„Ach Gott, wie gehts so ungleich zu!
Es ist der Herr und jederman
Dem Hundt mit freundschaft zu gethan;
20 Das Haußgündt jm viel guad beweist,
Wird auch vons Herren Tisch gespeist.
Mit spilen, und mit müßig gohn
Verdient der Hundt den selben lohn.
Dagegen thu viel arbeit ich,
25 Des doch niemandt erbarmet sich.
Seck, Wasser, Holz, muß teglich tragen,
Wert noch dazu mit Knütteln gschlagen,
Gespeist mit grobem Gerstenstro;
Meins lebens werd ich nimmer fro.

Ich sihe wol, wer viel Schmechlen kan,
 Der ist im forb der beste Han.
 Erlangt man damit gnad und gunst,
 Ich kan auch wol die selbe kunst.“
 Wie nun der Herr kam heym gegangen, 5
 Wolt in der Esel auch empfangen:
 Mit Esels füßen in beschritt,
 Rieff: „Jka, Jka“, kumdt anders nit,
 Dappet in, das er greulich rieff.
 Das Hausgesindt baldt zuher lieff, 10
 Dem groben Esel mit knüteln hart
 Sein haut in wol zerdroschen wardt,
 In wardt sein spielen ungestalt
 Mit grossen schlegeln wol bezalt.

Ein jeder sehe auff sein beruff, 15
 Dazu in Gott erwelt, und schuff;
 Denn nicht all ding ein jederman
 Nutzrichten, und bestellen kan.
 Wo die Natur thut widerstreben,
 Dahin soll sich niemandt begeben. 20
 Der Esel kan nicht Hasen jagen,
 Der Hundt kan auch kein secke tragen.
 Vorwar, glaub mir, es steht nicht sein,
 Wo der Knecht ubern Herrn will sein,
 Die Magd die Frau verrechtlich helt, 25
 Solche haußhaltung mir nicht gefelt.
 Ein jeder bleib bey seinem standt,
 So steht es wol im ganzen Landt.

Vom altenn Jaghunde.

Ein Jäger het ein alten Hundt, 30
 Mit dem ein Hasen jagen bgund
 Und thet in auff den Hasen heßen,
 Das er solt wendlich an in setzen.

7. in beschritt, trat auf ihn herauf. — 9. dappet, trat mit den Füßen. —
 13. ungestalt, ungefüge, ungeschickt — 33. an in setzen, ihn verfolgen.

Der Hundt lieff, was er leibes mocht,
 Am Hasen seine macht versucht
 Und het gar gern gethan sein best,
 Mit mühe erwischt er ju zu letst.
 5 Er kundt ju aber nicht ermannen:
 Sein Beyn warn ju vor alter gespannen,
 Sein Rücken schwach, sein Zän verschliffen;
 Baldt het sich der Haß von ju gerissen.
 Der Jäger schlug mit Knütteln zu,
 10 Der Hundt sprach: „Herr, versteht mich nu:
 Billich soltst mirs zu gute halten
 Und sehen an mich schwachen, alten.
 Du weißt wol, als ich jünger war,
 Gieng ich in sprüngen stets daher.
 15 Da dorfft ich wol dem Hasen nahen
 Und kund ju in eim sprunge fahen.
 Ich was ganz wacker, und auch risch,
 Und wardt gespeißt von deinem Tisch.
 Nun ich aber bin worden alt,
 20 Mit krankheit bladen manigfalt,
 Mein Zäne stumpff, mein Beyne schwach,
 Setzt weigerstu mir mein gemacht.
 Ich sehe, du bist zu widern mir,
 Weil ich nicht mehr kan nutzen dir.
 25 Wenn du nun werst ein redlich man,
 Soltst gegen mir dich anderjt han
 Und lassen mich genießten des
 Ich dir gethan, du weißt wol wes;
 In meiner Jugend war ich dir nütze,
 30 Drum soltst mich auch im Alter schützen
 Und mich zum besten genießten lan,
 Was ich in der Jugend hab gethan.

Wer der Gemein dient sein lebenlanck,
 Verdient außs letst gar wenig danck,
 35 Leßt ju der treue nicht genießten;
 Solchs möcht den Teuffel wol verdrieffen.

5. ermannen, überwältigen. — 7. verschliffen, abgenutzt. — 17. wacker, wachsam — risch, flint. — 26. dich han, dich verhalten.

Ich halt vom Jäger zwar nicht viel,
 Der den alten Hundt nicht bedenden will,
 Das er in seinen jungen tagen
 Hat gejagt, nach alle sein behaagen.
 Die Welt hat noch gar viel der Jäger, 5
 Auff jren fortheil seindt gute Pfläger:
 Dieweil sie einß genießsen mögen,
 Thun sie jm zimlich ehr erzeigen;
 Wenn er aber nicht mehr kan nützen,
 So leßt man in da hinden sitzen, 10
 Und ist nichts in der Welt so gut,
 Das man one muß belieben thut
 Vor zeiten hat mans auch gethan,
 Das klagt Ovidius von Sulmon:
 „Wiewol es laut ganz lesterlich,“ 15
 Spricht er, „dennoch muß sagen ich:
 Die Welt ist jetzt so gar vergessen,
 Freundschaft thuts nach der wolthat messen;
 Und wo die wolthat jekundt wendt,
 Da hat die Freundschaft auch ein endt.“ 20
 Die Pferdt, wemns nicht können ziehen haß,
 Nimmt in den Habern, und schlechts ins Graß.

Vom alten Weib, und jren Megden.

Ein altes Weib die hett viel megd,
 Die sie stets zu der arbeit regt, 25
 Des nachtes umb den Hanen krät
 Musten sie all auff stehen drat,
 Ein stundt drey oder vier vor tag,
 Wenn sonst ein jeder ruhe pflag.
 Dasselb verdroß die faulen Secke, 30
 Das mann sie thet so frühe auff wecke,
 Warffen die schuld auff den Haußhan,
 Sprachen: „Als unglück gehe in an!

2. den bedenden, es dem gedenken. — 8. zimlich, gebührende. — 19. wendt, ihre Grenze hat. — 21 nicht haß, nicht mehr. — 22. schlechts, schlägt sie. — 26. den Hanen krät, das Hahnenkrähen.

Es tagt dem schelmen allzeit früh,
 Drumb muß man sehen, wie man thü.“
 In dem die Frau zur Kirchen gieng,
 Die jüngste magd den Haußhan sieng,
 5 Die ander nam den armen tropff
 Und hau jm ab da seinen kopff.
 „Ist gut, das wir dich mögen sellen;
 Du wirst nicht mehr den Zenger stellen,
 10 Das man uns wecke, wie man pflag;
 Hinfort schlaffen wir biß mittag.“
 Halff aber nicht jr listig trug,
 Die Frau war juen viel zu kluq.
 Als sie sahe, das der Haußhan war
 Hinweg, und auch vorkomen gar,
 15 Ein ander list sie baldt erdacht,
 Weckt die mägdt baldt umb Mitternacht,
 Gedacht: „Ich will euch das wol machen,
 Das jr des scherzys nicht mehr solt lachen.“

20 Mancher entleufft ein kleinen schaden
 Und thut ein größern auff sich laden,
 Dem Regen offt entlauffen thut
 Und sencket sich in Wassers flut.

Vom Esel und Pferd.

25 Der grobe Esel sahe ein Pferd
 (War groß und schon, viel geltēs wert)
 Gebunden stehn an einem barren,
 Thet in die Erdt mit füßen scharren;
 Teglich trug man jms futer zu.
 Der Esel sprach: „Selig bistu,
 30 Stehst müßig stets in grosser wäll,
 Dargegen thu ich arbeitß viel

8. Senger, Beilot, Ubr. — 11. vorkomen, verschwunden, abhanden gekommen. — 30. wäll, Wohlthätigkeit.

Mit Holz unnd Wasser tragen immer,
 Dennoch werm oder wesch ich mich nimmer,
 Werd ubel gespeißt, und wol geschlagen
 In meinen unseligen tagen;
 Zu eitelm unglück bin geborn, 5
 All hoffnung ist an mir verlorn;
 Darzu umbfunst mein Herr mich haßt,
 Meins diensts mich nicht genießten laßt.“
 In dem hub sich im Landt ein strauß,
 Das man alarma thet ruffen auß. 10
 Der Reuther sprach zu seinem Pferdt,
 Welchs er het lang gehalten werdt,
 Den Sattel legt jm auff gar drat,
 Sein Harnisch, und sein Sarewat,
 Damit bedeckt ers ganz und gar 15
 Und setzt sich drauff, so groß er war.
 Zum hauffen zohe er mit sein gellen;
 Muß sich das Pferdt auch feindtlich stellen,
 Im Krieg gewarten schöß und stich.
 Der Esel sprach: „Gott bhüte mich! 20
 Vorwar, ich hab zu danken Gott,
 Das er mich nicht erschaffen hat
 Ein solchen Hengst, und grossen gaul;
 Gut ist, das ich ein Esel faul
 Und worden ein verachtet Thier, 25
 Daran laß ich benügen mir,
 Bin wol zu fried in meinem beruff
 Und das mich Gott ein Esel schuff.“

Welch selig helt der ameyne man,
 Die findt gemeinlich ubel dran. 30
 Also die sich beduncken lassen,
 Das sichs mit jnen helt der massen,
 Jr gringer standt düncket sie schwer,
 Die gehn zum Esel in die Ier
 Und thun jm jren kummer klagen, 35
 Der wirdt jn wol die warheit sagen.

Es kumpt wol, das ein Schuster sitzt,
 Uber seiner sauren arbeit schwitzt,
 Sieht einen König on gefehr
 Reitten in grosser pracht daher,
 5 Denn denckt er: selig ist der man,
 Dem Gott solch gut und ehre gan!
 Denckt nicht, das er voll sorgen steckt,
 Die er mit Golt und Seiden deckt.
 Diemeil sitzt er auff seinem schemel,
 10 Hebt sein augen frölich gen Himmel,
 Folgt seinem beruff, mit gutem gwißen
 Und thut mit freud sein Brodt geniessen,
 Und ist also dem Schuster baß
 Denn dem der auff dem Noße saß.
 15 Wer diß nicht glaubt, frag die Dorffmauß,
 Wie es jr gieng ins Bürgers hauß,
 Da sie zu gast geladen war,
 Zeigt dir die neuunde Fabel klar.

Vom Weibe unnd dem Wolffe.

20 Es het ein Weib ein kleines Kindt
 (Wie man derselben noch wol findt),
 Das fundts mit eyen oder seugen
 Von seinem weynen nimer schweigen,
 Es weynet dennocht tag und nacht.
 25 Die Mutter zorniglich bedacht,
 Und sprach: „Wilt nicht dein weynen lassen,
 Hinauß werff ich dich auff die strassen,
 Auff das dich da der Wolff mög freissen;
 Eins bösen Kindts kan wol vergessen.“
 30 In dem ein Wolff lieff eben für,
 Zur selben zeit kam für die thür,
 Das Weib hort mit dem Kinde ringen,
 Gedacht: „Wöcht dir ein solchs gelingen,
 Du woltest gern die Nacht hie bleiben!“

Solchs thet die Frau nun lang betreiben,
 Dreut stets dem Kinde mit der scherffe,
 Hinauß wolt sies dem Wolffe werffen
 Zulest begundt das Kindt zu schlaffen.
 Vergebens war des Wolfjes hoffen; 5
 Es macht das hoffen und das harren
 Die ganze nacht den Wolff zum Narren,
 Biß das der liechte tag anbrach
 Und er die Hunde lauffen sach;
 Het lang gefrorn, mit lereim Bauche 10
 Thet er sich trollen nach dem strauche.
 Sein Weib lieff jm von fern entgegen,
 Sein Kinder theten sich auch regen
 Und mennten, durch sein lang abweien
 Hett defter größern caub erlesen. 15
 Die Wölffin sahe, das er nicht het;
 Gar trauriglich in fragen thet,
 Und sprach: „Hastu gar nichts gefangen?
 So ist umbfunst all uns verlangen?“
 Der Wolff antwort gar trauriglich: 20
 „Ein Weib hat heint betrogen mich,
 Mit jrem Kindt hat mich genarrt,
 Darauff die ganze Nacht geharrt:
 Herauß zu werffen oft verhieß,
 Democht sies ben ir ligen ließ.“ 25
 Die Wölffin sprach: „Du alter Narr,
 Gehe wider hin, noch lenger harr;
 Du soltst dich harren wol zu todt:
 So leud kein Kindt sein Mutter hat,
 Wenns schon die ganze nacht solt wemen 30
 Oder sich zehen mal verumremen,
 So wirffts man doch dem Wolff nicht für;
 Magst wol gehn für ein ander thür.’

Ben diesem Weib wirdt angezeiat
 Die liebe, welche die Mutter tregt 35
 Zu jren unartigen Kinden:
 Thuts democht, waschen, wischen, winden,

Mit jren brüsten selber zeugen
 Und was sie in kunzt kan erzeigen,
 Muß das die Mütterliche liebe
 Segn den Kindern sich ernstlich iebe.
 5 Man sagt, das man die beschißne kindt
 Nicht offtmals weg geworffen findt

Von der Tannen und dem Dornbusch.

Vor zeiten war ein alte Tannen,
 Die thet auß hoffart sich ermannen,
 10 Veracht den Dornbusch neben jr,
 Und sprach: „Du bist gar ungleich mir:
 Gen Himmel hoch trag ich mein kopff,
 Den ganzen Winter grünt mein schopff,
 Bin groß erwachsen, dick und lang,
 15 Des hab ich von den leuten danck,
 Sehen mich hoch in jre gben
 Und brauchen mich on alle reu
 Zum Pfeiler, oder underlag,
 Im Schiff ich auch das Banier trag,
 20 Und fahr gar prechtig uber Meer,
 Bin aller hölzer Fürst, und Herr,
 Derhalb ich billig globet werd.
 So stehestu Dornbusch bey der Erd,
 Und mußt veracht daniden sitzen,
 25 Man thut dich nit zun ehren nützen.“
 Der Dornbusch sprach: „Du rhümst dich groß,
 Verachtest mich und mein genoß,
 Und buzeßt hoch den Tannen namen,
 Das du den Dornbusch magst beschamen,
 30 Und merckest nicht die fahrliakent,
 Die dir ist alle stundt berent;
 Auch kan dein hoffart nit ermesßen,
 Wie wol dem, des man thut vergessen,
 35 Leßt ju in seiner demut bleiben,
 Mit gutem fried sein zeit vertreiben.

9. sich ermannen, sich überheben. — 17. on alle reu, unbestimmt. — 23. so
 dagegen. — 25. zun ehren, ehrenvoll. — 27. mein genoß, meineßgleichen.

Es kumpt zuhandt der Zimmerman,
 Mit seiner bindart greiffst dich an,
 Setzt dich ins Schiff zu einer Last.
 Wenn du da lang gestanden hast,
 Zuletzt wirst du vom Nordwest ermordt, 5
 Man haut, und wirfft dich über Bord.
 Denn gebstu wol als was du hettest,
 Das du damit dein leben rettest,
 Und wüntschten mit dem Dornbusch klein
 Zu haben friedt und ruhe gemeyn. 10

Es ist kein standt so hoch auff Erden,
 Der one mühe mög funden werden.
 Groß mühe ist stets bey hohem stat,
 Dagegen auch der gringe hat
 Bey kleinem gut ein ruhesam leben, 15
 Man sich deßbaß zu frieden geben.
 Muß hölzern Schüsseln das essen schmeckt
 So wol, daß man die singer leckt.
 Ein Wasser trunck gibt freud und muth,
 Den man in ruh, mit frieden thut. 20
 Wenig gericht, ein klein Saltsaß
 Zieren die geringen Tisch viel baß,
 Denn das man eß auß güldnem gschir
 Und wer dabey im hertzen jrr.
 Horatius sagt: „Die hohen Zinnen 25
 Wenn die zu fallen einst beginnen,
 Darab erschütteret sich die Erdt;
 Der Donner auch gemeinlich fehrt
 In hohe Berg, und groß geben,
 Vor jm sindt sicher im stall die Zeu.“ 30
 Drum hat der warlich recht geredt,
 Der den gar selig achten thet,
 Auff welchs geburt, leben, und todt
 Niemandt groß achtung geben hat.

2. bindart, Art der Zimmerleute zum Beschlagen und Abbinden der Baumstämme.
 — 24. jrr, verirrt.

Von der Eulen und andern Vögeln.

Zur zeiten in den alten Saren
 Vögel und Thier verstendig waren
 Und teglich mit einander redten,
 5 Ir gsprech, und rath zusamen hetten,
 Gleich wie die Bisch zu unsern zeiten
 Pflügen zu reden mit den leuten.
 Ein jedes Thier nach seiner art
 Zu jedem Ampt bestellet wardt:
 10 Der Löw war aller Thier ein Herr,
 Sein nehster Rath ein alter Beer,
 Die grossen Roß die Feindt bekriegten,
 Und die Ochssen den Aker pflügten,
 Die windthunde waren Jäger,
 15 Der Hase war ein Brieffträger,
 Der Hirsch war Schultheis, saß das recht,
 Und die Genß war ein Schneider knecht,
 Der Wolff der Schaf thet fleissig warten,
 Der bertig Bock versah den Garten,
 20 Die Sau thet in der Küchen naschen,
 Der halff die Katz die Schüssel waschen,
 Ein Glockengießer war der Kefer,
 Und der Igel ein Leynweber,
 Des Königs Kürschner war der Luchß,
 25 Ein glerter Doctor Heynhart Fuchß,
 Der Aff thet für dem König springen,
 Der Esel muß die Metten jingen,
 Die septem horas für Mittage,
 Darnach die Zed zur Mülen tragen,
 30 Der Byber muß die Bäum abhauen,
 Dem halff der Specht die heuser bauen,
 Der Sperber thet die wend bekelfen,
 Ein junges Kalb die Khu muß melken,
 Der Kammermeister war der Pfau,
 35 Zu Tisch dienet die Truschel grau,
 Zum Bischmeister war bestelt der Keyer,
 Die Haußhenn trug zu hof die Eyer,

16. saß das recht, hielt Gerichtsßkung.

Reinke de vos und satirisch-didaktische Dichtung.

Die Gans; verfahe das trinctgefäß,
 Der Kranck war des Königs Truckseß,
 Der Haußhan hielt des nachts die wacht,
 Der Cantzley het der Mäher acht,
 Mit singen thet sich dNachtigall regen, 5
 Der Wydhopff must das Scheißhaus fegen,
 Der Spanier wart die Kammern jnmer,
 Die Vögel dienten im Frauen zimmer,
 Die kleinen Vögel mit tanzen, springen,
 Mit jubiliern, und Discant singen. 10
 Darunder war ein growe Cule,
 Thet nit wie jetzt, des nachtes heulen,
 Mit den Vögeln des tages flohe,
 Mit guter ler zum besten zohe,
 Und thet sie gute sitten leren, 15
 Das sie jr viele möcht beferen.
 Des waren die Vögel alle fro
 Und sprachen zu der Culen so,
 Sie solt nit mehr in löchern ligen,
 Sondern mit jn zu Velde fliegen, 20
 Zu Veldt, und in den grünen Waldt.
 „Da stehn die Bäum gar manichfalt,
 Schön, Grün, das du dich möchtest wundern,
 Da mag ein jeder in besundern
 Ein Baum außtiefen für das best, 25
 Darauff er machen mag ein Nest.“
 Und zeigten jr ein junge Eychen,
 Sprachen: „Du kanst sie wol erreychen,
 Weil du bist weiß und flug von sinnen,
 Wölln wir dirß für ein andern ginnen. 30
 Zwischen dem Laub und grünen ästen
 Magstu mit fried und freuden Nesten,
 Des Sommers han ein frölich leben.“
 Die Cule thet zu antwort geben,
 Sprach: „Nuff die Eychen wil ich nit bauen 35
 Oder mich ein solchen Baum vertrauen,
 Wiewol er lüftig bletter hat.
 Ich will euch geben ein andern rath.

Wo jr demselben Baum werdt glauben,
 So wirdt er euch eur leben rauben;
 Jetzt ist er glatt, wenn er wirdt alt,
 So gwint er gar ein ander gſtalt,
 5 D an wirdt er rauch, bewächſt mit maß.
 Wenn der Weydman wirdt mercken das,
 So beſteckt er ju mit Leim ruhten;
 Dafür wißt jr euch nit zu hüten,
 Das er euch nach einander zwackt
 10 Und mit euch ſeinen Schweydlar ſackt.
 Drumb folget, und fliegend mir nach;
 Habt in den Löchern eur gemacht,
 Da mögt einander wonen bey,
 Und ſeit auch für dem Sperber frey.“
 15 Solch warnung gieng ju nit ins herz,
 Lachtens, und hettens jren ſcherz;
 Der Eulen rath verachtet wardt
 Von ſolcher leichtfertigen art.
 Da wardt der Eulen Prophecey
 20 Gantz war, und brachts die zeit herbey:
 Der Vögler ſieng die Vögel all,
 Wo einer in dem Waldt erſchall,
 Mit Leimruhten, und mit dem Garn,
 Davor ſich wuſten nit zu warn,
 25 Zu leßt hettens gern beſſer gſehen,
 Da ju der ſchade war geſchehen,
 Und dachten an der Eulen rath,
 Die ju ſolchs vor geweißagt hat.
 Derhalben es noch teglich kumpt,
 30 Wie man auß erfarnheit vornimpt,
 Wo ein Gul ſitzt auff einem dach,
 Da fliegen jr all Vögel nach,
 Thun ſie mit hauſſen umbringen,
 Wölln ſich all nahend zu jr dringen,
 35 Luſt das ſie mögen etwas hörn
 Und von der Eulen weißheit lern,
 Drumb thun ſie ringes umbegeben,
 Ja offt mit ſahr jrs eigen leben.

10. mit euch ſeinen Schweydlar ſackt, euch in ſeinen Sad ſackt.

Es hilft aber nit, es ist zu spat.
 Ich glaub nit, das ein Cul jetzt hat
 Solch weißheit, wie in alten Saren,
 Da die Vögel verstendig waren;
 Jetzt sind viel, die wie Culn her fliehen, 5
 Des tages in den rizen ligen,
 Han Federn, wie die Culn gestalt,
 Ichs aber zwar dafür nicht halt,
 Das solch verstandt bey jnen leit,
 Wie bey den Eulen zu jener zeit, 10
 Wie man bey jrm gesang jetzt hört
 Und solchs teglich erfarnheit lert.

Sie wirdt veracht der Eulen rath,
 Den sie zum besten geben hat.
 So gehts auch zu, bey unsern zeiten: 15
 Was graten wirdt von gringen leuten,
 Wirdt von den Klüglingen verworffen;
 Doch kömpts zuletzt, wenn sie sein dorffen,
 Denn istz zu spat, so kompt der reuel,
 Beißt sie, und macht in solchen greuel, 20
 Das sie schreien awe und ach
 Und wölln rathen hindennach.
 Der rath, welch nach der that geschicht,
 Der ist so nütz (wie ich bericht)
 Als der Regen, der stüpfel rürt, 25
 Wenn man das Koru hat eingeführt.

Vom Esel, unnd dem Kinde.

Der Esel und ein Kinds allbeyd
 Giengen zu samen an der Weyd;
 Da horten sie on als gefehr 30
 In allen Dörffern weit umbher .
 Mit alln Glocken zu sturme leuten.
 Der Esel sprach: „Was magz bedeuten?“
 Da antwort jm dasselbig Kinds:
 „Die Feindt vorwar fürhanden sind. 35

Laß uns beid mit einander fliehen,
 Biß das die Feindt fürüber ziehen.
 Wo sie uns beid allhie ergreifen,
 Müssen wir tanzen nach jrer Pfeiffen,
 5 Gefangen führens uns davon;
 Wer weyß, wie magß uns denn ergohn?“
 Da sprach zum Kindt, der Esel nun:
 „Wiltu fliehen, das magstu thun.
 Dir ist leydt, das du wirst erstochen
 10 Und sie dich schinden, schlachten, kochen;
 Für dem allem bin ich gantz frey,
 Es gilt mir gleich, geb wo ich sey:
 Muß ich doch all mein lebe tage
 Holtz, Wasser, Seck zur Mülen tragen.“

15 Nie werden gkert die engen Knechte,
 Das sich nit wehren mit wider sechten,
 Zu einem andern Herrn zu wandern,
 Den einen geben umb den andern;
 Denn wo sie kommen, müßens schaffen
 20 Und von den Herrn sich lassen straffen,
 Doch also das sie haben acht,
 Das nit ubel werdt erger gmacht,
 Und das sie nit der letzte zwinge,
 Mehr denn der erst zur arbeit tringe.
 25 Darumb erwechjt groß widderwill,
 Des uns erfarnheit zeigt viel.

Vom untreuen Hunde.

Ein Schöffer het ein Hundt, hieß Strom,
 Den hielt er züchtig und gantz fromb,
 30 Und auff in solchen glauben baut,
 Das er jm all die Schaf vertraut.
 Doch wenn der Schöffer fert den rücken,
 Biß er ein Schaf, und riß zu stücken.
 Das trieb er bey ein halben Jar.
 35 Zulest wardt es sein Herr gewar,

Bandt ju, und sprach: „Du böser Dieb,
 Allzeit hab dich gehabt so lieb
 Und dich auß meiner handt gespeißt;
 Dafür solch untreu mir beweißt,
 Und Dieberey begangen haßt. 5
 Du solt sterben am dürren aß.“
 Er sprach: „Woltst mich genießen lassen,
 Das ich bin ein deine haußgenossen,
 Und hend lieber den Wolff davor,
 Der dich bestilt das ganze Jar.“ 10
 Er sprach: „Drumb er sein leben wagt
 Und hat mir feindlich ab gesagt;
 Du aber uindern guten glauben
 Der freuntschafft thußt dein Herrn berauben.
 Solch pflegt man an ein sonder Stangen 15
 Hoch uber alle Dieb zuhangen.“

Ein Schmechler, der von aussen scheint
 Und ist im hertzen zwifach Feindt,
 Der ist wol solcher ehren werdt,
 Das jm wurd zwifach straff beichert. 20

Von einer Frauen, und dem Arzte.

Als ein Weib krank war an jrm Gsicht,
 Das sie bey nahe kundt sehen nicht,
 Sie kriegt ein Arzt, dem thet sie loben,
 Wenn er jr hülfß, geschend und gaben; 25
 Jedoch bedinget sie da neben,
 Wenn er nit hülfß, wolt sie nit geben.
 Der Arzt het wol jr list vernomen,
 Gedacht dem selben für zu kommen:
 So offt er zu jr gieng ins hauß, 30
 Nam etwas mit, und trugs herauß.
 Darnach die Frau auch sehend wärdt.
 Der Arzt fordert sein lohn so fort;
 Die Frau jm den zu geben wenaert,
 Drumb er sie vor gerichte strengert. 35

15. sonder, besondere. — 17. scheint, gleißt — 35. strengert, schreiten macht, vorfordert

Die Frau jm da gestendig war,
 Das sie jm het verheissen bar
 Zu geben ein bestimpte Summen,
 Wenn sie jr gſundthent het bekummen;
 5 Das er aber spreck unbedacht,
 Wie er sie het geſundt gemacht,
 Gestund sie jm in keinen weg,
 Denn sie jezund weniger seh
 Im Hauß von all jrm Hauß gerädt,
 10 Denn da sie noch den gbrechen het.

Es kompt wol offt, das die Gefellen,
 Die sich mit lügen decken wöllen,
 Werden in jrem strick gefangen,
 In jrem engen Netz behangen.

15 **Von dreien Mönchen.**

Achtzehn Mönch in ein Kloster warn,
 Kal, glat, rundt wie die Narrn beschorn;
 Under die kam ein grosse qual,
 Das sie schier starben allzumal,
 20 Biß auff zwen, waren von den alten,
 Ein junger wardt mit jn erhalten.
 Als nun die todten warn begraben,
 Mit Seelmeß hoch in Himmel ghaben,
 Da traurten fast die uberblieben,
 25 Dasselb bis an den Abend trieben;
 Darnach des traurens gar vergaßen,
 Zum Abendmal zusamen lassen.
 Lang het bekümmert sich ein jeder
 Umb die selben verstorben Brüder,
 30 Das sie des wurden auch ergeßt.
 Wie sich ein jeder het gesetzt,
 Wardt erst herbracht ein warm gemüß,
 Das war bestraut mit Zucker süß.
 Der Eltest nam ein Löffel baldt,
 35 Het gmeynt, das Muß wer eben kalt,

30 ergeßt, entschädigt. — 35. Muß, Brei (= Gemüse).

Und damit nach dem rachen reunt;
 Da het er baldt das maul verbrennt.
 Doch schwig er still, und wolts nit sagen,
 Das sich ein ander auch solt wagen,
 Und sprach: „Der Himmel ist gar hoch!“ 5
 Der ander thets unwissend noch,
 Verbrennt sich auch in solchem geit,
 Und sprach: „Wie ist die Welt so weit!“
 Der jüngst gleich wie die andren thet,
 Weil ju niemandt gewarnet het, 10
 Verbrant das Maul auch wie die andern
 Und sprach: „Manch schalck thut darin wandern!“
 Warff hin den Löffel, hub an und gren.
 Das wundert sehr die andern zwen,
 Sprachen: „Ach Bruder, sagt uns heut, 15
 Was das unzeitig weynen bdeut!“
 Er sprach: „Das unser sein nur drey,
 Leben doch nit on triegererey!“

Wer in trübnuß und leiden schwer
 Muß schwimmen, hat allzeit beger, 20
 Das er auch einen bey ju het,
 Der jm im unfall gelschafft thet.
 Drumb fleißt er sich oft, wie er kan,
 Das er auch hab ein gelschafft's Man.
 Es wirdt auch angezeigt hierin, 25
 Das, wie man sieht, der Menschen sinn
 Allzeit geneigt ist zu dem bösen.
 Mehr denn zuviel sein der Gottlosen,
 Und ist das menschlich herz fürwar
 (Wie die Schrifft zeuget offenbar) 30
 Mehr auff's böß denn auff's gut geneigt,
 Wie sich solchs in uns alln erzeigt.
 Drumb hilffts nit, das mans har auß raufft
 Oder sonst in ein Kloster laufft
 Und sich ein grauen Nock vertraut, 35
 Weil uns der schalck steckt in der haut;
 Müffen dis leben so vertreiben;

Das Unkraut laß beim Weygen bleiben
 Biß zu der Ernd: jeder so leb
 Und sehe zu, wie er rechnung geb,
 Von werken, wort, und aller that,
 5 Und was sein pfundt gewuchert hat.

—

Vom Wolffe, und Fuchße.

Im Winter kalt hin nach Weihnacht
 Sich ein hungriger Wolff auffmacht
 Auß jenem holtz, lieff in das Feld,
 10 Gar fleißig nach der nahrung stelt.
 Denelben da der Fuchß ersach;
 Er lieff baldt durch ein kleinen Bach
 Und nezet sich da gar und gang,
 Das jm baldt hart gefror der schwanz,
 15 Lieff gegem Wolff, und thet jn grüßen.
 Er sprach: „Könst mir den hunger büßen
 Wie jens mal in dem holen weg,
 Da du mir gabst ein seiten Speck!
 Der hunger hat mich hart beßessen,
 20 Hab nit in dreien Tagen geßen,
 Und halt, du hast früh morgens heut
 Gar wol gelebt an guter Wend,
 Umbsonst bistu zwar nit so naß.“
 Er sprach: „Dir solt wol werden baß,
 25 Wenn du mochtst Karpffen oder Hecht
 Und ich dich etwan dahin brecht,
 Da du mochtst fahn in dreien stunden,
 So viel deinr fünff ertragen kundten,
 Wenn du dein schwanz auch woltest nezen,
 30 Ein stundt, zwo, drey auff Eiß zu setzen,
 Und thetest wie ich dich wolt lern.“
 Da sprach der Wolff: „Von herzen gern!“
 Er lieff mit jm hin auff das Eiß
 Und sprach: „Ich wenß ein neue weiß
 35 Zu Fischchen, will ich dir vertrauen.“
 Da war ein loch ins Eiß gehauen,

Da man das Wasser pflag zu schepffen.
 Er sprach: „Du solt dich heut wol kröpffen,
 In diesem loch viel Wische sein;
 Den schwantz heng uberd helffst hincin,
 Denn mußtú stetes halten still. 5
 Und horch, was ich dir sagen will:
 So kummen zhand die Wisch mit hauffen
 Allsammet nach dem schwantz gelauffen
 Und bleiben all daran behangen,
 Werden also von dir gefangen. 10
 Du mußt dich aber gar nit regen
 Oder im Wasser den schwantz bewegen
 So lang, biß ich dirs werd anlagen.
 Die Wisch will dir heum helffen tragen.
 Wir sein hie sicher, darff kein forcht.“ 15
 Er thet jm so, der Wolff gehorcht;
 Baldt jm der schwantz im Eiß erstarrt,
 In dreien stunden gfror so hart.
 Er sprach: „Halt noch ein wenig still!
 Zuhandt ich dirs wol sagen will, 20
 Biß ich erst hinder jenem strauch
 Auß leren mag den vollen Bauch.“
 Der Fuchß baldt durch den Schnee so tieff
 Einr Ganß biß an das Dorff nach lieff.
 Des wurden baldt die Leut gewar 25
 Und hezten all die Hunde gar,
 Dem Fuchß sie hauffet lieffen nach;
 Der Fuchß weit vor den Hunden floch,
 Und sprach zum Wolff: „Es ist jeyt zeit,
 Zeuhe auß den schwantz, nit lenger beit!“ 30
 Er sahe die Hundt, und wolt auch fliehen,
 Da kundt er nit den schwantz auß ziehen,
 War gar erstarrt vor grossen frost;
 Zuletzt in selb ab beißen mußt,
 Wolt er anderst retten das leben, 35
 Mußt er den halben schwantz drumb geben.

Wer sich behelffen kan mit liegen,
 Wenß nichts denn nur die leut betriegen,

Der hat groß lust und gefallen dran.
 Drumb soll sich ein fürsichtig Man
 Für solchen Trübsen wissen hüten,
 Das sie nit Trübsen in sie wüten,
 5 Ir red nit baldt in Credo schreiben:
 So mag er unbetrogen bleiben.

Wie ein Seuhirt zum Apte wirdt.

Vor zeiten, da der Geitz hub an,
 Den sieg gewan, das landt einnam,
 10 Da fließ sich baldt die ganze Welt,
 Zu trachten nach dem Geitz und Gelt
 Mit diebstal, raub, wucher, finantz,
 Drauff fließen sie sich gar und ganz.
 Zucht und all erbarkent vergaßen,
 15 Niemandt thet sich der Kunst anmassen;
 Wer nit mit bracht groß gelt und gut,
 Den stieß man auß, wie man noch thut.
 Ja wenn Homerus selber kem
 Und all sein Musas mit jm nem,
 20 Und brecht kein gelt, noch gut, noch hab,
 Man jagt in auß, und blieb schabab.
 Denn wir auch von den alten lesen,
 Das viel Gelerter leut gewesen,
 Da Kunst doch mehr denn jetzt thet walten:
 25 Noch wurden etlich ubel gehalten.
 Da sagt man von ein Gleren gellen,
 Der thet nach Künsten fleißig stellen
 Und sich denselben gar ergab,
 Das er verzert sein gut und hab,
 30 Biß er zu letzten gar erarmt,
 Doch sandt niemandt, dens het erbarmt,
 Der jm solchs thet mit hilff vergüten,
 Biß er zuletzt der Seu muß hüten.
 Da war ein Fürst im selben Landt,
 35 Dem stieß ein unfall an die handt,

7. Bgl. namentlich Bürger: „Der Kaiser und der Ahr“; Waldis kehrt leider die Tendenz um. — 12. finantz, betrügerischen Kniffen. — 15. anmassen, unterfangen, zuwenden. — 21. schabab, verachteter heijlette — 25. noch, dennoch.

Das er bedorfft ein grossen Summen,
 Doch wist ers nit all zu bekummen,
 Wiewol ers weit zusamen schrabt.
 Er het im Landt ein reichen Apt,
 Der het ganz ruhlich lang gehauet; 5
 Den langt er an umb etlich tauet.
 Des wegert sich der Münch zum theil,
 Zeigt an den gbrechen und den fenhl,
 Hoch allegiert des Klosters not;
 Zum halben theil sich doch erbot. 10
 Da sprach der Fürst: „Hör, was ich sag!
 Wil dir fürlegen etlich Frag;
 So du mich kanst in dreien tagen
 Wol berichten derselben fragen,
 Erlaß ich dir der bstimpten schulden 15
 Für jede frage tausent gulden.
 Erstlich sag mir on arge list,
 Wie weit hinauff gen Himmel ist;
 Zum andern sag mir auch gut runder,
 Wie tieff da sen des Meeres grundt; 20
 Auch wie viel küssen mußt machen lassen,
 Das grosse Meer darinn zu fassen;
 Und dis soll sein das vierdte stück,
 Wie weit vom unglück sen das glück.“
 Nun war dem Fürsten wol bewust, 25
 Das doch der Apt (wiewol er lust
 Reich war, und grosser Prelatur)
 An weisheit war ein grober Bur
 (Wie sie auch jetz zu unsern zeiten
 Können nur schleppen, jagen, reiten), 30
 Solch hohe frag nicht wurd auff lösen:
 Drumb wolt er ju also bedöfen.
 Der Apt (wiewol ers thet nit gern)
 Doch mußt zu gefallen seinem Herrn
 Annemen die bstimpten radtzol, 35
 Welch jm nit bbaagten all zuwol
 Und machten jm ein gross beschwern;
 Wust sich derhalb auch nit zu fern.

Bey seinen Brüdern suchet rath:
 Da war keiner in höherm grad
 Gelehter denn der Apt dafelb,
 Zu seiner Art fandt er kein Helb.
 5 Für großem leydt ins Veldt ipaciert.
 Du gsehr wirdt's gwar der Zeuhirt,
 Er kam, und neigt sich gegen jm,
 Sprach: „Gnediger Herr, wie ich vernim,
 Seit jr nit frölich, wie jr pflagen.
 10 Sagt mir, waran iſts euch gelegen?“
 Der Apt sprach: „Wenn ich dirs schon klagt,
 Davon lang schwazet, und viel ſagt,
 So biſtu doch der Mann zwar nit,
 Der mir köndt rathen etwan mit.
 15 Wenn ich zu Cöln jetzt wer am Rhein,
 Da die Magiſtri noſtri ſein,
 Tauſent gülden ließ ichs mich koſten;
 Weiß aber jetzt kein ſolchen Poſten,
 Der mir die ſach ſo baldt beſtellt.
 20 Das unglück für der Thür da helt:
 Wo ich morgen nit antwort brenq,
 Werden mir alle löcher zeng,
 Beſchetzt werdt umb viel tauſent Thaler,
 So wird mein ſtatt und herrſchafft ſchmaler.
 25 Verhalben mag ich jetzt wol trauren,
 Ich ſtieß den kopff ſchier an die Mauren!“
 Der Zeuhirt sprach: „Damit ſahr ichon!
 Wer weyß, ob ich euch helfen kan!“
 Da sprach der Apr: „Schweig du es nun!
 30 Solch ding iſt nit von deinem thun.“
 Er sprach: „Herr, ſeit nit ſo verrucht!
 Was thet ein ding doch unverſucht?
 Bitt, wölt der demut euch erwegen,
 Mir etwas von der ſach für legen.
 35 Es ſein wol ehe (ob ichs nit rieth)
 Vergebens ſo viel wort verſchüt.“
 Der Apt hub an, verzelt jms gar,

4. Helb, Stiel. — 24. ſtatt, Beſitzum. — 27. ſahr ichon, (verſahre) gemacht. —
 31. verrucht, der Mühe abhold. — 33. euch erwegen, euch entſchließen zu.

Wies jm beim Fürsten gangen war,
 Und wie die fragen warn gerüst,
 Drauff er gar nit zantworten wißt.
 Er sprach: „Wenn jr mir folgen wolt,
 Der sorg jr baldt loß werden solt, 5
 Und euch einß gringen underwinden:
 Ließt euch in meinen kleidern finden,
 Mich wider in die eur verkapt,
 So wolt ich morgen wie ein Apt
 Vor dem Fürsten von eurent wegen 10
 Antwort geben, er solt sich seggen;
 Und solt leicht, wenn jr das jezt theten,
 Etlich tausent damit erretten,
 Und geben mir ein klein geichent.“
 Da sprach der Apt: „Kum baldt und hencf 15
 Mein Kappen, laß ein blatten schern
 Und thu recht wie ein Apt gebern
 Und antwort, wie du wenßst, zur sachen.
 Ich wenß jezt besser nit zu machen.
 Nichtstus wol auß, will dich begaben, 20
 Das du dein lebtag gnuß solt haben;
 Ich hab michß doch wol halb getröst;
 Und wurd ich so durch dich erlößt,
 Es wer fürwar ein grosses wunder.“
 Er sprach: „Folgt mir in dem jekunder, 25
 Wie ich gesagt hab, also thut
 Und habt derhalb ein guten mut!“
 Des morgens legt die Kappen an
 Und trat her in des Apts person
 Fürn Fürsten, das er antwort geb; 30
 Sprach: „Gnedigr Herr, das ich anheb,
 Wie mir eur gnad hat auff gelegt,
 Weil sichs denn jezt also zutregt.
 Die erit frag, die mir für gestellt,
 Sich der gestalt und massen helt: 35
 Der Himmel ist nit (wie man meynt)
 So hoch, wie er da für uns scheint;

Ein kleine tagrenß, auch nit mehr.
 Mit gmeinem spruch ich das bewer:
 Da Christus seinen Jüngern schwur,
 Darnach hinauff zum Vatter fuhr,
 5 (Sichabe vor Mittag am heiligen ort,
 Denselben abent war er dort.
 Das Meer, dadurch lauffen die Schiff,
 Ist auch nit (wie man meynt) so tieff,
 Das man sich drumb bekümmern darff;
 10 Ist nit mehr denn ein ebner Steynworff.
 Und wie viel kuffen oder Töpffen
 Man dörrft, das Meer darin zu schöpffen?
 Wo man ein het, die groß genug wer,
 So dörrft man sonst kein machen mehr
 15 Das vierdte stück merckt auch dabem,
 Wie weit glück von dem unglück sey;
 Das ist, wie ich mich hab bedacht,
 Nit weiter denn ein tag und nacht:
 Recht mußt ich hindern Zeuen traben,
 20 Jetzt bin ich zu ein Apt erhaben,
 Und der Apt ist auß seinem Orden
 Kummern, und zu ein Zeuhirt worden;
 So kurz sich das glückrad umbwendt.“
 Der Fürst baldt mercket all umbstendt,
 25 Behagt jm wol des Viellen red,
 Das er so weißlich gantwort het,
 Und sprach: „Für dein geschickligkent
 Sohtu bey all der herrligkent,
 Dazu bey all den gütern bleiben,
 30 Und laß den Mönch die Zeu heim treiben.“

Weil diß wol sein mag ein gedicht
 Und ichs auch nit für ein geschicht
 Dasselb jemandt zu glauben treib,
 Nach dem ich jetzt nur Fabeln schreib,
 35 So zengt es doch gar höflich an
 Und gibt uns gnugsam zu verstahn,
 Das man der Weißhent, Kunst und Ler

Erzeigen soll gebürlich ehr.
 Obs wol zum ersten wirdt geschmeht
 Und offtmals ermlich beilen geht,
 Von ungelerten underdruckt,
 So wirdts zuletzt doch auff geruckt 5
 Und thuts zu ehren hoch erheben,
 Nach jr gebur muß oben schweben,
 Und muß (wie erlich davon schreiben)
 Die schreibfeder Keyserin bleiben,
 Und mag die Welt (wie man sieht heut) 10
 Nit hstehen on Gelerte leut.
 Man stell sich auch, wie man sich stell,
 Oder bring zuwegen, was man wöll,
 So kan es doch die leng nit wern:
 Der Gerten kan man nit entbern. 15
 Drumb soll sie solches nit gereuen,
 Ob sie ein weil an armut feuen,
 So werdens doch zuletzt ergetzt
 Und nach gebür zum ehrn gesetzt,
 Und gliebt wirdt, den man vor hat ghaßt: 20
 Wie solchs in ein kurz Liedlin gfaßt
 Zu Nürnberg durch ein Gerten Man,
 Welchs ich auch hab hiez zu gethan:
 Wiewol umbkunst jetzt alle Kunst
 An tag wirdt frey gegeben, 25
 Kein wundern soll, ob er gleich wol
 Gert Leut sieht elendt leben.
 Dem merck nur auff bey allem kauß,
 So wirstu gwiß befinden,
 Das wolfeyl macht all ding veracht 30
 Und bleibt also dahinden.
 Doch schweig und leit ein kleine zeit,
 Wirdt sich schon spiel erheben,
 Laß gefallen dir der Welt manier,
 Wart doch deinr schantz daneben. 35
 Denn weil die Kunst hat schlecht kein gunst
 Jegundt auff dieser Erden,
 So muß zum endt das Regiment

Mit Narrn besetzet werden.
 Darnach auß not dich auß dem kot
 Das glück herfür wirdt rücken
 Und geben gnug durch guten jug,
 5 So du dich vor must schmücken.
 Darumb ich rath, doch schier zu spat,
 Das man nach Kunst wöll streben;
 Denn wolfehl Brodt soll man zur noth
 Zu grosser ehr auff heben.

10 **Vom Wolffe, Fuchß, und Esel.**

Da man schrieb Tausent und Fünffhundert,
 Dasselbig Jar ward abgesundert
 Von der andern zeit ganz und gar
 Und gmacht zu einem gülden Jar
 15 Vom sechsten Paps, hieß Alexandern;
 Theten viel Leut nach Roma wandern,
 Zu erlangen Ablass und gnad,
 Wies der Paps auß geschriben hat,
 Er wolt auff thun die güdene Pfort,
 20 Die sonst an keinem andern ort
 Denn zu Rom, in dem haupt der Welt.
 Ja wer es glaubt und dafür helt,
 Ist baldt erlözt von pein und schuldt;
 Und wenns schon Gott nit haben wolt,
 25 So ist der Paps an Gottes statt
 Und alln gewalt auff Erden hat.
 Dasselb viel Leut allda bedachten
 Und sich auß alln Landen auffmachten,
 Zu holen solch gnad und Ablass,
 30 Auff das jr Seelen wurde baß.
 Dasselb ward auch der Fuchß gewar,
 Rieff baldt zu einem Wolffe dar,
 Sprach: „Wir wölln uns zamen gefellen
 Und uns ein mal andechtig stellen,
 35 Einst heben an zu werden from
 Und ziehen auch hinauff nach Rom,
 Büßen und bessern unser leben:

5. schmücken, schmiegen. — 35. einst, einmal.

Reinte de vos und satirisch didaktische Dichtung.

So werden uns die Sünd vergeben.“
 Da sprach der Wolff: „Das dunckt mich gut;
 Ein jederman jezt buße thut,
 Und so viel Leut nach Roma lauffen,
 Da soll viel Ablass sein zu kauffen: 5
 Ob wir auch hie auff dieser Erden
 Wie unser Eltern selig werden.“
 Beschlossen da in einem jinn,
 Burden baldt reit, und zohen hin.
 Ein jeder nam mit seine hab, 10
 Hut, Ledersack, und Pilgerstab;
 Zohen ben Nürnberg hin nach Schwabach.
 Ein Esel sie am weg ersach,
 Er sprach: „Gott grüß euch, lieben Brüder!
 Ich sehe wol, das sich jezt ein jeder 15
 Zu bessern denckt, und Buß zu treiben;
 Wo wurd ich armer Sünder bleiben?“
 Mit seuffßen schlug er an sein Brust
 Und sprach: „Mich frist der sünden lust.“
 Da sprach der Fuchß: „Ey, thu auch Buß! 20
 Du bist viel baß denn wir zusuß;
 Wilt dich bessern und werden fromb,
 So kumm, und zeuh mit uns gen Rom.“
 Der Esel sich nit lang besan,
 Er nam die bitzfahrt mit jn an, 25
 Gumpet, und warff sein Sack darnider,
 Sprach: „Sig da, ich kumm nit baldt wider.“
 Sie zohen zamen alle dren
 Ubers Lechveldt, Augspurg färben,
 Neben Landtsburg, das Obirg hinan, 30
 Welchs man viel Meilen sehen kan;
 Auff Welsch seins die Alpes genant,
 Den Curtesanen wol bekant,
 Die umb Prebenden litigirn,
 Zu Roma in Nota Agirn. 35
 Sie stigen einen Berg hinan;
 Zum Fuchß der Wolff reden began,
 Fragt jn, ob er nit müde wer?

Er sprach: „Ich bin erlegen schier.
 Will dis Gebirg noch lenger wern,
 Wolt ich lieber den Todt begern
 Mein furzen Beyn, und enger schritt
 5 Reimen sich zu hohen Bergen nit.
 Du und der Esel habt nit zufragen,
 Ich sterb bey euch che dreien tagen.
 Wolt, das ich het dahem Gebeicht;
 Wer weiß, ich het leicht gnad erreicht.
 10 Die reyß mich schier gereuen hat.
 Er nem den willen für die that
 Ich halts dafür, wenn wir es wagten,
 Einr dem andern die sünde klagten,
 Es solt wol sein so angeneh,
 15 Als ob keiner gen Rome kem.
 Wie dunckt euch hie, Herr Eisengrimm?“
 Der Wolff sprach: „Geb dazu mein stimm
 Und hab michs auch wol zu erwegen,
 Ich bin vorwar auch schier erlegen.“
 20 Er sprach: „Herr Heynts, was dunckt euch gut?“
 Der Esel sprach: „Was jr beyd thut,
 Dabey will ichs auch bleiben lan.
 Ich bin ein ungelerter Man,
 Jr seit der Schriff viel baß erfahrn.
 25 Wenn wir den weg möchten ersparn
 Und wurden doch der sünden loß,
 Es wer vorwar ein fortheyl groß.
 Ich wolt mich warlich baldt besinnen,
 Die Zerung thut mir doch zerrinnen,
 30 Mein Sackel gundt zu werden spiß,
 Auch ist des tags so grosse hitz
 Und wechßt kein Graß hie bey dem Weg;
 Drumb hungerß halben schier erleg.
 So machts jr beide, wie jr wölt;
 35 Ich will euchß haben hemm gestellt.“
 Da sprach der Fuchß: „Es ist nichts wert,
 Das einr unnütß sein Gelt verzert.
 Die Blerten sagen jezund fren,

9. leicht, vielleicht. — 30. gundt, begann.

Das mir ein lauter fürwitz seyn,
 Das man gen Rom Sanct Jacob laufft
 Und vor sein Gelt den Neucl kaufft,
 Und holt nicht mehr denn müde Beyn. 5
 Ja wenn ich jetzundt wer alleyn,
 Ehe ich ein Fuß solt weiter ziehen,
 Vor diesem Steyn wolt nider knien
 Und lassens sein im Vatican
 Ober die Trepp Sanct Lateran,
 Den grossen Pfeiler Adriani 10
 Und Termi Diocletiani,
 Belle videre, Sanct Peters platz,
 Engelburg und des Papssts pallay,
 Agon Tyber, beim Camposflor,
 Maria Rotunda, und Maior, 15
 Die steinen Pferdt in Monte Caval,
 Die grossen arcus Triumphal,
 Die Marmorsteynen Ponte Sixti,
 Das Coemiterium Calixti,
 Bey Sanct Alex die steynen Sonnen 20
 Und bey Sanct Paul die drey Brunnen,
 Das ehren Pferdt, gegossen Bildt,
 Den Arnum und den Tybrim wildt,
 Morphorium, und den Pasquill,
 Davon man teglich sagt so viel; 25
 Ob ich dasselb nit alles seh,
 Wolt gern wissen, was daran leg?
 Wurd gleich so lange darnach leben,
 Als wern mir dZünd zu Rom vergeben."
 Da sprach der Wolff: „Ich halt's fürs best, 30
 Das ein jeder von sünden leßt;
 Wo einr sich bessert und wirdt from,
 Ist gleich so viel, gieng er gen Rom."
 Und sprach: „Herr Nennhart, setzt euch nider,
 Hört mir die Beicht, ich hörs euch wider." 35
 Der Fuchß setzt sich, sprach: „Liebes Kindt,
 Sag an, was hastu than für sünd?"
 Der Wolff sprach: „Vatter, ich bekenn
 Und mich für einen Sünder nenn.

Ich hab geündet oft und viel,
 Wie ich euch jetzt erzelen wil.
 Ich hab viel Schaf und Lemmer zrißen,
 Auch oftmals Kühe und Kälber bissen,
 5 Der Zickel und der jungen Schwein
 Mußt ich mich understehn allein;
 Die Ochsen, Pferdt, und grosse Stier
 Waren zu stark alleine mir:
 Wenn ich jr einen gedacht zu sellen,
 10 Nam ich mein Bruder zum gesellen.
 Der Gänß hab ich nit viel betrogen,
 Die meisten sein mir stets entflohen.
 Sunst hab ich mich oft mußt erwegen
 Meins lebens in dem Schnee und Regen,
 15 Mich hat geiaigt gar mancher Baur;
 Damit mir wardt mein leben saur.
 Was jr mir setzen wölt zur Buß,
 Vor die sünd willig tragen muß.“
 Der Fuchß sprach: „Drauß ich mercken mag,
 20 Das dich fürwar kein guter tag,
 Sonder die not und hunger trieben;
 Werst vielleicht lieber ligend blieben.
 Doch will ich dir zur Buß jetzt setzen,
 Dein Fuß soltu hinfürder nezen,
 25 Der Fisch im Wasser dich ernern,
 Hinfurder an die Thier nit fern.
 Was im Wasser und hart dabey
 Findest, das sen dir alles frey;
 Was an dem Ufer auff drey schritt
 30 Kreucht, weiter soltu greiffen nit,
 Es sen ein Krebs, oder sunst ein Al,
 Iß für ein Lamb, so skumpt dirs wol.
 Hab reu und leydt, besser dein leben!
 Stehe auff, dir sein dein sünd vergeben.“
 35 Da sprach der Fuchß: „Herr Wolff, ich bitt,
 Verschmeht mich armen sündler nit.
 Hört mir die Beicht, mich reut mein Sünd,

6. mich understehn, mich unterwinden, auf mich nehmen, im Kampf bestehen --
 13. mich erwegen, dransehen, wagen

Ob ich auch guad erlangen fündt.
 Ich bin ein grosser sündler zwar,
 Man kent mich wol, das ist auch war.
 Ich hab mein leben so verzert
 Und in gar grossen kummer gneht, 5
 In dreien tagen offt faum ein Hun,
 Ein Ganß, oder sonst ein Capun,
 Darüber offt mein leben gwaht:
 Das sey euch, lieber Vatter, klagt.“
 Da sprach der Wolff: „Lieber Kennhart, 10
 Umbkunst ist euch nit grau der Bart;
 Bey mir ichs wol abnemen soll,
 Das einem Kranken ist nicht wol.
 Wir müssen bekennen, ich und jr,
 Wir sind vorwar zwen arme Thier, 15
 Das ich euch solt die speiß verbieten,
 Wißt euch wol selb dafür zu hüten,
 Was euch schadt, das jr das nicht essen
 Und eur gesundhent nit vergessen.
 So thut, und folget meiner ler, 20
 Bessert eur leben, und thuts nit mehr!“
 Da sprach der Esel: „Lieber Herr,
 Wolt, das ich auch der Sünd loß wer.
 Mein schuldt ich euch bekennen muß;
 Bitt, seid mir gnedig mit der Buß. 25
 Ich hab mein zeit in böen tagen
 Zubracht, holz, Seck und Wasser tragen,
 Mein leib gefüllt mit Bonenstro,
 Meins lebens bin nit worden fro.
 Eins mals wolt essen lecker biszen: 30
 Mein treiber warn sein Schuh zerrissen,
 Darinn het er frisch Heu gestopft,
 Hab ich jm auß den Schuhen geropft,
 Welchs mir auch wardt gar sehr verkert,
 Mein haut mit einem Knüttel bert. 35
 Daben könt mercken und verstahn,
 Das nit war all zu wol gethan.“
 „D,“ sprach der Wolff, „du grosser Sunder,

Das du noch lebst, das nimpt mich wunder!
 Ja, sag ich dir, es möcht vielleicht,
 Du werst gestorben ungebeicht,
 Damit der Absoluß entborn,
 5 So werst mit Leib und Seel verlorn.
 Die Sünd hat lang in dir gewült.“
 Der Esel sprach: „Habs wohl gefühlt;
 Wirdt mir jetzt an der Seelen baß,
 Furwar hinsurder ichs wol laß.“
 10 Er sprach: „Mag dich nit Absolviern,
 Will mich den Casum lassen lern.
 Herr Keynhart, hört, was hie vor handen.
 Den Casum hab ich nie verstanden,
 Des Papsßs Penitenciarus
 15 Solt hie kaum finden gnugsam Buß.“
 Und in der sach gründlich bericht,
 Des könt sich gnug verwundern nicht.
 Da sprach der Ruchß: „Ich hab die Schrift
 Durchgründt, befinde, das sichs trifft
 20 Beid im Dreckt und Dreckental,
 In Clementin und uberall,
 Mit jren Glosen und den Summen
 Hierinn zugleich uberein kommen,
 Ein schwer Sentenz jm ubersagen,
 25 Die er für seine Sünd muß tragen.
 Was hilffts, das man die sach verblümt?
 Er ist mit Leib und Seel verthümt,
 Jedoch sein Seel durch zeitlich tod
 Errettet wirdt auß Hellscher noth.
 30 Die Recht sagen: wo er bleibt leben,
 Wirdt ganz und gar dem Teuffel geben.
 Ist besser, das er sterb am Leib
 Und das die Seel behalten bleib.“
 Vor in must sich der Esel buken,
 35 Zerrissen in zu kleinen stucken.

Der Herr spricht: Hüt euch vor den Leuten,
 Die zu euch kommen in Schafsheuten

Und sich ganz Schöfflich zu euch stellen,
 Als obs Freundschaft beweisen wöllen.
 Dieselben euch am erst betriegen,
 Mit guten Worten stets verlegen,
 Wie hie dem Eiel auch geschehen. 5
 Daben zu merken und zu sehen,
 Was da sen Freundschaft in der Noth.
 Zwen Hundt sind stet des Hasen todt.
 Es wirdt auch hie sein abgemalt,
 Wie der Psaffen Beicht sen gestalt. 10
 Wenn einr dem andern thet sein Beicht,
 So macht ers mit der Buß gar leicht,
 Einander baldt die Sünd vergaben,
 Gleich wie die Pferd einander schaben,
 Strich mit dem Ruchschwanz überher. 15
 Den armen Lehen machten schwer;
 Mocht leicht, wo einer übertrat,
 So wars ein Casus Reservat;
 Wardt er nicht in den Bann gethan,
 So mußt er sich sonst schinden lan, 20
 Und Tanzen, wie sie jm für Psiffen.
 Mit dem Key gar gut Risch ergriffen
 Und macht in stets die Küchen voll,
 Wie wirs jetzt wissen all zu wol.
 Und wöllen Gott gar treulich bitten, 25
 Das er uns fürbas wöll behüten,
 Das sie uns mit jrm Bische Garn
 Fürbaß nit sollen überfahn,
 Den Wolff und Ruchsen nit mehr hören,
 Das uns nit wie den Eiel bethören. 30

Vom Juden, und einem Trunkselenn.

Lang het ein Jüd gemehrt sein Schatz
 Mit Wucher, sucht, Geiz und auffsatz,
 Und viele Jar zusammen geschlagen,
 Wie denn die reichen Jüden pflegen; 35
 Wolt sich damit von dannen heben
 Und in ein ander Landt begeben.

Drumb bat den König auff ein zeit
 Desselben Landts umb sicher gleit,
 Das er jm gund ein sichern zug
 In all beschwer und ungesug;
 5 Drumb er in ehrlich thet besenden.
 Dadurch ließ sich zu gnaden lenken,
 Sein Truckses hieß er sich bereiten,
 Das er den Jüden solt geleitten.
 Der rüstet sich, ritt mit jm hin
 10 Der Truckses dacht in seinem sinn:
 Diesen zug wissen wenig Leut,
 Möchtest erlangen diese beut.
 In diesem Waldt will ich es wagen,
 Den Jüden würgen; wer wils sagen?
 15 Als sie nu kamen vor den Waldt,
 Da merckt der Jud an seiner gestalt,
 Das er nit gutes het im sinn,
 Und sprach zum Truckses: „Mheit vor hin!“
 Sie zohen bas in Waldt hinein.
 20 Er sprach zum Juden: „Wie muß sein!“
 Schlag ju darnider, sprach: „Leg ab
 Dein Silber, Golt, und all dein hab!
 Du wirst von mir jert hingericht;
 Es ist hie niemand, der es sieht.“
 25 Er sprach: „Laß mich doch unerstoehen!
 Denck, das kein Mordt bleibt ungeroehen
 Von Gott, und ungestrafft gar selten.
 Der Krametvogel wirdt es melden!“
 (Den er jm zengt an jener Hecken)
 30 Und sprach: „Der wirdt den Mordt entdecken!“
 Dem Truckses war die red vor mehr,
 Erschlug den Jüden nach der schwer,
 Nam das Silber und güldene pfandt;
 Den todten Leib begrub in Sandt.
 35 Er macht sich auff, und zohe von dar.
 Die zeit verlieff ins ander Jar,
 Begieng der König seinen Jartag,
 Daselb man jm viel freuden pflag.

Wie er nun war zu Tisch geessen,
 Der Truckseß trug jm vor das essen,
 Darunder bracht on als gefehr
 Ein essen Krametvögel her;
 Baldt er sie sahe, gedacht der redt 5
 Des Juden, herzlich lachen thet.
 Der König fragt ju, was er macht,
 Das er so von jm selber lacht?
 Er schwig, baldt gunt sein hertz zu zagen;
 Der König thet ju aber fragen 10
 Und wolt je wissen, was es wer.
 Zulestt gezwungen sagt ers her.
 Baldt wardt er vor gericht gestellt
 Und jm zum tod ein urtheyl gstellt.
 Die Gottes gbot uns ernstlich leren, 15
 Wir solln kein frembdes gut begeren.
 Jeder soll sich seinr arbeit nehren,
 Nit auff eins andern Seckel zeren.
 Auch ist von Gott gar hoch verboten,
 Das wir kein Menichen sollen todten. 20
 Wer Menschen blut vergeußt auff Erden,
 Des Blut soll auch vergossen werden;
 Denn Gott hats selb also verschafft,
 Kein Mordt soll bleiben ungestrafft.
 Ein schön Exempel han wir des 25
 Im Poeten Euripides
 In der Tragedi Hecuba
 Vom Edlen König Priamo,
 Und sagt: Als Troia blegert war
 Von den Grecken wol zehen Jar, 30
 Schickt sein Jüngsten ion Polydorum
 Von dann, das er auch nit fem umb,
 Mit viel Silber und Golt beladen,
 Geleitten ließ, das er on schaden
 Schiffet zum Polymestor da, 35
 Der ein Fürst war in Thracia,
 Das er bey dem als bey ein Fründt
 Erhalten wurd, obs Reich entstündt;

38. entstündt, verloren sein sollte.

Das er denn würd den tag erleben,
 Als ein Erb möcht das Reich erheben.
 In dem wardt Troia gar verstört
 Und all die besten leut ermördt,
 5 All die vom Königlichen stam.
 Da Polymestor das vernam,
 Den Knaben er vom leben bracht,
 Das er den Schatz behalten mocht,
 Und warff den todten Leib ins Meer.
 10 Mittler zeit kam der Grecken Heer
 Mit jren Schiffen an den fahrt,
 Lägerten sich am selben ort.
 Brachten gefangen mit sich hin
 Hecuba, die Edle Königin,
 15 Mit jr Tochter Polyxena;
 Dieselben sie Spfferten da
 Auff des Fürsten Achillis Grab,
 Darnach jrn todten Leib man gab
 Der Mutter, auff das er mocht werden
 20 Ehrlich bestattet zu der Erden.
 Die Mutter da mit großem leydt
 Zum Bgrebnus alle ding berendt,
 Schickt hin nach Wasser an den Strandt.
 Die Magd ein todten Leichnam fandt,
 25 Der Königin denselben bracht;
 Sie kent jn wol, gar baldt gedacht:
 Wie ist ermordt mein lieber Son?
 Das hat der Polymestor than!
 Als er gehört, das wir erlegen,
 30 Hat er sich auch der schandt erwegen,
 Umb Gelds willen mein Son erstochen.
 Den mordt laß ich nit ungerochen!
 Erdacht ein list, und schicket baldt
 Zum Polymestor solcher gstat:
 35 Sie wer zu Troia gfangen gnommen,
 Drumb solt er eilendt zu jr kommen,
 Ehe, wenn sie wider must zu Schiff,

Wolt sie jm zengen einen griff;
 Zu Troia leg ein Schatz verborgen,
 Den mocht er nemen one sorgen,
 Den wolt sie jm erst zeigen an,
 Zu gut jrm allerliebsten Son. 5
 Baldt macht sich auff der Polymestor,
 Nam seine Söhne mit jm dar.
 Die Königin jr gmüt ihet stercken
 Und ließ sich nicht jrs leides mercken,
 Den Fürsten ganz ehrlich entpfing; 10
 In jr Gezelt er mit jr gieng.
 Da het sie bstelt ein grosse schar
 Frauen, die mit jr kommen dar.
 Dem Polymestor zu den stunden
 Wurden beid hend und Füß gebunden, 15
 Sein Kindt allbeid vor jm erstochen,
 Im selb sein Augen auß gebrochen.
 Dasselb er vor sein untreu hat,
 Denn Gott strafft alle mißethat.
 Noch eins ich hie anzengen muß, 20
 Von dem Poeten Jbicus,
 Der wardt in einem Waldt ermordt,
 In dem er etlich Kranchen hort,
 Welch denselben ort überslohen
 Und zeilicht durch die Luft hinzohen. 25
 Er rieß: „Ich werd elendt erstochen;
 Laßt doch den Mordt nit ungerochen!“
 Die Mörder solchs als torhent achten
 Und lang nit mehr daran gedachten,
 Biß sie ein mal zusammen lassen 30
 In einer Stadt ben jrm genossen,
 Zechten, und waren guter ding.
 Einer von ihuen außhin gieng,
 Sah etlich Kranchen fliehen her,
 Nam wider nein, sprach on gefehr 35
 Zu seinen Gselln mit großem glecher:
 „Da fliegen des Jbici recher!“
 Solchs hort der Wiert und sagt das nach;
 Der mißethat folgt billich rach.

Von einem Schuhler.

Ein reicher Schuhler saß zu Lübeck,
 Mit weit vom Mark an einem Eck;
 Dem war sein erste Frau gestorben,
 Mit der gut narung het erworben.
 5 Nu war er sonst auch from und bider,
 Er nam ein junge Wezen wider,
 Sein Handwerck fleißig brauchen thet,
 Dem er ein gute werckstatt het;
 10 Des morgens stundt er auff gar früh
 Und schmidt den knechten so viel zu,
 So viel jeder des tages werckt.
 Der Frauen gab er Gelt zu Markt
 Und jr allzeit dabey befahl,
 15 Das sie das best kaufft alle mal.
 Dem thets also, sie kund wol kochen;
 Des pflags alltag, die ganze Wochen,
 Mußs wenigst guter eissen vier,
 Wein, und das best Hamburger Bier.
 20 Das wert nun eben lange zeit,
 Biß das sichs auff ein mal begeit,
 Die Frau beim Mann am Bethe lag,
 Auff einem morgen früh vor tag,
 Sie sprach: „Het euch ein wort zu sagen,
 25 Wenn jr mirs wölt zu gut vertragen.“
 Der Mann sprach: „Ja, warumb des nit?
 Sag, was begerst, was ist dein bitt?“
 Sie sprach: „Ich bitt, wolt mit den Zeenen
 Mit so das stinckend Leder denen,
 30 Denn euch das Maul oft stinckt davon.
 Möcht kommen, das jr so ein Zan
 Etwan außrißsen on gefehr.
 Mir walgt davor; thuts doch nit mehr!“
 Da sprach der Mann: „Mein liebes Weib,
 35 Sihstu sonst etwas an mein Leib,
 Das dich verdreußt, und wilts nit leiden,
 So sagß, wilß gern umb deint willn meiden.“

7. Wezen, (ohne bösen Sinn) Dirne, Mädchen. — 33. walgt, wird zum Erbrechen, efelt.

Sie sprach: „Ich weiß an euch sonst kein
 Gebrechen, denn diesen allein.
 Wenn jr denselben stellet ab,
 Vorwar ich euch desto lieber hab.“
 Er sprach: „So laß dasselb geschehen, 5
 Du solts zwar nit mehr von mir sehen.“
 In mitler zeit begund zu krümpffen
 Die zerung und all ding zu rümpffen,
 Die speiß mindert sich alle tag,
 Gab nit so Gelt wie er vor pflag. 10
 Das wert wol bey ein vierthent Jar;
 Die Frau den Mann nam wider vor,
 Und sprach: „Sag mir, wie maags doch kummen,
 Da jr mich hetten erst genomen,
 Da stundts viel baß in unterm Hauß, 15
 Jetzt ist all freud schier mit mir auß.
 Alltag zu Marck gabt so viel Gelt,
 Das ich uns mancherley bestellt;
 Jetzt han wir kaum ein dorren Schinken,
 Muß offft den sauern Covent trincken.“ 20
 Er sprach: „Das will ich dir wol sagen.
 Weinhalb hast dich nit zu beklagen.
 Da ich das Leder pflag zu recken
 Und mit den Zeenen lenger strecken,
 Da wardt es lang, und thet weit reichen, 25
 Da assen wir die seßten weichen.
 Weil sich gelegt hat solcher kampff,
 Gewint die zerung auch den rampff.
 Drumb mustu han mit mir gedult.“
 Da sprach die Frau: „Ist des die schuldt? 30
 So nim dein weise wider an,
 Zeuh her, und dene, reck und span!
 Will fleißig helffen, laß Gott walten,
 Solt ich kein Zan im hals behakten.“
 Wenn den Affen verdreußt des laufens 35
 Und das die Katz sich schemt des mausens

6. zwar, wahrlich, gewiß. — 7. krümpffen, einschrumpfen. — 8. rümpffen, zusammensetzen, verkleinern. — 20. Covent, Dünntier.

Und das der Hundt ist treg zum jagen,
 So müßens oft am hunger gnagen.
 Die unrein handt, im koth beschiffen,
 Erwerben oft gut senßte bißten.
 5 Wer der arbeit auß gnad verschont,
 Dem wirdt mit barmhertzkent gelohnt.
 Wer sich die Bynin leßt abschrecken,
 Der wirdt auch nit den Honig schmecken.

Vom Goldschmit und einem Koler.

10 Zu Cölln ein junger Goldschmidt saß,
 Der neulich ehelich worden was;
 Der wardt vom Rath gelanget an,
 Daß er sich wolte brauchen lan,
 Sie hetten ein Bergwerck angfangen,
 15 Das jezund wer redlich angangen,
 Dasselb solt er den Erß probiern
 Und seine güte zu werdern,
 Darauß verstendiget der sachen
 Ir rechen schafft darnach zu machen.
 20 Des globtens jm ein guten solt,
 Daß er deßlieber ziehen wolt.
 Er gab sich drein, bestelt sein Hauß,
 Am morgen wolt er rheiten auß.
 Die Frau hub an vor jm und greyn
 25 Und sprach: „Nu laßt jr mich allem
 Und hab gar nichts, das mich erfreut.
 Wem soll ich nun klagen mein lendt?
 Wie soll ich nun allem haußhalten
 Und ob ich het ein holtz zu spalten
 30 Oder Feuer zmachen früh wemns tagt?“
 Er sprach: „Du hast ein starcke Magd,
 Derhalben laß dir nit sein lendt,
 Die thut dir wol alle arbeit.“
 Sie sprach: „Wenn sich denn bgeb ein tag,
 35 Als niemandt wenß, wies komen mag,
 Wir uns eins gischefftes understünden,

Dem wir allbeid nit rathen künden.
 Und dörrfsten denn eins Mans dazu,
 Wißt nit, wie ich jm denn solt thun.“
 Er sprach: „Derhalb dariffstu nit sorgen,
 Am markt findest du alle morgen 5
 Leut stehn, die nit zuschaffen han,
 Dienu dir umb ein gringen lohn.“
 Damit der Goldtschmidt zoh sein straß.
 Die Frau der red nit gar vergaß;
 Uber zwen Monat trug sichs zu, 10
 Sie sprach zur Magd am morgen früh:
 „Du weyßt, was unser Herr befohlen,
 Das wir am Markte suchen sollen
 Ein Mann, wenn ichs von nöten het,
 Der mir ein sondre arbeit thet. 15
 So gehe nu hin, bring einen her,
 Und glob jm lieber deste mehr,
 So geht er destelieber mit.“
 Die Magd gieng baldt und seumet nit;
 Sie het selb auch nach ein verlangen. 20
 Da warn sie all zur arbeit gangen,
 Denn es war spät umbs Zeygers sieben.
 Ein Koler war da stehn belieben,
 Der het noch etlich Zech mit Kolen.
 Sie sprach: „Kum her, ich will dir's zalen!“ 25
 Er nam die Kolen, gieng mit jr
 Und trug sie vor des Goldtschmidts thür.
 Da fordert ju die Magd hinein
 Zur Frauen, die saß dort allem.
 Die Frau zeygt jm da baldt ein Kamer 30
 Und sprach: „Kumt mit mir in die Kamer,
 Schlagt mir ein Nagel in ein Wandt.“
 Und fuhr den Koler bey der handt,
 Thet mit jm in ein winkel treten,
 Sprach: „Will euch freundtlich han gebeten, 35
 Laßt euch jebund vor niemandt grauen
 Und thut mir, wie jr thet eur Frauen,
 Da jr am nehsten wardt bey jr.“
 Er sprach: „Begert solchs nit von mir!

Mit solcher sach ist nit zuzchimpffen;
 Es möcht auch sehr verunglimpffen
 Bey eurem Herrn, wenn er heym fem
 Und solche that von mir vernem,
 5 Wenn ich ein ander mal brecht stolen,
 So möcht er mirs mit prügeln zalen
 Oder vorm Schultheis mich verklagen.“
 Sie sprach: „Ich wils jm zwar nit sagen.“
 Er sprach: „Laßt mich unangesochten!
 10 Vielleicht jr zornig werden mochten.
 Thut auff, und laßt mich gehn mein straf.“
 Sie sprach: „Ich will euch nit verlaß.“
 Der Baur wardt zornig, und nams beim Zopff
 Und schlugs mit feusten umb den Kopff,
 15 Mit einem knüttel umb den Leib
 Und sprach: „So thet ich meinem Weib,
 Da ich am nechsten von jr schied,
 Ein ander mal begert sieß nit,
 Denn sie mir wol in dreien Wochen
 20 Kein essen hat recht wöllen kochen.“
 Damit der Baur die thür ergriff
 Und eilend auß der Kammer lieff.
 Die Magd erwischt ju dauß im Haus
 Und sprach: „Jr kompt also nit nauß!
 25 Thut mir erst, wie jr habt gethan
 Der Frauen, laß euch sonst nit gahn.“
 Er wardt schellig, und nams beim har
 Und sprach: „Hab dir ein böses Jar!“
 Warffs nider, und trats wol mit füßen:
 30 „So soll man euch den kuzel büßen!“
 So lang, biß das sie zeter rieff.
 Damit der Baur zur thür auß lieff.
 Der Goldschmidt aber nit lang darnach
 Kumpt wider heym; hört, was geschah!
 35 Sein Werkstatt er wider zuricht,
 Das er sein Handtwerck treiben möcht,
 Und gieng zumardt, bracht on gefehr
 Mit jm den selben Roler her,

1. zuzchimpffen, zu spaßen. — 30. den kuzel büßen, die Luft stülen.
 Reinke de vos und satirisch-epidaktische Dichtung. 21

Das er jm trüg zuhauß die Kolen,
 So wolt ers jm dahenn bezalen.
 Als baldt der Koler das Hauß ersach,
 Hub an, zum selben Goldtschmidt sprach:
 „Vorwar in das Hauß kum ich nicht! 5
 Wie ichs hab dinnen auß gericht,
 Wenn sie desselben wurden denken,
 Solten mir wol ein willkum schenken,
 Ichs nit verwünd wol in vier Wochen,
 Wie ich jn thet ein früstüek kochen.“ 10
 Der Goldtschmidt fraget weiter nach,
 Erkundt all umbstend dieser sach
 Und gund jr weiter nach zu trachten,
 Die jm viel böser danken machten.
 Doch war jm das vor allen lieb, 15
 Das die Frau so bey ehren blieb,
 Behielt unwillig jr keuschhent
 Durch des Koleris unwiffenhent.

Viel seltsam hendel sich begeben
 Bei Leuten in Ehelichen leben; 20
 Drumb rath ich eim in allen trauen,
 Der dahenn hat ein junge Frauen
 Und wil bhalten ein frommes Weib,
 Das er zu hauß dahenne bleib
 Und gienst jr stets die Ehelich pflicht, 25
 So dinget sie den Koler nicht.
 Wenn er aber selb nicht kan schreiben,
 So muß er leiden, das sie treiben
 Das redlin, wie es jr gefelt,
 Im frembden Krug den Eßig stelt. 30
 Wenn ju aber nit wil gerathen,
 Wie sie es vor genomen hetten,
 Und das mans zeitlich überkümpft,
 Dest kleinern schaden davon nimpt.
 Doch seins nit wie der Koler gsinnt 35
 All die man jetzt zu Cöllen findt.
 Gar viel jhr da ins Münnster gahn,

Die gern die arbeit hetten than;
 An in hets gar gemangelt nit,
 Alleyn das mans nit hat gemiet;
 Und das die Magd wer unrecht gangen,
 Thet zu jr aller ehr gelangen.

Vom Studenten und einem Müller.

Ein jung Gsell auß dem Welschland zoh
 Von Bononi, der Schulen hoch;
 Dasselben het er lang studiert
 10 Und all sein barischafft gar verzert,
 Doch lieber lenger da wer blieben,
 Het in die noth nit heym getrieben.
 Wie er durch Schwaben ziehen thet,
 Kam er an einem abent spet
 15 Vor eine Mülen an ein fluß,
 Weit vom Dorff wol zwen Armbrust schuß,
 Umb herberg bat die selbig Frau.
 Sie antwort im, sprach: „Auff mein treu!
 Ich darff euch jetzt nit lassen ein;
 20 Denn ich bin hinnen gar alleyn.
 Mein Mann, der ist mit seinem Karren
 Mit Korn hin zu der Stadt gefahren;
 So hat er mir befohlen heut,
 Solt nit einlassen frembde Leut.“
 25 Damit gieng nein, die Thür schloß zu
 Der Gsell gedacht: wie thu ich nu?
 Es thet im and, er kraut den kopff;
 Baldt wardt er gwar beim hauß ein schopff,
 Darunder lag ein haußen Hen,
 30 Stieg heymlich nauß, macht im ein streu.
 Da lag er lenger dem zwo stundt
 Und vor hunger nit schlaffen fundt.
 Zuhandt er zweier Menschen wort
 Im hauß daniden reden hort.
 35 Er dacht: nun ist die Frau alleyn
 Oder der Biert ist kommen heym.

8. Bononi, Bologna. — 27. es thet im and, es war ihm leid, zuwider.

Gar heimlich neher zuhin kroch,
 Da fandt er in der Wandt ein loch:
 Beim Feuer sahe er ein Tisch gedeckt;
 Da waren Semeln auff gelegt,
 Zwey braten Hüner, ein Schäffen Käß, 5
 Gleser, und ander trinck gefesß,
 Ein Eyeruchen, und ein Fladen
 (Dacht: wer wirdt hie zu Gast geladen?),
 Ein fünffmessige Flasch mit Wein.
 Zuletzt kam auch göchlichen hinein 10
 Auß dem selben Dorff der Pfarrherr.
 Dem wardt erboitten grosse ehr;
 Die Frau hieß ju freuntlich will kommen,
 Und ward gar lieblich an genomen.
 Begunden sich allbeid zu setzen, 15
 In fröligkent sich zu ergetzen.
 Baldt kam der Wiert, da wardt die freud
 Verwandelt in ein traurigkent.
 Er sprach: „Thu auff!“ und wendlich klopfst.
 Die Frau erschrack, die Flasch zustopfst 20
 Und warff sie under einen schaub,
 Die Hüner bdeckt mit Enchen Laub,
 Den schäffen Käß, mit allen Becken,
 Thets mit ein alten Sack bedecken,
 Den Eyeruchen und den Fladen 25
 Schloß baldt in jre Schleyer laden.
 Der Pfaff wußt sich niernu zu verhüten,
 Er kroch under ein kleine Büttten.
 Die Frau thet auff, den Mann einließ
 Und ju freuntlich wilkomen hieß 30
 Und sprach: „Wie kumpt jr jetzt so spet?
 Des ich mich nit versehen het!
 Nun hab ich zwar jetzt auff dis mal
 Vor euch nit Nocht ganz ublich,
 Denn ich mir nit het vor genomen, 35
 Das jr so baldt solt widertomen.“
 Er sprach: „So essen wir Käß und Brodt;
 Er stirbt nit hungers, wers selb hat.“

Er zohe sich ab, setzt sich zum Feur.
 Der Wessl sahe all dis abentheur,
 Er dacht: du thußt gleich, wie du thußt,
 Zu diesem spiel auch kummen mußt
 5 Und diesen wunderlichen bosßen
 Magstu nit ungeendet lassen.
 Stieg nab vom Hü, kloppft an die Thür;
 Der Wiert fragt: „Wer ist jetzt dafür?“
 Er sprach: „Erzeygt mir eure gütt!
 10 Es ist jetzt nacht, und bin ganz müd,
 Im ganzen Dorff, nach forn nach hinden
 Kan ich niergend kein Herberg finden,
 Ein jeder mir dasselb versagt.
 Laßt mich doch ein, so lang biß tagt.“
 15 Da sprach der Wiert: „Eins frembden armen
 Soll man sich stets auß lieb erbarmen.“
 Thet auff die Thür, und ließ jn ein,
 Sprach: „Sch seß doch sonst hie alleyn!“
 Die Frau bracht kleine Käß, warn trocken,
 20 Vom Brodt auch etlich schimlig Brocken,
 Und kocht baldt einen Habern bren;
 Dazu sich setzten alle dren
 Und assen zwar nit viel davon.
 Der Wiert den Gast fragen began,
 25 Wohin er wolt, von wenn er kem
 Und was er neus im Landt vernem;
 Mit vielen worten und umbstend
 Welchs jn berichtet der Student
 Und sprach: „Im Welschlandt hab studiert,
 30 Da man die freien Künste lert.“
 Der Wiert sprach: „Wolt mirs nit verkeren,
 Da möcht ich gern etwas von hören;
 Ich bin ein grober Baur unwissen,
 Hab mich nie keiner Kunst geliffen,
 35 Doch hör ich gern von frembden sachen,
 Die ein zu zeiten frölich machen.“
 Er sprach: „Viel wunderlich geschicht
 Wirdt man daselb gelert und bricht,
 Von alln Geschöpff der Creatur

Ir eygentlichafft und jr Natur,
 Von Himelisch und jrdischen dingen,
 Davon wir offft hörn sagen und singen;
 Auch was der Teuffel in der Hellen
 Dort niden thut mit sein Gesellen, 5
 Von bschweren und der schwarzen Kunst,
 Die ich nit hab gelernt umbkunst,
 Darinn ich etlich Jar vertrieben
 Und gar mit grossen fleiß geschriben.
 Wenn jr mir aber nit glauben wolt, 10
 So könd ich machen, das jr solt
 In ein geringen spürn mein Kunst;
 Das jr nit denckt, es sen umbkunst,
 Ein gdicht, und loß betriegeren,
 Will ichs mit einem stücklin frey 15
 Vor euch jetzt sichtiglich beweisen,
 Das jr hienechst mein Kunst solt preisen,
 Und soll zugehn mit guten bossen;
 Alleyh das jr euch weisen lassen
 Und nichts zu meinen dingen sagen, 20
 Nach diesem oder jenem fragen.
 Laßt mich allem nur machen gar,
 Ich binn euch gut vor alle fahr.
 So sitzt nu still, es soll euch frummen
 Und noch zu allen freuden kummen.“ 25
 Dem Bawren thet der vorwitz andt,
 Er sprach: „Nun machts nach eurer handt.
 Kriegt ich ein guten trunck davon,
 So wolt ich loben all eur thun.“
 Da sprach der Gsell: „Gebt euch zu frieden, 30
 Schweigt jr, laßt mich allein nur reden.“
 Baldt stundt er auff, und macht ein krenß,
 Schrieb Charactern, die ich nit wenß,
 Sprach etlich wort auff Gredts, Ebreisch,
 Arabisch, oder sunst Kaldeisch, 35
 Und macht viel seltsam Cerimoni
 Und sprach: „Kum herauß, Calcedoni!
 Dis klein ich jetzt von dir beger,
 Das bring mir one seumen her!“

Damit er etlich Creute macht
 Mit selham berd und vieler pracht
 Und sprach: „Herr Wiert, in jener ecken
 Werdet jr sünden etlich Wecken,
 5 Ein Schäfen Käß on arge list
 Mit einem Sack bedeket ist.“
 Dem Wiert war zu den dingen gach,
 Lieff zu, und diese ding besach.
 Da sandt er, das alles so war,
 10 Davon er wardt erfreuet gar.
 Der Gsell mit seiner Kunst fuhr fort
 Und red noch etlich heymlich wort,
 Sprach: „Under jenem Laub von Eyden
 Möcht jr zwey braten Hünner reichen;
 15 Ein Gladen, und ein Eyer kuch
 Man in der Schleyer laden such;
 Dort hinder jenem bündel Stroh
 Ein Flasch mit Wein, die macht uns fro.“
 Da sprach der Wiert: „Es ist jeyt gnug,
 20 Wir haben jeynd unsern fug.“
 Da sprach der Gsell: „Het jr nit gwert,
 Ich wolt uns haben mehr beschert.
 Jr macht mit eurem schwatz und klaffen,
 Das ich dis mal nit mehr kan schaffen.“
 25 Die Frau sahe saur, bey jr gedacht:
 Hat dich der Teuffel jeyt herbracht?!
 Vor euch wars nit zusamen tragen!
 Doch dorffte sie kein wort nit sagen.
 Dem Pfaffen wardt dort hinden bang,
 30 Ein stundt daucht jn eins Jares lang,
 Gedacht: wer ich hinauß mit fug,
 Du soltest mich mit dem betrug
 Dein tag nit wider bringen rein,
 Solt mir ein ewig warnung sein!
 35 Sie affen, truncken, lebten wol,
 Das mit der zeit der Wiert ward vol,
 Denn jm die sach so wol behagt;
 Zulest hub an zum Gast, und sagt:

20. unsern fug, so viel wie uns zukommt

„Wenns möcht on unfern schaden g'chehn,
 So wolt ich gern den Teuffel sehn,
 Der uns gibt Speis und guten Wein,
 Es muß ein frommer Teuffel sein!“
 Da antwort jm der Gsell und sprach: 5
 „Weil euch zun dingen ist so gach
 Und ich eur gir damit mag schwengen,
 So will ich euch denselben zengen“
 Er sprach: „Wenns zugienng unverletzt
 Und ich mich nit dafür entsetzt, 10
 Möcht gern sehn, wie er wer gestalt.“
 Er sprach: „Sein farb ist manigfalt,
 Er wirdt in alle farb und berdt
 Wie ein Polypus figuriert,
 Und ist sein Kunst wol tausentfach.“ 15
 Der Baur forcht sich, zum Gselln sprach:
 „Ach merck wol, das jr sein seit mechtig;
 Und wer der Schelm auch noch so prechtig,
 So könt jn in ein wort begreifen,
 Das er muß tanzen wie jr pfeiffen. 20
 Macht nur, das ich jn sehen müg,
 Und sich damit von himmen füg,
 Nit wie ein Schlang oder böser Wurm,
 Viel lieber in eurr Menschen form.“
 Da sprach der Gsell: „Wolan, wolan! 25
 Er soll baldt vor euch einher gahn
 In eines feinen Manns gestalt,
 Nit all zu jung, auch nit zu alt“
 In feinen krenß gieng er da wider,
 Da bucht er sich zu dreymal nider 30
 Und auff Latin laut reden gund,
 Welchs denn der Pfarrherr wol verstundt,
 Dem er ein solche losung gab,
 Das er die Butten baldt warff ab.
 Und macht im Hauß ein groß getümmel, 35
 Als ob sie gfallen wer vom Himmel.
 Der Baur erschrack, und schren baldt: „Zeter!
 Hilff, heilgaer Himelfürst S. Peter!“
 In mittler zeit nit seumbt der Pfaff,

Das er gerad die Thüren traff.
 Da sprach der Biell: „Zeit gutes mutes
 Und verfehlt euch nu alles gutes!
 Hab jm zum theyl sein macht benomen,
 5 Er wirdt so baldt nit wider komen“
 Des trosts der Wiert wardt eben fro
 Und sprach vor grosser freud also:
 „Nun darff ichs bey mein End wol sagen,
 Das ich bey alle meinen tagen
 10 Viel ghort von dingen, die geschehen,
 Doch hab ich nie kein Teuffel gsehen,
 Der so gestalt und ehulich wer
 Unserm Pfarrherrn, als eben der.“

Man wensß wol, wie ehimals die Pfaffen,
 15 Mehr denn sechs zimpt, hetten zu schaffen
 Mit der Bürger und Bauren Weiben,
 Davon ich wißt gar viel zu schreiben,
 Das sie wie die treuen Pastorn
 Gar offt jr Schäfkin selber schorn;
 20 Doch dorfften sich des nit erwegen
 Öffentlich, wie die Schäfer pflegen,
 Sondern heimlich, offt in den klausen,
 Im finstern wie die Katzen mausen.
 Ja wenn da einer kommen wer,
 25 Het dem Pfaffen die selb Zcher
 Ein halbe spann vorn ab gehauen,
 So wern gar offt die jungen Frauen
 Frumb, züchtig blieben unbetrogen
 Und jrem Buben netz entflohen,
 30 So dorfft Burger und Baur nit nehrn
 Die Kinder, ders nit Vätter wern.
 Geb dem Barbier die heul und leyndt,
 Der den pfaffen die blat erst schneendt!
 Het er dieweil dasselb gemitten,
 35 Dort niden etwas ab geschnitten,
 So wer manch fromb Mann bas beweibt,
 Der sich sonst an ein Huren reibt.

Von einem verurtheylten Knecht.

Zur zeit, da König Hans zu Denemark
 Zu Wassr und Landt sich rüstet stark,
 Und krieg het mit den Henne stetten,
 Einander grossen schaden theten, 5
 Da lagen etlich Knecht in Schone,
 Zun Einbogen und Landtskrone.
 Darunder war ein junger Gsell,
 Nam zu schaden und ungefell;
 Denn sichs ungefehrlich zu trug, 10
 Das er ein Burger da erschlug.
 Da wardt jm auch ein urtheyl gfellt,
 Das man jn wider tödten sölt.
 Da funden sich zur selben zeit
 Gut Freundt und etlich fromme Leut, 15
 Die brachten auff ein junge Maqd,
 Dieselb trat hin frisch unverzagt
 Von stundt dafelben für den Rath
 Und vor den Knecht gar fleißig bat,
 Sie jn auß gnaden lassen leben 20
 Und jr zu einem Manne geben;
 Wolt sich in ehren mit jm nehren
 Und jre zeit bey jm verzeren.
 Endlichen wardt erhört jr bitt;
 Lieff baldt hinauß, und seumet nit, 25
 Das sie jn lebend brecht herwider.
 Da solt er eben knien nider.
 Der Richter sprach zum selben Knecht:
 „Zum Todt verurtheylt bist durchs recht,
 Aber diese Dirn ist hin gtreten 30
 Und hat dirs leben heut erbeten,
 Mit solchem bding, und dem beischendt,
 Das du nach weis der Christenthent,
 Dieselbig zu der Ehe solt han;
 Sie sey dein Weib, und du jr Man.“ 35
 Er blieb bestehn, die Maqd ansach
 Ein ebne weil, darnach er sprach:
 „Es sey denn, das mein gmüt mich trieg

Und das mir jr gestalt vorlieg,
 So dunckt mich an jr Visignomen,
 Das sie vorwar geschnitten sey
 Auß einer zäen bösen haut,
 5 Die nit gern stille sitzt, noch ruht,
 Geneigt zu haspeln und zu geigen
 Und nimmermehr ein wort verschweigen.
 Jr dünnen Leßgen, und spitze Naß,
 Die zeugen gwißlich alle das.
 10 Da solt ich all mein muth verließen.
 Ich will den todt viel lieber ließen:
 Hau ab, wie du hast vor genomen,
 Das ich des unglücks mög ab kommen!
 Besser ein böse stundt vorwar
 15 Denn fünff und zwentzig böser Jar!“
 Es ist, glaub mir, zu aller freit
 Kein gröffer leydt, denn das einr ist
 Mit einem bösen Weib beladen;
 Sie können ein in leydt und schaden
 20 brengen, mit lüg, und bösem schwezen,
 Damit die Leut zusamen hezen.
 Es solt einr lieber Steyne tragen
 Auß die Maur, und all arbeit wagen,
 Denn das einer sein zeit vertreib
 25 In leydt, mit einem bösen Weib;
 Und viel lieber des Todtes sterben,
 Denn solch ein zäen Balg zu gerben;
 Und lieber der Welt unglück haben,
 Denn solch ungschmeidig Leder schaben.
 30 Man sagt, wer blindt sey, der sey arm;
 Ist bilch, das man sich sein erbarm:
 Noch ist der viel ein ermer Man,
 Welcher sein Weib nit zwingen kan.

Von einem Kauffman, und seinem Weibe.

35 Ein Kauffman seinen gwerben noch
 Weit hin in frembde Lande zoch;

6. haspeln, sich mit den Füßen bewegen, hin- und hertausen. - geigen, den Mund mit Fertigkeit bewegen, feien oder dgl.

War wol zwen Jar von seinem Weib,
 Das er jr nie kein Brieflin schreib.
 Darnach er wider heym hin kumpt,
 Ein kleines Kindlin da vernimpt.
 Er sprach: „Wo her kompt dir das Kindt? 5
 In meiner rechenſchafft nit find,
 Das du hetzt Kinder one Man?
 Es muß ein ſeltzam deutung han;
 Denn wie mich dunckt, iſt kaum halb jering.“
 Sie sprach: „Ich war eur ſehr begerig, 10
 Das ich mich ſelb nit maſſen kundt,
 Und het kein Artzt zu ſolcher Wundt,
 Und war gleich in der Witternacht,
 Ich lieff in Hof, daſelben macht
 Ein kleines Kindt, von friſchem Schnee, 15
 Das aß ich auff, da wardt mir wehe
 Im Leib, und kriegt dis Kindt davon.
 Drumb habt derhalben kein argwon,
 So hat mirs unſer Herrgott biſchert,
 Und hab kein andern Mann begert.“ 20
 Der Mann ließ ſolchs alſo geſchehen,
 Thet mit jr durch die Jinger ſehen
 Und wolt ſie öffentlich nit ſchelten
 Oder ſolchs vor jrn Freunden melden;
 Schwieg alſo ſtill, gedacht ſeins fugß, 25
 Biß das das Kindt zum theil erwuchß,
 Und war hin umb die ſieben Jar.
 Er sprach zum Weib: „Ich muß hinfahren,
 Meins handels halb hinab zun Schiffen,
 Die ligen dniden in der tieffen, 30
 Mit groſſem gut her kommen weit.“
 Nun wars im mitten Sommer zeit;
 Er nam mit jm den ſelben Knaben,
 Sprach: „Das ich mög Geſellſchafft haben.“
 Wie er naus kam, verkaufft zuhandt 35
 Den Knaben weit in frembde Landt
 Ein Kauffman, das ern mit ſich nem,
 Auff das er nimmer wider kem.
 Wie er heym kam in ſelben tagen,

Die Frau thet in ganz fleißig fragen,
 Wo er den Knaben het geloffen?
 Er sprach: „Er ist mir gar zerflossen,
 Wie er denn war von Schnee gemacht;
 5 Baldt ich in die Sonne bracht,
 Vor grosser hitz er gar zerichmalz
 Gleich, wie im Wasser thut das Saltz.“

Mancher dem andern offst vorleugt
 Und doch sich selb damit betreugt.
 10 Es lert erfahrungent und die Schrift:
 Untreu in engen Herren trifft.

Des Bettlers Kauffmanschaft.

Es war ein armer Man, hieß Klüppel,
 Sieng auff ein stelzen wie ein krüppel
 15 Und het nit mehr denn einen Fuß,
 Der ander war in zu ein buß
 Vor seine böshent abgeschlagen;
 Drumb must sich mit der stelzen tragen.
 Es wardt in auch derselbig ort,
 20 Dazu die Stadt verbotten hart;
 Jedoch ward in erlaubt daneben,
 Das er die tag seins gantzen leben
 Des Bettelns weiter het zu gnieten:
 Denn der Keyser hat zu gebieten.
 25 Drumb zohe er dlandt auch auff und nider,
 Bettelt das Brodt, verkaufft es wider.
 Das trieb er wol bey sieben Jarn,
 Bis er war kommen wol zuvorn,
 Ein guten Rock het ungeplecht,
 30 Ein neuen mantl mit Leder biecht,
 Hosen und wammes von guten Thuch,
 Ein wol geschmiert gestickten Schuh,
 Ein feinen brenten Pilgrims Hut,
 Ein neuen Ledersack, war gut
 35 Mit Käsen, Speck, und Würsten gspickt,

23. zu gnieten, sich zu befeißigen. — 29. ungeplecht, ungeflickt.

Das er in auff der achßeln drückt;
 Auch Pfennig, Heller, ein ebne Summ,
 Die er het in den Dörffern rumb
 Und auff der Kirchweih zamen gleien. 5
 Auch pflag er sonst zu binden Bäden,
 Und in die narung wol zu stellen;
 Thet sich auch sonst zu keinem Guelten,
 Mit dem er het das Almoß gucht,
 Das ers allein behalten mucht,
 Was im ward hic und da beschert. 10
 Damit sich in der stille uehrt.
 Eins mals sichs auff ein Sontag bgab,
 Zoh auß ein Dorff, ein Berg hinab
 Und kam an eine grosse Hecken
 Und thet sich in den schatten strecken, 15
 Vor hitz der Sonn ins grüne Graß.
 Ein ebne weil daselben saß,
 Das er den kropff verdauen mucht,
 Den er im Dorff zuzamen gsucht;
 Denn er sich da het wol gekropfft 20
 Und seinen Kentzel voll gestopfft.
 Die Bettel sucht in baldt bestundt,
 Das er ein weil schlaffen begund
 Under demselben grünen Baum. 25
 Da fiel er in ein süßen traum
 Von Kauffmanichafft, und grossen sachen,
 Damit er wider wardt entwachen
 Den Traum er fleißig uberlegt
 Und dacht: du hast dein güttlin ghegt, 30
 Und nun ein eben Geklin gfaßt,
 Nit in dem Bier und Wein verbraßt,
 Wie mancher trunckner voller schlauch.
 Sihe, da wardt er gewar im strauch
 Ein stücke Wildts, ein schöne Hindt,
 Wardt fro, gedacht, wie fein sichs find. 35
 Dein glück will sich jetzt recht beginnen!
 Lag still, gedacht mit klugen sinnen:

Das Wildt wilt jekund hie erschlagen,
 Hin in die Stadt gen Nürnberg tragen;
 Kumpt zu dein anschlag wol zu steur:
 Da ist jekund das Wildtprät theur,
 5 Weil eben ist daselb der Reichstag,
 Dest theurer ich es geben mag,
 Brengen das Gelt an einem hauffen;
 Dafür will kleine Pfennwert kauffen,
 Die will ich hauffen bey den hüzen
 10 An Eyer, Käß und Gelt verstüzen,
 Ist widerumb dasselb anlegen,
 Das bringt zuletzt groß gut zu wegen;
 Daneben nit des Betlens schemen.
 So wirdt mein gut wendlich zunemen,
 15 Bis ich ein gülden dren, vierhundert
 Zusamen bring, das manchen wundert.
 Ich weuß ein gäß in einem Dorff
 In Düringen, heißt obern Drff,
 Ist wol gelegen zu allem handel,
 20 Und fñhren die Leut ein guten wandel;
 Daselb will ich mich nider schlagen,
 Mein leben enden in guten tagen
 Und will dahin richten mein sach,
 Das ich mög haben haußgemach,
 25 Und han an meinem gut ein gnügen,
 Gsind halten, die den Acker pflügen,
 Das Korn, Erbenß, Bonen, und Flachs
 Zu rechten zeiten wol erwachs;
 Und wenn auffgeht die grüne sat
 30 (Wies dem viel Vieh daselben hat)
 Und ich an meinem Fenster leg,
 Die Kelber auff dem Acker seh,
 So wolt ich schreien: „Sehe, sehe!
 Herab! das euch unglück bestehe!“
 35 Und rieß gar laut so unbedacht,
 Damit das Wildt ward schuchtern gmacht,

3. zu steur, zu Ruhe. — 8. Pfennwert, billige Krämerware. — 9. hüzen, Bauern, Tröpien. — 10. verstüzen, vertauschen. — 27. beyß, Erbsen.

Und lieff zu Holz in voller brunst;
Da warn sein anichleg gar umbfunst.

Gott hat all ding gemacht so wol,
Das man von gdanken gibt kein Zoll;
Dem wenn mans als verzollen solt, 5
Wißt nit, wo man zulezten wolt
Zusammen bringen so viel Gelt:
Zu wenig wern all schätz der Welt.
So voll gedanken ist das herz,
Ist nit zfrieden, denckt jimmer fürwery, 10
Sich der wol hundert understeht,
Der doch wol nit eins vor sich geht.
Manchen des nachts auff seinem lager
Machen gedanken müd und mager,
Das er dafür nicht ruhen kan; 15
Kümpt sich unmuter sorgen an;
In sein herzen ein fram auffbaut,
Den er mit gdanken sein anichaut
Und wol auff Tausent gülden schätz:
Damit er sich nur selber fajt. 20
Des morgens, wenn ern soll bewegen,
Hat nit ein Pfennwert auß zu legen.
Drumb ist's unnüt, den vorwiz treiben.
Wie auch solchs die Poeten schreiben,
Gleichen die gdanken ein finster Man, 25
Den niemandt niergen sehen kan;
Wenn man mit henden greiffit nach jm,
So findt man nichts, und ist dahin.
So sein die gdanken wie der Windt,
Den man wol hört, doch niergend find, 30
Und ist denken ein unnüt mühe,
Als wenn einr müld und het kein Rüche,
Und bekümmert mit solchen dingen,
Die jm doch nimmer mögen glingen.
Es ist ein alt gemeyn sprichwort: 35
All menschlich anichleg gehn nit fort,
Und sonderlich ein nerrisch anfang

Der gwint gemeyniglich den Krebsgang;
Denn die tolln anschleg der Narren
Gehn vor sich, wie die Hüner scharren.

Vom altenn Mann, und seinem Weibe.

5 Ein reicher Mann, war Zechzigjähig,
Umb seinen kopff ganz grauhähig,
Ein junge Metz nam zu der Ehe:
Darab geschah im bang und wehe.
Mit dem sie sich Ehelich vereint,
10 Mit im, sonder sein gülden meynt,
Der er jr etlich tausent bracht;
Drumb sie im nam, dabey gedacht:
Er kan dir doch nit geben muth,
Wie man jensit des Wassers thut;
15 Es ist ein abgejagter Görr,
Umb sein Lenden mager und dörr.
Was schadt? du wilt das Gelt lan walten,
Danebn ein Hengst am baren halten
Und auff den selben achtung haben,
20 Der springen, und im zelt kan traben.
Er het ein Knecht, ein iungen Biellen,
Nach dem die Frau thet fleißig stellen,
So lang biß sie im an sich bracht,
Mit im het gute kundtschafft amacht,
25 Kamen öfft zamen in der still,
Was geschah, das war jr bender will.
Der Knecht derhalb öfft umb sie war.
Das wert nun bey ein halben Jar,
Biß das derselbig alte Mann
30 Zulest ein mißduncken gewann.
Wie solchs die Frau auch het gemerckt,
Den Biellen sie mit worten sterckt,
Und sprach: „Laß dich dasselb nit jrren,
Wölln drumb nit unier lieb verwirren.
35 Ich will den alten Narrn beförn,
Mit guten worten so bethörn,

13. muth, gehobene Stimmung, Vergnügen. — 15. Görr, dämüige Schindmähre.

Meinte de vos und satirisch-didaktische Dichtung

Das er sich vorbas selb sol stillen;
 Allein folg du mir meinem willen.“
 Ein sonde losung mit jm macht,
 Das er sich auff dieselben nacht
 Hin solt begeben in den stall 5
 Und thun, wie sie jm da befaht.
 Dem gschah also; den abent spet
 Sie gieng mit jrem Mann zu Beth,
 Hub an, und weynet embfiglich
 (Wie denn die Frauen gmeyniglich 10
 Können lachen, weynen, wenn sie wöllen,
 Sich wie ein Crocodilus stellen),
 Und sprach: „Mein lieber Mann, und Herr,
 Wenns euch jekund gelegen wer
 Und mirs zum besten wolt vertragen, 15
 Het euch etwas nötigz zu sagen.“
 Und sprach: „Ir habt im hauß ein Knecht,
 Der helt sich gegen euch so schlecht,
 Darumb jr jm auch viel vertraut,
 Und ist ein Schalkt in seiner haut. 20
 Dem er thut hefftig in mich dringen,
 Mich umb mein Freulich ehr zu bringen;
 So gar ist er auff mich gerüst;
 Ja, wenn ich solchs nit besser wißt,
 Het mich lang bracht zu solchem kauff. 25
 Ich hab jn lang mit Worten auff
 Gehalten, das ich nim kan leiden.
 Drumb hab jn jetzt in stall bescheiden,
 Jns hinderheußlin bey den Garten,
 Das er soll mein dafelben warten. 30
 Drumb folget jekund meinem rath,
 Ergreiffst jn auff der mißethat
 Und jm wendlich ind Eisen traben,
 So werd jr sehen, das jr haben
 Ein bösen Knecht, ein fromme Frau, 35
 Die euch helt Ehelich pflicht und frau.
 So setz nun auff mein weiße Hauben

Und nemet umb mein rothe Schauben
 Und kompt in meinem gherd hinben,
 So wirdt er meynen, das ichs sen.
 Denn werd jr sehen, das sichs findt,
 5 Wie ich in treuen euch verkünd.“
 Der man ließ sich bereden des
 Und legt baldt an der Frauen heß.
 Er schlich gar heimlich durch das Hauß
 Und gieng zur hindern Thür hinauß,
 10 Des wegs, wie in die Frau bericht.
 Baldt in der Knecht da kommen sicht;
 Sub an, und sprach: „Frau, seit jr da?“
 Der Mann antwort, heimlich, sprach: „Ja“
 15 Baldt in der Knecht beim Kopff erwischt,
 In grauen har sein Zinger mischt
 Und warff in nider auß die Erdt,
 Mit einem prügel wol durchbert,
 Und sprach: „Pfu dich, du böse haut!
 20 Du bist ein frommen Mann vertraut;
 Wenn du dich an dem selben hieltst
 Und mit jm nit der untreu spieltst
 Und in meyntest mit allen treuen,
 So dörrst nit diese Bugbiern feuen.“
 25 Der Mann rieff laut: „Fahr schon, fahr schon!
 Du hast jm mehr denn gnug gethon.
 Ich bins selber! hör auß, hör auß,
 Und deinen Herrn nit lenger rauff!“
 Der Knecht thet, ob er solchs nit hort,
 Mit seinem thun fuhr jimmer fort,
 30 Und sprach: „Ich hab dich einst gebeten,
 Nit drumb, das du soltst ubertretten,
 Sondern, dich nur damit versucht;
 Meynt nit, das du werst so verrucht.
 Wenn dich ein ander het anglangt,
 35 Dem hetstu wol dazu gedanct
 Und dich baldt geben in den Orden,
 An deinem Cheman treuloß worden.

Ich bad dich, das du kommen soltst;
 Dacht nit, das du baldt folgen woltst.
 Trumb muß man dich also einschreiben,
 Mit Hefeln laßt den geul vertreiben
 Wils morgen meinem Herren sagen 5
 Und deiner ganzen Freundschaft klagen,
 Das sie dich vorbas mögen ziemen.
 Zum zeichen hab dir diese striemen,
 Das dus morgen nit magst verneymen
 Und mich leicht vor mein Herrn verkleymen.“ 10
 Damit ließ von den schleggen ab.
 Der Mann sich zu der Thür begab;
 Mit noth, das er dieselb ergriff;
 So best er mocht, zum Hauß hin lief,
 Der Frauen sagt, wies jm ergangen 15
 Und wie jm het der Knecht empfangen
 Und wie er jm die Laudes glesen,
 Und sprach: „Er nennt, du wersts gewesen.“
 Der red die Frau so sehr erschrad,
 Als wenn dem Eiel entfelst der Sack: 20
 Gleich wie derselb vor großem schrecken
 Beid forn und hinden thut auff lecken,
 So leydt ließ jr die Frau auch sein,
 Das sie vor großer freude grein,
 Das er jm nit het geben haß. 25
 Da sprach der Mann: „Ich bilch ab laß
 Von der unschuldigen verdacht,
 Die ich het auff euch beyd gemacht;
 Befind, das du der schuldt bist rein,
 Zolt mir hinfür deitlieber sein. 30
 Die schleg dem Knecht will gern vergeben
 Und jm die zeit meins ganzen leben
 Deit lieber han, und als vertrauen
 Zu soll sein dienst auch nit gerauen,
 Das er seins leydt's auch werd ergetz, 35
 Weil er ben mir sein trau auff setz.“

Die Schrift sagt oft von bösen Weiben,
 Davon auch viel die Henden schreiben;
 Drumb ist jr list und triegerey
 Mit diesem Jar nit worden neu,
 5 Sein auch vor zeiten brieglich gweisen,
 Wie wir von vielen in Büchern lesen,
 Wie unser erste eltermutter
 Im anfang hat verrirt die Buter
 Und uns das Muß also verschütt,
 10 Das uns biß heutigß tagß weh thut.
 Samson, der allersterckest Heldt,
 Wie solchs die Schrift von jm vermeldt,
 Des sterck teins Menschen macht kund zwingen,
 Denn er auch dorfft mit Löwen ringen,
 15 Den hat ein Weib so zu gericht,
 Das sie jm bracht umb sein gesicht,
 Das er elendiglich verdarb
 Zu gleich mit seinen Feinden starb.
 Salomon, den edlen weisen,
 20 Den seiner zeit all Welt thut preisen,
 Durch Frauen lieb, und jre list
 Zu solcher thorheit komen ist,
 Durch jr bereden so verblindt,
 Das er sich zum Abgöttern wendt.
 25 Was soll ich viel die alten melden,
 Welcher der Kövel dencket selten?
 Man sehe die Welt jezunder an:
 Man findt jekt schier kein hohen Man,
 Der nit den Weibern wirdt zuthenl,
 30 Dßft ziehen muß am Narren senl;
 Und ist kein Mann so stolß von Leib,
 Der jekt nit fürchten muß sein Weib.
 Umbfunst ist nit das gmäld erdacht,
 Da man ein magern Mann gemacht,
 35 Der allen Männern stets nachgeht
 Und sie zufressen understeht,
 Die sich nit fürchten vor jru Weiben,
 Wirdt aber wol so mager bleiben,
 Deshalbden auch verichmachten muß:

Er findt jr kein, es ist umbfunft.
 Denn Doctor S. G. W. M. hat das rathen,
 Der spicket in also den Braten
 Und macht zum Narrn den armen Frantzzen,
 Das er muß nach seiner Pfeiffen tanzen; 5
 Und in also das har abspült,
 Wie mancher das mit schmerzen fült
 Und offentlich vor augen sieht.
 Drumb singt man noch das alte Liedt:
 Der Schäfer in der Neuenstadt 10
 Sein Kößlin auß geboten hat,
 Ein unverzagten Mann zu geben,
 Dem nit sein Weib darff widerstreben,
 Findt aber kein, ders S. D. begert,
 Derhalb behelt er wol sein Pferd. 15

Vom reichen und armen Mann.

Zu Lübeck in der schönen Stadt
 Ein alter Bürger saß im Rath,
 Der war gar reich an gut und hab;
 Damit sich nit zu frieden gab. 20
 Er het ein Frau und keine Erben,
 Dennoch hort er nit auff mit werben,
 Allzeit dem Gelt und Gut nachtracht;
 Davor er weder tag noch nacht
 Kein ruh nit het, so sehr in plagt 25
 Der Geitz, wie der Poet auch sagt,
 Das sich gleich mit dem Gelt und gut
 Die lieb des Gelts vermehren thut.
 Nun ist am selben end der brauch,
 Wie sonst in andern Städten auch, 30
 Da sein viel tieffer Keller graben,
 Darinn viel Leut jr wonung haben,
 Die sich nur von dem Taglohn nehren,
 Nach kleinem gut auch messig zeren.
 Also saß auch desselben gleichen 35

Ein armer under diesem reichen,
 Pflag den Leuten d'schuhe zu flicken,
 Mit Holz und Henffen drad zu sticken;
 Davon er sich, sein Weib und Kindt,
 5 Ernehr't, wie man viel armen findt.
 Jedoch war er seins mutes frey,
 Sang, und war stets frölich dabey;
 Des abendts er dahemme blieb
 Und seine zeit also vertrieb.
 10 Des wundert sich der reich gar sehr,
 Er dacht: was iſts doch jimmermehr,
 Das diesen armen Mann erfreut?
 Nun weñß ich doch, das er oft feut
 An armeten, die jn beſeßen,
 15 Und hat oft kaum das Brodt zu eſſen.
 Vorwar ich keinen fleiß nit spar,
 Biß ich sein weien recht erfahr.
 An einem Sontag kurz darnach
 Also zu seiner Frauen sprach:
 20 „Du mußt dichs nit verdrießen laſſen,
 Daniden unsern hauß genossen
 Zu gast bitten heut diesen tag
 Mit seiner Frauen, das ich mag
 Von jm werden einr frag bericht,
 25 Die mich bekümmert und ansicht.“
 Er schickt baldt seinen Knecht hinunder,
 Bat jn zu gast; das nam groß wunder
 Denselben armen Mann, gedacht:
 Wer hat den jetzt so kostsfrey gemacht?
 30 Doch gieng er hin, versagts jm nit.
 Nach essens sprach der Wiert: „Ich bit
 Und ein ding hab ich euch zu fragen,
 Drauff wöllet mir die warhent sagen.
 Ich weñß, daß euch am gut zerrinnet
 35 Und mit eurm thun nit viel gewinnet,
 Mit grosser arbeit jr euch nehrt
 Und dennoch kaum des hungers wehrt,

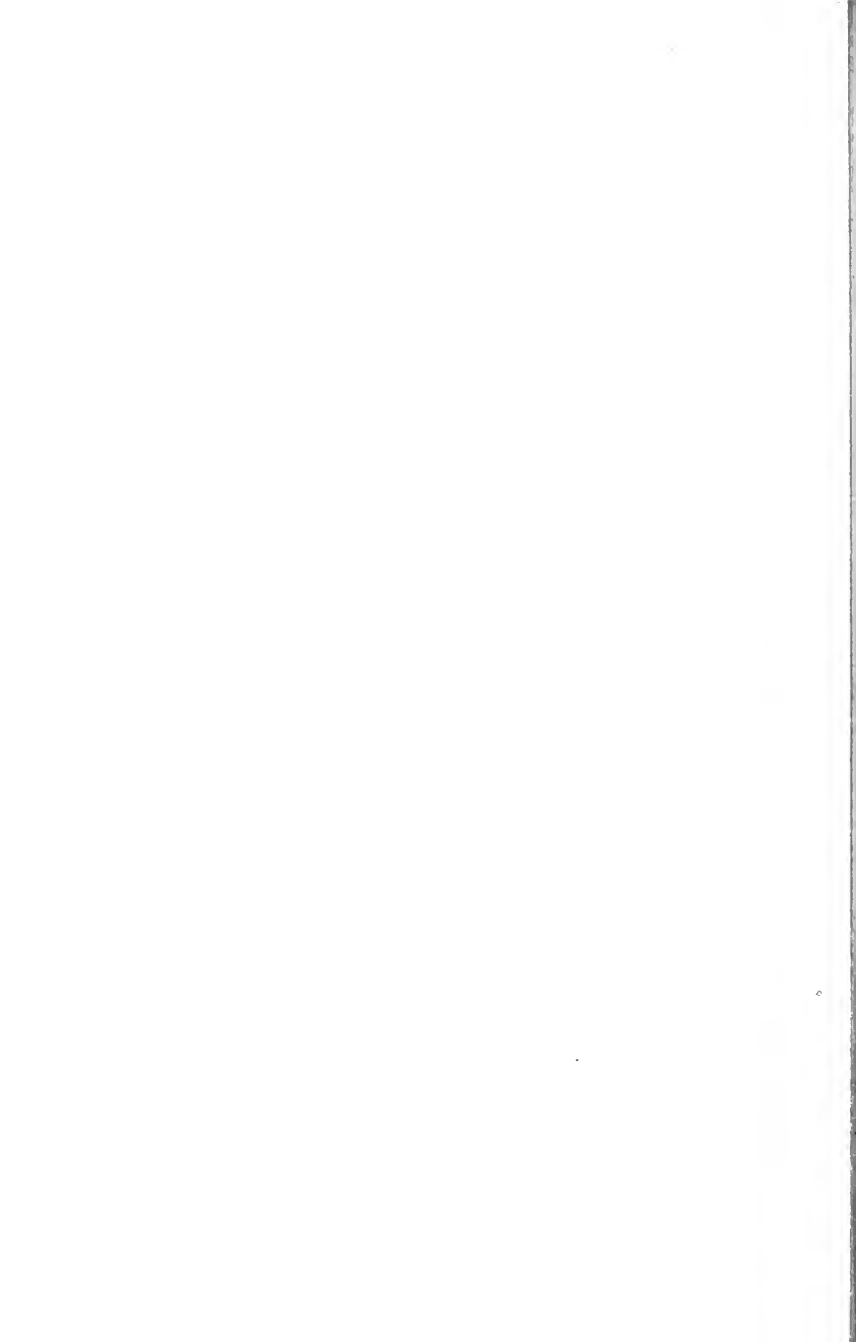
Und trincken auch gar selten Wein
 Und dennoch allzeit frölich sein,
 Beyd tag und nacht, abents und morgen,
 Als ob jr hetten nichts zuborgen.
 Nun hab ich gelts und gutes gnuua, 5
 An eßen, trincken guten jug,
 Mit gutem Wein thu mich oft kröpffen,
 Kan dennoch solchen muth nit schöpffen.“
 Er sprach: „Warumb solt mich betrüben?
 Mein gut ist sicher vor den Dieben 10
 Zu Wasser und zu Landt, derhalb
 Stirbt mir kein Pferd, noch Kuh, noch kalb.
 Es kan kein Kauffman mich betriegem
 Oder in der handlung vorliegen.
 Und wie ich hab ein kleine nerung, 15
 So halt ich auch ein kleine zerung,
 Verzer nit mehr, denn ich erwerb,
 Sorg nit das ich dabey verderb,
 Und steck mein fuß nit weiter nab, 20
 Denn ich wol zu bedecken hab,
 Und mich zu frieden geb damit.
 Was ich nit hab, entfellet mir nit,
 Ich laß mir an dem selben gnügen,
 Was mir Gott teglich thut zu fügen;
 Gedenc, morgen kompt auch ein tag, 25
 Der vor sich selber sorgen mag“
 Mit solcher red wardt er bewogen,
 Das ern vorbas nit mehr dorfft fragen,
 Und dacht: er ist recht willig arm;
 Willich, das ich mich sein erbarm. 30
 Lieff hin, und bracht baldt hundert gulden
 Und sprach: „Damit bezalt eur schulden,
 Damit ich euch jehz will begaben,
 Das jr eur not zu schützen haben.“
 Der Manu wardt fro, gieng damit hin 35
 Und dacht baldt, das ers auff gewin
 Und auff Kauffmanischafft mocht anlegen,
 Damit noch hundert brecht zu wegen,
 Und tracht mit fleiß drauff tag und nacht.

Damit jm selb viel sorgen macht,
 Das er vor mühe den kopff stets hieng
 Und auff der Gassen traurig gieng,
 Des singens er dabey vergaß.
 5 Den reichen sehr verwundert das,
 Er bat jm abermal zu gaß.
 Der Mann die hundert gülden faßt
 In einen Beutel, brachts jm wider,
 Und sprach: „Von der zeit an und sieder,
 10 Das jr mir habt die gülden geben,
 Ist mir vergahn mein bestes leben.
 Seht hin, fahrt wol mit eurem gut!
 Ich nem dafür ein guten muth;
 Desselben ich viel haß genieß,
 15 Das Gelt macht mir bekümmerniß.“

Solch einfalt ist gar underkumen
 Und hat der Geiz das Landt einguemen.
 Ich kenn auch jetzt viel armer leut,
 Doch halt ich nit, das man jetzt heut
 20 Under in allen einen findt,
 Der gleich wie dieser sey gesinnt.
 Es sein viel Wiert auff allen strassen,
 Die Leut bey jm Herbergen lassen;
 Doch solt man schwerlich ein bekummen,
 25 Der dem Gast zu sein nutz und frommen
 Ein kopff, von Silber oder Golt
 In sein Sack heymlich stecken solt,
 Wie man sagt, das ehe sey geschehen;
 30 Ist's war, weyß nit, hab's nit gesehen.
 Vielleicht man sonst wol ein bekem,
 Der ein eh etwas außßer nem:
 So gar ist icht die ganze Welt
 Gericht auff das verfluchte Gelt.
 Dennoch so ist's gewißlich war,
 35 Es zeugt die Schrift so hell und klar,
 Das man nit zgleich dem Gelt kan dienen
 Und dennoch sich mit Gott versüenen.
 Denn wer sein Datum dahin richt,

Das er sich nur dem Gelt verpflichtet
Und darinn all sein wollust hat,
Der macht das Gelt zu einem Gott
Und selst baldt in des Teuffels strick.
Derhalben sich ein jeder schick,
Das er seinß guts ein Herre sey:
So ist er vieler sorgen frey.

Erasmus Alberus.



Einleitung.

Aus dem engeren Kreise Luthers und Melanchthons ist Erasmus Alberus hervorgegangen. Streitbar wie sein Zeitalter war sein Charakter. Durch heftige Polemik erwecken Albers Dichtungen Interesse, aber dieselbe stört den rein künstlerischen Eindruck seiner Verse. In leidenschaftlichen Streitschriften gegen Papsttum und Mönchswesen, in seinen zorndurchdrungenen geistlichen Liedern (s. D. Nat.-Litt. Bd. 31), wie in seinen Fabeln, immer zeigt er dieselbe Physiognomie; und wenn wir denselben Grundzug in seinem Leben wiederfinden, werden wir ihm den Ruhm eines geschlossenen Charakters und ganzen Mannes nicht versagen können.

In wilden Stürmen treibt sein Lebensschiff um, mehr als einmal droht es zu scheitern, aber thatkräftig segelt es bald wieder mit günstigen Winden. Als Sohn eines Schulmeisters wurde Erasmus Alberus zu Sprendlingen in der Grafschaft Hsenburg-Büdingen um das Jahr 1500 geboren. Schon 1518 war es ihm vergönnt, nach Wittenberg zu gehen, wo er sich als Studierender der Theologie dem Kreis des Reformators einordnet und an Melanchthon innig anschließt. Nachdem er als Schulmeister in Eisenach gedient, siedelt er 1525 in gleicher Eigenschaft nach Ursel über. Hier kann er bereits einem benachbarten Kollegen seine ersten

Zabeln mittheilen. Von 1528 an wirkt er elf Jahre lang als Pfarrer in seiner Heimat Sprendlingen. Dann finden wir ihn in Basel und kurze Zeit als Hofprediger in Berlin. Seine Entfernung aus diesem Amte geschah wegen seines entschiedenen Auftretens gegen die Besteuerung der schon schlecht genug besoldeten Geistlichen. 1541 steht er als Oberpfarrer in Neustadt = Brandenburg. Während er des Pfarramtes zu Staden in der Wetterau waltet, promoviert er in Wittenberg unter Luthers Vorsitz zum Licentiaten und wird im selben Jahre (1543) zum Doktor der Theologie ernannt. Vom Januar bis October 1545 wirkt der unstätte Mann in Babenhäusen, von seinem protestantischen Eifer fürchtet der Graf von Hanau-Lichtenberg Zwistigkeiten mit dem Kurfürsten von Mainz und entläßt ihn deshalb alsbald. Nach Luthers Tod erlangt Alber das Diaconat in Wittenberg. Nicht lange lebte er in Ruhe. Infolge des Schmalkaldischen Krieges zur Flucht genötigt, weilt er unter anderm bei Georg von Winckwitz in Leipzig. Gegen das Interim setzt er aufs schärfste die Feder an. Da er sich 1548 nach Magdeburg gewandt hatte, ist er nach



Faksimile
des
Erasmus Alberus.

Sinnahme der Stadt ernstlich bedroht, doch läßt ihn Kurfürst Moritz, dem er selbst literarisch derb entgegen getreten war, entfliehen. In der Folge ist er in Hamburg auf den kümmerlichen Ertrag seiner Feder angewiesen. Aus Lübeck, wo er 1552 vorübergehend weilt, wird er wegen Streitigkeiten ausgewiesen. In Neubrandenburg schließlich, wohin er als Generalsuperintendent berufen war, leidet er noch immer Not, da ihm der Magistrat

sowohl sein Gehalt wie Lebensmittel vorenthielt. Dort ging der Ruhelose am 5. Mai 1553 zur ewigen Ruhe ein.

In Albers Zabeln treten die Örtlichkeiten, mit denen ihn sein Wanderleben besonders vertraut gemacht hat, anschaulich hervor, zu anschaulich für das Wesen der Zabel. Was er auf diesem Gebiete leistete, davon lagen, wie erwähnt, während seiner Anstellung in Urjel bereits Proben vor. 1534 veröffentlichte er die erste kleine Zabelsammlung. In Brandenburg arbeitete er weiter nach dieser Richtung, und während der Belagerung von Magdeburg bot sich genügende Muße zur Vollendung. Sein „Buch von der Tugend und Weisheit“ wurde denn auch 1550 ausgegeben. Nach seinem Tode erschienen bis 1590 noch fünf neue Auflagen der Sammlung.

Als polemische Schriften und Reime des Erasmus Alberus sind besonders erwähnenswert: „Ein warnung an den Bock Enser“, „Ein hüpsch liedlin von dem Bock von Leyphzig“, „Vom Underscheid der Evangelischen und Papißischen Meiß“, „Das der Glaub an Jesum Christum alleyn gerecht und selig mach, wider Jörg Wigeln, Manne-lucken und Ischariothen“, „Neue zeitlung von Rom, Woher das Mord-brennen komme“, „Der Barfüßer Münche Eulenpiegel und Mcoran“ (mit Vorrede von Luther), „Ein Dialogus vom Interim“, „Ein neu Lied von der belegerung der werden stadt Magdeburg“, „Widder das

Leſterbuch des Hochſiehenden Tſiandri“, „Vom Baſiliſten zu Magdeburg“, „Widder die verſuchte Iere der Carlſtader“.

Da ſeine ſabelſammlung keinen Neudruck erfahren hat und auch als Ganzes nicht verdient, werden einige Proben an dieſer Stelle willkommen ſein.

Über Albers Leben und Schriften kann man ſich zuſammenhängend in Goedekeſ „Grundriß“, 2. Auflage, Band 2, S. 437 ff. unterrichten; doch hält ſich Goedeke von der faſt allgemeinen Überſchätzung dieſes Dichters nicht frei

Von eym Huidt/ vnd schatten

Die 3. Fabel.



Ein

En grosser hundert war vnuerzagt/
 Vnd stal ein stück fleisch (wie man sagt)
 Zu Hohmberg/ in eins mehlers hauf/
 Vnd lieff damit zum thor hinauf/
 Vom berg hinab/ bis an ein lach/
 Da schwam er durch die Erlensbach.
 Wie nun die Sonn scheint/ meint er
 zwar /

Contra auaritiā.

Was er im wasser seh/ wer war /
 Die Sonne gab des fleisches schatten/
 Er meint/ es solt ihn etwas batten/
 Er greyff darnach vnd war nicht faul/
 Das stück fleisch fiel ihm auß dem maul/
 Vnd fuhr die bach hinab behend /
 Der hundert war schon vmb sein Prebend/
 Damit zugleich der schatt verschwand /

Debere nos esse contentos presentis fortuna.

Das buch von der Tugend und Weißheit, nemlich,
Neunundvierzig Fabeln, der mehrer theil auß
Esopo gezogen, und mit guten Reimen verfleret,
Durch Craßmum Alberum, Allen stenden
nützlich zulesen.

Von einem Hanen.

Ben Danzig wohnt ein reicher man
Auff einem hof, da war ein Han,
Der gieng umbher, und scharr im mist,
Wie dann der hünner gwonheit ist,
Und pflegen stets auff solche weiß
Im mist zusuchen ihre speiß.
Wie nun der Han sieht auff ein seit,
Raum eines halben Hanschritts weit,
Eins edelsteins wirdt er gewar,
Wie er war etwan kummen dar,
Verwarloset, und außgefert;
Einer dunn Golds war er wol werdt,
Und noch viel mehr. Da stund der Han,
Und sah den Stein wol eben an;
Er pickt drauff, und nam ihn inn mundt,
Er sprach: „Du bist mir ungesundt.
Die frucht, so ich vom edelstein
Empfangen mög, ist warlich klein;
Darumb er mir nicht willkun ist,
Und bleibt meinthalben wol im mist.
Wer ein geschickter Kauffman hie,
So hoch wer er erfreuet nie,
Weil ihm ein solch glück wer beichert,
Sein lebenslang wer er ernert.

Ich weiß nicht, was ich mit soll thun,
 Weiß nicht mehr dann ein ander hun;
 Drumb, wer es noch so hübsch und schon,
 Hab ich doch keinen nutz darvon. 5
 Ja sünd ich tausent edelstein,
 Ich acht sie all zumal gar klein;
 Ein gersten korn ist nicht so fein,
 Dennoch solt mirs viel lieber sein.“

Morale,

das ist, Der verstandt dieser Fabel. 10
 Der edelstein die Kunst bedeut;
 Der Han zeigt an die tolln Leut,
 So gar nach nichts dann wollust streben,
 Fressen und sauffen ist ihr leben,
 Sie fragen nichts nach guter Ler, 15
 Ein voller bauch ihn lieber wer.

Von einem Raben und Fuchß.

In der Dreiench soll diß geschicht
 Geschehn sein, wie ich bin bericht. 20
 Bey Egelsbach ein Buchbaum steht,
 Wann man zur Bayerns Ench zu geht,
 Darauß ein Rab pflegt alle jar
 (Man sagt, es sey gewißlich war)
 Zuhecken seine jungen Raben;
 So kommen dann die Bauersknaben, 25
 Und hendken nicht fern von dem näst
 Die jungen Raben an die äst.
 Nun lassen sich die Bauersknaben
 Vernehmen, das sie ursach haben,
 Darumb sie solche mörderen 30
 Begehn, und diß die ursach sey:
 Wann sie im feld fahrn auff und ab,
 Als bald ist da der alte Rab,
 Und stielet ihn fleisch, käß, und brodt;
 Drumb schlagen sie sein jungen todt, 35
 Den diebital werden sie gedrungen

Zu straffen an des Raben jungen;
 Weil ihn der alt nicht werden kan,
 So greiffen sie die jungen an.

Die ursach möcht wol haben grundt,
 5 Die weil es jederman ist kundt,
 Wie das der Rab so räubisch sey,
 Das kan man mercken auch dabey,
 Die weil Esopus hat gedicht
 Ein Jabel, da er also spricht.

10 Es regt sich ndern ästen sehr
 Ein Rab, der bracht ein Käß daher.
 Des wirdt ein Fuchß so bald gewar,
 Die weil der Rab so frölich war.
 Er grüßet den Raben fleißiglich,
 15 Und sprach: „Der from Fuchß grüßet dich;
 Gott geb dir tausent guter jar!
 Ich hab allweg gehört fürwar,
 Es sey gemeinlich als erdicht,

20 Obs wol im aller Welt geschicht,
 Wenn mancher kömpt im böß geschren,
 Man pflegt zu schweken mancherlen;
 Das hab ich auch nun selbst erfarn,
 Ich will dir warlich offenbarn;
 Was ich dir sag, das glaub mir frey.
 25 Es ist doch schandt und hüberen,
 Das man also geliegen mag,
 Welchs ich nun erst an diesem tag
 Erfahr mit warheit doch zuletzt.

30 Man hat allweg von dir geschweht,
 Wie das kein schwärzer Vogel sey
 Dann du. Ist das nicht hüberen?
 Ich seh ja, das erlogen ist,
 Weil du ein feiner vogel bist,
 Viel weißer, dann noch nie kein Schwan,
 35 Drumb hat man dir unrecht gethan,
 Und ist erlogen aller dingen.

Ja wann du köndst also wol singen,
 Als hübsch und weiß dein feddern sein,
 So sag ich auff das sterben mein,

Oder werdt mir Gott nimmer holt,
 Das du vor allen Vögeln solt
 Die Keyserinn sein bissch genandt:
 Des sey ich dir mein seel zu pfandt.“
 Das thet dem Raben mechtig woll, 5
 Und gleybt dem Fuchß, und war so toll,
 Das er hatt solch gefallen dran,
 Gar baldt fing er zu ghaucken an,
 Das ihm der käß fiel auß dem schnabel;
 Das macht der Fuchß mit seiner Zabel. 10
 Der Fuchß muß selbs der schalckheit lachen,
 Der Rab sah ubel zu den sachen.
 Da kam dem Fuchß der Käß zu gut;
 Dem Raben war nicht wol zumut,
 Er ghauckt: „Du bist ein sein gesell, 15
 Des walt der Teuffel inn der hell!
 Der Fuchß hat mir geheuchelt fein;
 Es solt mir nicht geschehen sein.“

Morale.

Man findt der Narren noch wol mehr, 20
 Wann sie die schmeichler loben sehr,
 So meinen sie, es sey nun schlecht,
 Und achten sich vor ganz gerecht;
 Das zeigt uns diese Zabel an.
 Drumb sey gewarnet jederman: 25
 Man hüt sich vor den schmeichlern,
 Die umb des bauchs willn heucheln gern;
 Wann sie den bauch gefüllet han,
 So sehen sie dich nimmer an;
 Wann du dann wilt ein Thraiso sein, 30
 So findt sich auch der Gnato fein.

Von der Berge geburt.

Es ist nicht lang, das diß geschah,
 Das man die Bauern lauffen sah

ghaucken. krächzen. — 22 schlecht, eben, angemessen. — 30f. Thraiso und Gnato, heubende Figuren in der antiken Komödie: der Prahler und der Schmaroger.

Auß manchem land, mit großer zal,
 Zu einem Berg bey Grimmenthal;
 Da gab man für ein neu geschrey,
 Nach dem die red sind mancherley,
 5 Wie das ein Berg geben wollt,
 Darumb sich niemandt säumen sollt.

Da kamen sie mit großer macht.
 Der ein mit sich ein Büchßen bracht,
 Die selber feuer schlagen kundt,
 10 Und hatt ein Mittel, der war bundt.

Der ander bracht ein Hellepart,
 Und war geschickt zu dieser fart,
 Er kam, und schnaubt gleich wie ein gaul,
 Und zoh ein zwickbart bey dem maul,
 15 Der war einr eln lang, oder drey,
 Und sah als käm er auß Türcken

Der dritt ein großer Landtsknecht war,
 Und branqt daher, als wer ers gar,
 Weil er ein schweren kolben trug.

Der vierdt hielt sich vor andern klug,
 Derselb mit namen Döner hieß,
 Und sich fürwar beduncken ließ,
 Er wer kein Zau. Er war nicht faul,
 Und bracht mit sich ein bleien faul,
 25 Hat noch darzu zwen waffen sein,
 Ein Wurffbart, und ein Schöfflein,
 Und rheynt auff einem muttergaul.

Da kam der fünfft, und war nicht faul,
 Und bracht mit sich ein lange stang.

Nach diesem seumt sich auch nicht lang
 Der sechst, der war zornig und stoltz,
 Und bracht mit sich ein ströern boltz.

Der siebendt war ein strenger man,
 Und hatt ein hölzern Pfanzer an.

Da kam der acht und bracht ein flegel,
 Darnach der neuwdt mit einem Schlegel.

14. zwickbart, Spizbart — 18. als wer ers gar, als wäre er alles und als täme keiner neben ihm in betracht — 21. faul, Reule. — 25. Wurffbart, Wurffpieß. — Schöfflein, kleine Schaufel. — 32. ströern boltz, Dreschflegel. — 36. Schlegel, Hammer.

Der zehndt mit dem Eifen hut,
 Der trug ein Meffer, das war gut;
 Allein thet ihm das viel zu leud,
 Das ihm zubrochen war die Schend; 5
 Er wolt sie gleichwol lassen placken,
 So mußt er sich von dammen packen,
 Dieweil der hauß so forchtiam war,
 Und sich besorget grosser fahr,
 Als wurd der Berg nun baldt gebern.
 Der eilffst kundt wol boy marter schwern. 10
 Der zwölffst schwur bey dem Sacrament,
 Und flucht darzu fünff Clement,
 Franzosen, Veltin, Röres rauch,
 Und sah nicht ungleich einem Gauch; 15
 Muß erdtrich kundt er sonst nichts mehr,
 Dann das er schwur boy marter sehr;
 Darzu hatt er ein wüste Hur,
 Die jummerdar Genß leiden schwur.

Diß sind die Hauptleut inn dem heer,
 Ein jeglicher mit seiner Wehr. 20
 Das ander Volk war auch berent,
 Ein jeglicher hatt sein bescheidt,
 Was er vor Wassen tragen solt.
 Kein Bauer da der lezt sein wolt;
 Viel ärt, viel kærst, viel Knüttel schwer, 25
 Sah man tragen inn diesem heer,
 Und hauen, Helleparten, Spies,
 Der Bauern viel man bringen hieß.

Es warn ein theil auß Österreich,
 Ein theil war auß dem Westerreich, 30
 Vom Hegau, Kinckau, Wedderau,
 Vom Brißgau, Allgau, Hennegau,
 Vom Schwarzwaldt, Hartwaldt, Behmerwaldt,
 Vom Odenwaldt, und Stengerwaldt,

5. placken, ausbessern. — 10. boy marter, Parodie zu „Gottes Marter“; der Teufel wurde in Bodszgestalt gedacht — 13. Röres rauch, nach dem h. Quirinus wurden manche Krankheiten, besonders Siedt, Knochenkras u. dgl., genannt; in der Zusammenfügung mit Rauch als Fluch; zunächst das von Gebet begleitete Räuchern gegen solche Krankheiten, für welche der h. T. Helfer war; dann die Krankheit selbst. — 18. Genß, verstümmelt auß Jesus. — 22 bescheidt, zugewiesenes Teil

Vom Rheinſtram, und vom Vogelſberg,
 Und dorthen von ſanct Gottharts berg,
 Auß Merhern, Ungern, und auß Poln,
 Auß Sachſen, Heſſen, und Weſtpholn,
 5 Auß Bayern, Elſaß, Lottringen,
 Auß Loitlandt, Meißen, Thüringen,
 Auß Schwaben, und auß Franckenlandt,
 Auß Viſlandt, Iſlandt, Engellandt,
 Auß Frankreich, und Italia,
 10 Auß Flandern, und Hispania,
 Auß Brabandt, Holandt, Ventelandt,
 Auß Seelandt, und Bilappen landt,
 Auß Pomern, Preuſſen, und auß Schweden,
 Auß Denmarck, Marck, und auß Norweden.

Man ſagt, das auch darkommen ſey
 Ein groſſe Zchar auß Barbaren,
 Das ſie ehr wolten legen ein;
 Da will ich nun nicht wider ſein.

Die Schweizer haben auch geſandt
 20 Ein groſſes volck auß ihrem landt.

Es kamen auch in dieſem heer
 Viel Weiber, die ſich forchten ſehr,
 Und trugen ſicheln in der handt;
 Frau Hulda hatt ſie außgeſandt

25 Als ſie nun kamen an den Bergt
 (Mein red ein jeder eben merck),

Da ſtunden ihu die har zu berg,
 Sie ſchrien: „Hilff, du liebe Merg!“

Den ganzen Berg umbgaben ſie;
 30 Ein ſolch geſchrey gehort man nie.

Man ſorgt, der Berg wurd baldt gebern
 Ein Nyſen, der wurd alls verhern,
 Und alle welt verderben gar;

35 So ſtundt nun da die ganze ſchar,
 Zu warten, wenn er käm herauß.

Zulezt da ghuckt herfür ein Mauß
 Mit ihrem kopff. Da hebt ſich an
 Ein groſß gelächten bey jederman,

Man hatt sich schier zutodt gelacht;
Das hat ein mauß zuwegen bracht

Morale.

Es soll sich keiner nimmermehr
Bewegen lassen allzu sehr, 5
Wann einer bringt ein neu geschren.
Die Leut erdichten mancherley;
Man findt oft einen beweln schwezer,
Der manchen armen macht zum Ketzer.
Drumb seh man sich gar eben für; 10
Es sind schon jezundt vor der thür
Viel neuer lerer in der Welt,
Die man für Ketzer billich helt;
Drumb niemand leichtlich glauben solt.
Was gleißt, das ist nicht alles goldt; 15
Die heilige Tauff und Sacrament,
Die werden lender jetzt geschendt,
Und wer die wol verachten kan,
Der wirdt gesetzt gleich oben an.
Die wöllen wir jetzt lassen farn, 20
Gott wirdt ihr thorhent offenbarn,
Und hat es schon zum theil gethan,
Wie man an Schwermern mercken kan:
Wann sie die leut han wol verfür,
So sind sich dann die Meuß gepürt. 25

Von den Hasen.

Nun will ich weiter zeigen an,
Was etlich Hasen han gethan;
Drumb hört mir zu und schweiget still.
Wann man auff Darmstadt zu gehn will, 30
Von Franckenfurdt am Mann, so steht,
Wann man zwischen dem Weinberg geht,
Dort oben auff ein hohen plan
Ein feine Warth, da hebt sich an,
Auff einem gleichen land, so baldt 35

Ein schöner und lüftiger Waldt;
 Im Sommer der Vögel gesang
 Macht ein dafelbst die zeit nicht lang.
 Man geht ein stundt, und nicht viel mehr,
 5 Und darff nicht eilen all zu sehr,
 Biß das man kömpt zu einr Capell
 Zur rechten handt ein alte Cell
 Noch heutigs tags sieht nah dabem,
 Ein Bruder auff der bettelen
 10 Darinnen saß, für etlich jarn,
 Da noch die leut unsinnig warn,
 Und häufig han dahin gewalt,
 Als noch des Papstes narrnwerck galt.
 Wer da das Glöcklin mit dem maul
 15 Wol ziehen kurd, und war nicht faul,
 Der hielt's dafür, das ihm der Zan,
 So ihm zuvor hat weh gethan,
 Solt hehlen. Sölch toll fantasiaen,
 Wie sonst viel ander lepperen,
 20 Der Teuffel hat gerichtet an,
 Damit betrogen manchen man,
 Und ihn geführt am narren sehl,
 Auß das ihm wurd sein Seel zuthenl.
 Die leut des ersten eydts vergassen,
 25 Und mußten Christum fahren lassen.
 Die Priester solten han gewehrt
 Dem armen Volk, und recht gelert:
 So warn sie selber solch gefelln,
 Die dem Teuffel trieben zur Hellsn
 30 Der armen Seeln ein grosse schar,
 Mit ihrer Teuffelischen lar.
 Die Kirch hat nun kein groß gefell,
 Und steht nur da ein ler Capell;
 Zum Kalbskopff sie gemeiniglich,
 35 Vom Kälber Gottsdienst (so halt ich),
 Genennet wirdt, den der Bößwicht
 Jerobeam hat angericht.

Wann man nun kömpt ichier auß dem Waldt,
 Zur rechten seiten sihestu baldt
 Keim steinern Creutz. Was die bedeuten,
 Das kan man hörn daselbst von Leuten;
 Ein heiligenstock stund auch dabey, 5
 Und wie hernach derielbig sey
 Von einem Schwermern umb geschlagen,
 Das hört man von den Leuten sagen,
 Und mag wol sein, dieweil man kunst
 Von Schwermern weyß kein besser kunst, 10
 Dann Bilderstürmen, und zureißen,
 Und auff die Altar stein zu schmeißen.
 Sölch loß gefindlin und landtleuffer,
 Die heißt man jetzt die Widderteuffer;
 Die laß ich farn Wann du fürs Waldt 15
 Bißt kommen, sihestu also baldt
 Den Hirsprung zu der rechten handt;
 Man sagt in der Drey Encher landt,
 Ein Hirt hab solchen sprung gethan;
 Für warheit helt solchs jederman. 20
 Das soll vorzeiten sein geschehn;
 Das warzeichen kan man noch sehn,
 Zwen langer stein sind dar gestelt,
 Die stehn im Sprendenlinger feldt,
 Das muß mir einer lassen sein 25
 Ein altes Monument gar fein;
 Auff hundert meil wegs, oder drey,
 Hört man, das solchs geschehen sey.

Darnach kömpt man gen Sprendenlingen,
 Dem selben Vöcklin muß gelingen, 30
 Ein groß genad han sie von Gott,
 Das man sie leret sein gebott,
 Sein liebes Evangelium,
 Dadurch die Sünder werden frum.
 Bey Sprendlingen zur linken handt, 35
 Ein Schloß ligt im Drey Encher landt,
 Im Waldt, von der straffen nicht fern,
 Das ist der Eisenburger herrn;
 Dasselbig Schloß heißt man zum Han,

Mein Herr von Hanau hat daran
 (Wie ich vernim) das sechste theil.
 Gott geb jhn allen glück und heil!

5 Zu einem Berg kömpt man darnoch,
 Der Getteshainer, nicht zu hoch;
 Viel guter Mülstein macht man do,
 Daher sie öftmals werden fro,
 Wann sie ein Müller überkommen,
 Wie ich das selbst öft hab vernommen,
 10 Das sie sich halten zu dem Wein,
 Und mit dem Müller frölich sein,
 Und machen jhm den beutel ler,
 Das jhn ja nicht das geldt beschwer;
 Dann wann sie jhm ein Mülstein geben,
 15 Von stunden an ligts geldt daneben.

 Nun ist es zeit, das ich doch kun
 Zulezt auch ad Propositum,
 So wöllen wirs nun greiffen an.
 Es ligt ein Dorff nicht fern davon,
 20 Daselbst hat man bißher gesagt,
 Wie Maria, die reine Magt,
 Ein Wallfart hab gerichtet an;
 Die solches sagen, liegen dran.
 Es hatt der Teuffel in der Hellsn,
 25 Beelzebub, und sein gefelln,
 Under der Mutter Gottes namen,
 Gefäct solchen bösen samem.
 Daselbst noch man auff diesen tag
 Ein alten Götzen sehen mag.
 30 Dahin hat man die Leut geweist,
 Als würd Maria da gepreist;
 Mit toller lehr und fantasia,
 Treib man sie zur Abgötterey.
 Das laß ich falln, und komn daran,
 35 Was etlich Hasen han gethan.
 Beim selben dorff, heißt Tsental,
 Der Hasen war ein zimlich zal;

Ein großes trachen hörten sie
 Im waldt, zuvor gehöret nie,
 Davon sie lieffen sich vertreiben,
 Und wolten da nicht lenger bleiben,
 Und meinten ganz, sie müsten dran, 5
 Die ganz Dren Eych wurd untergahn,
 So fürchtam warn die armen thier,
 Sie lieffen, biß sie kamen schier
 Huff Darmstadt zu, den halben weg,
 Und hielten still bey einem steg. 10
 Da hatten sie mit großer eil
 Gelauffen wol ein ganze meil.
 Als sie nun biß ans uffer kamen,
 Die Frösch die Hasen baldt vernamen,
 Und plumpten in die bach behendt; 15
 Die Dren Eych hat dafelbst ein endt.
 Derselbig ort die Bayers Eych
 Genennet wirdt: da hebt sich gleich
 Im Waldt die Ebern Graffschafft an.
 Am selben ort die Hasen han 20
 Die Frösch gesehen in die Bach
 Springen, war jhn ein feine sach,
 Diemeil der Thier warn noch mehr,
 Die sich auch leichtlich fürchten sehr.
 Das merckt zu erst ein alter Haß, 25
 Er sprach zum andern: „Was ist das,
 Das wir narn sind also verzagt,
 Als hab der Teuffel uns geiagt?
 So jhr doch seht, das man auch sind 30
 In diesem land, die fürchtam sind,
 Ja die sich uns verzagten Hasen
 In ihrem reich erschrecken lassen,
 Und plumpen in das Wasser nein.
 Darumb laßt uns gemannet sein;
 Wir sehn doch, das uns niemandt noch 35
 Gelauffen hat, der mit uns poch.“

5. müsten dran, müsten zu Grunde geben — 34. gemannet sein, männlich benehmen. — 35. mit uns poch, uns töpfe, es mit uns aufnahme.

Also warn sie getröstet baldt,
Und zogen wider in den Waldt.

Morale.

Der alt Haß zeigt's Morale an,
Das du dich nicht solt fern daran,
5 Wann jemandt dir will machen bang;
Dann solch geschrey wert doch nicht lang,
Und baldt verschwindt, gleich wie der rauch;
Wer sich leßt schrecken, ist ein gauth.
10 Doch soltu auch dabey sein frum,
Das dir nicht billch ein schreck fürkum;
Kömpstu darüber in ein schrecken,
So wirdt dich Gott nicht lassen stecken.

Von dem Löwen und Esel.

Es hat ein Löw im Römischen Reich
15 Regiert vor zeiten gwaltiglich.
Als er nun kam zu seinen tagen,
Und kundt die last nicht lenger tragen,
Und krankheit halben umb jhn stund,
20 Das er die leng nicht leben kund,
Da leyt er außgehn ein Mandat,
Das baldt zu seiner Maiestat
Die Thier solten kommen all.
Sie zohen baldt mit grossen schall
25 Auff den Reichstag zu jhrem Hern;
Das sahe der alte König gern.
Den jungen Löwen satz er ein,
Das er nach jhm solt König sein.
Dn widerred nam jederman
30 Des alten leyten willen an,
Und da die sach war wol bestelt,
Da schied der alt von dieser Welt.
Als er nun herrlich war bestat,
Da fandt sich baldt der falsche rhat,
35 Verzweivelt buben in der haut,

35. in der haut, eingefleischt, inerteich.

Den doch der Alt hatt viel vertraut,
 Und sie erhöhet auß dem kot,
 So nicht zuvor das truden brot
 Zureffen hatten, wolten nun
 Nicht annemen des alten Sun, 5
 Und dachten, wie ihn möcht gebürn,
 Ein mutwilligs leben zu fürn;
 Sahen kein gute ordnung gern,
 Un wolten gar nicht für ein herrn
 Den jungen Löwen krönen lassen, 10
 Und wehrten über alle massen,
 Und zeigten damit ursach an,
 Warumb sie ihn nicht wolten han:
 Wie das die Löwen bis anher
 Tyrannisch wern gewesen sehr 15
 (Die red hatt wol ein hübschen schein),
 Wie sie die armen Thierlein
 Zuriffen on barmherzigkeit,
 Nicht wie ein fromme Oberkeit;
 Und künd keins vor ihn sicher sein. 20
 Derhalben müßt man sehen drein.
 Sie gaben jhr sach greulich an,
 Die Löwen hattens alls gethan;
 Wie man dann pflegt gemeiniglich,
 Wann man also beklaget sich, 25
 Alles guten zuschweigen gern,
 Das erst redt man von Oberhern.
 Da fundt man offentlich erfarn,
 Das auch die Rätth verretther warn.
 Es hub sich ein gemürmel an, 30
 Sein meinung redet jederman.
 Es warn ein theil der erbarkeit
 Geneigt; den war es warlich leit,
 Das man so schendtlich handeln wolt;
 Sie riethen, das man gar nicht solt 35
 Den jungen Löwen übergeben.
 Dem mehrer theil war solchs nicht eben,

21. sehen drein, die Aufmerksamkeit darauf richten, um es zu ändern. — 36. übergeben, aufgeben. — 37. eben, zuzagend

Die dauchten sich nicht Narren sein,
 Sie meinten, man solt sehen drein,
 Es müßt ein mal auch anderst gehn,
 Und nicht die herrschafft allweg stehn
 5 Bey den Bluthunden und Tyrannen.
 Zulezt fordert man sie zusamen,
 Das man zum König eruelen solt,
 Welchen der größt hauff haben wolt.

Da sprachen an die falsche Rhet
 10 Den Zuchß, das er das beste thet,
 Und wölt dem tollten pöffel sein
 Eine söliche meinung sagen ein
 Vom Esel, wie derselbig sey
 15 So frum, das man kein tyrannen
 In jhm noch nie gemercket hab,
 Das er auch nicht hoch einher trab,
 Laß sich an wenigem benügen;
 Die bosßen würden sich wol fügen.

Es daucht den Zuchß zwar selbst nicht sein,
 20 Das ein Esel solt König sein,
 Gefellt jhm doch der anschlag wol,
 Das er sein handtwerck üben soll,
 Und ob es wol war lecherlich,
 25 So thut jhm doch wol, das er sich
 Sampt sein geselln, vor keinem zwang
 Nicht fürchten dorfft sein lebenslang.

Da fasset er die sach gar fein,
 Und ließ jhm kein schimpfftheiding sein,
 30 Da trat er auff und reuspert sich,
 Und sprach zum Ständen: „Hört, was ich
 Ihr lieben Herrn, euch sagen will!
 Hört mir nur zu und schweiget still!
 Des Reichs noth ligt mir so hart an,
 35 Das ich nicht lenger schweigen kan.

Ihr kündt selbst denken, lieben Herrn,
 Das niemandt unrecht leidet gern;
 So haltens auch die recht nicht ein,

18. bosßen, Lebensarten. — fügen, passend an einander schließen. — 28. schimpff-
 theiding, Ehrengeschwäg.

Das Fürsten sölln tyrannisch sein.
 Nun haben ihe in diesem fall
 Ein grossen fehlt die Löwen all,
 Das sie gar niemandt schonen wölln.
 Darumb des Reichs ständ welen sölln 5
 Ein andern König on verzug,
 Weil sie des jekundt haben fug.“
 Sein red war gangß dahin gericht,
 Das er die Löwen mächt zu nicht,
 Und solten fürthim nicht regiern. 10
 Die fundt er wol amplificiern,
 Das treib der Fuchß gar meisterlich.
 Die Ständ des Reichs besonnen sich,
 Sie hatten sich gar baldt bedacht;
 Der Fuchß hat schon zu wegen bracht, 15
 Das schier niemandt beim Löwen stundt,
 Außgenomen ein alter Hundt,
 Ein Lamb, und Schaff, und nicht viel mehr,
 Dieselben warn bekümmert sehr.
 Da zweivelt man, wer wirdig wer, 20
 Einr sölichen Königlichen ehr.
 Der Fuchß hat ihm gemacht die ban,
 Zu reden sng er weiter an,
 Und sprach: „Schweig nur ein wenig still,
 Und hört, zu wem ich rathen will! 25
 Ich hab mich wol darauff bedacht,
 Und auch damit viel zeit zubracht,
 Wem billich das Regiment gebür,
 Biß das mir kompt der Ciel für.
 So dunckt mich, lieben Herren mein, 30
 Dem Reich söll wol gerathen sein,
 Wann man erwelt das Ciel gschlecht.
 Und das jr mich merckt eben recht,
 Warumb ich zeng den Ciel an,
 Ich habs on ursach nicht gethan. 35
 Ihr müßt ihe das bekennen fren,
 Das er gar nicht tyrannisch sen,
 Und frist die armen Thier nicht,
 Welchs von den Löwen oft geschicht;

Mein ubels hat er nie gethan,
 Da habt jhr all kein zweivel an.
 So wist jhr das auch, lieben Herrn,
 Das er ist treu, und arbeit gern.
 5 Darzu ist das ein tugent fein,
 Das er für jhm lest etwas sein
 Auch ander Thier. Hört noch mehr!
 Er lest jhm an geringer ehr
 Benügen allzeit, das ist war.
 10 Auch ist die tugendt offenbar,
 Das er groß Mendten nicht begert,
 Und sich von seiner arbeit nert.
 Er ist nicht stoltz, und lebt on pracht;
 Drumb wirdt er billich zum König gemacht.
 15 Die tugendt all beim Esel stehn;
 Drumb laßt euch solchs zu herzen gehn.“

Dem Fuchß gieng wol das schwezen ab,
 Des mußt der arm Löw sein schabab;
 Er lobt den Esel wol ein stund,
 20 Und jhn doch nicht vollnloben kund
 Als solchs den Böffel kügelt sehr,
 Da füng er an zu reden mehr:
 „Das solt jhr auch bedenken wol,
 Das solchs von Gotts wegen sein soll,
 25 Und er darzu verordnet sey,
 Das kündt jhr mercken auch dabey
 (Ich brauch fürwar kein böse tück):
 Ein Creutz tregt er auff seinem rück;
 Das solches tregt der Esel frum,
 30 Das ist ein groß Mysterium.“

Als baldt des Creuzes wardt gedacht,
 Da war der hauff schon dahin bracht,
 Das sie zusieln mit grosssem schall,
 Und singen an zu schreien all:
 35 „Nun haben wir den funden frey,
 Der billich unser König sey.
 Er ist ein wolgelerter Mann,

18. schabab, Abschabiel, verachtet. — 35. frey, wahrlich.

Reinke de vos und satirisch-didattische Dichtung.

Der alles mit einander kan;
 Beid Regiment wirdt er versehn,
 Welchs ist von Löwen nie gescheln,
 Vnd Weltlich und das Geistlich schwerdt
 Wirdt führen der Eitel ehren werdt“

5

Der Köffel war da ganz bereit,
 Ein jeder was in sonderheit
 Zupreissen an dem Eitel grob,
 Man sagt von ihm groß ehr und lob.

Der ein fing an mit großem fleiß,
 Den langen ohrn zu geben preiß,
 Die wern zum Beicht hörn mechtig gut.

10

Der ander sprach mit stolzem mut:

„So lob ich das für allen dingen,
 Er hat ein guten halß zusingen.
 Gott hat uns sölchen König beschert,
 Der uberauß ist wol gelert.“

15

Es war doch nichts am neuen Hern,
 Das jederman nicht lobet gern.
 Als er nun war gelobet sehr,
 Da bleib ihm königliche ehr.

20

Der Löw mußt lassen sölchs gescheln,
 Und seine feind da für ihm sehn;
 Er siel in groß trübseligkeit.

Das thet den frommen rätthen leit;

25

Von stund an sie besprachen sich,

Wie sölchs weer jha ein lesterlich

Untugent, vor gehöret nie,

Der alt hetts nicht verdient umb sie.

Wie solt es jummer werden gut

30

Im Reich, wann man das junge blut

Solt lassen so verstoffen sein?

Sie wölten nicht verwillgen drein,

Und sich so baldt dagegen stellen,

Das nicht der Fuchß und sein gefella

35

Irn mutwilln müsten so vollnbringen;

Wer wol, das sie am Galgen hingen.

Da sie mit ein den rath genamen,

Des Reichs ständ baten sie zusamen,

Sie hetten etwas für zu bringen,
 Dem Reich zu gut in allen dingen.
 Ein alter Rath, das war ein Hundt,
 Der that so baldt auff seinen muntt,
 5 Und fing an fren also zu beskn:
 „Muß dann der Fuchß und sein gefelln
 Ihrn mutwiln treiben, wie sie wölln,
 Und wir allsampt ihn folgen sölln?
 Ein solche schandt ist nie erhört!
 10 Damit wirdt baldt ein Reich verfürtt,
 Wann man will Eiel setzen ein,
 Das sie söllen Regenten sein.
 Ein groß thorheit ist baldt gesehn,
 Wie ich zuvor hab mehr gesehn;
 15 Werdt jhr ein solches heben an,
 So ist es baldt umbs Reich gethan.
 Was gleißt, das ist nicht alles goldt;
 Drumb ihr dem Fuchß nicht folgen solt,
 Da er das Creutz mit stolzem bracht
 20 Erhebt, und euch ein nasen macht.
 Der listig Fuchß und seine Nott,
 Die führen das Reich in angst und nott;
 Sie handeln, das sie mögen fren
 Volnbringen ihre schwermeren.
 25 Warumb wolt jhr ihm folgen dann,
 So doch das Creutz betriegen kann?
 Das Creutz ist nichts, dann nur ein schein,
 Und kan wol nichts dahinden sein;
 Das thut warlich zur sachen nicht.
 30 Ja, wers mit farzen außgericht,
 Das kan der Eiel mechtig wol;
 Wann er darumb regieren sol,
 So findt man wol derselben mehr,
 Die auch wol köndten farzen sehr,
 35 Die müsten all Regenten werden;
 Das wer ein löblich Reich auff Erden!
 Nun wolt ich dannoch, lieben Hern,
 Von euch vernemen warlich gern,
 Was jhe der Eiel hab gethan,

Darumb man ihn geloben kan.
 Wir wissen von dem Löwen wol,
 Darumb er bilch regieren sol,
 Manch treflich that hat er gethan,
 Der man ihm nicht vollndanken kan. 5
 Drum rath ich euch bey meinen treuen,
 Thut nicht ein solchs, es wirdt euch reuen;
 Laßt euch den schein nicht machen toll,
 Der Fuchß ist aller schalckheit voll.
 Werdt jhr die sach ein mal versehn, 10
 So ist es auch umbs Reich geschehn;
 Und sag das auff mein treu und end,
 Das mir solchs wer so herzlich leynd,
 Das ich auch wolt viel lieber sterben,
 Dann also sehn das Reich verderben.“ 15
 Solch ernste red und tapfferkeit
 Des Hunds dem Fuchß thet viel zu leit,
 Dieweil Er omnes ward bewegt;
 Drum er sich baldt dawider legt,
 Und sprach: „Was man im Reich beschleit, 20
 Ob schon dasselb die Hundt verdreist,
 So muß mans dannoch lassen bleiben.
 Den Hundt laßt nicht sein mutwilln treiben,
 Geschrieben laßt geschrieben sein.“
 Dem hauffen fiel doch gleichwol ein, 25
 Das nie der Eiel hett beweist
 Ein tapffer that, on das da gleist
 Auff seinem ruck das Creutz allein;
 Doch kundt jhr ja nicht werden nein,
 Dieweil die wal war schon geschehn, 30
 Und war die schantz bereid versehn.
 Der Hundt trang endlich auff die that,
 Dieweil der Eiel hinst nichts hat,
 Dann nur das Creutz, und falschen schein
 Da fing an zu bewilgen drein 35
 Der gröste hauff, das man solt gleich
 Sie kempffen lassen umb das Reich,

18. Er omnes, die Menge (Er = Herr, omnes lat = alle).

Die beyde Könige, neu und alt.
 Dem Esel da zukempffen galt;
 Da war dem Fuchß nicht wol zujinn,
 Er dacht: „Es ist hie kleinr gewinn!“
 5 Mit seiner rott hing er den schwanz.
 „Die sach ist nun verderbet ganz,
 Wir können nicht viel kempffens machen,
 Der hauff wirdt unser aller lachen,
 Und werden uberkommen spot.
 10 Der Esel nicht gelernet hot
 Viel künst, on wann er farzen soll,
 Und disteln fressen, kan er woll.“
 Dagegen kriegt der Löw ein mut,
 Mit jhm wolts wider werden gut
 15 Die frommen Mhat die sahens gern,
 Und freuten sich mit ihrem Herrn.
 Es wardt der kampfstag baldt bestimpt,
 Den Fuchß der Esel zu sich nimpt,
 So steht der Hundt beim Löwen frey.
 20 Die Thier kamen all herbey.
 Den kampfß ließ man den Löwen wehn,
 Er dacht: „Nun wirdt mirs nimmer sehn.“
 Da war nicht fern ein grosse bach;
 Der Löwe zu dem Esel sprach:
 25 „Wolan, es gilt, welchems gelingt,
 Das er frey ubers Wasser springt,
 Und trucken seine füß behelt,
 Dem werd das Königreich zugestelt.“
 Der Löw zuspringen freuet sich,
 30 Er sprang hinüber gwaltinglich.
 Der Fuchß sprach zu dem falschen Mhat:
 „Der Teuffel uns beschiffen hat,
 Und führt uns in das spiel hinein;
 Jedoch es will gewaget sein.
 35 Last uns nur haben fecken mut;
 Gewinnen wir, so ist es gut;
 Wo nicht, so sols uns gelten gleich:
 Wir hatten vor auch nichts am Reich.
 Wolan! Es will gesprungen sein.“

Der Esel sprang, und plaszt hinein,
 Als ob ein floß gefallen wer.
 Des Esels wardt gelachtet sehr.
 Da ward den falschen Rätthen bang,
 Der Löw herum mit freuden sprang. 5
 Hie aber nun zusehen ist,
 Was doch vermag beud glück und list.
 Solt einer nicht von wunder sagen,
 Und uber glück und schalckheit klagen?
 Dann als der Esel plumpt hinein, 10
 Verwirret sich ein kleins Wischlin
 Ins Esels ohr. Da solchs vernam
 Der Fuchß, als er außs ufer kam,
 Da fing er an, und reuspert sich,
 Und sprach: „Schweigt still, und höret mich! 15
 Wo sind mir nun die selben knaben,
 Die uns das Creutz verachtet haben?
 Darumb mein Herr sich hören leit;
 Das weer ein schlechte kunst geweest,
 Des Creutzes tugendt zu beweisen, 20
 Und weer deshalben nicht zu preisen,
 Wann er nicht mehr dann springen künd,
 So man viel ander Thier fünd,
 Den wol on Creutz ein schlechte sach,
 Zuspringen uber solche bach 25
 Mein herr gar viel ein höher that
 Durch sein Creutz außgerichtet hat
 Im sprung eins Wischleins in der bach
 Ward er gewar, da sprang er nach.
 Des Creutzes wunder macht er baß kundt, 30
 Das er den Fisch nicht mit dem mundt,
 Noch mit den pfoten fahen wolt
 (Des jhr euch billch verwundern solt),
 Sonder mit einem ohr viel mehr.
 Auß sönderlichem fleiß wolt er 35
 Das Wischlin fangen hinder rüch;
 Das last mir sein ein meisterstück.

Derhalben folget meinem that:
 Wo auch der Löw ein solche that
 Beweisen wirt hie für uns alln,
 So lassen wirs uns wol gefallen,
 5 Das ihm das Regiment gepür.
 Da halt ichs aber warlich für,
 Das weder maul, noch sein vier klauen,
 Ein kleines Wischlin solten fahen,
 Wann er gleich gieng darnach mit fleiß,
 10 Das er ein solche kunst beweiß.
 Der Esel aber söliche that
 In einem sprung bewiesen hat.“

Der listig Fuchß spart keinen fleiß,
 Das er dem Creutz behielt den preis.
 15 Was soll man sagen von dem schalck,
 Den er kundt under seinem balck
 Verbergen so behendiglich?

Der Hundt darumb bekümmert sich
 Vond umbs glück, und die heuchelen,
 20 So scheint, als obs die warheit sey,
 Und war ihm das ein groß verdriß,
 Das sich der hauß so narren ließ.

Er sing so baldt zu bellen an:
 „Vey leib, es hüt sich jederman
 25 Für diesem Fuchß, und gleubt ihm nicht,
 Das solchs also durch Gott geschicht;
 Es ist geschehen ungesehr,
 Darumb sich niemandt daran fehr!“
 Der Hundt braucht sich gar weidelich,
 30 Das er den Fuchß brächt under sich,
 Biß das es zu besorgen war,
 Es wurd drauß (nicht on große fahr)
 Ein auffruhr inn dem Reich entstehn,
 Die dann pfllegt selten ab zugehn
 35 On grossen schaden, und on blut.
 Derhalben sah man an für gut,
 Das man sie noch eins kempffen ließ,
 Zu kempffen sie man wider hieß.

Sie giengen mit einander baldt
 Nicht fern, bey einen grünen Waldt,
 Ins Reichs geleit und sicherheit.
 Der Löw war willig und bereit,
 Er sprach: „Es gilt frey Nun wolan, 5
 Wer unter uns erwischen kan
 Das bhendst Thier, der werd erkent,
 Ein oberster im Regiment,
 Und soll im Reich ein König sein.“
 Gar baldt lieff er zum Waldt hinein, 10
 Und jagt biß er ein Hasen fing,
 Da kam er, und war guter ding.
 Der Esel war faul, und gedacht:
 Hat mich der Teuffel hieher bracht!
 Es ist der müh doch allzuviel, 15
 Die mich das Römisch Reich kosten will,
 Und solt wol nicht viel friedens han.
 Er legt sich nider auff den plan.
 Wie er für hiß das maul hat auff,
 Da kömpt ein Rab, und fleugt ihm drauff, 20
 Und meint, es wer ein stinkend aß;
 Der Esel seiner nicht vergaß.
 Dann ob er wol sunst jimmerdar
 Ein ungeschickter Esel war,
 Noch war er da nicht allzu faul, 25
 Und flux den Raben mit dem maul
 Erschnapt, zu sölichem glück
 Halff ihm das Creutz auff seinem rüch.
 Der gut Löw hatt gefangen baldt
 Ein Hasen, und lieff auß dem Waldt. 30
 Der Esel lag dort, und war faul,
 Und hat den Raben in dem maul.
 Der Löw fellt in ein grossen schrecken,
 Und forcht, er müst nun bleiben stecken;
 Er sprach: „Da schlag der hender zu! 35
 Ich seh wol, was ich jimmer thu,
 Das glück sich allzeit von mir kert.
 Vielleicht ist mirs also beschert.
 Doch soll es gelten noch ein mal,

Und werd ein ungerade zal,
 Dann aller guten ding sind drey,
 Da wölln wirs lassen bleiben bey.

5 Es steht ein Mühl nicht fern von danu
 Ihenseit des Berges; welcher kan
 Dieselb der erst erreichen wol,
 Derselb gekrönet werden soll.“

Der Löw zulauffen baldt begundt,
 Er lieff, was er leibs lauffen kundt,
 10 Als inn dem letzten kampff, weils galt,
 Und wolt gewinnen mit gewalt.

Der Esel sprach: „Bocks angst und güd!
 Ich mag mein bein nicht machen müd,
 Ich will mich legen auff die Erden,
 15 Ich werd doch nimmer König werden.
 Ich müst den spott zum schaden han.“
 Er legt sich nider auff den plan.

Der Löw hat schier sein lauff vollendt.
 Wie er sich nun zur Mühl zu wendt,
 20 Sieht er ein Esel für der thür.
 „Ich meyn, das dich der Teuffel führ,“
 Sprach er zu ihm. „Bistu gereidt
 Zur Müln kommen? Das thut mir leidt.
 Wolan, zuruck auff unsern plan,
 25 Es gilt noch einß, du mußt baß dran.
 Ich muß volln sehn, was Creutz vermag;
 Es thut mir an die hellische plag.“

Er lieff, biß das er wider kam
 An ihenen ort. Da er vernam
 30 Den Esel wider, schrey er laut:
 „Der Teuffel sitzt ins Esels haut,
 Und treibt mit mir solch büberen!
 Ich glaub frey, das der Teuffel sey,
 Der thut mir an sölich grosse qual!
 35 Wolan, es gilt zum dritten mal!“
 Er fuhr dahin, gleich wie ein pfeil,
 Biß an die Mühl mit grosser eil,
 Den Esel sahe er für ihm stahn,
 Er sprach: „Das hat gewiß gethan

Der leidig Teuffel inn der Hell!
 Wolan, so wirstu Herr Giel
 Ein König sein an meiner stat,
 Als der mir angewonnen hat.“

Morale.

5

Diß ist die ursach, warumb gern
 Die groben Giel werden hern:
 Das glück ist groß, die kunst ist klein;
 Das glück thuts aber nicht allein,
 Der Neidhart, haß, und eigen will, 10
 Die thun beim Giel mechtig vill;
 List, untreu, und behendigheit,
 Ehrgeit, Geiz, und undankbarkeit,
 Die stehn fast all dem Giel bey,
 Muss das der Löw nicht König sen. 15
 Die Giel han gemeinlich glück,
 Dieweil sie tragen auff dem rüch
 Ein Creutz; das ist: durch falschen schein
 Die Welt will ja verführet sein,
 Wie es dann bey uns auch geschicht, 20
 Da man so gar kan leiden nicht,
 Wer etwas kan vor einem andern.
 Die frommen menner müssen wandern,
 Und bringen nichts dann spott davon,
 Für ihr volkhat ist solchs der lohn. 25
 Doch weil Gott richter ist auff Erden,
 So wirdt dem Fuchß sein lohn auch werden,
 Sampt seiner Kott, zu seiner zeit,
 Dann Abels blut gen himel schreit.
 Ich wilß aber hiemit beschließen. 30
 Es möcht die Schwörmer sonst verdriessen,
 Wann ich jhr tugent weiter ehürt;
 Darumb zu schweigen mir gepürt;
 Die Welt hat lust zur Schwermerey;
 Wolan, lie soll es bleiben bey. 35

1. mir angewonnen, es mir abgewonnen. — 31. Schwörmer, Schwarmgeister, Zettierer.

Vom Papstesel.

Cuma ligt in Jonia,
 Gehört in kleine Aſia;
 Daſelbſt ſind man geſchriben, daß
 Für langer zeit ein Müller ſaß,
 Der hatt ein Eſel, der nit gern
 Arbeit, drum̄b lieff er von ſeim hern
 Und kam fern in ein ander land.
 Daſelbſt er in der wüſten fand
 Ein Löwen haut, die zog er an,
 Und trat daher, gleich wie ein Man.
 Er ſprach: „Ich bin vons Müllers ſecken
 Ein mal erlöſt, er wirdt erſchrecken,
 Und also gar für mir verzagen,
 Das er mir gern die ſeck wirdt tragen.
 Was gilt es, ob ich etwas geb
 Auff meinen herrn, ſo lang ich leb?
 Ich will mich, wann ich kom zuhauß,
 Für einen Schultheiß geben auß;
 Ja wol, man wirdt mich ſehen an
 Für einen freien Edelman.
 Bocks marter! wie bin ich ſo ſein,
 Ich dörrft wol ubern Keiser ſein.
 Ich bin ſo ſeck und unverzaat,
 Es ſey dem Keiser zu geſagt,
 Das ich ihn bringen will umbs Reich.
 Mir iſt kein menſch auß erden gleich;
 Den Keiser will ich unterdrücken,
 Er ſoll ſich noch gern für mir bücken,
 Und für mich falln auß ſeine knie.
 Kein eſel iſt auß erden nie
 Söſch ehr geſchehen; noch will ich
 Eins ſolchen underſtehen mich.
 Glück zu! ich fahr dahin mit pracht,
 Baldt werdt ich zu ein Papſt gemacht.“
 Der Eſel zog wider zu hauß,
 Und gab ſich für einen Löwen auß,
 Und für ein groſſen herrn auß erden;

Der aller heiligst wolt er werden,
 Und herrschen über alle Pfarren,
 Und iah doch gleich ein grossen Narrn
 Verbot der Priesterichafft die Ehe,
 Das thet den frommen Priestern wehe; 5
 Da ward die Welt voll büberen,
 Ein Pfaff hatt zwo hurn, oder drey.
 Wann einr ein Ehemann schandt sein hauß
 Durch Ehebruch, so ward nur darauß
 Ein sein gelecht, von sölichen knaben 10
 Mußt er den spott zum schaden haben.
 Mit einer Meß wars schon verönt,
 Und war doch dem sein Weib verhönt.
 Das thet des Euels heiligkeit,
 Doch war es frommen leuten leit. 15
 Welcher fleisch auff die Freitag aß,
 Mit sein blick er sein nicht vergaß,
 Er urtheilt ihn zum ewgen todt;
 Auch Butter, Eyer, er verbot,
 Da fuhr er fort der tolle gauch, 20
 Und Käß und Milch verpot er auch.
 Er sagt auch Keiser ab und ein,
 Das möcht ein stolzer Euel sein,
 Die Keyser mußtten sein sein knecht.
 Nun war das Vöcklin also schlecht, 25
 Das kein mensch war im selben landt,
 Ein Löw war ihm ganz unbekandt;
 Kein mensch gemeint het nimmermehr,
 Das solch person ein Euel wehr.
 Es hielt ein jeder sein gebott, 30
 Als ob er wer der höchste Gott.
 Er hatt den Himel feil umb gelt,
 Betrog also die ganze Welt;
 Er trug Gott selbst im himel drein,
 Das mocht ein stolzer Euel sein. 35
 Nun, lieber, sih, ein solche macht
 Des Löwen haut zuwegen bracht.
 Diß ist kein Zabel, sonder war;
 Dann als man schreib sechshundert jar,

Von der zeit her, da Ihesu Christ
 Für uns menschen mensch worden ist,
 Fast umb die selbe zeit, acht ich,
 Der Esel außgedreht hat sich,
 5 Und in ein ander landt gestogen,
 Des Löwen haut da angezogen,
 Darnach mit solcher tolln pracht
 Die menschen all zu narrn gemacht,
 Das hat gewert neun hundert jar,
 10 Und zwölff, ist leider allzu war.
 Da kam ein fein geschickter Man,
 Der sah den falschen Löwen an,
 Und also baldt bekant er fren,
 Es müßt sein eitel triegeren,
 15 Damit er bißher wer umgangen
 Er sah herfür ein wenig hangen
 Die ohrn; solchs kund ihn nicht betriegen,
 Er fing sie an herauß zuziegen.
 Da sah ein jeder an dem tohrn
 20 Ein gut par langer Esels ohrn.
 An kopff er ihm ein schlappen gab,
 Des Löwen haut zog er ihm ab,
 Und offenbart ihn aller Welt,
 Das man jetzt nichts vom Esel helt.
 25 Damit genommen hat behend
 Des falschen Löwen pracht ein end.

Man hat verbrennt die Löwen haut,
 Und ward der Esel wol geblaut,
 Das er noch nicht auff diesen tag,
 30 Sein eigen haut getragen mag.
 Er ligt, und kan noch nicht ersterben,
 Er muß zuletzt doch gar verderben.

Der Man ist warlich ehren werdt
 (Wiewol er nicht der ehren begert),
 35 Der uns vom Esel hat erloßt,
 Und angezeigt den rechten troßt,
 Den frommen Heylandt Ihesu Christ,
 Der aller menschen Heylandt ist.

4 außgedreht hat sich, ist entschläpft.

Martinus Luther ist der Man,
 Der solchen dienst uns hat gethan,
 Und offenbart den Widderschriß,
 Das uns nicht mehr sein falsche list
 Betreugt. Darumb von herzen wir,
 Du lieber Christe, danken dir. 5

Morale.

Also gehts zu in dieser Welt,
 Das man die für die besten helt,
 Und uber all gelerten preißt,
 Die nie kein tugendt han beweißt. 10
 So sehr geliebt der falsche schein
 Dem Volk; das muß der Teuffel sein.
 Ja viel mit jhrer falschen kunst
 Erwerben grosser Herren gunst. 15
 Solch schelmen heißt man Suddeler,
 Die wissen nichts von guter ler,
 Und doch so jemerlich betriegen
 Das arme Volk, mit jhrem liegen,
 Und als die Wespen sein gefindt 20
 (Wie man davon geschriben findt),
 Die fliegen für der Binen hauß,
 Und freßsen jhn das Höng herauß,
 Und rauben jhn jhren vorrad.
 Von Gott sie haben kein genad, 25
 Was guts zuthun, und wie ein Ruh
 Verstendig sind; noch farn sie zu,
 Und wöllen meistern alle Welt.
 Solch weiß kein frommen nicht gefelt.
 Drumb, liebes kindt, hab eben acht 30
 Auß meine lâr, denck tag und nacht,
 Das ja dein hertz werd wol verwart,
 Für solcher Teuffelischer art,
 Dafür hüt dich ben leib und leben.
 Du solt dich nimmermehr dafür außgeben 35
 Durch böse tück, und falsche list,
 So du doch nicht derselbig bist.

Umb hoffart willn hat Gott der Herr
 Herab gestürzt den Lucifer,
 Und Adam auß dem Paradiß
 Von wegen solcher bösen weisß
 5 Der Korah ist sampt sein geselln
 Hinab gefarn tieß in die Helln,
 Von Gott verstoßen ewiglich.
 Der Absalon hieng jemerlich
 Mit seinem hübschen har am ast
 10 Was bracht jhn doch in söldche laß,
 Und baldt darnach umb leib und leben?
 Darauff ich dir will antwort geben.

Er understundt on Gotts befehl,
 König zusein in Israel.
 15 Söch tolle hoffart hats gemacht,
 Und jhn umb leib und leben bracht.

Zu unsern zeiten haben sich
 Unterstanden mutwilliglich
 Der Münzer und die Münsterer,
 20 Gleich wie jhr Vater Lucifer,
 Das ganz landt unter sich zubringen,
 Und wolt jhn doch auch nicht gelingen;
 Dann sie brachten zuletzt davon,
 Gleich wie jhr vorfarn, bösen lohn.

25 Also sühstu, mein lieber Son,
 Das keiner kommen ist davon,
 Der sich hat hoffart lassen blenden;
 Sie müssen all sich selber schenden,
 Mit ewger schandt. Drumb sih dich für,
 30 Das dirs zurfaren nicht gepür.

Von einem Frosch, und Luchß.

Ein Frosch kam auß dem Niderlandt
 In ein stadt, die ist fern bekandt,
 35 Gen Franckfurt, und trat auß den plan;
 Die Fastenmeß gieng eben an.
 Er rieß dem Volck: „Herbey, herbey!
 Sie findt man gute Arzeney,

Es ist kein franker mensch auff erden,
 Ihn kan durch mich geholffen werden.
 Wie schedlich jemandt ist verwundt,
 So mach ich ihn doch baldt gesundt;
 Mit ein öl salb ich alle wunden, 5
 Damit heil ich in sieben stunden
 Beid jung und alt, beid Man und Weib
 Und wann ein mensch durch seinen leib
 Geschossen wer, biß auff den todt,
 So hat es mit ihm doch kein not; 10
 Ein wurzel thu ich ihm in mundt,
 Von stunden an ist er gesundt.
 Darumb mich billich alle welt
 Für einen grossen Stockfisch helt
 Ein alter meister heist Galen, 15
 Der selb kan für mir nicht bestehn;
 Es heist noch einer Hippocrat,
 Der sein kunst nie bewiesen hat;
 Ich kan mein kunst redlich beweisen,
 Darumb ich billich bin zu preisen. 20
 Ich uberkom durch meine kunst
 Viel grosser Herrn und Fürsten gunst.
 Wann ein ist Lunge und Leber faul,
 Wann einr die feuln hat in dem maul,
 Wann einr hat weythumb an den füßen, 25
 Solch schäden kan ich alle büßen.
 Ein kunst weiß ich, ist nicht gemein,
 Wie man vertreiben soll den stein.
 Darzu hab ich ein Specceren,
 Die gilt ein bazen oder dren. 30
 Ich weiß auch etwas für die zen,
 Das ein der weythumb muß vergehn.
 Wann jemandt hett ein bösen magen,
 Davon kan ich auch etwas sagen.
 Ein neue wurzel hab ich funden, 35
 Die brauch ich zu den faulen wunden.

Wer ubel sieht, da will ich machen
Mit einem Kraut, das er muß lachen.

Mit kosten und mit Vibergeiln
Kan ich auch manchen schaden heiln:
5 Als, wann der krampff jemandt veriert,
Und wirdt mit Vibergeiln geschmiert,
Und etwas mehr, das ich nicht sag,
So heilt der krampff in einem tag.

Ein wurzel kompt auß India,
10 Die dient wol zu dem Podagra,
Mit namen Stileos, ist zünlich langf;
Wann einr ist an den füßen krank,
Und solche wurzel essen kan,
Der wirdt gefundt von stunden an.

15 Wann ein ein purgatz ist von nöten,
Mit Coloquinten will ichs tödten.

Wann jemand würm außstreiben will,
Und trinckt mit Wein ein pfundt Vittrill,
Das treibt die würm auß krefftiglich.

20 Noch weiter solt ihr hören mich:
Für Katten braucht gebraten speck,
Arsenicum, und Teuffels dreck.

Ich kan zucker vom himel bringen,
Dasselb dient auch zu vielen dingen.

25 Mit saltz mach ich ein gute laugen,
Die dient fürn weythumb in den augen.

Mit einer gürten oder vier
Von bircken, ich die leut Crüstier.

30 Für mißfarb und melancholen
Hab ich ein recept oder drey.

Item, wann jemand hat den sot,
So brauch ich Sanct Johannes brot.

Ein köstlich kunst ich auch noch weiß.
35 Wann ich hab harn von einer Geiß,
Das ich vertreiben kan den schweiß,
Wann ein im winter ist zuheiß.

1. sieht, aussieht, dreinblickt. — 29. mißfarb (verdorben aus Mißfarbe), gleiches Aussehen. — 31 sot, Sodbrennen.

Es heißt ein frandheit Alexia,
 Die kan ich heilen, das ist ia.
 Item, wann einer hat ein schwern,
 Des er viel lieber wolt embern,
 Der soll in dreien stunden sein
 Durch meine kunst geheilet sein. 5

Ich hab Latwergen, die ist gut,
 Wann euer eim die nasen blut,
 So sticht ers in die naß hinein,
 So muß die naß zufriedn sein. 10
 Wann jemandt nicht wol schlaffen kan,
 Da bin ich ein geschickter Man,
 Darzu brauch ich der glocken klang,
 Und was heuer der Gucksgauch sang,
 Und das getummel von der brücken, 15
 Und mit dem hirn von einer mücken
 Schmier ich den schlaff, so ist er heil;
 Ich brauch des himels auch ein theil,
 Einr zwerchen handt breit oder drey:
 Nur solchen Meister halt mich frey." 20

Die Thier hatten all geleit
 Zur selben zeit, und sicherheit,
 Von Keiserlicher Mayestat,
 Das sie gen Frankfurd in die stadt,
 Wie ander leut, auch dorfften gehn. 25
 Da kompt der Fuchß, und sieht dort stehn
 Den Frosch, und hört in weidlich brangen.
 Den Fuchß dorff da kein Hundt nicht fangen,
 Dieweil er auch hatt iren geleit,
 Und Keiserliche sicherheit 30
 Wie er nun wol verlieren fundt,
 Hatt er acht auß des Froschen mundt;
 Zu wotten stund all sein beger,
 Er sprach: „Wo kompt der Doctor her?
 Gott grüß euch, liebes Döckerlein, 35
 Der schwatzt sticht euch an mechtig sein;

1. Alexia, „will sagen Apoplexia“ — Bemerkung. — 14 Gucksgauch, Guckd.
 — 20 schwatzt, Schmeizen, Geißelst.

Sagt mir doch: Wo habt ihr studiert?
Oder: Wo seid ihr promoviert?"

Da sprach der Frosch: „Ich bin gewesen

Zu Cölln, und hab hören lesen

Alberte magnus öffentlich;

Noch nie kein ley verseumet ich;

Ein überaus feinen Tractat

Von Weibern er geschrieben hat.

Darneben hat mir auch gehört,

Das ich Hispanus hab gehört,

Und parvula Localia,

Johannes de Garlandria,

Und war so fleißig immerdar,

Das ich in einem halben jar,

Zum Badsfisch ward solemniter

Geproffet sein Realiter;

Damit ward mir gegeben macht.

Dormi securis bey der nacht

Zulesen, der ist sehr gelert,

Und von der Küchen approbiert

Nuch laß ich Hortum animal

In Bursa Kneck, beim Kinderstall,

Biß das ich schier Nostrandus war.

Das wert fast biß ins ander Jar,

Dann da begab sichs wunderbar,

Das man Poëten öffentlich

In mein Lectori lesen wolt,

Zur stund, darinn ich lesen solt,

Der groß Poët Cesarium

Kam für mir ins Lectorium.

Da solche kezerey auff kam,

Von stunden an ich urlaub nam;

Mir ist lender noch nie geschehn.

Ich zog gen Meyntz, doch zu besehn,

Ob man auch noch Localia

3 ff. „Imitatio ad epistolam quamdam obscurorum virorum“ (Randbemerkung).
— 6. ley, Lektion. — 15. Badsfisch, „Baccalaris“. — 16. geproffet, „promoviert
wolt er sagen“. — 20. Küchen, „Kirchen solt es heissen“. — 21. Hortum
animal, „Hortus animae“. — 29. Cesarium, „Caesarius“.

Dasselbst profiert. Da mein ich ia,
 Ich sey unter Poëten kommen,
 Da hab ich aller erst vernommen,
 Das auff erden kein feyeren
 So böß ist, als Poëteren. 5
 Da ich jhr ding nicht loben wolt,
 Da wolt mir keiner werden holt
 Zulezt ich von jhn grausam hart
 Verlieben wardt umb meinen bart;
 Guttenuß und Guttichius, 10
 Und Magister Laurentius,
 Sorbillius und Eberbach,
 Die gaben darzu viel ursach;
 Dieselben thaten mir so bang,
 Das ich da kundt nicht bleiben lang. 15
 Ich dreht mich auß, und kam gen Trier,
 Und lag da ein jar oder vier,
 Da ander Stendten mußten stehn,
 Damit sie als mit einer pen
 Beschweret warn. Ich hatt gut tag, 20
 Das ich stets auff den bencken lag.
 Zu Trier war ich nicht ungern,
 Dieweil da rast der heilig Matern,
 Und war da unser Frauen har,
 Jhr hembd, und milch, und belz fürwar, 25
 Und Christus rock, Sanct Peters stab,
 Darzu ein stück vom heiligen Grab,
 Sanct Judas fuß, und Malcus ohr,
 Das zeigt man als im höhern Chor,
 Persönlich sah ichs alleßampt, 30
 Ich wer ionst ewiglich verdampt.
 Darnach begab sichs leider auch,
 Das dahin kam ein grosser gauch,
 Der sieng an Poëtren zuleern,
 Und wolt die ganze burß verkeern. 35
 Der Mosellani richt solchs an,
 Wiewol er war ein kleiner Man;

1. profiert, „wolt sprechen profiert“. — 18. Stendten, „Studenten“. — 19. pen, „Strafe“. — 26. Mosellani, „Petrus Mosellanus“.

Ich bin schier gröffer dann er war,
 Noch richt er an solch neue lar.
 Ich wardt veracht, das thet mir wehe,
 Da zoh ich wider an die Säe,
 5 An den ort, da mein mutter mich
 Geboren hat, dafelbst ward ich
 Ein Dokter in der Arzenei
 Gepornoviert, und war dabei
 Ein feiner Doctor, der hieß Weck,
 10 Derelbig aß gern rohen speck,
 Und trant darzu Hamburger bier,
 Auff ein mal drey maß oder vier;
 Vom selben Doctor hab ich fernt
 Viel köstlicher decept gelernt.
 15 Zu Marpurg wer ich gern geweien,
 Das ich dafelbst het mögen seien.
 So baldt ich dahin kommen war,
 Hört ich, wie man des Luthers lar
 Und Grey, Hebrey und Pöteren,
 20 Und sonst viel ander ketzeren,
 Dafelbst proficiert offentlich.
 Es hat sich alles umbgewendt,
 Man gibt das heilig Sacrament
 (Unangesehn des Papißts gewalt)
 25 Stets under beyderley gestalt.
 Wer ich da blieben biß anher,
 Lang ich zum Ketzer worden wer.
 Meins bleibens war da lenger nicht.
 Ich war dafelbst so abgericht,
 30 Das freilich fürthhin mein beger
 Zu solcher Schul recht nimmermehr,
 Dann da ich von distingen mehr
 Wolt halten, dann Sanct Paulus lehr,
 Da wußten sie mich bey die Zeu
 35 (Es ist geschehn bei meiner treu),
 Und solt mein kunst an jhn probiern.
 Als man mich wolt zuviel verziern,

Da packt ich mich zu einer stadt,
 Die dieser Reichßstadt namen hat.
 Dann ich wolt nicht gen Wittenbergf,
 Weil man daselbst verbeut die werck;
 Man hett mich sonst auch bey die Schwein 5
 Geweißt, drumb wolt ich nicht hinein.

Also ließ ich zur linken handt
 Egen dasselbig Kezer landt,
 Und eilt, und traff den nebenpfadt,
 Und kam gen Franckfurd in die Stadt. 10

Es war daselbst ein Medicus,
 Den nennet man Wilichius,
 Der selb von meiner arzeney
 Nichts halten wolt, und sagt dabey,
 Ich wer ein rechter Pfefferkorn, 15
 Ein schalck, und hett beid ohrn verlorn;
 Ein Kälber arzt schalt er mich auch,
 Und sagt, ich wer ein rechter gauch.

Es war ein würdige person
 Bembinus gestorben schon, 20
 Sunst Pöteren und Paulus lehr
 Dahin wer kommen nimmermehr.

Der Hegdorff thet mir auch so bang,
 Das ich da nicht kundt bleiben lang.

Da macht ich mich gen Cracau zu, 25
 Daselbst heilt ich ein todte Ku.

Da wurden mir die Docters gram,
 Darumb ich von jhn urlaub nam;
 Und weil man mich auch dringen wolt,
 Das ich Pöeten hören solt, 30
 Und wardt mit meinem dofterat
 Veracht, da lieff ich auß der Stadt.

Zu Kostoch und zu Gripßwald ich
 Hab auch ein weil gehalten mich;

Es macht aber die Pöteren, 35
 Das ich kaum ein tag oder drey
 Daselbst bleib, es war nicht mein fug,

Ich hatt der Pöten baldt genug,

Weil da des Luthers ketzeren
Regiert, ich bin nicht gern dabey.

Ich zoh gen Prag ins Behmerlandt,
Daselbst ich einen Juden fandt,
5 Von dem lernt ich den harn befehn;
Das ist für zweien jarn geschehn.

Ich wer daselbst wol gern gewesen,
Hett man die Pöten nicht gelesen.

Fürwar, ich halt die Pöterey
10 Für nichts dann lauter büberen.

Ich dreht mich auß, und war nicht faul,

Und trollt mich zu dem Löffelmaul

Gen Leipzigt in die schöne stadt;

Da ist Jörg Witzel sein Locat;

15 Daselbst hat ich wol besser glück:

Ich lernt von ihm viel guter stück,

Und viel decept und köstlich lar;

Allein mir das verdrießlich war,

20 Das man mir auch Pöten wolt

Lesen; den sey der henger holt!

Der Gigas thet mir auch zubang,

Das ich nicht kundt da bleiben lang;

Man wolt mir lesen Blinius,

Und Linus, Alle Gellius,

25 Teroncius, Tfidius,

Horracius, Virgilius,

Und sonst viel neuer Ketzeren;

Ich mocht nicht solcher lekeren.

Darumb zoh ich gen Sugelstat,

30 Daselbst die hohe schul mich bat,

Das ich wolt lesen für die kü

Ein Verion des morgens frü.

Wanns hora decia wolt schlagen,

Müßt man sie mir zur schul zu jagen;

35 Wann ich den Kuhirt höret blasen,

Müßt ich mein schüler von mir lassen.

12. Löffelmaul, „Cochlaeus“. — 14. Locat, Huterlehrer. — 21. Linus, „Livius“. — Alle Gellius, „Aulus Gellius“.

Hett mich die Pötreu nicht vertrieben,
 Ich wer schulmeister lenger blieben.

Zu Tübingen war ich befanndt,
 Ob dann der Herzog kam ins landt;
 Als ihn der Landgraaff bracht hinein,
 Da solt der Teuffel blieben sein!
 Der Landgraaff hat die neue leer
 Dahin gebracht mit seinem heer.

5

Drumb kun ich dahin nimmermehr,
 Ja wann ich gern ein Keyser wer.

10

Ich kam gen Wien in Östereich;
 Daselbst war mir kein Dofter gleich;
 Dann alle Kälber in der Stadt,
 Die suchten bey mir teglich raht.
 Ein purgatz hab ich oft probiert,
 Wann ich die Kälber hatt purgiert,
 So ward ganz feucht mein habitatz
 Von solcher köstlichen purgatz.

15

Das wehrt wol zwey jar oder drey,
 Biß das zuletzt die Pöteren

20

Die drüß hatt auff jhr angeßicht,
 Da war meinß bleibens lenger nicht.
 Zu Erdfurdt (war mir schier vergessen)
 Da bin ich auch ein weil geseßen,
 Da ander Docters mußten stehn,
 Die ließen mich nicht lang da gehn.

25

Es hieß ein Poët Coban,
 Der selb war wol ein guter man,
 Doch kundt ich ihm nicht werden holt,
 Weil er mir Pöten lesen wolt.

30

Zu Freiburg und zu Basel ich
 Hab auch nicht lang gehalten mich;
 Es war verlorn, im selben Landt,
 Nam auch die Pören überhandt.

Darnach zog ich gen Hendelbergt,
 Da geht die Pören mechtig sterck.
 Man wolt mir jummer sagen viel,
 Von ein Poëten, heißt Micell;

35

Drumb hatt ich da kein bleibendt Stadt.

Da gieng ich wider meinen pfadt,
Und zoh vom Neecar an den Rhein,
Und kam wider gen Cöln hinein.

5 Ein guten freundt hatt ich verlorn,
Der hieß mit namen Pfefferkorn.

10 Dieweil ich aber hatt vernommen,
Es würd viel volcks gen Frandfurdt kommen,
Drumb hab ich mich auch her gemacht,
Und meine artzney mit mir bracht."

Der Nuchß sprach: „Ben dem sterben mein,
Du mußt ein grosser stochnarr sein.

Der muß ein Narr sein, der dir gleubt,
Weil jedem liegen würdt erleubt.

15 Pfen dich, du grosser Böfewicht!
Du kanst dir selber helfen nicht,
Und wilt ein andern hilff zusagen!

Man solt dich auß dem Land veriagen!

20 Wiltu befehn einß andern seich,
Warumb bistu dann umbs maul so bleich?

Man merckt an deinem bleichen mundt,

Das du im leib bist ungesundt;

Ein jeder sieht an deinem maul,

25 Das dir ist Lung und Leber faul."

Der Frosch stund da, gleich wie ein geck,

Die kinder wurffen ihn mit dreck.

Da solchs geschah, steng jederman,

Als wern sie toll, zu lachen an.

Der Frosch packt sich hinweg behend.

30 Die Fabel hat hiemit ein end.

[Hieher gehört das Morale der 33. Fabeln (Vom Basstiesel).]



Georg Rollenhausen.



Einleitung.

Am der Grenze zweier Jahrhunderte tritt uns Kollenhagens Hauptwerk, der „Froschmäuseler“, entgegen. Volkstümlich oder doch naiv angelegte Scenen sind mit Zeugnissen vielseitiger Gelehrsamkeit verbrämt; der Spruch des Horaz „Et ioculose voluit et delectare poetae“ scheint hier nicht so verstanden, daß die Dichter, indem sie nur zu ergötzen scheinen, zugleich veredelnd wirken, sondern so, daß Ergötzliches und Belehrendes, nur äußerlich durcheinander gemischt, sich in demselben Werke finden. Kollenhagens Lebensgeschichte lehrt, daß er mit dem Volk wie mit den Gelehrten in organischem Zusammenhange stand.

Georg Kollenhagen ist zu Bernau in der Mark Brandenburg am 22. April 1542 als Sohn eines Tuchmachers geboren. Er wurde beim Vater seiner Mutter erzogen. Diese hatte ihn durch Gelübde zum geistlichen Stand bestimmt. Auf seine Vorbildung in der Schule zu Prenzlau folgt früh gewissermaßen ein praktischer Kursus: auf dem Wege nach Magdeburg hört er 1558 die bedeutendsten Prediger, so in Wittenberg Melancthon, in Leipzig Pfeffinger. Einige Zeit verweilt er als Hauslehrer in Mansfeld. 1559 beendet er dann seine Schulbildung in Magdeburg. Im folgenden Jahre geht er als Hofmeister einiger junger Halberstädter zum Studium nach Wittenberg. Diese Beziehung veranlaßt 1563 seine Berufung zum Rektor der Johannischule in Halberstadt; doch schon nach zwei Jahren kehrt er mit seinen früheren Schülern nach Wittenberg zurück. Neben der Theologie hört er nun auch über Arzneikunde, Astronomie und Kalenderpraktik, vor allem aber Orfels Erklärung des Homer, der

er, wie sich zeigte, die Anregung zu seinem „Froschmäufeler“ verdankt. 1567 promoviert er zum Magister der Philosophie. Dann wirkt er als Prorektor, seit 1575 als Rektor der Magdeburger Schule; zwei Jahre früher war ihm daneben eine Predigerstelle, in der Folge noch eine zweite verliehen. Diese dreifache Arbeitslast mußte er übernehmen, um seine stark angewachsene Familie (aus zwei Ehen) zu erhalten. Sowohl als Geistlicher wie auch als Gelehrter genoß er weites Ansehen, daneben war er wegen seines schonungslosen Witzes gefürchtet. Rollenhagen starb am 20. Mai 1609.

Neben dem „Froschmäufeler“ sind von unserm Dichter Versuche auf dem Gebiete des Schauspiels zu nennen: „Abraham. Des Erzwaters Abrahams Leben und Glauben, der Jugend in Schulen und Gesellschaften zu unterricht und nützlicher Christlicher Übung, in eine kurze richtige Action oder Spiel gefasset“ (1569); ebenso zu Schulszwecken ein „Tobias“ (1576), „Vom reichen Manne und armen Lazaro“ (1590). Ihre Beschaffenheit erinnert an die Entstehungsweise des „Froschmäufeler“: auch diese Dramen beruhen auf Werken anderer Autoren und sind von Rollenhagen durch Aufschwellung zustandegebracht. Aber weder an selbständigem Wert noch an Beliebtheit bei den Zeitgenossen kommen sie im entferntesten dem tierallegorischen Weltspiegel, unserm „Froschmäufeler“, gleich.

Obgleich schon 1571 zu Wittenberg im ersten Entwurf entstanden, kam dies große satirisch-didaktische Werk in seinem vollen Umfang erst 1595 zum Abschluß. Auf dem Titelblatt ist sein Verfasser genannt, die Vorrede scherzhaft unterzeichnet: „Marcus Hüpfinsholz von Meuebach, der jungen Frölich Vorfinger und Calmenser im alten Mätschenwit.“ Karl Goedeke legt die nochmals aufgeschwemmte Ausgabe von 1608 seinem Neudruck (1876, „Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts“ Band 8 und 9) unter. Unsere Auswahl geht auf die erste Ausgabe zurück, zumal sie der Erweiterungen schon genug enthält.

Die große Beliebtheit des „Froschmäufeler“ dauerte an, er wurde fortgesetzt viel citiert, und es bedurfte für ihn keiner eigentlichen Neu-entdeckung seitens der Wissenschaft. Schon die Erscheinungsjahre der weiteren Auflagen geben von dem ununterbrochenen Interesse an dem Gedicht Zeugnis: 1596, 1600, 1608, 1616, 1618, eine undatierte aus demselben Jahre, 1621, 1627, 1637, wieder eine undatierte, 1683, 1730, 1731. Eine Umarbeitung von Stengel erschien 1796, Auszüge von K. Lappe und von Gustav Schwab 1816 bezw. 1819, schließlich von Roderich Benedix 1841. Die erwähnte Ausgabe von Goedeke ist vollständig und mit einer gut orientierenden Einleitung versehen. Verdienstlich ist der Artikel Wilhelm Zeelmans in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“, nur daß er unserm Dichter mit Unrecht schöpferische Kraft abspricht.

JA D E E N M E B E I E R .

Der Frösch vnd Meuse wunderbars
Hoffhaltunge/

Der

Frölichen auch zur Weisheit/

vnd Regimenten erzogenen Jugend / zur an
mutigen aber sehr nützlichen Leer / aus den alten Poëten
vnd Keymdichtern/vnd insonderheit aus der Na:
turkundiger von vieler zahmer vnd
wilder Thiere Natur vnd eigens
schafft bericht/

In

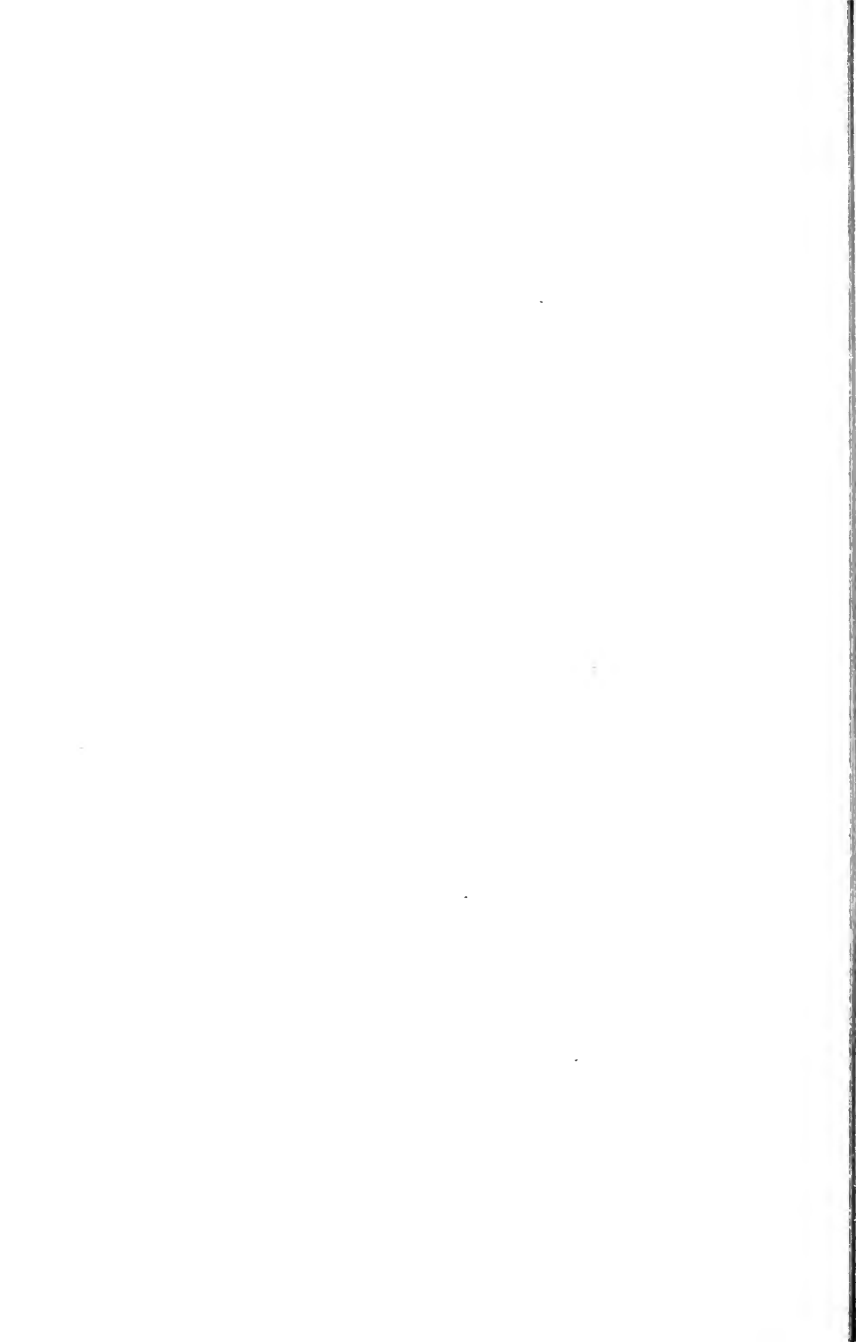
Dreyen Büchern auff's newe mit vleiß beschriben / vnd
zuvor im Druck nie außgangen



CVM GRATIA ET PRIVILEGIO, &c.

Gedruckt zu Magdeburg/durch Andreas Gehr.

Im Jahr / M. D. XCV



Kurze Summa und Inhalt des ganzen Buchs.

Das I. Buch, Das I. Theil.

1. Capittel.

5 **D**as Hoffhalten, die Feind, und Macht,
Das Bluthbad, und erschrecklich Schlacht
Der manhaftigen Krösch, und Meus Helden
Wil ich in diesem Buch vermelden.
Gott verleihe dazu Macht und Gnad,
Das es zur Leer und lust gerath!
10 Ihr freyen Schulkunst allgemein,
So der Poeten Musae sein,
Trett auch herzu, und steht mir bey,
Das ich, was nütz und lieblich sey,
Weißlich bedenk, künstlich auffzeich,
15 Das euch zu ehren auch gereich.
Denn weil ihr seid Jungfreulein zart,
So bleibt ihr stets frölicher arth,
Sehet nicht ernstlich saur alle stund,
Sagt offt wahr mit lachendem mund,
20 Damit im scherz die gute Leer
Bey der Jugend schaff desto mehr.
Lasset die auch etwas Wenßheit
Allhie läsen in Fröligkeit,
Und an Fröschen und Meusen sehen,
25 Wie es plegt in der welt zu gehen.
Wie kans besser sein denn das Musen
Einmahl reden von Krösch und Meusen?
Und ihr junge lustige Knaben,
Die lust zur ehrbar kurzweil haben,

Und suchet gern bey allen sachen,
 Das ihr in freuden habt zu lachen,
 Wollet den Meynen ohn beschweren,
 Mit gutem nachdenken zu hören;
 Soll euch ohn zweiffel mehr nutz schaffen, 5
 Denn alles Narrenspiel und Affen,
 Der man doch auch zu lachen pflegt,
 Obs gleich nicht viel in Beutel tregt.
 Die Alten aber, die ihr Leer 10
 Mit ernstem pochen machen schwer,
 Und keinen scherz mehr leiden wollen,
 Dißmahl ihr urlaub haben sollen,
 Ein wenig treten uberseit;
 Wollen sie hören ander zeit, 15
 Wenn uns die Rañ auch werden blaue,
 Und hahr und barth geferbet graue
 Odr noch wol ehe, zu guter stund.
 Vermuth ist nicht jummer gesund;
 Man trinckt auch wol ein neuen Wein, 20
 Und leckt ein frischen Honniglein,
 Damit sich die Natur verneue.
 Was teglich ist, bringet abischeue,
 Wie auch der alten Meister trutz;
 Der Wechsel ist voll lust, und nutz, 25
 Und macht zur erbeit munter herzen.
 Dazu dienet diß unser scherzen,
 Das wir in Gottes Namn anfangen.
 Also ist der handel angangen.

2. Capittel.

Von Broßeldiebs, des Meinetöniges Sobus, kunntschafft mit dem Froschkönig. 30

Da Michanes mit seinen Sachsen
 Auß den hartz Nellen ist gewachsen,
 War mitten in dem grünen Wald
 Ein springends Brünlein süeß und kalt,

^s in Beutel tregt, einbringt — 19. rochen, zornigen Ungehim. — 30. kunn-
tschafft, Bekantschafft.

Das an dem Falckenstein hehr floiß,
 Sich in ein grossen See ergoß,
 Und da am warmen Sonnenschein
 Weßert viel beum und blümelein,
 5 Viel Frösch, und Fißch, viel Krebs und Schnecken.
 Das Rohr wuchs wie die Haelestecken
 Bey Narrenkolben, Schilff, und Wenden,
 Bey Kreutern schwer zu unterscheiden,
 Als obs das Schilffmeer selber wer,
 10 Dadurch Moyses führt Gottes heer,
 Das nicht allein die Nachtigal
 Da sang, das klang in Berg und Thal,
 Sondern Rohrspierling, und Grasmüsch,
 Und andere mehr im finstern busch
 15 Ihr nest, und wohntet so besungen,
 Das die stimmen gegn Himmel klingen,
 Und in beumen der widderhall
 Sein antwort gab mit freudenschal.
 Daselbst, von vielen alten Jahren,
 20 Die Frösch der Herrschafft mechtig waren,
 Das Zehebold Baußback wol gedacht
 Hoff hielt mit königlicher pracht,
 Und der ganzen Frösch Nation
 Auch unterthan war seiner Kron.
 25 Wie nun anfieng der grüne Men,
 Wolt der König von sorgen frey
 Mit seines Hoffes Dienern all
 Ein freudenpiel halten ein mahl,
 Und sazt sich aus dem Sonnenschein
 30 Besonders hin von der Gemein,
 Auff ein Hügel, mit grünen moß
 Überwachsen, schön weich und loß,
 Das die Bachmünzen und Polen
 Schatten genug machten dabey,
 35 Und lies für ihm seine Trabanten,
 Und die seine Herrschafft erkantem,
 Sich da uben im Ritterspiel,

Der kurzweil auch treiben gar viel
 Mit Wassertretten, untersinken
 Mit offnem Maul, doch nicht vertrinken,
 Ein Müd in einem sprung erwischen, 5
 Künstlich ein rotes Würmlein fischen,
 Auß gradem Fueß auffrichtig stehen,
 Und also einen kampff angehen,
 Ein ander mit tanzen und springen
 Im grossen vortheil überwinden. 10
 Etlich die unterleßs auch hingen
 In Zehe, und siengen an zu singen:
 „Sol fa, ut ut. sol fa, sol ut.
 Concordia ist lieb und gutt.
 Zu guter stund sing Alt und Jungf: 15
 Concordia klunderlekund.“
 Dazu quackten im nassen graß
 Etlich den unterlasten baß
 Fürwar ein Thor derielbig war,
 Der lieber austund all gefahr, 20
 Denn das er Concordiam bewart,
 Veracht Coard, Morß, Mary, Marquard
 Die andern den zu widder thaten,
 Auß Ußer auß dem Wasser iraten,
 Damit sie zu dem andern singen 25
 Die Regalstim könten ihn bringen,
 Rieffen: „Das hat gethan gar gedich!
 Roachs, Brete, Ufy, Refechs,
 Kuller, Truller, Kulo, Tullund,“
 Das beklaget sich alt und jungf; 30
 Zerten so mit dem Wasser klangt
 Die Waltröglein zum kampff gesangt,
 Das man durch Wassr und Wald diß frachen
 Ein wunder freudenschal hört machen,
 Wie Jung Geselln zu Sommers zeit 35
 Am Wassr und Wiesen suchen freud;
 Wie auß den Schulen die Studenten
 Baden, und tauchen gleich den Enten,

Schwimmen künstlich, wie Gensß und Schwanen,
 Fischen, fahren in Schiff und Ranen,
 Fechten, schlagen Ball, springens Kleid,
 Wissen von keiner traurigkeit,
 5 Singn auch ihr vielstimmige Meyen
 In Pfeiffen, Zithern, Lauten, Geygen,
 Sein kunstreich nach der Musen arth;
 Kein frölicher Volk funden ward:
 Also thaten die Fröschlein auch,
 10 Hielten ohn sorge ihr spiel und brauch.
 Wie selig war die gülden zent,
 Da in der ganzen Welt die Leut
 Lebten in fried und fröligkeit,
 Also ohn alles herzeleid!
 15 In dem aber die wasser kind
 Also auffß spiel bestürzet sind,
 Und die Sonne von oben rab
 Nunmehr den kürzten schatten gab,
 Aber die aller gröste hitz
 20 Stieß auß des Himmels mittel spit,
 Kam auß dem Wald ein kleiner Mann,
 Hat ein schon weißes pelzlein an,
 Note Corallen umb den Hals,
 Ein Leibgürtel vergüldet als,
 25 Und fürt ein schwentzlein als ein Schwert,
 Trabet hereiner wie ein Pferd,
 Und gieng den andern allen für;
 Denn es folgten noch andre vier,
 Mit aschenfarben Pelzlein,
 30 Solten seine Trabanten sein.
 Der eilet dürstig zu dem See,
 Denn der Sonnen hitz that ihm wehe,
 Und sprang zum Wasser ab vom Land,
 Lehnet sich auff die linke Hand,
 35 Neigt das Haupt, das sein kleiner barth,
 Voll wassers als voll Perlen ward,
 Weil er ihn gar ins wasser steckt,

Und danielbig so geizig leckt,
 Als wenns Zucker und Honig wer
 Das Zünglein wand sich in die auehr,
 Wischet das näßlein, und den mund,
 So weit es den abreichen kunt, 5
 Und schmayet wie die kleinen kind,
 Wenn sie an der Mütter brüst sind
 „Wie schmeckt mir das Wasser so süß!“
 Sprach das Mänlein, „wie ein milchmus,
 Wenn mans mit dem durst würzen mag, 10
 Wie ich gethan hab dießen Tag
 Nun glaub ich, das Darius spricht,
 So wol hab ihm geschmecket nicht,
 Was er sonsten sein leb-lang
 Zuor, und hernach aß und trant, 15
 Als das trüb wasser, so in der flucht
 Sein durst zu leichen wart gesucht“
 Das sahe und hört ein Froisch von fern,
 Fuhr ab zum König seinen Herrn,
 Saget, das aus dem wald ins Mohr 20
 Fünff Mänlein weren gangen vor,
 Als obs der kleinen Zwerglein wehren;
 Ihr vier nanten den fünfften Herren;
 Der hett ein weisterhembolein an,
 Zwar klein, aber ein schöner Mann; 25
 Tragen all Türckisch knebelberth,
 Auch Ehren als ein mutia Pferd,
 Und hendlein wie der Menschen kind;
 Wuit nicht woher sie kommen sind
 Das wasser würd ihn sehr wol schmeden, 30
 So viel als sie desselben lecken
 Der König schickt Grimrod zu sehen,
 Und starker Trabanten achtzechen.
 Weren sie feind, solt er sie fangen,
 Wo er sie anders möcht erlangen; 35
 Weren sie aus der Nachbarschaft,
 Antommen in lieb und freundschaft,

Solt er sie zum gesprech her bitten,
 Weren ben ihm gar wol gelitten
 Sie sprüngen ab zum See in eil,
 Schossen hinaus gleich wie die pfeil,
 5 Ihren Kuntschaffter jimmer nach,
 Zuverrichten befohlne sach.
 Bald ward Grünroß der fünff gearw,
 Sprach: „Diese reißt ist ohn gefahr!
 Es sind Meußmänlein, wie ich sehe,
 10 Obn das eines weis ist als schne;
 Das bin ich ben ihm ungewohnt.
 Schaut wol, das jhr derelben schont,
 Und jhrer feinen thut ein leid,
 Ehe denn wir hören gut bescheid.
 15 Laß mich sie erlich sprechen an,
 Ich wil gar bald prüfen den Mann.“
 Dem Manlein dis ein wunder war,
 Was doch bedeut der Frösche schar,
 Die so Rottenweis herzu kehmen.
 20 Sein diener wolten die flucht nehmen;
 Das wolt das Herrlein nicht gestehen,
 Sondern zuvor den außgang sehen.
 Wie nun die Frösch ans Ufer kamen,
 Auß dem Wasser den aufftritt nahmen,
 25 Tratt das Herrlein mutig hinan,
 Sprach: „So, glück zu, mein lieber Mann!
 Ich bin an euren See ankommen,
 Hab ein frisches tründlein genommen,
 Weil ich dürstig war von der Jagt,
 30 Und het doch gern kuntschafft gefragt,
 Wie es doch nur jimmermehr kehnt,
 Das ich euer feinen vernehm;
 Vermeint, jhr het ein traurigkeit,
 Mlaget bensamen euer leid.
 35 Nun seh ich ja, das jhr dißmahl
 Frisch und frölich ankommet all,
 Dessen ich mich sampt euch erfreue,
 Und euer ankunft gar nicht scheue.
 Kan ich euch für den Wasser Trand

Widerumb erzeigen einen Dant,
 So thue ich das ohn all beschweren;
 Wil euch zum Ehren dienen gern
 Dankbarkeit ist eine schöne Tugend,
 Zieret das Alter und die Jugend; 5
 Wen man undonckbar nennen kan,
 Dem hengen alle laster an.“
 Der Grünrock sampt seinen gefehrten
 Meuler und Augen weit auffsperten,
 Verwunderten sich uber die red, 10
 Die das weiße Feltzmenlein thet,
 Und sprach: „Gnad HErr, wir sind ankommen,
 Das unser König gern vernommen
 Eur Ehrenveste gegenwart,
 Begert in gnadn, wolt unbeschwert 15
 Euch nennen, und jhr Maicstet
 Besuchen, da sie jzt zur stet
 Am Ufer wartet der ansprach.
 Es ist ja ein ehrliche sach.
 Das aber auch unser Zehetrunk 20
 Wolgeschmackt eurem herzen jungt,
 Hören wir, und gönnens euch gern,
 Fordern dafür auch kein verehrn.
 Denn wie Sonn und Luft ist gemein,
 Soll auch der tranck des wassers sein, 25
 Das unser voreltern für jahren
 Mit ihrem grossen leid erfahren;
 Nurt das jhr seid unser freundschaftt,
 Haltet getreue nachbarschaftt.“
 Das Mänlein sprach: „Jtz, wie jhr sagt, 30
 Das eur König mein namen fragt,
 Und mich selber wil reden an,
 So wil ich mit euch zu jhm ghan.
 Führt mich nurt hin zu land die straß,
 Im wasser weis ich keinen paß; 35
 Denn ich bin des Meißkönigs Sohn,
 Hab daheim mein Scepter und Kron
 Das jhr aber so gar freundlich
 Jzt gegen mir erzeiget euch,

Ich gar zu grossen dank annehm;
 Hab dafür jzt kein gab bequem
 Ihn etliche früereiffe Kirislein,
 Die schend ich euch da in gemein;
 5 Die hab ich auff der jagt erstiegen,
 Die abgefallen lassen liegen.
 Der kern tang an den Kirsen nicht,
 Die man nicht mit der hand abbricht.
 Ich hab auch sueis Erdbeer dabey,
 10 Nur ein hendlein voll oder dren“
 Damit grieff er seinem Trabant
 In die weide tasch mit der hand,
 Und both ihn die verehrung dar.
 So bald die Frösch würden gewar
 15 Die schöne rote farbe beeren,
 Kont sich das Herrlein kaum erwehren,
 Das sie ihm nicht die hand erschnapten:
 So geizig sie alle zutapten;
 Und dancten für die mildigkeit,
 20 Erboten jhre dienstbarkeit.
 Weil sie also die beerlein schlungen,
 Hat sich die Post zurück geschwungen
 Und dem König vermeldet schon,
 Das ankehmen des Meuskönigs Sohn.
 25 Darumb gieng der König herfür,
 Biss an desselben ufers thür,
 Das er ihn ehrlich wolt empfangen.
 Neben und hernach kam gegangen
 Der Hoffdiener ein grosse ichar,
 30 Des gastes all zu nehmen war,
 Wie der Priester Jaddus verwegen
 Dem Alexander gieng entgegen.
 Der jung König, als er gesehen,
 Den Froschkönig zu ihm angehen
 35 In seinem grünen sommerkleid,
 Mit goldbremlein zu jederseit,
 Und augen wie der morgenstern,
 Schon herfür gleissen in der fern,
 Dazu den buntflecketen hauffen

Der Frösch, die all kamen gelauffen,
 Wie im Herbst rottenweis die kraben,
 Wenn sie am speten abend sahen
 Reimicken Fuchs zu selde liegen,
 Mit ein geschren herumsher fliegen: 5
 Entiezt er sich erst wol etwas,
 Das er gemacht keinen verlass
 Mit seinen dienern, die gar bald
 Auch kommen würden aus dem wald,
 Wo sie ihn doch ansprechen solten, 10
 Wenn ja die Frösch untreue sein wolten.
 Er gedacht aber: „Es ist unehr,
 Das ein König verzaget wer.
 Du wilt hintreten ohne scheue;
 Des Manns gegenwart schreckt wie ein Leue.“ 15
 Und braucht damit höfflich geberd,
 Wands angesicht züchtig zur Erd,
 Fast mit der rechten hand die brust,
 Und neiget sich, wie er wol wust.
 Nachmals Credenzt er in dem stand 20
 Dieselbe seine rechte hand,
 Gab sie dem König, der zuvor
 Sein hand ihm da anboth empfor.
 Der König sprach: „Bis willkom, Gast,
 Setz dich daher zu mir in rast, 25
 Und ruhe wol aus die mattigkeit.
 Deine Reiß ist ohn zweiffel weit,
 Denn ich dich zuvor nie erkant.“
 Damit nam er ihn bey der hand,
 Und setzt sich neben ihn ins gras, 30
 Da das weiche Moßpolster was.
 Das Mänlein sich in ehren wehrt,
 Setzt sich doch endlich auff die Erd.
 Die diener warten auff von fern,
 Wolten jhr wort anhören gern; 35
 Wie auch die Fröschlein allesamen,
 Mit grossen drang heranher kamen,

Das für getummel an dem orth
 Niemand höret sein eigen wort.
 Der König aber gab ein zeichen,
 Das sie plötzlich all müßten weichen,
 5 Und jederman zur seit abgehen;
 Nur vier Trabanten blieben stehen.

Das ander Theil.

Das XVII. Capittel.

Wie Reinken das Goldmachen gerabten ist.

10 „Als ich,“ sprach Reink, „die kunst und wort
 Selber mit anschauet und hort,
 Ward mir das Herz so groß im leib,
 Als wenn ich wer ein schwanger Weib
 Nur Königreich, und Fürstenthumb
 15 Warn mein gedanken, und mein rhum,
 Die warn zum kauff, odr Krieg nicht schwer,
 Ich wolt kein Herren dienen mehr.
 Mein freund auch wolt ich all ergetzen,
 Solten auff mich jhr hoffnung setzen,
 20 Sich nicht lassen derweil verdriessen,
 Würden meiner reichlich genießen.
 Das ich in frölichen gelagen
 Jhn allen pflag tröstlich zu sagen,
 Weil ich nun selber geld und Gold
 25 So viel machen könt, als ich wolt.
 Darumb nahm ich von Weib und Kind,
 Und allen, die mir verwant sind,
 Was ich von reinem Gold bekam,
 Vor vier tausent gülden zusamm,
 30 Und macht mein rechnung, das damit
 Criaht wurden, auff einem Ritt,
 Sechzig mahl hundert tausent ander,
 Als ehemals der groß Alexander

10 Dreifache Einschachtelung: die Maus führt ihre Mutter, und diese den Fuchs redend ein. — 16. Krieg, Erwerbung.

Muss seines freunds begrebnus wand,
 Als Cæsar zu Rom barichafft fand,
 Als David ließ dem Salomon,
 Damit man kaufft einß Königs Kron.
 Ich baut auch für mein Schloß herauß 5
 Ein musterlich distillier Hauß,
 Und schafft darein allen vorrath,
 Den man zu solchen sachen hat.
 Der Münch sich auch großmütig stelt,
 Verschmiert im Krug etwas vom geld, 10
 Ließ mich und mein Weib zusehen,
 Und das wir nicht solten mißtrauen,
 Musten wir beid der büchsen mund
 Wol versiegeln viereckt und rund,
 Damit mans nicht von ander sezt, 15
 Die siegel würden denn verletz.
 Also bracht er das Gold zum feur.
 Uns aber war kein schleck zu theur,
 Kein wildbret, wein, wurß und confect,
 Das er gern aß, gern trand, und sezt; 20
 Wir kaufftens, und gabens ihm iren,
 Das er kein fleiß sparet dabem.
 Wir musten auch noch leiden das,
 Wenn er ben unser Tochter saß,
 Und ionst verborgne hendel führt, 25
 Die zu sagen sich nicht gebürt
 Was auch mein Weib ihm hat gethon,
 Da schreibet Lucas nicht viel von.
 Biß das der zehend Monat kam,
 Und er die Büchß zum feur aufnam, 30
 Zeigt uns all unfer siegel ganz,
 Des Goldes Rubin farben glantz,
 Und sprach: „Nun mangeln nur dren tag,
 Das man: gewommen! ruffen mag“
 Der Rubin wog ben nah vier pfund, 35
 Dren tausent gülden war der grund,
 Damit er dren tag schmelzen solt,

Bis das er sich verlör im Gold
 Ich rieff dazu das fromme Lam,
 Unfern Pfarrer Bellin Herman,
 Das er nun selbst anschauen solt,
 5 Was er zuvor nicht glauben wolt,
 Wenn er mir meinen Achnymisten
 Immer schalt für ein bösen Christen,
 Dem ich nicht solt zuviel vertrauen,
 Oder es würd mich endlich rauhen.
 10 Er mußt sprechen Segn und Gebeth,
 Ob ers gleich darüber ungeru thet.
 Und saht mich bey mein weib zum feur,
 Sahe mit an die gros abentheur,
 Das der Krug auff stücken zu sprangt,
 15 Mein Weib bestürck zur erden sangt,
 Ich schrack, als ob einfiel das Hauß,
 Der Pfarrer lieff zur thür hinauß,
 Und unser schatz fiel in den grund.
 „O wehe,“ rieff der Münch, „dieser stund!
 20 Was mügen für Sternen regieren,
 Das wir ein Königreich verlieren?“
 Was solt ich thun, was solt ich machen?
 Ich mußt auß zorn der Thorheit lachen,
 Das ich zuvor Salomon war,
 25 Und jzt ein Betler, und ein Narr.
 Als aber das schrecken und zorn
 Sich widdrumb ein wenig verlorn,
 Fragt ich den Münch: „Was wolln wir nun
 Zu den verlornen sachen thun?“
 30 Er sprach: „Seid jhr nur umerichroten!
 Ich wil widder auffklauben die brocken,
 Und das werck von neuen anfangen;
 Es ist mir nie so ubel gangen.
 Ich bin, Gott lob, derselbe Mann,
 35 Ders tausentfalt einbringen kan!“
 Er schwur auch manchen schweren End,
 Es solt ihm werden ewig leid,

34 f. derselbe Mann, ders einbringen kan, ein solcher Mann: der Mann dazu es einzubringen.

Er wolt Gottes angſicht nicht ſchauen,
 Wenn ich ihm nicht dürfft künlich trauen.
 So müſt ich noch zehen Mond zusehen;
 Aber es gieng, wie zuvor geſchehen.

Darauff er ſich betlaget ſehr, 5
 Es wer auch in der Alten leer,
 Das man es nach den Sternen macht,
 Das hett er zuvor nicht bedacht
 Niemand müſt auch kommen dabey,
 Der mit unzuht umgangen ſey. 10
 Die ſchmelztöpff müſten auch ſo halten,
 Das ſie die hiß nicht könt zerſpalten
 Und wenn das feur nicht jederzeit
 Beym Töpffen leg gleich ſtarck und weit,
 Weren die Koln nicht einer arth, 15
 Nichts guts denn auß der erbeit ward.
 Was ſolt ich thun, ich armer Mann?
 Ich hatt das Spiel gefangen an,
 Und den Münch auff den hals geladen,
 Und bekommen den ſchimpff zum ſchaden. 20
 Es wolt doch nicht helffen viel ſtuchen,
 Ich müſt daran das lezt verſuchen,
 Wie der Spieler nicht ehe abließ,
 Biß ihm der ledig Beutel hieß.
 Und ſchickt damit hin in Welſchland, 25
 Zu ein Guido Bonat genant,
 Der ſchrieb mir tag, ſtunden, minut,
 Wenn es wer anzufangen gut:
 Als zu Mittag, und bald hernach,
 Wenn ins Widderß, odr Leiw gemacht, 30
 Im Merz, odr Ernt, die helle Sonn
 Glücklich anblickt den halben Mön,
 Odr auß ein Zweileibigen zenchen,
 Das kein böß aspect ſie erreichen;
 Wenn Jupter, Venus, Mars daneben, 35
 Ihn beſpringen, gutt zeugnis geben.
 Ich ließ auch Niemand dazu gehen
 Oder auch nicht von fern zu ſehen,

Ihn den Münch allein, und den Knaben;
 Ich kam selbst nicht, wolt ers gleich haben,
 Und kaufft ein Büchß von festem Eynen,
 Darin solt er die kunst beweisen.

5 Ich ließ auch ziegl, und Eysen stein,
 Und viel Hammer Schlag reiben klein,
 Und mit Eynes weiß wol durchknetten,
 Damit die Büchß fest zu verleten.
 Ich want an kohln auch allen fleiß,
 10 Ließ ihm mit dem Feuer seine weiß.
 Als aber diß war allß geschehen,
 Und wir mit verlangen zusehen,
 Da kam uns an ein großer grauß,
 Die Büchß fuhr hoch zum Schorstein auß,
 15 Und verfiel in dem tieffen See.
 Ich sprach: „Der Teuffel waß es mehe!
 Es ist geld und erbeit verlorn“
 Und gieng davon in großem zorn.

20 In des nam der Münch seinen raub,
 Und macht sich damit auß dem staub,
 Als hett ihn ein böß Genß gefürt.
 Ich hab ihn auch nirgend gespürt,
 Sein Knaben aber ließ ich fangen,
 Der berichtet, wie es wer gangan,
 25 Und was er für handgriff gewüßt;
 Gott geb, das ers am galgen büßt!
 Wie er des lehms braucht zweyerley,
 Den ersten brech er leicht entzwen,
 Den andern schmiert er letztlich an,
 30 Wenn das geschir solt ledig stahn.
 Wie er mit festem fut die siegel,
 All abgedruft hett von dem diegel,
 Und das Gold heimlich außgeführt,
 Auripigment darin verschmiert,
 35 Das sich oben an Töpfen hengt,
 Und die Rubin gestalt empfengt,
 Zu letzt Queckfübr und anders viel,
 Das die Büchßen zeriprengt ohn ziel.

Wie er ein pfriem hett, der wer hohl,
 Zur seit mit wachs verschmieret woll,
 Darauß zur kleinen prob, und rest,
 Ein Goldpulver ablieff ins Test
 Wie er Gold im schwefel verbactt, 5
 Wie ers im Quecksilber verstaectt,
 Das auß sein Ermel Gold drin lage,
 Wenn man sichs am wengsten veriahe;
 Ddr macht auß Gold schwarz Hammerichlagt,
 Sagt, es wer Orientisch laet. 10
 Ddr auch ein hohl Rollen herbracht,
 Ins feur setzt, sagt, er hets gemacht.
 Wie er die gülden führt ins bad,
 Ließ sie außschwitzen etlich grad,
 Und gab ihn Quecksilber gewicht, 15
 Das man den betrug merket nicht.
 Ja wie er Geld auffnehm von fremdden,
 Als wolt ers auff sein Schmelzwerk wenden,
 Verschwendts, vergebs, mit solchen worten:
 Solchs dreeks sind man an allen orten; 20
 Wer seine weißheit hett, und kunst,
 Aecht wedder Geld noch Herren gunst!
 Das solt ihm ein ansehen machen,
 Und vertrauen auff seine sachen.
 Und der schelmstückten mancherley, 25
 Gericht auff eittl betriegeren,
 Das ihm ein großen trag der scherff,
 Die Bratwurst ein Speckseit abwerff.
 Er hat auch, wenn sein Knab ihn fragt,
 Warumb er Meyneid schwür? gesagt, 30
 Kinder solt man mit Zucker stellen,
 Die Alten mit Eidschweren fellen.
 Also hett er sehr viel belogen,
 Verfürtt, bestolen, und betrogen,
 So ihre Köpff elendig hiengen, 35
 Für grosser Armuth betteln giengen
 Blieben sie aber etwas bieder,
 Erbt weren, oder Zeiffensieder,

Odr sich derselben kunst beflissen,
 Und ander Leut widdrumb beschiffen.
 Ihr wenig Apotheker worden,
 Erwehltten jhren rechten orden,
 5 Denn dazu solt man Alchymisten,
 Wie sie denn ohn das sehr wol wüsten,
 Das bey der Apothekeren
 Die kunst sehr hoch zu loben sen.

10 So macht ich Gold, Gott seis geklagt,
 Und werd von mein Weib wolgeplagt,
 Wenn sie mir sagt von gülden worten,
 Dadurch jhr gülden Nischen worden,
 Von meinem Salomonis Schiff,
 15 Darin mein Geld nach India lieff,
 Das Lapis Philosophicus
 Endlich sen Spittaloficus.
 Gott geb dem, der Rauch bringt zukauff,
 Das er im schwefelrauch ersauff!
 20 Als Keyser Alexander flucht,
 Und an seinem diener versucht.““

Das Ander Buch.

Von Bestallung des Geystlichen und Weltlichen Regimentes. In der
 Frösch Rathschlägen vorgebildet.

Inhalt.

25 Folgendes kurzweilig gedicht
 Ist bedechtig so zugericht,
 Das man sehe, was Menschen Kinder
 Berathschlägen mancherley wunder,
 Wie sie gern nach jhrem Kopff wolten
 30 Das die Regiment bestalt sein solten,
 Wie sie die Obrigkeit versprechen,
 Der Bösen untugend hehr rechen,
 Der Frommen Tugend gar vergessen,
 Denn Nutz mit entel Schaden messen.
 35 Und geht doch nicht nach jhrem Rath,

Sondern wies Gott geordnet hatt.
 Und wenns gleich Gott auch leßt geſchehen,
 Und gar nach ihrem willen gehen,
 So greth es doch nicht ſolcher arth,
 Wie es zuvor gemeinet ward. 5
 Gott, und Weißheit machts gar allein,
 Das Regiment beſtendig ſein.
 Es pflegt aber alſo zugehen,
 Das groſſe verendrung geſchehen,
 Wenn Kirchen leer verendert wird, 10
 Ob ſichs von Recht gleich wol gebürt;
 Wie man ſonſt ſpricht, in Gottes Nam
 Fange ſich alles böſes an
 Dieweil man aber Herren Kinder
 Nicht ſol erziehen wie die Kinder, 15
 Sondern noch Jung dazu gewinnen,
 Das ſie die Regiment erkennen,
 Lernen wie der Leut urteil gehen,
 So alles außwendig anſehen,
 Nicht bedencken der ſachen grund, 20
 Was davon ſagt der Weſen Mund,
 Und wollen doch nichts ernſtlichs läſen,
 Es deucht ſie ein langweilig weſen:
 So iſt an den Kindiſchen tanth
 So viel mühe und erbeit gewandt, 25
 Das man darauß ſpielweiß ſolt ſehen,
 Wie der Welt Reich und Rathſchläg gehen,
 Und wie ſie auch billig gehn ſolten,
 Obs junge Herren läſen wolten,
 Und etwas nützlichs darauß faſſen, 30
 Tugend lieben, Untugend haſſen.
 Denn diß iſt des Menndichters ziel,
 Das er zwar Fabeln ſchreiben will,
 Und damit eine kurzweil machen,
 Der man in freuden hab zu lachen, 35
 Abz dennoch leern, was lieb und werth,
 Und gut iſt zum Leben auß Erd.
 Gott geb hiezu auch ſeine gnade,
 Das wolgemeinet wolgerathe!

Das Erste Theil.

Das Erste Capittel.

Von Veranderung des Regiments bey den Fröschen.

5 Sehebold Baußback sieng darnach an
 Zu berichten den kleinen Mann,
 Des mächtigen Meußkönigs Sohn,
 Was die ganze Frösch Nation
 Zuvor gehabt für Polickey,
 Da sie noch lebten Herren frey;
 10 Und wie nachmals die milden Kind,
 Und das verkehrt Pfaffen gesind
 Ihnen so viel der neurung machten,
 Das sie nach einem König trachten,
 Der allen Fröschen solt gebieten;
 15 Und wie ihre König geriethen.
 Davon wollen wir nachmals schreiben.
 Ihr Mussen wollet bey mir bleiben,
 Und ferner außführen die sach!
 König Baußback bedechtig sprach:
 20 „Dieweil du mir von deinem stand
 Alles so rund und recht bekant,
 Wil ich dir auch von meinem Reich
 Etwas besonders trauen gleich,
 Das du mit dir magst heymen tragen,
 25 Und nach vielen Iharen nach sagen,
 Auch selbst bedencken in dein Reich,
 Wenn dir widdersehret dergleich.
 Denn ob schon neu wird die Person,
 Ist doch nichts neuß unter der Sonn,
 30 Das zuvor auch nicht wer geschehen:
 Die Hendel bleibn, die Leut vergehen.
 Wir Frösch für etlich tausent Jahren
 Keim König unterworffen waren,
 Lebten gar frey nach unserm willen.
 35 War aber ein hader zu stillen,
 So schlugen sich die Väter drein,
 Handelkten zum friedn in gemein

Die Jungn auch den Eltsten Herrn
 Gehoriam warn willig und gern.
 Alliampt aber hielten wir werth,
 Und ehren ohn all beichwerd
 Unsern Priester, und Landpropheten, 5
 Der uns leeret, wie man solt beten,
 Gott heylig ehren, redlich werben,
 Ehrbarlich leben, selig sterben,
 Wie ehemals Melchisedech that,
 Zu Salem, in seiner Erbstad, 10
 Den auch die grossen Patriarchen
 Ehrten als einen Welt Monarchen.
 Nichts bleibt bestendig in der Welt;
 Was man vor bauet, iz zerfelt;
 Was gutt war, thut den grösten schaden; 15
 Da vor Land war, mus man iz waden.
 In sum, es wil alles berg unter,
 Das, wer es sihet, dem nimts groß wunder.
 Die Tugend hat auch kein bestand,
 Endert sich, wie man wend ein hand. 20
 So giengs auch unserm Regiment,
 Es lieff endlich zum bösen end.
 Es kamen nach lenge der zeyt
 Gottlose, muthwillige Leut,
 Die Eltern, und Priester verachten, 25
 Alles nach jhrem willen machten,
 Ermordten jedern mit gewalt,
 Der jhn nicht wolt gehorchen bald.
 Es kamen auch hernach gegangen
 Denen zur straff die Wasserschlengen 30
 Mit grossen hauffen in den Teich,
 Die sie und uns frassen zugleich.
 So kamen wir all in gefahr,
 Und war an uns der reymen war:
 Umb eines bösen Buben schand 35
 Wird oft gestrafft ein ganzes land“

Das II. Capittel.

Von dem betrug der Priester bey den Frölichen.

„Wie ich nun hab zuvor gesagt,
 Uber unsern Priester geklagt,
 5 So gieng es täglich in der that;
 Dawidder war kein hülfß noch rath.
 Denn was wir von der Feinde hand
 An geld und gütern auff dem land
 Mit noth vertheidigt hatten all,
 10 Das nam er zu sich, auff den fall,
 Damit zu rathen in den sachen,
 Ein frieden uberall zu machen,
 Widder den Feind, und alle noth
 Uns vertreten, die Seel bey Gott;
 15 Und war doch mehr denn halb erlogen;
 Wer leichtlich gleubt, wird leicht betrogen:
 Das wenn der Feind uns het bezwungen,
 Und all beschwerung auffgedrungen,
 Könt er uns ubler nicht berauben,
 20 Als der Pfaff that durch Aberglauben.
 Wie der Wolff die Genß beten leert,
 Und sie hernach selber verzehrt,
 So wolt der uns selber berauben,
 Der uns schützen solt bey dem Glauben.
 25 Und das er diß vermöcht dest eher,
 Nam er zu sich des beystands mehr.
 Es war ein Sommer heiß und trucken,
 Das man wenig gebraucht der brücken,
 Sondern stracks saht durch Teich und Pfutz,
 30 So war das wasser wegt genutz.
 Im Acker flohe der staub und sand,
 Das einer kaum den andern fant.
 Da fluchtn wir, das nicht reguen wolt,
 Der Südwind weht mehr denn er solt,
 35 Bracht auch mit sich ein großen goß,
 Das jeder grund mit wasser floß.
 Wir hüpfsten frölich auff das land,
 Zu spacieren im feuchten sand;

So werden wir alda gewahr
 Eine uberauß grosse schar
 Der schwarzen Krötlein hin und wider,
 Als weren sie geregnet nidder,
 Als wenn sie neu geboren wern, 5
 Von den Kindbettrin zu Salern.
 Die wolten unser Brüder sein.
 Dazu sprachen wir lauter nein,
 Weil sie trugen schwarz graue Kappen,
 Und für der brust besleckte lappen, 10
 Nicht hüpfen, sondern langsam giengen,
 Die Nasen nach der Erden hiengen,
 Odr höcker machten auff dem rücken
 Mit jhrem wunderlichen bücken,
 Welches bedeutet Heuchelen, 15
 Und ein vergiftes Herz dabey.
 Aber unser Beyßkopff sieng an:
 „Das sind allsampt Heylige Mann,
 Von Gott vom Himmel abgeschickt.
 Wol mir, das ich sie angeblickt! 20
 Sie sollen der Kirchen vorstehen,
 Mit auff meins Gottes Schäßlein sehen.
 Sollen mit mir läsen und beten,
 In ein Geystlichen orden treten.“
 So ward ein neu Kriegsvolk auffbracht, 25
 Das uns plundert bey tag und nacht.
 Die grossen Kröten, die grob quarden,
 Burden Cardinel, Patriarchen,
 Denen man ehe das leben nam, 30
 Dem was jhr ein ins maul befam;
 Die mittel lautschreyer Cartheuser,
 Grau Barsuß Münch die klein Dreckheuser,
 Denen zu ein abzeichen war
 An Bein und Füßen rauche hahr;
 Und der Stende noch mehr denn hundert. 35
 Des sich die ganze Welt verwundert.

Noch braucht er sehr listige reud,
 Der ich mein lebelang gedend,

Auff Kundschafft durch das gantze Reich;
 Kein König that je dessen gleich
 Was nur einer auff seinem bett
 Seim Weib ins Ohr vertrauet bett,
 5 Kont er erfahren alles gar,
 Weil die Beicht so verordnet war,
 Das jeder nach seinem befehl,
 Bey eufferstem verlust der Seel,
 Viermahl must erzellen im Jahr
 10 Sein wort, werck, und gedanken bahr
 Ziel denn nur für ein wörtelein,
 Das seim thun wolt zu widder sein,
 So folgt der Bann, war da kein geld;
 So ist bezwungn die gantze Welt.
 15 Der Bann aber war ein gebott,
 Das der verbant nicht kem zu Gott,
 Des Teuffels wer sein leib und Seel;
 Drumb solt man auff der Mönch befehl
 Seine geselschafft ewig menden,
 20 Oder ein gleich verdammniß leiden.
 Aller Ehr solt man ihn entziehen,
 Für einen Ketzer, und Schelmen setzen,
 Im Tod begraben als ein Hund.
 Solch urteil sprach des Beyßkopffs mund,
 25 Und schonet weder groß noch klein,
 Jeder must des gewertig sein.“

Das III. Capittel.

Aufruhr der Frosch widder ihren Priejter.
 „Biß Elbmaryn, ein mutigen Frosch,
 30 Der Fremel gar zu sehr vordroß,
 Das man ihm abragt ewigs leben,
 Wo er nicht Geld kont darumb geben.
 Geb er aber nur wenig geld,
 So wer das urteil schon gefellt,
 35 Das nicht allein er ohn beschweren,
 Sondern die in der Hellen weren

Von seiner Freundschaft allestump,
 Zu des Fegfeurs flam verdamp,
 Solten ehe, denn ein Aug aufblickt,
 Gegen Himmel werden auffgerückt,
 Wie der Beyßkopff an Gottes stath, 5
 Denn Engeln gab dazu Mandat.
 Das kont der Mary gar nicht vertragen,
 Er solt und mußt die warheit sagen,
 Und suchet herfür auß Habacuchs
 (So heißt der nam eins alten Buchs): 10
 Der Gerecht wird seines glaubens leben,
 Man dürffe Gott kein geld drum geben.
 Der Beyßkopff von zorn rieff gar sehr,
 Das Buch wer alt, und gült nicht mehr;
 Wolt den armen Frosch haben tod. 15
 Der Elbmary klaget seine noth
 Allen, die waren in dem land;
 Da erhob sich Aufruhr zu hand.
 Man hielt jhm für, er hett gesehen,
 Wie der Esel wer blieben stehen, 20
 Da man dem Bild verehrung thate,
 Das er im sattel stehen hatte;
 Vermeint, er wer derselbig Mann,
 Den anbeten muß jederman;
 Aber der Treiber wolt jhn leeren, 25
 Es gescheh nicht jhm, sondrn Gott zu ehren;
 Schlag drauff und sagt: „Horch, mein Gefell,
 Du bist nicht Gott, sondern Esell!“
 Nun wolt er wegn der Religion
 Nicht allein brauchen Schwert und fron, 30
 Und sich als Gott lassen anbeten,
 Sondern uns gar mit füßen treten,
 Da er doch war ein Wasserthier, -
 Irdisch, sterblich eben wie wir.

Und da er gar nicht leiden wolt, 35
 Das man jhm davon sagen solt,
 Er wolt Bannen, und das Schwert zucken,
 Da wolt sich Niemand lassen drucken.

Niemand wolt dem Pfaffen das Schwert
 Zum Königreich lassen auff Erd.
 Er solt mit heiligr zung regieren,
 Mit Gottes wort sein ampt außführen.
 5 Was were midder Gottes wort,
 Was zum Priesterampt nicht gehört,
 Das solt er lassen stehn und liegen,
 Niemand mit falscher Leer betriegen.
 Ihren Weltlichen Oberherren
 10 Wolten sie aber samptlich ehren,
 Wie sichs gebühret allermassen,
 Ihr gut, leib, und blut bey jhm lassen.“

Das Ander Theil.

Von des Maemeinen Böbels Regiment, das es böß, und wenig Bornemer
 15 weiser Herren Regiment besser sey.

Das Erste Capittel.

Das bey Königen große gefahr sey.

„Darauff sagt Graufkopff: „Ich halts auch,
 Es sey ein gefehrlicher brauch,
 20 Einem allein das Regiment
 Zu übergeben in die hend,
 All unser wolsfahrt, gutt und bluth
 Setzen auff eines Übermuth,
 Das eines Narren fauler wind,
 25 Uns all tod blaß mit Weib und Kind,
 So bald jhn reizt der tolle sim,
 Das er uns opffern will dahin,
 Und wir das also leiden sollen,
 Als unvernünfftig wasser wellen,
 30 Als ein dürres blath in dem Wald,
 Das im Wetter vom bawm hinfalt.
 Nein zwar, das las man nicht einführen
 Bey lebendigen flugen Thieren.

Denn wie gütig der Feu auch ist,
 35 So braucht er sein morden und list,

Und fans Niemand so gar recht machen,
 Er findt ein unrecht in der sachen
 Er sagte zwar den Tieren zu,
 Solten bleiben in guter ruhe,
 Er wolt keinem an seinem leben 5
 Einerley schaden lassen geben
 Das er auch that ein raume zeit,
 Biß ihm vertraueten die Leut,
 Meinten, es durffte Niemand trauren,
 Ihr König hielt fest wie ein Mauren. 10
 Aber er hielt, was ihm gefiel,
 Schoß endlich weit über das ziel,
 Bende mit gewalt, und mit list,
 Wie denn zu Hoff gebreuchlich ist.
 Er fordert etlich in geheym 15
 Besonders zu sein gmach hinein,
 Als wolt er ihnen etwas klagen,
 Von hoch vertrauten sachen fragen.
 Und sieng denn, nach vielen umbstenden,
 Sich auff diesen vorschlag zu wenden, 20
 Das er begert waren bericht,
 Ob ihm der Athem stünck nicht.
 Denn wenn er etwa zu ein Thier
 Seinen mund neher recht herfür,
 So erschreckt sich dasselbe sehr, 25
 Wolt sein Athem nicht riechen mehr.
 Welche nun einfeltig und schlecht
 Sagten: er stünck, das were recht!
 Die schalt er als lose Meutmacher,
 Seine Meider, und Widderfacher. 30
 Welche das widerenspiel denn hielten,
 Und auß furcht das placebo spielten,
 Sagten: er röch gar wol und fein,
 Müsten Lügner, und Spötter sein.
 Die andern, die nur schwiegen still, 35
 Sprachten weder wenig noch viel,
 Nant er hoffertige Verechter,
 Und fraß sie all mit ein gelechter.

Darumb, als Kleinick Fuchs ankam,
 Allerseits groſſe gſahr vernam,
 Gab er nach ſeiner liſtigkeit
 Dem Könige ſolchen beſcheid;
 5 Er ſprach: „Allerqedigſter Herr,
 Wenn Ich gleich zu riech noch ſo ſehr,
 Schmeck ich doch weder mund noch Suppen,
 Weil ich jhunder hab den Schnupffen
 Das eur Maieſtet kein wunder nem,
 10 Denn das ich zeitiger ankem,
 Gieng ich heut früe barfuß im Nebel,
 Der mich anſtand gleich als ein Schwefel,
 Und hab deſſen ſo viel genommen,
 Das ich den Schnupff zu dank bekommen.“
 15 „Was ſagt dazu mein Martins Mann?“
 So ſprach der Leu den Affen an,
 „Hat er denn auch den Schnupffen kriegen,
 Und wil Kleinicken helffen liegen?“
 „Nein,“ ſprach der Aff, „Gnedigſter Herr,
 20 Am Schnupffen hab ich kein beſchwer.
 Ich hett vorlangest gern geſprochen,
 Wie euer Maieſtet gerochen
 So lieblich, ſo herrlich, und wol,
 Das mans nicht beſſer finden ſoll
 25 Auß Indien, und Morenland,
 So weit Sonn, und Mon iſt bekant,
 Am Balsam, den man ſo hört rhümen,
 An Weyrach, Mairan, Spickerblumen,
 Der Biſem hohlt auch nichts dagegen;
 30 Alln iſt eur Edl mund uberlegen.
 Billig alle Thier, die man ſind,
 Dafür auffrücken jhren wind,
 Eur Maieſtet keinen unluſt
 Etwä machen mit jhren wuſt,
 35 Wie man ohn das den Herren Nafen
 In keinem weg ſoll widder blaſen.“
 Und der wort macht der Aff ſo viel,

29. hohlt nichts dagegen, kommt nicht auf, iſt nichts wert dagegen — 32 auff
 rücken, anhalten. — wind, Atem. — 31. wuſt, Unſtat.

Und trieb so meisterlich das Spiel,
 Das sich der König selbst muß scheimen,
 Das leben ihm alsbald zu nemen.
 Dennoch schloß er im hertzen auch,
 Nach seinem Tyrannischen brauch, 5
 Er wolt ihm des lobes gedenden,
 Den tod zum Deo gratias schenken.

Macht sich derhalben schwach und krank,
 Das er den tag wedr aß noch trank.
 Die Erzt, die da gefodert waren, 10
 Wolten kein fleiß noch unkoft sparen,
 Grieffen den Fuß, sahen den harn,
 Fragten nach dem Schlaf, und Maßdarm,
 Ob er viel hitz hett oder felt.
 Wie das nun alles war gemelt, 15
 Und sie darauß kein gefahr spüren,
 Wollen sie weder Erzten, noch schmieren;
 Sagen: Der König sol wol trauen,
 Sich gar nirgend für lassen grauen;
 Es sey nichts denn ein mattigkeit, 20
 Die sich verlier in kurzer zeit,
 Wenn man sein wol mit essen wart,
 Und für den Appetit nichts spart;
 Nur das auch selbst ihr Maieitet
 Bedecht, wo sie ein lust zu hett 25
 „Ja,“ sagt der König, „es möcht sein,
 Der Affentit macht mir die pein.
 Affenfleisch hab ich nie gekoßt,
 Darumb hett ich dazu woll lust.
 Darnach weßert mir fast der mund, 30
 Wenn es mir nur were gesund.“
 „Ja,“ sprach die Erzt, „es hat viel krafft“
 Der arm Martin ward hergebracht,
 Und jämmerlich auff stück zerrissen,
 Ganz gefressen für leckerbissen.“ 35

Das IV. Capittel.

Das des gemeinen Vöbels Regiment gutem Rath nicht folge.

„Das aber weiter ist gemeldt,
 Und das urteil also gefelt,
 5 Als solt ein Reich am besten sein,
 Wenn mit regiert die gang Gemein
 Und jederman nach seim gefallen
 Zu thun und lassen hat in allen,
 Zum Richter, wen er wil, erwelt,
 10 Widr ablegt, wer jhm nicht gefelt,
 Und fest jhm gar nicht unterlagen,
 Will nach seim Oberherren fragen:
 Das ist meins bedenkens noch nicht
 Vom besten Reich der best bericht,
 15 Sondern warhaffte Dienstbarkeit
 An stath der vermeinten Freyheit.
 Denn obwol an der alten Welt
 Uns die Freyheit sehr wolgefelt,
 Da die Leut from, und wiskig waren,
 20 Wusten mit vernunft wolzufahren,
 So hats doch jzt zu unser zeit
 Gar viel ein ander glegenheit,
 Da die Boßheit nimt uberhand,
 Der Wuthwill zwinget alle Land,
 25 Und numehr ist dazu gekommen,
 Das auffruhr auch ist vorgenommen,
 Seins gefallens neuring zu machen.
 Kein Freyheit dient zu solchen sachen;
 Kein rath ist, das gemeine Leut
 30 Ohne furcht hoher Obrigkeit,
 Schlecht nach jhrem gutdüncken leben,
 Selbst das Recht, wie sie wollen, geben.
 Denn obs gleich das ansehen hat,
 Sie würden wehlen jhren Rath,
 35 Der mit Weißheit, und recht regiert,
 Dem sie gehorchten, wies gebürt:

22. glegenheit, Bewandnis. — 26. vorgenommen, begonnen. — 29. kein rath ist, nichts nütze ist es

So bezeuget doch offft und viel
 Die Erfahrung das widerſpiel.
 Denn ob ſie gleich offtmals gern wolten
 Vorſteher wehlen, wie ſie ſolten,
 So können ſie doch uberall 5
 Nicht freywillig ſchreiten zur wahl,
 Weil ſie unbedachte Hoffart
 Mit groben ſtolz ſo wol verwart,
 Das jederman in der Gemein
 Vermeint, er ſolt jhr König ſein. 10
 Drum will Niemand ſein ſelbſt vergeſſen,
 Oder andern den hohn zumeſſen,
 Als ob er wer jhr widerpart,
 Das ſein nicht ubel werd gewart.
 Darnach ſo iſt in ſolchem hauffen, 15
 Da Heintz und Kunz zuſamen lauffen,
 Selten ſo viel wiß, und verſtand,
 Das man Klugen für Narren kant,
 Und das nicht allerley Scumpen
 Zu ſich erwehlen jhre Kumpen, 20
 Und offft die beſten bleiben ſitzen,
 Die ſchlimſten ſtellt man an die ſpitzen,
 Oder vermenget, das man nicht weiß,
 Welcher Koch, oder Kellner heiß.
 Und da jedem ſein weiß gefellt, 25
 Gott geb, wies der ander anſtelt,
 Da mahln zween harte Müllenſtein
 Selten jhr Korn wol klein, und rein.
 Selten der wagen auch fort kam,
 Da einr vorn ſpant, der hinden an; 30
 Wies ſelbſt gieng den klugen Manthiern,
 Da ſie wolten Regiment führen,
 Darin ganz frey allerley Knaben
 Solten zu thun und rathen haben.
 Da nun der erſte Matſchlag war, 35
 Wie man jhr Stad bemauret gar,
 Und was man dazu braucht für ding,

Damit der Bau endlich fortgieng,
 Mieth der Meurer zu Kalk und stein,
 Der Leimtretter zu Thon und leym,
 Der Zimrman zu bretern und stecken.
 5 Der Schuster wolt sein Leder hurecken,
 Der Leimwebr sein Leinen gewand,
 Wie man Gezelt braucht auff dem Land.
 Der Schneider ließ diß auch geschehen,
 Er wolt die Gezelt künstlich nehen.
 10 Die Becker meintn, es wer nicht recht,
 So man nicht einen Wall auffbrecht,
 Das die Windmüllen stünden oben,
 Unten ihr Schweinstell und Backoffen.

Die Fleischer fragtn mit ungestüm:
 15 „Wenn ihr frey plätz wolt graben umb,
 Wo sollen unser Ochsen weiden?
 Das können wir, und wollns nicht leiden.
 Wolt ihr die Ochsen helfen fressen,
 Solt ihr der Wend auch nicht vergeffen.“

Die Bierbrauer die rieffen all:
 20 „Man schütt ein Kohln und Trebern wall!
 Wo lassen wir sonst grand und Nsch,
 Weil sie nicht dient zur Seiff und Wasch?
 Wozu sein Trebr und Hesen nüt,
 25 Wenn sie werden zur sauren grüt?“

Die Weinhecker schrien: „Die Fest
 Wird von Weintrestn auffß aller best;
 Die kan der Wind so nicht verwehen,
 Solchr Wall bleibt ewiglich bestehen.“

30 Der Glafer sprach: „O nein, o nein,
 Ich kan damit nicht einig sein.
 Denn wo die Schwein den Wall aufffressen,
 So wird meiner Kunst gar vergeffen.
 Man soll die Festung also bauen,
 35 Das man dadurch die Feind kan schauen;

Dazu wil ich die Fenster machen.“
Da fiengen sie all an zu lachen.

Der Schmid sagt: „Sollen Fenster drein?
Eisen gitter viel besser sein;
Die wil ich schmiden fein und fest; 5
Sonst uns kein Dieb mit Frieden lest.“

Die Handels Leut ließens gut sein,
Obn das man speiß, Holz, Eisen, Stein,
Und was zu dem ganzen Bau fern,
Von ihnen, nicht von frembden nem. 10
Die Bauherrn nach dem loß erwehlt
So weren all ding recht bestellt!

Die Alten gaben zum Bericht:
Wenn der von Kunst das urteil spricht,
Der sie kan, und bewiesen hat, 15
So geht es wol zu in der Stad.
Der Maurer sol die Festung machen,
Das ander dient zu andern sachen.
Der Bauherr mus auch sein geschwind,
Nicht wie man blind zugreißt und findt. 20
Der wiß, wie man bau fest und wol,
Wo man nemen, und geben soll,
Was nötig ist zu allen sachen,
Und was man kan mit vorteil machen,
Der vorteil sey an frembder wahr, 25
Oder bey sein negsten Nachbar.
Es gild hie nicht, was mein, was dein,
Sondern was nutz ist der gangn Gemein.
All Glieder müssen dem Leib geben,
Soll er gesund bleiben und leben, 30
Wie ihm dienen all Element;
Sonst würd mangeln Kleid, Speiß und rent.

Das halff nichts, jeder zanket sehr
Für seines handels nutz, und Ehr,

Weil er seinr Gesellschaft geschworen,
 Wie er zu dem Rathschlag erkoren,
 In allen jhr bestes zu wissen;
 5 Darauß er denn wolt sein geflißen,
 Den vorzug sonst keinem geschehen,
 Es möcht denn wol, odr ubel gehen.
 Die andrn kein Heller geben wolten,
 Wenn sie nicht mit regieren solten.
 So blieb ohne Mauren die Stad
 10 Bey dem eigen nutzigen Rath,
 Der selbst nicht verstand, was er rieth,
 Wolt doch haben ein frey gebieth
 Als bey den Tartaren geschehen,
 Und auß den Dorffern ist zu sehen,
 15 Insonderheit beim Schwarzen Bauren,
 An der Hartzischen Francken Mauren.
 Eign Nutz verdirbet alle Rechte,
 Alln Rath, Gesellschaft, und Geschlechte;
 Eign Nutz Kirch, Stad, und Hauß Regiment
 20 Dabey verwirrt, bey frembden schendt.
 Wie die Meer Kay, wenn sie fleiß schmeckt,
 Ihren schwantz so lang beiß und leckt,
 Biß sie den, und sich selbst verzehret,
 Schlegt den Eign Nutz sein eigen schwert.
 25 Und wenn gleich einer drunter ist,
 Der, was zu thun wer, sehr wol wußt,
 Sparet für sich auch keinen fleiß,
 Sondern Neth das best, das er weiß,
 Ja der sichs blutiaur werden leßt,
 30 Das er forder das Gemeine best.
 Als Krumrücker gesaget hat:
 „Bißweiln sind Kholgard auch Wolrath“
 Es wer auch gar ein wunder ding,
 Das, wie man sagt, nicht recht zugienß,
 35 Wenn das gantze Schützen gelag
 Fürsichtig schöß den gantzen tag,
 Und dennoch keiner tröff das blatt

So find auch mancher guten Rath,
 Er find abr Niemand, der ihn hört,
 Verdient nichts, denn undankbar wort.
 Der größte hauff, der nichts verstand,
 Regiert's, und machts nach seiner hand, 5
 Und solt gleich drum dieselbe stund
 Die Stad, und Land gehen zu grund.
 Sprechen: „Wir wollens haben schlecht,
 Es sey denn gleich krum, oder recht.“
 Warumb aber, wissen sie nicht; 10
 Sie wollens han, so wird bericht.
 Darnach, wenn der schad ist geschehen,
 So fahen sie an saur zusehen,
 Wollen den Brunn füllen geschwind,
 Wenn langst erfossen ist das kind; 15
 Wenn der Wolff die Schaff tod gebissen,
 Wollen sie erst den Stall verschliffen;
 Wie denn Narren nie worden klug,
 Ehe denn der schad hernacher schlug.“

Das Dritte Theil. 20

Das ein Regiment durch einen König am besten bestalt werde.

Das I. Capittel.

Das man in allen sachen auff den rechten brauch und nicht auff den Mißbrauch sehen solte.

„Der dritte Frösch Fürst Wolgemuth 25
 Hielt der bedenken keins für gut,
 Nieth gang und gar das widderpiel,
 Schoß auch nit sehr weit übers ziel.
 Es hört ihn auch gern jederman,
 Denn sein thun stund ihm tapffer an, 30
 Ob gleich die andern zween von Jahren

Noch wol ein gut theil elter waren.
 Und fieng an zu reden mit fleiß
 Von der sachen folgende weiß:
 „Lieben Herren, ihr habt erfahren
 5 Mancherley ding vor alten Jahren;
 Drumb hab ich von unsern Rathschlägen
 Euch vielerley red hören sagen,
 Die mir all semplich wolgefallen,
 Und wil nur kurz von denen allen
 10 Mein einfeltig meinung erkleren,
 Dieweil solchs die Herren begeren,
 Der ungezweiffelten zuversicht,
 Es werd die Herrn beschweren nicht.
 Denn so manch kopff, so mancher Sinn,
 15 So mancher Mund, so manche stim.
 Allein vernünfftige Wenßheit
 Bedenckt in alln den unterscheid.
 Dahin ich denn mein red auch setz,
 Das jeder sie, wie er will, schez,
 20 Darauß das nützlichste erwehl,
 Das Regiment auffß best bestell.

Ich läß in den alten Geschichten,
 Darnach Neu Leut sich billig richten,
 Als Prometheus, des Japhets Sohn,
 25 Das Feuer herab bracht von der Sonn,
 Mit groffer mühe, und viel gefahr,
 Und lies es herfür leuchten klar,
 Wolt zufallen ein Wilder Mann,
 Und die schöne leuchtende flam
 30 Aufß aller holdseligste grüssen,
 Aufß lieb und freud herzen und küssen.
 Aber Prometheus ihn weg trieb,
 Und rieth, das er zu rücke blieb,
 Odr es zündet an hahr und barth,
 35 Und bließ ihn auff am Rinn die schwart.
 Wie auch der Wilde Mann befand,

Das es ihm die finger verbrand,
 Und flucht darumb dem Prometheus
 Allerley unglück, plag und heuß,
 Das er die böse list erdacht,
 Solchs schön ubel dem Menschen bracht. 5
 Aber Prometheus leeret sein,
 Das im Feuer kein ubel kont sein,
 Wenn man desselben, wie man solt,
 Mit Vernunft wol gebrauchen wolt,
 Sondern unzählig nutzbarkeit 10
 Beyde zur nottunfft, und zur freud,
 Wenn man mit seines Lichtes schein,
 Durch alles finster sehe hinein:
 Die hitz auch Wern, und speiß bereit,
 Fordert alle Kunst und Arbeit. 15
 Mir kamen gleich im Sinn die wort,
 Da ich euer reden anhört
 Von ubelstand der Policen,
 Bey welcher stets zu fürchten sey
 So viel unglück, so wenig frommen, 20
 Wenn ein Mißbrauch dazu solt kommen.
 Denn ob man wol in allen sachen
 Meit soll ein vergleichung machen,
 Was guts, odr böß wer zubedencken,
 Wenn sichs zur lind, odr recht solt lencken, 25
 Das man best ehe das best könn sehen,
 Wenn gut und böß beinander stehen;
 Was du thun wilt, thue mit bedacht,
 Und den außgang zuvor betracht:
 Democh soll man auch den Mißbrauch 30
 Nicht auffmucken so wild und rauch,
 Das man des rechten gbrauchs vergeß,
 Odr ihm gar zu wenig zumeß
 Denn es bleib jeder ordnung schlecht,
 Man thue jhr auch jhr eigen recht, 35
 Wie sie gemeint ward von den allen,
 Die sie jhnen lassen gefallen;

So sind sie alle nützlich und gut;
 Wer sie schendet, sehr übel thut.
 Wenn jeder lebet in Freiheit,
 Und die ganze Gemein allzeit
 5 Mit gemeinem Rath alles macht,
 Es ist sehr gut, und wolbedacht.
 Viel Land und Städ dasselbig thaten,
 Und ist ihnen sehr wol gerathen,
 Das bey ihnen Tugend und Leer
 10 Fast allein fand ihren Schutz und Ehr.
 Wenn auch wenig der besten Mann
 Des Regiments sich nemen an,
 Und alles mit Vernunft regiren,
 Es mus jeder den vorteil spüren.
 15 So lang Rom, die berühmte Stad,
 Auf diese weiß auch reth und that,
 Ward thun und lassen wol bestellt,
 Sie ward mechtig der ganzen Welt.
 Also auch wenn ein König wer,
 20 Uber ander allein ein Herr,
 Und sie regieret recht und wol,
 Billig das jeder rhümen soll.
 Aber, wenn dieß all sein gut,
 Und keines von ihm übel thut,
 25 So laß ich mir unter den allen
 Das Königreich besser gefallen,
 Und hoff euch allen zubeweisen,
 Das man diß für andern soll preisen.“

Das V. Capittel.

20 Das eines Königes Regiment das aller beste sey.
 „Darumb sag ich ganz wolbedacht:
 Wenn mans außs allerbeste macht,
 Es ist nicht gut, das viel regieren,

Die Kron soll einer allein führen,
 Dem Gott selber, und weise Leut,
 Gönnen die hohe Obrigkeit,
 Der jummer bleib, des Regiment
 Nicht nem mit jedem Jahr sein End, 5
 Daß er widder mus treten abe,
 Ehe denn er recht gelernet habe,
 Wie er sol vorstehen den sachen,
 Und denn die folgenden anders machen,
 Was er zuvor wol angefangen, 10
 Oder lassens schimpfflich hinhangen;
 Der nicht auff Bihe, Ecker und Handel
 Richte sein vornem thun und wandel,
 Beym Regiment unfleißig wach,
 Als eine frembde neben sach; 15
 Der nicht sehe auff sein Mittagsellen,
 Daß sie alles ohn ihn beziellen;
 Wollen sies abr nicht machen recht,
 Sen er auch Niemandes Nothknecht,
 Sondern ders selbst nem in die Hand, 20
 Tracht Tag und Nacht, biß Er rath fand,
 Dieweil des Reichs schaden und frommen
 Ihm vornemlich auch würd heym kommen.
 Der nicht einer eins andern ehr,
 Weil er doch bleibt der Oberst Heer, 25
 Sondern viel mehr mit fleiß betracht,
 Daß er die ehr, und Edel macht,
 So mit Tugend, Manheit, Rath, Leeren,
 Ihm und dem Land dienen zum ehren.
 Des sich den freuet jederman, 30
 Versucht, was er vermag und kann,
 Damit er auch etwas anfang,
 Dadurch er forderung erlang,
 Gechret werd nach Stand und gaben,
 Nicht bleib im Misthauffen begraben, 35
 Oder von andern werd veracht,
 Daß manchen Fleißigen faul macht.
 From sein, und Kunstreich ohne dand,
 Macht verdrossen, zornig, und krank.

Und wenn das gleich alles nicht wer,
 Ist doch sonst bequemer ein Herr.
 Viel besser ist's eines allein,
 Denn vieler Herren Diener sein.
 5 Einen kan man leichter gefallen,
 Denn im hauffen sonst jhnen allen.
 Einen kan man ehe machen reich,
 Denn sonst viel Regenten zugleich.
 Einer kan leichter sünden Rath;
 10 Es geht auch viel besser von stadt,
 Wenn man ein Feind sol widerstehen,
 Denn wen man sol auff andre sehen,
 Die noch gar weit sein abgefessen,
 Die sachen nach der leng abmessen,
 15 Da einer hie, der ander dort,
 Hinnauß will, und kömt keiner forth,
 Biß der vorteil all wird verloren,
 Und man jhn sucht hinder den Thren;
 Der Feind aber sein bestes thut,
 20 Und bringet unß umb leib und gut.

Solcher Herr soll dem Reißkopff sagen,
 Das er keins Königs Kron sol tragen,
 Sondern seiner Leer wol abwarten,
 Wie gebürt Geiſtlichen Gelarten.
 25 Er sol bestellen im Land und Stad
 Heupt, und Amptleut, Richter und Rath,
 Und straffen, die jhr Ampt verwalten
 Nicht wie sich gebürt, getreulich halten;
 Und verſehe er denn gleich ein ding,
 30 Das nicht alles, wie es solt, gieng,
 So mus man auch haben geduld,
 Weil keiner lebet ohne schuld,
 Weil Niemand jhe so gar recht thut,
 Das jederman hielt werd und gut.
 35 All gnug ist's, wenn man das mag spüren,
 Das er allzeit will recht regieren,
 Und auch gemeinlich also thut,
 Ob er gleich nicht macht alles gut,

Und wies dem Klügling will gefallen,
 Der selbst der Ichlimst ist unter allen.
 Denn mancher schaut das Spiel mit an,
 Und verlachet nur jederman,
 Das sie so wenig Regel schießen;
 Wenn sie ihm einen Wurf zuließen,
 All neun wolt er auff ein Mahl fellen.
 Soll ers abr auch selbst ins Werck stellen,
 So wirfft er fern vom gantzen Platz,
 Und macht keinen neuen auffsatz. 10
 Man gdenck, Gott hab auch sein Ursach,
 Warumb er nicht bald endrung mach,
 Diß raum laß der Herren Muthwillen,
 Biß er will stürzen oder stillen.
 Denn Gott setzt König ein und abe, 15
 Es ist Gottes straff, oder gabe.
 Jedoch thet man nicht unbedacht,
 Wenn man ein solche Ordnung macht,
 Das der König auff seinem Eid,
 Wenn er annem die Obrigkeit, 20
 Zu sagen muß, das ganze Reich,
 Höhen und nidrign stand zugleich,
 Frey zulassen, und zubeschützen,
 Widder aller Parteyen trutzen,
 Bey der Heiligen Religion, 25
 Bey Recht, und Gerechtigkeit fron;
 Und das er selber auch gedeckt,
 Zu leben nach beschriebnen Recht,
 Und keinen Hauptkrieg anzufangen,
 Nach keiner Neuerung zu verlangen, 30
 Ihn vorwissen, und mit belieben
 Der vornembsten Reichsfürsten sieben,
 Die ihm macht ein zureden hetten,
 Auff den nothfall bey ihm zu treten,
 Widder die Tyrannen zu befehlen, 35
 Sie zu entsetz, andre zu wehlen.

So würden wir nach allem Willen
 Unsr dreynfalt bedendn erfüllen.

Denn erſtlich blieb zu jederzeit
 Unſer allerliebſte Freyheit,
 Die durchauß kein ordnung annem,
 Ihn die vom ganzen Reich her kem.
 5 Es würde auch das Regiment
 Geſtellt in wenig Fürſten hend,
 Die ohn zweiffel für ihre Land
 Das beß riechten, das ihn bekant.
 Verſich regiere auff ein mahl
 10 Der König allein uberall,
 Daß, wenn Graffen, Fürſten und Herrn
 Den Untertan widderlich wehrn,
 Der König ſie ſcheidet mit recht,
 Schützet den Herren, und den Knecht;
 15 Wenn der König auch Tyrannen
 Uben wolt ſeins gefallens frey,
 Daß die Fürſten denn auff ihn dringen,
 Mit ſeinem Eid zum rechten zwingen;
 Und wie ſonſt an der feſten Ketten
 20 Die Ring ſein in einander treten,
 Daß einr den andern zeugt und helt,
 Und keiner vom andern entfelt,
 So iſt ein Stand des andern ſchutz,
 Und bleibt allen Feinden zu trutz.“

25

Das fünffte Theil.

Von des Storchs Regiment bey den Fröſchen.

Das III. Capittel.

Des Storchs Landrecht und execution.

30

„Als das geſchrey auch wat geſtillt,
 Und jedes Herz in freuden ſpielt,
 Das ſie ſo ſchönen König hatten,

12. widderlich, widerſtrebend, zumider — 13. ſie ſcheidet mit recht, entſcheidet
 zwiſchen ihnen Rechtens.

Auch jummer neher zu ihm traten,
 Auß dem Wasser, hin auff das Graß,
 Und einer auff dem andern saß,
 Wie die Embien zufamen lauffen,
 Und sich dringen in einen hauffen: 5
 Sprach der König: „In Gottes namen
 Sahe ich an zu Regieren. Amen.
 Höret zu all in großer still,
 Was ich nun euch gebieten will.
 Erst fürchtet Gott von Herzen grund, 10
 Und preiset ihn mit eurem Mund.
 Insonderheit ruffet ihn an,
 Wenn ein groß Wetter wil auffsthan.
 Zum andern thut dem König Ehr,
 Denn er ist numehr euer Herr. 15
 Weichet ihm alzeit von der straß,
 Ein jeder auch sein reden laß
 Zum dritten soll auch jeder leeren,
 Sein Vater und sein Mutter ehren,
 Und sie im alter nicht verlassen; 20
 Kein Junger soll den Alten haßen,
 Sondern die Alten ehrlich halten;
 So wird er auch in Ehren alten.
 Zum vierten soll man ehrlich leben,
 Sich nicht auff Schand und Laster geben, 25
 Kein Jungfrauschafft und Ehestand lieben,
 Und sich in guten sitten uben.
 Zum fünfften soll man zu keiner zeit,
 Jemandes zu fügen schad und leid,
 Soll Niemandes gebieth und recht 30
 Widder recht ziehn auff sein Geschlecht.
 Darumb weil Gott verordnet wol,
 Das ich dem Menschen dienen soll,
 Bezahlen wie ein danckbar Gast,
 Das ich bey ihm hab schutz und rast, 35
 Wie sie mich denn in freundschaft kernen,
 Ihrn Storch, Heilbott, und Otrwehr nennen:

So gebieth ich, daß euer kein
 Dem Menichen soll zu widder sein,
 Seine Gartn, und Wiesen betretten,
 Insonderheit bey Dorff, und Städten;
 5 Sondern jeder bleib in dem See,
 Und wander auff dem Land nicht meh.
 Aus Uffer mag er wol außtreten,
 Daselbst sitzen, singen und beten,
 Jedoch weichen zues Königs Ehr,
 10 Und wo der Mensch spaceret hehr.“
 Wenn sie diß theten allgemein,
 Wolt er jhr Trost und Schutzherr sein,
 Gar fleißig auff sie achtung geben,
 So bald sie anfiengen zu leben,
 15 Und für die Schlangen wol verwaren.
 Wer sich abr anders wurd gebaren,
 Denn wolt er straffen an leib und gut.
 „Darumb sehet zu, das jhr recht thut!“
 Als der König die red gethan,
 20 Hub sich ein wunder lermen an.
 Für andern aber drang herbey
 Roar, und macht ein groß geschrey,
 Das er und seine Nottgefelln
 Die Alten Schelm nicht ehren wölln.
 25 Sie können sich auch nicht verzeihen,
 Das sie im Graß nicht hielten rehen;
 Und was der sachen war noch mehr.
 Darumb erzürnt der König sehr,
 Und als sie zu ihm drungen ein,
 30 Und grieffen ihm an seine bein,
 Mit bitt, er wöll sein ordnung brechen,
 Und die Alten nur gar erstechen:
 Tratt der König zu rüd hinab,
 Und sprach im Zorn: „Sch werd knip, knap,
 35 Wo man mein ordnung helt für spott!“
 Damit knip er den Roar tod,
 Darzu noch uber funffzehn ander,

Verichlang sie alle nach einander.
 Solch lohn bekam, der Gott veracht,
 Und auch der Alten Rath verlacht.
 Er zog auch eilend auß der seit
 Zween starke flügel lang und breit, 5
 Und fuhr damit über den See.
 Die Frösch rieffen: „O wehe uns, wehe,
 Nun müssen wir allsamt vergehen!
 Wer kan und mag uns nun beystehen?
 Der König ist vom Teuffl besessen, 10
 Er wird uns all schlagen und fressen.
 O hetten wir noch unsern Bloch!“
 Damit kroch ein jeder zu loch,
 Und durfft keiner in dreuen tagen
 Etwas reden, oder was fragen; 15
 Und wenn gleich einer fucht herfür,
 Mußt er doch wagen Abentheur,
 Das der König am Uffer gieng,
 Und ihn mit dem schnabel empfieng.
 Die Schlangen fürchten auch den tod, 20
 Krochen zu uns in ihrer noth,
 Und frassen den Wirth und die seinen;
 So würden zwenfacht unser peinen.
 Denn wer König Bloch nicht wil leiden,
 Dem ist der Storch zur straff becheiden.“ 25

Das V. Capittel.

Des Alten Marren Rath, wie man daheim das Regiment bestellen soll.

„Lieben Herren, und lieben Kinder,“
 Sprach der Alt Marr, „Ihr seid nit Kinder,
 Sondern von der Propheten arth, 20
 Den heimligkeit wird offenbart,
 Vom Sommer, Sonnenschein und Regen,
 Und wie sich die Winde bewegen.

Was foll aber der weiße Mann,
 Der ihm selber nicht rathen kan,
 Und wenn er gleich hört guten Rath,
 Dennoch nicht folget mit der that?
 5 Was foll man rathen, oder thaten,
 Da alle sachen fein verrathen?
 Es ist nun eur wille geschehen,
 Und damit leider viel versehen;
 Denn das jemandes zwingen wolt
 10 Euren neuen König Barthold,
 Ist alls von vergeblichen dingen,
 Dieweil kein Schlang ihn mag bezwingen.
 Er nimt, und führt sie all daher,
 Als wenns der Teuffel selber wer.
 15 Er stehet auch nicht ab von dem ampt,
 Weil jhr ihm geschworen alleampt.
 Und ist kein zweiffel, Gott hat gewolt,
 Das er eur Thorheit straffen solt.
 Es ist dennoch nicht alls verloren,
 20 Wenn jhr nur guten Rath wolt hören.
 Ich hab eurn König angesehen,
 Er kann wol an dem Ufser gehen,
 Und etwas in dem wasser waten,
 So weit die Stieffeln fein gerathen,
 25 Nicht schwimmen, und tauchen geschwind,
 Weil seine Füß ohn ruder sind.
 Darumb regieret er im Land,
 Und außwendig die See am rand,
 Die Tieff aber bleibt uns allein,
 30 Darein können wir sicher sein,
 Auch wol im Nohr, für seinem schlagen,
 Das Wasser kann ihn gar nicht tragen.
 Es bleibt uns die Nacht auch allein,
 Er schlefft, und mag nicht bey uns sein.
 35 Ist derhalben mein Rath und Leer:
 Wer gnarret hat, der narr nicht mehr,
 Erzürn Gott nicht, folg gutem Rath;

So kömt er nicht in gröffer schad.
 Darnach, weil ihr den Storch erkoren,
 Und ihm einn hohen Eid geschworen,
 So halt den Eid, und sein Gebott;
 Wer den Eid bricht, der lestert Gott, 5
 Und Gott strafft es an Kindes Kind,
 Daß sich in der Erfarung findt.
 Insonderheit weil sein Gebott
 Nicht ist widder Natur, und Gott;
 Denn ob es wol sehr geht zu Hertzen, 10
 Wenn man sein Freyhent soll verschmertzten,
 Nicht thun, als man zuvor gewont,
 Mit Leibes straff nicht sein verschont;
 So soll man doch nicht widderstreben,
 Wenn man die Freyheit hat vergeben. 15
 Wenn man einmahl geschworen hatt,
 Zu halten des Königs Mandat,
 Sein Recht hat man vergeben schlecht;
 Wie man spricht, Willkür bricht Landrecht.
 Unter des, weil der Storch gestatt, 20
 Daß ihr euch selbst regiert mit Rath,
 Daß wir fort an in unserm See,
 Unördentlich nicht leben mehe,
 Und darüber von Jahr zu Jahr
 Immer kommen in mehr gefahr: 25
 So erwehle man weise Leut,
 Die anfahren Morgen und Heut,
 Aufzuschreiben Gesez und Recht,
 Darnach sich richt unser Geschlecht,
 Die Ehrbarlich und billig sein, 30
 Vaster nicht lassen reissen ein,
 Niemand mit Ungerechtigkeit
 Zufügen ein beschwerligkeit,
 Die loben mus, wer nur ist bider,
 Die dem König nicht sind zu widder. 35
 Die Gsesz sollen sein unser Herr,
 Solln uns richten, sonst keiner mehr.
 Des Gseszes diener wolln wir sein,
 Damit wir bleiben fren und rein.

Niemand soll thun, was ihm gefelt,
 Sondern was ihms Gesetz vorstellt.
 Wer dawidder will thun und leben,
 Der soll gut oder leben geben.
 5 Oder wir wolln ihn auff's Land jagen,
 Daselbst mag er dem König klagen,
 Was er für böse that begangen,
 Und sein verdiente straff empfangen.
 Wer aber lestert widder Gott,
 10 Es sen im Ernst oder im Spott,
 Dem schneid man ab die Zung so bald,
 Das er ewig stillschweigen halt,
 Und sein leben zubringen mus
 Fern in der Insel Seriphus.
 15 Damit aber jeder erfahr,
 Was im Gesetz recht odr unrecht war,
 Soll man ordnen zwelff weise Herren,
 So unserm ganzen Reich zu Ehren
 Das Recht lernen, und jedem sprechen,
 20 Wie man straff, die sich dran verbrechen.
 Und das man ehre, was diese sagen,
 Und straff, die nach dem Recht nicht fragen,
 Mus auch ein König sein bestallt,
 Der über ihrem rechtspruch halt,
 25 Der so mechtig sen, und bewerth,
 Das sich keiner widder ihn spert;
 Den gebieten ohn straff und macht
 Macht Herren, und gebott veracht.
 Das auch der König nimmer fren
 30 Gebrauch seins willens Tyrannen,
 Die Rechtsprecher, und jhr Geschlecht
 Veracht, unterdrück widder Recht,
 So bleib die alte ordnung gleich,
 Das Sieben Fürsten sein im Reich,
 35 Die neben andern haben macht,
 Den König zuthun in die acht,
 Und einen andern zu erwählen,
 Und einen andern zu erwählen,
 Der thue, was ihm die Recht befehlen.
 Der König und die Sieben Herren

Werden zu des ganzen Reichs ehren
 Wol befördern zu aller frist,
 Was jederman zuträglich ist,
 Das Adel, Bürger, Baur und Knecht,
 Ein jeder bleib bey seinem Recht. 5
 Denn wo kein stand behelt sein Ehr,
 Bleibt in dem Reich kein Freyheit mehr.
 Vornemlich aber mus man haben
 Viel Schulen für die Jungen Knaben,
 So unfr Religion und Recht 10
 Lernen, und leeren im Geschlecht,
 Rechtsprechen, oder falscher Leer
 Warheit setzen zur gegenwehr.
 Und sein gleich bey jhn wenig gaben,
 Denn man zu der Schulkunst muß haben, 15
 Ist doch gnug, das sie den anfang
 Dst behalten jhr lebelang,
 Mit beten, Latein, guten Sitten,
 Das sie jhr Recht und straff erlitten,
 Dabey gewont jhe lengr jhe mehr, 20
 Das man Obrigkeit billig ehr.
 Darnach mus man auch Wechter setzen,
 Widder all die, so uns verletzten,
 Die uns warnen für allen schaden,
 Und nicht Verrethter heimlich laden, 25
 Das jhr, wenn der König kömt hehr,
 Euch machet von dem Land ins Meer.
 Endlich, weil es unmüglich ist,
 Das man Fried hab zu aller frist,
 Weil unter uns auch selbst viel leben, 30
 Die nach unruhe und hader streben,
 So mus man Krieges ordnung machen,
 Nichtig bestellen, nach allen sachen,
 Nach Emptern, befehl, Mann und Pferd,
 Was jeder für besoldung werd, 35
 Wer zu erst, und zu lezt auff sey,
 Wie man dem Feind auch komme bey,
 Wie man dem Storch selbst wehren solt,
 Wenn er widder recht handeln wolt,

Und was anders, oder dem gleich,
 Nötig würd mehr erkant im Reich.
 Wenn denn jeder sein Ampt verwalt,
 Der König schutz, das Recht der Alt,
 5 Der Omeine Mann Arbeit, und nehren,
 Und wir allsampt Gottsfürchtig weren,
 Wurd Gott mit uns zu frieden sein,
 Wolsfahrt geben der gantzñ Gemein,
 Jeder im Fried und Freuden leben.
 10 Gott wöll Rath und that dazu geben!
 Das ist mein bedenden und Rath,
 Den Rülinger gefordert hatt.
 Wolt ihr folgen, es steht euch fren,
 Wolt ihr nicht, so ist's gar nicht neu,
 15 Das ihr verachtet guten Rath,
 Und trauret nach närrischer that.
 Quad, quad! iprecht ihr, wenn ihr was habt;
 Wenns wegk ist, so wars hoch begabt.
 Wenn der besem gar ist verkehrt,
 20 So rhümt ihr ihn erst ehren werd.
 Was euch Gott gab, ist nie bedacht;
 Was er euch nam, ward hoch geacht.“
 Die Alten stimten uberein:
 „Diß soll auch unser meining sein!“
 25 Die Frösch rieffen auch uberlaut:
 „O wer Mary hett zuvor getraut!
 Mary, Mary, Mary ist der rechte Mann;
 Wir nemen Maryn zum König an!
 Der weiß das Recht, der weiß gekimpff,
 30 Mit Gott und Recht ist's ihm kein schimpff.
 Mary wollen wir gehoriam schweren,
 Und ihn für unsern König ehren!“

29. gekimpff, was sich schidit.

Reinke de vos und satirisch-didaktische Dichtung.

Das Sechste Theil.

Von des Beyßkopffs Ampt und macht.

Das II. Capittel.

Was mit dem Beyßkopff, und in der Religion für Ordnung gemacht worden.

„Endlich aber zun Sachen that 5
 Fürst Moriz, und folgt dem weisen Rath
 Des Manthiers, das ich vor genant;
 Am Weissenberg sein Schüler fand,
 Schafft, das durch bitt und Ernst da kamen
 Des Beyßkopffs Freund, und Feind beyfamen, 10
 Und ließ ihnen semplich anzeigen,
 Auch zugleich außführlich bezeugen,
 Das der Elbmarc nicht unrecht sagt,
 Wenn er über den Beyßkopff klagt.
 „Man nent unbillig Gottes Mann, 15
 Der Gottes wort nicht leiden kan;
 Unbillig nennt man alte Leer,
 Die widdr Gott neu erfunden wer.
 Der Quelbrun selbst ist rein und schon;
 Ehe weitr das wasser fleußt davon, 20
 Ehe mehr es annimpt dreck und sand,
 Von frembden zulüssen und land:
 Also ist Gottes wort auch gutt,
 Wenn man nichts drab, oder zuthut;
 Wenn mans aber nach leng der zeit 25
 Auch meistert, und auß dehnet weit,
 Sein eigen fürwitz henget dran,
 Wie denn der Beyßkopff hat gethan,
 So ist nicht alles lauter klar,
 Was der größt Hauff achtet für wahr. 30
 Es ist nicht alles gut und reine,
 Was andr, odr ich hertzlich gut meine.
 Mich dünckt, ich wehn, ich mein, ich halt,
 Thut oft der Warheit groß gewalt.

7. Manthiers, Mönich (von Vollenhagen für die Diersprache gebildet). — 26. meistert, nach eigenem Gutdünken verändert

Darauff foll man vornemlich fehen,
 Was mit der warheit kan beſtehen,
 Und was ein Lügen iſt und Thant,
 Das wir für Gott nicht biſtehn mit ſchand.
 5 Denn was Gott ordnet, das iſt gut,
 Nicht was der Aberglaube thut,
 Odr was man bößlich iſt gewont;
 Böß gewohnheit endlich böß lohnt.
 Wer auch auff Gottes wegen gehet,
 10 Der hatt ein Orden, der beſtehet;
 Der leſt vom böſen, folgt dem guten,
 Zolt jhm auch gleich der Kopff drumbluten.
 Denn Fried ohn warheit iſt ein gifft,
 Das nichts denn Gottesleſtrung ſtiſt,
 15 Und die Seelen zur Hellen führt,
 Das zu gedulden nicht gebürt.

Was man auch Gott gibt und verehrt,
 Das bleibet billig unverkehrt;
 Was aber Gottloß Böfewicht
 20 Uns abſtelen durch jhr gedicht,
 Als wenn es Gott gegeben wer,
 Und brauchens ſelbſt zu jhrer Ehr,
 Zur pracht, zur unzucht, ſauſſen, freſſen,
 Zu der ſchutz, die jhrn Eid vergeſſen,
 25 Und dem König zu widerſtreben,
 Jhres eigen muthwillens leben:
 Das man das, ſag ich, jhnen laß,
 Und noch mehr zugeb uber das,
 Ji Gott ſo groſſer wolgefall,
 30 Als wenn man auch den Dieben all,
 Was ſie geſtoln, behalten ließ,
 Und noch dazu mehr ſtehlen hieß.
 Da ſols hin, da es her iſt kommen;
 Der ſols haben, dems iſt genommen;
 35 Wie Gott, und die Natur gebeut,
 Und Zachäus exempel deut.

Wie Moses auch das Kalb auß Gold
 Nicht Gott zu ehren sparen wolt,
 Ob es gleich Gott gegeben war,
 Sie mustens widder fauffen gar.
 Wie Jacob vor auch that dergleichen, 5
 Vergiub die Götzen für der Eichen.
 Dem Weltlich gut, Herrschafft, und Ehr
 Ist nicht der grund der rechten Leer,
 Sondern ist jhr verrähter geld,
 Davon sie ins verderben fellt. 10
 Wie man sagt, das Religion
 Geboren hab ein Tochter fron,
 Die Tochter hab jhr Muttr gefressen,
 Bey Reichthumb sey der Leer vergessen.
 Reichthumb ist die Kohl, und der Braten, 15
 Die Tpyffer und Altar verrathen.
 Unter des ist es auch nicht recht,
 Das man verachtet Gottes Knecht,
 Oder das sie in armuth leben;
 Man soll ihn ehrlich notturfft geben, 20
 Für sie, für jhr Weib, für jhr Kind,
 Wie man bey den Leviten findt.
 Man soll auch Schuln und Schüler nehren,
 Die uns dienen zur Noth und Ehren.
 Abt Königreich, und Fürstenthumb 25
 Gehören nicht in jhren rhum,
 Sondern zu den weltlichen Herren,
 Die solln sie selbst für Herren ehren,
 Für jhr Ammen, und Schutz erkennen,
 Und sie gnedige Herren nennen, 30
 Aber nicht für fußchemel halten,
 Wie der Beyßkopff gethan den Alten.
 Darumb, ob man nicht stopfft jhund
 Dem Beyßkopff sein fressigen Mund,
 Ob man ihm seinen schilt nicht nimt, 35
 Darunter er so sicher schwimt,
 So ist doch noth, das man ihm wehr,

Das er nicht unsern See außzehr.
 Er bleib im Euder See und Meer,
 Und fahr umb beid Indien her,
 Bey denen, die von Gott nicht wissen,
 5 Sonn und Mon umb beystand begrüßen;
 Laß unsern König, Fürstn und Herren,
 Mit Kron, Scepter und schwer: gewehren.

Und weil Obrigkeit helt in hut
 Euserlich zucht, Ehr, Leib und gut,
 10 Die Seel aber und jhr anichlege
 Vernemen mag in keinem wege,
 Ja weil Niemand die Herzen kan
 Mit gwalt zum Glauben richten an,
 Sie müssen sich freywillig geben,
 15 Zu heilger Leer, Glauben und leben:
 So wollen wir auch Niemand zwingen,
 Von des Beyßkopffs glauben abdringen.
 Er bleib, wie er vor ist gewont,
 Nur das er der Obrigkeit schont
 20 Hinwidder wolln wir nicht gestehen,
 Odr lenger mit gedult ansehen,
 Das der Beyßkopff und seine Rott
 Ihres gefallens beißen tod,
 Die es mit jhn nicht halten wollen,
 25 Sondern das beid theil frey sein sollen.
 Wer von Gott ist, der hör sein wort,
 Wer nicht, der fahr zum Teuffel fort.
 Weltlich aber sollen beyde theil
 Ehrlich, friedlich, leben dieweil,
 30 Und Beyßkopff im Euder See lassen,
 Was seine Verfahen besassen,
 Biß Gott erweckt ein Helden Mann,
 Der jhn mechtig bezwingen kan,
 Kettn von seiner lüge die Welt,
 35 Wahrheit zu legt den platz behelt.“

Dis ist nun auch also geschehen,
 Und bleibt biß auff den tag bestehen

Mit unſers Königs guten willen,
 Ob man Beyßkopff gleich nicht kan füllen.
 Gott wird ihm ſeinen lohn wol machen;
 Dem befählen wir alle ſachen.
 Das war der abſcheid dazumahl, 5
 Dem fielen bey die andern all;
 Ihn das Beyßkopff viel proteſtiert,
 Mit Liſt und gewalt practiciert,
 Das er den Abſcheid mach zu nicht,
 Sein thun und laſſen er dahin richt: 10
 So helt doch widder ſeinen trutz
 Gott der Herr ſeinem Heufflein ſchutz,
 Und ſteht bey unſer Obrigkeit.
 Ihm ſey lob, danck in ewigkeit!“

Das Dritte Buch. 15

Von Krieges ſachen. Was dabey zuberathſchlagen, und vorzunehmen ſey.
 In der Fröſche und Meuse Krieges Henden vorgebildet.

Das Erste Theil.

Wie der Meuse König mit Kriegen ſeines Sohns tod zu rechnen, und wie
 die Fröſch ſich zu wehren vornemen. 20

Das I. Capittel.

Wie Bröſeldiebes Tod offenbaret, und der Krieg berathſchlaget wird.

Die Poeten ſchreiben uns diß
 Für warhafftig und gar gewiß,
 Das für etlichen tauſent Jahren 25
 Groſſe Rieſen auff Erden waren,
 Titanes genant, und Giganten,
 Die Gott für kein Herren erkanten,
 Wolten ſeinen Donner nicht hören,
 Viel mehr den Himmel gar zerſtören, 30
 Gott mit gewalt darauß vertreiben,
 Er ſolt für ihrer macht nicht bleiben.

Trugen also ins Teuffels Namen
 Große Felsen und Berg zuſamen,
 Hoch in die Wolcken auffgeſetzt,
 Das ſie mit Heeres Krafft zuletzt
 5 Wolten zu dem Himmel eindringen,
 Und ihre vornemen volbringen,
 Biß Gott ſie nicht mehr toben ließ,
 Mit Blitz und Donnre alles zerſchmiß,
 Das Berg und Mann auff ſtücken gehen,
 10 Als noch am Brocken iſt zuſehen.

Mit ſolchem Hohmuth, Troß, und pracht
 Hat auch der Meuß und Fröſche macht
 Widder einander Krieg geführt,
 Mehr gewütet, denn wol gebürt,
 15 Das auch Gott ſelbſt den ungeheuren
 Wollen mit ſeiner Allmacht ſteuren
 Das werd ich nun ferner beſchreiben;
 Wer verzagt iſt, darff hie nicht bleiben.
 Denn unter des die Fröſch gemein
 20 All ſemptlich ihund wolt auff ſein,
 Hatt ſeines Herren ſtand vernommen,
 Und war ſpeth auß dem Wald ankommen.
 Der Jägermeiſter Tellerlecker,
 Und ſein Geſell der Buiterwecker
 25 Brachten auch mit ſich ihre Wam,
 Die ſchauten das Elend mit an,
 Wie ihr Herr nam ſeinen abſcheid;
 Und war ihnen von herßen leid,
 Das ſie ihn nicht konten erretten,
 30 Mit ſchwimmen oder waſſertretten.
 Sie lieffen zwar umb an dem rand,
 Beſahens Waſſer und das Land,
 Als wenn ein Gluckhenn ſich erſchreckt,
 Die junge Entlein hatt geheckt,
 35 Und will zu ihn ins waſſer lauffen,
 Auß furcht, das ſie würden erſauffen;
 Verſuchtens mit ſchwimmen und waten,
 Es wolt ihn kein anſchlag gerathen;

Das wasser drang ihn durch den Mund,
 Das sie als Stein hängen zu grund.
 Darumb fiengen sie an zu zagen,
 Zu heulen, und die Hand zu schlagen,
 Rieffen ihm, das er seine Seel
 Gottes guediger Hand befehl. 5
 Noch mehr fluchten sie allen Fröichen,
 Wolten sie beissen, fragen, dreichen,
 Das sie ihren König ermordt;
 Das war ihr klag, fluch, und drauwort. 10
 So kam heim das Jammer geschren,
 Das Brösel dieb ersoffen sey.

Sie führten auch ein Frosch gefangen,
 Der bericht, wie es wer zugangen.
 Denn wie derselb auß großem schrecken 15
 Sich für der Schlange auch wolt verstecken,
 Und auß dem wasser froch ins gras,
 Verlegten sie ihm bald den paß,
 Und ergriffen ihn bey der Hand,
 Er mußt mit ihnen ohn sein danck. 20

Der König abr und sein Gemahl,
 Die Hoffdiener und Bürger all,
 Erschracken erst von Herzen grund,
 Das sie Niemand bedeuten kunt, 25
 Als ob der Feind ihr Schloß und Städte
 Ertiegen und gewonnen hette.
 Die Königin insonderheit
 Kont nicht genug beklagen ihr leid,
 Das Er, einiger Erb im Reich,
 Das Er, schön, ihm Niemand gleich, 30
 Das Er, klug, Manhaft, wolerfahren,
 Das Er, in den blienden Tharen,
 Etend im wasser wer gestorben,
 Da die Seel mit dem leib verdorben,
 Odr beim Geist blieb, der jimmer frech 35
 Den ersoffnen die Nelsß abbrech.

Und wer noch das hoch zu beklagen,
 Das man ihn nicht zu Grab solt tragen,
 Sondern mitten im See vergessen,
 Und Frösch und Schlangen lassen freffen.

5 Der Vater abr macht nicht viel wort,
 Sondern sant boten also forth
 Hindurch sein ganzes Königareich,
 Das alle wehrhaft Meuß zugleich
 Ankommen solten, und besprechen,
 10 Wie man die Ubelthat solt rechen.
 Er wolt den Fröschen das nicht schencken,
 Sondern bezaln, sie soltens gdencken.

Die Post reiset auch eilend forth,
 Biß das sie kam an alle orth,
 15 So dem Meußkönigareich verwant,
 Und in der Nachbarschaft bekant,
 Durch Europen insonderheit,
 Denn andre wonten gar zu weit.
 Drauff singn die Meuß an zu wandern,
 20 Auß Welschland, Spanien, Frankreich, Flandern,
 Auß Schweiz, und ganzem Deutschen land,
 Jeder sich hin zum König fand,
 Das bey tag und bey nacht zusamen
 Unzehlich viel Meußmänner kamen,
 25 Und die Manthier groß wunder nam,
 Woher der grosse Meußzug kam?
 Vermeinten, es würd ihren Leuten
 Feur, wasser, odr Erbidem bedeuten,
 Dafür die Meuß wolten entlauffen,
 30 Nicht mit brennen, sincken, odr sauffen.
 Und vergiengen wenig Monat,
 Biß alle Meuß kamen zur Stad.
 Der König abr, und Fürsten wolten,
 Das sie zween tag außruhen solten,
 35 Effen, trincken, und Frölich sein,
 Darnach würd man halten gemein,
 Ihnen am dritten tag erkleren,
 Wozu sie her beruffen weren

Es fand sich auch ein Boltergeist,
 Welchr das gemein Gerüchte heist
 -- Ein seltsam Vogel, hatt im Leder
 So oft ein Aug, und Ohr, als feder,
 So viel tausent Zungen, und sprachen, 5
 Die hört man allenthalben frachen.
 Das schlefft nimmer, helt alzeit wacht,
 Fleugt umb und umb bey tag und Nacht,
 Und lauchet alle winkel auß,
 Hört ins Land, in die Stad, und Hauß, 10
 Nimt an, was es außrichten kan,
 Sey Wahrheit, oder Lügen dran,
 Und ruffts auß in der gantzen Welt.
 Jedoch es sich erst furchsam stelt,
 Druckt und duckt sich heimlich zusamen, 15
 Und will gar nicht haben den Namen,
 Ihe mehr man aber von ihm sagt,
 Wo es her kom, was es sey? fragt,
 Wie denn viel Leut darauff geflissen,
 Das sie des Gerüchts hendel wissen: 20
 Ihe ehr, und mehr es sich außreckt,
 Uhrplöghlich von einander streckt,
 Das Haupt biß in die Wolcken richt,
 Und tritt ohn scheu herfür ans liecht,
 Wandrt schnell durch alle Land daher 25
 Mit seiner wunder neuen Mehr,
 Und lesset sich von Niemand jagen,
 Biß all Welt weiß von ihm zusagen.
 Für ihm Land, Stad, Dorff sich erschrecken,
 Ihr Herz zur Furcht odr Freud erwecken. 30
 Darumb all ehrlich Biederleut
 Sich hüten jhres Lebens zeut,
 Nichts böses thun, nichts böses sagen,
 Darüber das Grücht könt billig klagen.
 Denn wen das Grücht zum Buben macht, 35
 Der bleibt sein lebelang veracht;
 Wer abr ein gut Gewissen hatt,
 Unschuldig ist der ubelthat,
 Dennoch böß von sich reden hört,

Lacht im Herzen der lester wort,
 Bedenckt: man hüt sich für der that,
 Der lesterlügen wird wol rath.
 Es mus doch hie gelestert sein,
 5 Der sonst von allen lastern rein.
 Was hett der Teuffel mit sein Leuten
 In dieser Welt sonst zu erbeyten?
 Ein gut Gewissn, und Ehrlichs leben
 Wird noch zu lezt in Ehren schweben
 10 Doch ist's ein Schatz, wenn grechte That
 Auch beym Gerücht gut zeugnuß hat.
 Ein gut Gewissen ist bey Gott,
 Gutr Nam beym Menschen nutz und noth. —
 Das Gerücht war zuu Fröschen kommen,
 15 Sobald es die zeitung vernommen,
 Berichtet, was die Meuß vornemen,
 Wie heuffig sie zusamen kemen;
 Darumb denn auch Baußbad mit Rath
 Die Frösch zu sich beruffen hatt
 20 Auß allen Seen, Teichen, Pfüzen,
 Zu erwarten der Meuse truzen,
 Ob vielleicht auch behielt, die zeit,
 Ein Schwert das ander in die scheid.

Das VIII. Capittel.

25 Das Einigkeit auch durch geringe Leut viel aufrichte.

„Zulezt abr, wenn ich recht betracht
 Unser selbst eigne grosse macht,
 Und wie der gringsten auß dem hauffen
 Ein Elephant pflegt zuentlauffen,
 30 Halt ich frembde hülff für unnoth.
 Habn wir Manthier gebissen tod,
 Ihrer ganze Land vol veriaagt,
 Und wollen izt sein so verzagt?
 Da die Philister Gottes laden
 35 Den Judn namen, zu jhrem schaden,
 Hielt nicht Gott ein die starcke Hand,

Und schießt nur uns in ihre Land,
 Das wir den Acker und die Scheur
 Blundern mußten zur Abenteuer?
 Als wir noch thun, wenn frembde Gest
 Machen werden ein ledig nest, 5
 Das Viehe weg treibn, die Baurn erschlagen,
 Die Junckherrn in die Städte iagen,
 So kömt der Hamster, Katz, Feldmauß,
 Zu den Baurn in Scheun und Haus,
 Steigt hohe Treppen und bodem an, 10
 Das sich verwundert jederman,
 Warum sie den zug vorgenommen,
 Aus dem Feld in die Dörffer kommen.

Da der Engl auch Zennaherib
 Zu rüd in Assyrien trieb, 15
 Schlug durch Gotts Almechtige hand,
 Wen er im Orzelt odr Felde fand,
 Hundert sunff und achtzig tausent Mann,
 Das kaum ein Bothe widder kam,
 Habn wir nicht jhr Bogen und Schilt 20
 Zubissen, und zerrissen wild,
 Das, wenn sie gleich auch sollen leben,
 Nicht köntn dem Landvold widderstreben?
 Drumb jhrs Königs bild mit der Hand
 Ein Mauß heft, in Egnpten land, 25
 Mit der Griechischen Überschrift,
 Die unser aller lob betrifft:
 Wer mich anschaut, der lern dabem,
 Das er für Gott nicht trozig sey!
 Die Inil Gnar, stad Orbitell, 30
 Haben wir auch gewonnen schnell,
 Und Cypern dazu eingenommen;
 Teucern ist's auch nicht wolbekommen,
 Das er uns wolt von Troia weisen.
 Gold, Eijn, und Erz kömen wir beissen. 35

Sind nicht die Frösch wehrlose Becken,
 Die Klau'n und feldflüchtig Heuschrecken?

Noch haben sie Pharo geplagt,
Und beynah auß dem Land veriaht.

Wie sind die Bienlein nur so klein,
Aber weil sie so einig sein,
5 Können sie ihre Feind vertreiben,
Verteidigen ihr Honigscheiben.

Wer helt die kleinen Embsen werd,
Die so elend friechen auff Erd?
Noch iaht uns all ihr Einigkeit,
10 Wir lassen ihn ihren Stand ohn Streit.
Was sind die Leuß verachte Thier!
Mit einem schnall schlegt man ihr vier;
Noch haben sie mit ihren Mannen
Erwürgt grausame Tyrannen,
15 Die keinen Leuen fürchten solten,
Und Gott im Himmel pochen wolten,
Als Herodem von Scalon,
Und Antipas. sein gleichen Sohn,
Wie sie Gottes Sohn und die seinen
20 Auß der Welt zuvertilgen meinen;
Antiochn, der die Juden plagt,
Honrichn, der Prediger veriaht,
Als er der Wenden König war;
Kein Arnolff stand dieselb gefahr,
25 Als er der Kirch ihr güter nam;
Der Römer Sylla so unbkam,
Viel Tyrannen mit ihren Gesellen,
Die zu lang wer hie zu erzellen.

Ein engel Flieg den Papst umbbracht,
30 Der sich zu Gottes vormund macht.
Kein Vold ist so schlecht in der Welt,
Wenn sichs sein an einander helt
In Brüderlicher Einigkeit,
Hat wol in acht die Gelegenheit,
35 Weißlich Krieg führt, und eilt geschwind,
Das seinen Feind nicht uberwind;

Es wolt denn Gott das glück nicht geben:
Denn widder Gott ist nicht zu streben.“

Das Dritte Theil.

Von der Meuß und Frösch erschrecklichen blutigen Schlacht.

Das I. Capittel.

5

Rathschlag der Berg und Wasser Geister über diesen Krieg.

In dem sich nun bewegt das Land,
Zittert als ein haufellig wand,
Wenn große Donnrwetter auffstehen,
Odr lastwagn für über gehen, 10
Darumb das lernet uberall
Das Frösch und Meuß Volt ohne zahl:
Jünden sich auff den Berg beyammen
Viel kleiner Mänlein ohne namen,
Im weissen Hembblein, spitziqan Kappen, 15
Als man gewohnt an den Bergknappen.
Zu den kam auß dem See geflogen,
Und in ein Nebel auffgezogen
Die Wassernirn wolgestalt,
Wie man die schöne Venus mahlt, 20
Im gelben hahr, und nackend gang,
Trug einen weiß Seeblumen Kranz.
Also waren auch anzuschauen
Ihre mitfolgende Jungfrauen,
Und sprach zu Heitzen den Bergman: 25
„Wo für siehestu diß wesen an?
Wiltu deinen Meusen beystehen,
So mus ich zu den Fröschen gehen.“

Heinz antwortet: „Angern ich sehe,
Das solch groß bluth stürzen gechehe, 30
Drumb hab ich nun etliche Nacht
Ein groß Kriegs gepolter gemacht,
Hab auch gezeigt viel Abentheur
Mit hinfallenden Liecht und Feuer,

Mit bluth, ſo in des Königs Saal
 Auß einem todten Hirschhorn quahl,
 Ob ſie wolten ſich ſchrecken laſſen,
 Keinen Krieg anſehen dermaſſen.
 5 Aber ich hab vorlangſt geſehen
 Diß unglück in den Sternen ſtehen;
 Bin auch von den Engeln bericht,
 Das es durch verhengnuß geſchicht.
 Und was Gott ſchloß in ſeinem Rath,
 10 Da widder hat kein weiſheit ſtath.
 Es ſolat auch Niemand guter Leer,
 Ob man ihn warnet noch ſo ſehr.
 Man mus gehn laſſen, wie es gehet,
 Biß das das underſt oben ſtehet,
 15 Und die Sünd jhr ſtraff hat empfangen,
 Dafür ſie langſt iſt ſicher gängen.
 Mich deucht aber das nicht gar ſein,
 Das auß deiner Nixen gemein
 20 Jhr viel ſich brauchen zu den ſachen,
 Und dieſen aufflauff helffen machen.
 Denn das der Frosch die Mauß erſeufft,
 Und jederman dem Krieg zuleufft,
 Als wem ſie weren rafend toll,
 Das könt jhr Nixen ſchaffen woll.
 25 Und wenn jhr davon nicht wolt laſſen,
 Sondern euch der Schlacht auch anmaſſen,
 So wollen wir uns auch nicht ſparen,
 Jhr ſolt ein widderſtand erfahren.
 Ich bin ohn das den Fröſchen gram,
 30 Und ſetz ihn langſt gern auff dem Ram,
 Das ſie mich öfft machen bekant,
 Wenn ich heimlich umbſchleich im Land,
 Und der Menſch nicht in ruhe kan bleiben,
 Weil ſie des quackens ſo viel treiben.“

35 Die Nixin gab darauff beſcheid:
 „Das mir diß auch ſey hertzlich leid,
 Hab ich damit erkleren wollen,
 Das, da die Meus erlauffen ſollen,

Nun etlich Nacht das wasser brant;
 Das zeichen ist nicht unbekant.
 Mein Jungfrauen seuffzten auch tieff,
 Als wenn eins aus dem wasser rieff,
 Damit zu deuten, das gefahr, 5
 Und groß Elend vorhanden war.

Ich hab auch nach Matthias Tag,
 Als Berg, Thal, Feld, vol Schne noch lag,
 Und das Enß all Wasser beleget,
 Ein solch dauwetr und Regn erreget, 10
 Als selten ist zuvor gechehen,
 In dreißig Jahren nicht geichen.
 Die Schneeberg lieffen mit ein wunder
 Ben Tag und Nacht schrecklich Berg unter,
 Rieffen Felsen, Klausen mit abe, 15
 Die Beum kamen auch in ein drabe,
 Stieffen Heuser, Scheunen, und Stall
 Uber ein Hauffen in dem fall.
 Weil auch gefroren war das Land,
 Das wasser nirand ein durchbruch fand, 20
 Lieffs auß dem Wald, Acker und Auen,
 Von großem Wind, Regen und dauen
 Zun Quellen, Seen, Teichen, Flüßen
 Zusamen mit so großem güssen,
 Das die eischollen, in ein krachen, 25
 Allthalbn sich erhoben und brachen,
 Steg und Brücken auff stücken rissen,
 Zaun, Wall, Wand, und Heuser zerichmissen,
 Das sich Fißch in den Kirchen funden,
 Das all Keller vol Wasser stunden, 30
 Das die Leut auf dem Bodem fassen,
 Mit zittern das Jammerbroth assen,
 Das der Fuchs und Wolff auff den Wenden
 Auch mit Kräen und Weyhen zu streiten,
 Das Wibe mit seym Hirten hinchwam, 35
 Und Tod zu frembden Völkern kam:
 Als solt ein neue Sündfluth werden,
 Und alles er'auffen auff Erden.

Damit warnet ich jederman,
 Sein sachen woll in acht zu hahn;
 Dem frembd wasser frembd Völker bringen,
 Mit den gefehrlich ist zu ringen.
 5 Das aber meyne Unterthan
 Das unglück helffen stüffen an,
 Mag wol sein, weil die Jung Frösch Knaben
 Selbst lust zu ihrem schaden haben.
 Wer gerne tanzt, dem pfeißt man bald;
 10 Dem willgen geschicht kein gewalt.
 Ich weiß auch wol, das keine Meuß
 Zu dem krieg zög ins Feld hinauß,
 Wenn nicht ein Genst sie fürt hinan,
 Das dein Volk auch meisterlich kan.
 15 Und wenn ich wolt meine lust büßen,
 Solt mich der Arbeit nicht verdriessen,
 Das ich die Meuß ins wasser schmiß,
 Und keine unerseuffet ließ,
 Darumb, das sie meinen Fröschleuten
 20 Jhrs Königs tod so ubel deuten
 Dieweil ich aber gern vernommen,
 Das ihr jhn nicht wolt zu hülf kommen,
 So laß ich meine Frösch auch bleiben,
 Sie mögens jhrs gefallens treiben,
 25 Biß Gott jhn setzet ziel und maß,
 Und steuret ihrem Neid und Haß
 Wir möchten uber jhren sachen
 Uns selbst ungelegenheit machen,
 Oder stercker Genster erwecken,
 30 Die uns unfreundlich würden schrecken,
 Auß dieser wonung gar veriagen,
 Oder durch Gottes Eiver plagen.
 Wir wollen lieber beyderseit
 Von hinnen zuschauen dem streitt.“
 35 Das sagte sie. Die andern all
 Folgten ihr gern in diesem fall,
 Und satzten sich auch also forth
 Unsichtiglich an jhren orth.

Das IV. Capittel.

Wie die Frösch und Meuse zusammen treffen.

Als sich der Lerm also anfieng,
 Das Kriegsvoldt frisch zusamen gieng,
 Gleich wenn das Eiß mit einem Knall 5
 Im grossen sturm büßt überall,
 Und mit ein geprassel durchbricht,
 Da man sichs am wengsten veracht.
 So war Mohrtanz und seine Mann
 Mit Stein und Pfeilen tapffer dran. 10
 Warffen von sich, schleuderten, schoffen,
 Es fiel so dick als Hagelschlossen,
 Und kam mancher Mauß auff den Rücken,
 Das sie die Raß ins graß must bücken.

Das Spanisch Weis Fehnlein macht auch 15
 Den Fröschen einen bösen rauch
 Mit seinen starken Katzenbogen,
 Davon geschwinde boltzen flogen.
 Aber das Schwarz Fehnlein blieb auß,
 Das kostet manche stolze Mauß, 20
 Denn es hielt zwischen Pferd und Berg,
 Stieg gegn der linken auff die Zwerg,
 Und kont nicht brauchen sein geschos.
 Welchs Milchramlecker sehr verdroß,
 Rieff: „Halt die Schild all überwert, 25
 Das euch nicht das geschos gefehrt!
 Gilt mutig auff den Feind hinein,
 Sonst wir allsamt verrathen sein!“
 Damit lieff er zum Feind hinan;
 Fehnrich Stoltzer, der küne Mann, 30
 Setzt mit den doppel Soldern nach,
 Und hoffet gar gewonnen sach,
 Insonderheit weil sie die Schützen
 Da sünden auff der Erden sitzen,
 Und ihr Armbrust von neuen spannen; 35
 Die konten sie bald übermannen,

15 j macht einen bösen rauch, macht gehörig zu schaffen.

Stachen in sie, wie in die Hund,
Ehe sich einer aufrichten kunt.

Wie das Mohrtanz erst ward gewar,
Sprach er: „Nun hat es kein gefahr!
5 Wir finden, das wir han gesucht!
Wendt euch und nemt zum See die Flucht!“
Damit theilten sich die Hoffleut
Padran, und Mordar zu der seit,
Die Schützen flohen nach dem See;
10 Das brachte den Meusen groß weh.
Denn Milchramlecker frieg ein Muth,
Dieweil der anfang war so gut,
Und drang zum Fröschen hefftig ein,
Wie auff die Hund ein zornig Schwein;
15 Fortflug folgt auch in großer eil,
Und acht es für besonder heil,
Das die Frösch so bald die flucht geben,
Das die Hoffleut zogen daneben,
Als wenn sie zun seiten außlieffen,
20 Und zu keiner gegenwehr griessen.
Als abr die Frösch kamen an See,
Gefiel ihnen die flucht nicht mehe,
Sondern wiechen zur linken Hand
Hinder den Berg ins sicher Land,
25 Und ließen der Meuß hellen Hauffen
Vom Ufer biß auß wasser lauffen.
Da empfienng sie der Hinderhalt,
Das ihn das Hertz im Leib erkalt;
Rieffen: „Ihr Mühemelcker, willkommen!
30 Eur ankunfft habn wir gern vernommen.
Nun tret mit freuden in das bad,
Darnach euch lenqst geschwiqet hat.
Eurs Königs Sohn wundert sich sehr,
Das jhr nicht kamt zu seiner Ehr,
35 Halfft ihn besingen und begraben,
Darauff wir langst gewartet haben!“
Und stachen damit auff sie loß,
Gaben ihn auch viel krücken stoß,

Und hackten mit ihren Handbarten
 Ihnen erschrecklich durch die schwarten.
 Und ob sie gleich sich gar verwegen
 Wehrten mit Hellbarten und Degen,
 Gieng es ihnen doch wie dem Hirsch, 5
 Der mit den Hunden kempffet frisch,
 Stürzt doch unversehens ins Netz,
 Das ihm der Jäger heimlich setzt.
 Denn zu beyden seiten der Feind
 Es mit ihnen getreulich meint, 10
 Von hinten zu sie hoch beschwert
 Ihr selbst eigen Hoffleut und Pferd,
 Für Augen hatten sie den See.
 Das that dem Milchramlecker weh,
 Versucht, ob er zur Linken hand, 15
 Dadurch die Frösch schützen gerant,
 Nicht nachfolgen kunt und durchbrechen,
 Zieng an grimmig umb sich zu stechen,
 Und stieß mit seines Degens Knopff
 Dem Mohrtantz hinten auff den Kopff, 20
 Das er sich stretchet in den Sand.
 Solchs sahe Mohrtanzen Leutenant,
 Und stach ihm widder nach der Kehlen,
 Vermeint, es solt der Stich nicht fehlen;
 Abz Milchramlecker brach ihn bald 25
 Mit seinem Schilde mit gewalt,
 Und hieb dem Frösch hindurch die Stirn,
 Das er verschutt leben und Hirn.
 Da lieffen die Frösch mit den Beslen
 Als die Vogel nach der Nacht Eulen, 30
 Warffen und schlugen auff den Mann,
 Biß er ein hieb im Rücken bekam,
 Daraus ihm Lung und Leber quall,
 Und gab sein leben auff im fall,
 Lag im staub mit wehrlosen Henden: 35
 So mußt der groÿse Muth sich enden.
 Viel ander Meus blieben auch tod,
 Oder kamen in wassers noth,

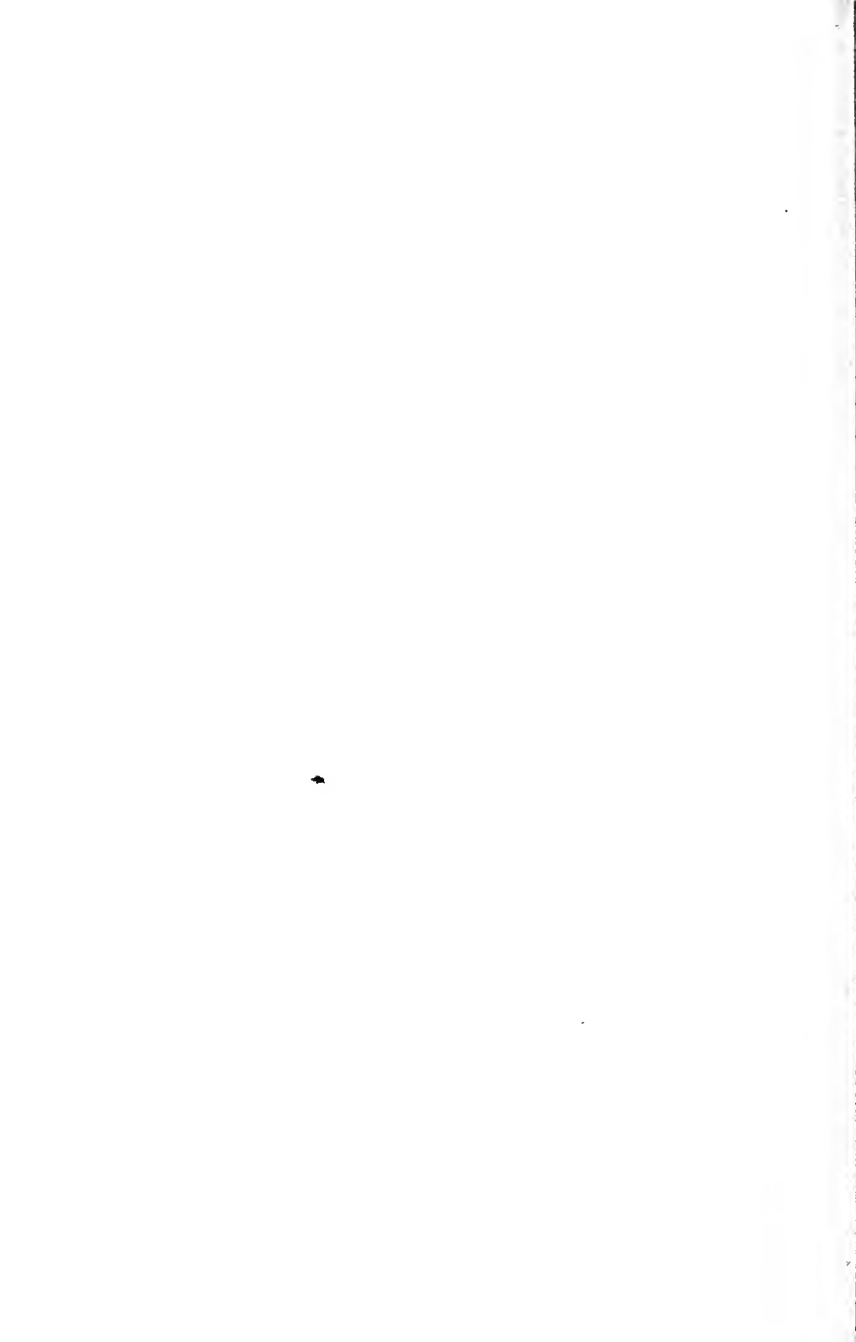
Das sichs nicht anders ansehen lies,
 Die Frösch hetten den Sieg gewis.
 Darumb etlich schon rieffen da:
 „Quac, Quoc, Quuc, Qucc, Quictoria!“

5 Den Fehrlich Stolzern mit dem drang
 Der nachdruck in das wasser zwang,
 Da ihn der doppel Soldner kein
 Zum schutz viel kont behülfflich sein.
 Die Frösch abr grieffen tapffer an,
 10 Tapten nach dem Fehnlein und Mann,
 Der sich doch wehrte wie ein Held,
 Und damit er würde gefellt,
 Warffn sie ihm's Angesicht voll koth.
 Wie er nun sahe die grosse noth,
 15 Want er sich in sein Fehnlein gut,
 Zu sterben wie ein treues bluth.





Bartholomäus Ringwaldt.



Einleitung.

In die Mark, aus welcher wir Georg Kollenhagen hervorgehen sahen, führt uns auch das Leben von Bartholomäus Ringwaldt. Dieser fromme Sänger ist aus Frankfurt an der Oder gebürtig, wo er 1530 oder 1531 zur Welt kam. Im Jahre 1557 übernahm er ein geistliches Amt; als er zehn Jahre später nach Langefeld dicht bei Zielenzig in der Neumark übersiedelte, trat er bereits seine dritte Predigerstelle an. Ringwaldt muß zwischen 1598 und 1600 gestorben sein.

Dürftig sind diese einzigen bekannten Nachrichten über sein Leben und unbestimmt dazu; aber aus seinen Dichtungen können wir entnehmen, daß er sein Auge offen hielt und viel Gelegenheit zur Beobachtung aller Stände wie der Weltläufte gewann. Schildert er doch in seinem „Treuen Eckart“ außer den nachstehend gebotenen Charakteren noch eine Edelfrau, einen Schmeichler oder verdammten Rat, einen Hofprediger, einen vornehmen Juristen und eine ledige Mannsperion als Typen; ebenso vielseitig zeichnet er in der „Lautern Wahrheit“ Muster wie Zerrbilder von Pastoren, Lehrern, Ratsherren, Richtern, Etern, Kindern, Knechten, Mägden, und eifert gegen Wucher, Müßiggang, Kleiderucht, Hoffart, Lüge, Unzucht wie nicht minder gegen übermäßiges Bauen und Birgen

und dergleichen mehr. Das ferner können wir aus diesen Werken wohl herauslesen, daß ihm in seinem Amte Anfeindung und Zurücksetzung von oben und unten nicht gefehlt hat, daß der Junker wie der Bauer scheel auf den Geistlichen wie einen Nichtsthuer geblickt, ihn an Gut und Ehre zu verkürzen getrachtet habe.

Dennoch fühlte er gerade als Seelsorger die Pflicht, in seiner Zeit als Warner aufzutreten und gleichzeitig das weit verbreitete Vorurteil zu entkräften, als ob die Dorfpfarrer nur „des Kruges und Ackerbaues warteten“. So wendet er sich um 1577 litterarischer Beschäftigung zu. Bereits 1581 ließ er eine Sammlung geistlicher Lieder ausgehen, welche im Zusammenhang mit andern Kirchenliedern des 16. und 17. Jahrhunderts im 31. Band der „Deutschen Rational-Litteratur“ zur Würdigung gelangen. Außer Gelegenheitsgedichten ist ferner zu nennen sein „Speculum mundi, Eine feine Comödia, darinne abgebildet, wie übel an etlichen Orten getreue Prediger (welche die Wahrheit reden) verhalten werden“ (1590).

In Beurteilung von Ringwaldts Dichtungen ist es wohl nicht angebracht, von außen her Vergleichsobjekte heranzuziehen. Man thut dem bescheidenen Manne unrecht, wenn man ihn an Dante abmißt, weil er zufällig auch seinen „Treuen Eckart“ durch Himmel und Hölle wandern läßt. Für Ringwaldt ist diese Wanderung nur Einkleidung, er hat es nur auf „eine feine geistliche Parabel“ abgesehen, um durch Gegenüberstellung der Himmelsfreuden und Höllenqualen etliche „Maulheilige und Blapperchristen“ zur wahren Buße zu bewegen. Mit andern Worten, er will nur als Didaktiker betrachtet sein.

Wie er als solcher auf die unmittelbare Folgezeit wirkte, bestätigen die rasch auf einander nötig werdenden Neuauflagen seiner hier in betracht kommenden Werke. Vom „Treuen Eckart“, der zuerst 1588 erschien, wurde im folgenden Jahre eine „aufs neue wieder übersehene und gemehrete“ Ausgabe nötig, mit der Jahreszahl 1590 ist sie herausgegeben, aber die Widmung trägt das Datum 1589; mit derselben Widmung erschien, ohne Jahreszahl auf dem Titelblatt, ein Druck, welcher „von dem Autore zum Beschluß und letzten male wieder übersehen und vermehret“ ist. Diesem wurde naturgemäß unsere Auswahl entnommen. Im ganzen erschienen bis 1621 acht Ausgaben und 22 interpolierte Nachdrucke, dazu 4 Drucke der ursprünglichen Gestalt des „Eckart“ unter dem Namen „Hans Frommann“, ferner 3 Auszüge des „Eckart“, eine niederdeutsche Übersetzung und zwei dramatische Bearbeitungen.

„Die lautere Wahrheit“ erschien zuerst 1585 (mit dem Titeldatum 1586), bereits 1588 „ist von dem Autore aufs neue wieder übersehen“; die hier zu Grunde gelegte Ausgabe letzter Hand kam 1597 heraus. Bis 1649 sind 17 Drucke und noch im Jahre 1700 eine Bearbeitung erschienen.

Einer kleinen Partie aus der „Lautern Wahrheit“, der Beschreibung

einer frommen Magd, ist die Ehre einer Komposition durch Carl Maria von Weber zuteil geworden. Die Stelle lautet:

Ein fromme Magd von gutem Stand
 Geht ihrer Frauen fein zur Hand,
 Hält Schüssel, Tisch und Teller weiß,
 Zu ihrem und der Frauen Preis.
 Sie trägt und bringt kein neue Mär,
 Geht still in ihrer Arbeit her,
 Ist treu und eines feischen Muts,
 Und thut den Kindern alles Guts.
 Sie ist auch munter, hurtig, frisch,
 Verbringet ihr Geschäfte rich,
 Und hält's der Frauen wohl zu gut,
 Wenn sie um Schaden reden thut.
 Sie hat dazu ein fein Geberd,
 Hält alles sanber an dem Herd,
 Verwahrt das Feuer und das Licht,
 Und schlummert in der Kirchen nicht.

Über Ringwaldt handelt Hoffmann von Fallersleben in den „Spenden zur deutschen Litteraturgeschichte“, 2. Bändchen, S. 17 ff. (1844) und J. Botte in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“.

Christliche Warnung des Treuen Eckarts.

Darinnen die gelegenheit des Himmels und der Hellen, sampt dem zustande aller Gottseligen und Verdampften begriffen, allen frommen Christen zum Trost, den verstockten Sündern aber zur verwarnung, in seine Reine gefasset. Durch Bartholomeum Ringwalt, Pfarrherrn in Langfeld, und jetzt von dem Autore zum beichlus und letztenmale wider übersehen und vermehret.

Matth. 13.

Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne, in ihres Vaters Reich.

Esaiæ 66.

Der Gottlosen Wurm wird nicht sterben, und jr Feuer wird nicht ausleichen.

Gedruckt zu Frankfurt an der Oder, bey Andreas Eichorn.

Narratio.

Merckt aber, als mich jederman
Hett so vor todt gesehen an,
Da war ich gleich, nach Gottes ordn,
Entzuckt, und weg gefüret worden.

Denn eben als ich in dem fried
Des Herren Christi sanfft vorschied,

Und bey mir hett kein unterricht,
Ob ich im Leib wer oder nicht:

Da kam ein Engel aus der wand,
Der nam mich bey der linken hand,
Und sprach: „Eckart, ich sage dir,
Steh eilends auff und geh mit mir!

Dem seh, ich wil dich sachte führen
Zur Himmels und zur Hellen thürn,
Zu schauen jr gelegenheit
An freuden und an traurigkeit.

Und was du da, an jedem orth
Wirst han gesehen und gehort,
Das soltu bald mit deinem mund
Den Menichen kindern machen kund.

Auff das sie möchten Christlich lebn,
Im glauben wie die Ritter strebn,
Und nach dem todt zu allen fromm,
Und ja nicht in die Helle komn.“

Eckart geht mit dem Engel weg.

Darauff, so gieng ich mit ihm weg
Gar uber manchen schmalen steg,
Uber viel Dörner, scharffe stein,
Und uber wasser gros und klein.

Ach Gott, wie saur ward mir die reis!
Ich schwitzt darüber kalt und heis,
Erduldet manchen harten stos,
Und stach mich in die Solen blos.

Bis wir zuletzt in Christi namn
Auff eine grüne Wiese kamn,
Darauff Cypressen weis und bund,
Und auch der Edle Balsam stund.

Von dessen krafft, geruch und safft,
 Mir ward vollkommen rath geschafft,
 Das mir zu grund, in schneller eil,
 All meine wunden worden heil.

Ferner bericht, vom zustande des Himmels und der Gottseligen. 5

Und das ich euch noch ferner sag,
 Was ich wol mehr gesehen hab,
 Dort in dem Tag, der ewig wert,
 So seid zum hören unbeschwert.

Erstlich so wißt, es seind alldar 10
 Viel hundert tausent Engel klar,
 Die umb den thron des höchsten schwebn,
 Und seinen Namen hoch erhebn.

In welchem schönen Gottes sitz 15
 Erfunden wird ein heller Blitz,
 Der mit den augen dieser Erden
 Nicht kan ein blick gesehen werd'n.

So gar unmeslich ist der schein 20
 Des allerschönsten Schlosses rein,
 Darinnen Gott, das höchste Gut,
 Mit all den feinen wohnen thut.

Zürwar, derselbig Gottes schos 25
 Ist so gewaltig klar und gros,
 Das auch von seinem schmuck und preis
 Kein Engel recht zu reden weis.

Und wenn er gleich was wolte sagen,
 So köndten wirs doch nicht ertragn,
 Und müsten uns in kleinsten stückn
 In seine rede nicht zu schickn.

In welchem thron (wie obgemelt) 30
 Die feurigen und starken held,
 Von hertzen grund, mit stetem neign,
 Dem Schöpffer alle ehr erzeign.

u. unbeschwert, geneigt, ohne euch belästigt zu fühlen.

Ir einig desiderium
 Ist dieses hoch mysterium:
 Das Jesus Christ in einer Kron
 Sey Gottes und Marien Zon,

5 Und zwey Naturen sonderlich,
 An ihme trag, gar wunderlich,
 Die ungemischt beyfammen stehn,
 Und keinmal von einander gehn,

10 In welchen er als ein Person
 Sey allenthalb im Himels thron,
 Und habe gleich ehr und gewalt,
 In Gottes und in Knechts gestalt.

15 Hierüber (sag ich euch fürwar)
 Verwundert sich der Engel schar,
 Und segnen sich mit irem stab,
 Das Gott ein Menschen an sich hab,

20 Mit welchem er (wie seel und leib)
 In ewigkeit beyinander bleib,
 Und ein Person nur exhibir,
 Die stets als ein Substanz regir,

25 Darzu zugleich, an allem ort,
 Treib seine Geistes sachen fort,
 Und sein Naturen in feiner mas
 Vermischen, noch zutrennen las.

Ach wie sind sie so herrlich fro
 Wol uber dem commercio,
 Dadurch das Wort, so wunderlich,
 Vortrieben hat der Schlangen stich,

30 Und durch sich selbst in topler art
 Sein herrlich liebe offenbart
 Regen die Menschen gros und klein,
 So glauben an den Namen sein!

35 Ja diesen waren Gott und Mann
 Beten sie alle stunden an,
 Und ihn mit grosser lust besehn,
 Und kan doch kein mal sat gechehn.

Sie jüngen lieblich und subtil,
Gebrauchen Himlisch Harffenspiel,
Und wissens also gut zumachn,
Das alles mus vor freuden lachn.

Desgleichen sie auch an den gabn
Der menichen ein gefallen habn,
Und gönnen ihnen herzlich gern,
Das sie auch leuchten, wie die Stern.

Und neben jnen auch vermügn,
Im klaren Himmel umzuflieg'n,
Den grossen Gott und seine Ehr
Auff Engels art zu preißen sehr.

Ja diese schöne Mitgeselln
Sich gegen ihnen freundlich stelln,
Und sie, mit reverenz darnebn,
Weit über jhren stand erhebn.

Sie lassen sie stets oben gehn,
Und wie die Diener umb sie stehn,
Von wegen, das der Herr Christ
(Der Schöpffer) unser Bruder ist.

Wir auch gar weit in unserm Erden
Seind über sie gesetzt worden,
In dem, das Christ in unserm blut,
Zur Rechten Gottes herichen thut,

Und also alle menichen kind
(Versteh, die gleubig worden sind)
In seinem fleisch, mit in den Rath
Der Gottheit auffgenommen hat.

Derhalben (wie zuvor geschriebln)
Sie uns, als Gottes kinder lieb'n,
Und auff uns warten on beschwer,
Mit grossen freuden, hin und her.

Welch hoch gesellschaft jederzeit
Auch eine ist der grossen freud,
Die in dem Himmel alle stundn
Ben den Gerechten wird erfundn.

Darumb, jr lieben Christen, baut,
 Das jr die lieben Engel schaut,
 Und neben jnen, auch so wol
 Das Angesichte Gottes vol.

5 Denn in demselben spiegel rein
 Besteht das höchste Gut allein;
 Wer das erlangt, hat wol gewacht,
 Und seine schaff auff's treug gebracht.

10 Ach was kan euch wol mehr geschehn,
 Als wenn jr solt den Herren sehn,
 Wie er nach einerley gewalt,
 Zu drey Personen sey gestalt!

15 Und widerumb, wie in dem Thron
 Ein jede sonderlich Person,
 In ihrer eigen form und zier,
 Sein unterschiedlich residier!

20 Und doch in solchem jrem glantz
 All drey nur geben ein Substantz,
 In welcher Vater, Sohn und Geist
 Der einig Gott und Schöpffer heist.

 Ja dieser herrlich Gottes stral
 Durchgeht die frommen umberal,
 Und jhnen solche freude bringt,
 Das alles, was in jhnen, springt.

25 Denn wie die Lieb in dieser Welt
 Dem Menschen durchs gesicht einfelt,
 Und ihren wunderlichen flus
 Zu erst vom anblick nemen mus:

30 Also kömpt auch die lieb allein
 Von Gott aus seinem augenschein,
 Damit er krefftiglich den muth
 Der Gleubigen entzündn thut,

 Das sie in wider hefftig liebn,
 Und sonst nicht wissen mehr zu ubn,

Als das sie Gott in gleicher weisn
Von hertzen lieben, lobn, und preisen,

Und also mit beständigkeit,
In inbrunnst der dreueneigkeit,
Vorharren, mit vollkommenheit,
Ohn mangel, bis in ewigkeit.

5-

Welchs doch der Herr mit seiner krafft
In ihnen gar alleine schafft,
Dieweil er nu ohn unterlaß
In ihnen wohnet, ohne maß.

10

Fürwar, es ist kein grösser freud
Dort oben in der herrligkeit,
Als das man Gottes angezicht
In allen dreyn Personen sicht.

Hilff Gott, wie süs und wolgeschick
Ist doch der jenig augenblick,
So man von Gottes Maiestat
Im Himmel bey den Engeln hat!

15-

Wer diese schmeckt, geht auffgericht,
Ihn hungert oder dürstet nicht,
Wird auch mit keinem leid beschwert,
Und hat, was nur sein hertz begert.

20

Ja was er wünscht, gedenkt und spricht,
In einem augenblick geschicht,
Und überkömpt von stunden an,
Was nur sein edler Geist wil han.

25

Die Gottseligen haben nicht gleiche gaben und glantz.

Doch seind die Heiligen in dem Reich
Nicht allzumal an gaben gleich,
Ob sie wol ohne unterschied
Genießen einer seligkeit.

30

Sondern der eine in der Ehr
Den andern übersteinet mehr,

Darnach er in der Pilgerichafft
Bewiesen hat des Glaubens krafft;

5 Item, darnach er auff der Erd
Bekommen hat ein Geist geberd,
Und wie er seine Centner all
Gebrauchet auff dem Zammerthall.

10 Denn welcher hatte was studirt,
Der war mit klarheit mehr geziert,
Als einer, der in seinem stand
Nicht hat die liebe Schrift erkant.

Item, der treulich hat gelehrt,
Ward mehr geschmücket und gechert,
Als einer, der die Sprachen kund,
Und doch gelast mit seinem Pfund.

15 Wie ich denn sah, das Daniel
Für vielen andern leuchtet hell,
Dieweil jm Gott in diesem lebn
Hat mehr, denn einem andern gebn.

20 Darzu er auch war treu gewesen,
Gefast, gebetet, und gelesen,
Und sich als ein erleuchter Man
Der Kirchen hoch genommen an.

25 Desgleichen in der Wertzer schar
Auch nit ein gleiche fröning war,
Ob sie wol hatten Christi wegn
Sich lassen grosse pein anlegn.

30 Sondern darnach sie hie gelittn,
Gekempfft, gearbeit und gestrittn,
Darnach war ihnen auch im glantz
Geschandt ein schöner Ehrenfrantz.

3. Paulus thats im dritten Chor
Mit leuchten vielen andern vor,
Dieweil er hat viel völker zart
Mit mund, und seiner Schrift bekart,

Mit welcher er noch diese stund
Den Antichristum stößt zu grund,
Und vielen, durch den heiligen Geist,
Den rechten weg zum Himmel weist.

Lutherus auch gros zierde trug,
Und manchen Lehrer überwug
Mit Klarheit, der bey Christi Fahn
Nicht het so viel als er gethan.

Sanct Augustin, Hylarinus,
Philipp. Melanth., Ambrosius,
Bernhardus, Lura, Cyprian,
Die waren fast gleich angethan,

Und miteinander redten viel
Von des Messie Ritterpiel,
So er in beiderley geburt
Het an dem Creuz hinaus geführt.

Nach diesen auch die Obrigkeit,
So da mit fleis zu jrer zeit
Gefördert hatte Kirch und Schul,
Sehr leuchtet für des Lammes stuel.

Wie ich denn bey dem HOrren nah
Den Keyser Constantinum sah,
Der Ehr, und alle gütigkeit
Erzeiget hat der Christenheit.

Er leuchtet als der Morgenstern
Vor vielen andern grossen Herrn,
Und spielet auff der Harffen fro,
Mit Job und Theodosio.

Auch ward ich in derelben schar
Johannem Friderich gewar
Von Sachsen, der in seinem stand
Für Carolo das Wort bekant.

Derelbig stund verkleret hell
Beim Josaphat und Samuel,
Und sampt dem David, das es klang,
Das Te Deum laudamus! sang.

Desgleichen war auch in dem Saal
 Desselben Herzogs Ehegemal,
 Die man an einem jeden End
 Sibyllam Castae mentis nent;

5 Dieselbig blickt in ihrem schein
 Viel schöner als ein Edelstein,
 Und redte mit der Frauen klar,
 Die ihr tag nie geboren war.

10 Zu welcher auch von stunden an
 Elisabeth gegangen kam,
 Sampt Saren, und dem schönsten reis
 So Mutter war, in Jungfer weis.

15 Die alle fünf gar seuberlich
 Wie Schwesterlein beredten sich,
 Mit einer solchen freude gros,
 Das juen gar das hertz zuflos.

20 Sih, diese und viel andre mehr
 Sah ich im Himmel glentzen sehr,
 Darnach der Herr (verstehet mich ebn)
 Ein jedern hat das sein gegeben.

**Folget bericht, von dem zustande des neuen Himmels, und der
 neuen Erden, etc.**

Und damit ichs nu kurz beschlies,
 25 Im Himmel ist gar kein verdries,
 Kein Hunger, seufften, sünd noch todt,
 Kein schmerzen, noch geringste noth;

Sondern ein ewig Jubilirn,
 20 Trolocken, Jauchzn, modulirn,
 Ein Harffen schlagen, singen, klingen,
 Und stetiges herumb her springen.

Dem sih, da ruht mit ihrer schar
 Von allem werck die Gottheit gar,
 Schaffet nichts mehr, heft ewig still,
 Und wartet nur der freudenspiel.

Das beten, hoffen, glauben, traun,
 Weichütgen, hören, freyen, baun,
 Ist da, sampt aller feinde tobn,
 In allen Puncten auffgehobn.

Da darff man in geringsten selln
 5
 Sonst lauter nichts mehr bestellen,
 Als das man nur in jhrer ruh
 Die schöne Gottheit loben thu.

Denn alle ding seind nun vorbracht,
 10
 Vorsünnet und zu recht gemacht,
 Durch Christum, der in seinem gang
 Am holz das Consummatum sang.

In diesem Lied steht alles inn,
 Der kalte Meiff ist uberhin,
 Und auffgericht ein Neyertag,
 15
 Der nimmermehr vergehen mag.

Ich da ist alle freuden voll,
 Die keine zung verstören soll,
 Darzu kein Teuffel, Weib noch Man,
 20
 Beflecken, oder brechen kan!

Ja da ist auff der Menschen Brust
 Ein solche grosse freud und lust,
 Das sie in diesem Fleisch auff Erdn,
 Kan nimmermehr gegleubet werdn.

In welchem hohen freuden glantz
 25
 Die auserwelten bleiben ganz,
 Entbunden von des Teuffels spot,
 Und sterben nimmermehr, wie Gott.

Der Engel kömpt wider zu dem Eckart, und führet ju aus
 dem Himmell in die Helle. 30

Nürwar, mich daucht, das dieses neß
 Wer breiter als die Welt gewest,
 Und het besonders ohne legn,
 Im fluch, gar außser Gott gelegn.

Aus welchem gieng ein schmauch und stant,
 So übermässig weit und lang,
 Das man dafür den rechten grund
 Der Hellen nicht erkennen kund.

5 Doch spüret ich in meinem sinn
 Viel tausent heiße stein darin,
 Sampt einem frost, der wunderbar,
 Und erger als die hitze war.

10 Item ich sah viel Würm und thier
 Aus einer gruben gehn herfür,
 Die sehr gefehrlich umb sich schmißn,
 Und erger als die Schlangen bißn.

15 Auch sah ich eine dicke slut,
 Wie ein geschmelzte Eisen glut,
 Die als das Meer, mit Wellen gros,
 Sich allenthalben ubergos.

Darin, behafft mit harten plagn,
 Viel hundert tausent menschen lagn,
 Derer denn war unzehlig gleich
 20 Viel mehr, als der im Himelreich.

Die trugen all im Todten meer
 Den schweren Gottes zorn umbher,
 Mit grossen schmerzen mancherley,
 Und hatten keine ruh dabey.

25 Jedoch sie nicht nach einer massn
 Beyinander in verdammis fassn
 Sondern darnach ein jederman
 Het ungeschickte werck gethan.

30 Der ein sas hoch, der ander nidr,
 Jr etlich uber all gelidr,
 Darnach sie warn verstockt gebliebn,
 Und hatten grosse schand betriebn.

Doch ward jr keinem (tieff und seicht)
 Sem angelegte marter leicht,

Sondern ein jder gab sich blos,
Und sprach: „Ach meine qual ist gros!“

Herr Cain, Nero, Julian,
Der Antichrist, Domitian,
Gog, Magog, und die falsche Schul, 5
Die lagen all im tieffsten pful.

Doch hat der allerichlimbst geßell,
Herr Lucifer, die Oberstell,
Sampft seinen Engeln und dem Todt,
All die Erfinder dieser noth, 10

Dieselben böien Geißter fassn,
Aus böshheit von den andern frassn,
Und legten jnen marter an,
Das man es nicht erzehlen kann.

Ach da ist alles umbgewand, 15
Darzu die freundschaft gar getrant,
So wider Ehr, und Gottes schrift
Zuvor war in der Welt gestift!

Dusbrüder, Neuber, Zechgeßeln,
Ein ander nicht mehr kennen wolln, 20
Als sie wol thaten in den Jahren,
Da sie noch auff der Erden warn,

Und oft einander wie die Thorn
In sachen hatten treu geschworn,
Die doch von Gott als lame Zottn, 25
Zu üben, waren hoch verbottn.

Dieselben Brüder hoch vermessen
Der alten kundschafft gar vergeßn,
Und wol einander auff dem Kost
Der marter geben keinen trost. 30

Sondern viel mehr sich ubel heissen,
Vermaledeyen, nagen, beissen,
Darzu einander geben schuld
Am hellichen Feur, aus ungedult

Der eine spricht: „Das dich die macht!
 Du hast mich in die not gebracht,
 Mit deinem ergerlichen lebn!
 Ich wolt dir bald ein öhrting gebn!“

5 Der ander spricht: „Es ist nicht war!
 Du hast mich auff die Todtenbar
 Gebracht, mit deinem losen sauffn,
 Als ich dir eins nicht fundt entlauffn!“

10 Weißtu, wie du zu ubermas
 Mich zwungest mit dem grossen glas,
 Das ich darüber starb zu hand?
 Wolt Gott, ich hett dich nie gefandt!“

15 Item die Megd, man, weib und knabn,
 So wider Ehr gehandelt habn,
 Einander auch wie böse Thier
 Ir schand und lafter werffen für.

Wie ich denn hört, das da ein Weib,
 Mit zorn und grossen herzenleid,
 Zu einer Manspersonen sprach:
 20 „Du bringst mich in dis umgemach!“

Hetstu zur zeit mich nicht beredt,
 Das ich mein Ehr vergessen het,
 Wolt wol nicht sein die stund allhier!
 Das hab ich, Schelm, zu danken dir!“

25 Er sprach: „Du hast in jenem lebn
 Mir zu dem handel ursach gebn!
 Het fürwis und dein will gethan,
 Ich het dich wol zu fried gelan!“

30 Doch wenn wir hetten von der strassn
 Der sünden zeitlich abgelassn,
 Und Buß gethan mit allen fromn,
 So wern wir nicht hieher gefomn.

Weil aber ich verstockt gebliebn,
 Die schand mit andern mehr getriebn,

1. das dich die macht, daß dich die himmlische Macht zerschmettere! — 1 öhrting, Ehrseige. — 27. het gethan, wären nicht gewesen (vgl. Zeitschrift für deutsche Philologie, Band XXIV, S. 504).

Und du so wol mit deinem prangn
Dich hast an andre mehr gehangn:

So seind wir auch nu alle beyd
Als Sünder, ohn büßfertigkeit,
Necht billich in des HErrn zorn. 5
Wolt Gott, wir weren nie geboren!“

Klage eines grossen wudjerers.

Nach diesem in der tieffen grub
Ein ander an zu schreien hub,
Und sprach: „O weh der schweren noth! 10
Wie bitter ist der ewig Todt!“

Ach das der donner mich erschläg,
Auff das ich nicht die marter trüg,
Die ich leiden und tragen mus,
Dhn end in dieser finsternis! 15

Fürwar der Hender keinen Man
Auff Erden also engsten kan,
Als ich wol hie auff dieser band
Gezogen werde breit und lang.

Und zwar es möcht sein, wie es wolt, 20
Wenns nur ein end noch haben solt;
Aber das es sol ewig wehrn,
Möcht mir wol all mein gut verzehrn.

Schaut, lieben leut, so leufft die kaul,
Wen man ein Christ ist mit dem maul, 25
Und nicht den Glauben mit der that
Für Gott und Welt im herzen hat.

Wie ich denn auch zu meiner zeit
Auff Erden lebt on Hochzeitkleid,
Und an dem Tisch des HErrn saß, 30
Wie ein besudelt Butterfaß.

Denn seh, ich trachtet nur nach geld,
Und war ein solcher schlimmer Held,

Der sich mit lauter wucher nehrt,
Und armer Leute schweis verzehrt.

Man muß mir zwölff von hundert gebn,
Darzu noch ein geschend darnebn,
5 Sampt andern sachen wolerfarn,
Die in der Küchen dienstlich warn.

Ich hatt mit keinem in der schuld
An sumn, und Zinsen was gedult,
10 Sondern die händel wol erwug,
Und groÿße schäden darauff schlug.

Damit ich denn viel an mich zog,
Die armen auff die knochen sog,
Und jre Nahrung wie das gras
15 In meinen weiten rachen fras.

Den Priestern, Kirch und schulgebeu
Erzeiget ich geringe treu,
20 Schnauzt alle, die mich baten, an,
Und tröstet weder Weib noch Man.

Und weil ich denn so schlim gebar,
25 Und ein recht Mammons diener war,
Der nur verforget seinen mund,
Und andern Leuten nichts gunt:

Als kam der Tod mit seiner Karr,
Und führt mich in die heiÿße Darr,
25 Zum Teuffel, da ich hunger trag,
Und ewiglich an Gott verzag.

Was ist es nu? Nu bin ich hin;
30 Ein ander hat mein Güter inn,
Thut sie mit allen freuden nützn,
Und leßt mich in der Hellen schwitzn.

O recht, so sol es allen gehn,
Die ubrig nach dem Gelde stehn,
Und andern Leuten mit den sachen
Ein freude, und sich trübniß machn!

Das mercket wol, jr grossen dieb,
 Die jr auff Erden one lieb
 Des Nechsten lebt, und mit dem gut
 Dem Lazaro kein gutes thut.

Muff das jr auch nicht kompt daher
 Zu mir, ins bitter Todten Meer,
 Darinnen ich verfluchter Man
 Ersterben noch genesen kan.“

5

Klage eines verdampften Junckers.

Darauff ein ander in der pein
 (Man sagt, es solt ein Juncker sein)
 Hub an zu ruffen stettiglich,
 Und sprach die wort gar jemmerlich:

10

„O weh, nu ist mir (wie man pflegt
 Zu sagen) das Cantat gelegt,
 So ich mit meinem stolzen gang
 Zuvor in meinem herzen sang!

15

Wo ist die freud, so ich getriebln,
 Sampt meinem haus und hoff gebliebln,
 Darin ich oft mit manchem Man
 Hab einen guten trunck gethan?

20

Die ding seind dort, ich sitz allhie,
 Gebunden uber beyde Knie,
 Mit einer Eisern Ketten fest,
 Die mich kein augenblick vorlest,

25

Sondern in grosser hitz und felt
 Dermassen hart gefangen helt,
 Das meine marter, angst und plag
 Kein Creatur beschreiben mag.

Wolt Gott, das mich mein mutter het
 Erwürget in dem Rindlbeth,
 Oder mich an die wandt geschlagen,
 Oh denn ich wer zur Tauff getrahn!

30

So würde ja die marter mein
Nicht so gar überschwenglich sein,
Als sie mich wol an Geist und Bein
Erschrecklich hat genommen ein.

5 Welchs alles macht, das ich zur zeit
Mehr hab geliebt die eitelkeit,
Als Gottes wort, darinnen mir
Der Himel ward gehalten für.

10 Des ich fürwar nicht achtet groß,
Viel lieber in die Gurgel gos,
Und suchte nur bey tag und nacht,
Was kurzweil, nutz und fromen bracht.

15 Von Pferd und hunden hielt ich mehr,
Als wol von meines Pfarhers lehr,
Dem ich der warheit halben klar
Nicht sonderlich geneiget war.

20 Boß leiden, Herrgott, Sacrament,
Creutz, Wunden, Marter, Element,
War stets mein sprichwort und gebet,
Als bald ich nur den mund auff thet.

Mit meinen Nachbarn zantzt ich mich
Aus lauter hochmut stetiglich,
Und bracht on not die guten Leut
Gar oft in ungelegenheit.

25 In sum, ich war im herzen arg,
Auch gegen dem Gesinde karg,
Den selben kaum das Brod vergunt,
Und lies sie speisen wie die hund.

30 Ja was ich wolt, das mußt ergehn,
Du alle gnad und widerstehn,
Nicht mich nach meiner Laun allein,
Und lies mir nichts reden ein.

Zu welchen schlimmen possen schnell
Mich brachte meine Seifabel,

Die mir stets in die Ohren blies,
Und mich tyrannisiren hies.

O manches wer wol nach gebliebn,
Wenn sie mich nicht hett angetriebn,
Mit jrem glatten schmeichelmund, 5
Dem ich nicht viel vorsagen kund.

Den Pauren war ich auch gefehr,
That jnen allerley beschwer,
Mit stock, und diensten one ruh,
Und pfendet jnen Kalb und Kuh. 10

Ich macht es jnen rechte saur,
Schalt sie vor schelmen, dieb und saur,
Und lies mich hören öffentlich,
Sie weren nicht so gut als ich.

Aber ich merck (wiewol zu spat) 15
Das Gott kein menschlich ansehen hat,
Sondern auff jedern achtung gibt,
Der seinen Namen fürcht und liebt.

Ach seh ich doch ein Gärtner dar,
Gestorben vor ein halben Jar, 20
Dem ich einmal thet gros verdries,
Mit meinem starcken Knebelspies!

Marx Heidekorn, vorgies den klap,
Und bring mir doch von oben rab
Nur ein geringen Wasserstropff, 25
Und geus ju mir auff meinen kopff:

Damit ich nur ein augenblick
Mich in der grossen angst erquick,
In welcher ich mit ach und weh,
Du unterlas, hie lieg und steh.“ 30

Der gärtner sprach: „Mein lieber Junckr,
Ich kan nicht faren in das tunkl,
Darinnen jr aus Gottes krafft
Sampt andern lieget fest behafft;

7. gefehr, feindlich. — 22. Knebelspies, Spieß mit Querstück hinter dem Eisen.

So wol als jr auch aus der glut
Nicht köndt vorrucken ein minut,
Denn unser kufft, wie ich vernommn,
Die leßt uns nicht zusammen kommn;

5 Sondern es bleibet unbewogn
Ein jeder wo er hin gezogen,
Ich in dem Himmel, jr im schmauch:
Denn wie mans kocht, so jßt mans auch.“

10 Da sprach der Juncker: „Nu wol an,
Dieweil mir das nicht werden kan,
So kompt, jr Teuffel allzumam,
Und reißet mich in dieser flam,
Mit euern haken mancherlen,
Kufft etlich tausent stück entzwen!

15 Damit doch eins mein herzenleidt,
So ich verfluchtes Hells scheid
An leib und seel, hertz, muth und sün
Ertrag, sein lehtes end gewin.

20 Aber mein wunsch ist doch umbsonst,
Ich bleibe wol in dieser brunst,
Mit allen meinen mitgenosñn,
Denn alle thüren seind geschlossen.

25 Das nempt, jr Juncker, wol in acht,
Die jr noch in dem Fleische wacht,
Und solcher angst dort in dem Bund
Der gnaden noch entlaußen kund.

30 Hört Mosen, thut den Himmel suchn,
Begebt das sauffen und das fluchn,
Sampt aller hoffart, neuer tracht,
Und was den Herren zornig macht.

 Gedenket oft ans ewig haus,
Theilt unterweilen Allmos aus,

5. unbewogn, ältere starke Abwandlung auch im Sinne: unbewegt. — 16. Hells, scheid, Höllenscheid, Material für den Höllenbrand. — 20. brunst, Glut. — 28. Begebt, gebt auf.

Und laß ja euern Gott allein
Den besten Freund im hertzen sein.

Wachts auch mit euern leuten gleich,
Das sie nicht seuffßen über euch,
Sondern viel mehr in letzten zügen 5
Für euch getreulich bitten mügen:

Fürnemlich aber brauchet nicht,
Was den Pastoren ist vorpflicht,
Und von den alten angefalt,
Zu jhres Lebens unterhalt. 10

Den Geistlich gut den fluch gebiert,
Viel straff und unglück promovirt,
Und entlich den Besizer macht,
Das er Person und ampt voracht.

Last euch auch nicht zu bösen dingn 15
Die kurz gebundene Weiber bringn,
Mit Nachbarn in geringen wegn
Euch aus verbittrung einzulegen,

Auff das jr nicht durch jr vorbeyn 20
Möcht euer eigen hertz vorleyn,
Noch etwan eine thorheit ubn,
Die euch köndt lange zeit betrübn.

Jr aber, die jr wol begabt,
Und sanffte Ehgenossen habt,
Die euch mit güt vermanen sein, 25
Gottfürchtig, und auch from zu sein:

Gehorchet jrem rath, und wiß,
Das euch der liebe Jesus Christ
Durch jren mund recht Ehren fest
Für großsem unglück warnen leß. 30

So werdet jr (das gleubet ebn)
Auff Erden sein gerüglich lebn,

8. vorpflicht, als eure Pflichtleistung schuldig -- 9. angefalt, festgesetzt. --
29. Ehren fest, mannschaft.

Und neben euren Leibes gabn
Gesundheit, ehr und wolfsart habn:

Darzu nach dieſer eiteltkeit
Befommen alle Seligkeit,
Die mir nu (der ich mus verzagn)
In ewigkeit wird abgeſchlaagn.“

Klag einer hohen verdampften Personen.

Nach dieſer ich noch ander wort,
Die gar erſchrecklich waren, hort,
Von einem, der nach wurden klar
In hohem ampt geweſen war.

Der ſprach: „Nu kommt, jr berg und thal,
Darzu jr Hügel allzumal,
Sampt allen Felſen klein und groſs,
Und gebet mir den gröſten ſtoſs,

Auff das ich in der Hellen ſcharff
Den zorn nicht lenger tragen darff,
Damit mich Gott durch ſeinen mund
An Leib und Seel hat angezund!

Wolt Gott, ich wer, als ich empfangan,
In meiner mutter Leib vergangn,
Und hett in meiner Menſchen haut
Das Liecht der Sonnen nit beſchaut!

Ach wie mich mein gewiſſen nagt!
Ach wie mich doch der Teuffel plagt,
Mit ſeinen ſpiſſen lang und breit!
Zether, der groſſen bitterkeit!

Schaut, alſo wird ein groſſer Man,
Dem Chriſtus hat viel eingethan,
Geſtrafft, wenn er nicht in der Welt
Sich ſeinem ſtand gemes vorhelt.

29. eingethan, gegeben.

Reinke de voß und ſatiriſch-didaktiſche Dichtung.

Und damit nu ein jeder wis,
Was ich gethan vor ergerniß,
Die mich gedrungen her zufahrn,
Wil ichs zur warnung offenbarn.

Ich war bey mir also beredt, 5
Das, weil ich die regierung hett,
Ich auch wol möcht nach meinem ziel
Vorbringen, was mir wol gefiel.

Derhalben ich das sechst gebot 10
In meinem hertzen sehr verspot,
Und fleisset mich der bösen lust,
In allen orten, wo ich wußt.

Die reine lehr vorlies ich auch,
Vorhielt mich nach der werlet brauch,
Nam heuten dis, bald jenes an, 15
Und war ein rechter Wetterhan.

Item, ich saß nach meiner pflicht 20
Im ganzen Jar nicht eins gericht,
Zu hören meine arme Leut,
In sachen oder fürbecheidt.

Sondern begab mich auff die Jagt,
Und allweg zu den Rätthen sagt,
Das sie die leut verhören soltn;
Die machtens, wie sie selber woltn.

Dadurch (wie ich allhie vernomm) 25
Viel Leute seind in schaden komm,
Und jre händel allermassn
Stracks haben müssen ligen lassn.

Item, ich treib viel unnütz pracht, 30
Die Untertanen mager macht,
Mit schos und Zollen hoch und nidr,
Und nam mir kein gewissen drübr.

8. vorbringen, vollbringen. — 17 f. saß nicht eins gericht, hielt nicht einmal Gerichtsung. — 20 fürbecheidt, Verladung. — 31. schos, Steuer.

Denn meine Räth, die sprachen ebn:
 »Gnediger Herr, sie könnens gebn!
 Was schad ju das? sie habens wol,
 Und sauffen sich noch jummer vol.«

5 Darauß ich mich den auch vorlies,
 Und dacht, es gebe kein verdries
 Dem ganzen Land, und also mehgt
 Den Acker, so ich nicht befehgt.

10 Für welche ungerichtigkeit
 Ich auch nu mus in Ewigkeit
 Ertragen eine solche Last,
 Die kein vernunft auß Erden sajt.

15 Darumb, jr Herrn vom hohen stand,
 Nehrt reine Lehr in euerm Land,
 Und laßt euch nicht der glosßen schein
 Wider die warheit nemen ein.

20 Sondern halt fest an Christi mund,
 Und achtet nicht den glosßen Bund
 Hochweiser Leut, die spintisieren,
 Und sich lan die vernunft regiern.

Darnach mit fleis zu jeder fart
 Auch eures hohen Amptes wart
 Nach der Regenten eigenschafft,
 In hören, und Gerichtes krafft,

25 Auß das die Leut ins Himelreich
 Nicht leuffzen dürffen über euch,
 Zu klagen, das jr sie beschwert,
 Und nur gemalte Herren werd.

30 Halt auch in pracht und schößen ziel,
 Auß das jr nicht mit diesem spiel
 Vermassen schwecht das ganze Land,
 Als wern die Bürger abgebrand.

Jr sind wol leut, die euch drauß fürn,
 Und alle brende helffen schürn,

Das bey der Landschafft hin und her
Werd auffgebracht ein neu beschwer;

Das sie nur eure gunst erlangn,
Ein weile vor den Leuten prangn,
Und neben dem, in vielen stückn, 5
Nuch mögen jren Braten spickn.

Hüt aber euch für den Geselln,
Dieweil sie euch nicht vor der Helln
Mit jrem klugen überichlagn
Rechtschaffen wissen gut zu sag'n. 10

Wie denn auch hie von mir nit weit
Ein solcher alter Diener leit,
Der mir und jm mit seiner gißt
Hat dis betrübte Bad gestift.

Und wird gar bald ein Liedlein singn 15
Von allen seinen klugen dingn,
So er auff Erden hat gethan.
Hört fleißig zu, und stoß euch dran!"

Klage eines verdaupten Dorffpredigers.

Ein Pastor war auch da vorhand, 20
Des namen mir gar unbekand,
Und in dem Dorff zu Pimperlar
Zwölff jar im Ampt gewesen war.

Der rufft und schrey mit lauter stim:
„Ach Gott! wie hefftig ist dein grim 25
Wider die Prießter, so da nicht
Getreulich warten jhrer pflicht,

Sondern mit einem leichten sinn
Das jre thun nur überhin,
Wie ich denn auch der gleichen that 30
In meinem Dorffe frü und spat.

In Biblijs ich selten las,
Viel lieber in dem Krüge fas,

War oft bis in die Nacht da bleib,
Tranck, spielet, und die Regel scheid.

Ich raußt mich auch wol mit den baur'n,
Schalt sie vor schelmen, dieb und laurn,
5 Wenn sie nicht wolten aller mass'n,
Mir meinen eignen willen laß'n.

Des Sontags gos ich jnen auff,
Schalt gar entrüftet in den hauff,
10 Macht offt ein ganze Predigt drauß,
Und lies das Evangeli auß.

Derhalben wurden sie mir gram;
Und wenn ich wider zu ju kam,
Zur Wirtschaftt, oder andrer hab,
15 So zogen sie mich weidlich ab.

Darüber ich denn auch verlör
Einmal ein stück vom bart, und ohr,
Sah wie ein halbes monstrum aus:
20 Noch gieng ich gern ins freymers haus.

Item (welchs nicht zu loben stund)
25 Ich war auch garstig mit dem mund,
Reiß grobe zoten, flucht darnebn,
Und that kein gut exempel gebn.

Einmal als ich sehr truncken täufft,
Da het ich bald ein Kind ersäufft;
25 Denn ich stund bey der Tauffe lalln,
Und lies das Kind ins Wasser falln.

Behüte Gott, das war nicht recht;
Doch warn die Paten auch bezecht,
Und lachten meiner Fantasey,
30 Dieweil das Kind nicht ubrig schrey.

Einmal solt ich auch zweine traun,
Da kund ich kaum die Braut erschau'n,
So tunkel war mir mein gesicht;
Was ich gered, das weis ich nicht.

Und solches kam nicht einmal für,
Sondern so öftt ich mein gebür
Nach Mittags solt bestellen was,
So war ich leider allzu naß

Zu legt ich auch bekennen mus: 5
Scortator eram pessimus,
Vir impudentis animi,
Tam domi, quam quod alibi.

Davon ich dann auch einen stoß
Befam, von einem Bauren groß, 10
Das ich darüber untergieng,
Und mein gerechtes lohn empfieng.

Und nu, als Judas one Bus,
In ewigkeit vorzagen mus, 15
Dieweil ich Christum defraudirt,
Und nicht gebraucht, was ich studirt.

Darzu hab ich in meiner haut
Mehr eingerissen, als gebaut,
In dem, das ich mein Ampt voriehr,
Und nicht gelebet wie gelehrt. 20

Das führt, jr Brüder, zu gemüt,
Und euch vor allen sachen hüt,
Die eurem Ampt mit warem schein
Nachtheilig und zu wider sein.

Gottsestrung, sauffen, spielen, zand, 25
Geiz, narrentheiding, müßiggang
Last nicht von euch auff dieser Erden
Mit warem grund gesaget werdn.

Praesertim vero fugite 30
Das schendlich crimen in der Eh,
Dadurch die Kirch, und unser Hirt
Zum mechtigsten behönet wird.

Vorwar man solt (die solches braun)
Ein wenig lan mit Kutten haun,
Oder ja juen (sichand zu meidn) 35
Ein stücklein von der Nase schneidn.

Auff das die andern solche Mettu
 Zu halten, einen absehn hettu,
 Und nicht so leicht beschempton mehr
 Ir hohes Ampt, und Christi Lehr.

5 Doch wil ich die, so Bus gethan,
 Allhie nicht mit gemeinet han,
 Sondern vermane nur allein
 Die andern, so noch strefflich sein:

10 Das sie ja (wie sie billich soltn)
 Von solcher sünd ablassen woltn,
 Und nicht die jren, neben Gott,
 Der gantzen welt sehen zu spott.

15 Derwegen betet, wacht, studirt,
 Scherfft euer Gaben, meditirt,
 Strafft, tröstet, warnet gros und klein
 Und laßt euch angelegen sein.

20 So werdet jr viel gutes schaffn,
 Ein segen nach dem andern raffn,
 Und endlich kommen in die ruh
 Zu Gott, die ich nu darben thu.“

Klage einer verdampten Jungfern.

Ein Weibesbild ich in der flam
 Auch unter andern da vornam,
 Die staltte sich ganz jemmerlich,
 25 Wand jre hend, und rauffet sich,

Und sprach: „O du verfluchte pracht,
 Du hast mich in die not gebracht,
 Sampt dunkelgut, dem losen hund,
 Der mich mit hoffart hat verwund!

30 Ich hat kein Gottes furcht bey mir,
 Beslies mich aller neun Monier,
 Veracht die andern hin und her,
 Und meint, das ich die schönste wer.

18. raffn, erlangen, davontragen. — 20. darben, entbehren. — 28. dunkelgut, Eigenbüffel.

Ich trug ein Toppel weit gefrös,
 War schneppisch und auch zimlich böß,
 Gab keinem recht noch gut beſcheid,
 Wenn er nicht hat ein Lündiſch Kleid.

Ich ſchafft mir ſpringer, güldne haubn, 5
 Gezogne borten, Warderſchaubn
 Und ſeidne Zopen ſchön beſchnürt,
 Obß meinem ſtand wol nicht gebürt.

Wenn ich zur Kirchen ſolte gehn,
 So mußt ich für dem Spiegel ſtehn, 10
 Und zu dem ſchmuck zwey ſtunden han,
 Als zög ich einen harniſch an.

Und wen ich denn in meiner ſchmind
 Mit meiner Maqd zur Kirchen gieng,
 Tafelbeſt (wie man pflegt) zubetn, 15
 So hett ich nicht ein Ey zutretn.

So gar verzümpffen kund ich thun
 Zu meinen ſchmah geſchnürten ſchun,
 Die ich mir hatt zu meiner ſtraßn
 Nach art der Edlen machen laßn. 20

Und wenn ich da hinneinen kam,
 Das Büchlein vor die Naſe nam,
 Das man vormeint, ich leſe waß,
 So dacht ich heimlich jens und daß.

Za ich thet auch gar oft und dick 25
 Nein auff die ſeit ein lieben blick,
 Zu ſchauen, ob nicht der und der
 Mir im geſicht entgegen wer.

Erſah ich waß, ſo ſchmitzelt ich,
 Gedachte oftmals wunderlich, 30
 Erſeußtet auch daneben tieß,
 Und in der Predigt leicht entſchließ.

1. gefrös, Kranze. — 4. Lündiſch, aus Londoner Tuch gefertigtes. — 5. ſpringer, Schlepvröde. — 6. Warderſchaubn, mit Warderfell gefütterte Mäntel. — 17. verzümpffen, zimperlich. — 20. ſchmitzelt, ſchmünzette.

In hochzeit ehren hielt ich mich
 Für allen Leuten prechtiglich,
 Mit schöner Kleidung offenbar,
 Mehr als wol meines ordens war.

5 Auch brundet ich stets an dem Tisch,
 Als weder Braten, Brod noch Fisch;
 Denn ich zuvor was zu mir nam,
 Oder aß, wenn ich heimen kam.

10 Noch that ich mich für den Geielln
 Also aus bloßer hoffart stelln,
 Das man gedacht, ich es nicht viel,
 Und war doch nur ein Affenspiel.

15 Mein mutter kauft mir, was sie wußt,
 Ist wider meines Vaters lust,
 Das ich vor andern in gemein
 Nur solte hoch gesehen sein.

20 Wie ich denn auch recht frey und glatt
 Viel Freyer und liebloser hatt,
 Die ire augen und gedanckn
 Gar herrisch ließen auff mich wandckn

Der etlich ich mit süßer red
 Nur in die Zän veriren thet,
 Und dacht (wenn sie mir schandten was):
 O welche thorheit ist doch das?!

25 Ja ich war auch so abgericht,
 Das ich mit jederm tanzet nicht,
 Sondern allein mit meines gleichn,
 Den schönen, jungen, und den reichn.

30 Die albern aber lies ich gehn,
 Vorhielt die faust, blieb stille stehn,
 Und sprach: »Mir thun die Ehren weh,
 Ich tanze nicht in diesem Neh.«

Verhönet also mit dem mund
 All arm gefellen, wo ich fund,

Und denen in der schlechten Kapff
Ein lecherlichen Namen gab.

Ben meinen Eltern sas ich still,
That was mir selber wolgestiel,
Nehet unterweiln was auff dem schoß, 5
Und fleißt mich keiner arbeit gros.

Gut Leckerbislein, bier und wein,
Die nam ich gerne zu mir ein,
Und wenn ich hat darnach vorlang,
So macht ich mich ein wenig krank. 10

Auch stund ich offtmals für dem haus
Oder sah ja zum fenster naus;
Betreib daselbest leichte ding,
Und gerne zu gesellschaft gieng.

In hain, ich war bey allem spiel, 15
Hielt von mir selber mechtig viel,
Besah mich wie ein Pfau im gang,
Und gleich vor eitel hoffart stand.

Aber der Todt vertreib gar baldt
In sterbens leufften mein gestalt, 20
Und bracht mich aus dem jammerthal.
An diesen scharffen ort der qual

O schad, das ich bin Reich gewesen,
Dazu die Schrift hab können sein,
Und dennoch nicht daraus erkandt 25
Christum, und meinen ubelstandt.

Wolt Gott, ich wer bey Schaff und Rindt
Erzogen, als ein Hirten kindt,
Oder bald wider alles hoffn
In meinem ersten bad ersoffn! 30

So ses ich ja vielleicht nicht so
War tieff in dieser heissen loh,
Als ich wol sitz, und mit verdrus
Darinnen Ewig sitzen mus.

Verflucht sey ja die Mutter mein!
 Sie mus mit mir verloren sein,
 Und auch allhie empfinden fren,
 Wie schwer wol das verdammis sen.

5 Denn sie hat, nach der Werlet lauff,
 Mich bald, von meiner jugent auff,
 Zur pracht und hoffart auffgezogn,
 Und mich mit jhrer gift betrogn.

10 Het aber sie mich hart gehalten,
 Der lieben Demut lassen waltn,
 Und nicht so lassen müßig gehn,
 So möcht es besser umb mich stehn.

15 O große thorheit, das die Welt
 Ihr kinder zu der Hoffart helt,
 Und sie in jhrem willen fest
 Dhn Gottes furcht erwachien leßt.

20 Denn solches jhnen (wie man list)
 In allen wegen schedlich ist,
 Und manchen jungen menschen bringt,
 Das er gefehrlich überspringt.

Darumb, jhr Eltern jung und alt,
 Die Kinder nicht zur Hoffart halt,
 Ob jr gleich eine Nahrung set,
 Und einen vollen Beutel het.

25 Sondern halt sie mit gut bescheidt
 Zur arbeit, und Gottseligkeit,
 Und lehrt sie auch im hause sein,
 Auffichtig, und getreu zu sein.

30 Als werden sie gar wol gedenn,
 Mit ehren feine Leut erfreun,
 Und alles Brod von euch empfangen,
 Behalten, und noch mehr erlangen,

Darzu bekommen jene freud,
Die mir nu wird in ewigkeit
Vorsaget, weil ich ploß vortarb,
Und one Bus in Sünden starb.“

Klage eines verdampften Bauern.

5

Darnach hört ich noch einen Laur
(Man sagt, es wer ein reicher Baur,
Der seinen Pfarherrn het gehast,
Und jm gethan viel uberlast),

Der war ein unteriakter knaußt,
Hat einen Flegel in der saußt,
Mit welchem er drasch in der grubn,
Das umb jm her die Juncken stubn.

10

Und sprach: „O weh! nu fühl ich wol,
Ob mans vor Thorheit halten sol,
Das eine Hell voll Traurigkeit
Sey den verdampften zubereit,

15

Als ich wol dacht, wenn unfer Pfar
Was saget von des Teuffels farr,
Und mich für dieser heißen stet
Mit allen treuen warnen thet.

20

O kompt, jhr feind, brecht mir den hals,
Damit ich meines schweren falls,
So ich on Bus gethan auff Erdt,
Sampt aller plag entledigt werdt!

25

Aber mein wunsch geht doch nicht an;
Ich werde wol auff diesem plan,
Beim ersten Baurn, vorbleiben müßn
Und meine Bosheit ewig büßn.

Und damit meine Nachbarn mügn
(Die noch in jener Werlet pflign)
Erfahren, was mich her getragn,
Wil ichs zur warnung von mir sagn.

30

Ich war ein Man in meiner haut,
 Der seinem Ackerbau vertraut,
 Und höher acht das Korn im Feldt,
 Als wol den Schöpffer in der Welt.

5 Darneben war ich auch ein Pralr,
 Vorlies mich stracks auff meine thalr,
 Die ich fein heimlich und vorschwig
 Hatt in der Erdt verborgen ligen.

10 Mit welchen ich in keiner mas
 Den armen Bauern diente was,
 Sondern gebrauchts zu meinem schnit,
 Und affte nur die andern mit.

15 Der Herrschafft dienet ich mit zwang,
 Thet alles wider meinen danck,
 Und het gewünscht, das alle Herrn
 Im ganzen Land vortrieben wern.

20 Mein schuldig pflicht ich frü und spat
 Mit vorthail, und zur helffte that,
 Pflügt uberhin, treib schelmerey,
 Wenn nicht ein Diener war dabey.

25 Wenn man mir einen dienst gebot,
 So widerstund ich one noth,
 Klagt und beschwert mich jimmerdar,
 Und macht mich krencker, als ich war.

30 Dient ich mit wagen und mit Pferd,
 So lud ich nicht der mühe werdt,
 Und braucht in meinem Stegereiff
 In allen örten unterschleiff.

35 Ja wenn man mir nicht unterweil
 Wer kommen mit der Lederseil,
 Oder mich sonst mit was beschliffn,
 Ich hett die Herrschafft angepffin.

So gar verschmizt, kal und beschorn
 Hat ich den funzen hindern Ohrn;

14. wider meinen danck, widerwillig. — 34. den funzen hindern Ohrn,
 den Narren, (oder bloß:) es hinter den Ohren.

Und wenn ich nicht mehr fundte fort,
So gab ich leßlich gute wort.

Fürwar, ich hat viel hundes fliegn,
Ihat manchen guten Man betriegn,
Mit theuren Pferden gros und klein, 5
Und lacht es in das Jeustchen nein.

Dem Predicanten war ich auch,
Nach vieler Ackerleute brauch,
In allen sachen hoch und nidr
Aus ubermuth und neid zuwidr. 10

Ich sagt jm offt mit grossen wütn,
Er solt die Dschen helfen hüttn,
Und alle Zechen nemen an,
Wie sonst ein ander Ackerman.

Sein vieh bemurt ich auch desgleich,
Sprach immerdar: »Der Pfaff ist reich,
Und wird die leng in den geberdn
Ein Edelman im Dorffe werdn!« 15

Er thet mir zwar nicht viel zu leidt,
Noch hat ich jimmer mit jm streit, 20
Und war jm heimlich heßtig gram;
Ich weis nicht, wie es jimmer kam.

Wenn jm ein fördrung solt geschehn,
So fundt ichs mechtig ubel sehn,
Und bald die Nachbarn all vorhest, 25
Das man sich jm entgegensetzt.

Und da sich jemand von uns spielt,
Den handel mit dem Pfaffen hielt,
So macht ich jn, mit grossen itaus,
Für allen nachbarn, redlich aus. 30

Den Predger schalt ich auch so wol
Vor einen Man des Geites voll,
Misgundt jm die besoldung sein,
Und zehlt ihm alle bißsen ein.

Ich that jm auch mit knecht und meid
 Gar offtmals schaden im getreid,
 Und lies jm heimlich und bescheidn
 In wiesen Gerst und wicken schneidn.

5 Ja wenn ich jm solt Decem gebn,
 So wart ich mit der zahlung ebn,
 Bis ich im thas das Korn berührt,
 So ich unzeitig eingeführt;

10 Oder gab ihm vom oberchorff,
 Mit staub vormengt den Achterworff,
 Und sprach: »Es ist dem Pfaffen gut,
 Denn er geringe arbeit thut.«

15 Und da ich in die Kirche kam,
 Des Herren wort zu hören an,
 So lies ich meine meist gedankn
 AUFF Ecker, Pferd und Ochsen wandkn

20 (Wie ich den auch sonst mit dem mund
 Bey Leuten nichts mehr reden kundt,
 Als nur von Ochsen und von Ross,
 Und selten von des Himmels schloß.

Darumb man auch sagt hin und her,
 Das ich ein rechter Flegel wer,
 Dieweil ich nicht von grosser lust
 Als nur vom Vieh zu reden wußt).

25 Und wen ich für den Beichtstul trat,
 Geringe Reu im hertzen hat,
 Und gleubet nicht, das mich der Pfaff
 Ründt lösen von der Sünden straff.

30 Denn wenn ich hett gegleubet das,
 So het ich jm geliebet bas,
 Und grösser ehr dem guten Man
 Erzeiget, als ich wol gethan.

9. oberchorff, Answuch. — 10. Achterworff, was von der Würschauel
 zurückfliegt.

Ach wenn ich nu noch solte lebn,
 Ich wolt jm funffzig Thaler gebn,
 Darzu die grosse bunte Kuh,
 Und meine beyde Pferdt darzu!

Aber was hilffts: wer leit der leit,
 Es ist nu allzu lang gebeit,
 Die zeit zur Bus ist uberhin;
 Zether, das ich geboren bin!

Das merket wol, jr Ackerleut:
 Der Oberkeit gehorsam seidt,
 Und one Murren eure pflicht
 Getreulich, und mit lust vorricht.

Und da sie euch gleich ubers ziel
 Bisweilen thete was zu viel,
 So solt jr doch kein Nach ersuchen,
 Noch auff die Ordnung Gottes fluchn,

Sondern die Ruth gedultig tragn,
 Dem Schöpffer allen kummer klagn,
 Und (weil sie hie nicht wird getroffen)
 Die bessrung in dem Himmel hoffn.

Fürnemlich aber halt in ehr,
 Die euch wol fürstehn in der Lehr,
 Und durch das wort nach rechter massn
 Geleiten zu der Himmels strassn.

Denselben ja das jre gebt,
 Darzu mit jnen friedlich lebt,
 Und fördert sie in allen sachen,
 Als die, so eure Seel bewachn.

Darneben auch des euren wart,
 Liegt nicht im luder, arbeit hart,
 Vermeidet Geitz, has, zorn und neidt,
 Und wie die Brüder einig seidt.

Als wird euch Gott auff allen seiten
 Mit jegen, schutz und schirm geleitn,

Und nach der welt, durch seinen Zon,
Verhelffen in des Himmels Thron;

Welchs nu mir hochverdampft man
(Dieweil ich keine Bus gethan)
Stracks auß nicht widerfahren kan.
Darumb seid from, und stoß euch dran!“

Von heßlicher ungestalt der bösen Feinde, und von der plage, welche
die verdampften von ihnen haben.

Merckt ferner, als gedachter Paar
Het seine sünd gebeichtet saur,
Und andern Leuten geben rath,
Zu meiden solche ubelthat:

Da kam mit ungestümen lauff
Der bösen Feind ein ganzer hauff,
Die denn in ihren spizen klau
Erschrecklich waren anzusehan;

Für welchen ich entsazte mich
So uberauß gewaltiglich,
Das mir auch wer mein herz zuspaltu,
Wenn mich mein Engel nicht erhaltu.

Die lieffen, wie die tolln hundt,
Mit einem auffgesperten Mundt,
Aus welchem hieng mit großem standt
Ein schwarze Zung zehn ellen lang.

Sie hatten forn ein stachlich schnepf,
Groß augen als die Keienepff,
Aus welchen (wenn sie die bewogn)
Viel hundert tausent suncken floan.

Ir angenommen Leiber warn
Behengt mit roten Schweinisch harn,
So heßlich, als es wol ein man
Abmalen, noch erdencken kan.

25. schnepf, schnabelartige Rippe.

Und hatten auch (mit reverenz)
 Gar zottig, lang und scharffe schwenz,
 Mit welchem sie die böß gewißn
 Viel herter als mit Zangen rißn,

Das sie all semplich in gemein
 Für dieser grossen angst und pein
 An Leib und Seel (bey meiner Ehr)
 Wie hund und Ferkel quickten sehr.

5

Denn wie die, so im Himmel prangn,
 Ein sonder lust und freud erlangn,
 Wenn sie in seinem schönen liecht
 Befehn des HErrn angehöcht:

10

Also erschrecken, Winslen, flagn,
 Erzittern, Beben und verzagn,
 Im tunkeln ort, all Man und Frau,
 Wenn sie die bößen Geist anschau;

15

Geichweig denn, wen sie in Geberdn
 Von jnen noch gemartert werdn,
 Und recht beissen weientlich,
 Von jnnen und auch eufferlich.

20

Für welcher angst und grosser fahr
 Uns der getreue Gott bewar,
 Durch Christum, der von solcher glut
 Uns hat erlöset durch sein Blut!



Die lauter Warheit.

Darinnen angezeiget, Wie sich ein Weltlicher und Geistlicher
Kriegshman in seinem beruf verhalten sol, Allen Ständen
müglich, und zu jßiger zeit fast nötig zu lesen.

5 Durch Bartholomeum Ringwaldt,
 Pfarhern in Langfeldt.

Ûbt von dem Autore alls zum beschluß und letztenmable,
wider übersehen, und etwas vermehret, Anno 1597.

Der Autor.

10 Sih, diß mein Buch heißt Veritas.
 Wer dieser etwas ist gehas,
 Dasselb ja ungelesen las.
 Wer aber kan im Geist vertragen,
 Das man ihm mag die Warheit sagen,
15 Der leß darin. Ich weis gar eben,
 Es wird ihm trost und Lehre geben.

Das Buch.

 Nicht richte was von meinem Wein,
 Du habest mich denn durch gelesen.
20 Wenn das geschehen, denn sage frey,
 Worinn ich wol zu tadeln sey.

 Und da dich düncket, das ich hett
 Was unrecht oder falsch geredt,
 So thu es dar, und straffe mich;
25 Wo nicht, so schweig und besser dich.

Inhalt dieses Buches, und warum es sey geschrieben worden.

Und weil denn nu, wie jetzt gedacht,
Die Welt an allen orten kracht,
Und sich die meh, und grosse Plagen,
Sampt vielen Wunderzeichen jaun, 5

Die uns ermanen von der Ban
Der breiten Strassen abzulan,
Darzu berichten, das gar frey
Der letzte Tag verhanden sey:

Als hab ich hie ein fein gedicht 10
An alle Stände zugericht,
Darinnen ich ein jederman
Zu einer waren Buß verman.

Und geb ein jedern fein bescheid, 15
Wie er sein ganze Lebens zeit
Vorächtiglich sol bringen zu,
Auff das er kom zur Himmel's ruh,
Und nicht mit der verstockten schar
Zum Teuffel in die Helle fahr.

Zum letzten Lehr ich auch so wol, 20
Wie sich ein Christ verhalten sol,
Wenn er natürlich auff dem Bett
In seine sterbens stund gerett.

Damit er in demselben Krieg 25
Wie ein beherzter oben lieg,
Im Glauben seinen Feind bezwing,
Und aus dem Tod ins Leben spring.

Auff das die straffen auff der Erden
(So gar gewißlich kommen werden)
Gelindert, oder als verschuld, 30
Getragen würden mit gedult.

Welchs ich denn fein nach meiner macht
Hab in ein lustig Bild gebracht,

Das einem jedern ist befand,
Und offft gebrauchet wird im Land.

Als nemlich, einen Christian
Verglichen einem Kriegeßman,
Der seine säch wol nimpt in acht,
Das er nicht werd umbs leben bracht;

Sondern viel mehr dem Vaterland
Zu gut, behalt die Oberhand,
Und neben der besoldung schon
Erlang ein städtlich Ritter Kron.

Das also auch ein jeder Christ,
Der ein geschworne Gottes ist,
Sol allenthalben weißlich sarn,
Gar keiner müß noch Arbeit sparn,
Zu thun, was ihm Gott früh und spat
In seinem stand befohlen hat,
Auff das er auch bring von dem streit
Seins Glaubens end, die seligkeit.

So hört nu zu, wie ich die ding,
Nach meinem Pfund, zu wegen bring;
Und uber mich euch nicht beschwert,
Wenn ich die Wahrheit reden werd.
Denn mein beruff, das west jhr wol,
Erfordertß, das ichß sagen sol.

25 Die V. eigenschafft eines Kriegeß manß, als nemlich, das er guter Tage
oder grossen gewinß halben nicht sol in den Krieg ziehen.

Gleich wie nicht sol ein tapffer Heldt
Nur derenthalben ziehn zu Feldt,
Das er woll spielen, Freissen, Sauffen,
Die reichen Bauren schagen, rafffn,
Und durch sein wol beherzten Mut
Erlangen ein gewaltig Gut;

Als wol jhr viel zu Fuß und Pferdun,
Allein nur darumb Krieger werdun,

Das sie viel Geldt, sampt andern dingn
Vermeinen aus dem Zug zu bringn.

Darumb sie oft jhr Haab verkauffn,
In Krieg gar unberuffen lauffn,
Als bald nur leyt ein Reicher sagt, 5
Er hab mit Leuten sich zuschlagn.

Und rücken Geldes halben fort,
Nuch oftmals wider Gottes Wort.
Vermeinen, es sey ohn gefehr,
Wenn gleich jhr Herr der Teuffel wer. 10

Wie man denn jetzt dergleichen kind
Noch unter uns genugsam find,
Die da der Hurn von Babylon,
Der Augspurgischen Confeßion 15
Zu wider, dienen Geldes halbn,
Und Christum, wie die Mörder salbn.

Aber in warheit, solcher Man
Kein gut gewissen haben kan,
Noch herzlich beten, wenn er wol
Ehernützheln oder treffen sol. 20

Denn er weis, das er nur auff's glück
Der Zahlung halb, aus arger tück,
Von frecher Hurß dazu bewogn,
Zey wider seinen Gott gezogen.

Derhalben kan er auch mit nicht 25
Sich Gott befehlen, wenn er sicht,
Sondern besorgen, wenn er bleib,
Das er verderb an Zeel und Leib.

Deßgleichen hat er kein gedey
In solcher Judas Neuterey, 30
Zeugt fast vergebens auff und nider,
Und bringt mit not die Rüstung wider.

Oder da es ihm gleich gelingt,
Das er etwas zusammen bringt,

So hat er doch bey keinem bißn
 Ein recht bestendig Gut gewißn,
 Sondern muß fürchten jimmerdar,
 Daß er einmal zur Hellen fahr.

5 Zu diesem hats auch den bescheid,
 Das solches Gut nicht lang gedeit,
 Sondern gewint ein schnelles End,
 Und kömpt zu letzt in frembde Händ.

10 Derhalben sol des Geldes wegn
 Kein Kriegßman sein Gewehr anlegn,
 Noch das sein ende lassen sein,
 Groß Gut vom Krieg zu bringen heim.

15 Sondern ein Kriegßman sol allein
 Von wegen seines Glaubens rein,
 Und wegen der gerechtigkeit,
 Zu schutz der lieben Christenheit,
 In seinen blanken Harnisch krauchn,
 Und sich lan widern Feind gebrauchn.

20 Da er denn nicht ein leichten mut
 (Wie man im Supffen Kriege thut)
 Wird haben, sondern jimmerdar
 Besorgen müssen grosser fahr,

25 Sich listig für dem Feinde schmign,
 Gar wenig schlaffen, ubel ligan,
 Sehr hungern, dürsten, schwitzen, friern,
 Bald was gewinnen, bald verliern,
 Und allenthalb des unfals sein,
 Und seines glücks gewertig sein.

30 Und wenn er so in seinem Stand
 Sich tummelt in der Feinde Land,
 Derfelben etlich niederlegt,
 Oder sie aus dem Lager schlegt,
 Und ihm darüber durch sein Schwert
 Wird eine gute Beut beschert,

5. hats den bescheid, ist es beschieden. hat es die Bewandnis.

So mag er sie wol nehmen an,
Wie das Getreid ein Ackerman.

Bleibt er denn eben in dem Feld,
So stirbt er wie ein redlich Held,
Den Märtern und Aposteln gleich,
Und kömpt gewieß ins Himmelreich. 5

Behelt er denn das Leben fein,
Und bringt doch nichts als Wunden heim,
So ist er dennoch auff der Erd,
Die weil er lebet, ehren werd; 10
Man sol ihm billich, wenn er alt
Ist worden, geben unterhalt.

Die V. Application, darinnen angezeigt, daß umb guter tage oder
genießes willen kein Mensch darff Evangelisch werden.

Also sol auch kein Mensch auff Erden 1
Nur darumb Evangelisch werden,
Das er von Gott nur eytel Gold
Bei seinem Wort gewarten wolt,
Und allenthalbn viel gunst und Gabn,
Dhn einige betrübniß habn. 20

O nein, mein Christ, das geht nit an,
Sondern es muß ein jederman,
Der Jesum Gottes Sohn erkent,
Ein Kriegßman bleiben bis ans end,
Und hie mit vielem sauren schweis 25
Mit Teuffel, Welt und eignem Fleisch
Sich beißen, bis er scheidet ab,
Der Geist zu Gott, der Leib ins Grab.

Denn in dem Reich des Herren Christ
Das Creuz die best Besoldung ist, 30
Und wird durch leiden eingenommt,
Wie es auch Christus hat bekommen.

Verhalben die der Werlet Freund,
Weichling und Epicurer seind,

Und bey den Menschen suchen rhum,
Die tügen nicht zum Christenthum.

Item, wer nur allhie mit macht
Gros Gut zusamen ist bedacht,
5 Und kein mal denckt an jene freud,
Durch Christi Leiden uns bereit:

Der steckt voll arger lust und list,
Des bösen Feinds gefangner ist,
10 Und hat im Herzen zu dem Liecht
Des Himmels keine zuverlicht.

Sondern er ist von Gott gewichn,
Den blinden Götzen nach geschichn,
Und fehrt zuletzt wie ein Gesell
Mit seinem Mammon in die Hell.

15 Doch wo ein Christ in dieser Welt
Mit Gott und ehren Gut und Geld
Kan samlen, durch des HErrn Segn,
So mag ers wol beseite legn.

20 Auff das ers als ein Gottes Gab,
In noth und Ehr zu brauchen hab,
So wol auff ihre hohe bit,
Vieln guten Leuten dien damit;

Item, das er aus miltem sinn
Davon den Armen geben könn,
25 Und seiner Herrschafft auff dem Stul,
Fürnemlich abr zu Kirch und Schul;

Item, das er nach aller Hand
Recht führe seinen Ehrenstand,
Und seinen erben guter maß
30 Auch etwas zum gedechtniß laß.

Wer aber hie ein Lazaruß
In seinem Orden bleiben muß,
Der hab gedult, und murr nur nicht,
Dem Gott der HErr hat sein Gericht,

Thut allzeit recht, und weiß gar wol,
 Was er ein jedern geben sol,
 Und wil, das hie in dieser zeit
 In Ständen sey ein unterschied.

Denn wenn wir all zumahl Herrn, 5
 Reich, oder eitel Bettler wehrn,
 So kemmen wir nach Gottes Wort
 Nicht einer bey dem andern fort,
 Und würden unser Amptes sachn,
 Gar ubel können richtig machn. 10
 (Wie ich in einer andern Lehr
 Von diesem Punct wil sagen mehr.)

Die IX. Gebür eines Kriegsmans, als nemlich, das er sich nicht vol-
 sauffen sol.

Du Kriegsmann, merk auch eben das, 15
 Das du nicht seyst ein Bruder nas,
 Der stets, wie ein verioffne Flieg,
 Am Bierfas, für dem Zapffen lieg,
 Und nicht eh kan recht lustig sein,
 Er stecke denn voll Bier und Wein. 20

O nein, mein Kriegsmann, thu das nicht,
 Sondern bedenk dein Cydes pflicht,
 Und wiß, das kein beschanckter Mann
 Vernünftiglich geberem kan.

Denn wenn der mensch sich hat beioffen, 25
 So stehn all sein gebrechen offn,
 Weiß selber nicht von seinem sün,
 Und redt ohn all bedacht dahin.

Darzu so ist er ungeschickt,
 Und im verstande gar verrückt, 30
 Zuschaffen mit bescheidnem mut,
 Was wol sein Ampt erfordern thut.

Darumb vermeid den harten Trunk,
 Das du nicht thust ein Narrensprung,

6. eitel, lauter. — 8. bey, neben. — 10. richtig machn, abmachen, vollbringen.
 — 23. beschanckter, bescheidter.

In Wort und Werken uberfarst,
Und dein gebrechen offenbarst.

Oder kömpst wider deinen dand
Mit Leuten etwa in ein zand,
5 Oder durch unfall mancherley
Brechtst Schendel oder Arm entzwey.

Die schlimmen Türcken, weißtu wol,
Im Bier noch Wein sich sauffen vol,
10 Sondern sich dessen Laster scheunn,
Viel mehr ihr sach in achtung nemn,
Und trachten, wie sie mit verstand
Dem Feind begegnen in dem Sand.

Das thut ihr frommen Deutschen auch,
Begebet euren bösen brauch
15 Mit dem Gesäuß, und betet liebr,
Als abgesandte Kirchengliedr,

Die da den Türcken mit dem Waffn,
Im Ungerlande sollen straffn,
20 Und sein vermeßen widersprechn,
Erlegen und zu bodem brechn.

Wo ihr nu werdet wie die Christn
Euch widern Feind bedechtig rüftn,
25 Fein nüchtern leben, fleißig betn,
Und unerschrocken an ihn tretn:

Als werdet ihr auff allen seitrn,
Mit Christo gar glücklich streitrn,
30 Und eure Feind, das mag ich sagrn,
Für leide in ein Bockshorn jagrn.

Wo aber ihr das sauffen noch
35 Antreiben werdet durch die Woch,
Flugs in euch gießen wie die Schwein,
Und wenig Abend nüchtern sein:

1. uberfarst, übergriffe, übertretungen begeht. — 3. wider deinen dand, wider deinen Willen. — 8. noch, weder — noch. — 10. ihr sach, ihre Angelegenheiten, (oder nur) sich. — 21. an ihn, ihm gegenüber.

So werdet ihr mit solchem schlingen
Geringe Ehr vom Türcken bringen,
Und euch nur selber mit dem Leb'n
Dem Feind in seine Hand begeben.

Dem jr beschembt nur euren Gott,
Verachtet willig sein Gebot,
Und mit dem sauffen ihn zuplagt,
Das er euch alle hülfß versagt.

Ach wenn die Deutschen Knecht und Herrn
Nicht leider so versoffen wern,
So wer kein schöner Nation,
Unter des weiten Himmels Thron!

Aber das sauffen macht sie gar
Zu Narren, das sie Gott bewar,
Das sie nicht können ihre Krafft
Nach angeborner eigenschafft
Beweisen, noch mit ihrem Degn
(Als wol vorzeiten) Ehr einlegn.

Sondern das sauffen (wie man hört)
Sie oft im Kopffe so bethört,
Das sie einander selber schwechn,
Verlähmen, und zu tode stechn.

Und weil das sauffen (wie ihr wiß)
Ein Mutter aller Laster ist,
Daraus viel herckenleid entspringt,
Wie die erfahrung mit sich bringt:

Als rath ich einem jederman,
Von solcher Sünden abzulan,
Eh denn ihm eins in voller weiß
Der Teuffel einen Poffen reis.

Die IX. Applicatio, darinnen vermeldet, was die vollheit für fruchte
trägt.

Und damit mög ein jeder wißn,
Was aus der vollheit kan entsprißn,

7. zuplagt, völlig ablagt. — 29. eins in voller weiß, einmal in truntnem
Zustande.

Und was sie wol bey hellem Tag,
Und bey der Nacht für fruchte trag:

Als wil ich hie mit ernster treu,
Ein jederman zu einer scheu,
Dieselben schäden und gefahr
Beschreiben, und erzehlen gar.

Vollsauffen Leibes krafft zubricht,
Wirckt Ohrenkranck und rot gesicht,
Erweckt die schlüß, beschwert das Häupt,
Vermufft und alle sinn betäubt.

Bringt Hände beben, dicke Bein,
Darr, Wassersucht und Zipfferlein,
Und setzt ins Haus mit Seel gefahr
Ein unversehne Todtenbar.

Item, es gibt viel Zänderey,
Gottslestrung, Wunden, Hurerey,
Darneben gros vergeffenheit,
Viel unlußt und leichtfertigkeit.

In summ, es gibt gros unbedacht,
Ein Christen zu ein Heyden macht,
Das er des betens gar vergißt,
Und ein Figur des Teuffels ist,
Wie ich euch das mit Worten klar
Genug wil machen offenbar.

Die XVI. gebür eines Kriegsmans, als nemlich, das der Hohe den
Nidrigen nicht verachten sol.

Du Kriegsmann hör noch mehr bericht,
Veracht dein Nottgesellen nicht,
Der neben dir geht oder reit,
Und widern Feind im Felde leit;

Unangesehn, das du was mehr
Wöchst haben ansehen, gut und Ehr,
Darzu ein solche Rüstung bland,
Und einen Spies sechs Ellen lang.

Dem es leit nicht allzeit am stand,
 Schwert, Rüstung oder raicher hand,
 Sondern am glück, wem's Gott beschert,
 Mit reicher Beut zu haufe kehrt.

Vermeinstu, das ein kleiner Man 5
 Sein feust nit auch gebrauchten kan,
 Und wol so bald ein that im feld
 Verbringen, als ein toppel held?

In warheit wenn es treffens gilt,
 So sieht man nit auff helm und schild, 10
 Sondern auff den, der mit dem schwert
 Sich in der schlacht fein manlich wert,

Welchs wol so bald mit freiem mut
 Kan uben ein geringes blut, 15
 Als einer der im sattel fest,
 Sich mechtig viel bedüncken lest.

Darumb, jhr Hansen im gesidr,
 Verachtet nicht die armen Brüdr,
 Die neben euch zu allen seitrn,
 Zu Ros und auch zu fusse streitrn. 20

Dem jr mit hochgethanem End
 Gliedmassen eines leibes seid,
 Die jhr geschafft in allen dinger
 Sein müssen allzugleich verbringn.

Doch jederman nach seiner mas, 25
 Der ein thut dis, der ander das,
 Darnach die edle Kriegesknabn
 Im Regiment jhr Ordnung habn.

In welcher jhrer Amptes macht
 Einer den andern nicht veracht, 30
 Sondern wie Glieder gros und klein,
 Sein mit einander einig sein.

Die finger kommen oft zum häupt,
 Welchs nicht den füssen wird erleubt,

Die nur im schuch beſtecken bleibn,
Und kein beſonder hoffart treibn.

Doch tragen ſie den Körper gar,
Welchs nicht vermag der jünger ſchar,
Ob ſie wol werden oft belect,
Und mit viel rotem Gold beſteckt.

Alſo ſol man den Gemeinen man
Nuch nicht verächtlich ſchauen an,
Ob er gleich fern vom Haupte ſteht,
Und in dem kot umbwaten geht.

Denn er (von Gott ihm auff erlegt)
Die ganze Laſt der ſtände tregt,
Und muſ derſelben in gemein
Knecht, Lehrer und beförderer ſein.

15 Die XVI. Applicatio, darinne angezeiget, daß ein Chriſt ſich ſeiner
gaben und ſtandes nicht erheben ſoll.

Das iſt, du Chriſt poch nicht auff kunſt,
Geld, anſehen oder Herrn gunſt,
Nuch nit auff freuntſchafft, Amptes gewalt,
20 Noch ander Gaben manigfalt.
Denn Gott hat dir das eingethan,
Das du damit ein jederman
Solt dienen, nicht die Leut verzirn,
Betrüben, aſſen, tribulirn,
25 Und der Geſtalt mit jn geben,
Als wenn ſie dein leißeigen wern.

Sondern der du durch Jeſum Chriſt
Zum Regiment erhaben biſt,
Oder haſt ſonſt ein ſondre Zier
30 In mancher Gottes Gnad an dir,

Solt dich bey ſolchen hohen gavn
Demütig und geſittſam habn,
Und damit dienen jung und alt,
Ihn allen trug und hinderhalt.

24. tribulirn, quälen, plagen. — 25. geben, verfahren.

Dem wer sein kunst nit auff entdeckt,
Sondern aus Geitz und neid versteckt,
Den wird Gott straffen hefftiglich,
Sie zeitlich und dort ewiglich.

Item, wer sich seins stands erhebt,
Dazu der Warheit widerstrebt,
Oder aus hohmut frevel übt,
Und frommer Leute hertz betrübt.

Darzu mit einem stolzen jin,
Geht über Kirch und Schulen hin,
Und ander Leut aus hohem mit
Verkleinern und verfolgen thut:

Dem wird der HErr das Leben kürzn,
Ihn von dem stul herunter stürzn,
Und zu der Hellen, das es klingt,
Abstoßen, wie Maria singt.

Merck, wenn ein mensch gewaltig steigt
Und seinen stolzen Mut erzeigt
In Kleidung, worten und Geberd,
Das er in kürzen fallen werd.

Denn Gott ist ein gerechter Man,
Der keine Hoffart dulden kan,
Sondern dasselb, eh mans vorsicht,
Mit Sünd und schand zu bodem sticht.

Die XX. Gebür der kriegsteute, Als nemlich, das die Obersten gute
Exempel von sich geben sollen.

Ihr Edlen Hauptleut allesampt,
Feldwebel, Fehnrich, Leutenampt,
Rittmeister, und die jhr begabt
Mit Emptern zu regieren habt.

Schaut, das jr als die Häupter gut
Euch jederzeit besleißten thut
Eins Erbarn Wandels auffgericht,
Zusein des ganzen Hauffens Licht,

Darnach sich Ider, Jung und alt,
Im Lager und im Feld verhalt.

Denn wenn jr selber uben wolt,
Was jhr an andern straffen solt,
5 Als huren, sauffen, fluchen, schwern,
Hart spilen, und sehr leicht geben,
Wie wolt jhr denn die andern knecht,
Und Reuter darumb straffen recht?!

Fürwar, jhr würdet mit der Sachn
10 Viel Gottsvergeßne Brüder machn,
Und durch den ergerlichen Lauff
All gute Ordnung heben auff,
Auch also, daß die ganze schar
15 Sich etwa möcht zutrennen gar,
Und auff die lezt mit Man und Pferd
Dem Feinde ubergeben werd.
Darumb, jhr Heuptleut wolgethan,
Gebt gut Exempel jederman,
20 Und haltet ob den Puncten fest,
Die man im Ring verbieten lest.

Als werdet jhr bey allen Knabn
Gehorsam, furcht und ansehen habn,
Darzu den Hauffen glücklich fürn,
Und allenthalben beßrung spürn.

25 Die XX. Applicatio, darinnen angezeigt, daß die Obrigkeit, Eltern,
Pastores und præceptores, gute Exempel von sich geben sollen.

Das ist, jhr Herrschafft manigfalt,
Die jhr auff Erden habt gewalt,
Zu straffen an des HErrn stadt
30 All ergerliche Ubelthat:

Schaut, das jhr wie ein spiegel klar
Euch für der Untertanen schar
Dhn ergernis mit seinem Leb
35 In Gottes furcht verhaltet ebn.

19. haltet ob, wacht über, beobachtet. — fest, streng, unumstößlich. — 20. Ring, Gericht.

Auff das ein jeder sein bequem
 Von euch ein gut Exempel nem,
 Zuthun mit wolbedachtem Muth,
 Was seine liebe Herrschafft thut.

Denn wie der König ist geart,
 5
 So halten sich auch jederfart
 Sein Diener und sein nechste Rätth,
 Ja alle klein und grosse städt.

Darumb, jr Götter dieſer welt,
 10
 All euren wandel ſo beſteht,
 Das man von euch, als von dem fern,
 Was gutes und kein böſes lehrn.

Deſgleichen ſtrafft auch alle ſchand,
 Ihn alle Gnad in eurem Land,
 15
 Als hoch erfordert jr Gebür,
 Und nemet Ja kein Geld dafür.

Den wenn man durch die finger ſicht,
 Den reichen an der Taſchen richt,
 Und leſt das Geld in Leibes Pein
 20
 An ſtat des Thäters ſchuldig ſein:

So werden gleich geſtattet frey
 Mord, Ehrbruch, Raub und Hurerey,
 Das ſie mag üben frů und ſpat
 Ein Jder, der nur Heller hat.

Zu welchem (wenn es ſolt geſchehn)
 25
 Gott warlich würde ſauer ſehn,
 Und ſolche Richter mit der Part
 Allhie und dort beſuchen hart.

Darumb laſt euch kein geld erweichen,
 Ein Reichen laſſen durch zuſchleichen,
 30
 Wenn er als ein gemeiner Mann
 Hat wider ſeinen Gott gethan.

Sondern verbringt das heilig Recht
Sowol am Herrn als an dem Knecht,
Und habt auff eurem Richter thron
Bey Leib kein ansehen der Person.

5 Sondern viel mehr ohn unterscheid
In eurem Ampt bedächtigt weidt
(Wie die von Nürnberg) eure Schaf,
Mit sanffter Med und harter straff.

10 Damit zusammen böis und from
Ein jinnerliche scheu bekom,
Und eure Leges in geberdn
Geehrt und nicht veripottet werdn.

(Beschreibung eines frommen Præceptoris.)

15 Ein redlicher Schulmeister klar,
So wol starkbrummer und Backlar,
Der, wie ein gsalbter Gottes freund,
Die Jugend recht zu leren meint:

20 Der schickt sich wol auff sein Lectur,
Diemeil er edler Creatur
Was lesen sol, umb welche sein
Viel hochgelarte Engel sein.

25 Und eh denn er zu jhnen tritt,
Zuvor den Herren Christum bitt,
Das seine arbeit frü und spat
In aller Jugend wol gerath.

Darauff so gibt er mit begir
Den Knaben sein gefasies für,
Und unverdroffen repetirt,
Was er am nechsten exponirt.

30 Die fleisigen er commendirt,
Die Faulen aber castigirt,
Und, wie ein Vater, seine Ruth
Bernünfftiglich gebrauchen thut,

1. verbringt, vollbringt, übt auß. — 15. starkbrummer, Knurrebahn (?). — Backlar, Bakels, Stockschwinger (?). — 27. gefasies, Vorbereitetes, womit er außgerüstet ist.

Damit die Knaben auff und nidr
 Jhn wie die Kinder lieben widr,
 Und mit Gehoriam im Geberd
 Gar züchtiglich verhalten werd.

Zu diefem, nach gemeinem brauch 5
 Verehrt er den Paftoren auch,
 Zeucht nirgends hin ohn fein verleub,
 Und helt jhn für fein liebes Heupt.

Ja auff deffelben instigirn 10
 Thut er in Biblijs studirn
 Und predigt auch wol unterweil
 Zu feinem eignen Nutz und Heil.

Dem er von folchem fleis gefchwind 15
 Bey allen Bürgern Gunft gewint,
 Das jeder ipricht: der wird auff Erdu
 Ein feiner Man und Predigr werdu!

Fürnemblich, wenn er fich darnebn 20
 Unträfflich helt in feinem Lebn,
 Und nicht im Herzen voller Litz,
 Ein Säuffer oder Leffler ift.

Dem wenn fich gleich ein folcher übt,
 Nur Gottes Geift in fich betrübt,
 Wird auch zu lezt der Cantzel gram,
 Und gibet ein Apostatam.

Darumb, jhr Schulgeiffen glat, 25
 Verhaltet euch nach meinem Rath,
 So werdet jhr mit euren Gabn
 Viel gutes fchaffen bey den Knabn,

Darzu gewislich aus der Schul 30
 Entweder auff den Predigftuel,
 Oder ja ionit auff diefer Erdu
 Zum Regiment gezogen werdu.

Noch eine Lehr mus ich euch ichendn,
 An welche jhr iolt oft gedendn,

Denn ich las mich bedüncken frey,
Das sie nicht zuverachten sey.

Wenn jhr bey Bürgern wolbegabt
Umbzichtig eine Malzeit habt,
Wie es bißweilen, wie jr wißt,
An manchem orth gebreuchlich ißt:

So hütet euch mit allem fleis,
Das jhr nicht tadelt ihre Speis,
Noch etwa als die Leckernecht
Dem wirte sein Getränd verspricht.

Sondern nempt ja für Lieb und wehrt,
Was da der liebe Gott befehrt,
Und wehlet in den dingen nicht,
Dieweil es auß genad geschicht.

Item jhr wolt auch nicht vergeßn,
Bald auffzubrechen nach dem Eßn,
Damit die Frau an ihrem Herd
Nicht euer überdrüßig werd.

Denn ob wol manche nicht viel sagt,
Idoch es jhr gar schlim behagt,
Wenn jr sein schlim besigen bleibt,
Und unbezalte Bier vertreibt.

Darumb macht euch mit gutem dand
Bey zeit zu Haus von euer Bandt,
Und lernt euch selber merken was,
Das man euch nicht garauffen las.

Doch wird man euch was bleiben heißen,
So laßt euch nicht den Kock zureißn,
Sondern gehorcht dem Wirte frey,
Und merckt auch euer zeit dabey.

Zum leyten laßt euch nicht beschaun,
Mit Mägde, Töchter oder Fraun

1. umbzichtig, der Reihe nach, abwechselnd. — 10 verspricht, tadelt. — 22. vertreibt an den Mann bringt.

Zu Löffeln, denn ein weißer Mann
Das Narrwerck nicht erdulden kan.

Es bringt auch nichts als nur verdacht,
Und manchen so gehässig macht,
Das man ihm stracks die Thüren weist 5
Und nicht mehr wider kommen heist.

Derwegen laßt den Fürwitz fahrn,
Das man euch nit zih bey den Haarn,
Sondern viel mehr all Ehr beweis,
Und züchtige Gesellen heis. 10

Die XXIII. Gebür der Kriegs leute, Als nemlich, das die Obersten
untereinander sollen einig sein.

Ir werden Amptspersonen, klar
Im Regiment erfunden gar,
Die ihr den Zeug mit aller Lust 15
Durch euren Kopff regieren must:

Schaut, das ihr ja zu jder zeit
Untereinander einig seid,
Und euch nicht drenget, wer da wol
Im Feldt den Vorzug haben sol. 20

Auff das ihr nicht durch euren Zand
Die Brüder opffert auff die Band,
Noch etwa mit der Lobethat
Den Hauffen wie die Hund verrath.

Sondern viel mehr all eur Gewalt 25
Gleich wie ein Leib zusammen halt,
Ihn alle Hoffart, Haß und Meidt,
In rechter Lieb und Einigkeit.

Belangendt die Religion,
Halt jder sein Opinion, 30
Und thut den zand darin vermeidn,
Denn ihr seid darauff nicht bescheidn,

Sondern vom ganzen Reich gesand,
 Das ihr zugleich mit eurer hand
 Vor eur geliebtes Vaterland
 Dem Türcken solt thun widerstandt.

5 So wol einander in der tracht,
 Sprach, oder Rüstung nicht veracht,
 Denn solches wirket gros beschwer
 Und macht vorbittrung hin und her.

10 Derwegen steht vor einen Man,
 Musst semplich Jesum Christum an,
 Und in der noth, mit frischem muth
 Einander bald entlezen thut.

15 So werdet ihr wie Christenleut,
 Von wegen eurer einigkeit,
 In diesem auffgerichtem streit
 Vom Türcken bringen grosse beut.

20 Die Einigkeit, als man vermerckt,
 Im Feld ein kleinen Hauffen sterckt,
 Und macht ihn also fest und hart,
 Das ihm ein starke Widerpart
 Mit leichtlich kan mit hant und stechn
 In sein gestalte Ordnung brechn.

25 Die Zwitteracht aber bringt und zwingt,
 Das grosse macht auff stücken springt,
 Und manche Fest gar wol geziert
 Eröbert, und zubrochen wird.

30 Darumb ihr Hauptleut wollgethan,
 Stiffet Einigkeit in aller zahn
 Und richt das eur ohn allen straus,
 Einstimmig, wie die Brüder aus.

 So wird euch Gott Genade gebn,
 Der art dem Feind zu widerstrebn,
 Das er sich wird mit seinen Spießn
 Für eurem Mut verkriechen müßn.

Die XXIII. Applicatio, darinne angezeigt, das alle Reichs Fürsten, und so wol andere Amptspersonen, Geistliches und Weltliches Standes, bey einander einig leben sollen.

Das ist, jr Herrn im ganzen Reich,
 Befleißet euch ja all zugleich, 5
 Das jhr im Land fein friedlich lebt,
 Und kein unnötign Streit erhebt.

Jürnemlich aber merckt das wol,
 Jhr Deutschen Fürsten ehren voll,
 Die jhr einander nach dem Stand 10
 Und nach dem Glauben seid verwand.

Schaut, das jhr fein in allem ding,
 Wie ein geschmidter starcker Ring,
 Beynander halt, unnd eure Pfeil 15
 Nur richtet auff das Gegentheil.

Als wird der Wolff und ander mehr,
 Die hoch anfeinden Christi Lehr,
 Sich nicht so leicht mit seinem Nachn
 An euch eintrechtig Brüder machn.

Werd aber jhr euch selbst beschwern, 20
 Einander Land und Leut umbkern
 Und schwächen eure Leibeskrafft,
 An Barschafft und an Ritterschafft:

So wird der Feind euch wie ein Mhr
 In einem nuh verschlingen gar, 25
 Und sein Panir mit starkem lauff
 In euren Heusern richten auff.

Derhalben seht euch freundlich an,
 Steht all zu gleich für einen Man,
 Und stimpf wie Brüder überein, 30
 So werdet jhr wol sicher sein.

Wem Man und Weib eintrechtig leb'n,
 Einander wissen nachzugebn,

Sich freundlich folgen, lernen, lieben,
Und ihre Pflicht von hertzen übn:

Da geht die Narung frü und spat
An allen örten wol von stat,
5 Und nemen in der süßen ruh
An Ehr, Gut und Gesundheit zu.

Wenn aber sie in ihrem Haus
Stets mit einander halten straus,
10 Und mit viel schlagen ubel heiffn,
Wie Hund und Katzen sich zu beißn:

Da geht zu grunde Tag und Nacht,
Was sie zusammen haben bracht,
15 Vergessen offt das sechst Gebot,
Und setzen sich der Welt zu Spot.

Dasselb fast auch gar wol zu mut,
Im ganzen Reich ihr Stände gut,
20 Das ihr euch sein nach einem Geist
Der Brüderlichen Eintracht fleißt.

Denn sih, der edle Fried erhelt
25 All gute Ordnung in der Welt
Und nehrt die Stände allgemein,
In ihren Gliedern groß und klein;

Erfordert auch mit gut bescheidt
30 Zucht, Handel und Gerechtigkeit,
Und macht, das schul und Kirchendienß
Ihr Früchte bringen mit gewinß.
Da durch den Frieden, wie man schaut,
Wird allenthalb das Land erbaut,
35 Und alles, was man darff, gemehrt,
Darzu Gott und die Welt geehrt.

Der Unfried aber alles frist,
Was in dem Fried geworben ist,
Und reißt gewaltig hin und widr
Kirch, Rathaus, Schul und Recht darnidr.

9. ubel heiffn, schelten. — 23. erfordert, fördert. — bescheidt, Zua. — 29. darff, bedarf.

Ja er vertilget alle Ständt,
 Erwürgt die Manschafft, Jungfrau ichendt,
 Zwickleiffet auch die Feste theur,
 Und schwecht das Land mit grossen feur.

O edler Fried, du höchstes Gut, 5
 Wol dem, der bey dir wohnen thut,
 Und frölich unter deinem Zelt
 Sich mit den feinen auffenthelt!

Weh aber dem, der allda sitzt,
 Wo unfried mit den Lanzen blizt, 10
 Und Bruder Veit (die schwere Nuth)
 Ankommen und regieren thut!

Darumb seid einig, wie gesagt,
 Euch wie die Christen wol vertragt,
 Und selber nicht mit eurem Streit 15
 Ein Ursach eures Unfalls seid.

Denn wenn jr euch mit vielem schlagen
 Solt selber aus dem Lande jagen,
 Die Feste hin und her zubrechen,
 Und sich die Krieger lan erstechen, 20
 Darzu die Rüstung sampt den Spiessen
 Verderben, und viel Kraut verschissen:

Wie wolt jhr denn im Ungerland
 Dem Türcken thun ein widerstand,
 Wenn er mit seinen Zeblen schwer, 25
 Kömpt wider euch gezogen her?!

Hilff Gott, es ist noch diese zeit,
 Am Reich geringe Einigkeit,
 In allen Ständen hin und her,
 Sie blicken alle in die quer 30
 Ein Ader zu den feinen sieht,
 Getrauet seinem Nachbar nicht,

Beforgt, daß er ihm Spot beweis,
 Und einen Lamen poßien reis.
 Und ob sie wol einander schreiben,
 Wie Brüder fest benjam zubleibn,
 5 Und das mit worten hart beschreickn,
 Doch innerlich viel anders denckn:

Denn Ehr und treu zu unser frist
 Bey Iderman gefallen ist,
 Wie mancher Held in seinem Ordn
 10 Mit schanden das ist war gewordn.

Darumb, jr Häupter allzugleich,
 Erfunden in dem schwachen Reich
 Der Römer (Welchs doch sol bestehn,
 Bis das die Welt wird untergehn),

15 Seid einig wie die Christen Leut,
 Vermeidet allen Brüder freit,
 Und braucht nur euren Helm und schild,
 Wens wider Gog und Magog gildt.

20 Darnach so übergebet auch
 Im Leben allen bösen brauch,
 Sampt aller ungerechten Lehr,
 Die Christo raubet seine Ehr.

25 Als werdet jhr auch einmal siegn,
 Den güldnen Apffel wider kriegn,
 So euch der Türck nach Gottes Rath
 Der Sünden halb genommen hat.

2. Lamen poßien reis, nichtsnutzigen Zerkernad anrbue. — 5. hart beschreickn, näher beträitigen. — 10. war, gewahr.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	I
Heinke de vos.	
Einleitung	1
Heinke de vos.	13
Teurdant.	
Einleitung	215
Die gevelicheiten und einesteils der geschichten des loblichen freyt- baren und hochberumbten helds und Ritters herr Teurdantchs	219
Der Weiß Kunig.	264
Burfard Waldis.	
Einleitung	275
Tabeln	277
Crasmus Uiberns.	
Einleitung	349
Tabeln	353
Georg Kollenhagen.	
Einleitung	397
Kroschmeieler.	399
Bartholomäus Ringwaldt.	
Einleitung	473
Christliche Warnung des Treuen Edarts	476
Die lauter Warheit	515

Author Kolff, Eugen (ed.) 40265

Title Das deutsche Kirchenlied.

LG.C
W85561

DATE.

NAME OF BORROWER.







